

Inhaltsverzeichnis

1	Anhang	1
1.1	EVP-Fraktion	1
1.1.1	Kodierbaum	1
1.1.2	Sequenzen & Memos	15
1.2	S&D-Fraktion	33
1.2.1	Kodierbaum	33
1.2.2	Sequenzen & Memos	48
1.3	Renew-Fraktion	68
1.3.1	Kodierbaum	68
1.3.2	Sequenzen & Memos	83
1.4	G/EFA-Fraktion	97
1.4.1	Kodierbaum	97
1.4.2	Sequenzen & Memos	112
1.5	EKR-Fraktion	127
1.5.1	Kodierbaum	127
1.5.2	Sequenzen & Memos	141
1.6	ID-Fraktion	190
1.6.1	Kodierbaum	190
1.6.2	Sequenzen & Memos	208
1.7	GUE/NGL-Fraktion	269
1.7.1	Kodierbaum	269
1.7.2	Sequenzen & Memos	282
1.8	Geteilte Sequenzen	300

1 Anhang

1.1 EVP-Fraktion

1.1.1 Kodierbaum

- K101: Sichtweise auf die EU
- K101a: Aufbau & Wesen der EU
- K101a1: Gleichsetzung/Prägung des Aufbaus der EU durch Solidarität (G1.1-EII, G3.3-EI,
- K101a2: Zur-Diskussion-Stellung des gesamten Aufbaus der EU (G1.3-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI
- K101a3: EU als pazifistische und multilaterale Akteurin (G1.6-EII
- K101a4: EU als einheitliche Akteurin (G1.1-EII
- K101a5: EU als Demokratie (1.1-PI
- K101a6: Frage nach Zielen der EU und Demokratie als gegenwärtige Probleme der EU (2.2-PI
- K101a7: EU als Projekt (2.2-PI
- K101b: EU und Krisen
- K101b1: Bedrohung/Herausforderung der EU durch Krisen (G1.1-EII
- K101b2: Semantische Mischung von Krise und Herausforderung (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, 1.2-PI, 3.3-PII
- K101b3: Neue Krisenqualität durch Ukrainekrieg (G1.1-EII
- K101b4: Gleichartigkeit von Krisen und Krisenursachen (G1.1-EII
- K101b5: Länderübergreifender Charakter von Krisen (G1.2-EII, G2.1-EI, G3.1-EI,
- K101b6: Positives Krisenmanagement der EU (G1.6-EII
- K101b7: (Schlimmste Krisen der EU bereits Vergangenheit (G2.1-EI, G3.1-EI)
- K101b8: Aufdecken von strukturellen Problemen der EU durch Krisen (2.2-PI
- K101c: Legitimation der EU
- K101c1: Legitimation durch Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII
- K101c2: Legitimation als output- und nicht input-orientiert (G1.1-EII
- K101c3: Wunsch nach mehr Legitimität der EU durch Stärkung der Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII
- K101c4: Hohe Erwartungen der Bürger*innenschaft an EU und ihre Handlungsfähigkeit (G2.1-EI

- K101d: Kritik an der EU
- K101d1: Bewusstsein über Kritik an der EU/EP; Versuche, Kritik diskursiv zu entkräften (G1.2-EII, G1.3-EII,
- K101e: Sichtweise auf das EP
- K101e1: EP als einheitlicher Akteur (G1.1-EII
- K101e2: EP als überzeugt von Notwendigkeit von (vertiefenden) Reformen (G1.1-EII
- K101e3: EP als (Interessen-)Vertreter/Partner der Bürger*innenschaft (G1.3-EII, G3.4-EI
- K101e4: EP als einzig direkt demokratisch legitimierte Institution der EU; besondere (demo-kratische) Stellung des EP im Gegensatz zu anderen Institutionen der EU (G2.3-EI
- K101e5: Einfordern einer Führungsposition des EP für Konferenz (1.1-PI
- K101e6: Gutes Arbeitsverhältnis mit EK und Rat der EU (1.1-PI, 1.2-PI
- K101e7: EP als gewöhnliches Parlament, vergleichbar mit anderen Parlamente (1.2-PI
- K101e8: Richtige Zukunftseinschätzung des EP (3.3-PII
- K101f: Sichtweise auf andere Institutionen der EU
- K101f1: Gleichrangigkeit von EP, EK und Rat der EU (im Rahmen der Konferenz) (G2.6-EI
- K101f2: Angst vor reformskeptischer Einstellung des Rates der EU (G3.4-EI
- K101f3: Druckausüben auf/Kritik an Rat der EU (2.1-PI, 2.3-PI, 4.1-PII
- K101f4: Existenz eines (die EU unterstützenden) EU-Demos (1.1-PI
- K101f5: Bewusstsein für Probleme der EU bei Bürger*innen (2.2-PI
- K101f6: Notwendigkeit eines Einbezugs der Bürger*innen (2.2-PI
- K101g: Semantische Vermischung von EU und Europa (1.1-PI, 2.2-PI
- K102: Sichtweise auf die Mitgliedsstaaten
- K102a: Trennung von nationalen Regierungen und nationalen Parlamenten (G1.4-EII
- K102b: Integrationsfreundliche Vergangenheit der Mitgliedsstaaten (G2.2-EI
- K102c: Kritik an der Corona-Politik der Mitgliedsstaaten aufgrund von Uneinigkeit und Nationalegoismus (G3.1-EI,
- K102d: Forderung nach Teilnahme der nationalen Parlamente in Konferenz (1.2-PI
- K103: Sichtweise auf das Verhältnis zwischen EU und Mitgliedsstaaten
- K103a: Achtung des Subsidiaritätsprinzips (G1.2-EII
- K103b: Wunsch nach Verteilung von Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsstaaten aufgrund von Effizienzkriterien (G1.2-EII
- K103c: Wunsch auf Stärkung des Parlamentarismus auf allen Ebene der EU (3.2-PII

- K104: Interpretation der Geschichte und Zukunft der europäischen Integration
- K104a: Ablauf der europäischen Integration
- K104a1: Geschichte der europäischen Integration als (teleologisch supranationale) Erfolgsgeschichte (G2.2-EI)
- K104a2: EU als „Aufbauwerk“ mit linearem Integrationsprozess und fixem (aber offenem) Ende (G2.1-EI, G2.2-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, 3.2-PII)
- K104a3: Möglichkeit von Übertragungen von Kompetenzen an Mitgliedsstaaten (4.2-PII)
- K104a4: „Ever closer union“ als „Grundsatz“ der europäischen Integration (G2.2-EI)
- K104a5: Existenz von Prinzipien für die europäische Integration (3.2-PII)
- K104a6: Christdemokratische Prägung (4.2-PII)
- K104b: Vergangenheit der EU: Prägung durch Frieden; Bruch durch Angriffskrieg der Russischen Föderation auf Ukraine (G1.1-EII)
- K104c: Vertrag von Lissabon als Beispiel demokratischer Bürgerbeteiligung (G2.4-EI)
- K104d: Vergangenheit der EU von Parlamentarismus geprägt (1.2-PI)
- K104e: Europäische Verträge als unpolitische und inhaltsleere Basis („Rahmenregelwerk“) für EU-Politik (4.2-PII)
- K105: Eigenpositionierung der Fraktion in EU/EP
- K105a: Organisatorische Diskurskoalition/Einheit zwischen EVP, S&D, Renew, G/EFA, GUE/NGL (G1.1-EII, 2.1-PI)
- K105b: Gegenthese: Ignorieren/Marginalisieren von oppositionellen Meinungen (G2.1-EI, 1.1-PI)
- K105c: Selbstwahrnehmung der Fraktion
- K105c1: Selbstbezeichnung als „Europäer“, (europapolitische) Opposition als „Anti-Europäer“ (1.2-PI, 4.2-PII)
- K105c2: Pragmatismus (4.2-PII)
- K105c3: Demokratisch mit ergebnisbezogener Offenheit (4.2-PII)
- K105c4: Traditionslinie mit europäischen ‚Gründervätern‘ wie Schuman und De Gasperi (4.2-PII)
- K105d: Diskursive Abgrenzung von traditionell-funktionalistischer Diskurskoalition (4.2-PII)
- K105e: EVP, S&D, Renew, G/EFA und GUE/NGL als „proeuropäisch“ (2.1-PI)
- K105f: Ausschluss oppositioneller Meinungen durch Absprechen eines Europaanspruchs (1.2-PI)
- K105g: Signalisieren einer Handlungsbereitschaft durch Hortative („let’s“) (1.2-PI)
- K105h: Kritik an traditionell-funktionalistischer Diskurskoalition

- K105h1: Vorwurf des antidemokratischen Verhaltens (4.2-PII)
- K105h2: Vorwurf des Sozialismus (4.2-PII)
- K105h3: Vorwurf der Ideologie (4.2-PII)
- K105h4: Vorwurf des Aufstellens nicht-zielführender „Maximalforderungen“ (4.2-PII)
- K105h5: Absprechen eines europäischen Geistes (4.2-PII)
- K106: Sichtweise auf die „Konferenz zur Zukunft Europas“
- K106a: Ergebnisse der Konferenz als Wunsch nach mehr...
- K106a1: Demokratie (G1.2-EII)
- K106a2: Sicherheit (G1.2-EII)
- K106a3: Wohlstand (G1.2-EII)
- K106a4: Gerechtigkeit (G1.2-EII)
- K106a5: Nachhaltigkeit (G1.2-EII)
- K106a6: Handlungsfähigkeit (G1.2-EII)
- K106a7: Globalen Einfluss der EU (G1.2-EII)
- K106b: Ergebnisse/Schluss der Konferenz
- K106b1: Forderung nach mehr „Mitteln“ und „Instrumenten“ für EU im Namen der Konferenz (G1.2-EII)
- K106b2: Ergebnisse der Konferenz als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.6-EII,
- K106b3: Einführen von ehemaligen Vorschlägen des EP in die Programmatik der Konferenz (G2.5-EI)
- K106b4: Betonen der ergebnisbezogenen Offenheit der Konferenz (G2.5-EI, G3.2-EI, 1.2-PI)
- K106b5: Forderung nach Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz (G2.7-EI, 3.1-PII)
- K106b6: Verweis auf Ergebnisse der Konferenz zur Legitimation von Reformvorhaben (G1.7-EII, G1.8-EII)
- K106b7: Ergebnisse als kompatibel mit Charakter der europäischen Integration (3.2-PII)
- K106b8: Ergebnisse als brauchbarer Plan für Reform der EU (3.2-PII)
- K106c: Beschreibung/Bewertung der Konferenz
- K106c1: EP als Vertreter der Interessen der Konferenz (G1.2-EII, G1.8-EII, G2.7-EI)
- K106c2: Bewerten der Konferenz als unterschiedliche Akteur*innen verbindenden Erfolg; Legitimation der Konferenz dadurch (G1.5-EII)
- K106c3: Legitimation der Konferenz durch Aufstellen einer direkten Traditionslinie zur Gründung der EGKS (G2.2-EI, G3.3-EI,

- K106c4: Reflexion der Zukunft der EU und Ausarbeitung von Reformvorschlägen als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI,
- K106c5: Stärkung von Handlungsfähigkeit und Demokratie für die EU als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI
- K106c6: Konferenz als Ausdruck eines Bürger*innenwillens und demokratische Praxis (G2.7-EI, 2.3-PI, 3.1-PII
- K106c7: Einzigartigkeit der Konferenz (2.3-PI
- K106d: Angst vor Kurswechsel der EK und des Rates der EU (G3.2-EI, G3.4-EI
- K107: Sichtweise auf die Finalitätsdebatte
- K107a: Bewertung von Vertiefung/Reform
- K107a1: Gleichsetzung von Reform mit mehr Integration (G1.1-EII
- K107a2: Gleichsetzung von Demokratie und Integration (G1.7-EII
- K107a3: Vertiefung als Stärkung von gemeinsamen Handeln und Solidarität (G1.1-EII
- K107a4: Vertiefung als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.1-EII, G1.6-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, 1.2-PI
- K107a5: Gleichsetzung von Vertiefung mit Stärkung der EU (G1.1-EII
- K107a6: Vertiefung der EU aus rational-pragmatischen Gründen; Vertiefung kein Selbst-zweck (G1.1-EII, G1.3-EII,
- K107a7: Forderung nach Ausweitung der EU-Kompetenzen auf alle noch nicht in ihren Zuständigkeit liegenden Bereichen (aufgrund von Effizienzkriterien und Krisencharakter) (G1.2-EII
- K107a8: Grundlegende Überzeugung der Fraktion vom Nutzen supranationaler Vertiefung (4.2-PII
- K107b: Zukunft der EU und Reform
- K107b1: Reformen zur Herstellung von Effizienz, Demokratie und Bürgernähe, Resilienz (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI
- K107b2: Überparteilichkeit einer reformierten EU (G3.3-EI
- K107b3: Kurzfristige Sichtweise auf Reform (1.1-PI
- K107c: Arten von Reform
- K107c1: Eigene Reformvorschläge als Schritt hin zu mehr Integration und Demokratie (G1.7-EII
- K107c2: Forderung nach mehr demokratischen Qualitäten im Falle einer Reform (G1.5-EII
- K107c3: Forderung nach stetiger Einbindung der Bürger*innenschaft in Willensbildungsprozess der EU (G1.5-EII

- K107c4: Forderung nach Gesetzesentwürfen und institutionellen (Vertrags-)Änderungen in der EU (G1.3-EII, G3.4-EI, 3.3-PII)
- K107c5: Forderung nach Vertragsänderungen/Konvent zur Erfüllung der Ergebnisse der Konferenz (G1.7-EII, G2.7-EI, G3.4-EI, 3.3-PII, 4.2-PII)
- K107c6: Forderung nach Vertragsänderung zur Herstellung von Handlungsfähigkeit der EU (4.2-PII)
- K107c7: Konvent als zukünftiger Ort der Diskussion der Ergebnisse der Konferenz und nicht ihrer Umsetzung; Offenheit des Konvents (3.3-PII)
- K107c8: Schwerpunkt der Reform auf außenpolitischer Wirkung (G1.3-EII, G1.6-EII,
- K107c9: Forderung nach Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU wegen Handlungs- und Steuereffizienz und damit Gefahr für EU (G1.6-EII, G1.7-EII,
- K107c10: Forderung nach Initiativrecht für EP (G1.7-EII, 1.2-PI)
- K107c11: Reformfokus auf Demokratisierung der EU (1.1-PI, 1.2-PI)
- K107c12: Fordern des Spitzenkandidat*innenprinzips (1.2-PI)
- K107c13: Fordern einer Stärkung der Europäischen Politischen Parteien (1.2-PI)
- K107d: Zu verwirklichende Werte der EU durch Reform/Bereiche der Reform
- K107d1: Demokratie/Parlamentarisierung (1.1-PI, 1.2-PI, 3.2-PII)
- K107d2: Handlungsfähigkeit (4.1-PII)
- K107d3: Geopolitischer Einfluss der EU (4.1-PII)
- K107d4: Gesundheit (3.2-PII)
- K107d5: Sicherheit/Verteidigung (3.2-PII, 4.1-PII)
- K107d6: Klimaschutz (3.2-PII)
- K107d7: Wirtschafts-/Handelspolitik (3.2-PII, 4.1-PII)
- K107d8: Energieunion (4.1-PII)
- K107d9: Forschungspolitik (4.1-PII)
- K107e: Notwendigkeit von Reformen
- K107e1: Erzeugung von Handlungsdruck durch Krisenlagen
- K107e1a: Äußere Bedrohung (G1.1-EII, (G1.6-EII,)),
- K107e1b: Allgemeine Krisen (G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI,
- K107e2: Forderung nach Reformen (G1.1-EII,
- K107e3: Reformen/Revision des Status Quo nach einer bestimmten Zeit (als demokratische Beteiligungsmöglichkeit) (G2.4-EI, G3.3-EI, 3.3-PII)
- K107e4: Hohe Wahlbeteiligung der Europawahl 2019 als legitimatorischer Ausgangspunkt (G2.1-EI, 1.1-PI)

- K107e5: Forderung eines außenpolitischen „Paradigmenwechsel[s]“ (4.1-PII)
- K107f: Akteur*innen und Reform
- K107f1: Bestimmte Institutionen als essentiell für Reform der EU
- K107f1a: Europäisches Parlament (G1.4-EII)
- K107f1b: Europäische Kommission (G1.4-EII)
- K107f1c: Rat der EU (G1.4-EII,
- K107f1d: Interessenverbände (G1.4-EII)
- K107f1e: Bürger*innenschaft (G1.4-EII)
- K107f2: Marginalisieren der Bedeutung von (nationalen) Exekutiven für Reform (G1.4-EII)
- K107f3: Aufzeigen einer Verbindung zu nationalen Parlamenten; Wunsch nach deren Aufwertung (G1.4-EII, G1.5-EII)
- K107f4: Zukunft der EU als Aufgabenbereich der Unionsorgane und nicht der Nationalstaaten (G2.6-EI)
- K108: Demokratietheoretische Überlegungen
- K108a: Versuche direkter Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.3-EI, G2.4-EI, G3.2-EI)
- K108b: Wunsch nach langfristiger Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.4-EI)
- K108c: Versuch der Monopolisierung des Zugangs zu Bürger*innen durch EP (G2.3-EI)
- K108d: Wunsch nach Stärkung des Parlamentarismus auf allen Ebenen der EU (3.2-PII)
- K108e: Wunsch nach Stärkung partizipativer Demokratie in EU (3.2-PII)
- K108f: Vorrang parlamentarischer vor partizipativer Demokratie (3.2-PII)
- K109: Soziopolitische Praktiken
- K109a: Positive Wertbezüge
- K109a1: Solidarität (G1.1-EII, G3.1-EI, G3.3-EI,
- K109a2: Demokratie/Bürger*innennähe (G1.5-EII, G3.1-EI, G3.2-EI, G3.4-EI)
- K109a3: Transparenz (G1.5-EII, G1.7-EII)
- K109a4: Rechenschaftspflicht (G1.5-EII, G1.7-EII)
- K109a5: Effizienz/Handlungsfähigkeit (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI, 4.1-PII)
- K109a6: Resilienz (G3.4-EI)
- K109b: Politik als gestaltendes Handeln; Ablehnen von Notwendigkeiten in Politik (G1.1-EII)

K109c: Politisches Handeln als zukunftsgerichtet und planend (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)

K109d: Effizienz und Erfolg als Kriterien für politische Entscheidungen (G1.6-EII,

K201: Handeln nach Effizienzdenken (K107a4, K107b1, K107c9, K107d2-3, K107d5, K107e5, K109a5, K109d; vgl. auch bspw. S&D-K201)

Memo 05.02.2024

Wie auch Fraktionen wie die S&D betont die EVP beim Reform- und Finalitätsdiskurs insbesondere den Wert der Effizienz. Das überträgt sich insbesondere in die Sprechakte der Entschließungsanträge, ist aber auch in den Redebeiträgen der Fraktion enthalten. Im Großen und Ganzen sind diese Plotlines damit kongruent, bei der EVP-Fraktion zeigt sich jedoch einsetzend mit dem Ukrainekrieg eine Betonung des außenpolitischen Moments, wie es ebenso die Renew-Fraktion macht. Die bekannten Argumente der Notwendigkeit nach mehr Effizienz, welche die wahrgenommenen Krisen der letzten Jahre bewältigen und durch eine Vertiefung der Integration herbeigeführt werden soll, werden in die Narration eingeführt und so eine Veränderung der EU begründet. In den Sprechakten der Fraktion findet sich diese Sichtweise insbesondere nach dem russischen Einmarsch in Ukraine 2022, der zur Schwerpunktverlagerung auf eine außenpolitische Handlungsfähigkeit für die EU legt und damit diese als geopolitisch handelnde Akteurin begreift. Diese Vorstellung, dass supranationale Integration einen höheren Nutzen als isoliertes nationalstaatliches Handeln habe (zumindest in Bereichen wie der Außenpolitik), fügt sich damit nahtlos in die funktionalistische Sichtweise beispielsweise der S&D-Fraktion ein.

K202: Schwerpunkt der Narration auf Demokratie und Offenheit trotz teleologischer Sichtweise auf europäische Integration (K101a5-6, K101e, K104, K105c3, K106b4, K107a2, K107b1, K107c7, K107c10-13, K107d1, K107e3, K108, K109a2; vgl. S&D-K202)

Memo 05.02.2024

Die Fraktion betont besonders stark den Wert der Demokratie. Dieser wird im Gegensatz zu den anderen Fraktionen nicht vornehmlich durch Bürger*innenbezüge hergestellt, sondern durchfließt gewissermaßen alle Sprechakte der Fraktion: Das fängt an mit der Bezeichnung der EU als „second largest democracy on the globe“ (1.1-PI), was nicht bei Fraktionen wie G/EFA und Renew stattfindet (auch wenn diese sich natürlich auf demokratische Werte und die Parlamentswahl 2019 beziehen, was übrigens auch die EVP-Fraktion macht) und schon recht nicht bei den EKR- und ID-Fraktionen zu finden ist. Der Unterschied zu den Fraktionen politisch

links der EVP-Fraktion liegt nun in der Interpretationen dieses Bürger*innenwillens als einen Wunsch nach einer Demokratisierung der EU, die im Gegensatz zu den anderen Fraktionen ohne eine inhaltliche Ausfüllung wie einer Ausweitung der Sozialpolitik auskommt. Diese demokratische Fokus führt in der Folge dazu, dass Bezüge auf eine Dynamisierung und Verselbstständigung der europäischen Integration müssen notwendigerweise zu einem gewissen Teil fehlen müssen und nicht dominieren können. Sie sind aber nicht völlig abwesend, was nicht zuletzt durch die Postulierung von Prinzipien, welche die Integration anleiten würden, belegt wird.

Ebenso teilt sich die EVP-Fraktion die positive Sichtweise auf das EP, welches auch hier zum demokratischen Zentrum der EU hochstilisiert wird. Es müsse dementsprechend eine führende Rolle bei einer Reform oder Veränderung der Union einnehmen. Eine historische Tiefe, welche die Narration auch zu einer Narration über die Demokratie verwandelt, bekommt das Parlament, indem in der jüngeren Vergangenheit eine Schwächung der Institution gesehen wird, auf welche eine „re-parliamentarisation“ (1.2-PI) der EU folgen müsse. Die Implikation dahinter: Die EU war zu einem gewissen vergangenen Zeitpunkt (vollständig) ‚parlamentarisiert‘ (und damit demokratisiert), wobei dieser Zustand aufgehoben worden sei. Wer für diese ‚Entparlamentarisierung‘ verantwortlich ist, wird nicht erwähnt. Naheliegend hierfür sind die nationalen Regierungen, verkörpert im Europäischen Rat und Rat der EU, die im Verlauf der Krisen der letzten Jahre zunehmend an Macht innerhalb der Union akkumulieren konnten (vgl. Johansson/Tallberg 2010; Bolleyer/Salát 2021). Eine wirkliche Gegenposition zu den mitgliedstaatlichen Akteur*innen wird darüber jedoch nicht aufgebaut, wie zu sehen sein wird. EU-politische Auseinandersetzungen zwischen supranationalen und intergouvernementalen Akteur*innen werden hier also vermieden.

Für die Fraktion verbindet sich der demokratische Fokus aber auch stark mit dem der Offenheit. So wird regelmäßig gefordert, dass die Ergebnisse der CoFoE ergebnisoffen sein müssten – was anderweitig eigentlich nur ein Diskurspunkt der Fraktionen rechts der EVP ist. Am Ende wird außerdem gefordert, dass ein eventueller Konvent ebenso ergebnisoffen sein müsste und nicht unbedingt eine Änderung der Europäischen Verträge anstreben müsste (wobei die entsprechende Sequenz (3.3-PII) nicht eindeutig zu interpretieren ist). Die Ergebnisoffenheit der Fraktion könnte letzten Endes besonders auf die Finalität einwirken, welche *per definitionem* ja nicht offen sein kann, sondern eine bestimmte Ausgestaltung erhalten muss. Dass die Fraktion aber die Sichtweise auf die europäische Integration, die linear immer weiter ansteige und an irgendeinem Ende kulminieren muss, wird vermutlich die Ausbildung einer konkreten Finalität erschweren.

K203: Anpassung und Eingrenzung der Narration an wandelnde Krisen (K107a4, K107e, K201; vgl. S&D-K206)

Memo 05.02.2024

Die Narration der EVP-Fraktion zeigt eine starke Anpassungsfähigkeit an neu hinzukommende Ereignisse. Am stärksten lässt sich das am Umgang mit dem Ukrainekrieg erkennen, wo eine starke Schwerpunktverlagerung auf die außenpolitische Stellung der EU und ihre Handlungsfähigkeit vollzogen wird. Das geht einher mit einer Konkretisierung der Reformvorhaben, die sich insbesondere auf die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen bei Abstimmungen im Rat der EU beziehen. Womöglich spricht das für eine Änderung der Strategie, da zu diesem Zeitpunkt eine Reform der Einstimmigkeit durchaus im politischen Diskurs, auch durch die nationalen Regierungen, stand. Aber auch früher schon wurden neue Krisen, wie die Covid-Pandemie, in die Narration integriert, ohne den Kerngehalt zu verändern: Konstant bleibt nämlich die Forderung nach mehr Kompetenzen für die EU, um Handlungsfähigkeit und Effizienz zu gewährleisten, was die Mitgliedsstaaten selbst nicht könnten, entweder weil sie zerstritten und egoistisch sind (Covid-Pandemie) oder zu klein und unbedeutend (geopolitische Lage). Insbesondere im Bereich der Außenpolitik äußert sich das nochmal stark, wird dort doch ein „Paradigmenwechsel“ (4.1-PII) gefordert, also eine Außenpolitik, die mit allem vorherigen bricht. Dass solch ein Wechsel erst in der zweiten Analysephase, also nach Ausbruch des Krieges in der Ukraine, gefordert wird, während er davor weitgehend außer Acht gelassen wurde, unterstützt diese These.

K204: Europäische Integration als christdemokratisch-konservatives Projekt; EVP als einzige wirkliche ‚Europäerin‘ (K1046a, K105c4, K105d-f, K105h)

Memo 05.02.2024

Die EVP-Fraktion betont in ihren Sequenzen besonders stark das Europäische (oder das, was sie als europäisch wahrnimmt). Für den Diskurs wird das schnell bedeutsam, werden doch für die Stabilität der EU gefährliche „anti-Europeans“ (1.2-PI) ausgemacht. In der Folge heißt das natürlich, dass die Fraktion sich selbst als europäisch wahrnimmt und diesen Nimbus auch auf ihre Fraktionspartnerinnen, die mit der EVP-Fraktion die Entschließungsanträge verfasst, ausweitet. In der Folge heißt das wohl, dass für das Parlament die EVP-Fraktionen die Fraktionen politisch rechts von ihr, also die EKR- und ID-Fraktionen, als uneuropäisch beschreibt.

Das Absprechen eines ‚Europäer*innentums‘ und die damit verbundene Konstruktion gegenüberstehender Antagonist*innen sind jedoch flexibel und wandeln sich im Verlauf der Narration gegen die eigene Diskurskoalition: So wird in der zeitlich letzten Sitzung, in der die EVP-Fraktion nicht wie üblich zusammen mit dem Rest der Diskurskoalition einen Entschließungsantrag eingebracht hat, ebendiese zum Ziel der Kritik. Vorgeworfen wird den bisherigen Kooperationspartnerinnen, „mit Maximalforderungen“ und „ideologisch“ die EU reformieren und zu einem – was bereits durch der Beteiligung der liberalen Renew-Fraktion fragwürdig erscheint – „sozialistischen Projekt“ (alle drei 4.2-PII) machen zu wollen. Nicht nur widerspricht dieser ‚Sozialismus‘ der geforderten Offenheit beziehungsweise Inhaltsleere, wobei allerdings nicht ganz klar wird, welche Programmatik die EVP-Fraktion zur Aufkündigung der Antragskoalition bewogen hat, hatte sie doch zuvor die gleichen Punkte mitgetragen und gerechtfertigt. Implizit wird den drei Fraktionen ihre ‚europäische Gesinnung‘ abgesprochen, denn ihnen fehle der „Geist der Gemeinsamkeit“ (4.2-PII), der die EU und die europäische Integration im Allgemeinen kennzeichne und zudem als Versuch, das tendenziell links konnotierte Wort der Solidarität zu umgehen, gedeutet werden kann. Diese ‚Exkommunikation‘ ergibt sich aus dem Vorwurf, dass diese (ungenannten) Fraktionen die Offenheit verletzt und bestimmte Position ausschließen wollten – eine Ansicht, die sich weiter unten bei der konkurrierenden Diskurskoalition finden lassen wird. Dadurch kann eingegrenzt werden, dass diese Anschuldigung wirklich auf die Fraktionen S&D, Renew und G/EFA bezogen ist und nicht auf die rechts der EVP, die ja im Gegenzug ‚im Namen Europas‘ verteidigt werden. Damit findet eine gewisse Rehabilitierung der Fraktionen rechts außen statt.

Eine weitere Abgrenzung der Fraktion vom diskurskoalitionären Kern erfolgt über die Ideologie: Dass die EVP-Fraktion die Union als besonders christdemokratische Organisation betrachten, zeigt sich durch einen personellen Traditionsbezug auf Europapolitiker: Robert Schuman, Alcide De Gasperi und Helmut Kohl. Während beide Ersteren als ‚Gründerväter Europas‘ als parteienübergreifende Identifikationsfigur dienen können (wie der Verweis auf Schuman durch die Sozialdemokrat*innen tatsächlich zeigt), wird mit dem ehemaligen deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl ein christdemokratisches Trio, das sich aus Mitgliedern der entsprechenden Parteien zusammensetzt, aufgemacht. In der Summe konstruiert die Fraktion ihre Identität durch die Abgrenzung von faktisch allen anderen parlamentarischen Kolleg*innen und kulminiert überspitzt in der Dualität von pragmatischer, europäischer Christdemokratie und ideologischem, uneuropäisch handelndem Sozialismus.

Fasst man das alles zusammen, kann nur die Schlussfolgerung am Ende stehen, dass die EVP sich selbst als europäisch, gewissermaßen als einzige Europäerin (und vielleicht letzte?) auffasst. Die Zuteilung des Prädikats ‚europäisch‘ wird von der Fraktion flexibel durchgeführt, wobei bereits die häufige und sich verändernde Verwendung dessen dafür spricht, dass die Fraktion sich selbst als Akteurin betrachtet, welche darüber entscheiden kann, wer europäisch und wer nicht ist. Ob angesichts einer (Teil-)Radikalisierung der konservativen Parteien die EVP-Fraktion in Zukunft auch die rechtsradikalen und -populistischen Parteien ‚europäisiert‘, muss hier offenbleiben. Es ist aber auf jeden Fall im Bereich des Möglichen.

K301: Relativistischer Blick auf die Finalität der EU

Memo 05.02.2024

Das Thema der Finalität wird bei der EVP-Fraktion durch die zwei großen Handlungsregeln – Demokratie bzw. Demokratisierung und Offenheit – stark überschattet. Es steht im Konflikt mit dem vor allem funktionalistischen Bild der Fraktionen links von ihr, wodurch die Fraktion sich letzten Endes auch von diesen abgrenzt (was durch die harsche Kritik an ihren angeblich fehlenden europäischen Werten noch verschärft wird).

Im Bild der EVP-Fraktion wird die EU ‚lediglich‘ als eine Arena betrachtet, in der politische Konzepte diskutiert, legitimiert und umgesetzt werden. Eine inhaltliche Ausfüllung erfolgt durch die einzelnen Akteur*innen im Rahmen demokratischer Spielregeln, was den fraktionellen Fokus auf einer weiteren – denn die Union wird ja bereits als Demokratie begriffen – Demokratisierung erklärt. Dabei wird sich stark am Modell der repräsentativen Demokratie orientiert, welches den gewählten Abgeordneten die letztendlich Entscheidungsmacht über die Politik zuspricht. Das ist ein Blickwinkel, der sich womöglich gut mit Hans Kelsens, einem prominenten Rechts- und Demokratietheoretiker Konzept einer „relativistischen“ Demokratie (vgl. Dreier 2019: 67–94) vereinen lässt. Darunter fasst er eine Demokratie vor allem als Arena zum Austragen von Interessenkonflikten, welche alle Werte als relativ betrachtet, da wertbezogene absolute Wahrheitsansprüche nicht vertreten werden dürfen. Lediglich formale ‚Spielregeln‘ solle demnach eine Demokratie garantieren – wohin diese sich dann weiterentwickelt, ist dann sekundär. Eine eventuelle Autokratisierung oder sogar Totalitarisierung, wie historisch gesehen (und von Kelsen miterlebt), müssen dabei mit in Kauf genommen werden.

Insofern entzieht sich die Fraktion der Finalitätsdebatte über einen demokratischen Ausweg. Die eventuellen Kosten einer Beteiligung an dieser Debatte werden dadurch vermieden, während sich gleichzeitig mit dem Schlagwort der Demokratisierung einem nach wie vor brisanten europapolitischen Thema verschrieben wird. Der zeitlich letzte Sprechakt der Fraktion fasst das gut zusammen: Die Kritik an der fehlenden Inhaltsleere der bisherigen Kooperationspartner*innen kommt zustande, indem sich die EU oder die nächsten Europäischen Verträge als „Rahmenregelwerk“ (4.2-PII) vorgestellt werden. Dass in der Zukunft die EU weiter reformiert und die Verträge revidiert werden müssen, ist für die Fraktion ohne jeden Zweifel, werden doch bereits den nächsten geplanten Vertragsänderungen eine Dauer „für die nächsten zehn Jahre“ (3.3-PII) zugesprochen. Eine periodische Aktualisierung wird damit zum Kernbestandteil der EU, was einer Finalität völlig zuwiderläuft. Im Gegensatz zu obigen Fraktionen scheint sich die EVP-Fraktion auch einen zumindest stellenweisen Rückbau der Integration und diese

damit nicht als ‚Einbahnstraße‘ vorstellen zu können, wie die Erwägung der Möglichkeit, Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten zu übertragen, ausdrückt. Ein Zögern in Bezug auf eine unmittelbare Vertiefung zeigt sich außerdem in der Betonung der Ergebnisoffenheit eines eventuellen Konvents zur Vertragsrevision, der kein Ausschuss zur Umsetzung der Ergebnisse der CoFoE sein, sondern diese Ergebnisse kritisch reflektieren soll.

Diese Mischung aus Demokratie, Offenheit und EU-Bild führt letzten Endes zu einem Leitbild, welches paradoxerweise sowohl eine Finalität negiert als auch eine Finalität in der Form eines demokratischen Gemeinwesens voraussetzt. Eine vollständig demokratisierte EU setzt einige institutionelle Veränderungen voraus. Der Zielort der „re-parliamentarisation“ weist zwar auf einen Ausbau der EU in Richtung parlamentarischer Demokratie hin, welche programmatisch durch Konzepte wie die (Wieder-)Einführung des Spitzenkandidat*innenprinzips begleitet werden. Reflektiert man die Folgen dieser Art der Demokratisierung für das Institutionengefüge der Union, so müsste ein solcher Prozess eine Stärkung der supranationalen Instanzen, allen voran des Europäischen Parlaments, und eine Schwächung der intergouvernementalen, darunter des Rates der EU, bedeuten. Im binären Denksystem von Föderation-Konföderation würde das eindeutig einem Schritt zur Föderalisierung gleichkommen. Oben angesprochene Verweise auf (christdemokratische) Europapolitiker, welche eine supranationale Vertiefung der EU unterstützten und teilweise für eine europäische Föderation plädierten, deuten darauf hin, dass die EVP-Fraktion wie der Kern der Diskurskoalition einem „föderativen Funktionalismus“ im Sinne Heidbreder (2022: 280–283) folgen, zumal keine Alternativideen gegeben werden, wie eine Demokratisierung der EU mit gleichzeitiger Parlamentarisierung zu vollziehen sei. Insofern ist der demokratische Fokus der Fraktion kein Ausweg von der Finalität, sondern vielmehr ein Umweg zu einer bestimmten Art.

Diese unfinale Finalität, welche sich von den anderen Fraktionen nicht nur durch eine Nicht-Thematisierung des Phänomens, sondern sogar von einer Umgehung des Problems abgrenzt, wird zuletzt dadurch legitimiert, dass sie genuin europäisch sei, während alle anderen konkurrierenden Diskurse und Narrationen an irgendeinem Punkt in der Diskurspraxis als uneuropäisch (in variierendem Maße) diskreditiert werden. Überspitzt und kurz gesagt: Die bisher gut verlaufene europäische Integration wird auch weiterhin gut verlaufen – wohin, sagt die Fraktion nicht, wobei sie diesen Anspruch auch gar nicht zu erheben scheint. Fest steht für sie aber, dass die Demokratie am Ende überstehen wird – zumindest wenn man europäisch bleibt. Hier darf aber nicht übersehen, dass trotz aller Rhetorik am Ende die Fraktion dazu aufruft, den Antrag dieser Fraktionen trotzdem zu unterstützen. Damit wirkt es insbesondere als diskursives

Manöver, mit dem man sich eventuell dem rechten Rand annähern will. Eine Fortsetzung supranationaler Integration bleibt aber trotzdem das Ziel der Fraktion.

1.1.2 Sequenzen & Memos

Sequenz 1-PI

Weber, Manfred, in: EP-Sitzung 2020/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 1.1-PI

Mr President, Madam Vice-President and Council Representative, the starting point for our debate on the conference for the future of Europe is the outcome of the elections last year.

201 million people participated in the European elections. The second largest democracy on the globe. That is the starting point for our debate, so people believe in Europe; people trust in Europe; people want to contribute to the future of Europe.

The key question is now: does my vote count? Does it really have an impact? And there we know an improvement is possible, and that's why the next decade must be a decade of strengthening European democracy.

What are the principles for the working structure for us as the PPE Group? The first and most important point already mentioned is people's involvement. So, to find a way to get in touch with the ideas of our citizens to involve them in the process. The second thing is that Parliament is in the lead. That we are the representatives of the citizens. We are representing the political landscape of the European Union of today – geographically, politically, from the content point of view. We are representing a Parliament where we really respect the free mandate in a very, very positive sense. For me as a group leader, it's always difficult to manage the unity of the group. We have a real free mandate and that's good, and we have, together with the Commission and Council, a good working relationship.

Memo 09.11.2023

Als Ausgangspunkt für die Notwendigkeit einer Konferenz beziehungsweise einer Debatte darüber werden hier – wie in anderen Sequenzen auch – die Wahlen zum Europäischen Parlament 2019 angeführt. Insgesamt wird die EU als „second largest democracy on the globe“ angesehen, was aufgrund der Position und des parlamentarischen Fokus der EVP sicherlich auf das EP zurückzuführen ist. Auch habe sich in den Wahlen erneut eine pro-EU-Einstellung in der Bevölkerung gezeigt. Diese sei von einem Glauben an und Vertrauen in die EU geprägt und die Bevölkerung wolle an der Zukunft der EU beitragen. Auch hier werden die politischen Differenzen innerhalb der Bevölkerung, die sich unter anderem in den hohen Wahlanteilen für die

Parteien der radikalen, euroskeptischen Rechten bei der EP-Wahl zeigen, nicht erwähnt, sondern stattdessen von einer die EU positiv bewertenden Stimmung ausgegangen. Auch wird nicht zwischen Europa und der EU differenziert.

Ausgehend von der Parlamentswahl wird eine „key question“ gestellt, die Anlass zur Reform geben soll. Diese ist aber in rein demokratischer Perspektive gehalten und thematisiert nicht grundlegendere Fragen in Bezug auf die Zukunft der EU und ihrer Finalität. Stattdessen wird ausgerufen, dass „the next decade must be a decade of strengthening European democracy“. Der kurzfristige Fokus hierbei läuft einer wirklichen Finalitätsdebatte entgegen.

Für die Konferenz fordert EVP zwei Punkte: erstens Bürger*innenbeteiligung und zweitens eine Führungsposition des EP, welches durch seine Repräsentationsfunktion sowohl für die Bürger*innen als auch für die EU im Allgemeinen begründet wird. Gleichzeitig wird aber das gute Arbeitsverhältnis zwischen EP und EK und dem Rat der EU betont.

Neue Thesen

- EVP begreift die EU als eine Demokratie.
- EVP differenziert nicht zwischen Europa und EU.
- EVP sieht ein einheitliches EU-Staatsvolk.
- EVP fordert Veränderungen/Reformen für die EU alleinig im Bereich der Demokratie.
- EVP betrachtet die Reformpolitik in einer kurzfristigen Weise auf das nächste Jahrzehnt gerichtet.
- EVP fordert für die Konferenz die Beteiligung der Bürger*innen und eine Führungsposition für das EP.
- EVP sieht ein gutes Arbeitsverhältnis zwischen EP und EK und Rat der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP sieht die EP-Wahlen 2019 als legitimen Ausgangspunkt für eine Konferenz zur Zukunft der EU an.
- EVP sieht die Stimmung in der Bevölkerung als (überwiegend) pro-EU an und übergeht damit den (zunehmenden) Anteil an euroskeptischen Positionen.

Sequenz 1.2-PI

First of all I want to underline that with Dobrevka as Vice-President responsible for the issue, we really can work very strongly together. And another element for these principles is to involve the national parliaments. All of these issues are agreed, but again, the ‘re-

parliamentarisation' of the European Union is for our group, a key element. That is the working structure and then about the direction.

Democracy is based on two principles – on candidates and on a programme. You have this for a mayor, you have this for a chancellor candidate and for us it's also important to implement this on a European level for becoming the Commission President, for example. So the old debates on the Spitzenkandidat concept, last year we failed with this idea, it is still our interest as the PPE and we want to make this Spitzenkandidat process a binding process for the upcoming elections on the European level.

We need a healthy competition between the European parties. That means we have to reflect again on the rules for the European political parties, and we have to consider how to strengthen the rights of this institution – the European Parliament – for example on the key issue, the question of right of initiative for the European Parliament, like all other parliaments have.

So that is what must be the direction for the future. More democratic – people decide. That is the best medicine against the anti-Europeans.

And finally, are we really prepared for the challenges of tomorrow? What can we do under the current Treaty, but also, is there a need for a Treaty change? That is another element which we want to discuss during the conference on the future of Europe. So let's start today, let's work and let's have a new dream for Europe.

Memo 09.11.2023

In der Sequenz wird zu Beginn erneut die gute Zusammenarbeit (oder die Hoffnung darauf) zwischen EP und EK betont.

Daraufhin wird noch betont, dass auch die nationalen Parlamente miteinbezogen werden müssten. Das wird in einen Kontext der „re-parliamentarisation“ der EU gestellt. Nicht nur wird damit klar, dass EVP dies anstreben will (dazu passt der Fokus auf der Stärkung des EP), sondern auch die Vergangenheit der EU als parlamentarisiert bezeichnet – ein Vorgang, der irgendwann (vielleicht in den stark auf die Regierungen setzenden Krisen) rückgängig gemacht wurde. Ansonsten müsse die EU ja nicht *wieder* parlamentarisiert werden. Indem sich auf einen angeblich historischen Zustand (der Parlamentarisierung) bezogen wird, werden die jetzigen Vorschläge legitimiert und zwar in einer konservativen Manier, da ja eben auf einen bereits vergangenen, aber als (demokratisch) besser bewerteten zurückgegangen werden soll.

In den Absätzen, welche die „direction“ der Konferenz (oder der EVP-Überlegungen dazu und einer Reform der EU) darlegen sollen, werden zwei bereits bekannte Forderungen des EP aufgenommen: Die erste ist das Spitzenkandidatenprinzip, das argumentativ mit einer Einbettung in als gewöhnlich dargestellte Prozesse der Demokratie (Verweis auf Wahl von

Bürgermeister*innen und Kanzler*innen) begründet wird. EVP stellt auch klar, dass dies eine Forderung ist, die „last year“ (also in der Parlamentswahl 2019) nicht funktioniert hat, aber trotzdem noch gefordert wird. Danach wird noch für eine Neuregelung der Europäischen Politischen Parteien plädiert, was wohl auch in Richtung einer Stärkung zu interpretieren ist, da eine „healthy competition“ zwischen ihnen gefordert wird. Es wird zwar nicht direkt gefordert, sondern lediglich gesagt, dass das „reflektiert“ werden müsste. Aber der Demokratiefokus und die positive Bewertung der Europaparteien lässt auf deren Stärkung schließen. Ähnlich ist der Fall in Bezug auf das Initiativrecht des EP: Zwar wird dieses nicht explizit von EVP gefordert. Indem das Initiativrecht aber als Merkmal von Parlamenten benannt wird und die EVP eine Parlamentarisierung der EU anstrebt, erscheint es eindeutig, dass auch die EVP das vertritt – auch wenn gesagt wird, dass darüber (zuerst) geredet werden müsste.

Diese Ausführungen werden als „direction for the future“ bezeichnet, wodurch erneut klar wird, dass EVP einen überwiegend demokratischen Fokus auf die Zukunftsdebatte (und die Konferenz) hat, was flapsig mit der Formulierung „More democratic – people decide“ auf den Punkt gebracht wird. Klassische Aspekte der Finalitätsdebatte wie die Kompetenzverteilung zwischen Union und Mitgliedsstaaten werden nicht erwähnt, auch nicht Punkte in Bezug auf eine Differenzierte Integration.

Die Notwendigkeit einer Demokratisierung wird nicht wirklich genannt: Zwar wird auf einen angeblichen Wunsch in der Bevölkerung über die EP-Wahlen 2019 das begründet, aber konkrete Argumente werden nicht benannt. Dass damit aber auch ein innenpolitische Ziele verfolgt werden, beweist folgende Aussage: „That is the best medicine against the anti-Europeans.“ Eine Demokratisierung der EU sei demnach ein Mittel zur Bekämpfung von „anti-Europeans“. Die Bezeichnung der Personen, die vermutlich als Antagonist*innen der Narration dienen, ist interessant, wird in ihr doch der klassische Begriff des Euroskeptizismus nicht verwendet, sondern stattdessen sich konkret auf Europa (was erneut eine fehlende Differenzierung zwischen EU und Europa andeutet) bezogen. In der Folge heißt das, dass die EVP sich selbst als „Europeans“ begreift. Übrigens steht hier die Implikation im Raum, dass Kritik an der EU vor allem über deren demokratisches Defizit zu erklären ist. Insgesamt wirft sich aber die Frage auf, wieso die „anti-Europeans“ ein solches Problem darstellen, habe sich doch in den EP-Wahlen ein stark ‚pro-europäisches‘ Meinungsbild ergeben.

Im letzten Absatz werden noch weitere Punkte angesprochen, die jedoch nur indirekt eine Position der EVP vermitteln, sondern allgemein als (rhetorische) Fragen gehalten sind. Zum einen ist da die Frage, ob die EU vorbereitet auf die „challenges of tomorrow“ ist (auch

wird hier der naheliegende Begriff der Krise mit dem der Herausforderung ausgetauscht). Es ist unwahrscheinlich, dass dies bejaht werden wird, aber trotzdem bleibt eine eindeutige Positionierung aus. Fest steht jedoch, dass für die EVP die Krisenresilienz der EU eine Rolle bei der Zukunftsdiskussion spielt. Ähnlich wird auch mit dem Thema der Vertragsänderung umgegangen, wo gefragt, ob diese notwendig ist. Auch hier findet keine eindeutige Positionierung statt. Stattdessen wird gesagt, dass das ebenfalls auf der zukünftigen Konferenz zu diskutieren sei. Eine kategorische Ablehnung gegenüber Vertragsänderungen lässt sich hier aber auch nicht finden. Ganz zum Schluss finden sich Aufrufe zum Handeln beziehungsweise zur Zusammenarbeit („let’s“), die auf einen Aktionismus beziehungsweise eine Handlungsbereitschaft verweisen.

Neue Thesen

- EVP fordert die Einbeziehung der nationalen Parlamente in der Konferenz.
- EVP sieht in der Vergangenheit der EU eine Parlamentarisierung, die (irgendwann) rückgängig gemacht wurde.
- EVP vertritt das Spitzenkandidatenprinzip und begründet das mit dem Verweis auf die Kanzler*innenwahl.
- EVP fordert eine Stärkung der Europäischen Politischen Parteien.
- EVP betrachtet eine Demokratisierung der EU als Mittel gegen den Euroskeptizismus und sieht das demokratische Defizit der EU als bedeutsamen Kritikpunkt im Euroskeptizismus an.
- EVP bezeichnet Euroskeptiker*innen als „anti-Europeans“ und sich selbst folglich als „Europeans“.
- EVP versucht Euroskeptiker*innen über ein Absprechen ihrer Europabezogenheit aus dem Diskurs auszuschließen.
- EVP unterstreicht ihre Handlungsbereitschaft durch „let’s us“.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP betont die gute Zusammenarbeit zwischen EP und EK.
- EVP fordert eine Parlamentarisierung der EU.
- EVP fordert das Initiativrecht für das EP und bezeichnet es als Merkmal für alle Parlamente.
- EVP betrachtet die Reformdebatte von einer überwiegend demokratischen Linse aus.
- EVP verwendet die Begriffe „Herausforderung“ und „Krise“ synonym.

- Für die EVP ist die Krisenbewältigungsfähigkeit ein Kriterium der Reform.
- EVP betrachtet die Möglichkeit von Vertragsänderungen als auf der Konferenz zu diskutieren und vertritt damit eine Offenheit der Ergebnisse der Konferenz.

Sequenz 2-PI

Rangel, Paulo, in: EP-Sitzung 2020/2 (3 Teilsequenzen)

Sequenz 2.1-PI

Frau Präsidentin, dem Rat und insbesondere der Vizepräsidentin der Kommission möchte ich ebenfalls für Ihre Worte danken.

Der erste Punkt, der meines Erachtens hier unbedingt gesagt werden muss, ist, dass das Verständnis, das die Fraktionen, ich würde sagen, die pro-europäischen Fraktionen in diesem Haus, gefunden haben, um der Konferenz über die Zukunft Europas einen neuen Impuls zu geben, sehr gut ist, und das war der erste Punkt, den ich hervorheben wollte. Wir sind uns einfach einig und haben eine gemeinsame Vision davon, was die Konferenz sein soll.¹

Memo 09.11.2023

Der Redner betont hier die Einigkeit zwischen den Fraktion in Bezug auf deren Konzeption der Konferenz. Das ostentative betonen dieser Einigkeit ist nicht zuletzt auf den Hintergrund der entsprechenden Sitzung zurückzuführen, wo der Rat der EU, der sich bis jetzt einer bestimmten Positionierung gegenüber der Konferenz bezogen hat, im Parlament spricht. Somit ist das, was die EVP hier betreibt, eine Zurschaustellung der Stärke des Parlaments. Gewissermaßen wird hier bereits auf eine Diskurskoalition verwiesen, die ähnliche Ziele verfolgt – wobei hier darauf hinzuweisen ist, dass sich diese Ziele lediglich auf die Ausgestaltung der Konferenz und nicht auf die Zukunft der EU beziehen. Wo diese Koalition an ihre Grenzen kommt, bleibt auszuloten. Die hier aufgezeigte Diskurskoalition setze sich aus den „pro-europäischen Fraktionen“ („os grupos, eu diria pró-europeus“), womit erneut der Gegensatz von ‚Proeuropäern‘ und ‚Antieuropäern‘ aufgemacht wird. Wer genau nun zu den „pro-europäischen Fraktionen“ gehört, wird nicht klar benannt. Es ist jedoch naheliegend, dass damit die Fraktionen gemeint sind, die den Entschließungsantrag für diese Sitzung zusammen eingebracht haben, also EVP, S&D, G/EFA, Renew und GUE/NGL. Die Rolle der ‚anti-europäischen‘ Antagonist*innen wird

¹ Automatische Übersetzung; Originallaut: „Senhora Presidente, ao Conselho e em particular à Senhora Vice-Presidente da Comissão, queria também agradecer as palavras.

Primeiro ponto, que acho que é essencial dizer aqui, é que é muito bom o entendimento que os grupos, eu diria pró-europeus desta casa, foram capazes de encontrar para dar um novo impulso à Conferência sobre o Futuro da Europa e, portanto, este era o primeiro ponto que queria sublinhar. É que nós estamos claramente unidos e temos uma visão que é uma visão partilhada sobre aquilo que deve ser a conferência.“

demnach den beiden übrigen Fraktionen, die jeweils eigene Entschließungsanträge eingebracht haben, zugewiesen: EKR und ID.

Neue Thesen

- EVP versucht, eine einheitliche Position des EP zu konstruieren, um den Rat der EU unter Druck zu setzen.
- EVP bezeichnet die Fraktionen EVP, S&D, G/EFA, Renew und GUE/NGL als „pro-europäisch“ (und die anderen Fraktionen EKR und ID indirekt als anti-europäisch).

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP sieht eine Einigkeit zwischen den Fraktionen EVP, S&D, G/EFA, Renew und GUE/NGL in Bezug auf die Gestaltung der Konferenz.

Sequenz 2.2-PI

Zweitens möchte ich auch sagen, dass die Konferenz über die Zukunft Europas heute, wie der Rat in letzter Zeit entdeckt zu haben scheint, wichtiger ist als vor sechs Monaten, und vor sechs Monaten war sie schon sehr notwendig, aber jetzt ist sie noch wichtiger. Warum ist das so? Weil die Pandemie keine neuen Probleme geschaffen hat, sondern die Probleme, die es bereits gab, viel offensichtlicher gemacht hat, und deshalb ist sie jetzt notwendig.

Die Menschen, die Bürgerinnen und Bürger sind sich der Probleme bewusst, mit denen Europa konfrontiert ist, insbesondere der Probleme, die zum einen damit zu tun haben, was die großen Ziele des europäischen Projekts sein sollten, was die neuen großen Ziele sein sollten, und zum anderen auch mit den Problemen der Demokratie, den Problemen der Rechtsstaatlichkeit, den Problemen der Bürgerbeteiligung, und deshalb sind diese, sagen wir, großen Ziele und Prinzipien der Konferenz heute eindeutig notwendiger als zuvor.

Zweiter Punkt, der sehr wichtig ist: Es ist wichtig zu verstehen, dass wir unter diesen Umständen die Bürger einbeziehen und diese Konferenz weiterverfolgen und Konsequenzen daraus ziehen müssen.²

² Automatische Übersetzung; Originallaut: „Segundo ponto, queria também dizer que hoje, como aliás o Conselho parece ter descoberto agora mais recentemente, é mais importante a Conferência sobre o Futuro da Europa do que era há 6 meses atrás e há 6 meses atrás ela já era muito necessária, mas agora é mais importante. Porquê? Porque a pandemia não é que tenha criado problemas novos, ela tornou muito mais patentes os problemas que já existiam e, portanto, é necessária agora.

Há uma consciência por parte das populações, dos cidadãos, dos problemas que a Europa vive, nomeadamente os problemas que têm a ver, por um lado, com aquilo que devem ser os grandes objetivos do projeto europeu, quais os novos grandes objetivos e, por outro lado, também os problemas de democracia, os problemas de Estado de Direito, os problemas de participação dos cidadãos e, portanto, estes que eram, digamos assim, os grandes objetivos e princípios da conferência são hoje, claramente, mais necessários do que antes.

Segundo ponto que é muito importante: é fundamental perceber que, nestas circunstâncias, nós temos de envolver os cidadãos na mesma e temos de dar um follow-up e tirar consequências desta conferência.“

Memo 10.11.2023

In dieser Sequenz tritt die EVP-Fraktion erneut stark für die CoFoE ein. Der Grund dafür ist, dass die Fraktion durch die damals aufgetretene Covid-Pandemie sich in ihrer Kritik an der EU beziehungsweise ihren Problemen mit nationalen Politiken eine Bestätigung und Offenlegung von Problemen der Union sieht. Neue Probleme seien dadurch aber nicht entstanden, aber bereits bestehende aufgedeckt und eventuell verstärkt worden. Gleichzeitig meint die Fraktion, dass die Bürger*innen das genauso sehen würden. Damit wird zum einen die Fraktion selbst als verbunden mit der Bürger*innenschaft dargestellt – immerhin teilen sich beide eine Problemwahrnehmung – und zum anderen die Forderung nach einer Lösung dieser Probleme (vermutlich mittels bestimmten Reformen) gerechtfertigt.

Als eines der zentralen Probleme der EU sieht die Fraktion die Demokratie und damit verwandte Themenfelder an. Aber auch weiterreichende Aspekte wie „die großen Ziele des europäischen Projekts“ (wo übrigens der konstruierte Charakter der EU und dessen Wandelbarkeit hervorgehoben wird), welche tendenziell auf eine Thematisierung einer Finalität hindeuten, werden erwähnt.

Indem die Fraktion auf einen Einbezug der Bürger*innen besteht (wie einige anderen Fraktionen in Bezug auf die CoFoE auch), verstärkt sie ihren demokratischen Anspruch und versucht sich selbst als bürger*innennah darzustellen.

Außerdem wird auch hier nicht zwischen EU und Europa differenziert.

Neue Thesen

- EVP sieht eine Offenlegung bestehender Probleme der EU durch die Covid-Krise.
- EVP sieht ein Bewusstsein für die Probleme der EU in der Bürger*innenschaft.
- EVP sieht die Frage nach den Zielen der EU und nach der Demokratie als gegenwärtige Probleme der EU an.
- EVP begreift die EU und ihre Geschichte als „Projekt“ („projeto“) und betont damit ihren konstruierten und wandelbaren Charakter.
- EVP sieht die Notwendigkeit eines Einbezugs der Bürger*innen.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP differenziert nicht zwischen EU und Europa.

Sequenz 2.3-PI

Es gibt zwei Punkte, die auch in der Entschließung stehen, aber der wichtigste Punkt, und hier muss ich mich an den Rat wenden und der Kommission folgen: den Rat bitten, eine Entscheidung zu treffen, den Rat bitten, endlich zu dieser Angelegenheit Stellung zu beziehen, Denn, meine lieben Freunde, nur schöne Worte reichen nicht aus. Wir hören immer sehr schöne Worte von der Präsidentschaft, aber wir haben keine Fortschritte gesehen, keine Maßnahmen und wir sehen weiterhin großes Zögern im Rat.

Das ist nun auch ein Signal an die europäischen Bürger. Der Rat kann sich nicht über mangelnde Demokratie beschweren und dann die Konferenz zur Zukunft Europas immer weiter verzögern.

Heutige und künftige Generationen verdienen eine unterschiedliche Behandlung und daher muss der Rat schnell seinen Standpunkt vertreten und wir diesen beispiellosen demokratischen Prozess vorantreiben.³

Memo 10.11.2023

Hier ist erneut der demokratische Fokus der Fraktion zu erkennen. Die CoFoE wird bereits hier zu einem „beispiellosen demokratischen Prozess“ hochstilisiert und ihr damit eine legitimierende Funktion zugewiesen. Die Kritik am Rat der EU ist ebenso bekannt von den anderen Fraktionen, insbesondere der Versuch der Auspielung von dessen Handeln gegen die vermeintlichen Interessen der Bürger*innenschaft. Es ist somit ein starkes Ausüben von Druck auf ihn zu erkennen.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP begreift die Konferenz als „beispiellosen demokratischen Prozess“.
- EVP kritisiert die Politik des Rates der EU und wirft ihm ein Verzögern vor.

³ Automatische Übersetzung; Originallaut: „São dois pontos que estão também na resolução, mas o ponto mais importante, e aqui tenho de me dirigir ao Conselho e acompanhar a Comissão: pedir ao Conselho que tome uma decisão, pedir ao Conselho que finalmente tome uma posição sobre esta matéria, porque, meus caros amigos, não bastam apenas palavras bonitas. Nós ouvimos sempre da Presidência palavras muito belas, mas não vimos nenhum avanço, nenhuma ação e continuamos a ver uma grande hesitação no Conselho. Ora isto também é um sinal para os cidadãos europeus. Não pode o Conselho queixar-se da falta de democracia e depois estar a atrasar cada vez mais a Conferência sobre o Futuro da Europa. As gerações presentes e as gerações futuras merecem outro tratamento e, por isso, o Conselho deve rapidamente tomar a sua posição e nós levarmos este processo democrático, como não tem precedentes, por diante.“

Sequenz 3-PH

Rangel, Paulo, in: EP-Sitzung 2022/1 (3 Teilsequenzen)

Sequenz 3.1-PH

Frau Vizepräsidentin, Frau Kommissarin, natürlich müssen wir davon ausgehen, dass die Konferenz über die Zukunft Europas ein großer Erfolg war. War und auch sein wird, denn die Konferenz ist hier nicht beendet, sie muss eine Basis haben, sie muss ein Follow-up haben.

Zunächst einmal muss gesagt werden, dass wir möchten, dass diese demokratische Partizipation mit der aktiven Beteiligung der Bürger mit einer Pandemie, die die Konferenz fast beendet hatte und angesichts eines Krieges, der in seiner Endphase ist, stattgefunden hat. Das war ein Beweis für die demokratische Widerstandsfähigkeit und Resilienz der Europäischen Union.⁴

Memo 12.11.2023

Auch hier wird die Konferenz (erneut) als eine demokratische Meisterleistung der EU und insbesondere des EP gefeiert. Bekanntermaßen werden deren Ergebnisse, die zu großen Teilen mit den Reformplänen der meisten Fraktionen übereinstimmen, damit legitimiert. Somit ergibt es auch Sinn, dass davon ausgehend – die Konferenz sei ja noch nicht zu Ende – eine Umsetzung von deren Ergebnissen erneut gefordert wird.

Neue Thesen

- EVP betrachtet die Konferenz als „Beweis für die demokratische Widerstandsfähigkeit“ der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP sieht die Notwendigkeit von an die Konferenz anschließenden Politikprogrammen.

Sequenz 3.2-PH

Die meisten Bürgerpanels haben, möchte ich einmal sagen, sehr inspirierende Empfehlungen ausgesprochen. Sie stützen sich auch auf Beiträge der nationalen Parlamente, der europäischen Institutionen, aber sie entsprechen auch ganz klar dem Fortschreiten der europäischen Integration.

⁴ Übersetzung der offiziellen Verdolmetschung (Flüchtigkeitsfehler wurden vom Autoren korrigiert); Originallaut: „Senhora Presidente, Senhora Comissária, naturalmente que nós temos de considerar que a Conferência sobre o Futuro da Europa foi um grande sucesso. Foi e vai ser, porque a Conferência não termina aqui. Ela tem que ter um seguimento, tem que ter aquilo a que nós chamamos em inglês um follow-up. Em primeiro lugar, é preciso dizer que nós conseguimos fazer este exercício de participação democrática com a presença ativa dos cidadãos, com uma pandemia que quase que matava a Conferência e com uma guerra agora nesta fase final. Isto foi uma prova da resistência, da resiliência democrática da União Europeia.“

Hier kann man, glaub ich, klare Bilanz ziehen, ich würde sogar behaupten, dass das, was es uns gebracht hat, in Sachen Sicherheit [und Verteidigung, Anm. NF], Gesundheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Klimawandel, digitale Wirtschaft. Das waren echte Impulse, um beim europäischen Integrationsprojekt weiterzumachen.

Wir haben auch ganz klar gesehen, dass die partizipative Demokratie aufgewertet worden ist. Aber gleichzeitig muss die repräsentative Demokratie auf allen Ebenen gestärkt werden. Dies ist eine klare Botschaft, dies ist eine klare Botschaft der Institutionen, nationalen Regierungen, der Wirtschafts- und Sozialpartner, des Ausschusses der Regionen, des Wirtschafts- und Sozialausschusses, alle haben diese positive Botschaft ausgesprochen.⁵

Memo 12.11.2023

Diese Sequenz sagt einiges über das Integrationsverständnis der Fraktion aus: Da die Ergebnisse der Konferenz als „im Einklang mit der fortschreitenden europäischen Integration“ stehend bewertet werden, muss diese bestimmte Prinzipien haben oder Gesetzen folgen. Sie wird damit zu einer eigenständigen Entität, der eine eigene Dynamik innewohnt. Die Betonung des Fortschritts weist auf eine lineare Entwicklung der Integration hin, wo – weitergedacht – kein Rückschritt möglich ist. Die CoFoE wird aber ‚integrationskonform‘ bewertet, deren Schlussfolgerungen können also im Sinne einer weiteren Vertiefung oder Entwicklung der EU betrachtet werden, zumindest der Fraktion nach.

Es werden zudem einige Bereiche genannt, wo eine Reform der EU stattfinden müsse. Diese sind: Gesundheit, Sicherheit und Verteidigung, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Klimawandel, digitale Wirtschaft. Es fällt auf, dass das vor allem Politikbereiche sind, in denen die Union über (nahezu) keine Kompetenzen besitzt, eine Vertragsänderung wird bereits hiermit also angestrebt. Gleichzeitig wird sich für eine Stärkung des Parlamentarismus „auf allen Ebenen“ eingesetzt, also vermutlich auch auf den nationalen und eventuell regionalen. Das wird als Konsens der Konferenzteilnehmer*innen gewertet, was die Legitimität dieser Vorschlags untermauern soll. Auch eine Stärkung partizipativer Demokratieelemente wird eingebracht. Indem aber direkt danach von den parlamentarischen Elementen die Rede ist, wird die

⁵ Übersetzung der offiziellen Verdolmetschung (Flüchtigkeitsfehler wurden vom Autoren korrigiert); Originallaut: „É verdade que a generalidade dos painéis de cidadãos produziu recomendações que eu diria muito estimulantes, muitas delas a precisarem, naturalmente, do contributo dos parlamentos nacionais, das instituições europeias, mas que, claramente, estão em linha com um avanço da integração europeia.

Penso que isso é um balanço claro e diria aqui, até, que isso nos veio trazer na saúde, na segurança e defesa, na democracia e no Estado de direito, nas alterações climáticas, na economia digital, verdadeiros impulsos para progredir no processo de integração europeia.

Claramente também, assistimos a uma valorização da democracia participativa, mas à vontade de reforçar a democracia representativa a todos os níveis. Esta é uma mensagem clara dos cidadãos e esta é uma mensagem clara das instituições e dos parlamentos nacionais, bem como de outros parceiros: parceiros sociais, o Conselho Económico e Social, o Comité das Regiões. Todos eles dão esta mensagem muito positiva.“

partizipative Dimension relativiert und zugunsten der repräsentativen zurückgestuft, zumal Letztere die Unterstützung anderer Akteur*innen habe.

Neue Thesen

- EVP sieht die Ergebnisse der Konferenz den Prinzipien der europäischen Integration entsprechen.
- EVP sieht im Wesen der europäischen Integration Prinzipien, die einer Vertiefung der Integration entsprechen.
- EVP sieht einen Reformbedarf in den Bereichen „Sicherheit [und Verteidigung, Anm. NF], Gesundheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Klimawandel, digitale Wirtschaft“ und die Ergebnisse der Konferenz als relevante Vorschläge für eine diesbezügliche Reform.
- EVP wünscht sich eine Stärkung des Parlamentarismus „auf allen Ebenen“ der EU und sieht das auch als Wunsch aller an der Konferenz beteiligten Akteur*innen an.
- EVP wünscht sich eine Stärkung der partizipativen Demokratie, gewichtet diese aber nicht so hoch wie die Stärkung der repräsentativen Demokratie.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP betrachtet die europäische Integration als linear fortschreitend.

Sequenz 3.3-PII

Aus diesem Grund glaube ich, dass der natürliche Weg, der sich aus dieser Konferenz ergibt, einen Konvent einzuberufen, um die Verträge auf dem Prüfstand zu stellen. Viele Bereiche bedürfen nicht einer Änderung der Verträge, aber es gibt andere Bereiche, die Schlüsselbereiche sind für die Zukunft Europas, die einer Überarbeitung der Verträge bedürfen.

Deswegen muss das Parlament den anderen Institutionen, insbesondere dem Rat, einen Konvent vorschlagen, der sich dieser Fragen annimmt, die von den Bürgern aufgeworfen wurden, um einen Rahmen abzustecken, um einen Unionsvertrag für die nächsten zehn Jahre vorzubereiten. Es gab die Pandemie und das hat gezeigt, dass diejenigen die beschlossen hatten, die Konferenz trotzdem durchzuführen, Recht hatten. Sie wurden durch die Geschichte bestätigt. Und an uns ist es nun zu zeigen, dass wir auf der Höhe der Herausforderungen sind.⁶

⁶ Übersetzung der offiziellen Verdolmetschung (Flüchtigkeitsfehler wurden vom Autoren korrigiert); Originallaut: „Por isso, creio que o caminho natural como solução resultante desta Conferência é convocarmos uma Convenção para rever os tratados. Há muitas matérias que não precisam de uma revisão dos tratados, mas há outras decisivas para o futuro da União que precisam de uma revisão dos tratados e, por isso, o Parlamento deve propor às restantes

Memo 12.11.2023

Die Rede kulminiert in der Forderung nach einem Konvent, „um die Verträge auf dem Prüfstand zu stellen“. Während die Forderung selbst nun nichts neues ist und genauso von den anderen Fraktionen des Entschließungsantrages von dieser Sitzung gefordert wird, ist hier der abgesteckte Kompetenzrahmen interessant: Der Konvent solle die Verträge prüfen. Das ist ein ergebnisoffener Prozess und muss nicht in einer Änderung enden, immerhin könnten die Verträge ja auch weiterhin als geeignet erscheinen (was natürlich angesichts der anderen Sequenzen unwahrscheinlich ist). Aber anscheinend imaginiert die Fraktionen einen solchen Konvent vor allem als ein Forum, das die CoFoE reflektieren soll und sich „dieser Fragen annimmt“. Eine Umsetzung ihrer Ergebnisse ist also nicht selbstverständlich.

Paradoxerweise geht die Fraktion trotzdem von neuen Verträgen aus. Ob sich die Fraktion selbst des Widerspruchs bewusst ist oder dieser auf eine dem Autoren unbekannt Art gelöst wurde, ist nicht klar. Dennoch: Ein (potentieller) neuer Vertrag soll als „für die nächsten zehn Jahre“ der Union dienen. Was danach folgt, wird nicht gesagt. Offensichtlich stellt sich die Fraktion die Europäischen Verträge als ein immer wieder zu reformierendes Konstrukt vor, was angesichts der hohen Bedeutung von Anpassung für die Fraktionen logisch erscheint. Es ist aber gewissermaßen das genaue Gegenteil von einer Finalität. Denn anstelle einen Endzustand darzulegen, wird die EU als ein sich immer wandelndes Projekt betrachtet.

Ebenso versucht die Fraktion, die Diskursposition des gesamten EP zu erhöhen. Denn die Volksvertretung habe an der CoFoE festgehalten und damit das Richtige getan, um die Union vorwärtszubringen. Pathetisch wurde sie „durch die Geschichte bestätigt“, was bereits auf das Verständnis der CoFoE (und der hier gehaltenen Rede) als eine historische Zäsur hindeutet. Bedenkt man die in der vorherigen Sequenz getätigten Kritik am Rat der EU, so muss das als eine gewisse Erniedrigung von dieser Institution betrachtet werden. Das bettet sich in das traditionelle Konkurrenzverhältnis zwischen intergouvernementalen und supranationalen Organen ein.

instituições e, designadamente, ao Conselho, uma Convenção que possa tratar destas questões que foram levantadas pelos cidadãos, que as possa enquadrar e que possa terminar com um Tratado da União que a possa preparar para os próximos dez anos.

A pandemia, por um lado, e o momento de Kiev, por outro, mostram bem que quem resolveu avançar com a Conferência tinha razão. A Conferência foi confirmada pela História. Compete-nos agora estar à altura desses desafios.“

Außerdem lässt sich hier erneut eine Mischung der Begriffe „Krise“ und „Herausforderung“ erkennen wie auch der Wille, die EU über bereits bestehende Mitteln und über Vertragsänderungen zu reformieren.

Neue Thesen

- EVP betrachtet den Konvent als Ort der Erörterung der Ergebnisse der Konferenz und nicht unbedingt ihrer Umsetzung.
- EVP gibt dem Europäischen Parlament (und sich selbst) Recht, die Zeiten richtig erkennen und dementsprechend handeln zu können.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP fordert die Einberufung eines Konvents zur Überarbeitung der Europäischen Verträge.
- EVP fordert sowohl eine Anpassung der Gesetzesvorhaben als auch institutionelle Änderung zur Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz.
- EVP fordert eine regelmäßige Anpassung der Europäischen Verträge und sieht bei der nächsten Vertragsänderung eine Brauchbarkeit für „die nächsten zehn Jahre“.
- EVP mischt „Krise“ und „Herausforderung“ semantisch.

Sequenz 4-PII

Simon, Sven, in: EP-Sitzung 2022/2 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 4.1-PII

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das ist doch ein trauriges Bild heute Morgen. Die ganze Veranstaltung dient eigentlich dazu, die französische Ratspräsidentschaft aufzufordern, noch in diesem Monat einen Konvent zur Vertragsänderung einzuberufen. Und sie ist offensichtlich so ambitioniert, dass sie es noch nicht einmal schafft, pünktlich zur Sitzung da zu sein. Das ist eine Schande.

Wir sind uns einig darüber, dass die Europäische Union handlungsfähiger werden muss. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel vom Schutz voreinander zum Schutz füreinander in der Welt. Wir müssen handlungsfähig werden im Bereich Handel und Investitionsschutz, Sicherheit und Verteidigung – ein globaler Akteur. Wir brauchen mehr Gemeinsamkeit im Bereich Forschung und Entwicklung. Wir wollen eine Energieunion, ohne den europäischen Kontinent zu deindustrialisieren, ihn aber klimaneutral machen.

Memo 18.12.2023

Im ersten Absatz finden sich keine wirklichen institutionellen Ansatzpunkte, dafür jedoch ein weiteres Indiz für das Verhältnis zum Rat der EU. Ironisch wird dessen Nichtanwesenheit (oder zumindest die seiner Präsidentschaft) als ein Nachweis für dessen Unzuverlässigkeit gewertet. Das passiert zwar nicht explizit, die Beurteilung dessen als „Schande“ impliziert es jedoch. Damit rückt sich auch diese Sequenz in eine Gegenüberstellung von EP und Rat der EU, wobei dem EU eine professionellere Position zugeschrieben wird.

Im zweiten Absatz finden sich bekannte Handlungsregeln über eine Vertiefung der EU wieder: So ist auch hier wieder die Handlungsfähigkeit der EU zentral, wobei einige zentrale Bereiche genannt werden: Handels- und Wirtschaftspolitik, Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Obwohl hier nicht genau benannt wird, wie diese Handlungsfähigkeit erreicht werden soll, sind dabei Reformen wie die der Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU naheliegend, wenn auch nicht eindeutig. Außerdem wird für eine „mehr Gemeinsamkeit“ in der Forschungspolitik geworben, wobei damit vermutlich eine Supranationalisierung im Sinne einer Vergemeinschaftung gemeint ist. Zuletzt ist auch noch von einer Energieunion die Rede, die allerdings bereits auf bestimmte Differenzen zu den anderen Fraktionen verweist.

Insgesamt entspringt der Reformgedanke der EVP hier einer außen-/geopolitischen Betrachtungsweise. Dass „wir“ „ein globaler Akteur“ werden müssen, wird als indirektes Ziel der Reformen ausgegeben. Das wird unterstrichen durch die Beschwörung einer Zäsur, eines „Paradigmenwechsel[s] vom Schutz voreinander zum Schutz füreinander in der Welt“, was einen historischen Übergang einer als innereuropäisch verstandenen EU zu einer außereuropäisch-außenpolitisch handelnden EU darstellt.

Neue Thesen

- EVP vertritt eine (supranationale?) Reform der Handels- und Wirtschaftspolitik, Verteidigungs- und Sicherheitspolitik, Forschungspolitik und eine Einrichtung einer Energieunion.
- EVP fordert einen „Paradigmenwechsel“ der EU in Richtung Außenpolitik.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP kritisiert den Rat der EU und bewertet ihn als unzuverlässig.
- EVP sieht die Notwendigkeit einer Veränderung der EU zur Sicherstellung ihrer Handlungsfähigkeit.

- EVP sieht die Notwendigkeit einer Veränderung der EU zur Ausweitung des geopolitischen Einflusses der EU.

Sequenz 4.2-PII

Wir reden hier über ein Rahmenregelwerk. Deshalb ist es falsch, politische Ideologien durchsetzen zu wollen. Wer Maximalforderungen aufstellt, die Europäische Union zu einem sozialistischen Projekt umgestalten will, der wird verlieren. Und wer bei der Frage von Vertragsänderungen und dem Artikel 48 – wo es darum geht, der Europäischen Union mehr Kompetenzen zu übertragen oder Kompetenzen zurück zu übertragen auf die Mitgliedstaaten – Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses von vornherein ausschließt, der wird genauso scheitern. Das ist nicht der Geist von Schuman, De Gasperi und Helmut Kohl.

Ich habe in den letzten Tagen große Zweifel bekommen, ob die handelnden Akteure in diesem Haus wirklich diesen Geist der Gemeinsamkeit verinnerlicht haben, den wir brauchen, um handlungsfähig zu werden, um die Verträge zu ändern. Die Forderung an Macron lautet klar und deutlich: nicht nur Reden halten, sondern konkret werden.

Das, was die EVP will, ist kein sozialistisches Projekt. Deshalb hat sie diese Entschließung auch nicht unterzeichnet, sie wird aber überwiegend dafür stimmen. Das, was wir wollen, ist Europa umbauen, handlungsfähig in der Welt werden und in Europa in Vielfalt geeint sein.

Memo 18.12.2023

Diese Sequenz geht nun stark auf die diskursive Praxis und andere Diskursteilnehmer*innen ein. Im Zentrum stehen Vorwürfe an die anderen Fraktionen der Diskurskoalition – S&D, Renew, G/EFA (und eventuell auch GUE/NGL). Organisatorisch wird der Bruch durch die Weigerung an der Beteiligung der Verfassung des Entschließungsantrags. Den Fraktionen wird vorgeworfen, die EU „zu einem sozialistischen Projekt umgestalten“ und „politische Ideologien durchsetzen zu wollen“. Außerdem würden diese „Maximalforderungen“ aufstellen, was anscheinend nicht zielführend sei (obwohl das gewissermaßen die gängige Praxis des EP ist). Dabei ist nicht genau klar, wie die Fraktion zu diesen Einschätzungen kommt. Immerhin haben sich die eingeforderten Reformpunkte seit dem letzten behandelten Entschließungsantrag zum Ende der CoFoE, den die EVP mitgetragen hat, nicht wirklich geändert. Zudem wird den Fraktionen antidemokratisches Verhalten vorgeworfen – ein Vorwurf, der eigentlich für die Fraktionen der EKR und ID charakteristisch ist. Praktischerweise wird hier ebenso vergessen, dass bereits Manfred Weber in seinen Sprechakten diese Fraktionen als „Antieuropeans“ bezeichnete und damit deren diskursive Legitimation entziehen wollte.

In der Abgrenzung von der Diskurskoalition wird nun die eigene Identität der EVP aufgebaut: Während dieser der „Geist der Gemeinsamkeit“ abgesprochen wird, wird er auf die eigene Fraktion übertragen – offensichtlich dadurch, indem man sich als bewusst offen für alles (wie die Fraktionen rechts der EVP) versteht. Auch versteht die EVP sich als pragmatisch, denn sie verfolge ja eben keine „politischen Ideologien“ und keinen Sozialismus. Es kann vermutlich sogar behauptet werden, dass die EVP ihnen ein ‚Europäer*innentum‘ abspricht. Denn nicht nur fehle der „Geist der Gemeinsamkeit“, sondern auch der „Geist von Schuman, De Gasperi und Helmut Kohl“, allesamt Gründerväter oder zumindest wichtige Reformatoren der EU. Nachdem all diese Politiker Christdemokraten waren, wird auch klar, dass die EVP mit der EU einen besonderen christdemokratisch-konservativen Charakter verbindet und damit (wie die anderen Fraktionen) einen eigenen fraktionellen Bezug zu ihr aufbaut. Demnach steht die EVP auch in diesem „Geist“.

Aus anderen Sequenzen ist hier wieder bekannt, dass die Fraktion eine Reform – und darunter eine Vertragsänderung, die von der EVP unterstützt wird – als Mittel zur Herstellung einer Handlungsfähigkeit für die EU sehen. Weitere Einblicke über das Integrationsverständnis der EVP lassen sich tätigen: So wird hier der bekannte lineare Blick auf die Integration, die ohne Unterbrechung in Richtung eines Telos führe, aufgegeben zugunsten einer zweipoligen Betrachtungsweise, in der eine Übertragung von Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten gedacht und damit eine supranationale Vertiefung zumindest zu bestimmten Teilen aufgegeben werden kann. Außerdem werden eine Revision der Verträge und die Verträge selbst als „Rahmenregelwerk“ verstanden. Hinter diesem sehr technisch anmutenden Begriff scheinen einige Punkte zu stecken: Zum einen verweist das auf eine Sichtweise auf die Verträge als apolitisches Regelwerk, das an sich nicht (ideologisch-)inhaltlich gefüllt sei, sondern lediglich die ‚Spielregeln‘ für die Politik der EU vorgebe. Zum anderen erklärt das den darauffolgenden Vorwurf, der den anderen Fraktionen eine ideologische Ausfüllung der Verträge, die ja anscheinend neutral sein sollten, unterstellt. Die EU wird damit als neutrale Kommunikations- und Politikplattform gedacht, deren konkrete Ausgestaltung Angelegenheit der Politik selbst ist. Dass aber der Aufbau der selbst ein Politikum (wie eigentlich alles) ist, wird von der EVP so nicht gesehen.

An sich würde diese Perspektive wunderbar zu dem Fokus auf Demokratie und ergebnisbezogener Offenheit der anderen Sprechakte der Fraktion passen. Jedoch finden sich in der Sequenz hier keinerlei Verweise auf demokratiethoretische Überlegungen, sondern lediglich auf die Handlungsfähigkeit und die anderen Fraktionen. Wie das zu interpretieren ist, muss noch offenbleiben.

Dass die Fraktion trotzdem gewillt ist, den ‚sozialistischen‘ Entschließungsantrag zu unterstützen (zumindest aus der Sicht des Sprechers hier), spricht für eine grundlegende Überzeugung der Fraktion vom Nutzen weiterer supranationaler Integration. Somit wirken die diskursiven Angriffe hier mehr wie eine Abgrenzung von den Diskurspartner*innen im EP als eine Abkehr von einem traditionell-funktionalistischen Integrationsverständnis.

Neue Thesen

- EVP unterstellt den Fraktionen der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition das Verfolgen einer Ideologie, eines Sozialismus und die Praxis eines antidemokratisch-exkludierenden und nicht-europäischen Verhaltens.
- EVP wirft den Fraktionen der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition das Aufstellen von „Maximalforderungen“ und bewertet diese Praxis als nicht zielführend.
- EVP sieht sich selbst als Negativum zu diesen Eigenschaften: pragmatisch, offendemokratisch und europäisch.
- EVP versteht das Wesen der EU und ihre Geschichte als christdemokratisch geprägt.
- EVP sieht sich in einer bis auf Schuman zurückgehenden Tradition.
- EVP sieht eine Änderung der Europäischen Verträge als Mittel zur Herstellung von Handlungsfähigkeit für die EU.
- EVP sieht die Möglichkeit einer Rückgabe an Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten und gibt damit ein lineares Integrationsverständnis auf.
- EVP begreift die Europäischen Verträge als neutrale und unpolitische (inhaltlich nicht gefüllte) Grundlage der EU.
- EVP ist vom Nutzen weiterer supranationaler Integration grundlegend überzeugt.
- EVP grenzt sich („nur“) diskursiv von der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition ab.

Verstärkung bestehender Thesen

- EVP unterstützt eine Änderung der Europäischen Verträge.

1.2 S&D-Fraktion

1.2.1 Kodierbaum

K101: Sichtweise auf die EU

K101a:Aufbau & Wesen der EU

K101a1: Gleichsetzung/Prägung des Aufbaus der EU durch Solidarität (G1.1-EII, G3.3-EI, 2-PI)

K101a2: Zur-Diskussion-Stellung des gesamten Aufbaus der EU (G1.3-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, G4.1-EII)

K101a3: EU als pazifistische und multilaterale Akteurin (G1.6-EII)

K101a4: EU als einheitliche Akteurin (G1.1-EII)

K101a5: EU als Schicksalsgemeinschaft (1.1-PI, 1.4-PI)

K101a6: Einzigartigkeit der EU (1.1-PI,

K101a7: Friedenssicherung (europaweit und global) und Verbesserung des Lebens der Bevölkerung als Aufgaben der EU (1.1-PI,

K101b: EU und Krisen

K101b1: Bedrohung/Herausforderung der EU durch Krisen (G1.1-EII)

K101b2: Semantische Mischung von Krise und Herausforderung (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, 2-PI)

K101b3: Neue Krisenqualität durch Ukrainekrieg (G1.1-EII)

K101b4: Gleichartigkeit von Krisen und Krisenursachen (G1.1-EII)

K101b5: Länderübergreifender Charakter von Krisen (G1.2-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, 2-PI)

K101b6: Positives Krisenmanagement der EU (G1.6-EII)

K101b7: (Schlimmste Krisen der EU bereits Vergangenheit (G2.1-EI, G3.1-EI)

K101b8: Aufdecken von Konstruktionsfehlern der EU durch Krisen (2-PI)

K101c:Legitimation der EU

K101c1: Legitimation durch Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII)

K101c2: Legitimation als output- und nicht input-orientiert (G1.1-EII)

K101c3: Wunsch nach mehr Legitimität der EU durch Stärkung der Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII)

K101c4: Hohe Erwartungen der Bürger*innenschaft an EU und ihre Handlungsfähigkeit (G2.1-EI)

K101d: Kritik an der EU

K101d1: (Leichte) Kritik am Neoliberalismus (1.3-PI)

K101d2: Notwendigkeit einer Reflexion der EU und ihrer Geschichte angesichts des Brexits (1.4-PI)

K101d3: Bewusstsein über Kritik an der EU/EP; Versuche, Kritik diskursiv zu entkräften (G1.2-EII, G1.3-EII, 2-PI, 3.2-P II, G4.3-EII)

K101e: Sichtweise auf das EP

K101e1: EP als einheitlicher Akteur (G1.1-EII)

K101e2: EP als überzeugt von Notwendigkeit von (vertiefenden) Reformen (G1.1-EII)

K101e3: EP als (Interessen-)Vertreter/Partner der Bürger*innenschaft (G1.3-EII, G3.4-EI, 2-PI)

K101e4: EP als einzige direkt demokratisch legitimierte Institution der EU; besondere (de-mokratische) Stellung des EP im Gegensatz zu anderen Institutionen der EU (G2.3-EI)

K101e5: Reform der EU als Aufgabe des EP (2-PI)

K101e6: Einberufung eines Konvents durch EP als historischer Moment (4.1-PIII, 4.3-PIII)

K101f: Sichtweise auf andere Institutionen der EU

K101f1: Gleichrangigkeit von EP, EK und Rat der EU (im Rahmen der Konferenz) (G2.6-EI)

K101f2: Angst vor reformskeptischer Einstellung des Rates der EU (G3.4-EI)

K101f3: Bewusstsein über bedeutsame Stellung des Rates der EU bei Reform und Wunsch nach Unterstützung (2-PI)

K101g: Keine Differenzierung zwischen Europa und EU (1.2-PI, 1.3-PI, 2-PI, 4.1-PIII)

K102: Sichtweise auf die Mitgliedsstaaten

K102a: Trennung von nationalen Regierungen und nationalen Parlamenten (G1.4-EII)

K102b: Integrationsfreundliche Vergangenheit der Mitgliedsstaaten (G2.2-EI)

K102c: Kritik an der Corona-Politik der Mitgliedsstaaten aufgrund von Uneinigkeit und Nationalegoismus (G3.1-EI, 2-PI)

K102d: Kritik an nationalistisch ausgerichteter Politik der Mitgliedsstaaten ohne EU-Bezug (1.3-PI)

K102e: Forderung nach Einheit des EP in Abgrenzung an Europäischen Rat, Rat der EU und Mitgliedsstaaten (4.3-PIII)

K103: Sichtweise auf das Verhältnis zwischen EU und Mitgliedsstaaten

K103a: Achtung des Subsidiaritätsprinzips (G1.2-EII, G4.3-EII)

K103b: Wunsch nach Verteilung von Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsstaaten aufgrund von Effizienzkriterien (G1.2-EII)

K104: Interpretation der Geschichte und Zukunft der europäischen Integration

K104a: Ablauf der europäischen Integration

- K104a1: Geschichte der europäischen Integration als (teleologisch supranationale) Erfolgsgeschichte (G2.2-EI)
- K104a2: EU als „Aufbauwerk“ mit linearem Integrationsprozess und fixem (aber offenem) Ende (G2.1-EI, G2.2-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, 1.1-PI,
- K104a3: Verwirklichung von Solidarität durch europäische Integration (1.1-PI,
- K104a4: Aufgabenkontinuität innerhalb der europäischen Integration (1.1-PI,
- K104a5: Prozess-/Konstruktionscharakter der europäischen Integration (1.1-PI, 1.2-PI, 1.4-PI, 4.2-PIII)
- K104a6: „Ever closer union“ als „Grundsatz“ der europäischen Integration (G2.2-EI
- K104a7: Erweiterungspolitik der EU und ihrer Vorgänger als Erfolgsgeschichte (1.4-PI
- K104a8: Hohe Bedeutung von Sozialem in der Geschichte der europäischen Integration (4.1-PIII)
- K104a9: Notwendigkeit einer regelmäßigen Aktualisierung der EU (1.2-PI
- K104b: Vergangenheit der EU: Prägung durch Frieden; Bruch durch Angriffskrieg der Russischen Föderation auf Ukraine (G1.1-EII)
- K104c: Vertrag von Lissabon als Beispiel demokratischer Bürgerbeteiligung (G2.4-EI
- K104d: Friedenssicherung und Verbesserung des Lebens der Bevölkerung als Aufgaben der Vorgänger der EU (1.1-PI,
- K104e: Traditionsbezug auf Robert Schuman (1.1-PI,
- K104f: Schuman-Erklärung als faktisches Gründungsdokument (1.1-PI,
- K104g: EU als „Europa der Bürger“/Europa der Staatsbürgerschaft mit partizipativen und parlamentarischen Elementen (1.2-PI, 1.3-PI
- K105: Eigenpositionierung der Fraktion in EU/EP
- K105a: Organisatorische Diskurskoalition zwischen EVP, S&D, Renew, G/EFA, GUE/NGL (G1.1-EII)
- K105b: Gegenthese: Ignorieren/Marginalisieren von oppositionellen Meinungen (G2.1-EI
- K105c: Appell an Fraktionen zur Zusammenarbeit zum Wohle der Bürger*innen (3.2-PII
- K105d: Kritik an EVP und ihrem Vorwurf an die funktionalistische Diskurskoalition, „Sozialismus“ in der EU einführen zu wollen (4.1-PIII)
- K106: Sichtweise auf die „Konferenz zur Zukunft Europas“
- K106a: Ergebnisse der Konferenz als Wunsch nach mehr...
- K106a1: Demokratie (G1.2-EII)
- K106a2: Sicherheit (G1.2-EII)
- K106a3: Wohlstand (G1.2-EII)

- K106a4: Gerechtigkeit (G1.2-EII)
- K106a5: Nachhaltigkeit (G1.2-EII)
- K106a6: Handlungsfähigkeit (G1.2-EII)
- K106a7: Globalen Einfluss der EU (G1.2-EII)
- K106b: Ergebnisse/Schluss der Konferenz
- K106b1: Forderung nach mehr „Mitteln“ und „Instrumenten“ für EU im Namen der Konferenz (G1.2-EII)
- K106b2: Ergebnisse der Konferenz als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.6-EII, 1.2-PI)
- K106b3: Einführen von ehemaligen Vorschlägen des EP in die Programmatik der Konferenz (G2.5-EI)
- K106b4: Betonen der ergebnisbezogenen Offenheit der Konferenz (G2.5-EI, G3.2-EI)
- K106b5: Forderung nach Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz (G2.7-EI)
- K106b6: Verweis auf Ergebnisse der Konferenz zur Legitimation von Reformvorhaben (G1.7-EII, G1.8-EII)
- K106b7: Einberufung eines Konvents durch EP als Erfüllung des Bürger*innenwillens der Konferenz und Pflicht des EP (4.1-PIII, G4.1-EII)
- K106c: Beschreibung/Bewertung der Konferenz
- K106c1: EP als Vertreter der Interessen der Konferenz (G1.2-EII, G1.8-EII, G2.7-EI)
- K106c2: Bewerten der Konferenz als unterschiedliche Akteur*innen verbindenden Erfolg; Legitimation der Konferenz dadurch (G1.5-EII)
- K106c3: Legitimation der Konferenz durch Aufstellen einer direkten Traditionslinie zur Gründung der EGKS (G2.2-EI, G3.3-EI, 1.2-PI)
- K106c4: Reflexion der Zukunft der EU und Ausarbeitung von Reformvorschlägen als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI, 2-PI)
- K106c5: Stärkung von Handlungsfähigkeit und Demokratie für die EU als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI)
- K106c6: Konferenz als Ausdruck eines Bürger*innenwillens und demokratische Praxis (G2.7-EI, 1.2-PI, 3.1-PII, 3.2-PII)
- K106d: Angst vor Kurswechsel der EK und des Rates der EU (G3.2-EI, G3.4-EI)
- K106e: Konferenz in föderalistischer Tradition (1.2-PI)
- K106f: Einzigartigkeit der Konferenz (3.1-PII, 3.2-PII)
- K107: Sichtweise auf die Finalitätsdebatte
- K107a: Bewertung von Vertiefung/Reform
- K107a1: Gleichsetzung von Reform mit mehr Integration (G1.1-EII)

- K107a2: Gleichsetzung von Demokratie und Integration (G1.7-EII)
- K107a3: Vertiefung als Stärkung von gemeinsamen Handeln und Solidarität (G1.1-EII)
- K107a4: Vertiefung als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.1-EII, G1.6-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)
- K107a5: Gleichsetzung von Vertiefung mit Stärkung der EU (G1.1-EII)
- K107a6: Vertiefung der EU aus rational-pragmatischen Gründen; Vertiefung kein Selbstzweck (G1.1-EII, G1.3-EII, 3.2-P II, G4.1-EII)
- K107a7: Forderung nach Ausweitung der EU-Kompetenzen auf alle noch nicht in ihren Zuständigkeit liegenden Bereichen (aufgrund von Effizienzkriterien und Krisencharakter) (G1.2-EII,
- K107a8: Vertiefung zur Anpassung an eine sich wandelnde Weltlage (1.3-PI)
- K107b: Zukunft der EU und Reform
- K107b1: Reformen zur Herstellung von Effizienz, Demokratie und Bürgernähe, Resilienz (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K107b2: Reformen zur Erhöhung der Krisenbewältigungskapazitäten der EU (1.2-PI)
- K107b3: Überparteilichkeit einer reformierten EU (G3.3-EI)
- K107b4: Forderung nach einer Stärkung der sozialen Säule der EU (1.3-PI, G4.3-EII)
- K107b5: Wunsch nach Einbindung der Bürger*innen bei Reform der EU (2-PI)
- K107b6: Kein Interesse der Bürger*innenschaft an Diskussionen über institutionellen Aufbau der EU (3.2-P II)
- K107c: Arten von Reform
- K107c1: Eigene Reformvorschläge als Schritt hin zu mehr Integration und Demokratie (G1.7-EII)
- K107c2: Forderung nach mehr demokratischen Qualitäten im Falle einer Reform (G1.5-EII)
- K107c3: Forderung nach stetiger Einbindung der Bürger*innenschaft in Willensbildungsprozess der EU (G1.5-EII)
- K107c4: Forderung nach Gesetzesentwürfen und institutionellen (Vertrags-)Änderungen in der EU (G1.3-EII, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K107c5: Forderung nach Vertragsänderungen zur Erfüllung der Ergebnisse der Konferenz (G1.7-EII, G2.7-EI, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K107c6: Forderung nach Energie- und Gesundheitsunion (4.1-PIII, G4.3-EII)
- K107c7: Schwerpunkt der Reform auf außenpolitischer Wirkung (G1.3-EII, G1.6-EII, 3.2-P II)
- K107c8: Forderung nach Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU wegen Handlungs- und Steuereffizienz und damit Gefahr für EU (G1.6-EII, G1.7-EII, 2-PI, 3.2-P II, 4.2-PIII, G4.3-EII)

- K107c9: Forderung nach Initiativrecht für EP (G1.7-EII, G4.3-EII)
- K107d: Zu verwirklichende Werte der EU durch Reform
- K107d1: Stärke (2-PI)
- K107d2: Wandelbarkeit (3.1-PII)
- K107d3: Zentrale Stellung des Individuums in EU (3.1-PII)
- K107d4: Soziales/soziale Politik (3.1-PII, 4.1-PII)
- K107d5: Resilienz, Nachhaltigkeit und Integrationsfähigkeit (als Bürger*innenwunsch) (3.1-PII)
- K107d6: Demokratie (4.1-PIII, G4.1-EII)
- K107d7: Handlungsfähigkeit (G4.1-EII, G4.2-EII)
- K107e:Notwendigkeit von Reformen
- K107e1: Erzeugung von Handlungsdruck durch Krisenlagen
- K107e1a: Äußere Bedrohung (G1.1-EII, (G1.6-EII,)), 1.1-PI,
- K107e1b: Allgemeine Krisen (G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, 1.1-PI, 4.1-PIII, G4.1-EII, G4.2-EII)
- K107e2: Forderung nach Reformen (G1.1-EII, 1.2-PI)
- K107e3: Reformen/Revision des Status Quo nach einer bestimmten Zeit (als demokratische Beteiligungsmöglichkeit) (G2.4-EI, G3.3-EI, G4.1-EII)
- K107e4: Hohe Wahlbeteiligung der Europawahl 2019 als legitimatorischer Ausgangspunkt (G2.1-EI)
- K107f: Akteur*innen und Reform
- K107f1: Bestimmte Institutionen als essentiell für Reform der EU
- K107f1a: Europäisches Parlament (G1.4-EII)
- K107f1b: Europäische Kommission (G1.4-EII)
- K107f1c: Rat der EU (G1.4-EII, 2-PI)
- K107f1d: Interessenverbände (G1.4-EII)
- K107f1e: Bürger*innenschaft (G1.4-EII)
- K107f2: Marginalisieren der Bedeutung von (nationalen) Exekutiven für Reform (G1.4-EII)
- K107f3: Aufzeigen einer Verbindung zu nationalen Parlamenten; Wunsch nach deren Aufwertung (G1.4-EII, G1.5-EII)
- K107f4: Zukunft der EU als Aufgabenbereich der Unionsorgane und nicht der Nationalstaaten (G2.6-EI)
- K108: Demokratietheoretische Überlegungen

- K108a: Versuche direkter Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.3-EI, G2.4-EI, G3.2-EI)
- K108b: Wunsch nach langfristiger Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.4-EI)
- K108c: Versuch der Monopolisierung des Zugangs zu Bürger*innen durch EP (G2.3-EI)
- K108d: Kopplung von Demokratie und Sozialem (1.3-PI)
- K108e: Verbesserung des Lebens der Bevölkerung als Aufgabe der Politik (1.3-PI, 3.2-PII)
- K108f: Einstimmigkeit im Rat der EU als Gefahr für Demokratie (3.2-PII)
- K109: Soziopolitische Praktiken
- K109a: Positive Wertbezüge
- K109a1: Solidarität (G1.1-EII, G3.1-EI, G3.3-EI, 1.1-PI,
- K109a2: Demokratie/Bürger*innennähe (G1.5-EII, G3.1-EI, G3.2-EI, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K109a3: Transparenz (G1.5-EII, G1.7-EII)
- K109a4: Rechenschaftspflicht (G1.5-EII, G1.7-EII)
- K109a5: Effizienz/Handlungsfähigkeit (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI, 3.2-PII, 4.2-PIII, G4.1-EII, G4.2-EII)
- K109a6: Resilienz (G3.4-EI)
- K109a7: Subsidiarität (G4.3-EII)
- K109b: Politik als gestaltendes Handeln; Ablehnen von Notwendigkeiten in Politik (G1.1-EII)
- K109c: Politisches Handeln als zukunftsgerichtet und planend (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)
- K109d: Effizienz und Erfolg als Kriterien für politische Entscheidungen (G1.6-EII, 3.2-PII)

K201: Handeln nach Effizienzdenken (K101b2, K101b5, K101c, K103b, K107a4, K107a7, K107c8, K107e1, K109a5, K109c, K109d)

Memo 15.11.2023

In sehr vielen Kategorien lässt sich die immense Bedeutung von Effizienz in den Sprechakten und den damit einhergehenden Handlungen von S&D erkennen. Überlegungen zur Erhöhung von Effizienz (auch einhergehend mit einer Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit) lassen sich bei nahezu allen Aufrufen oder Reformvorschlägen finden. Optionen, in denen von Effizienz nicht die Rede ist oder bewusst Entscheidungen getroffen würden, die diesem Prinzip entgegenlaufen würden, sind nicht vorhanden. Diese hier neu aufgestellte Kategorie dient also dazu, all die verschiedenen auftauchenden Effizienzbezüge zu bündeln.

Als Frage bleibt bestehen, wieso diese Verweise so stark sind. Funktionalistisch argumentiert, kann sich das aus dem Wesen der EU und ihrer Geschichte ableiten lassen: Historisch gesehen waren die Gründung der EGKS und die bis heute folgenden Vertiefungen oft mit solchen Argumenten, dass eine Vertiefung in bestimmten Bereichen die Effizienz erhöhen würde („spill-over-Effekte“), begründet. Diese Argumentationsketten bilden somit mehr oder weniger das Fundament der heutigen EU. Eine andere Erklärung ist, dass bis heute die EU sich vor allem durch Effizienz als gute verwaltende Politik profilieren kann. Dieser Punkt dient auch als eine ihrer Legitimationsgrundlagen, die ebenfalls im Denken der S&D-Fraktion anzutreffen ist, wenn auch schwach (vgl. K101c).

K202: Legitimation des Handelns durch demokratische Bezüge (K101c4, K101e3-4, K106b3, K106b7, K106c1-2, K106c6, K107b1, K107b5, K107d6, K107f3, K108, K109a2)

Memo 15.11.2023

Es ist nicht verwunderlich, dass das EP als einzige direkt gewählte Institution der EU sich die Demokratie bezieht. Solche Bezüge durchziehen alle Sprechakte der Fraktion und werden in unterschiedlichste Richtungen eingesetzt: Am allermeisten wird damit die Konferenz, die als mustergültige Ausübung partizipativer Demokratie verstanden wird, mitsamt ihrer Ergebnisse verteidigt. In der Folge wird damit auch die in den Dokumenten der Konferenz geforderte Vertiefung der EU, die als „föderalistisch“ (Müller 2022) gedeutet werden könnte, gerechtfertigt. Nicht nur würde durch solch eine Reform das EP selbst gestärkt werden. Es flossen nämlich auch Reformvorhaben des EP, welche in der Vergangenheit bereits nicht erfolgreich waren,

dort ein, wodurch die Konferenz für das EP in diesen Bereichen als ‚eine zweite Chance‘ fungiert.

Der dauernde Demokratiebezug dient außerdem natürlich dazu, die eigenen Positionen – die der Fraktion und die des Parlamentes – vor Kritik zu schützen und das eigene Vorhaben zu legitimieren. Dieser Punkt kann insbesondere gegenüber den anderen beiden wichtigen EU-Institutionen, der EK und dem Rat der EU (der supranationalen Reformvorschlägen des EP grundsätzlich skeptisch gegenübersteht), welche nur indirekt demokratisch legitimiert sind (im Falle der EK ist dieses Verhältnis noch schwächer), in Stellung gebracht werden.

Häufig dominieren auch Vorstellungen von der EU als eine Demokratie, was einen bestimmten Blick (oder eventuell eine verkürzte Sichtweise) andeutet. Dieser Logik folgend kann auch nur das EP im Mittelpunkt der Union stehen und wird so zu ihrer (demokratisch legitimierten) Zentrale. Indem die EU ihrem Wesen nach als demokratisch aufgefasst wird, können in der Folge Argumente angebracht werden, die einen weiteren (demokratischen) Ausbau der EU rechtfertigen. Das stimmt mit Rittbergers (2014) Konzept der „legitimacy gaps“ überein, wonach eine Ausweitung der Kompetenzen der EU in der Regel mit der Forderung des EP, diese Kompetenzen einer demokratischen (und damit gewöhnlicherweise parlamentarischen) Kontrolle zu unterziehen, einhergehen. Das bringt das Parlament in eine normative Hochposition, von der aus Forderungen nach mehr (parlamentarischer) Demokratie gerechtfertigt erscheinen. Diese Position wird vom EP beziehungsweise der S&D-Fraktion noch durch Versuche, den Zugang zu den Bürger*innen, auch im Rahmen der Konferenz, gewissermaßen zu monopolisieren und sich selbst als einzig legitimen Vertreter der Bürger*inneninteressen zu begreifen.

K203: Vertiefung der EU als sozialdemokratisches Projekt (K101a1, K101d1, K104a3, K104g, K107b4, K107c6, K107d4, K108d, K109a1)

Memo 17.11.2023

In den Sprechakten der Fraktionen dominieren Bezüge zum Leben der Bürger*innen und zum Sozialen. Die Beschreibungen der EU – ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – werden von Wertbezügen umrahmt, die einer sozialdemokratischen Denkweise, wie sie die Fraktion vertritt, entsprechen. Hierbei ist insbesondere das Schlagwort der „Solidarität“ zu nennen. Nicht nur wird die Zukunftsvision der EU durch diese ‚rote‘ Brille gesehen, wenn beispielsweise insbesondere für die Stärkung der „sozialen Säule“ der Union eingetreten wird. Sogar die jetzige EU wird als eine verstanden, die durch Solidarität entstanden ist und immer noch dadurch

aufrechterhalten wird: Solidarität durchziehe ihre gesamte Struktur, sodass ihr institutioneller Aufbau mit dem Wert an sich von der Fraktion gleichgesetzt wird. Auch die Vergangenheit der EU sei der Fraktion nach von Solidarität geprägt gewesen, da diese den Zusammenschluss zu einer Gemeinschaft zwischen den Staaten erst überhaupt angeleitet hätte.

K204: Negative Bewertung der Arbeit der Regierungen der Mitgliedsstaaten (K101a7, K101b5, K101f2, K101f3, K102, K103, K107f, K201)

Memo 17.11.2023

S&D kritisiert in mehreren Sequenzen die Politik der Regierungen der Mitgliedsstaaten. Diese würden in Sachen Krisenbewältigung eine schlechte Arbeit leisten, wozu insbesondere die Corona-Krise als Beispiel diene. Auch der Rat der EU, wo die nationalen Minister*innen versammelt sind, wird von der Fraktion kritisch beäugt, handle dieser doch nicht entschieden genug. Hierbei ist jedoch hervorzuheben, dass die Kritik der Fraktion sich nicht gegen die Staaten an sich richtet, sondern an deren Regierungen: Es findet eine säuberliche Trennung zwischen den Regierungen und den Parlamenten statt, wobei Letztere als Kolleg*innen des EP betrachtet wird und deren Stellung als aufzuwerten gilt. Auch greift die Fraktion direkt auf die Bürger*innen zu wie in ihrer Vorstellung der EU als ein „Europa der Staatsbürgerschaft“ (K104g) und umgeht unter anderem damit die Vorstellung, dass die Sorge um die Bürger*innen eine Domäne der Mitgliedsstaaten sei, wie die Fraktionen ID und EKR im EP es verstehen. Diese Kritik an den Staaten ist umso nachvollziehbarer, je mehr man das Effizienzdenken von S&D in den Mittelpunkt stellt. Da die Staaten immer weniger in der Lage seien, die Krisen selbst zu bewältigen, müsste die Union eingreifen, welche ihre Kompetenzen anhand von Effizienzkriterien übertragen bekommen sollte. Die konstante Betonung der Transnationalität von Krisen stützt diese Argumentation und legitimiert eine Ermächtigung der EU.

K205: Vermeiden eines Aufwerfens der Finalitätsfrage (K101a2, K101g, K107a6, K201)

Memo 20.11.2023

In den Sequenzen der Fraktion ist erstaunlich, dass nirgends explizit Bezug auf eine Finalität oder einem entsprechenden Vokabular dazu genommen wird. Dafür wird sich explizit für eine Vertiefung der EU in supranationalem Sinne eingesetzt. Dass daraus aber eventuell eine Annäherung an ein beispielsweise föderatives Leitbild gedeutet wird, geschieht nicht. Tatsächlich werden all diese Reformvorschläge immer stark mit Gründen der Effizienz und Demokratie

versehen. Das geht so weit, dass die ganze EU beziehungsweise ihr Aufbau grundsätzlich in Frage gestellt werden, aber in die Richtung, dass die Integration noch nicht weit genug gehe – ein wichtiger Unterschied zu den euroskeptischen Fraktionen. Auch wird sich konstant von einer Vertiefung als „Selbstzweck“ (K107a6) distanzieren, um sich von einem Vorwurf der Ideologie zu distanzieren. Kurz gesagt: Anstatt Finalitätsleitbilder zu verwenden, welche die Wahrnehmung der Fraktion, wohin sich die EU bewegt oder bewegen soll, bezieht man sich auf die Effizienz und Demokratie als Rechtfertigung. Damit wird die Problematik einer langfristigen Finalität zu Gunsten einer rationalistischen Argumentation auf die Kurz- oder Mittelfrist verworfen oder zumindest aufgeschoben.

In dieser Hinsicht verwundert es auch nicht, dass immer von „Europa“ gesprochen wird und dies mit Werten wie Demokratie und Sozialem aufgeladen werden. Der schwammige Begriff des „Europa[s] der Staatsbürgerschaft“ (K104g) dient dabei als Ersatz für eine Finalität. Tatsächlich hat die Verwendung eines Europabegriffs anstelle eines beispielsweise föderativen Leitbildes Vorteile: Zum einen existieren innerhalb Europas oder der EU keine negativen Europabegriffe – zumindest nicht in den Zentren des politischen Diskurses. Natürlich haben alle Akteur*innen eigene Europabegriffe, die sich diametral gegenüberstehen können (man denke an die Differenzen zwischen einem liberal-progressiven und einem katholisch-konservativen Europabegriffs). Dennoch wird der Bezug auf ein Europa auf den ersten Blick nicht so stark polarisieren wie ein Bezug auf die Vereinigten Staaten von Europa. Auch hinsichtlich der Koalitionspolitik zwischen der Fraktionen, mit denen S&D arbeitet (EVP, Renew und G/EFA), ist es sinnvoll, sich lieber unbestimmt zu äußern und auf einen Europabegriff auszuweichen, anstelle offensiv für beispielsweise ein föderatives Leitbild einzutreten, für das es eventuell eine Unterstützung in den anderen Fraktionen gibt.

K206: Anpassung und Eingrenzung der Narration an wandelnde Krisen (K101a2, K102c, K107c7, K107c8, K107e1)

Memo 20.11.2023

Die Narration der S&D-Fraktion zeigt eine starke Anpassungsfähigkeit an neu hinzukommende Ereignisse. Am stärksten lässt sich das am Umgang mit dem Ukrainekrieg erkennen, wo eine starke Schwerpunktverlagerung auf die außenpolitische Stellung der EU und ihre Handlungsfähigkeit vollzogen wird. Das geht einher mit einer Konkretisierung der Reformvorhaben, die sich insbesondere auf die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen bei Abstimmungen im Rat der EU beziehen. Womöglich spricht das für eine Änderung der Strategie, da zu diesem

Zeitpunkt eine Reform der Einstimmigkeit durchaus im politischen Diskurs, auch durch die nationalen Regierungen, stand. Aber auch früher schon wurden neue Krisen, wie die Covid-Pandemie, in die Narration integriert, ohne den Kerngehalt zu verändern: Konstant bleibt nämlich die Forderung nach mehr Kompetenzen für die EU, um Handlungsfähigkeit und Effizienz zu gewährleisten, was die Mitgliedsstaaten selbst nicht könnten, entweder weil sie zerstritten und egoistisch sind (Covid-Pandemie) oder zu klein und unbedeutend (geopolitische Lage).

K207: EU als linear verlaufendes Erfolgsprojekt mit eigener Dynamik (K101a, K101b6, K101c, K101d, K101e6, K102b, K104, K106c-e, K107a, K203-5)

Memo 20.11.2023

Zentral bei den Sprechakten der Fraktion ist ein eindeutig positiv besetztes Bild der EU und ihrer Geschichte. Das fängt damit an, dass Kritik an der EU von Seiten der Fraktion nur äußerst selten geäußert wird. Wenn überhaupt, dann ist die Ursache für die Kritik eine unzureichende Integration und nicht eine zu weitgehende oder die Mitgliedsstaaten würden die Politik der Union untergraben. Auch wird der EU ein positives Zeugnis in Sachen Krisenbewältigung ausgestellt, was der Notwendigkeit einer weiteren Stärkung zu einem gewissen Grad die argumentative Basis entzieht.

Das positive Bild der EU geht so weit, dass die Fraktion eine Reform der EU wie auch Vertragsänderungen automatisch als eine fortschreitende (supranationale) Vertiefung kodiert: Eine Desintegration der EU und ein Rückgang der europäischen Integration ist in diesem Denken nicht möglich. Stattdessen schreitet die Integration immer weiter fort, hin zu einem positiv bewerteten Ziel (wenn auch in kleinen Schritten und nicht konkret benannt. Eine zunehmend euroskeptische Stimmung, welche die Fortschritte der EU zunichtemachen könnte, wird nicht wahrgenommen und, falls doch, dann in dem Sinne, dass mehr integriert werden müsse, um diese Kritik zu entkräften. So oder so: Gemäß der Fraktion wird – und muss – die EU immer weiter voranschreiten, um ihre Errungenschaften und die Werte, die in ihr inkorporiert sind (wie Solidarität, Stärke, Demokratie und Effizienz), zu verteidigen. Weil die EU so stark von diesen Werten geprägt sei, sind auch Reformen, die eine weitere Vertiefung bedeuten würden, genauso mit diesen Werten durchsetzt: Mehr Kompetenzen für die EU oder das QMV für den Rat der EU würden damit ein Mehr an diesen Werten bedeuten und werden dadurch legitimiert.

Gleichzeitig wird der Prozess der europäischen Integration als eine verselbstständigte Dynamik aufgefasst. Das leitet sich nicht nur aus den diversen positiven Wertbezügen ab,

sondern auch aus den starken Traditionsbezügen, die bis in die Gründung der EGKS und die Jahre zuvor zurückreichen. Die Integration verfolgt somit einen eigenen Sinn, der zwar nicht expliziert wird, jedoch für die Fraktion offensichtlich vorhanden ist. Nicht umsonst wird in der zeitlich letzten Sequenz die Entscheidung zur Einberufung eines Europäischen Konvents von Seiten des Parlaments als eine Art historische Zäsur verstanden. Damit ordnet sich die Fraktion einerseits in die Geschichte der europäischen Tradition ein, die anscheinend zu Teilen aus einer immer stärkeren Parlamentarisierung besteht. Andererseits fungiert die Fraktion somit als eine Helferin der Integration, welche den linearen Integrationsprozess auf die nächste Stufe bringt. Damit ist sie mehr eine Ausführerin einer Art Naturgesetz, das nicht umgestoßen (und damit auch nicht kritisiert) werden kann – die Bezeichnung der Union beziehungsweise ihrer Mitgliedsstaaten als „Schicksalsgemeinschaft“ unterstützt das –, als eine eigenständige politische Akteurin – zumindest in der fraktionseigenen Schilderung.

Dass diese damit eine interessante Strategie gefunden hat, um die Stellung des EP (und die der eigenen Fraktion) auch in Zukunft stärken zu können, sollte deswegen aber nicht vergessen werden. Die Kritik an Kräften wie Nationalist*innen (oder die beiden EP-Fraktion rechts außen) oder den nationalen Regierungen, die diese Bewegung aufhalten wolle, fällt unter anderem deswegen so harsch aus, weil sie sowohl diese Dynamik unterbricht als auch die Möglichkeit einer Kompetenzausweitung verringert.

K301: demokratisch legitimierte funktionalistisches Verständnis der europäischen Integration und ihrer Finalität

Memo 20.11.2023

Eine Reform der EU wird durch die Fraktion über zwei große und zusammenhängende Punkte (K201 und K206) gerechtfertigt: der Wunsch nach Effizienz auf der einen Seite und die Existenz von Krisen, an welche sich angepasst werden muss, da ja sonst die Effizienz darunter leidet, auf der anderen. Um diese Punkte zu erreichen, wird eine Reform der EU in bestimmten und als relevant betrachteten Politikbereichen vertreten. All das hat eine erstaunlich hohe Ähnlichkeit mit der Integrationstheorie des (Neo-)Funktionalismus. Zu ihren Theoremen gehört unter anderem die Ansicht, dass die EU und ihre Vorgängerorganisationen sich aufgrund effizienzbedingter und technokratischer Überlegungen zunehmend supranational integrierte, um aus anderen Bereichen der Integration entstandene Probleme – oder Sachverhalte, die als Probleme wahrgenommen werden – zu mitigieren (sogenannte „spill-over-Effekte“). Diese Theorie wirkt ziemlich – salopp gesagt – ziemlich langweilig und zudem auch undemokratisch. Die Fraktion bemüht sich deswegen, insbesondere den Effizienzgedanken als einen Wunsch der Bürger*innenschaft darzustellen. Somit wird das funktionalistische Denken demokratisch legitimiert, zumal ja auch einige repräsentativ-demokratische Forderungen wie die Stärkung des EP enthalten sind. Die Fraktion bezieht sich ohnehin nicht explizit auf diesen Funktionalismus, was jedoch nicht heißen soll, dass dieses Denken rekonstruiert werden kann. Stattdessen wählt sie aber die Methode, diese Theorie über demokratische Bezüge schmackhaft zu machen. Sogar Jean Monnet, der ein Denker und Umsetzer des Funktionalismus und damit ein Technokrat war, wird zu einer menschnahen Figur gemacht. Gleichzeitig wird diese Fraktionspolitik durch eine – überspitzt formuliert – Glorifizierung der europäischen Integration (K207) nochmals mit Werten aufgeladen und eigentlich kritikunfähig gemacht. Die Integration darf demnach nicht aufhören, sondern muss nahezu unhinterfragt immer weiter vorangetrieben werden. Immerhin verkörpert sie ja nur positive Werte wie Solidarität.

Das führt zur Frage, wo die Integration enden soll. Die Fraktion selbst thematisiert das nicht und auch der von ihr vertretene Funktionalismus tut sich schwer, dazu eine Position zu beziehen. Da die Fraktion aber ja von einem linearen Integrationsdenken ausgeht, muss so weitergedacht die Integration in der (nahen oder fernen) Zukunft an einem Punkt enden, wo eine weitere (supranationale) Integration nicht mehr möglich ist. Alle Kompetenzen der Mitgliedsstaaten müssten dort dann auf die Union übertragen worden sein, womit diese zu einem vollen Staaten geworden sein müsste (vermutlich kann man aber davon ausgehen, dass im Sinne eines

Föderalismus bestimmte Kompetenzen durchaus auf den unteren Ebenen angesiedelt sein würden). Die Fraktion vertritt somit so etwas wie einen Kryptoföderalismus, der dadurch verstärkt wird, dass das Thema der Finalität gemieden wird (K205). Nach Heidbreder (2022: 280–283) kann die Fraktion also so beschrieben werden, dass sie eine „functional federal vision“ (Heidbreder 2022: 280), wozu die Autorin auch Monnet zählt, verfolgt.

1.2.2 Sequenzen & Memos

Sequenz 1-PI

Garcia Pèrez, Iratxe, in: EP-Sitzung 2020/1 (4 Teilsequenzen)

Sequenz 1.1-PI

Herr Präsident, am kommenden 9. Mai jährt sich die Schuman-Erklärung, in der die Gründung der ersten Europäischen Gemeinschaften vorgeschlagen wurde, zum siebzigsten Mal. An diesem Tag begann ein politisches Abenteuer, sowohl in der Welt als auch in der Geschichte. Sechs Länder haben sich frei dafür entschieden, ihre Schicksale zu vereinen, um Frieden zu garantieren und das Leben der Menschen zu verbessern.

Aber in dieser Erklärung hieß es bereits, dass Europa nicht auf einmal entstehen würde, sondern dass es sich um eine ständige Entwicklung handeln würde, die auf Solidarität basieren sollte. Jetzt sind wir an der Reihe, ihr einen neuen Anstoß zu geben, damit die Europäische Union in der Lage ist, den Frieden in Europa und in der Welt zu gewährleisten und auch das Leben der Menschen zu verbessern. Heute steht unsere Union vor neuen Herausforderungen wie dem Klimanotstand, Ungleichheiten und der Digitalisierung. Aber leider auch die Angriffe auf den Rechtsstaat, seinen Verfall und den Populismus.⁷

Memo 26.10.2023

Diese Sequenz stellt den ersten Sprechakt der S&D-Fraktion im EP zur Konferenz dar. Bezeichnenderweise beginnt sie mit einem Verweis auf die Geschichte der EU beziehungsweise ihrer Vorgängerorganisationen. Die Schuman-Erklärung wird dabei mehr oder weniger als (ideeller) Gründungsmoment interpretiert. Der daraus entstandene EGKS-Zweig der europäischen Integration – und damit die EU – wird als ein „politisches Abenteuer“ („aventura política“) bezeichnet und dessen Einzigartigkeit betont, da es keine weder auf der Erde noch in der Geschichte vergleichbaren Ereignisse. Gesteigert wird das noch durch die Bezeichnung der EGKS/EU als eine Schicksalsgemeinschaft, da sich die Gründungsländer dazu entschieden haben, „ihre Schicksale zu vereinen“ („unir sus destinos“), auf Basis von Freiwilligkeit. Das ist anschlussfähig an die These des Prozesscharakters der europäischen Integration, die bereits in

⁷ Originallaut: „Señor presidente, el próximo 9 de mayo se cumplirán setenta años de la Declaración Schuman, que proponía la creación de las primeras Comunidades Europeas. Aquel día comenzaba una aventura política, en el mundo y en la historia. Seis países elegían libremente unir sus destinos para garantizar la paz y mejorar la vida de las personas.

Pero ya decía aquella Declaración que Europa no se haría de una sola vez, sino a lo largo de una evolución constante que debía basarse en la solidaridad. Ahora nos toca a nosotros darle un nuevo empuje para que la Unión Europea sea capaz de garantizar la paz en Europa y en el mundo, y también mejorar la vida de las personas. Hoy en día nuestra Unión se enfrenta a nuevos retos como la emergencia climática, las desigualdades, la digitalización. Pero también, desgraciadamente, los ataques al estado de Derecho, el deterioro de este, y los populismos.“

den Entschließungsanträgen anzutreffen war. In der Theorie kann diese beschworene Einzigartigkeit bereits dazu dienen, gewöhnliche Finalitätskonzepte, die auf eine Staatsbildung abzielen, zu übergehen. In dieser Sichtweise auf die Geschichte der europäischen Integration durch S&D ist zudem spannend, dass der (vermeintliche) Solidaritätsschwerpunkt dieser Entwicklung nach Schuman hervorgehoben wird. In der Tat sprach Schuman in seiner Erklärung von einer „Solidarität der Tat“ und „Solidarität der Produktion“, was S&D verkürzt in eine ‚einfache‘ Solidarität – eines der Schlagwörter der Sozialdemokratie – ummünzt. Obwohl es sehr unwahrscheinlich ist, dass hier dieselben oder zumindest ähnlichen Begriffe zugrunde liegen (beispielsweise war Schuman eher Christdemokrat), entsteht dadurch der Eindruck, dass die Sozialdemokratie eine besondere Beziehung zum europäischen Projekt hat. Die Sequenz bedeutet aber nicht, dass im Projekt eine Solidarität verwirklicht wurde, sondern lediglich, dass es nach Schuman verwirklicht werden „sollte“. Nichtsdestotrotz entsteht so diese spezielle Verbindung von Sozialdemokratie und Projekt und eine sozialdemokratische Europapolitik, welche den Anspruch erhebt, diese Solidarität nun einzuführen, kann sich in dieser Sichtweise in die Tradition Robert Schumans und damit eines Gründervaters der europäischen Integration stellen. Auch wird auf Schuman verwiesen, um den Prozesscharakter der europäischen Integration zu verdeutlichen („Europa nicht auf einmal entstehen würde“).

Das Ziel der ursprünglichen Integration sei die Sicherung von Frieden und Verbesserung des Lebens der Menschen. Daraus folgt die Interpretation der EGKS etc. als Friedensprojekt – ein sehr gängiges Element in Europeanarrativen – und vermutlich als Garant für Wohlstand und Lebensqualität, zumindest wenn die Verbesserung des Lebens der Menschen in diese ökonomisch-soziale Dimension abzielt. Dass S&D das immer noch als Aufgabe der jetzigen EU ansieht, verdeutlicht der zweite Absatz. „[D]en Frieden in Europa und in der Welt zu gewährleisten und auch das Leben der Menschen zu verbessern“, wird dort als Aufgabe der EU aufgelistet (wozu diese aus Sicht von S&D aber erst in die Lage versetzt werden muss). Eine Verbindung zwischen früher und heutiger Integration wird damit hergestellt (wie auch mit dem Bezug auf die Schuman-Erklärung). Während diese Formulierung größtenteils mit der zur Gründung der EGKS identisch ist, muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass sich eine kleine Veränderung ‚eingeschlichen‘ hat. Der Frieden müsse sowohl „in Europa“ als auch „in der Welt“ gesichert werden, was zuvor noch offenblieb. Diese globale Friedensicherungsaufgabe, welche die EGKS/EG sicherlich nicht erfüllen konnte (noch wollte), kann wohl als eine Anpassung des Narrativs an die gegenwärtige Lage, in der sich das internationale Staatensystem rapide wandelt, gedeutet werden. Es steht jedoch fest, dass diese globale Dimension nun eindeutig der

heutigen EU zugeordnet wird (wobei insgesamt die Zielsetzung der Verbesserung des Lebens der Menschen – es findet keine eindeutige Eingrenzung auf die Bürger*innen der Mitgliedsstaaten statt – eine kosmopolitische Komponente rechtfertigen könnte).

Damit die EU diese Aufgaben jedoch erfüllen könne, müsse „ihr ein[] neue[r] Anstoß“ gegeben werden. Wie genau dieser aussieht, wird jedoch nicht genannt. Es wäre jedoch naheliegend, wenn damit auch Reformen innerhalb der EU beispielsweise in Sachen institutioneller Aufbau gemeint sind. Wichtig zu betonen ist jedoch, dass auch hier ein lineares Integrationsverständnis gemeint ist – zumindest lässt das Wort „Anstoß“ das schlüssig erscheinen. Diese Integration laufe, in den Worten Schumans (nach S&D) auf ein „Europa“ hinaus, das nicht genauer definiert wird. Ob er hier als eine Art ‚Föderalist‘ zu bewerten ist, bleibt hier offen.

Die Notwendigkeit dieser Reformen (oder was auch immer S&D für Veränderungen plant) wird durch einen Verweis auf unterschiedliche Krisen – von Klimakrise bis hin zu EU-internen Angelegenheiten – begründet, wobei hier eine geopolitische Komponenten fehlt.

Neue Thesen

- S&D betrachtet die EU als einzigartig.
- S&D begreift die EU als Schicksalsgemeinschaft basierend auf Freiwilligkeit.
- S&D sieht die Sicherung des Friedens und die Verbesserung des Lebens der „Menschen“ als Aufgabe der EGKS/EG/EU an.
- S&D sieht die Sicherung des Friedens „in Europa und in der Welt“ als Aufgabe der EU an.
- S&D stellt sich in eine Traditionslinie mit Robert Schuman.
- S&D meint, dass die europäische Integration eine Verwirklichung von „Solidarität“ sein sollte.
- S&D sieht eine Aufgabenkontinuität innerhalb der europäischen Integration.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D geht von einem Prozesscharakter der europäischen Integration/EU aus.
- S&D bezieht sich auf die Schuman-Erklärung als faktischen Gründungsmoment der EU/europäischen Integration.
- S&D betont den Wert der Solidarität.
- S&D betont den Prozesscharakter der europäischen Integration und vertritt ein lineares Integrationsverständnis.

- S&D begründet die Notwendigkeit von Reformen über die Existenz von (internen und externen, jedoch nicht militärischen) Krisen.

Sequenz 1.2-PI

Die Konferenz zur Zukunft Europas ist daher eine einzigartige Gelegenheit, die wir nicht verpassen dürfen, um unsere Union auf den neuesten Stand zu bringen, indem wir ihre Fähigkeit zur Bewältigung von Herausforderungen verbessern. Und es ist auch eine Gelegenheit, die Bürger einzubeziehen, zu hören, was die Menschen von Europa erwarten, und sich über ihre Vorschläge zu informieren, damit sie auch aus allen Bereichen der Gesellschaft kommen können.

Eine solche war die erste große Konferenz über die Zukunft Europas, die 1948 in Den Haag stattfand. Natürlich verfügen wir heute über viel mehr Mittel und Mechanismen, um die Beteiligung der Zivilgesellschaft zu erleichtern. Und wir müssen sie nutzen. Die Sozialisten und Demokraten wollen, dass es sich um einen echten Dialog mit den Bürgern handelt und dass dieser in konkrete Ergebnisse mündet.

Wir werden uns für eine breite Beteiligung der gesamten Gesellschaft einsetzen, mit einem ausgewogenen Verhältnis von Geschlecht, Alter und geografischer Herkunft. Und zwar auf allen Ebenen der Repräsentation: von der lokalen bis zur europäischen. Denn jeder hat etwas beizutragen. Denn Europa existiert nicht ohne jede seiner Städte, in denen die Politik, die wir hier im Europäischen Parlament beschließen, letztendlich umgesetzt wird.⁸

Memo 26.10.2023

Diese Sequenz behandelt nun vor allem die Konferenz. Die Konferenz sei hier nun „eine einzigartige Gelegenheit, die wir nicht verpassen dürfen, um unsere Union auf den neuesten Stand zu bringen, indem wir ihre Fähigkeit zur Bewältigung von Herausforderungen verbessern“. Zum einen wird hier als Ziel – sowohl der Konferenz als auch von S&D – die Möglichkeit zur Krisenbewältigung angeführt. Gleichzeitig impliziert „auf den neuesten Stand zu bringen“, dass die EU immer wieder ‚aktualisiert‘ werden müsse, diese also erstens ein Prozess bleibt und

⁸ Originallaut: „La Conferencia sobre el Futuro de Europa, por ello, es una oportunidad única, que no podemos dejar pasar, para actualizar nuestra Unión mejorando su capacidad de afrontar los retos. Y es también una oportunidad para implicar a la ciudadanía, para escuchar qué espera la gente de Europa y conocer sus propuestas, para que puedan venir también de todos los sectores de la sociedad.

Así fue la primera gran conferencia sobre el futuro de Europa, que se celebró en La Haya en 1948. Por supuesto, hoy tenemos muchos más medios y mecanismos para facilitar la participación de la sociedad civil. Y debemos aprovecharlos. Los Socialistas y Demócratas queremos que este sea un verdadero diálogo con la ciudadanía y que se traduzca en resultados concretos.

Trabajaremos para que haya una amplia participación de toda la sociedad, con un equilibrio de género, de edad y de proveniencia geográfica. Y, además, con todos los niveles de representación: desde lo local a lo europeo. Porque todos tienen algo que aportar. Porque Europa no existe si no existe cada uno de sus pueblos y ciudades, que es donde se aplican al final las políticas que decidimos aquí, en el Parlamento Europeo.“

zweitens abhängig von den jeweiligen Situationen ist. Bekannt ist außerdem der Wunsch, die Bürger*innen in Form der Konferenz einzubeziehen.

Die Bewertung der Konferenz ist zudem interessant: Nicht nur sei diese eine „einzigartige Gelegenheit“, hat also eine besondere Stellung, sondern wird gleichzeitig mit den Anfängen der europäischen Integration in Beziehung gesetzt, indem sie mit dem Haager Europa-Kongress von 1948 in Verbindung gesetzt und mit ihr verglichen wird. Die Konferenz von 1948, wo ebenfalls Teile der Politprominenz des damaligen Europas, darunter Konrad Adenauer und Winston Churchill, vertreten war, war gewissermaßen der Startschuss für die föderalistische Europabewegung, wobei der gesamtgesellschaftliche Repräsentationsanspruch, wie ihn S&D für die CoFE fordert, bei weitem nicht gegeben war. In dieser Hinsicht hinkt der Vergleich also. Dennoch wird dadurch aber die CoFE in eine föderalistische Traditionslinie gestellt.

Zuletzt ist noch auf die Konstruktion von „Europa“ hinzuweisen (hier kann auch konstatiert werden, dass S&D nicht semantisch zwischen Europa und der EU trennt). Denn im letzten Absatz wird hervorgehoben, dass die ‚einfache Bevölkerung‘ und Städte wie Ortschaften „Europa“ erschaffen. Es ist also ein ‚Europa der Bürger‘ und nicht ein ‚Europa der Staaten‘ oder ein ‚Europa der Nationen‘. Zur einen sieht dient das also dazu, einen (basis-)demokratischen Anspruch zu erheben, und auf anderen dazu, die (National-)Staaten zu umschiffen.

Neue Thesen

- S&D stellt die Konferenz in eine föderalistische Traditionslinie.
- S&D differenziert nicht zwischen Europa und EU.
- S&D konzipiert die EU als ein ‚Europa der Bürger‘.
- S&D versucht, die Rolle der Mitgliedsstaaten in der EU zu verringern.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D will die Krisenbewältigungskapazitäten der EU erhöhen und sieht die Konferenz als ein Mittel dazu an.
- S&D sieht die Notwendigkeit einer regelmäßigen Aktualisierung der EU an die Gegebenheiten.
- S&D sieht die EU als einen Prozess an.
- S&D sieht die Konferenz als Instrument zur Bürger*innenbeteiligung an.

Sequenz 1.3-PI

Jean Monnet sagte, wir seien nicht hier, um Staaten zusammenzuschließen, sondern um Menschen zu vereinen. Einige scheinen sich darüber nicht im Klaren zu sein und sind immer noch entschlossen, in einem nationalen Tonfall zu sprechen. Sie erkennen nicht, dass Europa etwas bringt. Dass wir gemeinsam stärker sind und dass wir in einem immer schwieriger werdenden geopolitischen Kontext unser Projekt stärken müssen. Und wir sind auch nicht hier, um einen Markt aufzubauen. Wir wollen eine Gemeinschaft aufbauen, die viel mehr ist.

Deshalb ist es an der Zeit, die europäische Demokratie zu verteidigen und uns daran zu erinnern, dass wir das Leben der Menschen verbessern müssen. Zu lange hat die Union die soziale Säule vernachlässigt, und die Wirtschaftspolitik wurde nicht von sozialen Maßnahmen begleitet. Wir haben zugelassen, dass die Armut wächst und die Ungleichheit zunimmt, und das kann den Populismus nur verstärken.

Wir haben große Schritte unternommen, um das Europa der Staatsbürgerschaft voranzutreiben, und wir sollten stolz sein. Der Vertrag von Lissabon hat das Europäische Parlament gestärkt und auch neue Instrumente zur Bürgerbeteiligung eingeführt, aber das reicht nicht aus. Ich hoffe, dass die Konferenz zur Zukunft Europas neue Räume eröffnet, um die Debatte zu bereichern und innovative Ideen zu finden, die unsere Union verbessern. Wir müssen das Wahlsystem für die nächsten Wahlen im Jahr 2024 perfektionieren.⁹

Memo 26.10.2023

Diese Sequenz schließt inhaltlich direkt an die vorherige an (auf die sie ja auch in der Rede sofort folgte). In dem Bonmot von Jean Monnet – neben Schuman wird sich hier also auf einen weiteren ‚Gründervater‘ bezogen – kommt zum Ausdruck, was am Ende der letzten Sequenz theoretisiert wurde: Dass S&D ein ‚Europa der Bürger‘ beziehungsweise im letzten Absatz das ‚Europa der Staatsbürgerschaft‘ gegen das der Staaten stellt. Durch einen Verweis auf nationalistische Standpunkte, welche „Europa“ und seinen Nutzen nicht „erkennen“ würden, soll eine Kooperation auf Europaebene legitimiert werden und nationale Alleingänge

⁹ Originallaut: „Decía Jean Monnet que no estamos aquí para coaligar Estados, sino para unir a las personas. Algunos parece que no lo tienen claro y siguen empeñados en hablar en clave nacional. No se dan cuenta de que Europa suma. De que juntos somos más fuertes, y de que en un contexto geopolítico cada vez más difícil necesitamos fortalecer nuestro proyecto. Y tampoco estamos aquí para construir un mercado. Queremos construir una comunidad, que es mucho más.

Por eso, es la hora de defender la democracia europea y recordar que debemos mejorar la vida de las personas. Durante demasiado tiempo la Unión ha descuidado el pilar social, y las políticas económicas no han ido acompañadas de medidas sociales. Hemos dejado que crezca la pobreza, y que aumente la desigualdad, y eso solo puede aumentar los populismos.

Hemos dado grandes pasos para avanzar en la Europa de la ciudadanía, y debemos estar orgullosos. El Tratado de Lisboa fortaleció al Parlamento Europeo y, además, ha introducido nuevos instrumentos para la participación ciudadana, pero no es suficiente. Espero que la conferencia sobre el futuro de Europa abra nuevos espacios para enriquecer el debate y para encontrar ideas innovadoras que mejoren nuestra Unión. Debemos perfeccionar el sistema electoral de cara a las próximas elecciones de 2024.“

beziehungsweise eine Schwächung der EU diskreditiert werden. Für S&D ist alleinig EU eine Option, was insbesondere hier auf die geopolitische Lage („in einem immer schwieriger werdenden geopolitischen Kontext“, wobei „schwierig“ die Aussage schwammig bleiben lässt), in der in „Europa“ kooperiert werden müsse, gemünzt wird.

Eine Differenzierung beziehungsweise Kritik an der EU findet dennoch statt, indem betont wird, dass „wir [...] auch nicht hier [sind], um einen Markt aufzubauen“, sondern „eine Gemeinschaft“. Diese Abwendung von und Kritik an der neoliberalen Politik der EU, welche man insbesondere im letzten Jahrzehnt beobachten konnte, passt gut in eine sozialdemokratische Politik, die stattdessen auf eine Solidarität innerhalb der EU, hier in Form einer „Gemeinschaft“, setzt.

Der zweite Absatz führt das fort: Hier wird gesprochen von der „Zeit, die europäische Demokratie zu verteidigen und uns daran zu erinnern, dass wir das Leben der Menschen verbessern müssen“. Hier fängt es schon mit dem Begriff „europäische Demokratie“ an: Ist hiermit nun die Demokratie auf EU-Ebene oder die nationalen Ausprägungen von Demokratie in Europa gemeint oder beides? Da danach von der vernachlässigten „soziale[n] Säule“ der EU die Rede ist, erscheint Ersteres wahrscheinlicher. Es bleibt dennoch unklar.

Sicher ist jedoch, dass die eine starke Verknüpfung von Demokratie und Sozialem (wie typisch für die Sozialdemokratie) stattfindet. Die Forderung nach (mehr) Sozialpolitik auf EU-Ebene ist demnach nur logisch und würde auch die Bekämpfung bestimmter innereuropäischer Krisen wie die des Populismus stärken.

Zuletzt noch zum „Europa der Staatsbürgerschaft“: Dieses sei von „uns“ (EU, EP oder S&D?) vorangetrieben worden, und zwar wegen, da im Folgesatz, der Stärkung des EP im Vertrag von Lissabon und einer Ausweitung der Bürger*innenbeteiligung. Dieses „Europa“ scheint demnach eine Mischung aus parlamentarischer und partizipativer Demokratie zu sein.

Neue Thesen

- S&D konzipiert die EU als ein ‚Europa der Bürger‘/‘Europa der Staatsbürgerschaft‘ mit parlamentarischen und partizipativen Elementen.
- S&D versucht, die Rolle der Mitgliedsstaaten in der EU zu verringern.
- S&D diskreditiert eine nationalistisch ausgerichtete Politik ohne EU-Bezug.
- S&D kritisiert leicht die neoliberale Politik der EU.
- S&D sieht eine Verbindung von Demokratie und Sozialem/Sozialpolitik.
- S&D fordert eine Stärkung der „sozialen Säule“ der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D differenziert nicht zwischen Europa und EU.
- S&D sieht die EU beziehungsweise deren Vertiefung als elementar notwendig zur Anpassung an die sich wandelnde geopolitische Lage an.
- S&D sieht die Aufgabe der Verbesserung des Lebens der Menschen als fix und der Politik allgemein an.

Sequenz 1.4-PI

In diesen siebenzig Jahren haben wir einen langen Weg zurückgelegt und vor allem ist die europäische Familie gewachsen. Nur sechs Länder haben angefangen und wir sind auf achtundzwanzig angewachsen. Mit großer Trauer verabschieden wir uns von einem Mitglied, auch wenn es hoffentlich nur vorübergehend ist. Sehen wir es als Gelegenheit, das europäische Projekt zu überdenken. Ein Rückblick auf den Weg, den wir zurückgelegt haben, ist eine notwendige Übung.

Es ist auch wichtig, sich an alles zu erinnern, was uns verbindet. Aber noch wichtiger ist es, sich bewusst zu machen, dass die Zukunft in unseren Händen liegt, dass wir nicht in Nostalgie verfallen dürfen und dass wir jeden Tag Europa aufbauen. Das ist eine Schicksalsgemeinschaft, die uns allen gehört, und gemeinsam müssen wir die Weichen stellen. Die Sozialisten und Demokraten werden unseren Teil dazu beitragen, diesen Traum von Europa Wirklichkeit werden zu lassen.¹⁰

Memo 25.10.2023

In dieser Sequenz finden wir zwei neue Thesen: Erstens ist nach S&D eine Reflexion der EU und ihrer Geschichte angesichts des Brexits notwendig. Zweitens wird die Erweiterungspolitik der EU beziehungsweise deren Geschichte als positiv und Erfolg bewertet – immerhin ist S&D über den Austritt des Vereinigten Königreichs traurig.

Außerdem werden zwei bestehende Thesen gestärkt: Erstens dass S&D die EU als eine Konstruktion ansieht, die dauerhaft gebaut werden muss, und damit als einen Prozess. Zweitens

¹⁰ Originallaut: „En estos setenta años hemos recorrido un largo camino y, sobre todo, se ha ampliado la familia europea. Empezaron solo seis países y hemos llegado a ser veintiocho. Con gran tristeza despedimos a un miembro, aunque espero que solo sea temporalmente. Veámoslo como una ocasión para repensar el proyecto europeo. Echar la vista atrás para ver el camino recorrido es un ejercicio necesario.

También lo es recordar todo lo que nos une. Pero más importante todavía es ser conscientes de que el futuro está en nuestras manos, de que no podemos caer en la nostalgia, de que cada día estamos construyendo Europa. Esto es una comunidad de destino que nos pertenece a todos y todas, y entre todos y todas debemos marcar el rumbo. Los Socialistas y Demócratas pondremos de nuestra parte para hacer realidad este sueño de Europa.“

findet man hier erneut die Bezeichnung der EU als „Schicksalsgemeinschaft“ („comunidad de destino“).

Neue Thesen

- S&D sieht angesichts des Brexits die Notwendigkeit einer Reflexion der EU und ihrer Geschichte.
- S&D bewertet die (Geschichte der) Erweiterungspolitik der EU als eine Erfolgsgeschichte.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D betrachtet die EU als eine „Schicksalsgemeinschaft“.
- S&D betont den Konstruktionscharakter der EU.

Sequenz 2-PI

Garcia Pérez, Iratxe, in: EP-Sitzung 2020/2

Frau Präsidentin, die überwiegende Mehrheit der Herausforderungen unserer Tage kennt keine Grenzen. Ungleichheiten, Pandemien, Klimawandel, Digitalisierung sind Herausforderungen, denen wir uns stellen, ohne Rücksicht auf unseren Wohnort zu nehmen. Wir müssen auch den Wandel im Entscheidungssystem der Union beschleunigen und in einigen entscheidenden Aspekten vom Einstimmigkeits- zum Mehrheitsprinzip übergehen. Wir haben schon vor der COVID-19-Krise darüber nachgedacht: eine europäische Konferenz, die ihre Zukunft reflektiert und definiert.

Diese Konferenz ist jetzt notwendiger denn je. COVID-19 hat einige gravierende Mängel in der Union zutage gefördert, die angegangen werden müssen, darunter der mangelnde Wettbewerb im Gesundheitsbereich, die chaotische Schließung der Grenzen und auch der Mangel an Solidarität. Wenn wir noch das Risiko hinzufügen, dass es zwischen den Mitgliedstaaten keine Einigung über die Genehmigung des Konjunkturprogramms geben wird, werden wir mit einer beispiellosen wirtschaftlichen und sozialen Krise konfrontiert sein.

Leider zögert der Rat weiterhin. Während Parlament und Kommission seit Januar bereit waren, diese Konferenz zu starten, konnte der Rat noch keine Einigung herbeiführen. Meine Damen und Herren, wir brauchen in Zukunft eine stärkere Europäische Union, und das können wir in der Blase Europas nicht allein schaffen. Wir müssen eine große Debatte eröffnen, und der Rat trägt dabei eine große Verantwortung. Sie können sich auf ein Parlament verlassen, das sich

der Verantwortung bewusst ist, die wir haben, um die Veränderungen und Herausforderungen anzugehen und gemeinsam mit seinen Bürgern ein stärkeres Europa aufzubauen.¹¹

Memo 26.10.2023

Auch hier tauchen bekannte Thesen auf, wie die Umschreibung von Krisen durch Herausforderungen oder die länderübergreifende Wirkung von Krisen (beides erster Absatz).

Eine Forderung, die hier nicht näher begründet wird, ist zudem die nach Abstimmungen über das QMV im Rat der EU.

Ansonsten wird die Notwendigkeit der Konferenz erneut über deren zugewiesene Aufgabe, Vorschläge zur Reform und Aktualisierung der EU zu geben, begründet. Mit der Covid-Krise habe eine weitere Krise „einige gravierende Mängel“ („algunas carencias serias“) „zutage gefördert“ („ha puesto de manifiesto“): Insofern dienen Krisen der Aufdeckung von Konstruktionsfehlern der EU, die es zu beheben gilt. Diese Fehler werden im Verlauf der Sequenz überwiegend den Mitgliedsstaaten angelastet, wenn Gesundheits- und Grenzpolitik – (vor allem) nationale Ressorts – kritisiert werden. Dazu gehört „der Mangel an Solidarität“ („la falta de solidaridad“), der hier wohl auf eine nationalegoistische Politik verweisen soll und gleichzeitig erneut die Bedeutung von Solidarität im Aufbau der EU für S&D ausdrückt. Vor einer Uneinigkeit zwischen den Mitgliedsländern wird zudem noch gewarnt, was die Skepsis gegenüber diesen noch unterstreicht.

Indem daraufhin auf den Rat der EU verwiesen und dieser ebenfalls kritisiert wird, wird dieser als ein Gremium der Nationalstaaten aufgefasst. Eine Gegenüberstellung von EP und EK auf der einen Seite und dem Rat der EU auf der anderen impliziert eine Gegenüberstellung von EU und Mitgliedsstaaten, wobei jene (EP und EK) eine Einigkeit demonstrieren, die diesen fehlt. Dem Rat der EU wird aber ‚die Hand gereicht‘, da dieser notwendig für eine Reform der

¹¹ Originallaut: „Señora presidenta, la gran mayoría de los retos de nuestros días no conocen fronteras. Las desigualdades, las pandemias, el cambio climático, la digitalización, son desafíos a los que nos enfrentamos sin tener en cuenta el lugar donde vivimos. También necesitamos acelerar el cambio en el sistema de toma de decisiones de la Unión, pasando de la unanimidad al sistema de mayoría en algunos aspectos cruciales. Ya antes de la crisis de la COVID-19 lo estábamos planteando: una conferencia europea que refleje y defina su futuro.

Esta conferencia es ahora más necesaria que nunca. La COVID-19 ha puesto de manifiesto algunas carencias serias de la Unión, que deben de ser abordadas, entre ellas, la falta de competencia en materia sanitaria, el caótico cierre de fronteras y, también, la falta de solidaridad. Si a esto le añadimos el riesgo de que no haya ningún acuerdo entre los Estados miembros para aprobar el plan de recuperación, entonces nos enfrentaremos a una crisis económica y social sin precedentes.

Lamentablemente, el Consejo sigue dando largas. Mientras que el Parlamento y la Comisión han estado listos desde enero para lanzar esta conferencia, el Consejo aún no ha sido capaz de lanzar un acuerdo. Señorías, necesitamos tener una Unión Europea más fuerte en el futuro, y esto no podemos hacerlo solos en la burbuja de Europa. Necesitamos abrir un gran debate, y en esto tiene una gran responsabilidad el Consejo. Pueden contar con un Parlamento consciente de la responsabilidad que tenemos para abordar los cambios, los desafíos y para construir una Europa más fuerte con la ciudadanía.“

EU und die dazugehörigen Prozesse (wie die Konferenz) notwendig sei. Die Bedeutung von Rat der EU (und damit auch den Nationalstaaten) wird also anerkannt, wobei ihnen gleichzeitig im Vergleich zu den supranationalen Instanzen ein Fehlverhalten zugewiesen wird.

Als Wunschvorstellung gibt S&D „eine stärkere Europäische Union“ („una Unión Europea más fuerte“) an. Der Begriff der Stärke ist hierbei reichlich unscharf, impliziert jedoch ein klassisches Denken in den Kategorien stark-schwach. Es ist davon auszugehen, dass S&D in ihren Reformvorschlägen eine Stärkung der EU sieht.

Es wird auch Kritik an der EU und ihren Prozessen geäußert. So wird sich die Existenz einer „Blase Europas“ („burbuja de Europa“; übrigens wieder eine Vermengung von EU und Europa) und damit eine Form von Realitäts-/Bürger*innenferne eingestanden. Deswegen wird in dieser Argumentation auf die Bürger*innen zugegangen, um die Perspektive zu erweitern. Aber auch hier ist auffällig, dass S&D im EP die Instanz sieht, welche direkt an der Seite der Bürger*innen steht und eine enge Partnerschaft mit diesen eingehen will. Die Bürger*innen sollen direkt an einer Veränderung der EU teilnehmen. Zudem sei es die „Verantwortung“ („responsabilidad“) des EP, diese Veränderungen anzugehen.

Neue Thesen

- S&D fordert einen Wechsel der Entscheidungsmechanismen im Rat der EU von Einstimmigkeit zu Mehrheit.
- S&D sieht ein Aufdecken von Konstruktionsfehlern in der EU durch Krisen.
- S&D erkennt die Bedeutung vom Rat der EU und der Mitgliedsstaaten in einer Reform der EU an und wünscht sich deren Unterstützung.
- S&D wünscht sich eine „stärkere Europäische Union“.
- S&D ist sich mancher Kritik an der EU bewusst.
- S&D wünscht sich eine Teilnahme der Bürger*innen an der Veränderung der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D sieht in Krisen eine länderübergreifende Wirkung.
- S&D verwendet Herausforderung und Krise synonym.
- S&D sieht als Aufgabe der Konferenz die Vorbereitung von Vorschlägen zur Reform der EU.
- S&D differenziert nicht zwischen EU und Europa.
- S&D übt Kritik an der (Corona-Krise-)Politik der Mitgliedsstaaten (Uneinigkeit und Nationalegoismus).

- S&D sieht die Verwirklichung von Solidarität im (gewünschten) Aufbau der EU.
- S&D sieht es als Aufgabe des EP an, die EU zu verändern.
- S&D sieht das EP als direkten Kooperationspartner der Bürger*innen an.

Sequenz 3-PH

Garcia Perez, Iratxe, in: EP-Sitzung 2022/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 3.1-PH

Frau Präsidentin, vor fast einem Jahr haben wir uns unter der Leitung der portugiesischen Präsidentschaft und unseres Premierministers Antonio Costa diesem einzigartigen Projekt namens „Konferenz zur Zukunft Europas“ verschrieben.

Ich hatte die Ehre, den Vorsitz der Arbeitsgruppe für eine stärkere Wirtschaft, soziale Gerechtigkeit und Beschäftigung zu übernehmen, und ihre Schlussfolgerungen, bei denen die Empfehlungen der Bürger im Mittelpunkt stehen, sind sehr klar. Die Bürger wünschen sich einen Wandel hin zu einer integrativeren, widerstandsfähigeren und nachhaltigeren Europäischen Union, in der der digitale und grüne Wandel möglich ist, der jedoch eine soziale Dimension hat. Im Rahmen eines erneuerten Gesellschaftsvertrags konzentrieren sich die Vorschläge auf eine Reform der Europäischen Union, um das Wohlergehen der Menschen und den menschlichen Fortschritt zu verbessern, ohne die Ressourcen zu erschöpfen oder unseren Planeten zu zerstören.

Meine Damen und Herren, es ist an der Zeit, diese Union zu stärken und die Vorschläge in die Tat umzusetzen. Es ist Zeit, ein wirklich soziales Europa zu errichten. Die Bürger fordern stärkere Rechte für Kinder und Jugendliche, angemessene Löhne, Mindesteinkommen, sozialen Dialog und verstärkte Tarifverhandlungen, barrierefreien Wohnraum, Tagesstätten und Geschlechtergleichheit. Unternehmen hätten niemals die Möglichkeit haben dürfen, die wirtschaftliche Freiheit auszunutzen, indem sie den sozialen Schutz untergraben. Und deshalb muss die europäische Säule sozialer Rechte rechtsverbindlich sein und zusammen mit dem Protokoll über sozialen Fortschritt in die Verträge integriert werden. Es ist Zeit, die Gesichter der Menschen hinter den Figuren zu sehen.

Wir müssen unsere Steuervorschriften unter Berücksichtigung der Auswirkungen von COVID und des grünen und digitalen Wandels reformieren. Wir müssen auch die dafür notwendigen Ressourcen sicherstellen. „Next Generation EU“ war ein wichtiger Schritt, aber es ist auch an der Zeit, auf andere Weise voranzukommen.¹²

¹² Automatische Übersetzung; Originallaut: „Señora presidenta, casi hace un año, bajo el liderazgo de la Presidencia portuguesa y de nuestro primer ministro, Antonio Costa, nos comprometimos con este proyecto único llamado Conferencia sobre el Futuro de Europa.“

Memo 31.10.2023

Die Konferenz wird auch hier mit schon bekannten Zügen beschrieben: Ihr liege eine Einzigartigkeit zugrunde und ihre Ergebnisse seien demokratisch legitimiert, da „die Empfehlungen der Bürger im Mittelpunkt stehen“ würden. Demnach sind auch ihre Ergebnisse im Sinne der Bürger*innen, die sich eine EU der Resilienz, Nachhaltigkeit und Integrationsfähigkeit (Letztes nicht näher erläutert, aber vermutlich in Bezug auf soziale Inklusion) wünschen werden. Auch diese Punkte hier sind Trends Schlagwörter – in Bezug auf Covid, die Klimakrise und allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen. Der Fokus auf der sozialen Komponente verdeutlicht eine sozialdemokratische Tönung dieser Zukunftskonzeption, in deren Mittelpunkt die Erweiterung der EU in eine soziale Richtung steht, so wie es die quasi-konstitutionelle Verankerung sozialpolitischer Kompetenzen in die Europäischen Verträge und die Forderung nach einem „erneuerte[n] Gesellschaftsvertrag“ („renovado contrato social“) stützen.

Insgesamt wird eine EU beschrieben, die sich durch eine Menschlichkeit beziehungsweise durch eine Stellung des einzelnen Menschen in den Mittelpunkt auszeichnen soll (was auch ein Kernanliegen der Sozialdemokratie ist). Diese Konzeption ergänzt das bereits ausgedrückte Konzept eines „Europas der Bürger*innen“.

Außerdem ist auch in dieser Sequenz erkennbar, dass die EU einen Wandel ermöglichen soll.

Neue Thesen

- S&D meint, dass die Bürger*innen sich Stärkung von Resilienz, Nachhaltigkeit und Integrationsfähigkeit in der EU wünschen.
- S&D integriert politische Schlagwörter (in sozialdemokratischer Tönung) in die Zukunftskonzeption von Europa.

He tenido el honor de presidir el Grupo de Trabajo sobre una economía más fuerte, justicia social y empleo, y sus conclusiones, con las recomendaciones de la ciudadanía en el centro, son muy claras. La ciudadanía quiere un cambio hacia una Unión Europea más inclusiva, más resiliente, más sostenible, donde la transición digital y verde sea posibles, pero que se haga con una dimensión social. En el marco de un renovado contrato social, las propuestas se centran en reformar la Unión Europea para mejorar el bienestar de la gente y el progreso humano, sin agotar los recursos ni destruir nuestro planeta.

Señorías, es el momento de reforzar esta Unión y de convertir las propuestas en realidades. Es el momento de establecer una verdadera Europa social. La ciudadanía demanda unos derechos más fuertes para la infancia y la juventud, salarios dignos, ingresos mínimos, un diálogo social y una negociación colectiva reforzada, viviendas accesibles, centros de día e igualdad de género. Las compañías jamás deberían haber sido permitidas a explotar la libertad económica socavando la protección social. Y es por eso que el pilar europeo de derechos sociales debe ser jurídicamente vinculante y ser integrado en los Tratados conjuntamente con el Protocolo sobre el progreso social. Es el momento de ver los rostros de las personas tras las cifras.

Necesitamos reformar nuestras normas fiscales teniendo en cuenta el impacto de la COVID y las transiciones ecológica y digital. También necesitamos asegurar los recursos necesarios suficientes para hacerlo. El Next Generation EU ha sido un paso importante, pero es el momento también de avanzar en otros sentidos.“

- S&D wünscht sich eine quasi-konstitutionelle Verankerung sozialpolitischer Kompetenzen für der EU.
- S&D wünscht sich eine Stellung des Individuums in den Mittelpunkt der EU.
- S&D wünscht sich eine EU, die Wandel ermöglichen kann.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D bewertet die Konferenz als einzigartig und Beispiel einer demokratischen Praxis mit Bürger*innenbeteiligung.

Sequenz 3.2-PII

Schließlich müssen wir die Tyrannei der Einstimmigkeit im Rat beenden. Dies schwächt unsere Fähigkeit, weltweit schnell zu reagieren. Es schadet unseren demokratischen Grundprinzipien und der Rechtsstaatlichkeit sowie unserem Kampf gegen Steuerhinterziehung. Die Konferenz zur Zukunft Europas war ein Meilenstein. Es ist uns gelungen, die Bürger einzubeziehen, um ihre Meinung über die Zukunft zu äußern. Lassen wir die Diskussionen jetzt nicht rein institutionell bleiben, denn das sagt den Bürgern wenig.

Lass mich deutlich sein. Änderungen an Verträgen oder einem Übereinkommen können nicht als Selbstzweck betrachtet werden, sondern sind wichtige und notwendige Instrumente, um das Leben der Menschen zu verbessern. Lassen wir sie nicht im Stich. Lassen Sie uns zusammenarbeiten, um ihnen zu zeigen, dass sich dieser Prozess gelohnt hat.¹³

Memo 31.10.2023

Am Ende der Rede wird noch für eine Änderung der Entscheidungsmechanismen im Rat der EU eingegangen. Ein Ende der Einstimmigkeit sei notwendig, aus mehreren Gründen: Zum einen wird eine außenpolitische Komponenten genannt, da deswegen „unsere Fähigkeit, weltweit schnell zu reagieren“ („nuestra capacidad de respuesta rápida a nivel global“=, eingeschränkt werde. Dieser geopolitische Aspekt ist kennzeichnend für die Phase nach Beginn des Ukrainekrieges und zeigt damit den Wunsch nach außenpolitischen Einflussmöglichkeiten. Gleichzeitig verweist er aber auf ein allgemeines Effizienzdenken.

¹³ Originallaut: „Por último, debemos acabar con la tiranía de la unanimidad en el Consejo. Esto debilita nuestra capacidad de respuesta rápida a nivel global. Perjudica a nuestros principios básicos democráticos y el Estado de derecho, así como nuestra lucha contra la evasión fiscal. La Conferencia sobre el Futuro de Europa ha sido un hito. Hemos conseguido involucrar a la ciudadanía para que exprese su opinión sobre el futuro. No dejemos que las discusiones ahora queden en lo puramente institucional, porque eso poco dice a la ciudadanía. Déjenme ser clara. Los cambios en los Tratados o en una Convención no pueden considerarse como un fin en sí mismo, sino que son las herramientas importantes y necesarias para mejorar la vida de las personas. No les defraudemos. Trabajemos conjuntamente para mostrarles que este proceso ha merecido la pena.“

Ebenso wird die Forderung nach dieser Reform mit demokratischen Werten aufgeladen, was bereits die Bezeichnung des Status Quo als „Tyrannei der Einstimmigkeit“ („tiranía de la unanimidad“) andeutet. Mit der Bezeichnung als „Tyrannei“ und damit antidemokratisches Phänomen wird die Alternative – Mehrheitsabstimmung – indirekte als Form von Demokratie gewertet. Noch deutlicher wird diese Sichtweise, wenn gesagt wird, dass es „unseren demokratischen Grundprinzipien und der Rechtsstaatlichkeit [schadet]“ („Perjudica a nuestros principios básicos democráticos y el Estado de derecho“). Womöglich bezieht sich beides, aber insbesondere der Bezug auf die Rechtsstaatlichkeit, auf die Auseinandersetzung der EU mit Ungarn und Polen, welche den Rechtsstaat zunehmend aushöhlen. Aber auch so bleibt die Wirkung bestehen, dass mit der Fortführung der Einstimmigkeit die liberale Demokratie innerhalb der EU weiterhin beschädigt werde. Dass die Einstimmigkeit zudem noch als Hindernis zur Bekämpfung von Steuerhinterziehung gewertet wird, stärkt zudem das Effizienzdenken, aber auch die Sichtweise, dass Reformen einen faktischen Nutzen haben sollten. Klar ist außerdem, dass dieses Manöver als Angriff auf zwei Mitgliedsstaaten – oder je nach Argumentation sogar auf alle – wahrgenommen werden kann.

Zudem wird auch hier erneut die Konferenz als Beispiel demokratischer Bürger*innenbeteiligung und ein „Meilenstein“ bezeichnet. Außerdem sieht S&D in rein institutionellen Diskussionen über die EU eine Bürgerferne, „denn das sagt den Bürgern wenig“ („porque eso poco dice a la ciudadanía“). Nicht nur rechtfertigt das die zu großen Teilen abstrakten Ausführung von S&D, die den institutionellen Rahmen selten streifen. Damit kann nämlich auch der Kritik an der EU, dass es hier nicht um die Bürger*innen gehe, ‚der Wind aus den Segeln‘ genommen werden.

In diese Richtung geht auch die bereits bekannte Erklärung, dass in einer Vertragsänderung kein Selbstzweck gesehen werden dürfe und diese nur legitim seien, wenn dadurch ein faktischer Nutzen für die Bürger*innen bestehen beziehungsweise deren Leben verbessert werden würde. Nachdem nun aber Vertragsänderungen im Denken der Fraktion bereits als eine Vertiefung kodiert sind, wird es unmöglich gemacht, in der Vertiefung der EU einen Selbstzweck zu sehen.

Zuletzt appelliert S&D noch an die anderen Fraktionen, zum Wohle der Bürger*innen zu kooperieren.

Neue Thesen

- S&D bewertet die Entscheidung per Einstimmigkeit im Rat der EU als Gefahr für die Demokratie.

- S&D sieht in einer Reform der Einstimmigkeit eine Erhöhung der (Steuer-)Effizienz.
- S&D greifen indirekt die Mitgliedsstaaten Polen und Ungarn an.
- S&D sieht kein Interesse an institutionellen Diskussionen über die EU innerhalb der Bürger*innenschaft.
- S&D appelliert an die Fraktionen im EP, zum Wohle der Bürger*innen zu kooperieren.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D will die Einstimmigkeit im Rat der EU abschaffen.
- S&D will die außenpolitischen Einflussmöglichkeiten der EU stärken (nach Beginn des Ukrainekrieges).
- S&D handelt innerhalb eines Effizienzdenkens.
- S&D bewertet die Konferenz als einzigartig und Beispiel einer demokratischen Praxis mit Bürger*innenbeteiligung.
- S&D ist sich der Kritik an der EU bewusst (Bürger*innenferne).
- S&D betrachtet Vertragsänderungen und eine Vertiefung der EU nicht als Selbstzweck.
- S&D sieht die Verbesserung des Lebens der Bürger*innen als Aufgabe der Politik.

Sequenz 4-PH

Bischoff, Gabriele, in: EP-Sitzung 2022/2 (3 Teilsequenzen)

Sequenz 4.1-PH

Sehr verehrter Herr Präsident, Frau Vizepräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind heute hier zusammengekommen und diskutieren eine historische Entscheidung, nämlich dass tatsächlich das Europäische Parlament ganz klar die Verantwortung übernimmt, die Frau Šuica auch angesprochen hat: Die Verantwortung zu sagen, jetzt müssen wir einen Konvent in Auftrag geben, und wir müssen ihn starten. Nicht, weil wir nichts anderes zu tun haben, sondern wir sehen, in welchen ernstesten Zeiten wir sind.

Und wir haben den Bürgerinnen und Bürgern, die wir zusammengerufen haben, die über Monate gearbeitet haben, eines versprochen: dass wir ihre Vorschläge ernst nehmen und dass wir nicht sagen: Gut, wir laden die mal ein, lassen die doch ein paar Vorschläge machen, und dann machen wir *business as usual*.

Und deshalb ist es wichtig, dass wir auch klar die Bereiche benennen, die wichtig sind und die den Bürgerinnen und Bürgern auch wichtig sind: nämlich eine Gesundheitsunion, eine Energieunion. Aber sie wollen auch ein stärkeres soziales und demokratisches Europa. Und wer soziales Europa mit Sozialismus gleichsetzt, hat doch nichts begriffen und sollte vielleicht mal Jean-Claude Juncker in die Fraktion einladen – einen derjenigen, die das soziale Europa im

letzten Jahrzehnt wirklich vorangetrieben haben, und die begriffen haben, wie wichtig auch dieses Element eines europäischen Einigungsprozesses ist.

Memo 23.01.2024

Zum einen dreht sich diese Sequenz um den Umgang der Fraktion mit einem potentiellen Konvent: Dieser beziehungsweise dessen Einrichtung wird als „Verantwortung“ des Europäischen Parlaments angesehen und über zwei Punkte begründet: Zum einen sei er der Wunsch der Bürger*innen, wobei die Konferenz und deren Ergebnisse erneut als Manifestation eines Bürger*innenwillens betrachtet werden. In dieser Hinsicht wird versucht, den Kongress als eine legitime, da demokratisch geforderte Politik verstanden. Auf der anderen Seite wird die Notwendigkeit eines Konventes (und in der Sicht der Fraktion von Vertragsänderungen) über den ‚Ernst der Lage‘ begründet. Er solle demnach die EU aus ihrer krisenhaften Situation durch eine Anpassung an die neuen Situationen befördern.

Gleichzeitig wird die Einberufung eines Konvents in die Traditionslinie der europaparlamentarischen Geschichte gestellt und damit historisiert. Es sei ein historischer Moment, der nur dadurch historisch werden kann, da er den nächsten Schritt des Parlamentes in seiner Entwicklungsgeschichte darstellt: zuvor waren Vertragsänderungen immer die Domäne der Regierungen gewesen und nun nimmt das Parlament das ‚Heft des Handelns in die Hand‘ – vereinfacht ausgedrückt.

Abgesehen von der Forderung nach einem Konvent, wirbt die Fraktion hier für die Errichtung einer Gesundheits- und Energieunion, was faktisch eine weitere supranationale Integration der EU bedeuten würde. Begründet wird das, wie bereits mehrfach geschehen, indem es als Wunsch der Bürger*innen, da in den Ergebnissen der CoFoE enthalten, dargestellt wird. Allgemeiner noch wirbt die Fraktion für einen Ausbau von Demokratie und Sozialem in der EU, wobei das im abstrakten Bereich bleibt und keine konkrete Politik beschreibt. Hier ist nennenswert, dass beide Aspekte zusammen den ideologischen und namentlichen Kern der Fraktion ausmacht (Sozialdemokrat*innen bzw. Sozialist*innen und Demokrat*innen). Indem hier zudem die soziale Komponente als besonders wichtig für die europäische Integration gehalten wird, wird zum einen die Bedeutung der EU für die sozialdemokratische Familie betont und deren europapolitischer Auftrag klargestellt, während zum anderen die Notwendigkeit einer sozialpolitischen Integration betont und damit das Vorhaben einer Gesundheitsunion legitimiert wird.

Die soziale Komponenten führt außerdem dazu, dass die Fraktion harsche Kritik an der EVP äußert. Diese hielt (chronologisch gesehen) direkt vor der S&D-Fraktion ihren

Redebeitrag und bezichtigte faktisch die Fraktionen S&D, Renew und G/EFA des Zieles, einen „Sozialismus“ in der EU einführen zu wollen. S&D wiederum verwirft diesen Vorwurf und distanziert sich diskursiv stark von der EVP-Fraktion.

Zuletzt ist noch anzumerken, dass die Fraktion erneut nicht zwischen Europa und der EU differenziert.

Neue Thesen

- S&D sieht die Einberufung eines Konvents als „Verantwortung“ des EP an, um dem angeblich in der Konferenz ausgedrückten Bürger*innenwillen nachzukommen.
- S&D sieht die Einberufung eines Konvents durch das EP als einen historischen Moment an.
- S&D will eine Gesundheits- und Energieunion für die EU haben und sieht das als Willen der Bürger*innen an.
- S&D will eine Stärkung von Demokratie und Sozialem in der EU
- S&D sieht die soziale Komponente als wichtiges Element der europäischen Integration an.
- S&D kritisiert die EVP-Fraktion und ihren Vorwurf, dass die bisherige Diskurskoalition einen „Sozialismus“ in der EU einführen wollen würde.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D differenziert nicht zwischen Europa und EU.
- S&D begründet die Notwendigkeit der Einberufung eines Konvents damit einer Reform der EU mit der Ernsthaftigkeit der Lage (allgemeine Krisen) an.

Sequenz 4.2-PII

Aber es geht heute um das Thema Verantwortung. Und das bedeutet tatsächlich auch in der Tat, dass wir keinen Weihnachtsbaum dekoriert haben mit allen Wünschen, die man sich vorstellen kann, sondern zugehört haben, was die Bürgerinnen und Bürger gesagt haben, die uns klar ins Stammbuch geschrieben haben. Ein Punkt ist essenziell: Mit Einstimmigkeit zerstören wir dieses europäische Projekt, weil wir nicht handlungsfähig sind, weil wir nicht reagieren können. Und deshalb haben wir auch hierauf einen Schwerpunkt gelegt in dieser Entscheidung, zusammen.

Und das bedeutet eben tatsächlich auch, dass so etwas, was letztens noch einmal im Europäischen Rat mit Ungarn passiert ist, in Zukunft nicht mehr passieren kann. Auch deshalb haben wir gesagt: Das Thema Sanktionen ist hier wichtig, um sicherzustellen, dass wir in Zukunft es

wirklich schaffen, in den wesentlichen Politikfeldern mit qualifizierter Mehrheit zu entscheiden.

Memo 23.01.2024

Hier wird der Fokus nun auf die Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU gelegt. Ein Beibehalten dieses Systems wird dramatisch als Zerstörung des „europäische[n] Projekt[s]“ – erneut eine Betrachtung der EU als zu erbauendes und abzuänderndes Konstrukt – betrachtet und eine Abänderung somit als unumgänglich charakterisiert. Von Mehrheitsentscheidungen erhofft sich die Fraktion im Gegenzug eine Sicherstellung der Handlungsfähigkeit der EU. Das Thema wird somit zu einer Frage des Überlebens der Union gemacht. Allen in allem wird hier erneut die Bedeutung von Effizienz für die Fraktionen sichtbar, indem politische Reformen über deren Nutzen und Effizienz (unter anderem) bewertet werden. Gleichzeitig wird die Forderung einer solchen Änderung über einen zweiten Argumentationsstrang legitimiert, nämlich durch einen Verweis auf einen angeblichen Bürger*innenwunsch danach, was erneut und bekanntermaßen auf die Ergebnisse der CoFoE anspielt.

Neue Thesen

- S&D setzt sich für eine Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU ein und sieht dies als Willen der Bürger*innen an.
- S&D sieht in der Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU eine Sicherstellung der Handlungsfähigkeit.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D betrachtet die EU als Konstrukt.
- S&D sieht eine Gefährdung der EU durch die Einstimmigkeit im Rat der EU an, welche die Handlungsfähigkeit der EU einschränke.
- S&D betont den Wert der Effizienz.

Sequenz 4.3-PII

Und ich glaube, es ist wichtig, dass wir diesmal mit großer Mehrheit diese EntschlieÙung mit den Änderungen tatsächlich hier auch über die Schwelle tragen, weil nur, wenn wir ein klares, ein starkes Signal an den Europäischen Rat, an den Rat, an die Mitgliedstaaten senden, werden wir hier auch erfolgreich sein. Und deshalb ist es schade, dass die französische Ratspräsidentschaft nicht dabei ist. Aber ich hoffe, dass sie die *message*, die hier gegeben wird, mitkriegt.

Und deshalb kann ich Sie nur alle bitten: Nehmen Sie diese Verantwortung wahr, diese historische Chance: große Mehrheit für diese EntschlieÙung.

Memo 23.01.2024

Interinstitutionelle Beziehungen werden hier klar. Die Fraktion beschwört eine (weitgehende) Einheit des Parlamentes, um den anderen, intergouvernementalen Institutionen der EU „ein starkes Signal“ zu senden. Das klassische Konkurrenzdenken zwischen supranationalen Institutionen und den intergouvernementalen wird hier gut sichtbar. Jene werden hierbei als fortschrittlich und reformistisch dargestellt (verbunden mit den Werten von Demokratie, Sozialem etc. aus den anderen Sequenzen). Außerdem wird der historische Moment einer Forderung nach einem europäischen Konvent durch das EP erneut hervorgehoben.

Neue Thesen

- S&D beschwört eine Einheit des EP als Zeichen gegen Europäischen Rat, Rat der EU und Mitgliedsstaaten.

Verstärkung bestehender Thesen

- S&D sieht die Einberufung eines Konvents durch das EP als einen historischen Moment an.

1.3 Renew-Fraktion

1.3.1 Kodierbaum

K101: Sichtweise auf die EU

K101a: Aufbau & Wesen der EU

K101a1: Gleichsetzung/Prägung des Aufbaus der EU durch Solidarität (G1.1-EII, G3.3-EI,

K101a2: Zur-Diskussion-Stellung des gesamten Aufbaus der EU (G1.3-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, G4.1-EII

K101a3: EU als pazifistische und multilaterale Akteurin (G1.6-EII

K101a4: EU als einheitliche Akteurin (G1.1-EII

K101a5: Trennung der EU in ein beschränkendes und ein aufbauendes Europa (1.1-PI

K101a6: Vielfalt als Kennzeichen der EU (1.1-PI, 1.2-PI

K101a7: Zusammensetzung der EU aus europäischen und regionalen Elementen (1.2-PI

K101a8: Begreifen der EU als „gemeinsames Haus“ (auch Ansicht der Bürger*innen) (1.2-PI

K101a9: Dysfunktionalität des Vertrags von Lissabon/Unhaltbarkeit des Status Quo (1.2-PI, 2-PI, 3.2-P II, G4.1-EII

K101a10: Vergleich der EU mit der föderalen Republik der USA (4.1-PI

K101a11: Konkurrenz der EU mit anderen Staaten in einer multipolaren Weltordnung (4.1-P II

K101b: EU und Krisen

K101b1: Bedrohung/Herausforderung der EU durch Krisen (G1.1-EII

K101b2: Semantische Mischung von Krise und Herausforderung (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, 1.2-PI, 2-PI

K101b3: Neue Krisenqualität durch Ukrainekrieg (G1.1-EII

K101b4: Gleichartigkeit von Krisen und Krisenursachen (G1.1-EII

K101b5: Länderübergreifender Charakter von Krisen (G1.2-EII, G2.1-EI, G3.1-EI,

K101b6: Positives Krisenmanagement der EU (G1.6-EII

K101b7: (Schlimmste Krisen der EU bereits Vergangenheit (G2.1-EI, G3.1-EI)

K101c: Legitimation der EU

K101c1: Legitimation durch Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII

K101c2: Legitimation als output- und nicht input-orientiert (G1.1-EII

K101c3: Wunsch nach mehr Legitimität der EU durch Stärkung der Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII)

K101c4: Hohe Erwartungen der Bürger*innenschaft an EU und ihre Handlungsfähigkeit (G2.1-EI)

K101d: Kritik an der EU

K101d1: Bewusstsein über Kritik an der EU/EP; Versuche, Kritik diskursiv zu entkräften (G1.2-EII, G1.3-EII, 1.1-PI, 1.2-PI, G4.3-EII)

K101d2: Kritik an übergreifende Regulierung durch EU und damit einhergehende Bürger*innenferne (1.1-PI)

K101d3: Dysfunktionalität des Vertrags von Lissabon/Unhaltbarkeit des Status Quo (1.2-PI, 2-PI)

K101e: Sichtweise auf das EP

K101e1: EP als einheitlicher Akteur (G1.1-EII, 2-PI)

K101e2: EP als überzeugt von Notwendigkeit von (vertiefenden) Reformen (G1.1-EII)

K101e3: EP als (Interessen-)Vertreter/Partner der Bürger*innenschaft (G1.3-EII, G3.4-EI)

K101e4: EP als einzig direkt demokratisch legitimierte Institution der EU; besondere (demo-kratische) Stellung des EP im Gegensatz zu anderen Institutionen der EU (G2.3-EI)

K101e5: EP als ‚Speerspitze‘ einer Reform der EU (1.2-PI, 3.1-PII)

K101f: Sichtweise auf andere Institutionen der EU

K101f1: Gleichrangigkeit von EP, EK und Rat der EU (im Rahmen der Konferenz) (G2.6-EI)

K101f2: Angst vor reformskeptischer Einstellung des Rates der EU (G3.4-EI, 2-PI)

K101f3: Kritik an Rat der EU wegen Langsamkeit und Unentschlossenheit in Bezug auf Konferenz (2-PI)

K101f4: Koalition zwischen EK und EP gegenüber Rat der EU (2-PI)

K101g: Keine Differenzierung zwischen Europa und EU (1.1-PI, 1.2-PI, 4.1-PII)

K102: Sichtweise auf die Mitgliedsstaaten

K102a: Trennung von nationalen Regierungen und nationalen Parlamenten (G1.4-EII)

K102b: Integrationsfreundliche Vergangenheit der Mitgliedsstaaten (G2.2-EI)

K102c: Kritik an der Corona-Politik der Mitgliedsstaaten aufgrund von Uneinigkeit und Nationalegoismus (G3.1-EI,

K102d: Anerkennung der Sorge der Mitgliedsstaaten um nationale Souveränität (1.1-PI)

- K102e: Politik mancher Nationalstaaten als Ursache für Handlungsfähigkeit der EU (4.1-PII)
- K103: Sichtweise auf das Verhältnis zwischen EU und Mitgliedsstaaten
- K103a: Achtung des Subsidiaritätsprinzips (G1.2-EII, G4.3-EII)
- K103b: Wunsch nach Verteilung von Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsstaaten aufgrund von Effizienzkriterien (G1.2-EII)
- K104: Interpretation der Geschichte und Zukunft der europäischen Integration
- K104a: Ablauf der europäischen Integration
- K104a1: Geschichte der europäischen Integration als (teleologisch supranationale) Erfolgsgeschichte (G2.2-EI)
- K104a2: EU als „Aufbauwerk“ mit linearem Integrationsprozess und fixem (aber offenem) Ende (G2.1-EI, G2.2-EI, G3.1-EI, G3.3-EI,
- K104a3: „Ever closer union“ als „Grundsatz“ der europäischen Integration (G2.2-EI)
- K104a4: Ursprung der europäischen Union in der Vertretung der Interessen und Wünsche der Bürger*innen, Demokratie und Bürger*innennähe (1.1-PI)
- K104b: Vergangenheit der EU: Prägung durch Frieden; Bruch durch Angriffskrieg der Russischen Föderation auf Ukraine (G1.1-EII)
- K104c: Vertrag von Lissabon als Beispiel demokratischer Bürgerbeteiligung (G2.4-EI)
- K105: Eigenpositionierung der Fraktion in EU/EP
- K105a: Organisatorische Diskurskoalition zwischen EVP, S&D, Renew, G/EFA, GUE/NGL (G1.1-EII)
- K105b: Gegenthese: Ignorieren/Marginalisieren von oppositionellen Meinungen (G2.1-EI)
- K105c: Einbettung der Bürger*innenwünsche in liberalen Rahmen (1.1-PI)
- K106: Sichtweise auf die „Konferenz zur Zukunft Europas“
- K106a: Ergebnisse der Konferenz als Wunsch nach mehr...
- K106a1: Demokratie (G1.2-EII)
- K106a2: Sicherheit (G1.2-EII)
- K106a3: Wohlstand (G1.2-EII)
- K106a4: Gerechtigkeit (G1.2-EII)
- K106a5: Nachhaltigkeit (G1.2-EII)
- K106a6: Handlungsfähigkeit (G1.2-EII)
- K106a7: Globalen Einfluss der EU (G1.2-EII)
- K106b: Ergebnisse/Schluss der Konferenz

K106b1: Forderung nach mehr „Mitteln“ und „Instrumenten“ für EU im Namen der Konferenz (G1.2-EII)

K106b2: Ergebnisse der Konferenz als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.6-EII,

K106b3: Einführen von ehemaligen Vorschlägen des EP in die Programmatik der Konferenz (G2.5-EI)

K106b4: Betonen der ergebnisbezogenen Offenheit der Konferenz (G2.5-EI, G3.2-EI)

K106b5: Forderung nach Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz (G2.7-EI)

K106b6: Verweis auf Ergebnisse der Konferenz zur Legitimation von Reformvorhaben (G1.7-EII, G1.8-EII, 3.2-PII)

K106c: Beschreibung/Bewertung der Konferenz

K106c1: EP als Vertreter der Interessen der Konferenz (G1.2-EII, G1.8-EII, G2.7-EI)

K106c2: Bewerten der Konferenz als unterschiedliche Akteur*innen verbindenden Erfolg; Legitimation der Konferenz dadurch (G1.5-EII)

K106c3: Legitimation der Konferenz durch Aufstellen einer direkten Traditionslinie zur Gründung der EGKS (G2.2-EI, G3.3-EI, 1.1-PI)

K106c4: Reflexion der Zukunft der EU und Ausarbeitung von Reformvorschlägen als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI, 2-PI)

K106c5: Stärkung von Handlungsfähigkeit und Demokratie für die EU als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI)

K106c6: Stärkung von Effizienz und Verständlichkeit der EU als Aufgabe der Konferenz (1.2-PI)

K106c7: Konferenz als Ausdruck eines Bürger*innenwillens und demokratische Praxis (G2.7-EI, 1.1-PI, 1.2-PI, 3.1-PII, 3.2-PII)

K106c8: EP-Wahl 2019 als legitimatorischer Ausgangspunkt der Konferenz (1.1-PI)

K106d: Angst vor Kurswechsel der EK und des Rates der EU (G3.2-EI, G3.4-EI)

K107: Sichtweise auf die Reformen & Finalitätsdebatte

K107a: Bewertung von Vertiefung/Reform

K107a1: Gleichsetzung von Reform mit mehr Integration (G1.1-EII)

K107a2: Gleichsetzung von Demokratie und Integration (G1.7-EII)

K107a3: Vertiefung als Stärkung von gemeinsamen Handeln und Solidarität (G1.1-EII)

K107a4: Vertiefung als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.1-EII, G1.6-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)

K107a5: Gleichsetzung von Vertiefung mit Stärkung der EU (G1.1-EII)

K107a6: Vertiefung der EU aus rational-pragmatischen Gründen; Vertiefung kein Selbstzweck (G1.1-EII, G1.3-EII, 3.2-PII, G4.1-EII)

- K107a7: Forderung nach Ausweitung der EU-Kompetenzen auf alle noch nicht in ihren Zuständigkeit liegenden Bereichen (aufgrund von Effizienzkriterien und Krisencharakter) (G1.2-EII)
- K107a8: Reform nur möglich durch Bürger*innenbeteiligung (1.1-PI)
- K107a9: Reformen als Erneuerung und Anpassung an Wandel (1.1-PI, 1.2-PI, 4.2-P II)
- K107b: Zukunft der EU und Reform
- K107b1: Reformen zur Herstellung von Effizienz, Demokratie und Bürgernähe, Resilienz (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K107b2: Überparteilichkeit einer reformierten EU (G3.3-EI)
- K107c: Arten von Reform
- K107c1: Eigene Reformvorschläge als Schritt hin zu mehr Integration und Demokratie (G1.7-EII)
- K107c2: Forderung nach mehr demokratischen Qualitäten im Falle einer Reform (G1.5-EII)
- K107c3: Forderung nach stetiger Einbindung der Bürger*innenschaft in Willensbildungsprozess der EU (G1.5-EII)
- K107c4: Forderung nach Gesetzesentwürfen und institutionellen (Vertrags-)Änderungen in der EU (G1.3-EII, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K107c5: Forderung nach Vertragsänderungen zur Erfüllung der Ergebnisse der Konferenz (G1.7-EII, G2.7-EI, G3.4-EI, 3.2-P II)
- K107c6: Schwerpunkt der Reform auf außenpolitischer Wirkung (G1.3-EII, G1.6-EII,
- K107c7: Forderung nach Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU wegen Handlungs- und Steuereffizienz (G1.6-EII, G1.7-EII, 3.2-P II, 4.1-P II, G4.3-EII)
- K107c8: Forderung nach Initiativrecht für EP (G1.7-EII, G4.3-EII)
- K107c9: Forderung nach Gesundheits- und Energieunion (3.2-P II, G4.3-EII)
- K107c10: Einsetzung für die Einberufung eines Konvents (3.2-P II, 4.2-P II, G4.1-EII)
- K107c11: Forderung nach der Stärkung sozialer Kompetenzen für die EU (G4.3-EII)
- K107d: Zu verwirklichende Werte der EU durch Reform
- K107d1: Geopolitischer Einfluss (2-PI)
- K107d2: Handlungsfähigkeit (3.2-P II, G4.1-EII, G4.2-EII)
- K107d3: Anpassung an Gegenwart (4.2-P II)
- K107e: Notwendigkeit von Reformen
- K107e1: Erzeugung von Handlungsdruck durch Krisenlagen
- K107e1a: Äußere Bedrohung/Veränderung der Weltlage (G1.1-EII, (G1.6-EII), 2-PI)
- K107e1b: Interne Krisen (1.2-PI)

- K107e1c: Allgemeine Krisen (G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, G4.1-EII)
- K107e2: Forderung nach Reformen (G1.1-EII,
- K107e3: Dysfunktionalität des Vertrags von Lissabon/Unhaltbarkeit des Status Quo (1.2-PI, 2-PI, G4.1-EII)
- K107e4: Reformen/Revision des Status Quo nach einer bestimmten Zeit (als demokratische Beteiligungsmöglichkeit) (G2.4-EI, G3.3-EI, G4.1-EII)
- K107e5: Hohe Wahlbeteiligung der Europawahl 2019 als legitimatorischer Ausgangspunkt (G2.1-EI)
- K107e6: EP-Wahl 2019 als Wunsch der Bürger*innen nach Veränderung (1.1-PI)
- K107f: Akteur*innen und Reform
- K107f1: Bestimmte Institutionen als essentiell für Reform der EU
- K107f1a: Europäisches Parlament (G1.4-EII)
- K107f1b: Europäische Kommission (G1.4-EII)
- K107f1c: Rat der EU (G1.4-EII,
- K107f1d: Interessenverbände (G1.4-EII)
- K107f1e: Bürger*innenschaft (G1.4-EII)
- K107f2: Marginalisieren der Bedeutung von (nationalen) Exekutiven für Reform (G1.4-EII)
- K107f3: Aufzeigen einer Verbindung zu nationalen Parlamenten; Wunsch nach deren Aufwertung (G1.4-EII, G1.5-EII)
- K107f4: Zukunft der EU als Aufgabenbereich der Unionsorgane und nicht der Nationalstaaten (G2.6-EI)
- K108: Demokratietheoretische Überlegungen
- K108a: Versuche direkter Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.3-EI, G2.4-EI, G3.2-EI)
- K108b: Wunsch nach langfristiger Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.4-EI, 1.1-PI)
- K108c: Versuch der Monopolisierung des Zugangs zu Bürger*innen durch EP (G2.3-EI)
- K108d: Anerkennung einer Unionsbürger*innenschaft (1.1-PI)
- K108e: Kompatibilität zwischen partizipativer und repräsentativer Demokratie (1.1-PI)
- K109: Soziopolitische Praktiken
- K109a: Positive Wertbezüge
- K109a1: Solidarität (G1.1-EII, G3.1-EI, G3.3-EI,
- K109a2: Demokratie/Bürger*innennähe (G1.5-EII, G3.1-EI, G3.2-EI, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K109a3: Transparenz (G1.5-EII, G1.7-EII)

- K109a4: Rechenschaftspflicht (G1.5-EII, G1.7-EII)
- K109a5: Effizienz/Handlungsfähigkeit (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI, 3.2-P II, 4.1-P II, G4.1-EII, G4.2-EII)
- K109a6: Resilienz (G3.4-EI)
- K109a7: Subsidiarität (G4.3-EII)
- K109b: Politik als gestaltendes Handeln; Ablehnen von Notwendigkeiten in Politik (G1.1-EII)
- K109c: Politisches Handeln als zukunftsgerichtet und planend (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)
- K109d: Effizienz und Erfolg als Kriterien für politische Entscheidungen (G1.6-EII,

K201: Handeln nach Effizienzdenken (K101d, K106c6, K107a7, K107b1, K107c7, K109a5; vgl. S&D-K201)

Memo 29.01.2024

Hier spielen die gleichen Überlegungen eine Rolle, welche bei der gleichen Kategorie der S&D-Fraktion schon vorhanden waren (vgl. dort K201). Auch die Liberalen richten sich an einem effizienzrationalistischen Integrationsdenken und einer ebensolchen Bewertung der Union aus. Es müssen Bedingungen vorherrschen, welche eine maximale Effizienz ermöglichen. Ebenso wird durch eine Kritik an den gegenwärtigen Europäischen Verträgen, welche ineffizient seien und keine Handlungsfähigkeit der EU gewährleisten würden, eine Revision dieser gerechtfertigt.

K202: Legitimation des Handelns durch demokratische Bezüge (K101e, K104a4, K104c, K106c5-7, K107a2, K107b1, K107c1-3, K107e4, K108, K19a2; vgl. S&D-K202)

Memo 29.01.2024

Es ist nicht verwunderlich, dass das EP als einzige direkt gewählte Institution der EU sich die Demokratie bezieht. Solche Bezüge durchziehen alle Sprechakte der Fraktion und werden in unterschiedlichste Richtungen eingesetzt: Am allermeisten wird damit die Konferenz, die als mustergültige Ausübung partizipativer Demokratie verstanden wird, mitsamt ihrer Ergebnisse verteidigt. In der Folge wird damit auch die in den Dokumenten der Konferenz geforderte Vertiefung der EU, die als „föderalistisch“ (Müller 2022) gedeutet werden könnte, gerechtfertigt. Nicht nur würde durch solch eine Reform das EP selbst gestärkt werden. Es flossen nämlich auch Reformvorhaben des EP, welche in der Vergangenheit bereits nicht erfolgreich waren, dort ein, wodurch die Konferenz für das EP in diesen Bereichen als ‚eine zweite Chance‘ fungiert.

Der dauernde Demokratiebezug dient außerdem natürlich dazu, die eigenen Positionen – die der Fraktion und die des Parlamentes – vor Kritik zu schützen und das eigene Vorhaben zu legitimieren. Dieser Punkt kann insbesondere gegenüber den anderen beiden wichtigen EU-Institutionen, der EK und dem Rat der EU (der supranationalen Reformvorschlägen des EP grundsätzlich skeptisch gegenübersteht), welche nur indirekt demokratisch legitimiert sind (im Falle der EK ist dieses Verhältnis noch schwächer), in Stellung gebracht werden.

Häufig dominieren auch Vorstellungen von der EU als eine Demokratie, was einen bestimmten Blick (oder eventuell eine verkürzte Sichtweise) andeutet. Dieser Logik folgend kann

auch nur das EP im Mittelpunkt der Union stehen und wird so zu ihrer (demokratisch legitimierten) Zentrale. Indem die EU ihrem Wesen nach als demokratisch aufgefasst wird, können in der Folge Argumente angebracht werden, die einen weiteren (demokratischen) Ausbau der EU rechtfertigen. Das stimmt mit Rittbergers (2014) Konzept der „legitimacy gaps“ überein, wonach eine Ausweitung der Kompetenzen der EU in der Regel mit der Forderung des EP, diese Kompetenzen einer demokratischen (und damit gewöhnlicherweise parlamentarischen) Kontrolle zu unterziehen, einhergehen. Das bringt das Parlament in eine normative Hochposition, von der aus Forderungen nach mehr (parlamentarischer) Demokratie gerechtfertigt erscheinen. Diese Position wird vom EP beziehungsweise der Renew-Fraktion noch durch Versuche, den Zugang zu den Bürger*innen, auch im Rahmen der Konferenz, gewissermaßen zu monopolisieren und sich selbst als einzig legitimen Vertreter der Bürger*inneninteressen zu begreifen.

K203: Vertiefung der EU als liberales und demokratisches Projekt (K101a5, K104a4, K105c, K202; vgl. S&D-K203)

Memo 05.02.2024

Dass die Fraktionen sich bemühen, die europäische Integration in die eigene Fraktionsgeschichte und -programmatisierung einzubetten, ist bereits aus der Analyse der S&D-Fraktion bekannt. Auch die Liberalen ziehen hier mit. Das äußert sich im Europabegriff der Fraktion, wo die Unterteilung eines Europas in zwei entgegengesetzte Parts, wovon einer einschränkend wirkt (Fokus auf Bürokratie) und der andere, den es auch zu fördern gelte durch Bürokratieabbau und Liberalisierung, aufbauend (K101a5), bereits das signalisiert: Das positive, aufbauende Europa, was es zu verwirklichen gelte, wird hier mit (wirtschafts-)liberalen Werten versehen. Aber auch die konstanten Demokratiebezüge, welche hier mit der europäischen Integration und der EU verbunden werden, sprechen dafür. So kann interpretiert werden, dass die Fraktion den Vertrag von Lissabon als Exempel demokratischer Beteiligung wahrnimmt und damit versucht, das vor allem technisch angegangene Projekt der Integration zu demokratisieren. Auch die Behauptung, dass diese Integration als Wunsch der Bürger*innen begonnen habe (womit man sich selbst dann einfach in eine Traditionslinie stellen kann) und deren Interessen erfüllen soll, geht in diese Richtung.

K204: gestrichen

K205: Vermeiden eines Aufwerfens der Finalitätsfrage (K101a5, K101a8, K201; vgl. S&D-K204)

Memo 05.02.2024

Diese Überlegungen wurden insbesondere durch den Vergleich mit dem sozialdemokratischen Gegenpart, wo sich eine breite Überschneidung zeigte, konzipiert.

In den Sequenzen der Fraktion ist erstaunlich, dass nirgends explizit Bezug auf eine Finalität oder einem entsprechenden Vokabular dazu genommen wird. Dafür wird sich explizit für eine Vertiefung der EU in supranationalem Sinne eingesetzt. Dass daraus aber eventuell eine Annäherung an ein beispielsweise föderatives Leitbild gedeutet wird, geschieht nicht. Tatsächlich werden all diese Reformvorschläge immer stark mit Gründen der Effizienz und Demokratie versehen. Das geht so weit, dass die ganze EU beziehungsweise ihr Aufbau grundsätzlich in Frage gestellt werden, aber in die Richtung, dass die Integration noch nicht weit genug gehe – ein wichtiger Unterschied zu den euroskeptischen Fraktionen. Auch wird sich konstant von einer Vertiefung als „Selbstzweck“ (K107a6) distanziert, um sich von einem Vorwurf der Ideologie zu distanzieren. Kurz gesagt: Anstatt Finalitätsleitbilder zu verwenden, welche die Wahrnehmung der Fraktion, wohin sich die EU bewegt oder bewegen soll, bezieht man sich auf die Effizienz und Demokratie als Rechtfertigung. Damit wird die Problematik einer langfristigen Finalität zu Gunsten einer rationalistischen Argumentation auf die Kurz- oder Mittelfrist verworfen oder zumindest aufgeschoben.

In dieser Hinsicht verwundert es auch nicht, dass immer von „Europa“ gesprochen wird und dies mit Werten wie Demokratie und Liberalismus aufgeladen werden. Wie auch bei der S&D-Fraktion sind dafür schwammige Begriffe in Verwendung. Bereits die Unterteilung eines Europas in zwei entgegengesetzte Parts, wovon einer einschränkend wirkt (Fokus auf Bürokratie) und der andere, den es auch zu fördern gelte durch Bürokratieabbau und Liberalisierung, aufbauend (K101a5) spricht dafür. Ebenso wird das auf die bekannte Metapher des „Hauses Europa“ (K101a8) spricht dafür und versucht, die eigenen europapolitischen Vorstellungen durch einen Verweis auf ein aus den letzten Tagen des Kalten Krieges (die Metapher wurde bereits durch Gorbatschow verwendet) stammendes Europabild zu entpolitisieren.

Tatsächlich hat die Verwendung eines Europabegriffs anstelle eines beispielsweise föderativen Leitbildes Vorteile: Zum einen existieren innerhalb Europas oder der EU keine negativen Europabegriffe – zumindest nicht in den Zentren des politischen Diskurses. Natürlich haben alle Akteur*innen eigene Europabegriffe, die sich diametral gegenüberstehen können (man

denke an die Differenzen zwischen einem liberal-progressiven und einem katholisch-konservativen Europabegriffs). Dennoch wird der Bezug auf ein Europa auf den ersten Blick nicht so stark polarisieren wie ein Bezug auf die Vereinigten Staaten von Europa. Auch hinsichtlich der Koalitionspolitik zwischen der Fraktionen, mit denen Renew arbeitet (EVP, S&D und G/EFA), ist es sinnvoll, sich lieber unbestimmt zu äußern und auf einen Europabegriff auszuweichen, anstelle offensiv für beispielsweise ein föderatives Leitbild einzutreten, für das es eventuell eine Unterstützung in den anderen Fraktionen gibt.

K206: Anpassung und Eingrenzung der Narration an wandelnde Krisen (K101a10, K101b, K101d2-3, K102e K107b1, K107c, K201; vgl. S&D-206)

Memo 05.02.2024

Die Narration der S&D-Fraktion zeigt eine starke Anpassungsfähigkeit an neu hinzukommende Ereignisse. Am stärksten lässt sich das am Umgang mit dem Ukrainekrieg erkennen, wo eine starke Schwerpunktverlagerung auf die außenpolitische Stellung der EU und ihre Handlungsfähigkeit vollzogen wird. Das geht einher mit einer Konkretisierung der Reformvorhaben, die sich insbesondere auf die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen bei Abstimmungen im Rat der EU beziehen. Womöglich spricht das für eine Änderung der Strategie, da zu diesem Zeitpunkt eine Reform der Einstimmigkeit durchaus im politischen Diskurs, auch durch die nationalen Regierungen, stand. Aber auch früher schon wurden neue Krisen, wie die Covid-Pandemie, in die Narration integriert, ohne den Kerngehalt zu verändern: Konstant bleibt nämlich die Forderung nach mehr Kompetenzen für die EU, um Handlungsfähigkeit und Effizienz zu gewährleisten, was die Mitgliedsstaaten selbst nicht könnten, entweder weil sie zerstritten und egoistisch sind (Covid-Pandemie) oder zu klein und unbedeutend (geopolitische Lage). Insbesondere der außenpolitische Fokus, der unter anderem durch den Ukrainekrieg seit 2022 bedingt ist, gewinnt in den chronologisch späteren Sequenzen immens an Bedeutung. Die Fraktion führt dabei auch einen Wandel der Geopolitik als Grund für eine Reform an: Da nun eine „world of empires“ (4.2-PII) bevorstehe, müsse man die EU nun schnell weiterentwickeln (unter anderem durch die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU), um sich in dieser neuen Welt und Zeit behaupten zu können. Die von der Fraktion vertretenen Reformvorschläge (K107c) beschreiben diesen Wandel sehr gut, da dort die Schwerpunktverlagerung auf neue Politikbereiche, vor allem auf die Außenpolitik, im zeitlichen Verlauf erkennbar sind. Unter anderem wird in diesem geopolitischen Kontext zudem ein Vergleich mit den USA angestellt, welche außenpolitisch besser abschneiden würden. Damit wird ein ‚weicher‘

Föderalismusbezug, der eine Föderalisierung rechtfertigen würde, geschaffen, indem die Narration angepasst wird.

K207: EU als linear verlaufendes Erfolgsprojekt mit eigener Dynamik (K101a1-2, K101a11, , K104a, K107d-e; vgl. S&D-K207)

Memo 06.02.2024

Zentral bei den Sprechakten der Fraktion ist ein eindeutig positiv besetztes Bild der EU und ihrer Geschichte. Das fängt damit an, dass Kritik an der EU von Seiten der Fraktion nur äußerst selten geäußert wird. Wenn überhaupt, dann ist die Ursache für die Kritik eine unzureichende Integration und nicht eine zu weitgehende oder die Mitgliedsstaaten würden die Politik der Union untergraben. Auch wird der EU ein positives Zeugnis in Sachen Krisenbewältigung ausgestellt, was der Notwendigkeit einer weiteren Stärkung zu einem gewissen Grad die argumentative Basis entzieht.

Das positive Bild der EU geht so weit, dass die Fraktion eine Reform der EU wie auch Vertragsänderungen automatisch als eine fortschreitende (supranationale) Vertiefung kodiert: Eine Desintegration der EU und ein Rückgang der europäischen Integration ist in diesem Denken nicht möglich. Stattdessen schreitet die Integration immer weiter fort, hin zu einem positiv bewerteten Ziel (wenn auch in kleinen Schritten und nicht konkret benannt. Eine zunehmend euroskeptische Stimmung, welche die Fortschritte der EU zunichtemachen könnte, wird nicht wahrgenommen und, falls doch, dann in dem Sinne, dass mehr integriert werden müsse, um diese Kritik zu entkräften. So oder so: Gemäß der Fraktion wird – und muss – die EU immer weiter voranschreiten, um ihre Errungenschaften und die Werte, die in ihr inkorporiert sind (wie Solidarität, Stärke, Demokratie und Effizienz), zu verteidigen. Weil die EU so stark von diesen Werten geprägt sei, sind auch Reformen, die eine weitere Vertiefung bedeuten würden, genauso mit diesen Werten durchsetzt: Mehr Kompetenzen für die EU oder das QMV für den Rat der EU würden damit ein Mehr an diesen Werten bedeuten und werden dadurch legitimiert.

Gleichzeitig wird der Prozess der europäischen Integration als eine verselbstständigte Dynamik aufgefasst. Das leitet sich nicht nur aus den diversen positiven Wertbezügen ab, sondern auch aus den starken Traditionsbezügen, die bis in die Gründung der EGKS und die Jahre zuvor zurückreichen. Die Integration verfolgt somit einen eigenen Sinn, der zwar nicht expliziert wird, jedoch für die Fraktion offensichtlich vorhanden ist. Nicht umsonst wird in der zeitlich letzten Sequenz die Entscheidung zur Einberufung eines Europäischen Konvents von Seiten des Parlaments als eine Art historische Zäsur verstanden. Damit ordnet sich die Fraktion

einerseits in die Geschichte der europäischen Tradition ein, die anscheinend zu Teilen aus einer immer stärkeren Parlamentarisierung besteht. Das demokratische Moment ist im Vergleich zu den Sozialdemokrat*innen besonders stark ausgeprägt und wird bereits auf die Anfangszeit der europäischen Integration angewandt (was beiläufig erwähnt sehr abenteuerlich ist angesichts der starken technokratischen Züge damals). Andererseits fungiert die Fraktion somit als eine Helferin der Integration, welche den linearen Integrationsprozess auf die nächste Stufe bringt. Damit ist sie mehr eine Ausführerin einer Art Naturgesetz, das nicht umgestoßen (und damit auch nicht kritisiert) werden kann. In der liberalen Lesart äußert sich das unter anderem im Wunsch nach einer Erneuerung der Union, „ein besseres, anderes Europa, ein erneuertes Europa“ („une Europe meilleure, différente, une Europe renouvelée“; Renew-1.1-PI). Das – der Wunsch nach einer Erneuerung der Union, welche ja nur in Anbetracht der Geschichte der EU, welche nun angeblich veraltet sei, sinnvoll begründet werden kann – begleitete die Liberalen bereits seit ihrem Wahlkampf zur Parlamentswahl 2019 und schlägt sich letzten Endes im Fraktionsnamen nieder. Dieser Erneuerungsmoment wird, wenn auch anders formuliert, im entsprechenden Entschließungsantrag gespiegelt, wo nach einem „neuen Schwung“ (G1.1-EII) für die EU und die Integration gefragt wird.

K301: Demokratisch legitimierte funktionalistisches Verständnis der europäischen Integration und ihrer Finalität

Memo 06.02.2024

Diese Überlegungen folgen zu großen Teilen der 300er-Kategorie der S&D-Fraktion, da die dafür relevanten Handlungsregeln auch hier bei der Renew-Fraktion zu finden sind und dominieren.

Eine Reform der EU wird durch die Fraktion über zwei große und zusammenhängende Punkte (K201 und K206) gerechtfertigt: der Wunsch nach Effizienz auf der einen Seite und die Existenz von Krisen, an welche sich angepasst werden muss, da ja sonst die Effizienz darunter leidet, auf der anderen. Um diese Punkte zu erreichen, wird eine Reform der EU in bestimmten und als relevant betrachteten Politikbereichen vertreten. All das hat eine erstaunlich hohe Ähnlichkeit mit der Integrationstheorie des (Neo-)Funktionalismus. Zu ihren Theoremen gehört unter anderem die Ansicht, dass die EU und ihre Vorgängerorganisationen sich aufgrund effizienzbedingter und technokratischer Überlegungen zunehmend supranational integrierte, um aus anderen Bereichen der Integration entstandene Probleme – oder Sachverhalte, die als Probleme wahrgenommen werden – zu mitigieren (sogenannte „spill-over-Effekte“). Diese Theorie wirkt ziemlich – salopp gesagt – ziemlich langweilig und zudem auch undemokratisch. Die Fraktion bemüht sich deswegen, insbesondere den Effizienzgedanken als einen Wunsch der Bürger*inenschaft darzustellen. Somit wird das funktionalistische Denken demokratisch legitimiert, zumal ja auch einige repräsentativ-demokratische Forderungen wie die Stärkung des EP enthalten sind. Die Fraktion bezieht sich ohnehin nicht explizit auf diesen Funktionalismus, was jedoch nicht heißen soll, dass dieses Denken rekonstruiert werden kann. Stattdessen wählt sie aber die Methode, diese Theorie über demokratische Bezüge schmackhaft zu machen. Sogar Jean Monnet, der ein Denker und Umsetzer des Funktionalismus und damit ein Technokrat war, wird zu einer menschnahen Figur gemacht. Gleichzeitig wird diese Fraktionspolitik durch eine – überspitzt formuliert – Glorifizierung der europäischen Integration (K207) nochmals mit Werten aufgeladen und eigentlich kritikunfähig gemacht. Die Integration darf demnach nicht aufhören, sondern muss nahezu unhinterfragt immer weiter vorangetrieben werden. Immerhin verkörpert sie ja nur positive Werte wie Solidarität.

Das führt zur Frage, wo die Integration enden soll. Die Fraktion selbst thematisiert das nicht und auch der von ihr vertretene Funktionalismus tut sich schwer, dazu eine Position zu beziehen. Da die Fraktion aber ja von einem linearen Integrationsdenken ausgeht, muss so weitergedacht die Integration in der (nahen oder fernen) Zukunft an einem Punkt enden, wo eine

weitere (supranationale) Integration nicht mehr möglich ist. Alle Kompetenzen der Mitgliedsstaaten müssten dort dann auf die Union übertragen worden sein, womit diese zu einem vollen Staaten geworden sein müsste (vermutlich kann man aber davon ausgehen, dass im Sinne eines Föderalismus bestimmte Kompetenzen durchaus auf den unteren Ebenen angesiedelt sein würden). Die Fraktion vertritt somit so etwas wie einen Kryptoföderalismus, der dadurch verstärkt wird, dass das Thema der Finalität gemieden wird (K205). Nach Heidbreder (2022: 280–283) kann die Fraktion also so beschrieben werden, dass sie eine „functional federal vision“ (Heidbreder 2022: 280), wozu die Autorin auch Monnet zählt, verfolgt.

1.3.2 Sequenzen & Memos

Sequenz 1-PI

Cioloș, Dacian, in: EP-Sitzung 2020/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 1.1-PI

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sagen in diesem Forum oft, dass Vielfalt ein Vorteil Europas ist. Jetzt haben wir erneut die Gelegenheit, es zu demonstrieren. Die Europawahlen haben gezeigt, dass die europäischen Bürger an Europa glauben, aber ein besseres, anderes Europa, ein erneuertes Europa wollen. Die erste Änderung muss darin bestehen, die Bürger in diese europäischen Prozesse einzubeziehen, denn Europa wurde nicht für Brüssel, für eine Elite oder für eine Blase geschaffen, sondern um allen Bürgern zu dienen. Die Konferenz kann zu einer fantastischen Gelegenheit zur Erneuerung Europas werden, wenn wir den Mut haben, von unserer verfahrensrechtlichen Denkweise abzuweichen und den Bürgern in ihrer Vielfalt wirklich eine Stimme zu geben.

Doch im Laufe der Jahre haben wir oft das Gefühl entstehen lassen, dass Europa nicht zuhört, dass Europa Regeln und Zwänge bedeutet. Das Europa, das aufbaut, verbirgt sich oft hinter Beschränkungen. Die Konferenz ist eine Gelegenheit, den Bürgern die Türen Europas zu öffnen, und nicht umsonst haben wir den 9. Mai als Datum für ihren Beginn verteidigt. Wir müssen Lösungen finden, um die Bürger regelmäßig und nicht nur alle fünf Jahre bei Wahlen einzubinden.

Natürlich höre ich, dass einige Mitgliedstaaten besorgt sind, weil sie befürchten, ihre Verantwortung zu verlieren, aber ich bin überzeugt, dass partizipative Demokratie und repräsentative Demokratie im Rahmen des parlamentarischen Prozesses einander ergänzen und nicht gegensätzlich sind.¹⁴

¹⁴ Originallaut; eigene Übersetzung: „Monsieur le Président, chers collègues, nous disons souvent à cette tribune que la diversité est un atout de l'Europe. Maintenant, une fois de plus, nous aurons l'occasion de le démontrer. Les élections européennes ont montré que les citoyens européens croient en l'Europe, mais ils veulent une Europe meilleure, différente, une Europe renouvelée. Le premier changement doit être dans la façon d'associer les citoyens à ces processus européens parce que l'Europe n'a pas été créée pour Bruxelles ou pour une élite ou pour une bulle mais pour servir tous les citoyens. La conférence peut devenir une opportunité formidable de renouveler l'Europe si nous avons le courage de sortir de notre mode de pensée procédural et de donner vraiment la parole aux citoyens dans leur diversité.

Pourtant, au cours des années, nous avons souvent laissé se développer le sentiment que l'Europe n'écoute pas, que l'Europe signifie des règles et des contraintes. L'Europe qui construit est souvent cachée derrière des restrictions. La conférence est une chance pour ouvrir les portes de l'Europe aux citoyens et ce n'est pas pour rien que nous avons défendu la date du 9 mai pour son lancement. Nous devons trouver des solutions pour associer de façon régulière les citoyens et pas seulement une fois tous les cinq ans pour les élections.

Bien sûr, j'entends certains États membres qui sont inquiets parce qu'ils ont peur de perdre de leurs responsabilités, mais, j'en suis convaincu, la démocratie participative et la démocratie représentative, à travers le processus parlementaire, sont complémentaires et non pas opposées.“

Memo 01.11.2023

Auch hier werden die Wahlen zum EP 2019 als Ausgangspunkt für die Konferenz bewertet, wie es bereits im entsprechenden Entschließungsantrag der Fall war. In ihnen drücke sich ein Wille der Bürger*innen nach Veränderung, sie würden „ein besseres, anderes Europa, ein erneuertes Europa wollen“ („une Europe meilleure, différente, une Europe renouvelée“; damit wird ebenfalls die eigene Fraktion – Renew Europe – und deren Tätigkeiten im Rahmen einer bürgerlichen Interessenvertretung legitimiert). Insgesamt dominiert ein Bürger*innenbezug, indem die gesamte EU (beziehungsweise Europa, denn eine Trennung zwischen beiden findet nicht statt) als Vertretung der Interessen und Wünsche der Bürger*innen zuständig sei. Zumindest sei sie (oder Europa) deswegen erschaffen worden. Das wird verbunden mit einer Kritik an der ‚Brüsseler Blase‘ und am eigenen Handeln, da diese Aufgabe in der jüngeren Vergangenheit vernachlässigt worden sei, wobei unklar ist, wer nun genau versagt hat – das EP oder die EU allgemein? Konkret wird dabei auch eine Bürger*innenferne durch eine zu weitgehende Bürokratisierung in Form von Beschränkungen kritisiert (ein klassischer Topos des Liberalismus), welche die eine Seite von „Europa“ darstelle, aber die andere – „das Europa, das aufbaut“ („l’Europe, qui construit“) zu überdecken drohe. Was genau dieses „Europa“ nun ist, wird nicht definiert. Jedenfalls gebe es aber eine gute Seite.

Die Bürger*innen werden aber noch weiter in den Mittelpunkt gestellt: Nur durch deren Beteiligung und Einbindung sei eine Erneuerung von „Europa“ möglich. In dieser Logik ist es nur folgerichtig, dass auch eine langfristige Einbindung der Bürger*innen gefordert wird. Allgemein erscheint es auch nennenswert, dass von „den europäischen Bürgern“ („les citoyens européens“) gesprochen wird, die Bürger*innenschaft also keine rein nationale Angelegenheit ist – im Gegensatz zu den Diskursen auf der recht(sradikal)en Seite.

Die Konferenz wird als Chance angesehen, die Partizipation der Bürger*innen und damit auch eine Neugestaltung der EU zu ermöglichen. Es ist interessant, dass sich im Kontext dieser Bürger*innenbeteiligung und dem Blick auf das „Europa, das aufbaut“, explizit dafür ausgesprochen wird, den Beginn der Konferenz auf den Europatag am 9. Mai zu legen – „und nicht umsonst haben wir den 9. Mai als Datum für ihren Beginn verteidigt“ („ce n’est pas pour rien que nous avons défendu la date du 9 mai pour son lancement“). Es wird jedoch nicht näher darauf eingegangen, weshalb der Europatag einen Bezug dazu hat. Die Anfänge der europäischen Integration sind alles andere als bürger*innennah oder demokratisch gewesen, sondern waren insbesondere technokratischer Natur. Somit kann es schwerlich als demokratischer Verweis verwendet werden (wobei das natürlich trotzdem passieren könnte, wobei hierfür keine

anderen Thesen der Fraktion sprechen). Wahrscheinlicher ist, dass man mit diesem Datum eine demokratische Neubesetzung der EU und ihrer Geschichte bewerkstelligen will. Klar ist jedoch, dass erneut eine Traditionslinie zwischen Konferenz und Gründung der EGKS hergestellt werden soll.

In den Überlegungen wird ebenfalls noch auf die Mitgliedsstaaten verwiesen. Deren Sorge, „ihre Verantwortung zu verlieren“ („de perdre de leurs responsabilités“; faktisch können damit nur Kompetenzen gemeint sein), werde anerkannt, jedoch nicht wirklich argumentativ begründet. Stattdessen erfolgt der Rekurs auf partizipative und repräsentative Demokratie, deren Anbindung an die Mitgliedsstaaten jedoch nicht erfolgt. Die Stellung der Mitgliedsstaaten im Denken der Fraktion gilt es deswegen weiter zu erforschen.

Es ist noch auf zwei Aspekte hinzuweisen: erstens auf Hinweis der Fraktion, dass sie die partizipative Demokratie mit der repräsentativen für kompatibel hält. Damit wird die eigene Stellung des EP geschützt, das sich damit gegen Vorwürfe eines demokratischen (oder parlamentarischen) Abbaus wehren kann und eine Parallelität von EP und dieser neuen partizipativen Demokratie erlaubt. Das könnte auch Initiativen verhindern, welche die Partizipation auf Kosten des EP ausweiten will. Zweitens wird sich stark positiv auf die Vielfalt innerhalb „Europas“ bezogen. Das wird jedoch in keine bestimmte Richtung ausgebaut, was fragwürdig ist, kann der Verweis auf Vielfalt doch Bestrebungen gegen eine weitere Kompetenzverlagerung auf die Union argumentativ unterstützen.

Hier sind noch kurze Überlegungen zur Frage, wieso nicht semantisch zwischen Europa und EU getrennt wird. Eine Möglichkeit: Indem die EU als Europa bezeichnet wird, werden die positiven Europabegriffe der Rezipierenden auf die EU übertragen. Da nun aber mehrheitlich fast jeder Europabegriff – zumindest innerhalb Europas – an sich positiv besetzt ist (was die Existenz konträrer Europabegriffe – beispielsweise christlicher oder progressiver – auf keinen Fall ausschließt), wird dieser Sinngehalt auf die EU übertragen und diese dadurch aufgewertet und zu Teilen gegen Kritik geschützt.

Neue Thesen

- Renew sieht in der Europawahl 2019 einen Wunsch der Bürger*innen nach Veränderung und Erneuerung sowie einen legitimierenden Ausgangspunkt für die Konferenz.
- Renew versucht, die Wünsche der Bürger*innen in den eigenen fraktionellen Rahmen einzubetten.
- Renew trennt nicht semantisch zwischen EU und Europa.

- Renew sieht die Ursprünge der europäischen Integration/Europa in einer Vertretung der Interessen und Wünsche der Bürger*innen.
- Renew kritisiert zu weitgehende Beschränkungen/Vorgaben auf EU-Ebene und bewertet das als einen Faktor für die Bürger*innenferne.
- Renew sieht zwei Seiten von „Europa“ – eine beschränkende und eine aufbauende.
- Renew sieht die Einbindung und Beteiligung der Bürger*innen als Voraussetzung zur Erneuerung von „Europa“.
- Renew erkennt die Existenz einer europäischen Bürger*innenschaft an.
- (Renew bewertet den Beginn der EU (und Vorgänger) als bürger*innennah und demokratisch.)
- Renew will die EU und ihre Geschichte mit demokratischen Bezügen neu besetzen.
- Renew hält partizipative und repräsentative Demokratie für kompatibel.
- Renew schätzt den Wert der Vielfalt innerhalb „Europas“.
- Renew erkennt die Sorge der Mitgliedsstaaten um Verlust ihrer Kompetenzen an.

Verstärkung bestehender Thesen

- Renew kritisiert die Existenz einer ‚Brüsseler Blase‘ und das eigene (Akteur*in unbekannt) vergangene Handeln.
- Renew fordert eine langfristige Einbindung der Bürger*innen in die EU-Politik.
- Renew sieht die Konferenz als Chance zur Partizipation der Bürger*innen und damit Neugestaltung der EU an.
- Renew will eine Traditionslinie zwischen Konferenz und Gründung der EGKS herstellen.

Sequenz 1.2-PI

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir geben uns zweieinhalb Jahre Zeit, um Ideen vorzulegen, die nicht nur die Funktionsweise unserer Institutionen effizienter und verständlicher machen, sondern auch dafür sorgen sollen, dass unsere Prioritäten die Erwartungen derjenigen widerspiegeln, die Europa oder ein echtes gemeinsames Haus wollen. Viele Menschen erleben es bereits auf diese Weise, und ich denke, dass wir von ihrer Art, ihre Verbindungen zu einem Gebiet und einer bestimmten Kultur zu verbinden, aber auch von diesem europäischen Teilen viel lernen können, da Europa beides ist.

Dies ist die letzte Sitzung unserer britischen Freunde in dieser Woche in Straßburg, und wir haben auch gerade zehn Jahre Vertrag von Lissabon gefeiert. Ich stelle keine Verbindung zwischen den beiden Ereignissen her, aber es ist klar, dass die Zeit gekommen ist, Europa

aufzufrischen und an die heutigen Herausforderungen anzupassen, denn ohne das europäische Blasensyndrom kann sich Europa aus seiner Vielfalt heraus neu aufbauen, und das Europäische Parlament muss der Förderer dieser neuen Vision sein.¹⁵

Memo 02.11.2023

Zu Beginn werden als Ziele der Konferenz Effizienz und Verständlichkeit der EU als Ziele angesetzt, was in bereits analysierten Sequenzen zu finden war. Gleichzeitig wird als weiteres Ziel angegeben, „die Erwartungen derjenigen wider[zu]spiegeln, die Europa oder ein echtes gemeinsames Haus wollen“ („fassent écho aux attentes de ceux qui veulent que l’Europe soit une vraie maison commune“). Indirekt wird damit angegeben, dass die Erwartungen derjenigen, die Europa oder ein echtes gemeinsames Haus nicht wollen, übergangen werden. Es herrscht hier also bereits eine bestimmte Voreingenommenheit vor, wobei anzumerken ist, dass nicht präzisiert wird, wann dieser Rahmen verlassen wird. Auf jeden Fall soll also mit der Konferenz eine Art Bürger*innenwillen erfüllt werden. Bevor auf die Haus-Metapher eingegangen wird, ist noch daraufhin zu weisen, dass für Renew Europa sowohl von einer europäischen als auch einer regionalen (vermutlich auch in Bezug auf die Nationalstaaten) Komponenten zusammengesetzt wird.

Zur Haus-Metapher: Diese ist eine der bekanntesten Metaphern zu Europa, nicht zuletzt durch die Verbreitung durch Gorbatschow am Ende des Kalten Krieges. Demnach sei ganz Europa ein Haus und damit – wenn nicht sogar eine Familie – doch zumindest ‚WG-Partner*innen‘ oder Wohnungsnachbar*innen. Damit entfallen staatsbezogene, rationalistische Aspekte eines Europabegriffs, wie er lange Zeit vorherrschte. Gleichzeitig gibt das jedoch keine Auskunft darüber, ob „Europa“ zu einer Föderation werden oder lieber eine lose Verbindung zwischen den Staaten bestehen solle (wobei durch diese lebensnah-familiäre Metapher eine Assoziation mit einem rationalistisch agierenden Staatensystem entfallen würde). Bemerkenswert ist weiterhin, dass „Europa oder ein echtes gemeinsames Haus“ („l’Europe soit une vraie maison commune“) genannt wird, eine Gleichsetzung von beidem stattfindet. „Europa“ kann

¹⁵ Eigene Übersetzung; Originallaut: „Chers collègues, nous nous donnons deux ans et demi pour présenter des idées qui devraient non seulement rendre le fonctionnement de nos institutions plus efficace et plus lisible, mais également faire en sorte que nos priorités fassent écho aux attentes de ceux qui veulent que l’Europe soit une vraie maison commune. Beaucoup de gens la vivent déjà de cette manière et je pense que nous avons beaucoup à apprendre de leur façon de combiner leurs liens à un territoire et à une culture spécifique mais aussi de ce partage européen puisque l’Europe, c’est les deux à la fois.

C’est la dernière session de nos amis britanniques à Strasbourg cette semaine, et nous venons aussi de célébrer les dix ans du traité de Lisbonne. Je ne fais pas de lien entre les deux événements, mais il est clair que le temps est venu de rafraîchir l’Europe et de l’adapter aux défis d’aujourd’hui car sans le syndrome de la bulle européenne, l’Europe peut se reconstruire de sa diversité et le Parlement européen doit être le promoteur de cette nouvelle vision.“

demnach nur „ein echtes gemeinsames Haus“ sein, alles andere wäre nicht „Europa“. Deswegen gilt es, noch weiter auf diese Haus-Metapher einzugehen. Außerdem wird das ‚Haus Europa‘ durch einen Verweis auf die Bürger*innen, die dieses „Haus“ wollen würden, demokratisch legitimiert.

Eine Reform oder Erneuerung der EU wird durch den Brexit, also durch eine (EU-interne) Krise legitimiert. Der Anspruch, dass „keine Verbindung zwischen den beiden Ereignissen“ („pas de lien entre les deux évènements“) – zwischen Brexit und dem Vertrag von Lissabon – hergestellt wird in der Rede, deutet sehr wohl auf ebendiese Verbindung hin. Der Vertrag von Lissabon, die letzte große Änderung der Europäischen Verträge, wird somit indirekt verantwortlich für den Brexit gemacht und ist deswegen revisionsbedürftig. Das stellt eine Kritik der jetzigen ‚Lissaboner‘ EU dar, welche dieser Logik nach reformiert werden muss. Ob damit Vertragsänderungen direkt auf der Agenda stehen, sollte weiterhin geklärt werden. Eine Reform der EU solle diese auch weiterhin „an die heutigen Herausforderungen an[]passen“ („adapter aux défis d’aujourd’hui“; außerdem Bezeichnung von Krisen als Herausforderungen!).

Hier wird übrigens erneut Kritik an der ‚Brüsseler Blase‘ geübt, die es zu überwinden gilt. Auch ist interessant, dass nach Renew sich das EP zum „Förderer“ („promoteur“) eines neuen Europas machen will und damit gewissermaßen zu einer ‚Speerspitze‘ der Reform. Auch wird sich erneut positiv auf den Wert der Diversität bezogen, der bei einer Reform der EU helfen solle.

Neue Thesen

- Renew sieht in Effizienz und Verständlichkeit des Aufbaus der EU erstrebenswerte Ziele, welche die Ergebnisse der Konferenz erfüllen soll.
- Renew sieht in der Konferenz eine Manifestation eines Bürger*innenwillens.
- Für Renew setzt sich Europa aus einer europäischen und einer regionalen (nationalen?) Komponenten zusammen.
- Renew begreift „Europa“ als „ein echtes gemeinsames Haus“ und setzt beides gleich.
- Renew legitimiert die Haus-Metapher der EU durch einen Verweis auf die Bürger*innen, die dieses „Haus“ wollen würden.
- Renew legitimiert Reformen (und Vertragsänderungen) durch den Brexit (EU-interne Krisen) und die Dysfunktionalität des Lissaboner Vertrags.
- Renew sieht in Reformen der EU eine Anpassung an die heutigen Herausforderungen.
- Renew will, dass das EP die ‚Speerspitze‘ einer Reform der EU wird.

Verstärkung bestehender Thesen

- Renew bezeichnet Krisen als Herausforderungen.
- Renew kritisiert die Existenz einer ‚Brüsseler Blase‘ und das eigene (Akteur*in unbekannt) vergangene Handeln.
- Renew schätzt den Wert der Vielfalt innerhalb „Europas“.

Sequenz 2-PI

Verhofstadt, Guy, in: EP-Sitzung 2020/2

Madam President, the reason for this resolution is very simple: it is not a resolution to the Commission, it is not a resolution to the colleagues in the Parliament, it is a resolution that is in fact made for the Council. I hope that the Council this time can reach an agreement so that we can launch this conference, because let's be honest, it becomes more and more like the monster of Loch Ness. From time to time it appears, then it disappears, it is more like an illusion, like a fantasy and we must avoid that.

This is serious business, this conference is not one or other little instrument for the European Parliament. This conference is vital, it is crucial for the future of our European Union, because let's face it, this Covid crisis is another illustration of it. This Covid crisis will change the world. It is a world that will be completely different, a world that will no longer be dominated, I think, by the United States of America who is withdrawing from the international scene for the moment. It may well be dominated by China who wants to become, and who already is, a world power and who wants to dominate the world and international scene.

Between America and China there will be Europe stuck between them and if we don't want to be stuck between the US at the one hand and China on the other hand, and if we want really the instruments to defend the interests of our citizens, we need another European Union. This European Union is not fit for purpose. Not fit for the future and we all know it. The Council knows it, the Commission knows it and certainly our citizens know it. So it's time now to start really this exercise because we have not a lot of time, maybe we can tell that to your colleagues in the Council. There is the Covid crisis, there are precedent crises, tomorrow there could be another challenge.

So my hope is that we can take a decision to make this common declaration between the three institutions and we can start this conference as early as possible in September.

Memo 02.11.2023

Diese Sequenz besteht aus drei großen Teilen: Der erste betrifft den Rat der EU. Hier sei angemerkt, dass auch diese Rede in einer Sitzung des EP gehalten wurde, als sowohl die EK als auch der Rat der EU ihre Position zur Konferenz bezogen haben. Es wird klar gemacht, dass

die Resolution, über welche das EP am Ende der Sitzung abstimmen werde, „made for the council“ sei (Sequenz G3-EI). Der Rat der EU wird als Bremser dargestellt, da er sich noch nicht wirklich und noch nicht positiv zur Konferenz positioniert habe. Die EK wird nicht gerügt, was den Eindruck einer Koalition zwischen EP (als einen geschlossenen und homogenen Akteur) und EK gegenüber dem Rat der EU (und den Mitgliedsstaaten eventuell?) erweckt. Es wirkt so, als herrsche eine Angst der Fraktion vor einem Rat, der die Konferenz ablehnt, vor. Auch zeigt sich hier, welcher hoher Stellenwert die Konferenz innerhalb der Fraktion einnimmt.

Die Bedeutung der Konferenz wird im zweiten Teil der Sequenz weiter erklärt. Dort wird gesagt, dass sie „crucial for the future of our European Union“ sei. Die Covid-Krise zeige auf, dass die EU nicht vorbereitet sei, wozu eine sich verändernde Weltordnung mit einem Aufstieg Chinas ebenfalls beitrage. Die EU müsse sich dabei gewissermaßen als von China und den USA unabhängige, ‚dritte‘ Kraft etablieren, „to defend the interests of our citizens“. Eine Reform der EU wird somit durch eine Veränderung der außenpolitischen Lage und damit als unabhängig von internen Entwicklungen, sondern extern oktroyiert aufgefasst und zudem demokratisch durch einen Bezug auf die Bürger*innen legitimiert. In der Folge wird ein Bedrohungsszenario skizziert. Zudem kann es auch sein, dass der weitreichende Verweis auf die Geopolitik speziell an den Rat der EU gerichtet ist, wo sich die Minister*innen der Mitgliedsstaaten versammeln und der womöglich durch ein Aufzeigen einer direkten Gefahr für den eigenen Staat beeinflusst werden könnte. Bei Inaktivität der EU drohe das Szenario, dass sie zwischen anderen Mächten zerdrückt werde.

Eine Reform wird als einzige Möglichkeit betrachtet, um die EU zukunftsfähig zu machen. Dass die jetzige EU auf die Zukunft nicht vorbereitet sei, sei allen Akteur*innen bewusst. Der Handlungsdruck wird dann nochmals erhöht, indem auf einen Zeitdruck und die potentielle Bedrohung durch zukünftige Krisen (beziehungsweise „challenges“, was die bereits theoretisierte Mischung von Krise und Herausforderung nochmals stützt) verwiesen wird.

Neue Thesen

- Renew erweckt den Eindruck einer Koalition von EP und EK gegenüber dem Rat der EU.
- Renew kritisiert den Rat der EU (und die Mitgliedsstaaten?) wegen ihrer Langsamkeit und Unentschlossenheit in Bezug auf die Konferenz.
- Renew sieht eine Veränderung der Weltordnung in eine Richtung Multipolarität.

- Renew rechtfertigt die Notwendigkeit einer Reform der EU durch eine Veränderung der geopolitischen Lage, welche die Interessen der Bürger*innen bedrohe.
- Renew will die EU als eine unabhängige globale Macht etablieren.
- Renew skizziert ein Bedrohungsszenario.
- Renew meint, dass die jetzige EU nicht zukunftsfähig sei und verändert werden müsse.
- Renew meint, dass der jetzige Zustand der EU unhaltbar und das allen Akteur*innen bewusst sei.
- Renew sieht die mögliche Bedrohung der EU durch zukünftige Krisen.
- Renew sieht einen Zeitdruck bei der Veränderung der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- Renew begreift das EP als homogenen Akteur.
- Renew fürchtet einen Rat der EU, der die Konferenz ablehnt.
- Renew bewertet die Konferenz als Chance, die EU auf die Zukunft vorzubereiten.
- Renew vermischt die Begriffe Krise und Herausforderung.

Sequenz 3-P11

Verhofstadt, Guy, in: EP-Sitzung 2022/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 3.1-P11

Madam Chair, I'm very grateful for this debate on the follow-up of the conference, because I think, in fact, that we cannot allow this conference, after one year of work, after this innovation, of the involvement of the citizens, and with the publication of a beautiful document – that is then classified vertically, I should say. That is also what the co-chair, Dubravka Šuica, and myself said at the end of the conference.

Therefore, I think that what we as Parliament need to do is to keep the lead in this and to see where the conclusions of the conference can be implemented immediately, as we already did today with the vote on the transnational lists. Let's remember that. Because let's be honest, it was a recommendation of the citizens and it was a conclusion of the conference. Let's not forget it!

Memo 02.11.2023

Im Kern beschreibt diese Sequenz die allgemein positive Einstellung der Fraktion gegenüber den Ergebnissen der CoFoE. Auch hier werden sie als Produkt eines demokratischen Prozesses und damit als Ausdruck eines Bürger*innenwillens verstanden und entsprechend legitimiert. Gleichzeitig herrscht jedoch die Angst vor, dass die Ergebnisse nicht umgesetzt werden,

sondern „classified vertically“, also „dass es abgeheftet wird“ (gemäß der deutschen Verdolmetschung). Die Fraktion sieht demnach gerade eine günstige Lage des Parlaments für das Eintreten einer Vertragsrevision der EU und hat Angst, dieses Momentum zu verlieren. Das Parlament müsse demnach für intensiv für eine Reform der EU werben. Die Notwendigkeit einer schnellen Umsetzung der Ergebnisse wird durch einen Verweis auf die Bürger*innenbeteiligung legitimiert. Zudem wird erneut gefordert, dass sich das EP zum Verfechter der Konferenz machen soll, indem es die Umsetzung ihrer Ergebnisse fordere. Das ist kompatibel mit der ‚Speerspitzen‘-These.

Verstärkung bestehender Thesen

- Renew legitimiert die Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz durch einen Verweis auf die Bürger*innenbeteiligung.
- Renew will, dass das EP die ‚Speerspitze‘ bei der Forderung nach einer Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz wird.

Sequenz 3.2-PII

But OK, OK, we will not redo the vote from a few moments ago, but we need to do that on every topic and there are a number of topics that require treaty change. When you talk about the health union, to make it a shared competence, you need the treaty change. That was also in the recommendation of the citizens. When you want a real energy union, you need a change of the treaties – because an energy union, we don’t have one. We have not one energy mix that is decided at European level and we don’t have a common purchase of energy decided at European level. So therefore, we also need a change. When you want to end unanimity in a lot of areas, you need to change. When you want to give the right of initiative to the European Parliament, you need a change.

So, I think it’s obvious that the only way to be true to the conclusions of the conference is to call for a convention – a convention, Article 48, a convention in which we are going to say exactly what articles need to change and how they need to be changed. I hope that, if Parliament votes in favour of this with a big majority tomorrow, then on 9 May, there will also be a positive response from the Council, and that we can go in the direction that is absolutely key and needed: a real union, capable of acting and not always acting too little too late, as has been the case until now.

So I hope anyway for a big majority in the House, for the follow-up, the approval of the results of the conference and the goal of the convention, Article 48.

Memo 05.11.2023

In dieser Sequenz wird auf Aspekte eingegangen, die eine Vertragsänderung voraussetzen würden. Konkret werden eine Gesundheits- und Energieunion genannt, aber auch ein Ende der Einstimmigkeit im Rat der EU (auch wenn die Institution nicht genannt wird, gibt es wohl wenige Alternativen, worauf sich das sonst beziehen könnte). Da die ganze Parlamentssitzung beziehungsweise Rede die Konferenz und ihre Ergebnisse behandelt und der (vermeintliche) Bürger*innenwunsch explizit für die Gesundheitsunion angeführt wird, scheint es klar, dass alle hier aufgeführten Punkte als die Interessen der Bürger*innen interpretiert werden (sollte noch im Ergebnisdokument der Konferenz geprüft werden!). Somit wird erneut nach der Forderung nach Reform dieses demokratische Argument verwendet. Allgemein ist es noch wichtig zu konstatieren, dass all diese Reformpunkte – vereinfacht gesagt – eine Vertiefung der EU/Ausweitung der Unionskompetenzen bedeuten würde beziehungsweise so kodiert ist.

In dieser Logik wird dann auch die Einberufung eines Europäischen Konventes gefordert, der als Notwendigkeit zur Umsetzung dieses Bürger*innenwunsches sei. Insgesamt wird eine Reform nicht als Eigennutz, sondern als Notwendigkeit beziehungsweise Mittel zur Erfüllung eines (demokratischen) Zweckes eingesetzt. Als ein konkretes Ziel wird dabei die Errichtung einer „real union, capable of acting and not always acting too little too late, as has been the case until now“. All diese Punkte fehlen somit der jetzigen EU (welche gar keine „real union“ sei). Gewissermaßen wird damit auch die Erfüllung des Eigenanspruchs der EU, eine Union zu sein, postuliert.

Neue Thesen

- Renew wünscht sich eine Gesundheitsunion, eine Energieunion und ein Ende der Einstimmigkeit im Rat der EU mit der Begründung, dass das der Wunsch der Bürger*innen sei.
- Renew vertritt Reformen, welche eine Vertiefung der EU beziehungsweise eine Ausweitung der Unionskompetenzen bedeuten würde.
- Renew setzt sich für eine Einberufung eines Europäischen Konventes ein und wünscht sich eine Vertragsänderung.
- Renew wünscht sich eine „real union, capable of acting and not always acting too little too late, as has been the case until now“ und bezeichnet die EU in der jetzigen Form als keine wirkliche Union.
- Renew will die Handlungsfähigkeit der EU ausbauen und beschleunigen, weil diese momentan unzureichend sei.

Verstärkung bestehender Thesen

- Renew stellt die Ergebnisse der Konferenz als Wunsch der Bürger*innen dar.
- Renew betrachtet eine Vertiefung der EU nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Erreichen anderer Ziele.
- Renew schätzt den Wert der Handlungsfähigkeit.

Sequenz 4-PII

Verhofstadt, Guy, in: EP-Sitzung 2022/2 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 4.1-PII

Mr President, for those who are still doubting if they are going to vote for this resolution, let me maybe recall what happened last week in Europe concerning the sanctions. The Americans, when the war started on 24 February, were capable immediately, three weeks after that, to launch – by an Executive Order of President Biden – an embargo on oil, on coal and on gas. And they did that on 8 March, so the war started 24 February, and 8 March, by an executive order, the Americans were ready to stop the funding of the war machine of Putin.

You have to compare that with the way we in Europe have handled that same issue. For us, it has taken three months to come to a conclusion. It was on, I think, 4 May that Ms von der Leyen said, ‘yes, I have a proposal’ – two months after the Americans, and then it has taken three weeks, nearly a month, to decide on it, and it will be implemented by the end of the year. And there will be an exception for a number of Member States, especially for Hungary, because of unanimity and the veto right. That is the reality of today. Europe is not fit for the world of tomorrow. The world of tomorrow is not a world of nation states, dear colleagues. The world of tomorrow is a world of empires. Whether you want it or not, China is an empire; India is an empire; the US is an empire; Russia wants to be an empire. In such a world, only a European Union that is not based on unanimity, not based on veto rights, not based on such an instrument can survive.

Memo 23.01.2024

In dieser Sequenz lässt sich etwas finden, was einem Föderalismusverweis recht nahe kommt (was sehr interessant ist, da Guy Verhofstadt bekannt für seine föderalistischen Ziele ist, die in den hier vorliegenden Sequenzen jedoch sehr schwach ausfallen): Die EU wird hier mit den USA, einem Staat in Form einer föderalen Republik, verglichen. Dieser Vergleich signalisiert bereits, dass die Fraktion die gleichen Erwartungen an die EU stellt, welche natürlich nicht realisiert werden können, da die EU kein Staat ist. In der Folge besteht bei der Fraktion die Erwartung, dass die EU die gleichen Handlungsmöglichkeiten wie eine Föderation hat.

Die EU kann aus Sicht der Fraktion diese Erwartungen nicht erfüllen, aus mehreren Gründen: Zum einen wird eine gemeinsame Unionspolitik durch das Verhalten bestimmter Nationalstaaten und ihrer Politik unterlaufen. Demnach handeln diese gegen die EU und damit aus der Sicht der Fraktion gegen deren Interessen und die ihrer Bevölkerung. Zum anderen wird auch hier die Einstimmigkeit als ein Problem ausgemacht, das eine Handlungsfähigkeit verhindert. Deren Abschaffung wird demnach notwendig, zumindest wenn die EU sich im zwischenstaatlichen Wettkampf behaupten will, was ein Ziel der Fraktion ist. Das geht einher mit der Wahrnehmung, dass die gesamte geopolitische Lage sich in eine multipolare Weltordnung begeben, in der sich die EU behaupten müsse, da sie in direkter Konkurrenz mit anderen Staaten stehe. Insgesamt betont die Sequenz somit die hohe Bedeutung von Handlungsfähigkeit für die Fraktion.

Außerdem differenziert auch hier die Fraktion nicht zwischen EU und Europa.

Neue Thesen

- Renew vergleicht die EU mit den USA, einer föderalen Republik.
- Renew sieht die Gründe für die Handlungsunfähigkeit der EU in der Politik mancher Nationalstaaten.
- Renew sieht die Gründe für die Handlungsunfähigkeit der EU in der Einstimmigkeit im Rat der EU.
- Renew sieht den Wandel der Welt in eine multipolare Weltordnung.
- Renew sieht die EU in einem Konkurrenzkampf mit anderen Staaten.

Verstärkung bestehender Thesen

- Renew schätzt den Wert der Handlungsfähigkeit.
- Renew differenziert nicht zwischen EU und Europa.

Sequenz 4.2-PII

Therefore, I think we did a good thing to ask for a convention, Article 48, and to concentrate on the main issue that blocks the Union for the moment – and that is this unanimity rule, the veto right that exists today in our Treaties.

I think the two articles that we have mentioned are not the only articles I hope that we as Parliament will want to reform, but we will have the chance to discuss that in the Constitutional Affairs Committee. But at least giving up the veto right in sanctions, creating a passerelle clause that was never used – it was created in the Nice Treaty – it has never been used since the moment that it was in the Treaties.

By launching a possibility to have, with qualified majority, a passerelle clause, I think that it is absolutely needed to survive with the European Union in this 21st Century. So I hope for a massive 'yes' for the call for this convention to make that a reality.

Memo 28.01.2024

Die Sequenz wurde zuerst so gelesen, als dass die Fraktion alleinig auf die Anwendung von Passerelle-Klauseln hinaus will, um die EU zu reformieren, was an sich dem zweiseitigen Ansatz, Änderungen über bereits bestehende Mittel und über eine Vertragsrevision zu erreichen, entsprechen würde. Es ist jedoch so, dass sie eine Vereinfachung von deren Anwendung haben will, damit die EU in Zukunft einfacher reformiert werden könne. Dazu wird eine Änderung der Europäischen Verträge als notwendig erachtet und damit die Einsetzung eines dafür verantwortlichen Konventes begründet. Als eines der wichtigsten Ziele einer solchen Änderung wird dann die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU ausgemacht – was bereits aus anderen Sequenzen bekannt ist und deswegen die Bedeutung für die Fraktion unterstreicht. Alles in der Sequenz, darunter auch der Fokus auf die Passerelle-Klauseln, deuten erneut auf das Verständnis der Fraktion hin, dass eine Änderung der EU erfolgen muss, um sich an sich wandelnde Zeiten anpassen zu können (und was zur Zeit anscheinend nicht der Fall ist).

Neue Thesen

- Renew will die Einstimmigkeit im Rat der EU abschaffen und sieht das eine der wichtigsten Prioritäten an.

Verstärkung bestehender Thesen

- Renew tritt für einen europäischen Konvent ein.
- Renew sieht die Notwendigkeit einer Reform der EU in ihrer zeitgemäßen Anpassung.

1.4 G/EFA-Fraktion

1.4.1 Kodierbaum

K101: Sichtweise auf die EU

K101a: Aufbau & Wesen der EU

K101a1: Gleichsetzung/Prägung des Aufbaus der EU durch Solidarität und Kooperation (G1.1-EII, G3.3-EI, 1.1-PI)

K101a2: Zur-Diskussion-Stellung des gesamten Aufbaus der EU (G1.3-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, G4.1-EII)

K101a3: EU als pazifistische und multilaterale Akteurin (G1.6-EII)

K101a4: EU als einheitliche Akteurin (G1.1-EII)

K101a5: Kritik an Lissaboner Vertrag und 2010er Jahre als verlorenes Jahrzehnt (2-PI)

K101b: EU und Krisen

K101b1: Bedrohung/Herausforderung der EU durch Krisen (G1.1-EII)

K101b2: Semantische Mischung von Krise und Herausforderung (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, 1.2-PI)

K101b3: Neue Krisenqualität durch Ukrainekrieg (G1.1-EII)

K101b4: Gleichartigkeit von Krisen und Krisenursachen (G1.1-EII)

K101b5: Länderübergreifender Charakter von Krisen (G1.2-EII, G2.1-EI, G3.1-EI,

K101b6: Positives Krisenmanagement der EU (G1.6-EII)

K101b7: (Schlimmste Krisen der EU bereits Vergangenheit (G2.1-EI, G3.1-EI)

K101b8: Krisen/Probleme durch EU durch Unabgeschlossenheit des Integrationsprozesses (1.2-PI)

K101b9: EU bzw. innereuropäischer Zusammenhalt als einziges Instrument zur Krisenbewältigung (1.1-PI, 1.2-PI)

K101c: Legitimation der EU

K101c1: Legitimation durch Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII)

K101c2: Legitimation als output- und nicht input-orientiert (G1.1-EII)

K101c3: Wunsch nach mehr Legitimität der EU durch Stärkung der Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII)

K101c4: Hohe Erwartungen der Bürger*innenschaft an EU und ihre Handlungsfähigkeit (G2.1-EI)

K101d: Kritik an der EU

K101d1: Bewusstsein über Kritik an der EU/EP; Versuche, Kritik diskursiv zu entkräften (G1.2-EII, G1.3-EII, G4.3-EII, 1.2-PI)

K101e: Sichtweise auf das EP

K101e1: EP als einheitlicher Akteur (G1.1-EII, 4.1-PII)

K101e2: EP als überzeugt von Notwendigkeit von (vertiefenden) Reformen (G1.1-EII)

K101e3: EP als (Interessen-)Vertreter/Partner der Bürger*innenschaft (G1.3-EII, G3.4-EI, 4.1-PII)

K101e4: EP als einzig direkt demokratisch legitimierte Institution der EU; besondere (demo-kratische) Stellung des EP im Gegensatz zu anderen Institutionen der EU (G2.3-EI)

K101f: Sichtweise auf andere Institutionen der EU

K101f1: Gleichrangigkeit von EP, EK und Rat der EU (im Rahmen der Konferenz) (G2.6-EI)

K101f2: Angst vor reformskeptischer Einstellung des Rates der EU (G3.4-EI, 2-PI)

K101f3: Vorwurf des Desinteresses an Sorge um Bürger*innen an Rat der EU (2-PI)

K101g: Keine Differenzierung zwischen Europa und EU (1.1-PI, 1.2-PI, 3.1-P II, 3.2-P II, 4.2-P II)

K102: Sichtweise auf die Mitgliedsstaaten

K102a: Trennung von nationalen Regierungen und nationalen Parlamenten (G1.4-EII)

K102b: Integrationsfreundliche Vergangenheit der Mitgliedsstaaten (G2.2-EI)

K102c: Kritik an der Corona-Politik der Mitgliedsstaaten aufgrund von Uneinigkeit und Nationalegoismus (G3.1-EI,

K102d: Kein Nutzen in nationalstaatlichen Aktionen (1.1-PI)

K102e: Schwäche der Nationalstaaten und außenpolitische Gefährdung (1.1-PI)

K102f: Aufruf zur Mitarbeit an nationale Regierungen zur Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz (3.2-P II)

K102g: Diskreditieren der nationalen Regierungen durch Vorwurf des Desinteresses an den Wünschen der Bürger*innen, des Wunsches nach einer Beherrschung der EU und der Lüge (4.2-P II)

K102h: Gegensatz zwischen nationalen Regierungen und Bevölkerungen (4.2-P II)

K102i: Wille der nationalen Regierungen zur Beherrschung der EU (4.2-P II)

K103: Sichtweise auf das Verhältnis zwischen EU und Mitgliedsstaaten

K103a: Achtung des Subsidiaritätsprinzips (G1.2-EII, G4.3-EII)

K103b: Wunsch nach Verteilung von Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsstaaten aufgrund von Effizienzkriterien (G1.2-EII)

K103c: EU als positiver Gegenpol zu negativen Nationalstaaten (1.1-PI)

K104: Interpretation der Geschichte und Zukunft der europäischen Integration

K104a: Ablauf der europäischen Integration

- K104a1: Geschichte der europäischen Integration als (teleologisch supranationale) Erfolgsgeschichte (G2.2-EI)
- K104a2: EU als „Aufbauwerk“ mit linearem Integrationsprozess und fixem (aber offenem) Ende (G2.1-EI, G2.2-EI, G3.1-EI, G3.3-EI,
- K104a3: „Ever closer union“ als „Grundsatz“ der europäischen Integration (G2.2-EI)
- K104a4: Zulaufend auf eine „European federal republic“ (1.2-PI)
- K104a5: Prozess-/Konstruktionscharakter der europäischen Integration (4.1-P II)
- K104b: Vergangenheit der EU: Prägung durch Frieden; Bruch durch Angriffskrieg der Russischen Föderation auf Ukraine (G1.1-EII)
- K104c: Vertrag von Lissabon als Beispiel demokratischer Bürgerbeteiligung (G2.4-EI)
- K105: Eigenpositionierung der Fraktion in EU/EP
- K105a: Organisatorische Diskurskoalition zwischen EVP, S&D, Renew, G/EFA, GUE/NGL (G1.1-EII)
- K105b: Gegentese: Ignorieren/Marginalisieren von oppositionellen Meinungen (G2.1-EI)
- K105c: Kritik an euroskeptischen Positionen und deren Vertreter*innen im EP (1.1-PI, 3.1-P II, 3.2-P II)
- K105d: Ablehnung eines Euroföderalismus und Vorwerfen von Verschwörung und antidemokratischem Verhalten durch Euroskeptiker*innen (1.1-PI)
- K105e: Abwehr von (nicht direkt erhobenen) Vorwürfen der Verschwörung (1.1-PI)
- K105f: Vorwurf der Lüge an Brexit-Befürworter*innen (1.1-PI)
- K105g: Ansicht, dass Diskurshoheit über EU bei Populist*innen und Euroskeptiker*innen liegt (1.2-PI)
- K105h: Diskreditierung von euroskeptischen Ansichten durch Gleichsetzung von Euroskeptizismus und Populismus (1.2-PI)
- K105i: Selbstverständnis als demokratischer Innovator (3.1-P II)
- K105j: Aufforderung zur Mitarbeit an euroskeptische Fraktionen (3.2-P II)
- K105k: Wegweisen eines Anspruchs auf Vertretung eines Eigeninteresses (4.1-P II)
- K106: Sichtweise auf die „Konferenz zur Zukunft Europas“
- K106a: Ergebnisse der Konferenz als Wunsch nach mehr...
- K106a1: Demokratie (G1.2-EII)
- K106a2: Sicherheit (G1.2-EII)
- K106a3: Wohlstand (G1.2-EII)
- K106a4: Gerechtigkeit (G1.2-EII)
- K106a5: Nachhaltigkeit (G1.2-EII)

- K106a6: Handlungsfähigkeit (G1.2-EII)
- K106a7: Globalen Einfluss der EU (G1.2-EII)
- K106b: Ergebnisse/Schluss der Konferenz
- K106b1: Forderung nach mehr „Mitteln“ und „Instrumenten“ für EU im Namen der Konferenz (G1.2-EII)
- K106b2: Ergebnisse der Konferenz als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.6-EII,
- K106b3: Einführen von ehemaligen Vorschlägen des EP in die Programmatik der Konferenz (G2.5-EI)
- K106b4: Betonen der ergebnisbezogenen Offenheit der Konferenz (G2.5-EI, G3.2-EI)
- K106b5: Forderung nach Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz (G2.7-EI)
- K106b6: Verweis auf Ergebnisse der Konferenz zur Legitimation von Reformvorhaben (G1.7-EII, G1.8-EII)
- K106b7: Einberufung eines Konvents durch EP als Erfüllung des Bürger*innenwillens der Konferenz und Pflicht des EP (G4.1-EII, 3.2-PII, 4.2-PII)
- K106b8: Ergebnisse als Schritte in Richtung Föderalisierung der EU (3.1-PII)
- K106b9: Betonen der Unterstützung der Ergebnisse der Konferenz durch nationale Parlamente und Regierungen (3.1-PII)
- K106c: Beschreibung/Bewertung der Konferenz
- K106c1: EP als Vertreter der Interessen der Konferenz (G1.2-EII, G1.8-EII, G2.7-EI)
- K106c2: Bewerten der Konferenz als unterschiedliche Akteur*innen verbindenden Erfolg; Legitimation der Konferenz dadurch (G1.5-EII)
- K106c3: Legitimation der Konferenz durch Aufstellen einer direkten Traditionslinie zur Gründung der EGKS (G2.2-EI, G3.3-EI,
- K106c4: Reflexion der Zukunft der EU und Ausarbeitung von Reformvorschlägen als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI, 2-PI)
- K106c5: Stärkung von Handlungsfähigkeit und Demokratie für die EU als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI)
- K106c6: Konferenz als Ausdruck eines Bürger*innenwillens und demokratische Praxis (G2.7-EI, 3.1-PII, 3.2-PII, 4.1-PII)
- K106d: Angst vor Kurswechsel der EK und des Rates der EU (G3.2-EI, G3.4-EI)
- K106e: Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz als kritischer Punkt für Zukunft der EU (3.2-PII)
- K107: Sichtweise auf die Finalitätsdebatte und Reform der EU
- K107a: Bewertung von Vertiefung/Reform
- K107a1: Gleichsetzung von Reform mit mehr Integration (G1.1-EII)

- K107a2: Gleichsetzung von Demokratie und Integration (G1.7-EII)
- K107a3: Vertiefung als Stärkung von gemeinsamen Handeln und Solidarität (G1.1-EII, 1.1-PI)
- K107a4: Vertiefung als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.1-EII, G1.6-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)
- K107a5: Gleichsetzung von Vertiefung mit Stärkung der EU (G1.1-EII)
- K107a6: Vertiefung der EU aus rational-pragmatischen Gründen; Vertiefung kein Selbstzweck (G1.1-EII, G1.3-EII, G4.1-EII, 1.1-PI)
- K107a7: Distanzierung von einer euroföderalistischen Einstellung (1.1-PI)
- K107a8: Forderung nach Ausweitung der EU-Kompetenzen auf alle noch nicht in ihren Zuständigkeit liegenden Bereichen (aufgrund von Effizienzkriterien und Krisencharakter) (G1.2-EII)
- K107a9: Konvent und Revision der Europäischen Verträge als womöglich letzte Chance für Rettung der EU (4.2-PII)
- K107b: Zukunft der EU und Reform
- K107b1: Reformen zur Herstellung von Effizienz, Demokratie und Bürgernähe, Resilienz (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI)
- K107b2: Überparteilichkeit einer reformierten EU (G3.3-EI)
- K107c: Arten von Reform
- K107c1: Eigene Reformvorschläge als Schritt hin zu mehr Integration und Demokratie (G1.7-EII)
- K107c2: Forderung nach mehr demokratischen Qualitäten im Falle einer Reform (G1.5-EII)
- K107c3: Forderung nach stetiger Einbindung der Bürger*innenschaft in Willensbildungsprozess der EU (G1.5-EII)
- K107c4: Forderung nach Gesetzesentwürfen und institutionellen (Vertrags-)Änderungen in der EU (G1.3-EII, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K107c5: Forderung nach Vertragsänderungen zur Erfüllung der Ergebnisse der Konferenz (G1.7-EII, G2.7-EI, G3.4-EI, G4.1-EII)
- K107c6: Schwerpunkt der Reform auf außenpolitischer Wirkung (G1.3-EII, G1.6-EII, G1.7-EII, G4.3-EII, 3.1-PII, 4.1-PII)
- K107c7: Forderung nach Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU wegen Handlungs- und Steuereffizienz und damit Gefahr für EU (G1.6-EII, G1.7-EII, G4.3-EII, 3.1-PII, 4.1-PII)
- K107c8: Forderung nach Initiativrecht für EP (G1.7-EII, G4.3-EII)
- K107c9: Forderung nach einer Energie- und Gesundheitsunion (G4.3-EII)
- K107c10: Offenhalten einer Revision der Verträge (2-PI)
- K107c11: Transnationale Listen zur EP-Wahl (3.1-PII)

- K107c12: Wunsch nach Stärkung der Unionsbürger*innenschaft (3.1-PII)
- K107d: Zu verwirklichende Werte/Ziele der EU durch Reform
- K107d1: Handlungsfähigkeit (G4.1-EII, G4.2-EII)
- K107d2: Demokratie (G4.1-EII, 1.1-PI)
- K107d3: EU als dritte Kraft zwischen USA und VR China (1.1-PI)
- K107d4: Stärke (1.1-PI, 2-PI)
- K107d5: Krisenbewältigung (1.2-PI)
- K107d6: „European federal republic“ als angestrebte Finalität, Stärkung von Stärke und Einigkeit dadurch (1.2-PI)
- K107d7: Einigkeit (2-PI)
- K107d8: „a better Europe“ als Wunsch der Bürger*innen/Europäer*innen (4.2-PII)
- K107e:Notwendigkeit von Reformen
- K107e1: Erzeugung von Handlungsdruck durch Krisenlagen
- K107e1a: Äußere Bedrohung/geopolitische Lage (G1.1-EII, (G1.6-EII,)), 1.1-PI, 4.2-PII
- K107e1b: Allgemeine Krisen (G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, G4.1-EII, G4.2-EII, 1.1-PI, 4.2-PII)
- K107e2: Forderung nach Reformen (G1.1-EII,
- K107e3: Reformen/Revision des Status Quo nach einer bestimmten Zeit (als demokratische Beteiligungsmöglichkeit) (G2.4-EI, G3.3-EI, G4.1-EII)
- K107e4: Hohe Wahlbeteiligung der Europawahl 2019 als legitimatorischer Ausgangspunkt (G2.1-EI)
- K107e5: Inaktivität als Gefahr der Wiederholung der Fehler der Vergangenheit (2-PI)
- K107f: Akteur*innen und Reform
- K107f1: Bestimmte Institutionen als essentiell für Reform der EU
- K107f1a: Europäisches Parlament (G1.4-EII)
- K107f1b: Europäische Kommission (G1.4-EII)
- K107f1c: Rat der EU (G1.4-EII,
- K107f1d: Interessenverbände (G1.4-EII)
- K107f1e: Bürger*innenschaft (G1.4-EII)
- K107f2: Marginalisieren der Bedeutung von (nationalen) Exekutiven für Reform (G1.4-EII)
- K107f3: Aufzeigen einer Verbindung zu nationalen Parlamenten; Wunsch nach deren Aufwertung (G1.4-EII, G1.5-EII)

- K107f4: Zukunft der EU als Aufgabenbereich der Unionsorgane und nicht der Nationalstaaten (G2.6-EI, 1.2-PI)
- K107f5: Gleichsetzung von Bürger*innen mit Europäer*innen (4.2-PII)
- K108: Demokratietheoretische Überlegungen
- K108a: Versuche direkter Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.3-EI, G2.4-EI, G3.2-EI)
- K108b: Wunsch nach langfristiger Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.4-EI)
- K108c: Versuch der Monopolisierung des Zugangs zu Bürger*innen durch EP (G2.3-EI)
- K109: Soziopolitische Praktiken
- K109a: Positive Wertbezüge
- K109a1: Solidarität (G1.1-EII, G3.1-EI, G3.3-EI,
- K109a2: Demokratie/Bürger*innennähe (G1.5-EII, G3.1-EI, G3.2-EI, G3.4-EI, G4.1-EII, 1.1-PI)
- K109a3: Transparenz (G1.5-EII, G1.7-EII, 3.1-PII)
- K109a4: Rechenschaftspflicht (G1.5-EII, G1.7-EII)
- K109a5: Effizienz/Handlungsfähigkeit (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI, G4.1-EII, G4.2-EII)
- K109a6: Resilienz (G3.4-EI)
- K109a7: Subsidiarität (G4.3-EII)
- K109a8: Stärke (1.1-PI)
- K109b: Politik als gestaltendes Handeln; Ablehnen von Notwendigkeiten in Politik (G1.1-EII)
- K109c: Politisches Handeln als zukunftsgerichtet und planend (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)
- K109d: Effizienz und Erfolg als Kriterien für politische Entscheidungen (G1.6-EII,

K201: Handeln nach Effizienzdenken (K103b, K107a8, K107b1, K107c7, K109a5, K109d; vgl. S&D-K201)

Memo 06.02.2024

In sehr vielen Kategorien lässt sich die immense Bedeutung von Effizienz in den Sprechakten und den damit einhergehenden Handlungen von G/EFA erkennen. Überlegungen zur Erhöhung von Effizienz (auch einhergehend mit einer Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit) lassen sich bei nahezu allen Aufrufen oder Reformvorschlägen finden. Optionen, in denen von Effizienz nicht die Rede ist oder bewusst Entscheidungen getroffen würden, die diesem Prinzip entgegenlaufen würden, sind nicht vorhanden. Diese hier neu aufgestellte Kategorie dient also dazu, all die verschiedenen auftauchenden Effizienzbezüge zu bündeln.

Als Frage bleibt bestehen, wieso diese Verweise so stark sind. Funktionalistisch argumentiert, kann sich das aus dem Wesen der EU und ihrer Geschichte ableiten lassen: Historisch gesehen waren die Gründung der EGKS und die bis heute folgenden Vertiefungen oft mit solchen Argumenten, dass eine Vertiefung in bestimmten Bereichen die Effizienz erhöhen würde („spill-over-Effekte“), begründet. Diese Argumentationsketten bilden somit mehr oder weniger das Fundament der heutigen EU. Eine andere Erklärung ist, dass bis heute die EU sich vor allem durch Effizienz als gute verwaltende Politik profilieren kann. Dieser Punkt dient auch als eine ihrer Legitimationsgrundlagen, die ebenfalls im Denken der G/EFA-Fraktion anzutreffen ist, wenn auch schwach.

K202: Konstruktion eines demokratisch-supranationalem ‚Europäer*innentums‘ (K101b8-9, K104a, K107d6, K107d8, K107f5, K105, K206)

Memo 06.02.2024

Mehr als alle anderen Fraktionen bemüht sich die G/EFA-Fraktion, an eine europäische Identität zu appellieren, welche – im Gegensatz zu EVP oder EKR/ID – nicht an eine Offenheit oder nationale Zukunft der EU, sondern an eine supranational-föderale Ausrichtung gekoppelt ist. Die Bürger*innen der EU werden direkt als Europäer*innen angesprochen, was dem nationalen Weltbild der Fraktion am rechten Rand diametral entgegengesetzt ist. Diese würden sich „a better Europe“ wünschen, was angesichts der Ergebnisse der Konferenz mit einer weiteren supranationalen Integration der EU zusammenfallen würde. Das hängt zusammen mit der Drohkulisse, welche in K206 rekonstruiert wird und die EU in einer gerade besonders gefährlichen Position imaginiert, wo deren Zukunft in Gefahr ist. Die Europäer*innen zeichnen sich durch ein genuin demokratisches Verhalten aus, was von der Fraktion in einen Gegensatz zu den

EKR- und ID-Fraktionen gedreht wird, welche weder für eine Vertiefung der Integration noch für die demokratisch erachteten Ergebnisse der Konferenz einstehen würden. In einer weiteren supranationalen Integration, was einer weiteren innereuropäischen Solidarisierung entspreche, wodurch das Integrationsprojekt normativ aufgeladen wird, sieht die Fraktion die einzige Möglichkeit, die EU in eine Position zu versetzen, Krisen jetzt und in der Zukunft zu bewältigen.

K203: Negative Bewertung der Arbeit der Regierungen der Mitgliedsstaaten und Gegenüberstellung Regierung-Bevölkerung (K102, K103c, K106b9, K106c6, K107f; vgl. S&D-K204)

Memo 06.02.2024

Wie auch die S&D-Fraktion kritisieren die Grünen und Regionalist*innen in mehreren Sequenzen die Politik der Regierungen der Mitgliedsstaaten. Diese würden in Sachen Krisenbewältigung eine schlechte Arbeit leisten, wozu insbesondere die Corona-Krise als Beispiel diene. Auch der Rat der EU, wo die nationalen Minister*innen versammelt sind, wird von der Fraktion kritisch beäugt, handle dieser doch nicht entschieden genug. Hierbei ist jedoch hervorzuheben, dass die Kritik der Fraktion sich nicht gegen die Staaten an sich richtet, sondern an deren Regierungen: Es findet eine säuberliche Trennung zwischen den Regierungen und den Parlamenten statt, wobei Letztere als Kolleg*innen des EP betrachtet wird und deren Stellung als aufzuwerten gilt. Da die Staaten immer weniger in der Lage seien, die Krisen selbst zu bewältigen, müsste die Union eingreifen, welche ihre Kompetenzen anhand von Effizienzkriterien übertragen bekommen sollte. Die konstante Betonung der Transnationalität von Krisen stützt diese Argumentation und legitimiert eine Ermächtigung der EU. Der Konflikt mit den Mitgliedsstaaten beziehungsweise deren Regierungen wird hier noch verschärft: Es wird ein Gegensatz zwischen den Staaten und ihren Bevölkerungen konstruiert (was völlig im Gegensatz zu den Narrationen der EKR- und ID-Fraktionen steht). Auf jene wird unter anderem öfter Druck ausgeübt, zuletzt bei der Forderung der Fraktion, die Ergebnisse der CoFoE umzusetzen. Begründet wird diese Forderung dadurch, dass die Konferenz durch die Beteiligung von Bürger*innen etwas Demokratisches hervorgebracht habe und die Staaten diese Demokratie nun auch durchsetzen müssten, zumal die Staaten laut der Fraktion die Ergebnisse sowieso unterstützt hätten. Hier wird eine demokratische Dominanz der EU gegenüber den Mitgliedsstaaten geltend gemacht. Das zieht sich bis zu impliziten Überlegungen hindurch, dass die Zukunft der EU der Aufgabenbereich der supranationalen Organe sei und nicht der intergouvernemental-nationalen.

K204: Vermeiden eines Aufwerfens der Finalitätsfrage (K106b8, K107a, K107d, K201, K202; vgl. S&D-K205)

Memo 06.02.2024

In den Sequenzen der Fraktion ist erstaunlich, dass nirgends explizit Bezug auf eine Finalität oder einem entsprechenden Vokabular dazu genommen wird. Dafür wird sich explizit für eine Vertiefung der EU in supranationalem Sinne eingesetzt. Dass daraus aber eventuell eine Annäherung an ein beispielsweise föderatives Leitbild gedeutet wird, geschieht nicht. Tatsächlich werden all diese Reformvorschläge immer stark mit Gründen der Effizienz und Demokratie versehen. Das geht so weit, dass die ganze EU beziehungsweise ihr Aufbau grundsätzlich in Frage gestellt werden, aber in die Richtung, dass die Integration noch nicht weit genug gehe – ein wichtiger Unterschied zu den euroskeptischen Fraktionen. Auch wird sich konstant von einer Vertiefung als „Selbstzweck“ (K107a6) distanziert, um sich von einem Vorwurf der Ideologie zu distanzieren. Kurz gesagt: Anstatt Finalitätsleitbilder zu verwenden, welche die Wahrnehmung der Fraktion, wohin sich die EU bewegt oder bewegen soll, bezieht man sich auf die Effizienz und Demokratie als Rechtfertigung. Damit wird die Problematik einer langfristigen Finalität zu Gunsten einer rationalistischen Argumentation auf die Kurz- oder Mittelfrist verworfen oder zumindest aufgeschoben.

Überraschend direkt wird sich auch von einem Föderalismus distanziert, der als „some old ideology“ (G/EFA-1.1-PI) abgetan wird. Das soll nicht heißen, dass diese Fraktion den Föderalismus negativ bewertet. Im Gegenteil bewertet sie ihn positiv und verbindet ihn indirekt im vollständigen Satz mit „solidarity“ und „cooperation“ (beides G/EFA-1.1-PI). Indem einem Föderalismus nun doch ein konkreter Nutzen zugewiesen wird, kann die Fraktion die sich selbst auferlegte Einschränkung umgehen, dass eine Vertiefung der EU nur sinnvoll ist, wenn die Folge davon ein realer Nutzen ist. Dieser ist demnach nun gegeben, weswegen die Fraktion anschließend auch – und das als einzige – einen expliziten Föderationsbezug äußert, und zwar in der Form des Wunsches nach einer „European Federal Republic“ (G/EFA-1.2-PI) sprechen. Diese solle etappenweise, Schritt für Schritt errichtet werden, sodass zur CoFoE als „another step towards“ (G/EFA-1.2-PI) einer Föderation aufgerufen wird. Die Finalität wird damit zu einem langfristigen Ziel, welches nicht sprungartig und mit einem Schlag verwirklicht werden kann. Sie rückt damit in eine weite Ferne, womit sich die Fraktion erneut, wenn auch schwächer, von einem alten Föderalismus distanziert, der schlagartig eine Föderation errichten will.

Außerdem verwendet die Fraktion (wie alle anderen Fraktionen auch) sehr intensiv und extensiv einen Europabegriff, hier freilich mit der Komponente, dass die Bürger*innen der EU vor allem Europäer*innen seien, und keine Nationalen, und in der Folge zusammenhalten müssen. Das Anstreben einer konkreten Finalität wird also auch hier durch diese rein positiv bewertete (über Demokratie und geopolitischer Unabhängigkeit) Gruppenkonstruktion konterkariert und damit entschärft. Es ist hier aber auch hervorzuheben, dass obiger expliziter Föderalismusbezug der einzige ist. Womöglich fielen weitere aus, um die Kooperation mit den anderen Fraktionen nicht zu gefährden. In dieser Hinsicht würde die G/EFA-Fraktion als föderalistischer Pol sowohl in dieser Diskurskoalition als auch im Parlament dienen.

K205: Anpassung und Eingrenzung der Narration an wandelnde Krisen (K106b2, K107a4, K107c6-12, K107d5, K107e1, K202; vgl. S&D-K206)

Memo 06.02.2024

Die Narration der S&D-Fraktion zeigt eine starke Anpassungsfähigkeit an neu hinzukommende Ereignisse. Am stärksten lässt sich das am Umgang mit dem Ukrainekrieg erkennen, wo eine starke Schwerpunktverlagerung auf die außenpolitische Stellung der EU und ihre Handlungsfähigkeit vollzogen wird. Das geht einher mit einer Konkretisierung der Reformvorhaben, die sich insbesondere auf die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen bei Abstimmungen im Rat der EU beziehen. Womöglich spricht das für eine Änderung der Strategie, da zu diesem Zeitpunkt eine Reform der Einstimmigkeit durchaus im politischen Diskurs, auch durch die nationalen Regierungen, stand. Aber auch früher schon wurden neue Krisen, wie die Covid-Pandemie, in die Narration integriert, ohne den Kerngehalt zu verändern: Konstant bleibt nämlich die Forderung nach mehr Kompetenzen für die EU, um Handlungsfähigkeit und Effizienz zu gewährleisten, was die Mitgliedsstaaten selbst nicht könnten, entweder weil sie zerstritten und egoistisch sind (Covid-Pandemie) oder zu klein und unbedeutend (geopolitische Lage). Insbesondere der außenpolitische Punkt wird durch die intensiven und identitätsbezogenen Europabezüge hervorgehoben, indem gewissermaßen die Zukunft Europas, also der EU und ihrer Werte, durch die geopolitischen Veränderung bedroht wird. Eine Einigung in Form weiterer supranationaler Integration wird damit zur Notwendigkeit gemacht, wenn ‚Europa‘ sich behaupten will.

K206: EU als linear verlaufendes Erfolgsprojekt mit eigener Dynamik (K104a, K107, K107e5, K202, K203; vgl. S&D-K207)

Memo 06.02.2024

Zentral bei den Sprechakten der Fraktion ist ein eindeutig positiv besetztes Bild der EU und ihrer Geschichte. Das fängt damit an, dass Kritik an der EU von Seiten der Fraktion nur äußerst selten geäußert wird. Wenn überhaupt, dann ist die Ursache für die Kritik eine unzureichende Integration und nicht eine zu weitgehende oder die Mitgliedsstaaten würden die Politik der Union untergraben. Auch wird der EU ein positives Zeugnis in Sachen Krisenbewältigung ausgestellt, was der Notwendigkeit einer weiteren Stärkung zu einem gewissen Grad die argumentative Basis entzieht. Sollte es zu Problemen auf der Unionsebene kommen, dann liege die Ursache in einer nicht weit genug reichenden Integration.

Das positive Bild der EU geht so weit, dass die Fraktion eine Reform der EU wie auch Vertragsänderungen automatisch als eine fortschreitende (supranationale) Vertiefung kodiert: Eine Desintegration der EU und ein Rückgang der europäischen Integration ist in diesem Denken nicht möglich. Stattdessen schreitet die Integration immer weiter fort, hin zu einem positiv bewerteten Ziel, einem europäischen Bundesstaat, wenn auch in kleinen Schritten. Eine zunehmend euroskeptische Stimmung, welche die Fortschritte der EU zunichtemachen könnte, wird stärker als bei der S&D-Fraktion wahrgenommen und intensiv diskursiv bekämpft, was dann vor allem die Fraktionen der EKR und ID betrifft. Gemäß der Fraktion wird – und muss – die EU immer weiter voranschreiten, um ihre Errungenschaften und die Werte, die in ihr inkorporiert sind (wie Solidarität, Stärke, Demokratie und Effizienz), zu verteidigen. Weil die EU so stark von diesen Werten geprägt sei, sind auch Reformen, die eine weitere Vertiefung bedeuten würden, genauso mit diesen Werten durchsetzt: Mehr Kompetenzen für die EU oder das QMV für den Rat der EU würden damit ein Mehr an diesen Werten bedeuten und werden dadurch legitimiert.

Die Angst vor einem Scheitern des europäischen ‚Projekts‘ ist bei der G/EFA-Fraktion aufzufinden, welche mit energischen Appellen zur weiteren Zusammenarbeit und Vertiefung aufruft und sich im Falle eines Ausbleibens von diesen dystopische Szenarien ausmalt. An der Bewertung der Europäischen Verträge zeigt sich dieses Verständnis besonders deutlich: Von diesen wird eine regelmäßige Revision erwartet, um den sich wandelnden politischen Verhältnissen (und den Effizienzanforderungen wie auch Krisenbewältigungsfähigkeit!) anpassen zu können. Komplementär wird der Vertrag von Lissabon als aktuelle Form der Europäischen Verträge als unbrauchbar, unzeitgemäß und eine Bürde für die gegenwärtige Union angesehen.

Die Äußerungen der Grünen und Regionalist*innen bringen das überspitzt auf den Punkt: Die derzeitigen Europäischen Verträge seien unhaltbar und hätten dafür gesorgt, dass die 2010er Jahre keinen Fortschritt gebracht haben. Das – „losing another decade“ (G/EFA-2-PI) – dürfe sich unter keinen Umständen wiederholen. Zuweilen wird eine solche Vertragsänderung auch als Exempel demokratischer Praxis verstanden, welche die Bürger*innen an die EU und ihren Aufbau rückbinden sollen. Insgesamt wird das Bild einer *critical juncture* gezeichnet: Wenn jetzt nicht gehandelt wird (also die Verträge revidiert und die Vertiefung supranational fortgesetzt werden), dann sieht die Zukunft der EU – salopp formuliert – düster aus, angesichts anti-demokratischer Bewegungen innerhalb und Bedrohungen von außerhalb.

K301: Demokratisch legitimierte funktionalistisches Verständnis der europäischen Integration und ihrer Finalität mit ausgeprägteren föderalistischen Bezügen

Memo 06.02.2024

Tatsächlich können, wie bei der Renew-Fraktion, zu großen Teilen die 300er Handlungsregel der S&D-Fraktion auch hier angewandt werden. Diese wird deswegen auch hier angeführt:

Eine Reform der EU wird durch die Fraktion über zwei große und zusammenhängende Punkte (K201 und K205) gerechtfertigt: der Wunsch nach Effizienz auf der einen Seite und die Existenz von Krisen, an welche sich angepasst werden muss, da ja sonst die Effizienz darunter leidet, auf der anderen. Um diese Punkte zu erreichen, wird eine Reform der EU in bestimmten und als relevant betrachteten Politikbereichen vertreten. All das hat eine erstaunlich hohe Ähnlichkeit mit der Integrationstheorie des (Neo-)Funktionalismus. Zu ihren Theoremen gehört unter anderem die Ansicht, dass die EU und ihre Vorgängerorganisationen sich aufgrund effizienzbedingter und technokratischer Überlegungen zunehmend supranational integrierte, um aus anderen Bereichen der Integration entstandene Probleme – oder Sachverhalte, die als Probleme wahrgenommen werden – zu mitigieren (sogenannte „spill-over-Effekte“). Diese Theorie wirkt ziemlich – salopp gesagt – ziemlich langweilig und zudem auch undemokratisch. Die Fraktion bemüht sich deswegen, insbesondere den Effizienzgedanken als einen Wunsch der Bürger*innen darzustellen. Somit wird das funktionalistische Denken demokratisch legitimiert, zumal ja auch einige repräsentativ-demokratische Forderungen wie die Stärkung des EP enthalten sind. Die Fraktion bezieht sich ohnehin nicht expliziert auf diesen Funktionalismus, was jedoch nicht heißen soll, dass dieses Denken rekonstruiert werden kann. Stattdessen wählt sie aber die Methode, diese Theorie über demokratische Bezüge schmackhaft zu machen. Sogar Jean Monnet, der ein Denker und Umsetzer des Funktionalismus und damit ein Technokrat war, wird zu einer menschnahen Figur gemacht. Gleichzeitig wird diese Fraktionspolitik durch eine – überspitzt formuliert – Glorifizierung der europäischen Integration (K206) nochmals mit Werten aufgeladen und eigentlich kritikunfähig gemacht. Die Integration darf demnach nicht aufhören, sondern muss nahezu unhinterfragt immer weiter vorangetrieben werden. Immerhin verkörpert sie ja nur positive Werte wie Solidarität.

Hier divergiert nun jedoch die G/EFA-Fraktion: Während die anderen Fraktionen die Finalität nicht konkret benennen, führt die G/EFA eine europäische Föderation an. Wie auch die anderen Fraktionen gehen die Grünen und Regionalist*innen von einem linearen Integrationsdenken aus, was hier allerdings föderal enden würde. Das sollte jedoch womöglich nicht

überschätzt werden. Dieser Föderalismusbezug ist singulär und wird nicht wiederholt. Dennoch wird eine Vertiefung der Union immer gerechtfertigt, aber vornehmlich über die bekannte neofunktionalistische Schiene. Das Verhältnis zur Finalität bleibt damit nach wie vor zwiespältig (K204). Die andere Schiene – eine europäische Identität – unterstützt freilich die Argumentation und legitimiert normativ die Vorhaben der Fraktion (K202). Es wirkt aber nicht so, als wenn diese dominieren würde. Die Fraktion vertritt somit zwar keinen Kryptoföderalismus, sondern einen offenen Föderalismus, der aber diskursiv nicht in den Vordergrund gerückt wird, dafür aber die funktionalistische Narration. Somit könnte argumentiert werden, dass auch diese Fraktion dem einer „functional federal vision“ (Heidbreder 2022: 280) folgt, diese aber ein bisschen offener kommuniziert.

1.4.2 Sequenzen & Memos

Sequenz 1-PI

Freund, Daniel, in: EP-Sitzung 2020/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 1.1-PI

Mr President, I think this debate that we're having today here is the absolute best going away present for Nigel Farage. For his last plenary, what better idea than to dedicate the prime slot of the week to this conference, what I think is a bit his worst nightmare. So it's a shame that he hasn't joined us here today. He would call this the federalist plot, but it's happening right here in the open. It's a public debate. It's a democratic process, and not for some old ideology but because solidarity is stronger than hatred and because cooperation is stronger than nationalism.

While Nigel and the band of lying Brexiteers are driving the UK over the cliff edge, we start a much needed debate on the next steps of European integration, a debate that will lead to a stronger and a more democratic Union and because we think what is needed in a time of climate crisis, of large corporations not paying their taxes, of being squished between a less reliable United States and an ever-stronger China, is not small mindedness, is not national selfishness. We have to unite. We have to cooperate because otherwise we perish, small and alone.

Memo 06.11.2023

Der zeitlich erste Redebeitrag der G/EFA-Fraktion positioniert sich bereits eindeutig diskursiv gegenüber dem euroskeptischen Rand, der hier seine Verkörperung in der Gestalt eines der führenden ‚Brexiteers‘, Nigel Farage (Teil der Non-Inscrits), erfährt (diese Plenumssitzung ist eine der letzten vor dem endgültigen Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU). Die geplante Konferenz sei für diesen „his worst nightmare“, wodurch bereits die Ablehnung der Konferenz durch die Euroskeptiker*innen (zumindest könnte Farage aufgrund seiner Medienpräsenz während der Brexit-Verhandlungen als Repräsentant dieser angesehen werden) vorausgesehen wird. Laut G/EFA würde Farage das einen „federalist plot“ nennen, wo bereits mehrere Punkte anklingen: Erstens betrachten – aus Sicht G/EFA – die Euroskeptiker*innen (welche hier keiner Fraktion eindeutig zugeordnet werden können) eine föderalistische Konzeption der EU als abzulehnen und zweitens sehen diese in Verfechtern einer föderalistischen Konzeption konspirative, intransparente und damit antidemokratische Tendenzen.

Der Redner wendet dagegen ein, dass es sich um keinen „plot“ handle, da die Debatte und ihre Planung im Öffentlichen stattfinden würde. Stattdessen wirft er den „Brexiteers“ vor, selbst zu lügen, und diskreditiert sie damit. Während also die konspirative Dimension entkräftet mit dem Verweis auf „a democratic process“ wird, wird auf den ‚Vorwurf des Föderalismus‘

nicht direkt eingegangen. Vom Föderalismus wird sich jedoch ebenfalls distanziert, indem es als „some old ideology“ bezeichnet wird und damit einerseits als alt (oder veraltet) und andererseits als realitätsfern und ideologisch verblendet. Diese Sichtweise auf den Föderalismus ordnet sich in die bereits bestehenden Thesen ein, dass sich unter anderem G/EFA von einer Vertiefung der EU beziehungsweise ihrer Föderalisierung aus Gründen des Selbstzweckes trennen und stattdessen diese (oder zumindest vertiefende Reformen) aus Notwendigkeit und Effizienzgründen etc. vertreten. Letzterer Punkt wird in der Sequenz dadurch begründet, dass „a stronger and a more democratic Union“ wegen Krisen (Klimakrise und Veränderung der außenpolitischen Lage durch ein Erstarren der Volksrepublik China und (Selbst-)Schwächung der USA, dazu „large corporations not paying their taxes“) erforderlich sei. Die EU oder ihre zukünftige Gestalt soll als Instrument zur Bewältigung der Krisen dienen und geopolitische eine unabhängige Position zwischen den USA und der VR China einnehmen.

Die EU wird darüber hinaus mit Werten aufgeladen: „We have to unite“ – Einigkeit – soll hergestellt werden, indem die EU – eine supranationale Institution – gestärkt wird. Auch Solidarität und Kooperation (Ende erster Absatz) werden in den Kontext der Reform und damit der EU gestellt. Eine Verschärfung erfährt diese Aufladung durch die Gegenüberstellung als dieser Punkte mit „hatred“ (zu „solidarity“), „cooperation“ (zu „nationalism“) und „national selfishness“ zur Einigkeit („We have to unite“). Nicht nur wird damit das eigene Programm positiv besetzt und vom gegenüberliegenden (das nicht genau präzisiert ist) abgegrenzt, sondern auch die EU als Gegenpol zu diesen negativen Aspekten, die stark national aufgeladen sind, aufgebaut.

Es ist jedoch auch bemerkenswert, dass die Aufforderung zur Einigkeit rational begründet wird: „We have to cooperate because otherwise we perish, small and alone.“ Damit wird die eigene (nationalstaatliche) Verletzlichkeit gegenüber einer ‚gemeinen Außenwelt‘ hervorgehoben. Kooperation wird damit zu einer Notwendigkeit, die das Überleben von „us“ („we“ wird sehr häufig verwendet und deutet auf eine Konstruktion einer EU-Gruppe hin, wobei zuletzt zwischen EU und Europa nicht differenziert wird).

Neue Thesen

- G/EFA kritisiert stark die EU-Positionen der Euroskeptiker*innen.
- G/EFA meint, dass Euroskeptiker*innen eine föderalistische Konzeption der EU ablehnen und Föderalist*innen konspirative und antidemokratische Eigenschaften zuweisen.
- G/EFA wehrt sich gegen den (nicht erhobenen) Vorwurf der Verschwörung.

- G/EFA will die EU als Kraft zwischen USA und VR China etablieren.
- G/EFA distanziert sich von einem Euroföderalismus.
- G/EFA wünscht sich „a stronger and a more democratic Union“.
- G/EFA betont die Werte der Stärke und Demokratie.
- G/EFA bezichtigt Brexit-Befürworter*innen der Lüge.
- G/EFA sieht die EU als Instrument zur Bewältigung von Krisen an.
- G/EFA sieht in der EU beziehungsweise ihrer Reform die Werte Einigkeit, Solidarität und Kooperation.
- G/EFA sieht keinen Nutzen in nationalstaatlichen Aktionen.
- G/EFA sieht die EU als (positiv aufgeladenen) Gegenpol zu den (negativ besetzten) Nationalstaaten an.
- G/EFA begründet die Notwendigkeit zur Kooperation über die Schwäche der einzelnen Nationalstaaten und ihrer außenpolitischen Gefährdung.
- G/EFA differenziert nicht zwischen EU und Europa.

Verstärkung bestehender Thesen

- G/EFA begründet eine Vertiefung der EU über Krisen (Klimakrise, multipolare Weltordnung, starke Konzerne).
- G/EFA sieht eine Vertiefung der EU nicht als Selbstzweck an.

Sequenz 1.2-PI

The big challenges of our time we can only face as Europeans, so the proposals that the European Parliament is putting forward today are strong, based on the good examples that we have seen in Ireland, the citizens' assemblies. Our ambition is to have a grand debate with citizens from all across the European Union, with national parliaments, with the EU institutions. I have to say to my colleagues from the Social Democrats and the Conservatives that it's not enough to also bring the social partners, Business Europe, to bring European trade unions to the table, but we also have to include European NGOs in in this debate as well.

I know there are risks in this project – having this debate in 24 languages, possibly not breaking out of the Brussels bubble, maybe not delivering the kind of reforms that citizens expect from us, but I think the worst thing we could do is to not even try. So we have seen in the euro and in the migration crisis that we always get stuck when integration is done only half way. So I think the answer that we have to deliver, is that we give the European Union the tools and the competence to actually address the major challenges of our time. Let's stop letting populists and eurosceptics dominate the debate on European integration. Let's start building a stronger

and truly united Europe today, and let's take another step towards a European Federal Republic.

Memo 06.11.2023

Das Gemeinschaftsgefühl der vorherigen Sequenz wird hier wieder aufgenommen, indem von der Notwendigkeit zur Einigung „as Europeans“ (keine Trennung von EU und Europa!) gesprochen wird, um die Krisen (hier bekanntermaßen als „challenges“ bezeichnet) zu bewältigen. Eine Identitätskonstruktion basierend auf Europa (vermutlich in Abgrenzung zu den USA und der VR China, bedenkt man die vorherige Sequenz) findet also statt. Verstärkt wird diese Konstruktion durch die vielen Aufrufe, unter anderem an Ende der Sequenz.

Bei der Gestaltung der Konferenz betont G/EFA die Beteiligung der Bürger*innenschaft, der nationalen Parlamente und der EU-Institutionen (dazu noch mehrere NGOs). Es ist auffallend, dass die nationalen Regierungen hier *nicht* auftauchen und übergangen werden. Gleichzeitig kann jedoch nicht gesagt werden, dass die Mitgliedsstaaten keine Rolle spielen, da die parlamentarischen Kolleg*innen eben eingeladen werden soll. Da die gesamte Konferenz aus Sicht der Fraktion die Zukunft der EU diskutieren soll, sagt die ‚Ausladung‘ der nationalen Exekutiven auch einiges über die zukünftige Gestalt der EU aus, wo die Regierungen vermutlich eine geringere Rolle spielen werden. Die Zügel sollen basisdemokratisch die Bürger*innen, parlamentarisch die Volksvertretungen und dazu noch supranational die EU-Institutionen in der Hand haben.

Im zweiten Absatz werden Risiken für die Konferenz genannt. Nennenswert ist hierbei, dass die Existenz einer „Brüsseler Blase“ und deren potentielle Nichtdurchdringung genannt wird. Eine gewisse Kritik an der EU wird damit anerkannt.

Aufschlussreich sind jedoch die darauffolgenden Ausführungen zur europäischen Integration. In der Reflexion der sogenannten Euro- und Migrationskrise kommt G/EFA zu dem Entschluss, „that we always get stuck when integration is done only half way“. Demzufolge würden diese Krisenprobleme nicht auftauchen, wenn die Integration vollständig durchgeführt werden würde. Die Forderung nach mehr Einflussmöglichkeiten für die EU, die direkt anschließt, ist in dieser Argumentation nur folgerichtig. Das Zitat impliziert gleichzeitig, dass es ein Ende des Integrationsprozesses gibt. Wie dieses Ende aussieht, wird am Schluss der Sequenz deutlich, indem aufgefordert wird: „let's take another step towards a European Federal Republic.“ Eine „Europäische Bundesrepublik“ (ein sehr deutscher Begriff) wird somit als Finalität angegeben, auf welche die EU zulaufe. Das Wort „another“ deutet darauf hin, dass die vorherigen Integrationsschritte ebenfalls Schritte in Richtung einer „Europäischen

Bundesrepublik“ gewesen sein. Die andere Seite des Aufrufes zielt dabei abstrakter auf den Europabegriff ab, der in der Folge erneut Europa und EU verwischen lässt. Gleichzeitig wird aber auch impliziert, dass in einer Föderalisierung der EU auch „a stronger and truly united Europe“ erschaffen werden wird.

Diese föderalistische Sichtweise sieht die Fraktion im gegenwärtigen Diskurs zur EU als unterlegene Seite an. Nur so kann auch die Aufforderung verstanden werden, dass man die Diskurshoheit der „populists und eurosceptics“ anfechten müsse. Damit wird die Schurk*innenrolle in der Narration klar verteilt, wobei durch die Gleichstellung von Populist*innen und Euroskeptiker*innen diese politische Einstellung in eine antidemokratische (zumindest in Bezug auf die parlamentarische Demokratie) Ecke gestellt wird.

Neue Thesen

- G/EFA sieht (manche) Probleme der EU durch die Unabgeschlossenheit des Integrationsprozesses begründet.
- G/EFA fordert mehr „tools“ und „competence“ für die EU, um die Krisen zu bewältigen.
- G/EFA interpretiert den europäischen Integrationsprozess als auf eine „European federal republic“ zulaufend.
- G/EFA vertritt als Finalitätskonzept eine „European federal republic“.
- G/EFA sieht in einer Föderalisierung der EU mehr Stärke und Einigkeit für „Europa“.
- G/EFA sieht die Diskurshoheit zur europäischen Integration bei Populist*innen und Euroskeptiker*innen.
- G/EFA diskreditiert euroskeptische Ansichten durch eine Gleichsetzung mit populistischen Positionen.

Verstärkung bestehender Thesen

- G/EFA sieht in eine Bewältigung der Krisen nur durch einen innereuropäischen Zusammenhalt möglich.
- G/EFA bezeichnet Krisen als Herausforderungen.
- G/EFA will die Bürger*innenschaft, die nationalen Parlamente, die Unionsinstitutionen und NGOs an der Debatte zur Zukunft der EU beteiligen (und die Regierungen der Mitgliedsstaaten ausschließen).
- G/EFA differenziert nicht zwischen EU und Europa.
- G/EFA erkennt die Kritik an der EU (stellenweise) an („Brüsseler Blase“).

- G/EFA sieht die EU als Instrument zur Bewältigung von Krisen und will sie deswegen stärken.

Sequenz 2-PI

Freund, Daniel, in: EP-Sitzung 2020/2

Madam President, I have 90 seconds of speaking time today. That's the same amount that the European Council took to discuss the outcome of the last major exercise of citizen consultation. We talked to hundreds of thousands of Europeans in over 1 600 citizens' dialogues. When I read now the draft Council mandate, I have to say that I am shocked the outcome of the two-year debate on the conference should simply be another discussion of the Council behind closed doors. How do you explain to citizens that we are having a debate on the future of Europe, but that you don't really want them to change anything, that we're excluding the possibility of treaty change, of real change, before the debate has even started? I think that's absurd.

So we are in a situation where, for the second time in a decade, we are slipping into the worst economic crisis. Millions of Europeans are losing their jobs, particularly young people. Many of them had just gotten out of the last crisis. The question now is: can we or do we want to afford losing another decade, or are we finally going to address the structural shortcomings of this Union, and make sure that we get out of this crisis faster than the last one.

I hear in the Council that the conference has become a bit of a running joke, a running gag. I think this House has made it very clear that citizen participation is not a joke, that meaningful reform of the Union is not a joke, and that coming out of this crisis stronger and more united is not a joke. So the Council really needs to stop joking around now. Let's start working on the future of Europe, I think it is about time.

Memo 06.11.2023

Diese Sequenz reagiert auf die Positionierung des Rates der EU vor dem EP. Wie bereits bei S&D und Renew zu sehen war, wird auch hier am Rat der EU starke Kritik geäußert. Die Positionierung des Rates der wird hart angegriffen, indem erstens das geplante Vorgehen des Rates der EU als intransparent und zweitens als undemokratisch, da dem Rat der EU ein Desinteresse an den Wünschen der Bürger*innen unterstellt wird (erneut im letzten Absatz der Sequenz), bewertet werden. Damit soll Druck auf den Rat der EU aufgebaut werden, der sich zudem ähnlich wie das EP, welches ja die Interessen der Bürger*innen repräsentiere, positionieren sollte.

Insbesondere werden die Vorbehalte des Rates der EU kritisiert, zum Beispiel, dass eine Änderung der Verträge bereits im Voraus ausgeschlossen werden sollen. Zum einen zeigt das auf, dass G/EFA sich den Möglichkeitenraum für Reformen möglichst weit offenlassen wollen.

Natürlich wird der Aufwand und das Risiko des Scheiterns dadurch vergrößert, aber auch der potentielle Machtgewinn, wenn beispielsweise dadurch die Position des EP gestärkt werden würde – wie es in jeder Revision der Verträge zuvor der Fall war. Auch deckt sich die Maximierung des Möglichkeitenraumes mit dem Vertreten von Maximalpositionen durch G/EFA, wie sie bereits in einem konkreten Bezug auf eine Föderalisierung der EU vertreten würden. Das heißt nicht, dass sie diese auch so umsetzen will; sicherlich aber, dass eine tendenziell integrationistische Richtung in zukünftigen Verhandlungen zur Reform der EU einbringen wollen. Zweitens reproduziert diese Sequenz eine Angst der G/EFA (und anderer Fraktion), dass der Rat der EU ein Hindernis für die Konferenz und damit für eine Reform der EU sein könnte.

Die Dringlichkeit und Notwendigkeit, eine solche Konferenz durchzuführen, wird im zweiten Absatz durch einen erneuten Aufbau eines Bedrohungsszenarios (nicht in außenpolitischer Perspektive) unterstrichen. Das mögliche Aufkommen einer neuen Wirtschaftskrise (nach der Eurokrise) durch die Corona-Krise könne so nicht hingenommen werden. In der Folge werden zwei Optionen skizziert: Die erste, abzulehnende tritt bei Inaktivität ein und würde „losing another decade“ bedeuten in Bezug auf die Krisen der 2010er Jahre. Quasikonstitutionell ist diese Zeit durch den Vertrag von Lissabon gekennzeichnet, der damit strukturell unzureichend war, um die Krisen abzuwehren. Diese Unzulänglichkeit würde eine Revision der Europäischen Verträge rechtfertigen. Die zweite Option hingegen ist eindeutig positiv besetzt und hieße, „to address the structural shortcomings of this Union, and make sure that we get out of this crisis faster than the last one“. Die derzeitige EU (wie auch der Lissaboner Vertrag) ist also mangelhaft, weil sie „structural shortcomings“ besitze. Was genau das bedeuten soll, bleibt unklar. Es ist jedoch naheliegend, dass wegen der Betonung der Struktur grundlegende Punkte der EU gemeint sind, die sich eventuell nur durch Vertragsänderungen lösen lassen könnten. Wenn diese „shortcomings“ beseitigt wären, könnte die EU (oder „we“) auch schneller aus der Krise herauskommen. Die EU hätte also mehr Möglichkeiten, um Krisen zu bewältigen. Es ist naheliegend, dass aus Sicht von G/EFA diese Option mit der Durchführung der Konferenz und der Umsetzung ihrer Ergebnisse gleichzusetzen ist. Insgesamt soll eine Reform dazu dienen, durch Reform aus der damaligen Krise „stronger and more united“ herauszukommen. Die Zielvorstellungen von Stärke und Einigkeit werden hier also wiederholt.

Zuletzt ist auch hier wieder der appellative Charakter hier wieder anzutreffen: Es ist fast immer von „we“ die Rede, was die Gruppenbildung als „Europeans“ unterstreicht. Aufrufe zur Aktion, wie sie am Ende zu finden sind, verstärken das nochmal.

Neue Thesen

- G/EFA wirft dem Rat der EU ein Desinteresse an den Wünschen der Bürger*innen vor und versucht damit, Druck aufzubauen.
- G/EFA wollen sich den Möglichkeitenraum für eine Reform maximal offen halten und wollen deswegen eine Revision der Europäischen Verträge nicht grundsätzlich ausschließen.
- G/EFA sieht die 2010er Jahre als verlorenes Jahrzehnt an und kritisiert damit indirekt den Lissaboner Vertrag.
- G/EFA sieht bei einer Inaktivität eine Wiederholung der Fehler der 2010er Jahre.

Verstärkung bestehender Thesen

- G/EFA befürchtet vom Rat der EU eine tendenziell reformbehindernde Einstellung.
- G/EFA sieht in der Konferenz eine Möglichkeit, die strukturellen Mängel der EU zu beheben und sie damit krisenresistenter zu machen.
- G/EFA sieht Stärke und Einigkeit als Ziele einer Reform der EU an.

Sequenz 3-II

Freund, Daniel, in: EP-Sitzung 2022/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 3.1-II

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was kommt dabei heraus, wenn man zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger über die Zukunft der EU befragt? Es gibt in diesem Haus gerade rechtsaußen ja einige, die immer vollmundig behaupten, sie würden den wahren Volkswillen repräsentieren und sie wüssten, was man eigentlich will; die bei jeder Gelegenheit sagen, dass das, was wir hier tun, nicht dem entspricht, was die Leute draußen wollen.

Jetzt haben wir es ausprobiert, das ganze letzte Jahr. Wir haben Europas größtes Demokratieexperiment gemacht. Wir haben auf grünen Vorschlag hin 800 Bürgerinnen und Bürger repräsentativ ausgewählt und eingeladen und sie zur Zukunft der EU befragt, welche Art von Politik sie sich wünschen.

Und was ist herausgekommen? Na ja, jetzt zeigt sich, dass das Abschaffen nationaler Vetos, transnationale Listen bei der Europawahl, dass eine wirkliche europäische Staatsbürgerschaft, dass Investitionen in Europas Zukunft und eben nicht in korrupte Autokraten, dass ein sozialeres, ein transparentes Europa nicht irgendeine föderalistische Verschwörung ist, sondern das, was die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger will. 70, 80, 90 % Zustimmung gab es von den Bürgerinnen und Bürgern für die Vorschläge, die auf dem Tisch liegen. Und nicht nur die

Bürger und Bürgerinnen, sondern auch die nationalen Abgeordneten, die Zivilgesellschaft, die Regierungen haben am Ende diesen Vorschlägen zugestimmt.

Memo 06.11.2023

Diese Sequenz, die in der Zeit unmittelbar nach dem Ende der Konferenz und Veröffentlichung ihrer Ergebnisse anzusiedeln ist, schlägt zuerst einen Bogen zur ersten G/EFA-Sequenz der Redebeiträge: Im Fokus steht eine Abgrenzung von den Personen „rechtsaußen“, die für sich die Vertretung eines Volkswillens in Anspruch nehmen wollen. Dieser Anspruch wird herausgefordert, indem die Konferenz als „Europas größtes Demokratieexperiment“ (keine Differenzierung zwischen EU und Europa!) basierend auf Repräsentativität gefeiert wird, der Volkswille also gewissermaßen für die eigene reklamiert wird. Dieser Volkswille unterstütze die eigene Position und sei damit diametral den Ansichten „rechtsaußen“ entgegengesetzt. Die eigene Fraktion steht hier im Mittelpunkt, gewissermaßen als Held, denn ihr wird diese demokratische Innovation in Form der Konferenz zugeschrieben („auf grünen Vorschlag hin“).

Nachdem die demokratische Qualität der Konferenz aus Sicht der Fraktion geklärt wurde, werden die Ergebnisse im letzten Absatz geschildert. Als Konkrete Vorschläge werden das Ende der Einstimmigkeit im Rat der EU und transnationale Listen genannt – Punkte, die bereits das EP zuvor vertreten hatte. Danach werden noch abstraktere Ziele wie „eine wirkliche europäische Staatsbürgerschaft“, Zukunftsinvestitionen und kein Geld für „korrupte Autokraten“, Transparenz genannt. Dies alles wird in einen föderalistischen Kontext gesetzt, indem diese Punkte „nicht irgendeine föderalistische Verschwörung“ seien, „sondern das, was die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger will“. Dadurch wird den hier angesprochenen Reformpunkte ein föderalistischer Rahmen gegeben und als Schritt in Richtung einer „European federal republic“, wie in Sequenz 1.2-PI formuliert, gewertet. Der Verweis auf die Bürger*innenschaft legitimiert diese Föderalisierung demokratisch. Das Legitimationsnetz wird aber noch erweitert, indem auch auf die Zustimmung durch die nationalen Parlamente und Regierungen wie auch die Zivilgesellschaft (in Form von NGOs) verwiesen wird. Damit wird präventiv die Kritik, das EP gehe gegen die Mitgliedsstaaten vor, verhindert.

Neue Thesen

- G/EFA begreift sich selbst als demokratischen Innovator.
- G/EFA sieht einen Wunsch nach dem Ende der Einstimmigkeit im Rat der EU und transnationalen Listen in der Bürger*innenschaft (ausgehend von den Ergebnissen der Konferenz).

- G/EFA wünscht sich eine „echte europäische Staatsbürgerschaft“ und sieht das als Wunsch der Bürger*innen an (ausgehend von den Ergebnissen der Konferenz).
- G/EFA interpretiert die Ergebnisse der Konferenz als Schritte in Richtung Föderalisierung der EU.
- G/EFA betont die Unterstützung der Ergebnisse der Konferenz auch durch nationale Parlamente und Regierungen und will damit eine anti-nationalstaatliche Kritik verhindern.

Verstärkung bestehender Thesen

- G/EFA kritisiert stark die Methode der Euroskeptiker*innen im politisch rechten Spektrum und ihren Anspruch auf die Vertretung eines Volkswillens.
- G/EFA sieht eine Manifestation des Volkswillens in der Konferenz und feiert diese als „Europas größtes Demokratieexperiment“.
- G/EFA differenziert nicht zwischen EU und Europa.
- G/EFA bezieht sich positiv auf den Wert der Transparenz.

Sequenz 3.2-PII

Da wäre es jetzt eigentlich gut, wenn gerade die Schreihäse von rechts das zum Anlass nehmen würden, ihre nationalistische Hasspropaganda über den Haufen zu werfen und das zu vertreten, was die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger wirklich will. Und auch die Regierungen müssen jetzt klar Farbe bekennen. Stehen sie auf der Seite von Demokratie und Bürgernähe? Denn wenn diese Schlussfolgerungen jetzt nicht umgesetzt werden, wenn man das jetzt blockiert bei den Regierungen, dann fügt man Europa wirklich irreparablen Schaden zu – das kann nicht sein.

Und gerade an den ambitioniertesten Vorschlägen wird sich jetzt zeigen, ob man diesen Prozess ernst nimmt. Es geht also gerade um die Vorschläge, die man nicht einfach mit einem Gesetz ändert, sondern bei denen wir die Verträge ändern müssen. Und deshalb ist es so essenziell, dass wir jetzt in den Konvent gehen, dass wir die ambitioniertesten Vorschläge in den nächsten Monaten wirklich umsetzen. Dafür braucht es den Konvent. Es ist für die Bürgerinnen und Bürger. Es ist für die Zukunft der Europäischen Union.

Memo 08.11.2023

Zuerst werden bereits bekannte Thesen, die durch die Sequenz gestützt werden, genannt: Da ist erneut die Betonung, dass es sich bei der CoFoE um einen demokratischen Prozess gehandelt habe; zwischen Europa und der EU wird semantisch nicht getrennt; und zuletzt wird erneut für eine Einberufung eines Konventes plädiert, wobei dieser hier als Notwendigkeit dargestellt

wird, resultiere er doch aus einem Wunsch der Bürger*innen und sei für „die Zukunft der Europäischen Union“ da.

Neu ist unter anderem, dass nun versucht wird, die als Probleme ausgemachten Akteur*innen am rechten Rand des Parlamentes zur Mitarbeit aufzurufen. Diese werden zuerst als „Schreihäse von rechts“ bezeichnet, womit diesen Akteur*innen kein Wille an einer vernünftigen Diskussion und womöglich auch populistisches Verhalten attestiert wird. Diese „Schreihäse“ sind ziemlich sicher auf die EKR- und ID-Fraktionen einzugrenzen (zumindest steht zu diesem Zeitpunkt die EVP-Fraktion noch an der Seite der Fraktionen links von ihr). Diese sollen nun gemeinsam mit den anderen Fraktionen arbeiten, handelt es sich bei den Ergebnissen der CoFoE doch um ein demokratisches Produkt, an dem sich auch diese Fraktionen orientieren müssten (dem Redner ist offensichtlich nicht bewusst, dass diese Fraktionen seit Beginn die Konferenz nie für demokratisch hielten). Auf jeden Fall ist hier eine Strategie zu sehen, welche mit einem Eingehen auf einzelne gegnerische Diskurspunkte (wie die Demokratie) die Opposition zur Mitarbeit aufzurufen oder zumindest diskursiv zu delegitimieren zu versucht.

Nach der gleichen Methode, wenn auch mit einer nicht so aggressiven Rhetorik, versucht die Fraktion, die Unterstützung der Mitgliedsstaaten zu erhalten, die sich ebenso an einen Bürger*innenwillen halten müssten. Hier wird gleichzeitig ein Negativszenario skizziert, was den Fall bei einer fehlenden Unterstützung der Konferenz durch die Staaten beschreibt: Bei keiner Umsetzung der Ergebnisse, würde ein großer Schaden entstehen, „dann fügt man Europa wirklich irreparablen Schaden zu“. Damit wird die Konferenz als Mittel betrachtet, um ganz Europa (oder der EU) zu helfen. Die Unterstützung der Konferenz wird damit nicht mehr als verhandelbar bezeichnet, sondern ist alternativlos – zumindest wenn einem Europa (oder die EU) am Herz liegt, könnte man überspitzt aus Sicht der Fraktion hinzufügen.

Neue Thesen

- G/EFA kritisiert das Verhalten der rechtsradikalen Euroskeptiker*innen und fordert von ihnen eine Einhaltung des Bürger*innenwillens in Form der Ergebnisse der Konferenz ein.
- G/EFA ruft die Regierungen der Mitgliedsstaaten zur Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz, da sich in diesen ein Bürger*innenwille manifestiere.
- G/EFA sieht bei einer ausbleibenden Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz einen „wirklich irreparablen Schaden“ für „Europa“.

Verstärkung bestehender Thesen

- G/EFA sieht einen Bürger*innenwillen in den Ergebnissen der Konferenz abgebildet und betrachtet sie als „Demokratie und Bürgernähe“.
- G/EFA differenziert nicht zwischen EU und Europa.
- G/EFA fordert die Einberufung eines Konvents zur Überarbeitung der Europäischen Verträge.
- G/EFA sieht einen Konvent „für die Bürgerinnen und Bürger“ und „die Zukunft der Europäischen Union“.

Sequenz 4-PII

Freund, Daniel, in: EP-Sitzung 2022/2 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 4.1-PII

Mr President, dear colleagues, it's surprisingly easy to say why the EU needs reform in four words: Orbán has a veto. One 'no' from a dictator can block what 450 million Europeans want. And what might have been conceived initially to protect minority rights has now become a tool for extortion. Vetoes are misused for extra cash. Vetoes are misused to destroy the rule of law in the European Union.

Today, we will start to change this, because we in the European Parliament want to change the Treaties. We want to fix the most important design flaw of the European Union and to get rid of vetoes. Not because we here in the Parliament want this, but because European citizens want this with an overwhelming majority. They told us over and over again at the Conference.

Memo 24.11.2023

Bekanntes Thesen werden durch diese Sequenz verstärkt: Mit dem Ukrainekrieg im Hintergrund verwundert es nicht, dass erneut die Einstimmigkeit im Rat der EU angegriffen wird. Hier zeigt sich auch exemplarisch, dass diese in den Mittelpunkt der Reformdebatte nach dem Kriegsbeginn getreten ist, denn sie wird als „most important design flaw“ der Union bezeichnet. Der konkrete Anlass zu einer solchen Reform ist hier die Politik Ungarns unter „dictator“ Orbán, der das durch die Einstimmigkeit gegebene Veto einerseits zur Erpressung und andererseits zu einem Abbau des Rechtsstaates, also als antidemokratisches Instrument. Gleichzeitig verweist der Begriff des „design“ auf den Konstruktionscharakter der EU, welche eben entworfen werden kann und wird. Änderungen werden demnach zu einer Aufgabe, die politischen Willen erfordert, und sind nicht tabuisiert.

Dass sich das EP (als homogener Akteur ohne innere Heterogenität) nun dieser Änderung (und einer Revision der Verträge) widmen soll, wird nicht als Eigeninteresse dargestellt

(freilich würde sie auch die Position des EP gegenüber dem Rat der EU stärken). Stattdessen wird auf den Bürger*innenwunsch, der sich in der Konferenz manifestiert habe, verwiesen, das EP damit als selbstlos und Vertreter der Bürger*innen dargestellt.

Neue Thesen

- G/EFA sieht in der EU einen Projekt- und Konstruktionscharakter.
- G/EFA vertritt laut Eigenaussage eine Änderung der Europäischen Verträge und die Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU nicht aus Eigeninteresse, sondern als Vertreter der Bürger*innen.

Verstärkung bestehender Thesen

- G/EFA fordern eine Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU und bezeichnen diese als „most important design flaw“ der EU.
- G/EFA sehen in der Einstimmigkeit im Rat der EU ein erpresserisches und antidemokratisches Instrument gewisser EU-Staaten.
- G/EFA begreift das EP als homogenen Akteur.
- G/EFA sieht in der Konferenz die Manifestation eines ‚Volkswillens‘.
- G/EFA sieht das EP als Vertreter der Interessen der Bürger*innen.

Sequenz 4.2-PII

And when change is coming, well, there is resistance. And to get to this historic moment today of triggering Article 48 was incredibly hard work. But the next few weeks are going to get even harder because some governments do not want to listen to what their citizens want. They do not want European democracy. They want to call the shots. And I think, in this situation, it's important to say their names. Sweden, do you really want to prevent better social rights for all Europeans as inscribed in a social progress protocol? Latvia, do you think it's a good idea that the dictator in Hungary has a veto on sanctions and threatens your security as a border state of Russia? Denmark, do you really think it's a good idea that one country can ensure that Apple only pays 0.05% taxes?

Of course, they'll tell you that's not what they want, but that is what they are doing. They are preventing what Europeans want: a better Europe. And after Trump, after Brexit, after the pandemic, and now with war, it is time for reform. We need to change the Treaties, because I really fear we might not get a second chance.

Memo 24.11.2023

In dieser Sequenz tritt G/EFA erneut stark für die Einberufung eines Konventes ein, der die Europäischen Verträge überarbeiten soll. Dass das EP diesen Schritt gewagt und Artikel 48 des Vertrags über die Europäische Union genutzt habe, wird als „historic moment“ gewertet und damit in eine geschichtliche und traditionsbildende Interpretation der europäischen Integration eingebettet, welche nun mit einer weiteren Zäsur sich immer weiter parlamentarisiere und das EP stärke. Eine Vertragsrevision, welche als Reform der EU kategorisiert wird, wird erneut durch diverse Krisenerscheinungen, welche sowohl internen (Brexit) als auch externen Ursprungs (Trump, Covid und Ukrainekrieg) sind, gerechtfertigt. Im gleichen Zug wird die Lage dramatisiert: Eine Vertragsrevision sei äußerst dringend. Ein Verpassen dieser Chance, auf welches nicht unbedingt eine „second chance“ folgen müsse, und dessen Folgen werden nicht weiter ausgeführt. Der Hintergrund – keine zweite Chance und eine Bedrohung der EU durch Krisen – lassen aber den Eindruck entstehen, als wenn es sich hierbei um das einzige Instrument handle, diese die *polity* der EU als Ganzes gefährdenden Krisen zu bewältigen. Das unausgesprochene Alternativszenario dystopischen Ausmaßes impliziert das Verschwinden der EU, ihrer Demokratie und eventuell sogar der Mitgliedsstaaten von der politischen Bühne.

Die Regierungen der Staaten der EU kommen in dieser Sequenz nur sehr schlecht weg: Sie werden als lügende und die Interessen der Bürger*innen ignorierende Akteurinnen aufgefasst, die dazu noch danach trachten würden, die Union zu dominieren. Insgesamt ergibt sich eine Gegenüberstellung von Regierungen und Bürger*innen, wobei Letztere mehr Demokratie und eine stärkere EU haben wollen würden, was aber von den Regierungen abgelehnt werde. Das direkte Ansprechen von Staatsregierungen und die rhetorische Anfragen, wieso diese nichts verändern würden, ähnelt schon fast einer Form von *shaming*. Auch wird der Sequenz erkennbar, dass G/EFA sehr stark mit einer europäischen Identität handelt: Es ist von „Europeans“ die Rede, die „a better Europe“ wollen würde. Nicht nur findet hier die altbekannte semantische Vermischung zwischen der EU und Europa statt. Es werden nämlich auch die Bürger*innen mit Europäer*innen gleichgesetzt. Jene werden also gar nicht über ihre nationale Identität erfasst, sondern über ihre europäische. Das wird gekoppelt mit dem Gedanken an einen Volkswillen. Denn die Europäer*innen würden wissen, was „a better Europe“ sein solle, und wollen deswegen das auch.

Neue Thesen

- G/EFA sieht die Einberufung eines Konvents zur Revision der Europäischen Verträge als historischen Moment.

- G/EFA sieht einen Konvent als letzte Chance zur Rettung der EU und dramatisiert die Lage durch das Heraufbeschwören einer die EU als Ganzes bedrohenden Gefahr.
- G/EFA diskreditiert die nationalen Regierungen durch den Vorwurf der Lüge, des Desinteresses an den Wünschen der Bürger*innen und des antidemokratischen Verhaltens.
- G/EFA konstruiert einen Gegensatz zwischen nationalen Regierungen und Bürger*innen.
- G/EFA sieht bei den nationalen Regierungen einen Willen, die EU zu dominieren.
- G/EFA konstruiert eine europäische Identität.
- G/EFA bezeichnet Bürger*innen als Europäer*innen.
- G/EFA sieht einen ‚Volkswillen‘ im Wunsch der Bürger*innen nach ‚a better Europe‘.

Verstärkung bestehender Thesen

- G/EFA fordert eine Revision der Europäischen Verträge.
- G/EFA rechtfertigt die Notwendigkeit einer Vertragsänderung und Reform durch die Existenz interner und externer Krisen.
- G/EFA differenziert nicht zwischen EU und Europa.

1.5 EKR-Fraktion

1.5.1 Kodierbaum

K101: Sichtweise auf die EU

K101a:Lage der EU

K101a1: Gegenwärtige EU in der Krise (1.1-EII, 3.1-EI)

K101a2: Anerkennen eines Reformbedarfs bestimmter Politikfelder (1.1-EII)

K101a3: Kein (explizites) Anerkennen eines institutionellen Reformbedarfs (1.1-EII)

K101a4: Notwendigkeit zur Vorbereitung der EU auf die Zukunft (1.1-EII)

K101b: Kritik an der EU

K101b1: Vorwurf der Unfähigkeit, Probleme zu lösen; dargestellt als Meinung der Bürger*innen (1.1-EII, 1.2-EII)

K101b2: Vorwurf des ideologischen Handelns; dargestellt als Meinung der Bürger*innen (1.1-EII)

K101b3: Kein Vertrauen der Bevölkerung in EU/Bürger*innenferne (1.3-EII, 1.6-EII, 1.8-EII, 2.1-EI)

K101b4: Vorwurf der Eigennützigkeit (1.1-EII)

K101b5: Bewertung von Versuchen der EU, das Vertrauen der Bürger*innen zurückzugewinnen, als Fehlschlag (1.3-EII)

K101b6: Schlechte Krisenbewältigung (5.1-PI)

K101c:Ziele der EU

K101c1: Föderalisierung als Ziel; dargestellt als Meinung der Bürger*innen (1.1-EII)

K101c2: Eigennützig, nutzlose Machtauweitung (1.1-EII, 1.5-EII)

K101d: Akteur*innen in der EU

K101d1: EU als homogene Akteurin (1.1-EII)

K101d2: Keine Nennung expliziter Akteur*innen auf EU-Ebene (1.1-EII)

K101d3: „Föderalisten“ als Herrscher*innen der EU (2.3-EI)

K101e:Implizite Ablehnung der Unionsbürger*innenschaft (1.1-EII, 2.1-EI)

K101f: Christliche Prägung der EU/Europas (2.1-EI, 3.4-EI, 5.2-PI)

K101g: Entfernen der EU von europäischen Werten (5.2-PI)

K101h: Forderung nach mehr Effizienz in der EU (2.1-EI, 2.2-EI, 2.4-EI, 3.2-EI, 3.5-EI)

K101i: Absprechen von Staatlichkeit der EU als Legitimierung für Begrenzung ihrer Kompetenzen (2.4-EI, 3.5-EI)

K101j: Keine Differenzierung zwischen EU und Europa (1.2-EII)

K102: Sichtweise auf die Mitgliedsstaaten

K102a: Betonung der Souveränität der Mitgliedstaaten (1.1-EII)

K102b: Schutz und Interessenvertretung der Bürger*innen als nationale Angelegenheit (1.1-EII, 1.3-EII, 1.8-EII, 2.1-EI)

K102c: In Einzelfällen: keine Vertretung nationaler Interessen durch nationale Regierungen (Frankreich) (1.2-EII, 1.4-EII)

K102d: Nationale Parlamente als Unterstützer der europapolitischen Vorstellungen der Fraktion (1.4-EII, 1.7-EII)

K102e: Mitgliedsstaaten als Unterstützer der europapolitischen Vorstellungen der Fraktion (1.4-EII)

K102f: Rat der EU als Unterstützer der europapolitischen Vorstellungen der Fraktion (7-PII)

K102g: Verrat an nationalen Parlamenten und Mitgliedsstaaten durch „Föderalisten“ (1.4-EII)

K102h: Mitgliedsstaaten als einzig wirklich demokratische Instanzen der EU; EU/EP defizitär (2.4-EI, 3.3-EI, 4.2-PI, 5.2-PI)

K103: Sichtweise auf das Verhältnis zwischen EU und Mitgliedsstaaten

K103a: Abneigung/Angriffe der EU gegenüber/auf Mitgliedstaaten und ihre Identität (1.1-EII, 3.4-EI, 5.2-PI)

K103b: Über die eigenen Kompetenzen hinausgehendes Handeln der EU (1.1-EII, 1.3-EII, 1.8-EII, 2.1-EI, 3.4-EI)

K103c: EU als in ihrem Wesen konföderales politisches Gebilde; Dominanz der Mitgliedstaaten (1.1-EII)

K103d: Unmöglichkeit einer Vereinbarkeit von nationalen und supranationalen Identitäten (1.3-EII)

K103e: Betonung von die Kompetenzverteilung regelnden Prinzipien (1.1-EII, 1.5-EII, 1.7-EII, 1.8-EII, 2.4-EI, 3.5-EI)

K103f: Forderung nach „Vielfalt“ und nationale Demokratie als Leitlinien für die EU (2.3-EI)

K103g: Rechtfertigung (antidemokratischer) nationaler Politik durch Verweis auf nationale Verfassungen; implizites Ablehnen eines Vorrangs des EU-Rechts („konstitutionelle Demokratie“ (2.3-EI, 3.6-EI)

K103h: „Vielfalt“ als nationale Diversität (5.2-PI)

K104: Interpretation der Geschichte und Zukunft der europäischen Integration

K104a: Sichtweise auf Euroskeptizismus

K104a1: Bewertung (eigener) euroskeptischer Positionen als marginalisiert (1.4-EII, 1.6-EII, 1.9-EII, 4.2-PI, 5.1-PI)

K104a2: Konstatierung eines steigenden Euroskeptizismus (1.1-EII)

K104a2a: Unfähigkeit der EU, Probleme zu lösen, als Ursache (1.1-EII)

- K104b: Vertrauen der Bevölkerung in EU in Vergangenheit; keine Akzeptanz der gegenwärtigen EU durch Bürger*innen (1.3-EII, 2.1-EI)
- K104c: Sichtweise auf Verlauf der europäischen Integration
- K104c1: Bisherige (integrationsfreundliche) Einstellung gegenüber der europäischen Integration als ‚Mainstream‘ (1.4-EII)
- K104c2: Bisherige (integrationsfreundliche) Einstellung gegenüber der europäischen Integration als ‚Tradition‘ (1.4-EII, 1.9-EII, 2.4-EI, 3.3-EI)
- K104c3: Bisherige (integrationsfreundliche) Einstellung gegenüber der europäischen Integration als ‚integrationsorientierte/föderalistischen Orthodoxie‘ (2.4-EI, 3.3-EI, 5.1-PI)
- K104c4: Linear ansteigender Integrationsverlauf (2.2-EI)
- K104c5: Ursprünge der Integration als ‚Konföderation‘ (2.4-EI, 3.3-EI, 5.2-PI)
- K105: Eigenpositionierung der Fraktion in der EU
- K105a: Bereitschaft zur Reformierung der EU/Hinterfragen des gesamten Aufbaus der EU (1.1-EII, 2.1-EI, 2.2-EI, 3.1-EI, 3.2-EI, 5.1-PI)
- K105a1: Begründung über Krisen (3.1-EI, 5.1-PI)
- K105b: Abgrenzung von den anderen Fraktionen des EP (1.1-EII)
- K105c: Erkennen und Erfüllen eines Bürger*innenwillens durch Fraktion (1.5-EII)
- K105d: Positionierung an Seiten der ID-Fraktion (4.2-PI)
- K105e: Anspruch, für die ‚Nationen‘ zu sprechen (5.2-PI)
- K105f: Demokratischer Anspruch (6.1-P II)
- K106: Sichtweise auf die ‚Konferenz zur Zukunft Europas‘
- K106a: Bewertung der Konferenz
- K106a1: Delegitimierung der Konferenz (1.1-EII, 1.4-EII, 1.6-EII, 6.1-P II)
- K106a2: Konferenz als keine Chance zur Vorbereitung der EU auf die Zukunft (1.2-EII)
- K106a3: Strukturelle Defizite der Konferenz; keine demokratische Praxis; Bürger*innenferne (1.2-EII, 1.6-EII)
- K106a4: Missachtung eines Bürger*innenwillens durch die Konferenz (1.5-EII)
- K106a5: Kritik an ‚Europa‘ im Titel der Konferenz; stattdessen EU (2.2-EI, 3.2-EI, 5.1-PI)
- K106a6: Vertreten eines Verschiebens der Konferenz; Angst vor Konferenz (3.1-EI)
- K106b: Institutionelle Wirkung der Konferenz
- K106b1: Forderung nach ‚Vielfalt‘ und nationale Demokratie als Prinzipien der Konferenz (2.3-EI)
- K106b2: Herausforderung der nationalen Parlamente durch Konferenz (2.5-EI, 3.6-EI)
- K106b3: Kein verpflichtendes Mandat der Konferenz (1.7-EII, 2.5-EI, 3.6-EI, 4.1-PI)

- K106b4: Forderung nach einer intergouvernementalen Alternative zur Konferenz (3.2-EI)
- K106b5: Forderung nach Offenheit der Konferenz (3.4-EI)
- K106b6: Ergebnisse der Konferenz als „föderalistisch“; Ziel einer „centralised federal uni-on“ (6.2-PII)
- K106c: Konferenz als Instrument der „Föderalisten“
- K106c1: Konferenz als Instrument der Politik/der „Föderalisten“; Manipulation durch Veranstalter*innen; vorgefertigte Ergebnisse („Föderalisten“, NGOs) (1.2-EII, 1.5-EII, 1.6-EII, 1.9-EII, 4.2-PI, 5.1-PI, 6.1-PII)
- K106c2: „Zentralisierung“ und „Föderalisierung“ der EU als Ziele der Veranstalter*innen der Konferenz (1.3-EII, 4.2-PI)
- K106c3: Versuch der Gleichsetzung mit Intergouvernementaler Konferenz oder Konvent durch „Föderalisten“ (4.1-PI)
- K107: Sichtweise auf die Finalitätsdebatte
- K107a: Wahl zwischen Föderalisierung und Konföderalisierung der EU für Zukunft der EU (1.3-EII)
- K107b: Kompetenzverteilungen zwischen Union und Mitgliedsstaaten als Kern der Finalitätsfrage (1.8-EII)
- K107c: Gleichsetzung von Vertiefung mit supranationaler Vertiefung; Ignorieren intergouvernementaler Ansätze (1.8-EII, 1.9-EII)
- K107d: Bewertung des Szenarios einer Föderalisierung der EU
- K107d1: Kein Nutzen; rein ideologische Motivierung (1.1-EII)
- K107d2: Ablehnung durch Bürger*innen (1.1-EII, 7-PII)
- K107d3: Negatives Framing
- K107d3a: „Zentralisierung“ (1.1-EII, 1.5-EII, 7-PII)
- K107d3b: „Superstaat“ (1.1-EII)
- K107d3c: „United States of Europe“ (7-PII)
- K107d3d: Mehrheitsentscheidungen als „tyranny of the majority“ (4.2-PI)
- K107d4: Begriff des „Föderalismus“
- K107d4a: „Föderalismus“ als ‚paneuropäische Ideologie‘; keine Übereinstimmung mit Föderalismus als Methode zur dezentralen Kompetenzverteilung; Gleichsetzung von „Zentralisierung“ und „Föderalisierung“ (1.1-EII, 6.2-PII)
- K107d4b: Kampfbegriff; Sammelbegriff zur Abbildung aller negativen Eventualitäten einer weiteren Integration (1.1-EII)
- K107d4c: Staatswerdung der EU mit einem einzigen Demos als Ziel (1.3-EII)
- K107d5: Inhalte des „Föderalismus“

- K107d5a: Ersetzung der Einstimmigkeit durch Qualifizierte Mehrheit als Entscheidungsverfahren im Rat der EU (1.4-EII, 7-PII)
- K107d5b: Einführung transnationaler Listen (1.4-EII, 1.9-EII)
- K107d5c: Einführung des Spitzenkandidat*innenprinzips (1.4-EII, 1.9-EII, 4.2-PI)
- K107d5d: „Zentralisierung“ als Ausweitung der Kompetenzen der Union (1.5-EII)
- K107d5e: „ever closer union“ als supranationale Integration als Prinzip (4.1-PI)
- K107d5f: Vollständige Entmachtung der Mitgliedsstaaten; Degradierung zu einer „Provinz“ (7-PII)
- K107d6: Versuch, supranationale Vertiefung der EU zu verhindern (1.2-EII)
- K107d7: Angestrebt von „Föderalisten“ und proeuropäischen NGOs (1.4-EII)
- K107d8: Vergleich des „Föderalismus“ mit Totalitarismus (5.2-PI)
- K107e: Charakterisierung von „Föderalisten“/Fraktionen ‚links‘ der EKR-Fraktion
- K107e1: Ziele
- K107e1a: Anstreben eines „Zentralismus“/supranationale Vertiefung (1.4-EII, 3.2-EI, 7-PII)
- K107e1b: „United States of Europe“ als Ziel (7-PII)
- K107e1c: Forderung nach einer Änderung der Europäischen Verträge (1.4-EII)
- K107e1d: Verfolgen eigennütziger Ziele (1.5-EII, 1.9-EII)
- K107e1e: Verfolgen ideologisches Ziele (3.2-EI)
- K107e1f: Verfolgen des Grundsatzes der „ever closer union“ (4.1-PI, 4.2-PI)
- K107e1g: Ziel der Schwächung nationaler Parlamente (4.2-PI)
- K107e1h: Spitzenkandidat*innenprinzip und Ausweitung der Unionskompetenzen als Ziel (4.2-PI)
- K107e2: Handeln
- K107e2a: Verrat an nationalen Parlamenten und Mitgliedsstaaten durch „Föderalisten“ (1.4-EII)
- K107e2b: Verschwörerisches Handeln; Verfolgen einer langfristigen „Agenda“ (1.4-EII, 1.9-EII)
- K107e2c: Manipulation der Bürger*innen (1.4-EII)
- K107e2d: Verstöße gegen die Europäischen Verträge (4.1-PI)
- K107e2e: Marginalisierung oppositioneller Meinungen durch Gruppe (1.6-EII, 4.2-PI)
- K107e2f: Kontrolle der Konferenz durch Gruppe (1.6-EII, 1.9-EII, 2.3-EI)
- K107e2g: Polarisierende Politik der Gruppe (4.2-PI)
- K107e2h: Legitimieren der Konferenz trotz besseren Wissens durch Gruppe (6.2-PII)

- K107e3: Eigenschaften
- K107e3a: Unterstützung durch „gesamteuropäische“ NGOs (1.4-EII)
- K107e3b: Unterstützung durch Lobbyisten (7-PII)
- K107e3c: „Brüssel“ als Ort; Europäische Kommission als Teil der Gruppe; EU gesteuert durch Gruppe (1.5-EII, 2.3-EI)
- K107e3d: „Föderalisten“ als politisch linksgerichtete Personen (1.8-EII, 7-PII)
- K107e3e: Gleichsetzung der Fraktionen ‚links‘ der EKR mit „Föderalisten“ (4.1-PI)
- K107e3f: Beschreibung als „inner cabal“ (4.2-PI)
- K107e3g: Gleichsetzung mit Kommunist*innen (1.9-EII, 4.2-PI)
- K107e3h: Keine Lernfähigkeit der Gruppe (4.2-PI)
- K107e3i: Guy Verhofstadt als Anführer der Gruppe (7-PII)
- K107f: Positiver Bezug auf konföderative Elemente
- K107f1: Explizite Verwendung des Begriffs „konföderal“ (1.1-EII, 2.4-EI, 3.3-EI, 5.2-PI)
- K107f2: Verwendung von mit einer Konföderation zusammenhängenden Begriffen („Gemeinschaft“) (1.1-EII, 1.3-EII, 2.4-EI, 3.3-EI)
- K107f3: „Gemeinschaft souveräner Nationen“ (5.2-PI)
- K107f4: Wertbezüge auf konföderales Leitbild
- K107f4a: Rechtsstaatlichkeit (1.3-EII)
- K107f4b: „Eurorealismus“ (2.4-EI, 3.3-EI, 5.2-PI)
- K107f4c: Demokratie (5.2-PI)
- K107f5: Gegenüberstellung einer negativen Föderation und einer positiven Konföderation (1.1-EII, 1.3-EII)
- K107f6: Zustimmung durch Bürger*innen (1.1-EII)
- K107f7: Ursprung der europäischen Integration in „Konföderation“ (2.4-EI, 3.3-EI, 5.2-PI)
- K107f8: Vertretene Reformen
- K107f8a: Ausweitung von Einstimmigkeitsverfahren im Rat der EU (3.4-EI)
- K107f8b: Stärkung nationaler Parlamente (3.4-EI)
- K107g: Angst vor Vertragsänderungen; Vertragsänderung als gegen den Willen der Bürger*innen gerichtet (1.4-EII, 1.5-EII, 2.5-EI, 3.6-EI, 6.2-PII)
- K107g1: Nationale Regierungen in führender Position bei Vertragsänderungen (1.7-EII, 2.5-EI, 3.6-EI)
- K107g2: Betonen der Möglichkeit, Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten zurückzuverlegen (1.8-EII, 3.4-EI)

- K107h: Versuch, Finalität der EU von Meinungsumfragen abhängig zu machen (1.7-EII)
- K107i: Eigene Finalitätskonzeption als Alternative zu „integrationistischer Tradition“ (2.2-EI, 2.4-EI, 3.3-EI)
- K107j: Versuch, supranationale Institutionen aus dem Finalitätsdiskurs rauszuhalten (3.2-EI)
- K107k: Erwägung differenzierter Integration (3.4-EI)
- K107l: Fraktionsvorschläge als Weg zur Besserung der demokratischen Rechenschaftspflicht der EU (3.4-EI)
- K108: Demokratietheoretische Überlegungen
- K109: Soziopolitische Praktiken
- K109a: Monistisch-einheitliche Sichtweise auf politische Stimmung in Bevölkerung („öffentliche Meinung“) (1.1-EII)
- K109b: Negatives Bild von Macron (1.2-EII)
- K109c: Populistische Argumentation (1.4-EII)
- K109d: Positive Wertbezüge
- K109d1: Subsidiarität (1.7-EII, 3.4-EI)
- K109d2: Souveränität (2.1-EI, 5.2-PI)
- K109d3: Effizienz (2.1-EI, 2.2-EI, 3.2-EI, 3.5-EI)

K201: Verlauf der europäischen Integration auf zweipoliger Skala in beide Richtungen (K103, K104, K107a-d, K107f-g, K107i; vgl. ID-K201)

Memo 02.12.2023

Wie bei der ID-Fraktion wird auch bei der EKR-Fraktion die Finalität binär im Sinne der Föderations-Konföderations-Dualität aufgeteilt. Das beginnt bereits dabei, dass die eigenen europapolitischen Vorstellungen in der Regeln mit dem Begriff der „Konföderation“ oder Äquivalenten verbunden, während die Positionen, die von der Fraktion abgelehnt werden, als ‚föderalistisch‘ bezeichnet werden. Insbesondere deren Vertreter*innen werden als ‚Föderalist*innen‘ bezeichnet und in ein verschwörungsideologisches Konzept gespannt.

Dass sich die Integration auch nur in diesem Rahmen abspielt (aus Sicht der Fraktion), beweisen unterschiedliche Handlungsregeln. Unter anderem die Vorstellung, dass die europäische Integration in einer Konföderation begonnen habe gehört dazu. Aber auch die Vorstellung, dass Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten zurückübertragen werden müssen, spricht dafür. Denn somit sollen Entscheidungen der Vergangenheit revidiert werden und damit ein früherer (und stärker konföderal geprägter) Zustand der Integration erreicht werden.

K202: gestrichen

K203: Sinnentleerung des Begriffs ‚Föderalismus‘ (K101c, K103a, K107d)

Memo 02.12.2023

Bei der EKR-Fraktion eine Sinnentleerung des Föderalismusbegriffs statt: Außerhalb des Kontexts der europäischen Integration beschreibt dieser eine Verteilung von Kompetenzen auf verschiedene Ebenen (wie in der Bundesrepublik Deutschland zwischen dem Bund und den Ländern), um eine Machtansammlung in einem Zentrum zu vermeiden. Hinzu kommt im Kontext der europäischen Integration, dass mit Föderalismus eine Demokratisierung verbunden wird, in der Regel in Form einer Verfassung, welches die Europaebene zu einem parlamentarisch-demokratischen System machen würde.

Beide Punkte werden in der ID-Fraktion negiert und umgedreht: Hier wird Föderalismus mit einer „Zentralisierung“ (K107d3a) oder Begriffen, die dasselbe aussagen verbunden. Zentrum dieser Macht wird dann „Brüssel“, das zudem völlig undemokratisch handle (zumal Demokratie ja nur auf nationaler Ebene funktionieren würde), indem es die Mitgliedsstaaten dauernd angreife, ihre Identität nehmen würde und somit insgesamt zu einer ‚Föderalisierung‘ beitrage.

K204: Selbstverständnis als antihegemoniale Diskurskoalition; populistische Argumentation (K105, K106b2, K107c2, K109a, K109c, K201, K205; vgl. ID-K204)

Memo 02.12.2023

In Kombination mit der dualistischen Konzeption der Finalitätsdebatte sieht sich die ID-Fraktion in einer Position, die von einer ‚Mehrheit‘ unterdrückt wird. Die eigenen (euroskeptischen) Positionen sind demnach nicht akzeptiert von dieser. Vermutlich könnte man Gramscis Hegemonietheorie darauf anwenden, indem die EKR-Fraktion sich als Herausforderin einer von den ‚Föderalisten‘ ausgeübten Hegemonie sieht. Diese Argumentation versucht die Anfechtung des angeblich seit Jahrzehnten dominierenden ‚Föderalismus‘, der von der repressiven ‚Mehrheit‘ vertreten werden würde, in der EU anzufechten.

*Nachtrag 02.02.2024: Tatsächlich lässt sich diese Handlungsregel noch in eine weitere Richtung erweitern. Denn in der ID-Narration verteilen sich die Rollen so, dass eine genuin populistische Perspektive entsteht (vgl. dazu Mudde 2020). Die Nationen und ihre Bevölkerungen beschreiben dabei das von Grund auf gute ‚Volk‘ (oder die ‚Völker‘), denen eine korrupte und machtvolle Elite (EU und ‚Föderalist*innen‘) gegenüberstehen, welche das System mehr oder weniger vollständig kontrollieren, während die eigene Fraktion davon ausgegrenzt würde (Anti-Establishment). Die Staaten mit ihren Bevölkerungen vertreten dabei eine *volonté générale*, welche durch ihre einheitliche Meinung konkret sei und eine Umsetzung (welche in eine Einschränkung der EU hinauslaufe) verlange.

Dieser Populismus geht in einigen Fällen nahtlos in die Verschwörungsideologie über, vor allem was die dualistische Konstruktion der Rollen (in Verschwörer*innen und deren Widersacher*innen) angeht.*

K205: „Föderalisten“ als absolutes Feindbild (K101d, K103, K106c, K107e; vgl. ID-K205)

Memo 02.12.2023

In der Narration werden Akteur*innen, welche eine der ID-Fraktion oppositionelle (und damit ‚föderalistische‘) Meinungen vertreten, zum absoluten Feindbild stilisiert: Sie sind es, die die Konferenz in die Wege geleitet haben, um die eigene Programmatik, eine ‚föderalistische‘ ‚Agenda‘, zu verfolgen. Während der Konferenz, die allgemein nur ein ‚Deckmantel‘ zur ‚Föderalisierung‘ gewesen sei, sind auch sie dafür verantwortlich, dass die Positionen der ID-Fraktion marginalisiert worden seien. Ihr ‚Föderalismus‘, der die Marginalisierung der

Mitgliedsstaaten anstreben würde, ist *per definitionem* antidemokratisch, würde er damit doch die nationale Identität und die Grundlagen der Demokratie zerstören. Zu diesem antidemokratischen Verhalten kommen noch klassische Charakteristika von Verschwörer*innen wie Intransparenz und Heimlichkeit hinzu. Dass diese Akteur*innen nun gar nichts Gutes beabsichtigen würden, erklärt sich noch durch das Zuweisen einer ideologisierten „Orthodoxie“ (K104c3) bei ihren Handlungen: Sie folgen irgendeiner irrationalen Weltanschauung, die keinerlei Realitätsbezug (im Gegensatz zum „Eurorealismus“ der EKR-Fraktion) und keinen Nutzen für die Bevölkerung habe, im Gegenzug sogar noch von Ineffizienz geprägt sei. In einen weiteren parteipolitischen Gegensatz wird das eingebettet, indem diese Akteur*innen einem linken ideologischen Spektrum zugeordnet werden, insbesondere durch Verweise, welche sie in eine kommunistische oder totalitäre Ecke schieben sollen.

Selten werden diese Akteur*innen benannt. Dafür steht dann vor allem die Gruppe der ‚Föderalist*innen‘. Wer das genau sein soll, wird nicht konkretisiert. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass die Fraktionen S&D, Renew und G/EFA damit gemeint sind. Zumindest vertreten diese eine Position, welche von der EKR-Fraktion als ‚föderalistisch‘ bezeichnet werden kann. Zuweilen werden aber auch explizitere Bezüge getätigt, die diese Interpretation wahrscheinlicher werden lassen. Andernorts werden den Befürworter*innen der Konferenz (und damit allen Fraktionen außer der EKR-Fraktion) diese Eigenschaften zugeordnet. In der Folge ergibt sich eine klassisch populistische Argumentation, in der eine Elite (die ‚Eurokraten‘ und obige) eine eigene „Agenda“ gegen das Interesse der Bevölkerung verfolgen würden.

K207: EKR-Finalität als europäischer und europapolitischer Gegenentwurf zur EU (K101f-j, K103, K104, K106a5, K107f-l, K109d; vgl. ID-K207)

Memo 03.02.2024

Die EKR-Fraktion folgt hier einer Handlungsregel, wie sie bereits bei der ID-Fraktion rekonstruiert wurde: Die eigene Vorstellung von Europa und seiner Finalität wird als eine valide Alternative zum jetzigen Europa, das insbesondere durch die EU strukturiert wird, betrachtet. Das Konföderationsleitbild der Fraktion soll dabei Europa wieder europäischer (also vor allem christlicher) machen und den Mitgliedsstaaten wieder mehr Einfluss beziehungsweise den Nationalstaaten ihre Souveränität und Demokratie wieder zurückgeben. Dies alles sei durch die EU oder die Integration der letzten Jahrzehnte angegriffen und zerstört worden. Konkret äußert sich das auch in der Forderung der Fraktion, die CoFoE umzubenennen und den dortigen

Bestandteil „Europas“ durch „Europäische Union“ zu ersetzen, womit bereits der Anspruch der EU (und ihrer Unterstützer*innen), Europa zu vertreten, angefochten wird.

Ein bedeutsamer Unterschied ist jedoch, dass die EKR-Fraktion auch einen Wert auf Effizienz (wenn auch überwiegend in einem Entschließungsantrag) legt (neben Bezügen auf einen vermeintlichen Bürger*innenwillen). Damit grenzt sie sich von der ID-Fraktion ab, welche diesen Punkt zugunsten von nationalidentitären und -demokratischen Elementen völlig auslässt. Gleichzeitig wird damit die Position der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition angegriffen, die ja selbst den Anspruch erhebt, eine Effizienzsteigerung über eine weitere supranationale Integration zu ermöglichen. Die EKR-Fraktion lehnt dies ab und sieht in der jetzigen EU eine effizienzrationalistische Katastrophe. Das vertretene Konföderationsleitbild soll eine Effizienz im Gegenzug ermöglichen, wobei auf das fraktionseigene Konzept des Eurorealismus zurückgegriffen wird, wo bereits mit dem Anspruch eine Wirklichkeit abzubilden, sich stark von den anderen Fraktionen und ihren Realitäts- und Effizienzvorstellungen abgegrenzt wird.

K301: Konföderation und ‚Originalitätsvorstellung‘ als Finalitätsleit- und Europabild

Memo 02.02.2024

Diese Kategorie wurde vor allem durch den Vergleich zu ID-K301 entwickelt: Im Gegensatz zu dieser vermittelt die EKR-Fraktion ein Bild, reflektierter auf die Finalitätsfrage zu blicken: So finden sich hier viele Verweise auf die Konföderation. Diese wird natürlich auch mit Synonymen wie „Gemeinschaft souveräner Nationen“ (K107f3) o.ä. verglichen und völlig positiv aufgeladen. Gleichzeitig bringt die Fraktion ihren fraktionseigenen Begriff des „Eurorealismus“ ein, welcher gewissermaßen die einigende Europa- und Gründungsideologie der Fraktion darstellt. Dadurch entsteht der Eindruck eines reflektierten Leitbildes, das durch den Begriff – zumindest wie er in der Sequenz dargestellt wird – in einen (pseudo-)wissenschaftlichen Kontext einbetten will. Des Weiteren verweist die Fraktion auch explizit auf bestimmte Reformpunkte, welche von ihr abgelehnt (da ‚föderalistisch‘) oder gutgeheißen werden (da dadurch die Kompetenzen der Union zurückgefahren oder nicht weiter ausgebaut werden). Die Sinnhaftigkeit einer solchen konföderalistischen Finalität begründet die Fraktion, indem sie den gegenwärtigen Zustand der EU als unhaltbar, uneuropäisch und nicht zukunftsfähig definiert. Als Zielvorstellung dient der Fraktion zudem die Vergangenheit, in welcher nostalgisch verklärt zumindest die Europapolitik besser gewesen sei und die Nationen frei und ohne Unterdrückung leben konnte.

Die ‚Originalität‘, also wo die EU herkommt, wird hier von der Fraktion explizit zu einem Fixpunkt gemacht, an dem sie ihre Europapolitik ausrichtet. Die Begriffe, welche zur Bezeichnung der Finalität oder zumindest der europapolitischen Vorstellungen verwendet werden, deuten ebenso daraufhin, was sich nicht zuletzt an dem Bezug auf die Wiederherstellung einer Souveränität der Staaten, welche nur in der Vergangenheit vor einer bestimmten Stufe supranationaler Integration liegen kann.

K302: Verschwörungsideologische Sichtweise auf EU-Politik und -Finalität

Memo 02.02.2024

Die Narration der EKR-Fraktion beschreibt eine Verschwörungsnarration, die aus den Verschwörer*innen, ihren Widersacher*innen und dem Gegenstand, den jene erreichen wollen, besteht (diese Kategorie basiert zu großen Teilen auf ID-K302, deren Fraktion insgesamt sehr große Schnittmengen mit der EKR-Fraktion hat). Als Verschwörer*innen fungieren hier die ‚Föderalist*innen‘, welche als vermeintlich homogene Gruppe die EU (weitgehen)

kontrollieren und aus Eigennutz und Ideologie ausbeuten und die Union in eine Föderation verwandeln wollen würden. Dabei werden als europäisch erachtete Werte unterminiert oder sogar zerstört: Demokratie, Souveränität und das Christentum. Unterstützt werden sie von NGOs, die nicht näher ausgeführt werden, aber vermutlich den Eindruck einer ungewählten Elite vermitteln sollen, während ihre Beschreibung als „gesamteuropäisch“ (K107e3) vermutlich eine fehlende ‚Vaterlandsverbundenheit‘ anzeigen soll und deren Vertreter*innen somit zu ‚vaterlandslosen Gesellen‘ machen würde.

Die Verschwörer*innen zeichnen sich dadurch aus, dass sie auf der einen Seite ihre Ziele nicht offen verfolgen, sondern heimlich. Unter anderem dient ihnen dazu die Konferenz, welche zwar nicht wie bei der ID-Fraktion als „Deckmantel“ bezeichnet wird, aber trotzdem als alleiniges Instrument der ‚Föderalist*innen‘ zum Erreichen ihres Zieles beschrieben wird. Auch die Zielvorstellung der Verschwörer*innen werden chiffrartig als „Agenda“ bezeichnet. Auf der anderen Seite verfolgen sie Ziele, welche nutzlos oder sogar schädigend sind. Diese würden auch gegen die Interessen der Bürger*innen gehen, womit eine Gruppe an Unterstützer*innen in der Narration genannt ist. Es wird allgemein ein Konflikt zwischen der Fraktion, den Bürger*innen und den Nationalstaaten gemacht, welche gewissermaßen als intergouvernementaler Block gegen die supranationalen Akteur*innen, allen voran das EP kämpft. Die Werteverteilung ist auch eindeutig: Während jene für Demokratie und Unabhängigkeit kämpfen und Opfer der Verschwörer*innen sind, sind diese hinterhältig, ideologiegetrieben und eigennützig oder – kurzum – moralisch verwerflich und damit politisch disqualifiziert. Immerhin geht die Fraktion nicht so weit und eskaliert die Narration insofern, als dass die Verschwörer*innen auch Verbrechen gegen die Menschlichkeit verüben und damit ein absolutes Böses darstellen. Das wird aber zu einem gewissen Grad durch die vielen Verschwörungsmomente in der Narration ausgeglichen.

Die Verschwörungsnarration dient politikstrategisch dazu, die eigene Rolle als Außen-seiter auszubauen und durch eine moralische Komponente zu legitimieren und als einzig gültigen Standpunkt darzustellen. Das geht dann natürlich auch auf die Finalitäten über: Während ein ‚Föderalismus‘ durch die Verschwörung delegitimiert ist, kann die eigene konföderalistische als einzig legitime Alternative präsentiert werden. In der Narration ist sie das Zukunftsszenario, bei dessen Wahl die Verschwörung aufgehoben wird und die negativen Entwicklungen rückgängig gemacht werden: Europa würde dadurch wieder zu Europa werden – einer vom Christentum geprägten Konföderation aus nationalstaatlichen „Konstitutionellen Demokratien“ (K103g).

1.5.2 Sequenzen & Memos

Sequenz 1-EII

Antrag-2022/1-EKR (9 Teilsequenzen)

Sequenz 1.1-EII

A. in der Erwägung, dass die öffentliche Meinung die Fähigkeit der Europäischen Union, konkrete Ergebnisse zu erzielen, zunehmend skeptisch betrachtet und beunruhigt ist über die ideologischen Bemühungen um die Schaffung eines zentralisierten europäischen föderalen Superstaats, der danach trachtet, Befugnisse auszuüben, die besser auf der Ebene der Mitgliedstaaten, ihrer regionalen und lokalen Gebietskörperschaften oder von den Bürgern selbst ausgeübt werden können;

B. in der Erwägung, dass die Bürger der Mitgliedstaaten eine Gemeinschaft souveräner Nationen wünschen, in der ihre Länder in gemeinsamen Organen und im Einklang mit der Rechtsstaatlichkeit zusammenarbeiten; in der Erwägung, dass daher die wesentlichen Grundsätze der begrenzten Einzelermächtigung, der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit in einer Europäischen Union neu verankert werden müssen, bei der es sich um einen losen konföderalen Zusammenschluss von Nationalstaaten handelt, der nur dann gemeinsam handelt, wenn dadurch nachgewiesenermaßen ein Mehrwert entsteht, und nicht um in [sic!] einem zentralisierten Bundesstaat;

C. in der Erwägung, dass viele Politikbereiche der Europäischen Union überarbeitet werden müssen, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden;

D. in der Erwägung, dass die Delegation des Europäischen Parlaments den Entwürfen der Vorschläge der Konferenz zur Zukunft Europas nicht einstimmig zugestimmt hat;

Memo

Artikel A, der den Entschließungsantrag inhaltlich eröffnet, stellt die Finalität bereits in den Mittelpunkt, ohne diesen Begriff zu verwenden. Zuerst wird der Anstieg eines Euroskeptizismus (der Begriff wird nicht verwendet) konstatiert, der „die Fähigkeit der Europäischen Union, konkrete Ergebnisse zu erzielen, zunehmend skeptisch betrachtet“. Damit wird der EU ebenfalls eine Handlungsunfähigkeit unterstellt, die zwar nicht genauer ausgeführt wird, allerdings durch die angebliche Wahrnehmung der Bürger*innen als eine Tatsache präsentiert wird. Zudem ist es interessant, dass sich auf „die öffentliche Meinung“ bezogen wird, die Stimmung in einer Gesellschaft also nicht differenziert als eine Zusammensetzung verschiedenster Interessen und Meinungen, sondern als monistisch aufgefasst wird. Das verstärkt die Aussagekraft des

Euroskeptizismus, der diese angeblich immer mehr dominiere und damit bildlich gesprochen die Waage zu Ungunsten der EU kippe.

Genauso kritisiere diese „öffentliche Meinung“ „die ideologischen Bemühungen um die Schaffung eines zentralisierten europäischen föderalen Superstaats“. Wer genau sich darum bemühe, wird nicht erklärt. Allerdings ist ein Bezug auf die EU, deren Politik zuvor ja kritisiert wurde, naheliegend. Damit würde die EU ebenfalls, wie bereits bei der ID-Fraktion festgestellt wurde, als eine homogene Akteurin ohne Institutionen, die eigene Interessen verfolgen, dargestellt. Das würde die Charakterisierung der EU ergänzen: Sie ist nicht nur zur Problemlösung unfähig, sondern dazu gar nicht richtig in der Lage noch gewillt, denn sie verfolge „ideologisch“ andere Ziele (die Föderalisierung der Union), die mit den momentanen Krisen nichts zu tun habe.

Mit der „Schaffung eines zentralisierten europäischen föderalen Superstaats“ bezeichnet die Fraktion eine Finalität, welche sie den Akteur*innen der Gegenseite als Zielvorstellung zuweist und deren Erreichen sie als nicht empfehlenswert betrachtet.

Die bereits negativen Assoziationen mit diesem Begriff werden verstärkt durch drei Adjektive. Aus diesen kann „europäisch“ vermutlich als das neutralste und uninteressanteste bezeichnet werden kann, während „zentralisiert“ und „föderal“ stark wertend sind. „Zentralisiert“ weist auf eine absolute Kompetenzakkumulation der Unionsebene hin, welche die unteren Politikebenen, darunter die Nationalstaaten, weitgehend entmachten würde. In der Kombination mit dem der Unfähigkeit der EU und der „ideologischen“ Motivation entwickelt sich das Bild einer eigennützigen Politik (verbal unterstützt durch das Prädikat „trachten“ als Übersetzung von „seek“ in der englischsprachigen Ausgabe des Antrags), welche lediglich den eigenen Machtausbau erfolgt, die zudem keinen wirklichen Nutzen erzielt, mit einer ideologischen Komponente, die in der Bestrebung, die Nationalstaaten zu ‚entmachten‘ gesehen werden könnte. In dieser Hinsicht kann also ‚der EU‘, welche diese Politik verfolge (ganz eindeutig ist dies aber noch nicht), eine Abneigung gegenüber ihren Mitgliedstaaten unterstellt werden. Es ist übrigens hervorzuheben, dass nahezu alle Staaten Europas ein stark zentralisiertes politisches System haben, selbst in bundesstaatlich organisierten Gemeinwesen wie Deutschland oder Belgien. „Föderal“ hingegen muss hier wohl als Kampfbegriff gesehen werden, indem sich vor allem die Gehalte der „Zentralisierung“ widerspiegeln in Form einer ‚paneuropäischen Ideologie‘, also einer, welche eine Ausweitung der EU-Kompetenzen und Schaffung einer europäischen Identität anstrebt. Denn Föderalismus als politisch-administrativer Begriff, unter dem eine Macht- und Souveränitätsverteilung auf unterschiedliche politische Körperschaften

im Sinne einer Dezentralisierung zu verstehen ist, würde einer alle Kompetenzen an einem Ort (wie Brüssel für die EU) sammelnden Zentralisierung widersprechen. Dieser Föderalismusbegriff würde also mit dem Zentralisierungsaspekt im Konflikt stehen, weswegen die Interpretation von Föderalismus als ‚paneuropäische Ideologie‘ näherliegen würde. Dabei würde der (offensichtlich nicht verwendete) Föderalismusbegriff durchaus den Vorstellungen der Fraktion entsprechen, der ja Politik und Verwaltung sinnvoller und nützlicher auf den unteren Ebenen angesiedelt sieht.

Artikel B führt nun die Gegenseite ihrer Finalitätsvorstellungen aus, die von der Fraktion selbst vertreten werden. Es wird ein klares Bild entworfen, das dem Konföderationstypus entspricht. Der Einfluss der Mitgliedstaaten soll hierbei maximiert werden, der der Union minimiert. Dafür sprechen Formulierungen wie „Gemeinschaft souveräner Nationen“ (wo streng genommen gar keine Form supranationaler Kompetenzbildung vonstatten gehen kann, da dies streng genommen immer die nationale Souveränität angreifen würde) und die des „losen konföderalen Zusammenschluss[es] von Nationalstaaten“. Genügend Wörter betonen diese Sichtweise: „Gemeinschaft“ und „Zusammenschluss“ laufen dem Unionsgedanken zuwider, indem eine Betonung auf das nationalstaatliche Handeln gelegt wird; „lose“ und „souverän“ verhindern eine zu starke Verflechtung; mit „konföderal“ wird ein elementares Schlagwort der Debatte genannt, das gewissermaßen die anderen Wörter und die dahinter liegenden Bedeutungen subsumiert. Der Gestaltungsbereich der Union wird minimiert, indem die die Kompetenzverteilung zwischen Union und Mitgliedstaaten regelnden Prinzipien „neu verankert werden müssen“ (die jetzige EU verstößt demnach gegen diese) in Richtung einer Konföderation. Gleichzeitig wird ein Axiom aufgestellt, demnach nur zwischenstaatlich kooperiert werden sollte, wo „nachgewiesenermaßen ein Mehrwert entsteht“ – Kooperation wird anhand von Kosten-Nutzen-Kalkülen (welche die EU in ihrer jetzigen Form anscheinend nicht zufriedenstellend erfüllt) und nicht von Idealen bewertet. Zudem wird insbesondere das ‚nationale‘ Element in den Beschreibungen betont, was die Forderung nach dem Schutz der Nationen unterstreicht und konsequenterweise der EU beziehungsweise ihrer ‚föderalen‘ Konzeption einen Angriff auf diese unterstellt. Im Allgemeinen kontrastieren dadurch die Konföderationsentwürfe die des „Superstaats“ im Artikel zuvor, nicht zuletzt durch klare Wertgegenüberstellungen: Der „Superstaat“ unterliegt den Lastern der Arroganz und des Übergriffs, während die Konföderation eine „Gemeinschaft“ (also eine enge Kooperation) beschreibt, wo „im Einklang mit der Rechtsstaatlichkeit“ gearbeitet wird - was in der Folge der jetzigen EU beziehungsweise ihrer „superstaatlichen“ Zukunft einen Eingriff in diesen Bereich vorwirft (hier ist zu bedenken, dass der

Verfasser des Entschließungsantrags Mitglied der polnischen PiS-Partei, welche die größte nationale Delegation der EKR-Fraktion darstellt und der seit Langem von Seiten der Europäischen Kommission und der Mehrheit des EP ein Bruch der Rechtsstaatlichkeit vorgeworfen wird, ist). Unterstrichen wird das durch den angeblichen Bürger*innenwunsch, die ebendiese Konföderation verlangen würden. Die „Superstaats“finalität wird durch einen demokratischen Verweis delegitimiert. Auch hier ist anzumerken, dass es sich um die „Bürger der Mitgliedstaaten“ handelt und damit der Union keine eigene Unionsbürger*innenschaft zugewiesen wird, analog zur ID-Fraktion.

Anzumerken ist, dass die Fraktion die EU in „einen losen konföderalen Zusammenschluss von Nationalstaaten“ umgestalten will, wobei hier nicht klar ist, ob sie das als eine neuartige *Umwandlung* oder eine *Rückwandlung* begreifen. Denn es wird von Seiten der Fraktion der angestrebt, dass die Prinzipien, die die Kompetenzverteilung zwischen Union und Mitgliedstaaten definieren (und dabei insbesondere einen die Länder bevorzugenden Status Quo schützen), „neu verankert werden müssen“ und – das bewirkt die Uneindeutig – in einer „Europäischen Union [...], bei der es sich um einen losen konföderalen Zusammenschluss von Nationalstaaten handelt“. Die zweideutige Lesart entspringt hierbei der Möglichkeit, dass dieser Relativsatz entweder eine Wesensvorstellung der *jetzigen* EU darstellt, die einer *neuen* Verankerung dieser Prinzipien bedarf, um diesen Zustand *neu* zu erreichen, oder eine Wunschvorstellung, die durch eine neue (im Sinne von *erneute und neuartige*) Verankerung erreicht werden soll. Diese Überlegungen spielen keine Rolle in der Bedeutung der Finalitätsvorstellung der Fraktion, da in beiden Interpretationen diese als absolut erstrebenswert erscheint. Stattdessen betrifft das die Argumentationsweise, denn der ersten Sichtweise, welche die jetzige EU als Konföderation auffasst, wohnt eine Legitimation inne, die durch die Forderung nach Einhaltung der (angeblich konföderalen) Vorgaben der EU. Dadurch stilisiert sich die Fraktion als Verteidigerin des Rechts und sie kann rechtspositivistisch auf die momentane Rechtslage zurückgreifen, um ihren Konföderationsgedanken zu vertreten. Nachdem es jedoch für beide Lesarten Argumente gibt, werden beide unter Vorbehalt aufgestellt.

In Artikel C konstatiert die Fraktionen einen Reformbedarf. Dieser bezieht sich auf „viele Politikbereiche“, die angepasst werden müssten, um für das 21. Jahrhundert gewappnet zu sein. Begründung für Reformen ist hierbei also die Anpassung an Herausforderungen, die sich durch einen neuen Zeitabschnitt ergeben hätten. Die EU in ihrer jetzigen Form ist also nicht vorbereitet auf die kommende Zeit, was die Notwendigkeit von Reformen begründet. Wohlgemerkt wird nicht explizit auf eine institutionelle Reform verwiesen, welche den Aufbau

der EU selbst tangieren würde, wobei diese – je nach Sichtweise auf das entsprechende Politikfeld – durchaus gemeint sein kann.

Ein Angriff auf die Legitimation des im Zuge des Abschlusses der KzZE vorgeschlagenen Reformpakets findet im letzten Artikel der Sequenz statt. Die Fraktion weist ausdrücklich darauf hin, dass die Komponente des EP in der Konferenz „nicht einstimmig“ diesen Vorschlägen zugestimmt habe. Diese sind also Gegenstand einer Kontroverse, welche das EP spalten würde. Betont wird damit faktisch die Gegenposition zur Mehrheit des EP, wozu ebenfalls die EKR-Fraktion gehört, die mit den Vorschlägen nicht zufrieden ist. Es ist zwar kein starker Angriff auf die Legitimation, da Mehrheitsentscheidungen im EP (und damit in Delegationen des EP in weiteren Gremien) normal sind. Allerdings wird dadurch die Mehrheitsmeinung angegriffen, die im Zentrum einer Debatte und damit anfechtbar bleibt. Gleichzeitig eröffnet sich die Fraktion damit die Möglichkeit, ihre eigenen Standpunkte ins Gespräch zu bringen.

Neue Thesen

- EKR stellt einen wegen der Unfähigkeit der EU, Probleme zu lösen, steigenden Euroskeptizismus in der Bevölkerung fest.
- EKR unterstellt der EU eine Unfähigkeit, Problem zu lösen.
- EKR sieht die EU in einer Krise.
- EKR behauptet, dass die Bürger*innen der EU eine Unfähigkeit, Probleme zu lösen, unterstellt.
- EKR betrachtet die politische Einstellung in der Öffentlichkeit als monistisch ("die öffentliche Meinung").
- EKR sieht Euroskeptizismus 'auf einem aufsteigenden Ast'.
- EKR unterstellt der EU ideologisches Handeln.
- EKR behauptet, dass die Bürger*innen der EU ideologisches Handeln unterstellt.
- EKR behauptet, dass 'die EU' eine Föderalisierung anstrebt.
- EKR behauptet, dass die Bürger*innen der EU den Versuch einer Föderalisierung unterstellt.
- EKR betrachtet eine eventuelle Föderalisierung der EU als ideologisch motiviert und ohne Nutzen.
- EKR unterstellt Akteur*innen der EU das Ziel der Föderalisierung der EU.
- EKR versieht das Föderalisierungsszenario mit negativen Attributen ("Zentralisierung", "Superstaat").

- EKR begreift Föderalismus als rein 'paneuropäische Ideologie' und nicht als Methode, Macht und Kompetenzen in einem Gemeinwesen dezentral zu verteilen.
- EKR begreift "Föderalismus" als Kampfbegriff, der alle negativen Dimensionen ihres Integrationsbildes abbildet.
- EKR unterstellt 'der EU' eine eigennützige, nutzlose Machtausweitung.
- EKR unterstellt der EU eine Abneigung gegenüber ihren Mitgliedstaaten/Nationen.
- EKR strebt eine Konföderalisierung der EU an.
- EKR verwendet auf den Finalitätsbegriff der Konföderation hinweisende Formulierung ("losen konföderalen Zusammenschluss von Nationalstaaten", "Gemeinschaft souveräner Nationen").
- EKR weist ihrem Konföderationsbild positive Attribute zu, dem Föderationsbild negative.
- EKR betont die Bedeutung von Prinzipien, welche die Kompetenzverteilung zwischen Union und Mitgliedstaaten klar und zu Gunsten der nationalen Ebene regelt (begrenzte Einzelermächtigung, Subsidiarität, Verhältnismäßigkeit).
- EKR beschreibt das Handeln der EU als über ihre Grenzen hinausgehend.
- EKR sieht einen Angriff der EU auf die Nationalstaaten.
- EKR meint, dass die Bürger*innen die konföderale Finalität bevorzugen und die 'föderale' ablehnen.
- EKR betrachtet Bürger*innenschaft und den Schutz von Bürger*innen als rein nationale Angelegenheit und lehnt das Konzept einer Unionsbürger*innenschaft ab.
- EKR begreift das eigentliche Wesen der EU aufgrund rechtlicher Prinzipien (begrenzte Einzelermächtigung, Subsidiarität, Verhältnismäßigkeit) als konföderal und die Macht der Mitgliedstaaten betonend.
- EKR sieht Reformbedarf bei Politikfeldern der EU.
- EKR will die EU auf Herausforderungen der Zukunft vorbereiten.
- EKR vertritt nicht explizit eine institutionelle Reform der EU.
- EKR greift die Legitimität der Ergebnisse der KzZE (leicht) an.
- EKR will sich von (den Finalitätsvorstellungen) der Mehrheit des EP abgrenzen.

Sequenz 1.2-EII

1. bedauert, dass eine Chance für eine wirklich offene Konsultation und eine eingehende öffentliche Debatte über die Zukunft der Europäischen Union vertan wurde;

2. erkennt an, dass viele Bürgerinnen und Bürger ernsthafte und echte Anstrengungen unternommen haben, um sich an den Diskussionen der Bürgerforen und anderen Aspekten der Arbeit der Konferenz zu beteiligen; dankt ihnen für ihre Bemühungen; bedauert jedoch, dass sie in ein grundlegend fehlerhaftes Verfahren verwickelt waren;

3. bedauert, dass der Zeitplan der Konferenz nicht genügend Zeit für eine eingehende und tiefgreifende Debatte über die Zukunft Europas auf kontinentaler Ebene mit breiter Beteiligung bot, sondern dass er von Haus aus lediglich auf die wahlbezogenen Erfordernisse und den Zeitplan eines Mannes in einem Mitgliedstaat zugeschnitten war;

Memo

Anscheinend empfindet die Fraktion eine Debatte über die Zukunft der EU notwendig. Allerdings wird ein Bedauern darüber ausgedrückt, dass die KzZE das *eben* nicht war. Das impliziert ein Versagen ihrer Veranstalter*innen, was dann auf die EU zurückfällt, auch wenn keine konkreten Verantwortlichen genannt werden. Eine Eröffnung dieser Debatte kann aus Sicht der Fraktion durchaus sinnvoll sein, betrachtet sie doch anscheinend die Stimmung innerhalb der Bevölkerung als skeptisch und damit vermutlich gegen den Fortgang der Integration in ihrer bisherigen Form (wobei sich hier noch die Frage stellt, wie die Fraktion diesen bis heute konzeptualisiert). Ein Stillstand oder gar eine Desintegration der EU kann deswegen von der Fraktion durchdacht und vermutlich sogar gutgeheißen werden.

Der Bürger*innenbezug wird im zweiten Absatz erneut deutlich und gegen die KzZE gewendet: Der Bevölkerung wird ein sehr gutes Zeugnis in Sachen politischem Engagement ausgestellt, was sich nun in fast schon tragischerweise als nutzlos erwiesen habe, da „ein grundlegend fehlerhaftes Verfahren“ dies verhindert habe. Neben der erneuten Demonstration einer EU-Unfähigkeit, vernünftige Konferenzen zu organisieren, wird die Kluft zwischen der Union und den Bürger*innen – welche aus Sicht der Fraktion ja ohnehin keine *Unionsbürger*innen*, sondern nationale sind – , erweitert, indem der guten Bevölkerung eine schlechte (politisch wie moralisch) EU gegenübergestellt werden. Diese hätte das Vertrauen jener und Verantwortung über jene nicht verdient.

Die Kritik an der Konferenz wird noch durch die Betonung einer eigennützigen Perspektive ergänzt, da sie alleinig wegen des französischen Präsidenten Emmanuel Macron, dessen Name zwar nicht genannt wird, aber aus dem Kontext ersichtlich ist, organisiert worden sei. Hier ist auch interessant, dass nicht von nationalen Interessen, die Macron natürlich vertritt (oder vertreten sollte) die Rede ist. Stattdessen wird „auf die wahlbezogenen Erfordernisse und den Zeitplan eines Mannes“ verwiesen und damit auf eine absolute Eigennützigkeit, die nur der Profilierung eines egoistischen Individuums und nicht einer Nation dient. Damit wird

gewissermaßen Macron die Repräsentationsfähigkeit seines Landes abgesprochen. In zukünftigen Sequenzen könnte das dazu dienen, ihn nicht als nationalen, sondern als europäischen Politiker (der für mehr supranationale Integration einsteht) zu stilisieren und damit als Feindbild aufzubauen.

Übrigens ist zu beachten, dass sich die Fraktion nicht an der fehlenden Unterscheidung zwischen EU und Europa stört beziehungsweise selbst nicht differenziert.

Neue Thesen

- EKR sieht die Notwendigkeit einer Debatte über die Zukunft der EU.
- EKR sucht eine weitere (supranationale) Vertiefung der EU zu verhindern.
- EKR betrachtet die KzZE nicht als sinnvolle Gelegenheit zur Debatte über die Zukunft der EU.
- EKR betrachtet den Aufbau der KzZE als strukturell fehlerhaft.
- EKR stellt ein positives Handeln der Bürger*innen gegen ein negatives Handeln von Seiten der EU.
- EKR sieht die KzZE nicht als demokratischen Prozess mit Bürger*innenbezug an.
- EKR betrachtet die KzZE alleinig aus eigennützigen Motiven Emmanuel Macrons motiviert.
- EKR stilisiert Emmanuel Macron negativ.
- EKR gesteht nicht allen Regierungen der Mitgliedstaaten die nationale Interessenvertretung zu (Frankreich und Macron).
- EKR differenziert nicht zwischen EU und Europa.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR unterstellt der EU Unfähigkeit.

Sequenz 1.3-EII

5. bedauert, dass zahlreiche Organisatoren dieser Konferenz den Prozess offenbar nicht als eine Möglichkeit gesehen haben, der Öffentlichkeit Gehör zu schenken und einen von unten nach oben gerichteten Prozess zur Wiederherstellung des Vertrauens in die Europäische Union einzuleiten, sondern vielmehr als eine von oben nach unten gerichtete Methode zur Legitimierung ihrer eigenen Ambitionen für ein zentralisiertes föderales Europa;

6. verurteilt, dass die Organisatoren der Konferenz bei der Festlegung der Agenda und der Auswahl der Teilnehmer dafür gesorgt haben, dass die zentrale Frage der europäischen Debatte an den Rand gedrängt wurde, obwohl sie im Mittelpunkt der gesamten Debatte hätte stehen

müssen, und zwar die Frage, ob die Europäische Union ein einziger Staat mit einem einzigen europäischen Volk oder eine Gemeinschaft von Mitgliedstaaten sein soll, die die Rechte und die Souveränität ihrer Bürger achtet;

Memo 28.11.2023

Mit demokratischen Bezügen geht es weiter: Die Konferenz wird kritisiert, einen Prozess von oben nach unten gestartet zu haben und damit die Bevölkerung nicht richtig eingebunden zu haben. Das verbindet die Sichtweisen der Fraktion auf die EU und deren Unfähigkeit/Elitismus auf der einen Seite und die starke Evokation der Bürger*innenschaft, welche als handelnde und legitimierende Akteurin in den vorherigen Sequenzen bereits beschworen wurde, auf der anderen Seite. Aus Sicht der Fraktion hätte eine gut durchdachte Konferenz in der Form eines *bottom-up*-Prozesses „Wiederherstellung des Vertrauens“ erreichen kann – eine interessante Formulierung: Erstens, das Vertrauen ist jetzt anscheinend nicht mehr da (vermutlich wegen der angeblich ideologischen Handlungsweise der EU etc.), muss in der Vergangenheit aber mal bestanden haben (positiver Bezug auf eine Vergangenheit, die eventuell von einer stärkeren Position der Mitgliedstaaten gekennzeichnet war? Das müsste man weiterverfolgen). Zweitens, die EU war damit nicht in der Lage, es zurückzugewinnen. Hier wird aber das Handeln „zahlreicher Organisatoren“ beschrieben, die das anscheinend gar nicht wollten, sondern die Konferenz stattdessen „zur Legitimierung ihrer eigenen Ambitionen für ein zentralisiertes föderales Europa“ instrumentalisieren wollten. Die ‚Föderalisten‘ (streng genommen werden die Organisator*innen nicht genauer benannt, allerdings ist es naheliegend, dass diese wie auch immer geartete Gruppe dahintersteckt, bedenkt man, dass sie den Hauptnutzen ziehen) manipulieren also Prozesse, um ihre eigenen Ziele (welche ja bekanntermaßen egoistisch, ideologisch verblindet und nutzlos seien) zu verfolgen. Weiterhin ist die bekannte sinnentleerte Kombination von „Zentralisierung“ und „Föderalismus“ erneut aufzufinden.

Artikel 6 rückt nun die Finalitätsdebatte in den Mittelpunkt. Der Name wird nicht genannt, aber die Fraktion sagt aus, dass sie in den Diskussionen um die Konferenz den (von ihr ausgemachten) Kern der eigentlichen „Frage, ob die Europäische Union ein einziger Staat mit einem einzigen europäischen Volk oder eine Gemeinschaft von Mitgliedstaaten sein soll, die die Rechte und die Souveränität ihrer Bürger achtet“, nicht tangiert wurde. Die Fraktion erwartete somit eigentlich diese Fragestellung beziehungsweise hatte (und hat) ein Interesse an ihrem Aufwerfen und Beantworten. Kombiniert mit der Betonung eines steigenden Euroskeptizismus und den Negativbeschreibungen der EU ist die Schlussfolgerung plausibel, dass die Fraktion eine ‚konföderale‘, die EU in ihrer jetzigen Form ablehnende Antwort erwartet hätte. Demnach

ist es ebenso naheliegend, dass die Fraktion davon ausgehen muss, dass die Konferenz und ihre Debatten in irgendeiner Weise manipuliert oder falsch aufgebaut war, sodass diese Frage nicht aufgeworfen wurde und die erwünschte Antwort ausblieb.

Im Mittelpunkt der Finalitätsdebatte liegt aus Sicht der Fraktion die Frage nach den Kompetenzverteilungen zwischen Union und Mitgliedstaaten, wie neben den vorherigen Sequenzen auch diese impliziert. Das negativ beurteilte ‚Föderationsszenario‘ wird hier jedoch mit zwei Informationen ergänzt, nämlich dass diese Föderation ein einziger Staat sei und dass es nur ein einziges Volk („people“ in der englischsprachigen Version) gebe. In Anbetracht der Befürchtungen der Fraktion, dass die EU und insbesondere ihre eventuelle ‚Superstaatsentwicklung‘ auf eine Zerstörung oder zumindest Marginalisierung der Nationen hinauslaufe, liegt es nahe, dass die Fraktion auch mit der Staatswerdung der EU so etwas mit den Mitgliedstaaten erwarten würde. Ebenso gehen sie anscheinend von einer Überdeckung der nationalen Zugehörigkeitsgefühle durch eine europäisch-kontinentale aus. Eine Vereinbarkeit mehrerer politischer Identitäten, also einer nationalen und europäischen, ist für die Fraktion in ihrem exklusivem Denken also nicht möglich. Allerdings muss man zugestehen, dass die Fraktion eine Möglichkeit sieht, einen europäischen Demos zu bilden, auch wenn der Weg dorthin abgelehnt und nicht explizit beschrieben (wobei davon auszugehen ist, dass aus Sicht der Fraktion dies nicht völlig friedlich und vermutlich nur über Indoktrination etc. ablaufen kann). Dem Konföderationsbild werden erneut die positiven Attribute zugeschrieben: die Achtung der „Rechte und [der] Souveränität ihrer Bürger“. Unklar ist, inwiefern es in diesen Überlegungen und Debattenräumen – es geht immerhin um die Zukunft politischer Identitäten – möglich ist, dass einzelne Individuen „souverän“ sind. Anscheinend muss eine Ineinssetzung von Bevölkerung und Staat vonstattengehen. Es unterstreicht jedoch die Verbindung der*r einzelnen Bürger*in mit seinem/ihrer Staat, der bereits durch die exklusiv nationale Staatsbürger*innenschaft (unter Ablehnung der Unionsbürger*innenschaft) kommuniziert wurde. Die Formulierung suggeriert ebenso erneut ein übergriffiges Verhalten der EU, welche diese Güter eben nicht schützen, sondern aus Sicht der Fraktion beschädigen würde.

Neue Thesen

- EKR sieht ein Vertrauen der Bevölkerung in die EU in der Vergangenheit.
- EKR bewertet die Versuche der EU, das Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen, als Fehlschlag.

- EKR sieht in den Zielen der Veranstalter*innen der Konferenz die Schaffung einer Zentralisierung und Föderalisierung der EU.
- EKR betrachtet die Veranstalter*innen der Konferenz als Verschwörer*innen, die eigene Ziele verfolgen und die Bevölkerung manipulieren.
- EKR sieht in der Föderalisierung der EU die Schaffung eines europäischen Staates mit einem europäischen Demos.
- EKR sieht Wahl zwischen einem föderalen und einem konföderalem Szenario für die Zukunft der EU.
- EKR bewertet das konföderale Szenario positiv mit Begriffen wie "Gemeinschaft" und Rechtsstaatlichkeit.
- EKR sieht eine Vereinbarkeit von mehreren Identitäten (national und europäisch) als unmöglich an.
- EKR sieht kein Vertrauen der Bevölkerung in die jetzige EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR sieht die Sorge um die Bürger*innen und deren Loyalität als Angelegenheit der Nationalstaaten an.
- EKR bewertet das Verhalten der EU als übergriffig.

Sequenz 1.4-EII

8. bedauert, dass bei der Auswahl einiger nationaler parlamentarischer Delegationen Regierungsparteien und andere etablierte politische Parteien bevorzugt wurden, während neuere Parteien, die abweichende Ansichten äußern und den traditionellen Status quo, nicht zuletzt im Hinblick auf die europäische Integration, infrage stellen, ausgeschlossen wurden;

9. bringt seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass die Bürger, die Mitgliedstaaten und die Mitglieder der nationalen Parlamente letztlich von den Föderalisten im Europäischen Parlament und ihren Verbündeten in den zentralistischen gesamteuropäischen nichtstaatlichen Organisationen in die Zange genommen wurden;

10. verurteilt die zynische Art und Weise, in der die Föderalisten im Europäischen Parlament die Gelegenheit genutzt haben, das Verfahren der Konferenz zu manipulieren; bedauert die Art und Weise, in der die Gruppe der Föderalisten eine kleine Gruppe von Bürgern als Druckmittel instrumentalisierte, um ihre zentrale Agenda zu verfolgen und ihre unmittelbaren Ziele – nämlich die Sicherstellung von Vertragsänderungen – voranzubringen, um ihre langjährigen Ziele voranzutreiben, etwa die Einschränkung der Rechte der Mitgliedstaaten durch die Abschaffung

nationaler Vetos, die Einleitung des Verfahrens der Spitzenkandidaten und die Einführung transnationaler Listen für die Europawahl;

Memo 28.11.2023

Artikel 8 beschreibt bereits die diskursiven Vorstellungen der Fraktion. Der Vorwurf, dass „abweichende Ansichten“, unter anderem die über die Bewertung der europäischen Integration (ergo euroskeptische), durch den Ausschluss oder zumindest Unterrepräsentiertsein bestimmter „neuere[r] Parteien“, ist von der Analyse der ID-Fraktion bekannt. Hier wird es allerdings präzisiert, dass die Vertreterinnen dieser Ansichten, die entsprechenden Parteien, davon betroffen (und nicht abstrakt diese Stimmen auf irgendeine Weise ausgeschlossen worden wären) und stattdessen „Regierungsparteien und andere etablierte politische Parteien“, welche eben nicht „den traditionellen Status quo, nicht zuletzt im Hinblick auf die europäische Integration, infrage stellen“ würden, bevorzugt worden wären. Der Gegenseite, die diesen „traditionellen Status quo“ kritisieren würde, wird der Anspruch auf eine Progressivität oder Reformbereitschaft zugewiesen und diese Sichtweise durch ihre postulierte Verbindung zum Neuen legitimiert (ganz im Gegensatz zum selbst in Anspruch genommenen Konservatismus in der Eigenbezeichnung der Fraktion), während die Tradition als veraltet bezeichnet werden kann. Diese Perspektive wird plausibler, bedenkt man, dass die Fraktion eine Überarbeitung der EU wegen der Herausforderungen des jetzigen Jahrhunderts fordert (vgl. Sequenz 1.1). Nun ist es jedoch nicht ganz klar, welche politischen oder europapolitischen Vorstellungen sie ausgeschlossen sieht. Verweise auf die angebliche Dominanz einer ‚föderalistischen‘ oder mindestens supranationale Vertiefung begrüßende Politik innerhalb der EU lassen jedoch darauf schließen, dass hiermit eine dem entgegengesetzte Europapolitik gemeint ist, welche die Fraktion selbst vertritt und mit eng mit dem Konföderationsbegriff der Finalitätsdebatte verbunden ist. Die Legitimität dieser Sichtweise wird, abgesehen durch eine moralische Erhöhung über deren gewollten Ausschluss aus der Konferenz, noch durch populistische Argumentationsweisen gestärkt: Zum einen werden hier die Regierungsparteien der Mitgliedstaaten angegriffen. In Anbetracht dessen, dass die polnische PiS-Partei seit vielen Jahren die Regierung in Polen stellt und gleichzeitig bei Weitem die größte nationale Delegation der EKR-Fraktion, wirkt diese Aussage kurios und ironisch (zumal die Partei doch eine sehr EU-kritische Politik vertritt). Es bleibt jedoch trotzdem der Eindruck bestehen, dass diese euroskeptische Integrationsperspektive ‚mächtige Feinde‘, die in den Regierungen sitzen, gegen sich hat. Wie auch bei Macron wird hier die nationale Komponenten völlig außer Sicht gelassen hat, dass diese nationalen Interessen folgen (oder zumindest folgen sollten, glaubt man an die Regierung als einheitliche Akteurin und an

die Existenz eines einheitlichen nationalen Interesses). Die Vertretung der Nationalstaaten wird somit erneut lediglich der eigenen Fraktion zugewiesen, während es den Regierungen der Mitgliedstaaten – zumindest manchen – abgesprochen wird. Zum anderen zeugt der Artikel von einer populistischen, ‚anti-Establishment‘-Einstellung, indem andere „neuere Parteien“ aus dem Diskurs ausgeschlossen und damit von der Macht ferngehalten werden. Diese euroskeptische Integrationssichtweise wird *in toto* also als politischer ‚underdog‘ dargestellt.

Zudem lassen sich hier erneut Ansätze einer Verschwörungsnarration finden: ‚Etablierte Kräfte‘ würden andere legitime Meinungen ausgrenzen und marginalisieren, antidemokratisches Verhalten herrscht vor (die dafür verantwortliche Akteur*innen werden nicht explizit genannt). Die zwei weiteren Artikel stützen dieses Narrativ.

Artikel 9 erweitert die Rollenverteilung und konstruiert Seiten: Auf der einen, ‚über das Ohr gehauenen‘ Seite stehen die ‚Bürger, die Mitgliedstaaten und die Mitglieder der nationalen Parlamente‘. Die Bürger*innen wurden zuvor bereits als tüchtig beschrieben, deren Handeln allerdings durch Unfähigkeit und/oder Unwillen vergebens ist. Auch ist hier beim Inhalt des Begriffs ‚Mitgliedstaat‘ auf die bereits erwähnte Trennung von Regierung und Mitgliedstaat hinzuweisen. Diese seien von Akteur*innen ‚in die Zange genommen‘, also Opfer einer konzertierten und heimtückischen Aktion geworden. Diese ‚Täter*innen‘, welche die Rollen der anderen Seite besetzen, sind hier die ‚Föderalisten im Europäischen Parlament und ihre [] Verbündeten in den zentralistischen gesamteuropäischen nichtstaatlichen Organisationen‘. Wer genau nun föderalistisch ausgerichtet sein soll, wird nicht genauer benannt, als dass einige davon im EP sitzen sollen. Ganz klar werden diese jedoch als Akteur*innen, die schon in nahezu verschwörerischer Manier handeln, benannt. Explizit wird auch auf deren vermeintliche Unterstützer*innen verwiesen, die NGOs. Mit ‚zentralistisch‘ wird ihnen bereits (aus Sicht der Fraktion) negatives, da gegen die Nationalstaaten gehendes Attribut zugewiesen. Das andere Adjektiv, ‚gesamteuropäisch‘, ist nicht so eindeutig. Natürlich kann damit deren Organisation, welche sich auf den gesamten Kontinent (oder die gesamte EU – eine Trennung beider Begriffe wird von der Fraktion nicht vertreten) erstreckt. Offensichtlich müssen aber Parallelen zum ‚Föderalismus‘ bestehen, also eine weitere Vertiefung der EU angestrebt werden. Womöglich handelt es sich einfach um ein Synonym dafür. Aufschluss darüber hätte eine konkrete Benennung dieser NGOs bringen können.

Das würde eine Diskreditierung der NGOs ermöglichen, indem diese als nicht national verankert bewertet und somit (in den Worten Kaiser Wilhelms II.) als ‚vaterlandslose Gesellen‘

– immerhin wird die Nation von der Fraktion als natürlich und positiv betrachtet – verunglimpft werden.

Der letzte Artikel verstärkt die moralische Komponente: Die „Föderalisten im Europäischen Parlament“ – die Wiederholung des Ortes impliziert eine starke parlaments- und wählerbezogene Adressierung – hätten auf „zynische Art und Weise“ es geschafft, „das Verfahren der Konferenz zu manipulieren“. Moralische Abgründe tauchen somit auf, welche sich durch die vorgeworfene Instrumentalisierung der teilnehmenden Bürger*innen verstärkt. Zudem wird dadurch erneut der Konferenz ihre Legitimation entzogen und sie lediglich als gelenktes Mittel zur Erreichung der Ziele einer verschwörerischen Gruppe dargestellt, eine demokratische Bewertung der Konferenz ist somit unmöglich. Es bleiben nahezu keine Zweifel daran, dass die „Föderalisten“ als Feindbild und Antagonist*innen der Narration aufgebaut werden: Ihnen wird unterstellt, „ihre zentrale Agenda zu verfolgen und ihre unmittelbaren Ziele – nämlich die Sicherstellung von Vertragsänderungen – voranzubringen“. „Agenda“ selbst lässt bereits an Verschwörungsideologien denken. Das Ziel der Verschwörer*innen ist auch klar benannt, nämlich eine Revision der Europäischen Verträge. Die dauernde Furcht vor einer Vertragsänderung erscheint äußerst kurios, gilt sie doch als unwahrscheinlich. Immerhin benötigt sie – wie die Fraktion selbst festgestellt hat – eine Treffen der Staats- und Regierungschefs der EU, welche einstimmig den Änderungen zustimmen müssen, was eindeutig nicht gegeben ist (die PiS-Partei war zumindest damals in der polnischen Regierung, was als Blockade reichen würde). Womöglich befürchtet die Fraktion eine ‚föderalistische‘ Wende, welche allerdings wegen der von ihr postulierten ‚euroskeptischen Wende‘ in der Bevölkerung unwahrscheinlich ist. Jedenfalls dient das konkrete Benennung von Zielvorstellung der niederträchtigen Gegenseite der Mobilisierung und der Generierung eines Drucks, schnellstmöglich handeln zu müssen, bevor es zu spät ist. Die Ziele der „Föderalisten“ sind expliziert als „etwa die Einschränkung der Rechte der Mitgliedstaaten durch die Abschaffung nationaler Vetos, die Einleitung des Verfahrens der Spitzenkandidaten und die Einführung transnationaler Listen für die Europawahl“. Es ist davon auszugehen, dass dies alles Reformen sind, welche von der Fraktion abgelehnt werden (die konfrontative Rollenverteilung der Narration wird dadurch gestärkt). Zudem seien dies „ihre langjährigen Ziele“, welche die „Föderalisten“ voranzutreiben suchen. Die Betonung der *longue durée* impliziert einen lang angelegten Plan, welcher sich hervorragend in das Verschwörungsnarrativ einbettet und den kommunizierten Handlungsdruck steigert. Außerdem stützt die lange Lebensdauer dieser ‚föderalistischen‘ Politik die obige Interpretation des

„traditionellen Status quo“ der Europapolitik, welche die Fraktion für überkommen oder zumindest kritisierwürdig hält.

Neue Thesen

- EKR sieht euroskeptische Meinungen als marginalisiert an.
- EKR betrachtet die bisherige Einstellung gegenüber der europäischen Integration als vorherrschende Meinung.
- EKR beschreibt diese Einstellung als Tradition.
- EKR rechtfertigt ihre europapolitische Vorstellung über eine populistische Argumentation (Dominanz der Gegenmeinung in Mitgliedsstaaten, Antiestablishment).
- EKR argumentiert über eine verschwörungsideologische Weise.
- EKR sieht die „Bürger, die Mitgliedstaaten und die Mitglieder der nationalen Parlamente“ als Unterstützer*innen ihrer Europapolitik an.
- EKR sieht ihre Unterstützer*innen durch Verschwörer*innen hintergangen.
- EKR betrachtet die „Föderalisten im Europäischen Parlament und ihre[] Verbündeten in den zentralistischen gesamteuropäischen nichtstaatlichen Organisationen“ als Verschwörer*innen.
- EKR betrachtet das Handeln der Verschwörer*innen als "zentralistisch" und "gesamteuropäisch" und weist ihnen eine "Agenda" zu.
- EKR bewertet die "Föderalisten" als Manipulator*innen der Bürger*innen.
- EKR unterstellt den "Föderalisten" einen Wunsch nach der Revision der Europäischen Verträge.
- EKR fürchtet sich vor Vertragsänderungen.
- EKR nennt eine Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU, das Spitzenkandidatenprinzip und die transnationale Listen als Ziele der "Föderalisten".
- EKR sieht langjährige Bestrebungen zur Umwandlung der EU von Seiten der "Föderalisten*innen".

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR gesteht nicht allen Regierungen der Mitgliedstaaten die nationale Interessenvertretung zu (Frankreich und Macron).
- EKR delegitimiert die Konferenz.

Sequenz 1.5-EII

14. bedauert, dass das Verfahren der Konferenz leider wenig mehr als eine aufwendige und kostspielige Methode für die Gruppe der Brüsseler Föderalisten darstellte, um einen Vorwand für die Einleitung einer neuen Runde der europäischen Zentralisierung mit mehr Geld und mehr Befugnissen für die supranationalen Organe der Europäischen Union zu haben; stellt fest, dass die Föderalisten ihre Forderungen nach einem neuen Vertragskonvent eingeleitet haben, um ihre institutionelle Agenda noch vor Abschluss des Verfahrens der Konferenz voranzubringen;

15. betont, dass die Festlegung einer von oben nach unten gerichteten Agenda und die Manipulation des Verfahrens es der Konferenz praktisch unmöglich gemacht haben, auf die wirklichen Anliegen der europäischen Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf die Europäische Union einzugehen, und dass dadurch eine eingehende Diskussion darüber, wie die Grundsätze der begrenzten Einzelermächtigung, der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit am besten gewahrt werden können, ausgeschlossen wurde;

16. weist den Gedanken zurück, dass in Zeiten, in denen Europa sich mühsam von der COVID-19-Pandemie erholt, vor einer Krise der Lebenshaltungskosten steht und mit einer schwachen Wirtschaft samt all ihrer inhärenten Folgen in Bezug auf Arbeitsplätze, Lebensstandard und öffentliche Dienstleistungen zu kämpfen hat, und in denen ein Krieg auf unserem Kontinent tobt, institutionelle Veränderungen und ein Vertragskonvent die wichtigsten Anliegen der Europäerinnen und Europäer sind;

Memo 28.11.2023

Das Verschwörungsnarrativ wird hier weitergesponnen (Artikel 15): Die „Föderalisten“ stehen weiterhin im Mittelpunkt der Erzählung, deren Einfluss nun allerdings noch weiter aufgebauscht wird, indem der ganze Nutzen der Konferenz, deren Verfahren „leider wenig mehr als eine aufwendige und kostspielige Methode“ (Vorwurf der Verschwendung und damit in weiterer Linie der Unfähigkeit, sparsam und effizient mit Finanzen umzugehen) gewesen sei, lediglich in der Befriedigung der Ambitionen der „Föderalisten“ liege. Es erweckt den Eindruck, als wenn – betrachtet man die Nutznießer*innen der Konferenz – einzig und allein die „Föderalisten“ für die Konferenz verantwortlich gewesen seien und sie diese dominiert hätten. Die Forderung nach der Einberufung eines die Europäischen Verträge überarbeitenden Konvents als Ziel der „Föderalisten“, „um ihre institutionelle Agenda [...] voranzubringen“ konkretisiert erneut deren vermeintliche Ziele. Damit an der Bösartigkeit und Nutzlosigkeit dieser Ziele gar kein Zweifel bestehen bleibt, wiederholt die Fraktion in diesem Kontext das anscheinend angestrebte Ziel einer „europäischen Zentralisierung mit mehr Geld und mehr Befugnissen für die supranationalen Organe der Europäischen Union“ – alles Elemente, die in vorherigen

Sequenzen eindeutig negativ konnotiert wurden. Die Verbindung der „Föderalisten“ mit dieser „Zentralisierung“ (deren Kombination weiterhin sinnentleert ist) wird durch die Ergänzung um „Brüsseler Föderalisten“ (wo neben dem EP auch die Kommission miteinbezogen werden könnte; tatsächlich wäre für eine Beschreibung der parlamentarischen Komponente Straßburg als Ort naheliegender, der allerdings nicht so eindeutig als Chiffre für die Vorwürfe der EU dienen kann) eindeutig, sodass kein Zweifel bleiben kann, dass eine Zentralisierung angestrebt werden würde. Übrigens kann hier der Vorwurf des Eigennutzes für die ‚gesamte EU‘ beziehungsweise für deren Teile wie die Europäische Kommission oder eventuell das EP (wobei hier dann die Eigenrolle der Fraktion in diesem nicht thematisiert werden würde) erneut geltend gemacht werden. Die vorgeworfenen Ziele würden von den „Föderalisten“ allerdings nicht direkt, sondern nur verdeckt vertreten werden. Immerhin benötigen sie die Konferenz als „Vorwand“. Aus Sichtweise der Fraktion ergibt das völlig Sinn, will die „öffentliche Meinung“ doch keine supranationale Vertiefung, weswegen die „Föderalisten“ gezwungen sind, paraparlamentarische und -demokratische Methoden anzuwenden, um ihre eigenen Ziele an der Bevölkerung vorbeizudrücken.

Artikel 15 unterstreicht mit der „Festlegung einer von oben nach unten gerichteten Agenda und die Manipulation des Verfahrens“ einerseits eine tendenziell antidemokratische, da elitistische Verhaltensweise der Organisator*innen der Konferenz (also der „Föderalisten“?), die in populistischer Argumentation eine an den Bürger*innen vorbeigehende Politik abbildet; andererseits wird mit dem erneuten Vorwurf der „Manipulation“ die Verschwörung erneut evoziert. All diese Fehler hätten zwei wichtige Aspekte untergraben: Erstens hätte man dadurch nicht auf „die wirklichen Anliegen der europäischen Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf die Europäische Union“ (die Bezeichnung der Bürger*innen, welche hier übrigens maskulin und feminin beschrieben werden, als „europäisch“ beschreibt höchstwahrscheinlich deren Affiliation zu den *europäischen* Nationalstaaten und nicht zur EU) eingehen können (oder wollen). Eine absichtlich die Interessen der Bürger*innen ignorierende Politik wird hier beschrieben, während die Fraktion sich selbst ein Erfassen der *eigentlichen* „wirklichen“ Wünsche zugesteht. Zweitens stünde in diesen Interessen die Frage nach den drei, bereits mehrfach genannten Prinzipien der EU, welche die Kompetenzverteilung zwischen Unions- und nationaler Ebene definiert, im Mittelpunkt, was faktisch (aus Sicht der Fraktion) zu einer Schwächung der Stellung der EU im Vergleich führen würde. Zudem wird dadurch impliziert, dass die Veranstalter*innen (die „Föderalisten“?) gar kein Interesse am echten Führen dieser Diskussion

hätten, weil sie vermutlich einen ihrer „Agenda“ widersprechenden Ausgang erwarten würden. Alternativ wären diese einfach bürgerfern.

Im letzten Artikel werden bekannte Thesen wiederholt: Die Bürger*innen hätten gar kein Interesse an einem Konvent, also hat die Fraktion, wie eben gesagt, Zugriff auf die Interessen der Bürger*innen, während die EU oder zumindest die „Föderalisten“ bürgerfern sind, was sich bei diesen mit dem Vorwurf von Eigennutz und Ideologie verbindet: Die „Föderalisten“ hätten gar kein Interesse daran, Probleme zu lösen und den Bürger*innen zu helfen, sondern würden lediglich ihre eigene „Agenda“, Machtausweitung und Ideologie verfolgen. Damit diese Interpretation funktioniert (und angesichts der Unterstützung durch andere Sequenzen ist das wahrscheinlich), kann die Fraktion wirklich keinen Nutzen in einer Vertiefung der Integration sehen und gleichzeitig ihren diskursiven Gegner*innen, den „Föderalisten“ überhaupt keinen guten Willen, demnach auch diese versuchen, Probleme zu lösen, unterstellen. Insgesamt beschreibt auch dieser Artikel den Versuch der Fraktion, eine Vertragsänderung durch einen demokratischen Bürger*innenbezug zu verhindern.

Neue Thesen

- EKR bewertet die Konferenz als Instrument der "Föderalisten".
- EKR weist den "Föderalisten" das Verfolgen eigennütziger Interessen vor.
- EKR sieht eine "Zentralisierung" der EU als Ziel der "Föderalisten" an.
- EKR setzt eine "Zentralisierung" der EU mit einer Ausweitung supranationaler Kompetenzen gleich.
- EKR weist den "Föderalisten" Brüssel an Ort zu und kritisiert damit womöglich auch das Handeln der Europäischen Kommission.
- EKR sieht in der Konferenz die Missachtung des Willens der Bürger*innen.
- EKR sieht sich selbst in der Lage, die Wünsche der Bürger*innen erfassen zu können.
- EKR will eine Änderung der Verträge durch einen Bürger*innenbezug verhindern.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR wirft der ganzen EU eigennütziges Handeln vor.
- EKR verweist auf die Prinzipien der EU, welche die Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsstaaten aufteilen.
- EKR will eine Änderung der Europäischen Verträge verhindern.

Sequenz 1.6-EII

17. ist der Ansicht, dass der Abschlussbericht ein offenes Dokument hätte sein müssen, das alle verschiedenen Beiträge und erörterten Ideen hätte umfassen müssen; vertritt die Auffassung, dass in den abschließenden Dokumenten alle Meinungen hätten berücksichtigt werden können und müssen, und nicht nur diejenigen, die die Gruppe der Föderalisten abgesegnet hat; bedauert, dass Minderheitenmeinungen und abweichende Meinungen stiefmütterlich behandelt wurden;

18. bedauert, dass der geschlossene Charakter des Verfahrens der Konferenz und der Umstand, dass keine unabhängige Umfrage zur Überprüfung der Empfehlungen durchgeführt wurde, dazu geführt haben, dass die „Brüsseler Blase“ lediglich zu einer „Konferenzblase“ aufgebläht wurde;

19. bedauert, dass das Verfahren aufgrund der folgenden konzeptionellen Mängel unzuverlässig und daher irrelevant wurde:

- die inhärente Einseitigkeit zugunsten der Zentralisierung und einer weiteren Integration,
- das Fehlen einer tatsächlichen EU-weiten öffentlichen Debatte,
- der Misserfolg der Online-Plattform und der nationalen Veranstaltungen,
- die Mängel bei der Auswahl und Arbeitsweise der Bürgerforen,
- die Überrepräsentation junger Menschen und der gefälschte „Bericht über die Ideen der Jugend“,
- die Rolle integrationistischer nichtstaatlicher Organisationen,
- die Art und Weise, wie föderalistische MdEP die Kontrolle über das Verfahren erlangten,
- das Fehlen europaweiter Umfragen oder anderer öffentlicher Aussprachen;

Memo 30.01.2024

In Artikel 17 wird der Vorwurf wiederholt, dass „Minderheitenmeinungen und abweichende Meinungen stiefmütterlich behandelt wurden“. Im Vergleich zur anderen Formulierung dieses Vorwurfs, wo von einem bewussten „Ausschluss“ die Rede war, ist diese nicht sonderlich offensiv. Der Inhalt ändert sich jedoch nicht und immer noch wird die Dominanz der „Gruppe der Föderalisten“, welche die Geschicke der Konferenz in die Hand gehalten hätten und nun auch für die Selektion der repräsentierten Meinungen verantwortlich wären, betont. Erneut ergibt sich die paradoxe Lage, dass die euroskeptischen Meinungen als solche einer Minderheit bezeichnet werden, obwohl die „öffentliche Meinung“ ja zunehmend diese vertrete. In Kombination mit der Stilisierung als „abweichende Meinungen“ wird damit aber wieder das Bild einer antagonistischen Macht gezeichnet, welche die berechtigten, in diesen Meinungen ausgedrückten Forderungen nicht beherzigen würden.

Artikel 18 wiederholt bekannte Unterstellungen auf eine Realitätsferne, die durch den Kampfbegriff der „Brüsseler Blase“ unterstrichen wird: Die Politik der EU, deren Zentrum Brüssel ist (zumindest in vereinfachten Darstellungen) habe keinen Bezug zur Lebenswelt der Bürger*innen. Die Konferenz als Produkt von „Brüssel“ leide unter dem gleichen Sachverhalt und bilde lediglich diese EU-Politik ab. Ein demokratischer, bürger*innenbezogener Anspruch der Konferenz wird hier von Seiten der Fraktion abgelehnt.

Artikel 19 zuletzt versammelt unterschiedlichste delegitimierende und kritisierende Argumente: Die Unterstellung, dass die CoFoE für die Öffentlichkeit irrelevant gewesen sei, versucht, den anderen Fraktionen das demokratische Argument zu entziehen und in der Konferenz den Ausdruck eines Bürger*innenwillens sehen zu können. Die Konferenz wie auch ihre Vertreter*innen seien somit eigentlich bürger*innenfern gewesen.

Den „Föderalisten“ wird hier von bestimmten NGOs geholfen, auch wenn diese nicht konkretisiert werden. Trotzdem würden sie eine „integrationistische“ Politik vertreten, was vermutlich auf eine Unterstützung weiterer (supranationaler) Integration hindeuten soll, aber es durch die Bildung eines -ismus in eine ideologische Perspektive setzt. Hier bleibt die Frage bestehen, wieso die Fraktion nicht einfach von Föderalismus spricht, sind die Ziele doch offensichtlich ähnlich oder sogar identisch. Vielleicht soll dadurch aber eine Differenz zwischen Abgeordneten und NGOs konstruiert werden.

Neue Thesen

- EKR wirft den "Föderalisten" vor, oppositionelle Meinungen zu marginalisieren.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR betrachtet die eigenen europapolitischen Vorstellungen als marginalisiert.
- EKR wirft der EU Bürger*innenferne vor.
- EKR wirft der Konferenz Bürger*innenferne vor.
- EKR delegitimiert die Konferenz.
- EKR sieht die Konferenz als von "zentralistischen" NGOs und "föderalistischen" Parlamentariern gesteuert.

Sequenz 1.7-EII

21. fordert, dass in jedem Mitgliedstaat eine eingehende Meinungsumfrage durchgeführt wird, deren Ergebnisse nach Mitgliedstaaten aufgeschlüsselt veröffentlicht werden, um zu bewerten, ob ihre Bürger die Vorschläge, die in ihrem Namen gemacht wurden, auch wirklich unterstützen;

22. beharrt darauf, dass diese Meinungsumfrage einen „Subsidiaritätstest“ umfassen sollte, um nicht nur zu prüfen, ob eine Idee sinnvoll ist, sondern auch zu prüfen, welche Regierungsebene für ihre Durchführung am besten geeignet wäre;

23. beharrt ferner darauf, dass bei einer solchen Meinungsumfrage auch Fragen zu den bestehenden Befugnissen der Europäischen Union gestellt werden sollten und gefragt werden sollte, ob einige dieser Befugnisse an die Mitgliedstaaten zurückgegeben werden sollten;

24. fordert, dass in jedem Mitgliedstaat in Zusammenarbeit mit den nationalen Parlamenten eine Reihe von Debatten im Rahmen von Bürgerforen organisiert wird, um die Entwürfe von Empfehlungen zu erörtern und das tatsächliche Maß an Unterstützung und Interesse in jedem Mitgliedstaat zu ermitteln;

25. betont, dass die einzige Konferenz, auf der formell Änderungen der Verträge vorgeschlagen werden können, eine „Konferenz der Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten“ im Sinne von Artikel 48 Absatz 4 des Vertrags über die Europäische Union ist und dass solche Änderungen gemäß diesem Artikel erst in Kraft treten können, „nachdem sie von allen Mitgliedstaaten nach Maßgabe ihrer verfassungsrechtlichen Vorschriften ratifiziert worden sind“;

Memo

In einer Art Gegenoffensive legt die Fraktion Punkte dar, wie die Konferenz hätte sinnvoll und legitim ablaufen können. Nationale Umfragen und „Bürgerforen“ sollten die Ergebnisse der Konferenz bestätigen, wodurch der eigentliche Sinn – eine über die einzelnen Mitgliedstaaten hinausgehende Debatte – über Bord geworfen worden wäre. Dies hätte natürlich den Mitgliedstaaten und insbesondere deren Regierungen, denen die Organisation dieser Gegenveranstaltungen obliegt wäre. Natürlich spielt die angesichts eines steigenden Euroskeptizismus niedrige Wahrscheinlichkeit, dass die nationalen Demoi zu ähnlichen Entscheidungen wie die Konferenz gekommen wäre, in die Karten der Fraktion. Insbesondere soll aber die Zustimmung zu den mehrfach beschworenen Prinzipien für die Kompetenzverteilung innerhalb der EU abgefragt werden, eine Möglichkeit zur Desintegration bzw. Kompetenzübertragung auf die nationale Ebene soll also explizit gegeben werden. Bedenkt man, dass die Nationalstaaten für Formulierung der Fragen, Aufbau der Veranstaltung etc. verantwortlich sind, wo diese Diskussionen geklärt werden sollen, ist ein Ausgang dieser Veranstaltungen im Sinne der Mitgliedstaaten durchaus möglich.

Artikel 25 schließt diese Überlegungen mehr oder weniger ab: Der Verweis auf die Europäischen Verträge, wo unter anderem den nationalen Regierungen das letzte Wort für deren Revision zugeschrieben wird, kommt an sich unerwartet und ohne Kontext. Es betont jedoch die immense Bedeutung der Mitgliedstaaten, welche die Fraktion offensichtlich nochmal

unterstreichen will (obwohl sie von niemanden direkt angegriffen worden ist, wobei die Fraktion allerdings in jeglichem Handeln der EU einen Angriff auf die Nationalstaaten zu erkennen scheint). Im Anschluss an obige Überlegungen, welche faktisch eine Gegenveranstaltung zur KzZE aufbauen will, impliziert das eine endgültige Delegitimierung und Entmachtung der Konferenz.

Neue Thesen

- EKR will die Zukunft der EU von Meinungsumfragen abhängig machen.
- EKR betont den Wert der Subsidiarität.
- EKR betont, dass die Konferenz kein Mandat zur Veränderung der Europäischen Verträge habe.
- EKR betont die führende Position der nationalen Regierungen bei der Änderung der Europäischen Verträge.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR betont die Umsetzung von Subsidiarität in der EU.
- EKR sieht in den nationalen Parlamenten Unterstützer*innen der eigenen europapolitischen Politik.

Sequenz 1.8-EII

Inhärente Einseitigkeit zugunsten der Zentralisierung und einer weiteren Integration

26. bedauert, dass die Agenda von oben nach unten angesetzt wurde und dass die Auswahl der Themen die Teilnehmer während des Verfahrens steuerte; stellt fest, dass die Richtung bereits auf der Auftaktveranstaltung am 9. Mai 2021 vorgegeben wurde, als anhand der Auswahl der Filme und Fragen eine Einseitigkeit zugunsten des linken Flügels deutlich wurde;

27. bedauert, dass die Diskussionen in den Bürgerforen unweigerlich durch eine „Einseitigkeit zugunsten der Zentralisierung“ geprägt waren, da sich die Diskussionen über die politischen Maßnahmen letztlich auf die Vorteile der Maßnahmen selbst konzentrierten, und nicht darauf, ob es vorteilhaft ist, diese Maßnahmen auf europäischer Ebene durchzuführen; stellt fest, dass die Notwendigkeit, auf europäischer Ebene zu handeln, im Rahmen der Struktur des Programms und der Agenda als gegeben erachtet wurde, was durch die Tätigkeiten der meisten MdEP und der integrationistischen nichtstaatlichen Organisationen bekräftigt wurde, und dass auf diese Weise Antworten wie „Das ist eine ausgezeichnete Idee für eine Maßnahme, aber sie sollte auf einer anderen Regierungsebene innerhalb unserer Mitgliedstaaten umgesetzt werden und nicht von der EU“ von vornherein ausgeschlossen werden sollten; bedauert, dass die Debatte über die äußerst wichtige Frage der Subsidiarität aufgrund dieser „Einseitigkeit zugunsten

der Zentralisierung“ an den Rand gedrängt wurde, obwohl sie eigentlich im Mittelpunkt der Debatten hätte stehen müssen; betont, dass die meisten Bürger in den Mitgliedstaaten der Ansicht sind, dass die Europäische Union zu viel versucht und ihre Mitgliedstaaten und die Rechte ihrer Bürger untergräbt, dass dieses Anliegen jedoch im Rahmen der Konferenz weitgehend ignoriert wurde;

Memo 30.01.2024

Artikel 26: Die Fraktion unterstellt den Organist*innen der Konferenz (und damit den ‚föderalistischen‘ Fraktionen, dass die wahrgenommene Einseitigkeit der CoFoE (also faktisch die Exklusion von Meinungen der EKR-Fraktion) geplant gewesen sei, was bereits eine antidemokratische Implikation hat und jene als unehrliche und verschwörerische Akteur*innen kennzeichnet. Deren Herrschaftsanspruch wird durch einen top-down-Vorwurf, also dass die Konferenz durchgeplant und die Ergebnisse faktisch bereits festgesetzt gewesen sein, verstärkt: Die ‚Föderalist*innen‘ sind somit autoritär und interessieren sich nicht für die Stimmen ‚unten‘, also die der Bürger*innen. Dadurch kann ein klassisches populistisches Argument gesponnen werden, wo eine korrupte Elite (manipulativ, egoistisch, konspirativ) versucht, die ‚einfachen Leute‘ zu unterdrücken. Gleichzeitig wird das in eine partei-/ideologiepolitische Dimension gerückt, indem von einem „linke[n] Flügel“ gesprochen wird. Damit eröffnet sich eine zweite Konfliktlinie, die über die europäische Integration hinausgeht und die Akteur*innen zwischen links (oder vereinfacht: schlecht) und rechts (oder vereinfacht: gut und die Eigenposition der Fraktion) aufteilt.

Artikel 27 verstärkt das Argument der Voreingenommenheit der Konferenzorganisator*innen: Die Debatte sei gar nicht offen geführt worden, sondern habe bereits im Voraus eine Diskussion über Kompetenzübertragungen auf die nationale Ebene – was die Fraktion selbst ja fordert – verhindert. Die Subsidiarität, auf die sich konkret bezogen wird, wird hierbei zu einem hohen Wert für die Fraktion gemacht, während in der Folge die Gegner*innen der Fraktion diesen Wert vernachlässigt hätten, obwohl er im Mittelpunkt hätte stehen sollen. Dass auch integriert werden kann, ohne Kompetenzen weiter auf die Union zu übertragen, beispielsweise durch eine stärkere Institutionalisierung internationaler Zusammenarbeit in intergouvernementalistischem Sinne, wird hier nicht durchdacht. Damit kann in der Folge aber die Integration dual im Spannungsfeld von mehr oder weniger Integration und damit zwischen Konföderation und Föderation gedacht werden. Dabei steht die Frage nach der Kompetenzverteilung im Kern der Finalitätsdebatte der EKR-Fraktion.

Der Fokus auf diese angebliche „Zentralisierung“ führt die Fraktion nun zum bekannten Argument, dass die EU und ihre Vertreter*innen bürger*innenfern seien. Die „Bürger in den

Mitgliedstaaten“, womit diese rein national gedacht werden, würden eine weitere supranationale Integration nicht unterstützen, sondern sähen die Union zunehmend kritisch. Indem die EU und ihre Unterstützer*innen das aber ignorieren würden, wird erneut der Punkt eines übergriffigen Verhalten von Seiten der EU konstruiert.

Neue Thesen

- EKR setzt „Föderalismus“ mit der Politik eines „linken Flügel[s]“ gleich.
- EKR betont die Möglichkeit, Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten zurückzuverlegen.
- EKR sieht in der Frage nach der Kompetenzverteilung den Kern der Finalitätsfrage.
- EKR setzt eine Vertiefung mit einer supranationalen Vertiefung gleich und ignoriert intergouvernementalistische Methoden.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR betont die Subsidiarität in der EU.
- EKR sieht die Sorge um die Bürger*innen als Angelegenheit der Mitgliedsstaaten an.
- EKR wirft der EU ein übergriffiges Verhalten vor.
- EKR sieht eine Enttäuschung der Bürger*innen von der EU.

Sequenz 1.9-EII

54. verurteilt, wie die Gruppe der Föderalisten des Europäischen Parlaments versucht hat, das Ausarbeitungsverfahren der Plenarversammlung mit einem Filter zu versehen, indem sie alle eingereichten Beiträge prüfte und mit den bestehenden politischen Strategien des Europäischen Parlaments abglich; bedauert, dass sie bewusst versuchte, die Zusammenfassungen der Aussprachen zu manipulieren, indem sie alle verfügbaren Beiträge durchging und diejenigen auswählte, die mit den bestehenden politischen Strategien des Europäischen Parlaments im Einklang standen, während alle anderen Ideen, einschließlich Minderheitenansichten, die sie ablehnte, ausgegrenzt wurden; bedauert diesen Ansatz des „demokratischen Zentralismus“, der dazu geführt hat, dass die abschließenden Dokumente weitgehend die bestehenden Standpunkte des Europäischen Parlaments widerspiegeln, wodurch das Verfahren größtenteils bedeutungslos geworden ist;

55. kritisiert die offenkundig eigennützigen Bestrebungen vieler Angehöriger der Gruppe der Föderalisten des Europäischen Parlaments, die im Rahmen des Verfahrens nach allen sich bietenden Strohhalmen griffen, um eine Rechtfertigung dafür zu erhalten, ihre traditionelle integrationistische Agenda und insbesondere Konzepte wie länderübergreifende Listen und das Verfahren der Spitzenkandidaten voranzutreiben;

Memo 30.01.2023

Zuerst ist festzustellen, dass hier einige bekannte Handlungsregeln auftauchen: Die „Föderalisten“ würden die Konferenz manipulieren und eigennützige Interessen verfolgen, während ‚alternative‘ Positionen (also die der EKR-Fraktion) marginalisiert werden würden. Es wird wieder ein klassischer narrativer Unterdrückungsapparat aufgebaut. Ohnehin würden die „Föderalisten“ ja irgendeine Art von Agenda verfolgen, welche sowohl eigennützig als auch „föderalistisch“ sei, wobei beides anscheinend für die EKR-Fraktion auf das Gleiche hinausläuft. Alle möglichen Reformvorschläge, welche die Bedeutung der supranationalen Institutionen in irgendeiner Weise stärken würden wie das Spitzenkandidat*innenprinzip werden von der Fraktion sofort als „föderalistisch“ oder synonym als „integrationistisch“ eingestuft. Eine weitere (supranationale) Vertiefung wird auch als Art Tradition wahrgenommen, was vermutlich deren Überholtheit und Ideologie betonen soll (was angesichts der Tatsache, dass Konservative eine Tradition kritisieren, ironisch wirkt). Gleichzeitig wird eine Vertiefung der Integration immer supranational und nie anders gedacht.

Es kommen jedoch auch neue Erkenntnisse zum Vorschein: Die Organisation der Konferenz wird mit einem „demokratischen Zentralismus“ verglichen. Das beschreibt an sich die Organisationsstrukturen der alten kommunistischen Parteien, wie sie insbesondere im sogenannten ‚Ostblock‘ existierten. Da einer der Verfasser des Entschließungsantrags aus der polnischen PiS-Partei stimmt, welche sich ganz stark antikommunistisch positioniert, auch in Bezug auf die Erinnerungspolitik, ist es wohl klar, dass dieser Vergleich der CoFoE mit einer kommunistischen Partei stark beabsichtigt ist. Da aus anderen Sequenzen bekannt ist, dass die EKR-Fraktion die ‚Föderalist*innen‘ als Hauptverantwortliche für die CoFoE betrachtet (in dieser Sequenz wird auch deutlich, dass die Fraktion meint, die Ergebnisse der CoFoE würden rein vom EP abhängen), ist es logisch, dass die Fraktion damit auch die ‚Föderalist*innen‘ als Kommunist*innen begreift. Genauso wird der Föderalismus (oder das, was die Fraktion darunter versteht) zu dieser diskreditierten Ideologie.

Neue Thesen

- EKR vergleicht den Aufbau der Konferenz mit der Organisation einer kommunistischen Partei („demokratischer Zentralismus“).
- EKR versucht, Kommunismus und ‚Föderalismus‘ gleichzusetzen („demokratischer Zentralismus“).

- EKR erwartete, dass die Ergebnisse der Konferenz vom Europäischen Parlament unabhängig sind.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR wirft den „Föderalisten“ eine Manipulation der Konferenz vor.
- EKR betrachtet die eigenen europapolitischen Positionen als marginalisiert.
- EKR wirft den „Föderalisten“ eigennütziges Handeln vor.
- EKR bewertet das Spitzenkandidat*innenprinzip und transnationale Listen als „föderalistische“ Elemente.
- EKR weist den „Föderalisten“ eine Agenda zu.
- EKR sieht eine supranationale Vertiefung vertretende Einstellung als Tradition an.
- EKR setzt eine Vertiefung mit einer supranationalen Vertiefung gleich und ignoriert intergouvernementalistische Methoden.

Sequenz 2-EI

Antrag 2020/1-EKR (5 Teilsequenzen)

Sequenz 2.1-EI

A. in der Erwägung, dass die Organe der Europäischen Union sich den Bürgern der Mitgliedstaaten wieder annähern und deren Bedenken hinsichtlich der Ausrichtung und der Tätigkeiten der EU ausräumen müssen;

B. in der Erwägung, dass es dringend einer eingehenden Neubewertung der Tätigkeiten der EU und einer umfassenden Reform bedarf, damit sie besser dazu beitragen kann,

- die Bürger und die Grenzen zu schützen;
- die Rechte und die Souveränität ihrer Mitgliedstaaten zu achten, insbesondere ihr Recht, ihre nationalen Traditionen, ihre Kultur und ihr gemeinsames christliches Erbe zu schützen;
- Arbeitsplätze und Wohlstand zu schaffen;
- eine realistische nachhaltige Wirtschaft zu entwickeln;
- ihre Effizienz und Wirksamkeit zu verbessern;
- mit globalen Partnern zusammenzuarbeiten;

Memo 30.01.2024

Diese Sequenz gibt Aufschluss über einige von der Fraktion vertretenen Werte beziehungsweise von Werten, welche von der EU zu schützen seien. Zu nennen sind hier die besondere Betonung der Souveränität, welche unmittelbar mit Migrations-/Grenzpolitik und nationaler Identität verbunden wird. Der Auftrag der Union, „ihr gemeinsames christliches Erbe zu schützen“, verbindet obige Punkte unmittelbar mit einer religiösen Konnotation, welche aber durch Bezüge auf „Traditionen“ oder „Kultur“ objektiviert werden sollen. Außerdem ist interessant und bis jetzt einmalig, dass die EKR-Fraktion Effizienz und ihre Verbesserung von der EU verlangt – was aber vermutlich anders interpretiert wird als bei den Fraktionen links von ihr.

Daneben finden sich bekannte Elemente: So wird erneut der EU eine Bürger*innenferne unterstellt und die Bürger*innen (welche erneut nur national gedacht sind) seien von der EU enttäuscht und nicht mit ihrer neueren Entwicklung einverstanden. Aus diesen Gründen vertritt die EKR-Fraktion eine „Neubewertung“ der Union, was als Wunsch nach einer radikalen Veränderung (vermutlich in einem supranational desintegrierendem Sinne) gedacht sein muss. Außerdem wird der Vorwurf eines übergriffigen Verhaltens gegenüber der EU wiederholt.

Neue Thesen

- EKR betont den Wert der Souveränität.
- EKR betrachtet die EU als christlich geprägt.
- EKR wirbt für eine Verbesserung der Effizienz der EU.
- EKR betont den Wert der Effizienz.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR sieht eine Bürger*innenferne der EU.
- EKR meint, dass die Bürger*innen die Entwicklungen der EU nicht gutheißen.
- EKR betrachtet eine grundlegende Reform der EU („Neubewertung“) als Notwendigkeit.
- EKR wirft der EU übergriffiges Verhalten vor.
- EKR sieht die Sorge um die Bürger*innen als Angelegenheit der Mitgliedsstaaten an.

Sequenz 2.2-EI

2. betont, dass bei der Konferenz, die als „Konferenz über die Zukunft der Europäischen Union“ bezeichnet werden sollte, nicht von vornherein davon ausgegangen werden sollte, dass der einzige Zweck darin besteht, verschiedene Optionen für eine weitergehende europäische

Integration zu erörtern, während der derzeitige gemeinschaftliche Besitzstand als selbstverständlich angesehen wird;

3. fordert, dass im Vorfeld der Konferenz eine unabhängige Überprüfung des gemeinschaftlichen Besitzstands durchgeführt wird, die eine gründliche Prüfung des EAD und eine Kosten-Nutzen-Analyse der Programme und Agenturen der EU umfasst;

Memo 30.01.2024

Zuerst bekannte Elemente: Erneut hinterfragt die EKR-Fraktion radikal den Aufbau der EU, was als Anschluss an die Forderung nach einer „Neubewertung“ der Union aus der vorherigen Sequenz gedeutet werden muss. Auch der Fokus auf die Verbesserung der Effizienz und deren Schätzung als Wert allgemein sind bereits bekannt.

Neu ist, dass die Fraktion sich daran stört, dass die geplante CoFoE „Europa“ im Namen trägt und stattdessen dort die EU einsetzen will. Das bereitet vermutlich eine Herausforderung des Europaanspruchs der EU und ihrer Unterstützer*innen vor. Angesichts der Tatsache, dass die EKR-Fraktion vermutlich ein anderes Europa, bevorzugt ein christliches, imaginiert, stellt das einen Versuch dar, ein von der EU unabhängiges Europabild und -narrativ zu entwerfen, was eventuell gegen die EU eingesetzt werden kann.

Zudem begreift sie den Prozess der europäischen Integration als linear (in eine supranationale Integration) verlaufend, was die CoFoE anscheinend unterstützen sollte. Davon ausgehend ergibt es Sinn, dass die Fraktion sich selbst und ihre europapolitischen Ideen als Alternative zu diesem vermeintlichen Mainstream darstellt. Die Fraktion bereitet damit alles vor, um die ihrer Meinung nach vorherrschende Meinung in der Europapolitik herauszufordern und ein davon verschiedenes Europa beziehungsweise EU zu skizzieren.

Neue Thesen

- EKR stört sich an dem Wort „Europa“ im Namen der Konferenz.
- EKR sieht die Geschichte der EU als von einer linear verlaufenden Vertiefung geprägt.
- EKR begreift ihre eigenen europapolitischen Konzeptionen als Alternative zu einem bisher vorherrschenden Mainstream.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR stellt den gesamten Aufbau der EU in Frage.
- EKR wirbt für eine Verbesserung der Effizienz der EU.
- EKR betont den Wert der Effizienz.

Sequenz 2.3-EI

4. hegt schwerwiegende Bedenken, dass Mitglieder einer föderalistischen Fraktion, die in Brüssel und den EU-Organen gut vertreten ist, versuchen werden, die Konferenz zu dominieren, indem sie die Kontrolle über ihre Agenda und ihren Ablauf übernehmen, um die Konferenz so zu manipulieren, dass sie ihren Zielen zugutekommt;

5. beharrt darauf, dass die Organisation der Konferenz daher auf drei zentralen Grundsätzen beruhen muss, damit sie Erfolge zeitigen kann:

- Pluralismus und Vielfalt;
- Anerkennung der demokratischen Legitimität der nationalen Institutionen;
- Achtung der konstitutionellen Demokratie;

Memo 30.01.2024

Diese Fraktion skizziert Ansätze einer Verschwörung: „Mitglieder einer föderalistischen Fraktion, die in Brüssel und den EU-Organen gut vertreten,“ seien, erweckt den Anschein, als wenn die Union von diesen ‚Föderalist*innen‘ stark beeinflusst, wenn nicht sogar kontrolliert würde. Letztere Interpretation ist fast wahrscheinlicher, sieht die Fraktion doch in sehr vielen Aspekten, wie auch in der CoFoE, einen sehr starken Einfluss dieser „Fraktion“. Die Fraktion äußert dagegen „schwerwiegende Bedenken“, was erneut die Rolle eines Underdogs für sich selbst bedeutet und die ‚Föderalist*innen‘ als eine einflussreiche und homogene Gruppe darstellen will.

Auch hier sieht man aber, dass die Fraktion versucht, die EU ‚mit ihren eigenen Mitteln zu schlagen‘. So kann zumindest der Verweis auf die „Vielfalt“ gedeutet werden, der hier dann allerdings in eine nationalistische, die Mitgliedsstaaten verteidigende Perspektive gesetzt wird. Auch wird hier die Demokratie in den „nationalen Institutionen“ angesiedelt, was ein Absprechen demokratischer Qualität in Bezug auf die EU – zumindest zu Teilen – bedeutet. Abgeschlossen wird diese demokratiethoretische Verteidigung der Mitgliedsstaaten durch die Begriffsbildung einer „Konstitutionellen Demokratie“, was vermutlich auf die Verfassungsmäßigkeit nationaler Politik hinweisen soll, was die EU in dieser Form nicht aufweisen kann. Gleichzeitig dient es dazu, jegliche nationale Politik von Eingriffen der oder Kritik aus der EU abzuschirmen, da in den Mitgliedsstaaten ja alles verfassungsmäßig ablaufe. Diese Strategie soll vermutlich auch nationale Eingriffe in den Rechtsstaat verteidigen. Zumindest ließen sich diese so verargumentieren. Dass der Urheber dieser Formulierung zudem ein PiS-Abgeordneter ist,

dessen Regierung stark von der EU wegen solchen Vorwürfen angegriffen wird, verstärkt diese Interpretation.

Neue Thesen

- EKR sieht eine Beherrschung der EU durch „Mitglieder einer föderalistischen Fraktion“, welche in den supranationalen Institutionen sitzen würden.
- EKR betont die Werte von „Vielfalt“ und Demokratie auf nationaler Ebene als Leitlinien für die Konferenz (und für die EU).
- EKR verwendet den Begriff der „Konstitutionellen Demokratie“, um die Unabhängigkeit (antidemokratischer) nationaler Politik zu rechtfertigen und den Vorrang des EU-Rechts anzugreifen.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR warnt vor einer Beherrschung der Konferenz durch „Mitglieder einer föderalistischen Fraktion“.

Sequenz 2.4-EI

6. betont, dass die Konferenz angesichts ihrer Verpflichtung zu Pluralismus nicht nur dazu genutzt werden darf, die integrationsorientierte Orthodoxie der EU zu fördern, sondern auch Gelegenheit bieten sollte, andere, abweichende Vorschläge gleichberechtigt zu erörtern;

7. stellt fest, dass es andere gleichwertige Alternativen zur traditionellen föderalistischen Orthodoxie gibt, wie etwa Vorschläge zur Rückkehr der Union zu einer europäischen Gemeinschaft souveräner Staaten auf der Grundlage des eurorealistischen Konzepts eines konföderalen Europas, das die Rechte und die demokratische Legitimität der Mitgliedstaaten achtet; fordert, dass diese und viele andere Optionen auf der Konferenz und den damit verbundenen öffentlichen Sitzungen gleichberechtigt und fair erörtert werden;

10. weist erneut darauf hin, dass die Befugnisse der Europäischen Union nicht wie die eines Staates inhärent sind, sondern durch die Verträge übertragen werden müssen; betont, dass die Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit die Ausübung der Zuständigkeiten der EU bestimmen, um sicherzustellen, dass die Ausübung der Befugnisse gemäß dem in Artikel 10 Absatz 3 EUV verankerten Grundsatz der Nähe so bürgernah wie möglich erfolgt; ist der Ansicht, dass sich die Union auf die Bewältigung wichtiger Herausforderungen konzentrieren muss, bei denen sie einen Mehrwert erbringen kann; betont, dass die Ressourcen begrenzt sind und dass unbedingt darüber nachgedacht werden muss, welchen Tätigkeiten Vorrang eingeräumt werden muss und wie die verfügbaren Ressourcen effizienter genutzt werden können;

Memo 30.01.2024

Einige interessante Aspekte sind hier zu finden: Die Fraktion bezeichnet den bisherigen Verlauf der europäischen Integration und das supranationale Denken darüber als „integrationsorientierte Orthodoxie“ und Tradition. Damit werden entsprechende Meinungen effektiv ideologisiert und durch den Orthodoxieverweis von der Realität entrückt. Denn eine Orthodoxie muss nicht mehr in der Wirklichkeit fußen, sondern kann stattdessen unhinterfragt auf bestimmten Glaubenssätzen vertreten werden.

Dagegen setzt die Fraktion einen Gegenentwurf, indem sie den von ihr geprägten Begriff des „Eurorealismus“ einbringt, der gewissermaßen die europapolitische Ideologie der Fraktion seit ihrer Gründung am Anfang der 2010er Jahre darstellt. Dort wird für eine konföderale Entwicklung der EU geworben, was unter anderem faktisch eine Kompetenzverlagerung an die Mitgliedsstaaten bedeuten würde. Ihrer eigenen Vorstellung räumt sie mehr Gültigkeit ein, was nicht zuletzt an der Pachtung eines Wirklichkeitsbezugs (siehe Realismus) liegt, währenddessen die Gegenseite ja als „Orthodoxe“ präsentiert werden.

Die konföderalistische Finalität, die hier mit dem Begriff einer „Gemeinschaft souveräner Staaten“ skizziert wird, wird zudem noch durch einen Vergangenheitsbezug legitimiert. Die Fraktion meint nämlich, dass die EU in ihrer Vergangenheit oder an ihrem Beginn eine Konföderation gewesen sei. Ob das historisch so haltbar ist, ist erstmal sekundär. Wichtig ist hier vor allem, dass durch den Bezug auf den Ursprung versucht, die eigenen Vorstellungen zu legitimieren, was zudem zum konservativen Charakter (im Sinne eines Bewahrens oder eventuell eines Wiederherstellens) der Fraktion passt, den sie sich ja selbst gegeben hat. Eine ‚föderalistische‘ Weiterentwicklung der Union wird zudem abgelehnt, da die EU kein Staat sei und dementsprechend keine solchen Kompetenzen haben sollte. Auch wenn das Argument zirkelschlüssig ist – denn wo soll ein Staat denn sonst herkommen, wenn nicht durch einen Transfer von Kompetenzen? Staaten kommen ja nicht aus dem Nichts – , unterstreicht es die Vorstellung der Fraktion, dass die EU sich nicht in eine solche Richtung entwickeln dürfe und sich stattdessen (angeblich) wieder konföderalisieren sollte. Das wird noch durch einen Verweis auf die vermeintlich nicht vorhandene Demokratie in der Union gestärkt, wohingegen die Mitgliedsstaaten die eigentlichen Träger von Demokratie seien.

Viele bekannte Handlungsregeln werden zudem hier repliziert: Die Selbstdarstellung als europapolitischer Außenseiter; die Betonung von Souveränität und die Betonung von Effizienz.

Neue Thesen

- EKR bezeichnet die Wahrnehmung des bisherigen Verlaufs der europäischen Integration als „integrationsorientierte Orthodoxie“ und Tradition.
- EKR versucht ihre eigenen europapolitischen Vorstellung mit Begriffsneuschöpfungen zu verwissenschaftlichen und zu etablieren („Eurorealismus“).
- EKR sieht das ursprüngliche Wesen der EU/europäischen Integration als konföderal geprägt.
- EKR bewertet die Mitgliedsstaaten als einzige wirklich demokratischen Instanzen.
- EKR betont, dass die EU kein Staat sei und keine dementsprechenden Kompetenzen haben sollte.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR begreift ihre eigenen europapolitischen Konzeptionen als Alternative zu einem bisher vorherrschenden Mainstream.
- EKR plädiert für eine „Gemeinschaft souveräner Staaten“ mit einer Konföderation als Leitbild.
- EKR betont die Kompetenzverteilung zwischen der Union und den Mitgliedsstaaten regelnden Prinzipien der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit.
- EKR betont den Wert der Subsidiarität.
- EKR betont eine Ausrichtung der EU auf Effizienz hin.
- EKR betont den Wert der Effizienz.

Sequenz 2.5-EI

11. besteht darauf, dass von Anfang an und von allen Beteiligten anerkannt werden muss, dass öffentliche Konsultationen wie diese Konferenzinitiative, unabhängig davon, wie gut sie strukturiert und organisiert sind, die demokratische Legitimität der verfassungsmäßig geschaffenen parlamentarischen Institutionen nicht ersetzen und daher nicht infrage stellen können; betont daher, dass es kein demokratisches Argument für eine automatische Umsetzung irgendwelcher Schlussfolgerungen der Konferenz geben kann; schlägt stattdessen vor, dass die Schlussfolgerungen dem Europäischen Rat, dem Europäischen Parlament und der Kommission förmlich vorgelegt werden, damit alle drei eine offizielle Antwort und Folgemaßnahmen ausarbeiten können, die sie für angemessen halten, um die Debatte voranzubringen;

12. betont, dass die einzige Konferenz, auf der formell Änderungen der Verträge vorgeschlagen werden können, eine „Konferenz der Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten“ im Sinne von Artikel 48 Absatz 4 EUV ist und dass solche Änderungen gemäß diesem Artikel

erst in Kraft treten können, „nachdem sie von allen Mitgliedstaaten nach Maßgabe ihrer verfassungsrechtlichen Vorschriften ratifiziert worden sind“;

Memo 30.01.2024

Hier versucht die Fraktion, die Planung der CoFoE zu verhindern oder zumindest abzuändern. Festzuhalten ist aber zuerst, dass die Fraktion eine Herausforderung der nationalen Parlamente durch die Konferenz sieht. Das muss aus Sicht der Fraktion starke demokratische Bedenken auslösen, da die nationalen Parlamente ja die eigentlich demokratischen Institutionen seien, womit die Konferenz gar nicht mithalten könne. Die CoFoE kann somit allgemein in das schädliche Verhalten der ‚Föderalist*innen‘, die ja dafür verantwortlich seien, eingereiht werden.

Außerdem werden bekannte Thesen gestärkt: Die Fraktion sieht in der Konferenz kein Mandat zur Änderung der EU. Eine Revision der Europäischen Verträge wird erneut abgelehnt, hier aber unter dem Verweis darauf, dass eine solche Änderung von den nationalen Regierungen ausgehen müsse. Offensichtlich herrscht innerhalb der Fraktion eine Art Panik, denn sie versuchen, eine Änderung der Verträge unmöglich zu machen, wo sie sogar auf die eventuell stärksten Akteur*innen der EU – die nationalen Regierungen – zurückgreifen.

Neue Thesen

- EKR sieht eine Herausforderung der nationalen Parlamente durch die Konferenz.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR sieht einen nicht verpflichtenden Charakter in der Konferenz und kein Reformmandat für sie.
- EKR betont die führende Position der nationalen Regierungen für eine Änderung der Europäischen Verträge.
- EKR lehnt eine Änderung der Europäischen Verträge ab.

Sequenz 3-EI

Antrag-2020/2-EKR

Sequenz 3.1-EI

3. ist der Ansicht, dass tiefgreifende Überlegungen über die Zukunft Europas erforderlich sind, insbesondere vor dem Hintergrund der derzeitigen Krise, wobei jedoch in Bezug auf den Zeitplan und die praktischen Modalitäten, wie etwa öffentliche Konsultationen, zu berücksichtigen ist, dass sich die öffentliche Meinung derzeit auf die laufenden Maßnahmen zur Bewältigung der COVID-19-Krise fokussiert und die politische Aufmerksamkeit auf den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau gerichtet werden muss;

4. ist sich bewusst, dass die öffentlichen Konsultationen, die ursprünglich im Rahmen der „Konferenz über die Zukunft Europas“ geplant waren, viele Monate lang nicht durchführbar sein werden;

5. fordert daher, dass die Einberufung einer solchen Konferenz verschoben wird;

Memo 31.01.2024

Zuerst bekannte Elemente: Auch hier sieht die Fraktion die EU in der Krise, woraus – das ist neu – eine Änderung der EU abgeleitet wird. Das ähnelt stark der Argumentation der Fraktionen links der EKR. Außerdem wird erneut eine grundlegende Reform der EU vertreten.

Außerdem plädiert die Fraktion für eine Verschiebung der Konferenz. Das ist seltsam, denn was solle sich dadurch denn Verändern? Im Denken der Fraktion ist die Konferenz ohnehin ein ‚föderalistisches‘ Instrument? Was verspricht sie sich davon? Aber vermutlich kann festgehalten werden, dass die Fraktion von der CoFoE nachteilige Effekte für die eigenen europapolitischen Vorstellungen befürchtet. Vielleicht denkt sie sogar, dass eine Änderung der Europäischen Verträge dadurch entsteht, auch wenn sie selbst eigentlich weiß, dass das ohne die nationalen Regierungen nicht gehen würde.

Neue Thesen

- EKR begründet eine Veränderung der EU über die Existenz von Krisen.
- EKR plädiert für eine Verschiebung der Konferenz.
- EKR befürchtet von der Konferenz Nachteile für die eigene Europapolitik.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR sieht die gegenwärtige EU in der Krise.
- EKR betrachtet eine grundlegende Reform der EU („Neubewertung“) als notwendig.

Sequenz 3.2-EI

8. ist besorgt darüber, dass eine künftige Konferenz von einigen als neues Instrument manipuliert werden könnte, um die Agenda aus einer einzigen ideologischen Sichtweise heraus voranzubringen, die besagt, dass alle Versäumnisse der Europäischen Union auf zu wenige und nicht auf zu viele Befugnisse zurückzuführen sind;

10. fordert daher eine alternative Initiative der Mitgliedstaaten, die im Rat eine Einigung erzielen, um eine „Konferenz über die Zukunft der Europäischen Union“ abzuhalten;

11. betont, dass diese Konferenz der Beginn eines wirklich offenen und transparenten Prozesses sein sollte; betont, dass ein Ansatz vermieden werden sollte, bei dem davon ausgegangen

wird, dass die Konferenz nur dazu dient, verschiedene Optionen für eine weitergehende europäische Integration zu erörtern und gleichzeitig den derzeitigen gemeinschaftlichen Besitzstand als selbstverständlich zu betrachten;

12. fordert, dass im Vorfeld der Konferenz eine unabhängige Überprüfung des gemeinschaftlichen Besitzstands durchgeführt wird, die eine gründliche Prüfung des EAD und eine Kosten-Nutzen-Analyse der Programme und Agenturen der EU umfasst;

Memo 30.01.2024

Die Sequenz entspricht zu großen Teilen Sequenz 2.2-EI. Deren relevanten Interpretationen wurden übernommen. Allerdings ist hier noch zu ergänzen, dass die Fraktion den ‚Föderalist*innen‘ ideologisches Handeln unterstellt, was in der Schaffung weiterer supranationaler Vertiefung bestünde. Damit wird auch die Vertiefung selbst zu einem ideologischen Konstrukt, was anscheinend keinen Nutzen habe. Zudem fordert die Fraktion eine Alternative zur CoFoE, welche allerdings intergouvernemental gestaltet sein sollte. Hier spricht wohl eine Art Angst vor den supranationalen Institutionen der EU, welche aufgrund der europapolitisch diametral entgegengesetzten Einstellung zu Teilen nachvollziehbar ist. Das muss als ein Versuch gedeutet werden, die supranationalen Akteur*innen aus der Debatte um die Finalität herauszuhalten.

Neue Thesen

- EKR unterstellt den „Föderalisten“ ideologisches Handeln.
- EKR sieht eine (supranationale) Vertiefung als Ziel der „Föderalisten“ an.
- EKR fordert eine intergouvernementale Alternative zur Konferenz.
- EKR will die supranationalen Institutionen der EU bei der Frage nach der Finalität marginalisieren.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR stellt den gesamten Aufbau der EU in Frage.
- EKR wirbt für eine Verbesserung der Effizienz der EU.
- EKR betont den Wert der Effizienz.
- EKR stört sich an dem Wort „Europa“ im Namen der Konferenz.

Sequenz 3.3-EI

15. betont, dass die Konferenz angesichts ihrer Verpflichtung zu Pluralismus nicht nur dazu genutzt werden darf, die integrationsorientierte Orthodoxie der EU zu fördern, sondern auch eine Gelegenheit bieten sollte, andere, abweichende Vorschläge gleichberechtigt zu erörtern;

16. stellt fest, dass es andere gleichwertige Alternativen zur traditionellen föderalistischen Orthodoxie gibt, wie etwa Vorschläge zur Rückkehr der Union zu einer europäischen Gemeinschaft souveräner Staaten auf der Grundlage des eurorealistischen Konzepts eines konföderalen Europas, das die Befugnisse und die demokratische Legitimität der Mitgliedstaaten achtet; fordert, dass diese und viele andere Optionen auf der Konferenz und den damit verbundenen öffentlichen Sitzungen in gleichberechtigter und fairer Weise erörtert werden;

Memo 29.01.2024

Die Sequenz entspricht den Artikeln 6 und 7 aus Sequenz 2.4-EI. Die Codes wurden dementsprechend übernommen.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR bezeichnet die Wahrnehmung des bisherigen Verlaufs der europäischen Integration als „integrationsorientierte Orthodoxie“ und Tradition.
- EKR begreift ihre eigenen europapolitischen Konzeptionen als Alternative zu einem bisher vorherrschenden Mainstream.
- EKR plädiert für eine „Gemeinschaft souveräner Staaten“ mit einer Konföderation als Leitbild.
- EKR versucht ihre eigenen europapolitischen Vorstellung mit Begriffsneuschöpfungen zu verwissenschaftlichen und zu etablieren („Eurorealismus“).
- EKR sieht das ursprüngliche Wesen der EU/europäischen Integration als konföderal geprägt.
- EKR bewertet die Mitgliedsstaaten als einzige wirklich demokratischen Instanzen.

Sequenz 3.4-EI

17. fordert daher mit Nachdruck, dass die Teilnehmer der Konferenz und der damit zusammenhängenden Sitzungen eine faire Chance erhalten müssen, Fragen wie die folgenden zu erörtern:

– ob der Tätigkeitsbereich der Union auf Kernkompetenzen beschränkt werden sollte und Kompetenzen in anderen Bereichen gemeinsam mit den Mitgliedstaaten ausgeübt oder an diese zurückübertragen werden sollten,

– ob der pauschale Ansatz in Bezug auf die Politikgestaltung durch einen flexibleren Ansatz ersetzt werden sollte,

– ob ausdrücklich anerkannt werden sollte, dass die Mitgliedstaaten das Recht haben, ihre nationalen Traditionen, ihre Kultur und ihr gemeinsames christliches Erbe zu wahren,

- ob die Rolle der nationalen Parlamente gestärkt werden sollte,
- ob die nationalen Parlamente die Möglichkeit haben sollten, sich auf das Subsidiaritätsprinzip zu berufen, um bestimmt [sic!] Legislativvorschläge mittels eines effektiven Verfahrens der roten Karte zu blockieren,
- ob die Mehrheitsabstimmung in einigen Bereichen nicht mehr das Standardverfahren sein sollte und die Abstimmungsmethode im Rat überarbeitet werden sollte (insbesondere nach dem Brexit), und ob die bestehenden nationalen Vetorechte durch eine Formalisierung des Luxemburger Kompromisses erweitert werden könnten, damit wieder nationale Vetos zur Wahrung „sehr wichtiger nationaler Interessen“ geltend gemacht werden könnten,
- ob weitere Änderungen erforderlich sind, um die demokratische Rechenschaftspflicht der Europäischen Union selbst zu stärken;

Memo 31.01.2024

Hier sind unter anderem Elemente aus Sequenz 2.1-EI zu finden. Diese Interpretationen wurden übernommen. Darüber hinaus finden sich aber auch einige integrationspezifischen Überlegungen. Erstens wird hier eventuell der Ansatz einer differenzierten Integration in Betracht gezogen. Zumindest kann das unter den Bezug auf „einen flexibleren Ansatz“ gemeint werden. Die anderen Punkte deuten jedoch auf eine klassische ‚Konföderalisierung‘ hin: Abstimmungen per Einstimmigkeit sollen wieder ausgeweitet werden und die nationalen Parlamente gestärkt werden – was auf Kosten des EP gehen würde. Diese Vorschläge betrachtet die Fraktion als Mittel, um die demokratische Rechenschaftspflicht der EU zu erhöhen. Eine Demokratisierung der EU kommt für die Fraktion somit nicht in Frage. So ergibt es auch Sinn, dass die Fraktion eine Offenheit der Konferenz fordert, da somit die EKR-Vorschläge auch diskutiert werden könnten.

Neue Thesen

- EKR betont eine prinzipielle Offenheit der Konferenz.
- EKR zieht die Möglichkeit differenzierter Integration in Betracht.
- EKR plädiert für eine Ausweitung von Einstimmungsmechanismen im Rat der EU.
- EKR plädiert für eine Stärkung der nationalen Parlamente.
- EKR betrachtet obige Vorschläge als Mittel zur Verbesserung der demokratischen Rechenschaftspflicht der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR betont die Möglichkeit einer Rückübertragung von Kompetenzen auf die Mitgliedsstaaten.

- EKR fordert eine Möglichkeit zur Wahrung nationaler Identitäten, welche sie gefährdet sieht.
- EKR betrachtet die EU als christlich geprägt.
- EKR betont das Prinzip der Subsidiarität.
- EKR schätzt den Wert der Subsidiarität.

Sequenz 3.5-EI

19. weist erneut darauf hin, dass die Befugnisse der Europäischen Union nicht wie die eines Staates inhärent sind, sondern durch die Verträge übertragen werden müssen; betont, dass die die Ausübung der Zuständigkeiten der EU den Grundsätzen der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit unterliegt, damit sichergestellt wird, dass die Ausübung der Befugnisse gemäß dem in Artikel 10 Absatz 3 EUV verankerten Grundsatz der Bürgernähe so nahe an den Bürgern wie möglich erfolgt; ist der Ansicht, dass sich die Union auf die Bewältigung wichtiger Herausforderungen konzentrieren muss, bei denen sie einen Mehrwert erbringen kann; betont, dass die Ressourcen begrenzt sind und dass unbedingt darüber nachgedacht werden muss, welchen Tätigkeiten Vorrang eingeräumt werden muss und wie die verfügbaren Ressourcen effizienter genutzt werden können;

Memo 30.01.2024

Die Sequenz entspricht Artikel 10 in Sequenz 2.4-EI. Die Interpretation wird dementsprechend übernommen.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR betont die Kompetenzverteilung zwischen der Union und den Mitgliedsstaaten regelnden Prinzipien der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit.
- EKR betont, dass die EU kein Staat sei und keine dementsprechenden Kompetenzen haben sollte.
- EKR betont eine Ausrichtung der EU auf Effizienz hin.
- EKR schätzt den Wert der Effizienz.

Sequenz 3.6-EI

Konstitutionelle Demokratie

20. besteht darauf, dass von Anfang an und von allen Beteiligten anerkannt werden muss, dass öffentliche Konsultationen wie diese Konferenzinitiative, unabhängig davon, wie gut sie strukturiert und organisiert sind, die demokratische Legitimität der verfassungsmäßig geschaffenen parlamentarischen Institutionen nicht ersetzen und daher nicht infrage stellen können; betont

daher, dass es kein demokratisches Argument für eine automatische Umsetzung irgendwelcher Schlussfolgerungen der Konferenz geben kann; schlägt stattdessen vor, dass die Schlussfolgerungen dem Europäischen Rat, dem Europäischen Parlament und der Kommission förmlich vorgelegt werden, damit alle drei eine offizielle Antwort und Folgemaßnahmen ausarbeiten können, die sie für angemessen halten, um die Debatte voranzubringen;

21. betont, dass die einzige Konferenz, auf der formell Änderungen der Verträge vorgeschlagen werden können, eine „Konferenz der Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten“ im Sinne von Artikel 48 Absatz 4 EUV ist und dass solche Änderungen gemäß diesem Artikel erst in Kraft treten können, „nachdem sie von allen Mitgliedstaaten nach Maßgabe ihrer verfassungsrechtlichen Vorschriften ratifiziert worden sind“;

Memo 30.01.2024

Diese Sequenz entspricht Sequenz 2.5-EI und wird identisch interpretiert.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR sieht eine Herausforderung der nationalen Parlamente durch die Konferenz.
- EKR sieht einen nicht verpflichtenden Charakter in der Konferenz und kein Reformmandat für sie.
- EKR betont die führende Position der nationalen Regierungen für eine Änderung der Europäischen Verträge.
- EKR lehnt eine Änderung der Europäischen Verträge ab.
- EKR verwendet den Begriff der „Konstitutionelle Demokratie“, um die Unabhängigkeit (antidemokratischer) nationaler Politik zu rechtfertigen und den Vorrang des EU-Rechts anzugreifen.

Sequenz 4

Legutko, Ryszard Antoni, in: EP-Sitzung 2020/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 4.1-PI

Mr President, I will be talking about the resolution that will be coming from this Chamber and my main point is that everything in this resolution is wrong. It is wrong because Article 48(4) of the Treaty on the European Union states clearly that it is the Council, not Parliament or the Commission, that can convene such a conference. I know that the attitude of this Chamber and of the Commission towards the Treaties has been consistently rather cavalier, but let us at least remember that we are deviating from what the Treaties have stipulated. So the attitude is that the aim justifies the means, the aim being ever closer union justifies the means, even distraining and ignoring the letter and the spirit of the Treaties.

Memo 31.01.2024

Ob es Unklarheit ist oder einer Prävention dienen soll, ist unklar. Aber in dieser Sequenz wird die CoFoE mit Intergouvernementalen Konferenz oder einem Konvent zur Überarbeitung der Verträge. Ansonsten wäre der Paragraphenverweis und der Hinweis, dass nur der Rat eine solche Konferenz einberufen könnte, unnötig. Womöglich war der Fraktion einfach nur das Mandat der CoFoE unklar, aber sicherlich will die Fraktion hiermit sicherstellen, dass aus der Konferenz keine Vertragsänderung erwachsen kann. Das ist bereits aus anderen Sprechakten der Fraktion bekannt. Gleichzeitig wird den Fraktionen, welche die CoFoE unterstützen, dadurch ein Bruch der Europäischen Verträge vorgeworfen, da eine solche Konferenz ja nicht durch das EP oder die Kommission einberufen werden dürfe. Dieser vermeintliche Rechtsbruch wird sofort in die bestehende Narration der EKR einbezogen, wird doch weiter ausgeführt, dass die Vertreter*innen der CoFoE (welche mit ‚Föderalist*innen‘ gleichgesetzt werden, zumindest verfolgen beide dieselben Ziele) damit nur ihr Ziel einer „ever closer union“, welche als Fortsetzung einer supranationalen Vertiefung verstanden wird, verfolgen würden. Die Konferenz ist somit nur ein Instrument, ein Mittel, zum Erreichen der egoistischen Ziele. Somit verbindet sich die Narration vom unmoralischen Verhalten der ‚Föderalist*innen‘ mit dem des ideologischen Zieles einer europäischen Föderation.

Neue Thesen

- EKR sieht eine Gleichsetzung der Konferenz entweder mit einer Intergouvernementalen Konferenz oder einem Konvent zur Überarbeitung der Verträge.
- EKR wirft den die Konferenz vertretenden Fraktionen Verstöße und Missachtung gegen die Europäischen Verträge vor.
- EKR unterstellt den Befürworter*innen der Konferenz als Ziel eine „ever closer union“.
- EKR setzt das Prinzip der „ever closer union“ mit einer supranationalen Vertiefung gleich.
- EKR setzt implizit die Befürworter*innen der Konferenz (und damit die Fraktionen des EP abgesehen von EKR und ID) mit „Föderalisten“ gleich.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR weist der Konferenz kein Reformmandat zu.

Sequenz 4.2-PI

It is wrong because the whole procedure to produce this document was a disgrace. The Committee on Constitutional Affairs (AFCO) excluded two Groups from serious involvement in drafting its opinion and fixed the voting list in advance. Five Groups prepared the document in secret and excluded two Groups from having any input in the draft text. In case you don't know, ladies and gentlemen, this is foul play. This is the tyranny of the majority. This is foul play. It is wrong because it gives the European Parliament the leading role in the process to the detriment of national parliaments, and the democratic legitimacy of national parliaments is far, far greater than that of the European Parliament.

It is wrong because it gives the real power of the conference into the hands of an inner cabal, called the board, which will no doubt include only the representatives of the five political groups. So you have the tyranny of the majority again. It is wrong because it has a predetermined outcome as we have heard this morning. The conference is simply regarded as a springboard for the next great leap forward in European integration, including a transnationalist Spitzenkandidat process and greater competences for the Union at the expense of the Member States, so do not talk about consultation. This will be fake consultations because the aim is already specified. It does not really require much intelligence to predict that all this will exacerbate the divisions in Europe, which are already quite deep and disconcerting. But we should not be surprised. The advocates of ever closer union have always been very good at antagonising people. It is said that human beings learn from mistakes. Maybe they do, but apparently most Members of the European Parliament don't.

Memo 31.01.2024

Das verschwörungsideologische Moment wird hier weiter ausgebaut: Erneut wird von einer Ausgrenzung von „two Groups“ aus der Konferenz geredet, was die bereits bestehende Charakterisierung der anderen Fraktionen als meinungseinschränkenden Antidemokratinnen verstärkt. Neu ist aber, dass bewusst von zwei Fraktionen gesprochen wird, die ausgegrenzt wurden. Auch wenn keine konkrete Nennung stattfindet, ist klar, dass hiermit die EKR- und die ID-Fraktionen gemeint sind. Es findet also gewissermaßen eine Solidarisierung mit der Fraktion ganz rechts außen im EP statt. Die eigenen Positionen werden dabei als legitime Alternative zu bestehenden Integrationskonzepten verstanden.

Auch wird den ‚Föderalist*innen‘ erneut vorgeworfen, dass diese die Schwächung der nationalen Parlamente, welche von der Fraktion als demokratische Basis der EU betrachtet wird, als Ziel hätten und die Konferenz dazu dienen sollte. Auch wird allgemein gegen Mehrheitsentscheidungen argumentiert, welche als „tyranny of the majority“ (ein Bezug auf Alexis de Tocqueville) verstanden wird.

Am gravierendsten in dieser Sequenz sind jedoch die ganz direkten Angriffe auf die anderen Fraktionen. Es wird vorgeworfen, dass die CoFoE von einer „inner cabal“, also einer verschwörerischen Clique geleitet werden, womit nur die anderen Fraktionen (außer die ID) gemeint sein können. Das ordnet sich hervorragend in die Verschwörungsnarration ein. Auch die diskursive Eskalation durch einen erneuten Kommunismus- bzw. Totalitarismusverweis findet statt. Denn der ‚Föderalismus‘ oder eine Unterstützung weiterer supranationaler Integration wird durch die Formulierung des „great leap forwards in European integration“ mit dem Maoismus verglichen. Das Spitzenkandidat*innenprinzip wie auch eine Ausweitung der Unionskompetenzen, welche von den anderen Fraktionen vertreten werden würden, sind Bestandteile dieses ‚Großen Sprungs nach vorne‘.

Man könnte vermutlich sagen, dass im Anschluss eine Täter-Opfer-Umkehr stattfindet: Die Fraktion wirft nun den Befürworter*innen einer „ever closer union“ (also einer supranationalen Vertiefung) vor, zu polarisieren. Gesellschaftliche Spaltung wird damit ihnen zugewiesen und auch den anderen Fraktionen, welche damit gleichgesetzt werden. Gleichzeitig wird ihnen eine Lernfähigkeit abgesprochen, da sie weiterhin eine solche Vertiefung trotz ihrer polarisierenden Wirkung vertreten würden.

Neue Thesen

- EKR stellt sich in Abgrenzung an obige Fraktionen an die Seite der ID-Fraktion.
- EKR wirft den obigen Fraktionen das Ziel einer Schwächung der nationalen Parlamente im Rahmen der Konferenz vor.
- EKR diskreditiert Mehrheitsentscheidungen („tyranny of the majority“).
- EKR begreift obige Fraktionen als eine konspirative Gruppe („inner cabal“).
- EKR vergleicht indirekt obige Fraktionen mit Kommunist*innen (Vertiefung als „next great leap forward in European integration“).
- EKR unterstellt obigen Fraktionen den Wunsch nach dem Spitzenkandidat*innenprinzip und einer Ausweitung der Unionskompetenzen.
- EKR sieht in den Handlungen der obigen Fraktionen eine polarisierende Wirkung.
- EKR beschreibt obige Fraktionen als Befürworter*innen einer „ever closer union“ (= „Föderalisten“?).
- EKR spricht obigen Fraktionen Lernfähigkeit ab.
- EKR beschreibt Vertreter*innen einer „ever closer union“ als Polarisierer*innen.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR wirft den Fraktionen EVP, S&D, Renew, G/EFA und GUE/NGL eine Marginalisierung und einen Ausschluss der Meinungen der EKR- und ID-Fraktion in Bezug auf die Konferenz vor.
- EKR sieht die eigenen europapolitischen und euroskeptischen Meinungen marginalisiert.
- EKR stuft die demokratische Legitimität der nationalen Parlamente höher als die des EP ein.
- EKR sieht die Ergebnisse der Konferenz durch obige Fraktionen vorherbestimmt mit dem Ziel einer Ausweitung der Unionskompetenzen.
- EKR sieht das Spitzenkandidatenprinzip als Element weiterer (supranationaler) Vertiefung an.

Sequenz 5-PI

Krasnodębski, Zdzisław, in: EP-Sitzung 2020/2 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 5.1-PI

Frau Präsidentin! Auch meine Fraktion ist der Ansicht, dass eine tiefgreifende Reform der Union notwendig ist, insbesondere – und da sind wir uns einig – angesichts der jüngsten Erfahrungen mit der Pandemie, die gezeigt hat, wie unangepasst und unvorbereitet wir auf eine Situation existenzieller Bedrohungen sind. Sie unterstützte auch die Idee, eine Konferenz über die Zukunft der Europäischen Union zu organisieren, wenn diese Konferenz wirklich offen sein sollte und es auch denjenigen zu Wort kommen ließe, die sich nicht der föderalistischen Orthodoxie anschließen. Leider ist es aufgrund der Aussagen meiner Kollegen schwierig, darauf zu hoffen und es für gerechtfertigt zu halten.¹⁶

Memo 31.01.2024

Hier liegen vor allem bereits bestehende Thesen erneut vor, welche unten aufgeführt sind und ohne weitere Erklärung nachvollziehbar sein sollten. Neu zu nennen ist jedoch, dass die Fraktion die Krisenbewältigungsfähigkeiten der Union negativ einschätzt – was angesichts der weiteren Kritik der Fraktion an der EU nicht überraschen sollte.

¹⁶ Automatische Übersetzung; Originallaut: „Pani Przewodnicząca! Moja grupa polityczna także uważa, że niezbędna jest głęboka reforma Unii, szczególnie – i tu się zgadzamy – w świetle ostatnich doświadczeń z pandemią, która pokazała, jak bardzo jesteśmy nieprzystosowani, nieprzygotowani na sytuację egzystencjalnych zagrożeń. Popieramy również ideę organizacji konferencji o przyszłości Unii Europejskiej, jeśli ta konferencja miałaby mieć rzeczywiście otwarty charakter i dopuszczała do głosu także tych, którzy nie hołdują federalistycznej ortodoksji. Niestety po wypowiedziach kolegów trudno mieć taką nadzieję i uznawać za uzasadnioną.“

Neue Thesen

- EKR bewertet die Krisenbewältigungskapazitäten der EU negativ.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR sieht die Notwendigkeit einer grundlegenden Reform der EU.
- EKR begründet diese Reform über die Notwendigkeit zur Krisenbewältigung.
- EKR stört sich an dem Wort „Europa“ im Namen der Konferenz.
- EKR befürchtet eine Dominanz der „Föderalisten“ in der Konferenz.
- EKR nennt die vorherrschende Meinung zur europäischen Integration eine „föderalistische[] Orthodoxie“.
- EKR sieht euroskeptische Meinungen vom EU-Diskurs ausgeschlossen.

Sequenz 5.2-PI

Wir glauben, dass Anstrengungen unternommen werden sollten, um die Union als europäische Gemeinschaft souveräner Nationen wiederherzustellen, basierend auf einer eurorealistischen Vision eines konföderalen Europas, das die Rechte und die Legitimität der demokratischen Mitgliedstaaten respektiert. Wir müssen seine spirituellen Grundlagen stärken. Wenn wir aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts etwas lernen sollten, dann ist es, wie gefährlich Versuche sind, die Gesellschaft völlig neu zu gestalten.

In ihrer heutigen Rede erinnerte Präsidentin von der Leyen an den Grundsatz der „Einheit in Vielfalt“ als Grundlage der europäischen Integration. Doch in Wirklichkeit haben wir es in Europa längst statt mit Diversität mit einer fortschreitenden Vereinheitlichung der Kulturen, Meinungen und Gemeinschaften zu tun. Die Nationen haben das Gefühl, dass ihr Recht, selbst zu entscheiden, langsam genommen wird. Die Europäische Union wird also immer europäischer und wendet sich von ihren philosophischen und religiösen Traditionen, von ihrer Vergangenheit ab. Wir müssen es im eigentlichen Sinne des Wortes wieder europäisch machen.¹⁷

¹⁷ Automatische Übersetzung; Originallaut: „My uważamy, że należy dążyć do przywrócenia Unii jako europejskiej wspólnoty suwerennych narodów opartej na eurorealistycznej wizji konfederacyjnej Europy, która szanuje prawa i legitymację demokratycznych państw członkowskich. Musimy wzmocnić jej duchowe fundamenty. Jeśli czegoś powinniśmy się nauczyć z historii XX w., to tego, jak niebezpieczne są próby totalnej przebudowy społeczeństwa.

Pani przewodnicząca von der Leyen przypomniała w swoim dzisiejszym wystąpieniu o zasadzie „jedność w różnorodności” jako podstawie europejskiej integracji. Jednak w rzeczywistości od dawna zamiast różnorodności mamy w Europie do czynienia z postępującą uniformizacją kultur, opinii i zbiorowości. Narody czują, że powoli odbiera się im prawo stanowienia o sobie. A więc Unia Europejska staje się coraz bardziej aeuropejska, odwracając się od swoich tradycji filozoficznych i religijnych, od swojej przeszłości. Musimy na nowo uczynić ją europejską we właściwym sensie tego słowa.“

Memo 31.01.2024

Hier geht es vor allem um die Finalität der EU: Erneut wird für einen Konföderalismus, umschrieben als „Union als europäische Gemeinschaft souveräner Nationen“ und am Anfang der Integration vorhanden gewesen sei, geworben, der rein positiv umschrieben wird und demokratisch legitimiert sei über die Position der Mitgliedsstaaten. Erneut wird auf das fraktionseigene Konzept des Eurorealismus zurückgegriffen. All das geht einher mit der Priorisierung von Souveränität, welche als Wert unglaublich hoch geschätzt wird.

Daraufhin findet ein neuer Angriff auf das statt, was die Fraktion als Föderalismus bezeichnen würde. Namentlich wird dieser nicht genannt, aber es ist klar, dass das Ende des ersten Absatzes, wo vor Totalitarismus gewarnt wird, eine Anspielung auf den Föderalismus sein soll. Ansonsten würde davor nicht ein konföderalistisches Leitbild entwickelt werden. Der Versuch, eine weitere supranationale Vertiefung abzuwehren, wird erneut über einen Verweis auf die „Vielfalt“ der EU gemacht, worunter hier erneut eine nationale Diversität verstanden wird, welche es zu schützen gelte. Verbunden wird das mit der bekannten Sichtweise, dass die EU versuche, die Mitgliedsstaaten anzugreifen und deren Identität zu rauben. Das verbinde sich mit einem Angriff auf die Demokratie, die ja der Fraktion nach nur in Nationalstaaten zu verwirklichen sei. Gleichzeitig entferne die EU sich immer weiter von ihren europäischen Werten, welche im Denken der Fraktion christlich kodiert sind, wobei das nicht expliziert wird, durch die Begriffe „philosophisch“ und „religiös“ aber eindeutig sind (unterstützt durch christliche Bezüge in anderen Sequenzen).

Zuletzt ist festzuhalten, dass die Fraktion sich selbst vermutlich als Sprecherin der Mitgliedsstaaten begreift. Zumindest erhebt sie den Anspruch für diese sprechen zu können. Ansonsten würde sie nicht schreiben, dass „[d]ie Nationen [...] das Gefühl [haben]“.

Neue Thesen

- EKR verbindet ihre Konföderalismusfinalität mit Demokratie.
- EKR vergleicht den „Föderalismus“ mit den totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts.
- EKR begreift die „Vielfalt“ der EU als nationale Diversität.
- EKR spricht für die „Nationen“.
- EKR sieht eine Entfernung der EU von einem ‚Europäer*innentums‘.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR nennt eine „Union als europäische Gemeinschaft souveräner Nationen“ als Zielvorstellung.

- EKR verwendet den Begriff des „Eurorealismus“ zur Etablierung der eigenen europapolitischen Ansichten.
- EKR betont den Wert der Souveränität.
- EKR orientiert sich an einem „konföderalen“ Leitbild.
- EKR sieht die EU der Vergangenheit als konföderal geprägt.
- EKR sieht ein die Mitgliedsstaaten angreifendes Verhalten in der jetzigen EU.
- EKR sieht Demokratie nur in den Mitgliedsstaaten verwirklicht.
- EKR sieht eine monokulturalisierende Wirkung im jetzigen Handeln der EU.
- EKR verbindet den Begriff „Europa“/„europäisch“ mit "philosophischen und religiösen Traditionen" („tradycji filozoficznych i religijnych“) (= Christentum?).

Sequenz 6-II

Hoogeveen, Michiel, in: EP-Sitzung 2022/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 6.1-II

Madam President, as strong believers in democracy, we are always open to new initiatives to engage the citizens. The Conference on the Future of Europe was an interesting experiment; however, used to legitimise a predetermined outcome. The ideas on a digital platform barely used, the representatives of the national citizens panels, outspoken views in favour of EU integration. Eight hundred randomly selected citizens, steered and guided by experts – experts appointed by the Common Secretariats who didn't hide their own views. Don't take my word for it. Ask Professor David van Reybrouck, a renowned expert on citizen participation. He called the conference 'amateuristic and not representative'.

Memo 30.01.2024

Hier finden sich nur bekannte Elemente: Die Fraktion sieht sich selbst als demokratisch, während alle anderen undemokratisch seien. Das wird verstärkt durch die Wiederholung der Behauptung, dass die Ergebnisse der Konferenz vorgefertigt und nicht demokratisch legitimiert seien. Das soll wissenschaftlich durch einen Verweis auf einen angeblichen Experten gestützt werden. Auch der damit verbundene Vorwurf der Manipulation wird wiederholt.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR beschreibt sich selbst als Demokrat*innen.
- EKR unterstellt der Konferenz ein vorgefertigtes Ergebnis.
- EKR bewertet die Konferenz als manipuliert.
- EKR delegitimiert die Konferenz (über einen angeblichen Expert*innenverweis).

Sequenz 6.2-PII

Looking at the recommendations, we see a federalist wish list, an excuse to trigger a convention, to transform the EU into a centralised federal union. Transnational lists, a European migration policy, EU taxes, you name it. It's all there. But based on what legitimate grounds? I appeal to you my colleagues, because I spoke to many of you during the conference from the left to the friends of the EPP, even to colleagues from Renew. You know, this conference has no legitimacy, and I know many of you think as I do.

There is always a time and place to discuss the future of the EU; but this conference has failed. Reject the conclusions and reject the call for a new European Convention.

Memo 30.01.2024

Zuerst: Eine Änderung der Europäischen Verträge wird abgelehnt, da ein dafür notwendiger Konvent abgelehnt wird.

Außerdem kommen ein paar neue Elemente hinzu: Die Ergebnisse der CoFoE werden als „föderalistisch“ bezeichnet. Deren Ziel soll die Schaffung einer „centralised federal union“ sein, womit ein Föderationsleitbild für die Diskursgegner*innen unterstellt wird und von Seiten der EKR-Fraktion abgelehnt wird. Die synonyme Verwendung von ‚zentralisiert‘ und ‚föderalisiert‘ führt zudem zu einer inhaltlichen Entleerung des Föderalismusbegriffs und dient seiner Negativaufladung. Zuletzt wird versucht, die CoFoE noch einmal zu delegitimieren. Das passiert über eine interessante Weise. Denn den ‚Föderalist*innen‘ wird vorgeworfen, dass sie selbst wüssten, dass die Konferenz keine Legitimität habe. Diese werden damit zu Heuchler*innen, welche die Öffentlichkeit bewusst hintergehe. Es schließt sich an die verschwörungsideologische Diskursführung der Fraktion an.

Neue Thesen

- EKR beschreibt die Ergebnisse der Konferenz als „föderalistisch“.
- EKR sieht in den Ergebnissen der Konferenz das Ziel einer „centralised federal union“.
- EKR verwendet die Begriffe „zentralisiert“ und „föderal“ synonym und als Negativwertung.
- EKR unterstellt den „föderalistischen“ Fraktionen, dass sie die Konferenz ebenfalls als illegitim ansehen, es aber nicht äußern und damit Lügner*innen und Manipulator*innen sind.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR lehnt eine Änderung der Europäischen Verträge ab.

Sequenz 7-PII

Weimers, Charlie, in: EP-Sitzung 2022/2

Mr President, the left liberal majority in this House, led by centraliser-in-chief Guy Verhofstadt, seeks to abolish national vetoes, expand powers for the Union in the areas of health, energy, defence and social and economic policy. And ensure the European Pillar of Social Rights, which spawned the Minimum Wage Directive, a direct attack on the Swedish labour model, is fully implemented.

This House and its well-funded lobby of centralists, funded by the taxpayers themselves in many cases, seek to enshrine these and other proposals to transfer more power to Brussels and away from democratic, legitimate national parliaments.

Thankfully, there seems to be some recognition in the Council that there is no public longing for more power transfers. I hope these attempts to render my country, Sweden, to the status of a subservient, net-paying province of the United States of Europe will be strongly rejected by the Council. And if they're not, they should be subject to approval by referenda in all Member States. Would you dare that?

Memo 31.01.2024

Auch hier sehen wir bekannte Dinge: Die nationalen Parlamente seien die demokratischen Instanzen der Union, die EU hingegen sei demokratisch unterlegen. „Zentralisierung“ wird als Zielvorstellung der anderen Fraktionen begriffen, wodurch sich erneut eine Mischung von diesem mit dem ‚Föderalismus‘ ergibt. Die ‚Föderalist*innen‘ im Parlament seien die „left liberal majority“ (wobei interessant zu wissen wäre, ob die EVP-Fraktion hier inkludiert ist. Sie hat dem Antrag der S&D, Renew und G/EFA-Fraktionen in dieser Sitzung nicht offiziell zugestimmt, dafür aber in den vorherigen) und würden eine Ausweitung der Unionskompetenzen und die Abschaffung von Einstimmigkeitsabstimmungen im Rat der EU verlangen. Und zuletzt wird wieder einmal auf die Bevölkerung verwiesen, welche kein Interesse an einer weiteren supranationalen Vertiefung habe.

Es gibt allerdings auch noch einige neue Punkte: Zum einen wird Guy Verhofstadt als Führungsperson der ‚Föderalist*innen‘ bezeichnet, was aufgrund seiner offen föderalistischen Sichtweise nicht verwundert. Es ist jedoch interessant, dass die Fraktion einen parlamentarischen Kollegen namentlich nennt und damit die Möglichkeit liefert, den bisher anonymen ‚Föderalist*innen‘ ein konkretes Gesicht zu liefern. Den ‚Föderalisten‘ wird mit der Schaffung von „United States of Europe“ nun ein neues Ziel zugewiesen. Das sollte aber nicht überschätzt werden, trägt es doch die bekannten Negativaufladungen des EKR-Föderalismusbegriffs in

sich, was aber durch die Angst, dass die Mitgliedsstaaten zu einer „province“ und damit identitäts- und machtlos (insbesondere in Bezug auf die Finanzen) gemacht werden würden, gesteigert. Auch werden die ‚Föderalist*innen‘ hier erneut diskreditiert, diesmal dadurch, dass sie angeblich von Lobbyisten unterstützt werden würden. Das verstärkt die Charaktereigenschaften der Korruption und Bürger*innenferne, welche in der Narration der EKR-Fraktion durchgängig sind.

Zuletzt ist aber noch interessant, dass die Fraktion im Rat der EU eine Institution sieht, welche (zumindest hier) mit den Zielen der Fraktionen übereinstimme. Dieser sehe nämlich auch kein Interesse „for more power transfers“ wegen einer fehlenden öffentlichen Zustimmung. Es ist somit ein Schulterschluss an ein intergouvernementales Organ, welches sich den Vorstellungen der supranationalen Institutionen widersetzt.

Neue Thesen

- EKR sieht Guy Verhofstadt als Führungsperson der „Föderalisten“ an.
- EKR sieht die „Föderalisten“ durch Lobbyisten unterstützt.
- EKR nennt „United States of Europe“ mit einer vollständigen Entmachtung der Mitgliedsstaaten („Provinz“) als Ziel der „Föderalisten“.
- EKR sieht im Rat der EU einen Unterstützer für die eigenen europapolitischen Vorstellungen.

Verstärkung bestehender Thesen

- EKR betrachtet die nationalen Parlamente als einzig demokratische Instanz.
- EKR verwendet „Zentralisierung“ als Begriff für die Zielvorstellung der anderen Fraktionen und Negativwertung.
- EKR setzt die „left liberal majority“ des EP mit „Föderalisten“ gleich.
- EKR unterstellt den „Föderalisten“ die Abschaffung der Einstimmigkeitsabstimmungen im Rat der EU und eine Ausweitung der Unionskompetenzen auf unterschiedlichste Bereiche als Ziel.
- EKR sieht eine eine weitere (supranationale) Vertiefung ablehnende Einstellung in der Bevölkerung.

1.6 ID-Fraktion

1.6.1 Kodierbaum

K101: Sichtweise auf die EU

K101a: Bekenntnis zur Reform und Demokratisierung der EU; Notwendigkeit davon (2.3-EII, 4.3-EII, 8.2-P II)

K101b: Betonung des Projektcharakters der EU (2.3-EII, 2.18-EII,

K101c: Beschreibung als „föderalistisch“ und „technokratisch“ (6-PI

K101d: Radikale Reformierung beziehungsweise Einstellung der EU als Möglichkeit (2.3-EII

K101e: Zustand der jetzigen EU „schlimm“ (8.2-P II

K101f: (Allgegenwärtiger) Wunsch nach Diskussion über Zukunft der EU (3.5-EI

K101g: Nichtakzeptanz des Status Quo durch andere EU-Institutionen (3.4-EI, 3.5-EI

K101h: Demokratie und EU

K101h1: Repräsentative Demokratie als Basis der EU-Demokratie (2.16-EII

K101h2: Ablehnung des Demokratieanspruchs der EU (3.5-EI

K101h3: Keine Möglichkeit der Souveränität für EU (3.2-EI, 4.1-EII

K101h4: Ablehnen der Existenz eines EU-Demos (3.1-EI, 4.1-EI

K101i: Kritik an der EU

K101i1: Vorwürfe gegenüber EU

K101i1a: Unfähigkeit gegenüber der EU (2.1-EII, 2.7-EII, 2.18-EII

K101i1b: Intransparenz gegenüber der EU (2.2-EII, 2.7-EII, 2.18-EII

K101i1c: Vorwurf intransparenter und heimlicher Politik (8.1-P II

K101i1d: Antidemokratisches und bürger*innenfernes Verhalten (2.1-EII, 2.3-EII, 2.6-EII, 2.8-EII, 2.10-EII, 2.18-EII

K101i1e: Unmoralisches Verhalten (an Mehrheit des Europäischen Parlaments) (2.11-EII

K101i1f: Angriff/Abbau der repräsentativen Demokratie auf EU-Ebene (2.16-EII

K101i1g: Absichtliches Ignorieren von Bürger*innenwünschen (3.3-EI

K101i2: Kritik an der (Grenz-)Politik der EU (3.4-EI

K101i3: Beeinflussung der Politik durch ungenannte Kräfte (2.2-EII

K101i4: Legitimation von Euroskeptizismus durch vermeintlichen Nutzen zur Problembehebung in der EU (2.3-EII, 2.8-EII

K101i5: Diskreditieren des Konzepts zwischenstaatlicher Zusammenarbeit durch Handeln der EU (3.4-EI

K101j: Krisen und EU

- K101j1: Jüngste Vergangenheit der EU als Krisenzeit (2.1-EII, 6-PI)
- K101j2: Feststellen von Problemen in der EU (2.18-EII)
- K101j3: Bedrohung der EU durch gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen (2.3-EII)
- K101j4: Keine Reflexionsbereitschaft der EU (5-PI)
- K101j5: (Mit-)Schuld der EU an Krisen (6-PI)
- K101j6: Bevorstehender Untergang der EU durch Krisen (6-PI)
- K101j7: Schlechte Krisenbewältigung der EU (6-PI)
- K101j8: Krisen als Chancen für eine ‚Föderalisierung‘ durch EU (8.1-PII)
- K101k: Akteur*innen und EU
- K101k1: EU als eine einzelne Akteurin/keine Nennung konkreter Akteur*innen (2.1-EII, 2.2-EII, 3.4-EI)
- K101k2: Pro-EU-Einstellung bzw. Föderalismus bei Akteur*innen der gesamten EU/Handeln der EU in Richtung Föderation (2.2-EII, 2.5-EII, 3.4-EI)
- K101k3: Ziel des Abbaus der nationalen Souveränität bei Akteur*innen der EU (2.5-EII)
- K101k4: Verschwörungsideologische Betrachtungsweise der EU-Politik (2.2-EII, 2.5-EII, 2.11-EII)
- K101k5: „Superstaat“ als Ziel der EU (4.1-EII)
- K101k6: Verschwörer*innen unter Zeitdruck (2.15-EII)
- K101k7: Nennung bestimmter Personen als Anführer*innen der Föderalist*innen (Verhofstadt) (2.15-EII, 8.1-PII)
- K101l: Gegenwart geprägt durch Kampf um Wesen und Zukunft der europäischen Integration (2.5-EII)
- K101m: Sichtweise auf das Europäische Parlament
- K101m1: Keine Wahrnehmung eines Demokratiedefizits im Europäischen Parlament (2.13-EII)
- K101m2: Vorwurf der Bürger*innenferne (2.13-EII)
- K101n: Ablehnung der jetzigen EU/Skepsis durch Bevölkerung wegen...
- K101n1: Vermeintlicher Angriffe auf nationale Identität (3.3-EI)
- K101n2: Vermeintlicher Angriffe auf Souveränität (3.3-EI)
- K101n3: Bisherige Integrationspolitik mit dem Grundsatz der „immer engeren Union“ (3.3-EI, 3.4-EI, 4.1-EII)
- K101n4: EP-Wahl 2019 als Indikator für steigenden Euroskeptizismus (3.4-EI)

- K101n5: Legitimation von Euroskeptizismus durch vermeintlichen Nutzen zur Problembehebung in der EU (2.3-EII, 2.8-EII)
- K101o: Europa und EU
- K101o1: Differenzierung von EU und Europa (2.7-EII)
- K101o2: Keine Differenzierung von EU und Europa (2.16-EII)
- K101o3: Verständnis von Europa als Kontinent (2.7-EII)
- K101o4: Anfechten des Europavertretungsanspruchs der anderen Fraktionen (8.2-PII)
- K102: Sichtweise auf die Mitgliedsstaaten
- K102a: Mitgliedsstaaten als alleinige Garanten für eine funktionierende Demokratie/demokratische Instanzen der EU (4.5-EII)
- K102b: Souveränität der Mitgliedsstaaten als absolut zu schützendes Gut (2.5-EII, 2.11-EII)
- K102c: Schutz der und Sorge um Bürger*innen als Aufgabe der Mitgliedstaaten; Ablehnung des Konzepts der Unionsbürger*innenschaft (2.11-EII, 3.3-EI, 3.4-EI)
- K102d: Positive Bewertung der (Außen-)Politik der Mitgliedstaaten (im Vergleich zu der der EU) (2.11-EII, 2.12-EII)
- K102e: Versuch des Ausbaus des Einflusses der großen Mitglieds; Geringschätzung der Souveränität kleiner Mitgliedstaaten (2.13-EII)
- K102f: Versuch des Schutzes isolierter euroskeptischer Regierungen in der EU (2.13-EII)
- K102g: Mitgliedsstaaten (Nationalstaaten) als Fundament Europas (3.1-EI, 5-PI)
- K102h: Rat der EU als Kommunikationsplattform der Mitgliedsstaaten (4.4-EII)
- K102i: Mitgliedsstaaten als Garanten für Wohlstand der Bevölkerung (5-PI)
- K102j: (Persönliche) Bindung der Bevölkerung an Nationalstaaten (6-PI)
- K102k: Verlust der Souveränität der Mitgliedsstaaten und ihrer Völker (6-PI)
- K103: Sichtweise auf das Verhältnis zwischen EU und Mitgliedsstaaten
- K103a: Ausübung von Zwang auf die Mitgliedstaaten durch die EU; Angriffe auf nationale Identität, Demokratie und Souveränität (2.5-EII, 2.14-EII, 3.3-EI, 3.5-EI)
- K103b: Forderung nach Einhaltung und Ausbau von Subsidiarität/Verletzen der Prinzipien Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit durch EU (3.6-EI, 4.1-EII)
- K103c: Rolle (und Dominanz) der Mitgliedstaaten und ihrer Souveränität als Kern der EU (2.14-EII, 4.1-EII)
- K103d: Forderung nach Rückverlagerung von Kompetenzen an die Mitgliedstaaten zur Besserung von Demokratie und Transparenz (2.14-EII, 4.4-EII, 8.2-PII)
- K103e: Unmöglichkeit der Delegation von „Souveränität“/Kompetenzen über repräsentativ-demokratische Mechanismen (3.2-EI)
- K104: Interpretation der Geschichte und Zukunft der europäischen Integration

K104a: Beginn der europäischen Integration

- K104a1: Ursprung der EU in „Gemeinschaft souveräner Staaten“ (3.2-EI)
- K104a2: Ursprung der EU in handelspolitischer Kooperation (3.2-EI)
- K104a3: Prägung Europas durch Christentum und Demokratie (3.1-EI)
- K104a4: Distanzierung der jetzigen EU von ihren Anfängen (6-PI)
- K104a5: Beginn der europäischen Integration als Fixpunkt für ID-Finalität (6-PI)
- K104b: Jüngere Vergangenheit
- K104b1: Stetige Annäherung an eine Föderation (seit EEA; Zunahme seit Brexit) (3.2-EI, 8.1-PII)
- K104b2: „Schwächung“ der Mitgliedsstaaten und Europas allgemein seit Vertrag von Nizza (5-PI)
- K104b3: Delegitimation des Vertrags von Lissabon als undemokratisch (3.3-EI)
- K104b4: Ablehnende Referenden zur EU-Verfassung als Verhinderung einer ‚Föderalisierung‘ der EU (4.3-EII)

K104c: Internationale Kooperation

- K104c1: Notwendigkeit von Zusammenarbeit zwischen europäischen Staaten (3.1-EI)
- K104c2: Zusammenarbeit zwischen europäischen Staaten vorteilhaft (3.6-EI)

K105: Eigenpositionierung der Fraktion in der EU

- K105a: ‚Innerparlamentarische Opposition‘; andere Fraktionen als ‚Blockparteien‘ (2.1-EII, 2.8-EII, 2.16-EII)
- K105b: Identifikation mit der Rolle als Minderheit in der EU; Marginalisierung euroskeptischer Positionen durch EP (2.6-EII, 2.18-EII, 3.6-EI)
- K105c: Nichtakzeptanz des Status Quo durch EU-Institutionen als Beweis für eigene Ansichten (3.4-EI, 3.5-EI)
- K105d: Eigene Finalitätskonzepte als „Alternative“; Wunsch nach ‚identitärer Wende‘ (3.6-EI, 5-PI)
- K105e: Alternativlose Finalitätsvorstellung der Fraktionen S&D, Renew und G/EFA (8.2-PII)

K106: Sichtweise auf die „Konferenz zur Zukunft Europas“

K106a: Bewertung der Konferenz

- K106a1: Bewertung der Konferenz als Fehlschlag (2.1-EII, 2.8-EII, 7.2-PII, 8.1-PII)
- K106a2: Bewertung der Konferenz als bürgerfern (2.1-EII)
- K106a3: Bewertung der Konferenz als Geldverschwendung (7.1-PII)
- K106a4: Bewertung der Konferenz als irrelevant für die europäische Öffentlichkeit und nicht repräsentativ (2.4-EII)

- K106a5: Explizites Absprechen der demokratischen Legitimität der Konferenz (2.7-EII, 2.14, 4.2-EII)
- K106a6: Zuweisen eines „vollständig demokratische[n] Charakter“ (2.8-EII, 2.18-EII)
- K106a6a: Beschädigung dessen durch angeblichen Ausschluss euroskeptischer Stimmen (2.18-EII)
- K106a7: Konferenz als Bestandteil „partizipativer Demokratie“; Delegitimierung durch Betonung repräsentativer Demokratie auf EU-Ebene (2.16-EII)
- K106a8: Ergebnisse der Konferenz als ‚Föderalisierung‘ der EU (7.2-P II, 8.1-P II)
- K106b: Externe Einflüsse auf die Konferenz
- K106b1: Konferenz als Produkt des französischen Präsidenten (2.2-EII)
- K106b2: Ansicht des absichtlichen Ausschluss euroskeptischer Stimmen aus der Konferenz (durch ungenannte Akteur*innen) (2.2-EII, 2.3-EII, 2.7-EII, 2.8-EII, 2.18-EII, 7.1-P II)
- K106b3: Bewertung der Ergebnisse der Konferenz als Produkt nicht nur der teilnehmenden Bürger*innen, sondern auch der EU-Institutionen (2.4-EII, 2.5-EII)
- K106b4: Radikalisierung obiger These: Bewertung der Ergebnisse der Konferenz als alleiniges Produkt der EU-Institutionen/Ergebnisse vorgefertigt ohne Bürger*innenbeteiligung (2.7-EII, 2.8-EII, 2.9-EII, 2.12-EII, 4.2-EII, 4.7-EII, 7.1-P II, 7.2-P II)
- K106b4a: Fraktionen und NGOs als Ursache (7.1-P II)
- K106b5: Konferenz als Instrument/Manipulation („Deckmantel“) (ungenannter Akteur*innen) (4.2-EII, 8.1-P II)
- K106b6: Zuweisen eines konspirativ-oligarchischen Charakters (4.3-EII)
- K106b7: (Absichtliche) Intransparenz der Konferenz (4.7-EII)
- K106c: Wirkung der Konferenz
- K106c1: Bewertung der Konferenz als Ausgangspunkt einer bevorstehenden Föderalisierung der EU (2.5-EII)
- K106d: Verhinderung einer Umsetzung der Beschlüsse der Konferenz (2.18-EII)
- K106e: Forderung nach Offenheit der Ergebnisse der Konferenz (3.6-EI)
- K106f: Forderung nach Diskussion über Übertragung von Kompetenzen an Mitgliedsstaaten und weitere Integrationsschritte als Kernthema der Konferenz (3.6-EI)
- K107: Sichtweise auf die Finalitätsdebatte
- K107a: Stellung der Finalitätsdebatte
- K107a1: Konzeptionalisierung der Debatte als Dualismus Föderation/Konföderation (2.6-EII, 2.10-EII, 3.6-EI)
- K107a1a: Forderung nach keinen Änderungen an Stellung des Rates der EU (4.4-EII)
- K107a1b: Unterteilung von Einstellung gegenüber der EU in Kritiker*innen der EU und Föderalist*innen (2.6-EII, 2.10-EII, 2.18-EII)

- K107a1c: Gesellschaftliche Mehrheit der Föderalist*innen und Minderheit von Kritiker*innen der EU (2.6-EII, 2.10-EII)
- K107a2: Offenheit der Finalität der EU (2.3-EII)
- K107a3: Notwendigkeit eines Aufwerfens der Finalitätsfrage und Befragung der Bevölkerung dazu (4.3-EII)
- K107b: Integrationsbegriff
- K107b1: Konzeption von Vertiefung alleinig als supranationale Vertiefung (2.14-EII)
- K107b2: Supranationale Vertiefung/„immer engere Union“ als Ergebnis/Ziel einer eventuellen Änderung der Europäischen Verträge; Ablehnung einer Vertragsänderung (2.14-EII, 2.17-EII, 4.3-EII)
- K107b2a: Akzeptanz einer Revision unter der Bedingung der Übertragung von Kompetenzen an Mitgliedsstaaten (8.2-PII)
- K107b3: Ablehnung einer Vertragsänderung durch EK (7.1-PII)
- K107b4: Ablehnung einer weiteren (supranationalen) Vertiefung (2.14-EII, 7.2-PII)
- K107b4a: Keine Lösung für Krisenbewältigung als Begründung (2.14-EII)
- K107b5: Keine Differenzierung zwischen föderalistischen und einzelne supranationale Reformen befürwortenden Positionen; Gleichsetzung mit „Föderalismus“ (2.6-EII, 2.10-EII, 2.14-EII)
- K107b6: Bewertung von Vertiefung anhand von Kosten-Nutzen-Abwägungen; pragmatische Sichtweise (2.14-EII)
- K107c: Bewertung des ‚föderalistischen‘ Leitbildes
- K107c1: Föderalismus als „wertebasierte“ Ideologie (3.2-EI)
- K107c2: Grundsatz der „immer engeren Union“ als „Dogma“/Ideologie (3.6-EI)
- K107c3: Keine Akzeptanz/Unbeliebtheit von Föderalismus in Mitgliedsstaaten/Bevölkerung (3.2-EI, 3.4-EI, 5-PI)
- K107c3a: Brexit als Beleg (3.4-EI)
- K107c4: Bedrohung von... durch Föderalismus
- K107c4a: Nationale Identität (3.2-EI)
- K107c4b: Demokratie/Rechten (3.2-EI, 8.2-PII)
- K107c4c: Unabhängigkeit (3.2-EI, 8.1-PII, 8.2-PII)
- K107c5: Zielbegriffe des ‚Föderalismus‘
- K107c5a: „Zentralisierung“ (4.1-EII, 8.1-PII)
- K107c5b: „Superstaat“ (4.1-EII, 4.2-EII)
- K107c5c: „Einheitsstaat“ (8.1-PII)
- K107c5d: „Weltreich“ (8.1-PII)

- K107c5e: Abschaffung von Einstimmigkeitsentscheidungen im Rat der EU (4.2-EII)
- K107c6: Zuweisen einer „Agenda“ an ‚Föderalist*innen‘ (4.2-EII)
- K107c7: Jetzige EU als „föderalistisch“ (6-PI)
- K107c8: Forderung nach einer Überprüfung des „Föderalismus“ (6-PI)
- K107c9: Eigenschaft eines „ultraliberalen Dogmas“ (6-PI)
- K107c10: Krisen als Instrument von ‚Föderalisierung‘ (8.1-PII)
- K107d: Eigene Finalitätsvorstellungen
- K107d1: „Europa der Nationen“ (6-PI)
- K107d2: „Freie und verhandelte europäische Zusammenarbeit“ (8.2-PII)
- K107d3: Rolle (und Dominanz) der Mitgliedstaaten als feststehender Bestandteil der Finalität (2.14-EII)
- K107d4: Forderung nach Rückverlagerung von Kompetenzen an die Mitgliedstaaten zur Besserung von Demokratie und Transparenz (2.14-EII, 2.17-EII, 4.4-EII)
- K107d5: Unterstützen der Stärkung der Rolle von nationalen und regionalen Parlamenten im Gesetzgebungsprozess (2.14-EII)
- K107d6: Wiedererlangung der Souveränität (6-PI)
- K107d7: Realitätsanspruch der eigenen Finalitätskonzeption (3.2-EI)
- K107d8: Religiöse Aufladung („Hoffnung“ auf Wiedererlangung der Souveränität) (6-PI)
- K107d9: Zentrale Rolle der Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU für Leitbild (7.2-PII)
- K107e: Ablehnung konkreter Reformschritte
- K107e1: Allgemein: Ablehnung von supranationalen Integrationsschritten über Verweis auf Schwächung der Mitgliedsstaaten und schlechter Politik der EU (4.6-EII, 7.2-PII)
- K107e2: Ablehnung von Entscheidungen über Qualifizierte Mehrheit im Rat der EU; Berührung der nationalen Souveränität dadurch; Präferenz von Einstimmigkeitsentscheidungen (2.5-EII, 2.11-EII, 3.6-EI, 4.4-EII)
- K107e3: Ablehnung einer Vertiefung der Europäischen Gesundheitsunion (2.5-EII, 2.12-EII)
- K107e4: Ablehnung einer Einführung transnationaler Listen bei der Wahl zum Europäischen Parlament (2.5-EII, 2.13-EII, 4.5-EII)
- K107e5: Ablehnung einer Ausweitung der Mechanismen zum Schutz von Rechtsstaatlichkeit auf EU-Ebene (2.5-EII)
- K107e6: Ablehnung der Reformvorschläge der Europäischen Kommission zur Migrationspolitik (2.12-EII)
- K107e7: Ablehnung des Konzepts der degressiven Proportionalität bei der Zusammenstellung des EP (2.13-EII)

- K107e8: Ablehnung eines europäischen Wahlrechts/des Wahlrechts ab 16 Jahren auf EU-Ebene (2.13-EII, 4.5-EII)
- K107e9: Begründung für die Ablehnungen
- K107e9a: Fehlende Notwendigkeit zur Reform der Abstimmungsmechanismen im Bereich der GASP (2.11-EII)
- K107e9b: Schlechte Pandemiepolitik der EU als Begründung für Ablehnung einer Vertiefung der Europäischen Gesundheitsunion (2.12-EII)
- K107e9c: Verweis auf den unmoralischen Charakter der Vertreter*innen (2.11-EII)
- K107e9d: Verweis auf fehlende demokratische Verankerung/fehlende Unterstützung durch Bürger*innen der KzZE/Schaden für Demokratie (2.12-EII, 2.13-EII)
- K108: Demokratietheoretische Überlegungen
- K108a: Bekenntnis zur repräsentativen Demokratie; Ablehnung „partizipativer Demokratie“ (2.16)
- K108b: Forderung nach Volksabstimmungen bei einer Änderung der Europäischen Verträge (2.17)
- K108c: Aufruf an die Bevölkerung zur Kritik an KzZE (2.18)
- K108d: Gestaltung der Politik als Aufgabe der Abgeordneten; Bürger*innen in informierender, auswählender und nicht-gestaltender Position (2.16-EII)
- K108e: Unmöglichkeit der Delegation von „Souveränität“/Kompetenzen über repräsentativ-demokratische Mechanismen; keine Souveränität der EU (3.2-EI, 4.1-EII)
- K108f: Eigenschaft „echte[r] demokratische[r] Legitimität von Referenden (4.3-EII)
- K109: Soziopolitische Praktiken
- K109a: Bemühungen um gesellschaftliche Akzeptanz der eigenen rechtsextremen und -populistischen Positionen (2.3-EII, 2.6-EII, 2.10-EII, 8.2-PII)
- K109b: Inanspruchnahme eines Realitätsanspruchs (2.1-EII, 3.2-EI)
- K109c: Positive Wertbezüge
- K109c1: Demokratie allgemein (3.1-EI, 4.4-EII)
- K109c2: Subsidiarität/Verhältnismäßigkeit (2.13-EII, 3.6-EI, 4.1-EII,
- K109c3: Transparenz (4.4-EII, 4.7-EII)
- K109c4: Bürgernähe (2.1-EII)
- K109c5: Minderheitenschutz (2.6-EII, 2.10-EII)
- K109c6: Christentum (3.1-EI)
- K109c7: Souveränität (4.4-EII)
- K109d: Immense Bedeutung von (restriktiver) Migrationspolitik (2.12-EII, 4.7-EII)

K109e: Monistischer Blick auf Stimmungen in der Bevölkerung („Öffentlichkeit“, „öffentliche Meinung“) (3.3-EI, 4.3-EII)

K201: Verlauf der europäischen Integration auf zweipoliger Skala in beide Richtungen (K103e, K104, K105d, K105e, K106f, K107a, K107b, K107d)

Memo 02.12.2023

Aus den Kategorien der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition ist das dualistische Begreifen der Finalitätsdebatte bereits bekannt. Während das dort aber (größtenteils) als ‚Einbahnstraße‘ in Richtung weiterer supranationaler Vertiefung (oder eventuelle einer Föderation) verstanden wird, betont die ID-Fraktion stark die Möglichkeit einer Umkehrung davon: Zwar sieht sie in den Entwicklungen der letzten 20 Jahre (oder etwas mehr) eine zunehmende Föderalisierung der EU. Gleichzeitig verweist sie aber auf einen zunehmenden Euroskeptizismus. Mit dieser Einstellung, die nach Meinung der Fraktion in der gesamten Bevölkerung zu finden sei, könne eine ‚Föderalisierung‘ verhindert werden. Die die EU-Verfassung ablehnenden Referenden gelten hier als ein Beweis dafür, dass mit genügend Anstrengung eine ‚Föderalisierung‘ verhindert werden könne. Indem die Fraktion ihre eigenen Vorschläge als „Alternative“ beschreibt, beweist sie, dass sie dem dualistischen Denken zwischen Föderation und Konföderation anhängt.

Dazu gehört auch, dass alle Vorschläge, welche eine weitere Integration vertreten würden, als Instrument zu einer ‚Föderalisierung‘ dienen würden. Für eine Einteilung in diese Kategorie reichen bereits Entwürfe, welche eine (minimale) Kompetenzübertragung von den Mitgliedsstaaten weg bedeuten würden. Kurz gesagt: Alles, was die Position der Mitgliedsstaaten schwächen könnte, ist ‚föderalistisch‘ und verfolgt das „Dogma“ (K107c8) der „immer engeren Union“. Hier sei noch darauf hingewiesen, dass das Schlagwort „Föderalismus“ etc. nicht so häufig fällt im Vergleich zur EKR-Fraktion. Dafür gibt es quasi-synonyme Begriffe (wie „Superstaat“), die effektiv dasselbe bedeuten. Der Begriff ‚Föderalisierung‘ wird hier dennoch verwendet, um eine Kongruenz mit dem Denken der EKR-Fraktion aufzuzeigen.

K202: Einheit von (National-)Staat und Bevölkerung (K101h, K102, K108g)

Memo 02.12.2023

Für die ID-Fraktion bestehe eine Einheit aus europäischem Nationalstaat und seiner Bevölkerung: Dieser sei historisch und unzertrennlich an jenen gebunden. Aus diesem Grund wird auch die Existenz eines EU-Demos abgelehnt, woraus sich auch eine Ablehnung der Möglichkeit einer Demokratie auf EU-Ebene ergibt. Denn nur ein nationales Volk – oder eine Nation – könne eine Souveränität haben, die in einer Demokratie münden könnte. Der Name der Fraktion – „Identität und Demokratie“ – deutet bereits auf diesen Sachverhalt hin, wobei hier

anzumerken ist, dass die Fraktion, wenn sie von „Identität“ redet, eine nationale meint. Zusammenfassend lassen sich ausgehend von der Gleichheit von ‚Volk‘ und Nationalstaat diese noch mit den „Souveränität“ und „Demokratie“ gleichsetzen. Angriffe auf den Nationalstaat, die nationale Identität etc. sind demnach gleichbedeutend mit einem Angriff auf die Demokratie.

K203: Sinnentleerung des Begriffs ‚Föderalismus‘ (K101c, K103a, K107c; vgl. EKR-K203)

Memo 02.12.2023

Wie auch bei der EKR-Fraktion findet bei der ID-Fraktion eine Sinnentleerung des Föderalismusbegriffs statt: Außerhalb des Kontexts der europäischen Integration beschreibt dieser eine Verteilung von Kompetenzen auf verschiedene Ebenen (wie in der Bundesrepublik Deutschland zwischen dem Bund und den Ländern), um eine Machtansammlung in einem Zentrum zu vermeiden. Hinzu kommt im Kontext der europäischen Integration, dass mit Föderalismus eine Demokratisierung verbunden wird, in der Regel in Form einer Verfassung, welches die Europaebene zu einem parlamentarisch-demokratischen System machen würde.

Beide Punkte werden in der ID-Fraktion negiert und umgedreht: Hier wird Föderalismus mit einer „Zentralisierung“ (K107c4) oder Begriffen, die dasselbe aussagen verbunden. Zentrum dieser Macht wird dann „Brüssel“, das zudem völlig undemokratisch handle (zumal Demokratie ja nur auf nationaler Ebene funktionieren würde), indem es die Mitgliedsstaaten dauernd angreife, ihre Identität nehmen würde und somit insgesamt zu einer ‚Föderalisierung‘ beitrage. Diese Argumentation vollzieht sich über die genau gleiche Weise wie bei der EKR-Fraktion, wo ebenfalls der Föderalismusbegriff mit den Bedeutungsschichten von Zentralisierung und Entdemokratisierung verbunden ist.

K204: Selbstverständnis als antihegemoniale Diskurskoalition; populistische Argumentation (K105, K106b2, K107c2, K109a, K201, K205)

Memo 02.12.2023

In Kombination mit der dualistischen Konzeption der Finalitätsdebatte sieht sich die ID-Fraktion in einer Position, die von einer ‚Mehrheit‘ unterdrückt wird. Die eigenen (euroskeptischen) Positionen sind demnach nicht akzeptiert von dieser. Vermutlich könnte man Gramscis Hege-monietheorie darauf anwenden, indem die ID-Fraktion sich als Herausforderin einer von den ‚Föderalisten‘ ausgeübten Hegemonie sieht. Diese Argumentation versucht den angeblich seit Jahrzehnten dominierenden ‚Föderalismus‘, der von der repressiven ‚Mehrheit‘ vertreten werden würde, in der EU anzufechten und soll dazu dienen, die eigenen weiteren (rechtsextremen)

Positionen als gültig und Opfer antidemokratischer Umtriebe und damit demokratisch legitim darzustellen.

*Nachtrag 02.02.2024: Tatsächlich lässt sich diese Handlungsregel noch in eine weitere Richtung erweitern. Denn in der ID-Narration verteilen sich die Rollen so, dass eine genuin populistische Perspektive entsteht (vgl. dazu Mudde 2020). Die Nationen und ihre Bevölkerungen beschreiben dabei das von Grund auf gute ‚Volk‘ (oder die ‚Völker‘), denen eine korrupte und machtvolle Elite (EU und ‚Föderalist*innen‘) gegenüberstehen, welche das System mehr oder weniger vollständig kontrollieren, während die eigene Fraktion davon ausgegrenzt würde (Anti-Establishment). Die Staaten mit ihren Bevölkerungen vertreten dabei eine *volonté générale*, welche durch ihre einheitliche Meinung konkret sei und eine Umsetzung (welche in eine Einschränkung der EU hinauslaufe) verlange.

Dieser Populismus geht in einigen Fällen nahtlos in die Verschwörungsideologie über, vor allem was die dualistische Konstruktion der Rollen (in Verschwörer*innen und deren Widersacher*innen) angeht.*

K205: Parlamentarische Diskursopposition und EU als absolutes Feindbild (K101j, K105e, K106b, K107c, K202, K203, K204)

Memo 02.12.2023

In der Narration werden Akteur*innen, welche eine der ID-Fraktion oppositionelle (und damit ‚föderalistische‘) Meinungen vertreten, zum absoluten Feindbild stilisiert: Sie sind es, die die Konferenz in die Wege geleitet haben, um die eigene Programmatik, eine ‚föderalistische‘ „Agenda“, zu verfolgen. Während der Konferenz, die allgemein nur ein „Deckmantel“ zur ‚Föderalisierung‘ gewesen sei, sind auch sie dafür verantwortlich, dass die Positionen der ID-Fraktion marginalisiert worden seien. Ihr ‚Föderalismus‘, der die Marginalisierung der Mitgliedsstaaten anstreben würde, ist *per definitionem* antidemokratisch, würde er damit doch die nationale Identität und die Grundlagen der Demokratie zerstören. Zu diesem antidemokratischem Verhalten kommen noch klassische Charakteristika von Verschwörer*innen wie Intransparenz und Heimlichkeit hinzu. Dass diese Akteur*innen nun gar nichts Gutes beabsichtigen würden, erklärt sich noch durch das Zuweisen von Ideologie oder einem „Dogma“ bei ihren Handlungen: Sie folgen irgendeiner irrationalen Weltanschauung, die keinerlei Realitätsbezug (im Gegensatz zur ID-Fraktion) und keinen Nutzen für die Bevölkerung habe. In einen weiteren parteipolitischen Gegensatz wird das eingebettet, indem diese Akteur*innen einem „ultraliberale[m] Dogma“ folgen würden.

Selten werden diese Akteur*innen benannt. In einem Fall sind es konkret die Fraktionen S&D, Renew und G/EFA, die sofort in obigen parteipolitischen Gegensatz eingeordnet werden. Andernorts werden den Befürworter*innen der Konferenz (und damit allen Fraktionen außer der EKR-Fraktion) diese Eigenschaften zugeordnet. In vielen Fällen bleiben sie jedoch komplett unbekannt, wobei beispielsweise die Nennung Guy Verhofstadt der Renew-Fraktion, der damit zu einem konkreten Feindbild wird, diesen fraktionellen Bezug zu unterstützen scheint (zumal die Liberalen immer mit den anderen Fraktionen links der ID-Fraktion außer der EKR-Fraktion kooperierten). In Kombination damit, dass der EU oft ohne weitere Nennung konkreter Institutionen, eine Zielsetzung, die sich mit obigen deckt, wird der Eindruck erweckt, als dass die gesamte EU von ihnen gesteuert werden würde. *Nachtrag 31.01.2024: Oft wird dabei als Akteurin auch einfach die EU genannt, was den Eindruck einer homogenen und sich geschlossenen Akteurin vermittelt. Das ist natürlich nicht der Fall, denn in ihr versammeln sich unterschiedlichste Akteur*innen mit verschiedenen Interessen. Eine solche Darstellung kann jedoch zwei Punkten dienen: Erstens wird dadurch die Bedrohungskulisse weiter aufgebaut: Die ID-Fraktion müsse sogar gegen eine ganze Organisation bestehen, die über weitreichende Mittel verfügt, um die Fraktion aufzuhalten. Zweitens, und damit zusammenhängend, kann sich die Fraktion darüber als Akteurin *außerhalb* der Union begreifen. Natürlich ist sie als parlamentarische Fraktion ein Teil davon, aber in der Selbstpräsentation stärkt das die Rolle des Außenseiters: Die ID-Fraktion sei kein Teil des Establishments, was durch ihre Ausgrenzung durch die EU bewiesen würde.* In der Folge ergibt sich eine klassisch populistische Argumentation, in der eine Elite (die ‚Eurokraten‘ und obige) eine eigene „Agenda“ gegen das Interesse der Bevölkerung verfolgen würden. Es verbindet sich somit dem Selbstverständnis als antihegemoniale Diskurskoalition.

Im Allgemeinen wird in dieser Arbeit als Sammelbegriff für diese unterschiedlichen Namen, die sich jedoch durch die gleichen Eigenschaften auszeichnen, der Begriff der ‚Föderalist*innen‘ benutzt, der vor allem in der Rhetorik der EKR-Fraktion hervorsticht.

K206: Demokratietheoretische Flexibilität (K108, K205)

Memo 02.12.2023

In vielerlei Hinsicht zeigt die Fraktion eine Flexibilität in den Demokratiekonzepten, die sie behauptet zu vertreten: Im Kontext der Konferenz spricht sie sich klar für eine parlamentarische Demokratie aus und wirft somit den anderen Fraktionen (ausgenommen EKR) vor, das Europäische Parlament zu umgehen. In Bezug auf Vertragsänderungen fordert sie jedoch

direktdemokratisch-plebiszitäre Elemente, wenn sie nach nationalen Referenden für diesen Fall ruft. Es lässt sich also konstatieren, dass diese Flexibilität dazu dient, das Handeln der EU (die als (nicht-nationales Gebilde ohnehin schon undemokratisch sei) und insbesondere der ‚föderalistischen‘ Fraktionen und Konferenz zu diskreditieren. Das dient wiederum dazu, die absolute Negativaufladung der die Positionen der ID-Fraktionen ablehnenden Akteur*innen zu verstärken.

K207: ID-Finalität als europäischer und europapolitischer Gegenentwurf zur EU (K101o, K102, K104, K107d, K202, K204)

Memo 31.01.2024

In vielen Sequenzen wird deutlich, dass die ID-Fraktion ein eigenes Europabild vertritt. Das unterscheidet sich nicht nur von denen der anderen Fraktionen, sondern auch vom Aufbau der EU allgemein. Für die Fraktion zeichnet sich Europa durch das Christentum und die Nationalstaaten aus. Die Staaten sind für die Fraktion ja neben dem Fundament der Demokratie auch das Fundament Europas, was in vielen Sequenzen genannt wird und wegen des Nationalismus der Fraktion nicht verwundert, wird doch auch der europäische Mensch eigentlich auf seine rein nationale Identität eingeschränkt in dieser Denkweise. Die EU, welche der Fraktion nach all dies zerstört hat oder noch im Begriff ist, es zu zerstören, wird hier zu einem uneuropäischen Konstrukt, das künstlich die ‚natürlichen‘ Nationen ersetzen solle.

Dieses Europabild koppelt sich mit der der Außenseiterrolle der Fraktion, welche sie als Teil ihres Selbstbildes pflegt. Die eigene Europapolitik mit ihrer Finalität wird so zu einem Gegenentwurf, welcher von der Fraktion als legitime Alternative betrachtet wird. Dieser würde die Demokratie und die Nationen wieder ermächtigen und so die Bevölkerung zufrieden stellen und ihr zu Wohlstand verhelfen. Diskursiv wird hier eskaliert, indem ein vages Kriegsszenario skizziert wird, das im Falle einer Beibehaltung des jetzigen Integrationsmodus und bei Missachtung der ID-Konzepte eintreten würde. Zudem wird der EU wie auch den anderen parlamentarischen Fraktionen abgesprochen, ein Europa zu vertreten. In die dadurch entstehende Lücke will die Fraktion dann natürlich selbst eintreten.

Interessant ist hier, dass die ID sich zur Mitarbeit an der EU bekennt. Das geht jedoch in eine völlig andere Richtung als bei den anderen Fraktionen, denn betrachtet man diese Ideen, so wird schnell erkenntlich, dass die EU in ihrer jetzigen Form definitiv nicht bestehen bleiben kann. Die Fraktion zeichnet nämlich das Bild einer intergouvernementalen Integration, was sich durch die beliebte Wiederholung von Begriffen wie „Souveränität“ oder „Zusammenarbeit“ auszeichnet. Die Fraktion stellt diese Entwürfe jedoch als vollwertiges Konzept da, welches die

EU ersetzen und dazu Europa und seinen Bewohner*innen all die Werte geben kann, was die EU anscheinend nicht ermöglichen kann.

K301: Quasi-Konföderation und ‚Originalitätsvorstellung‘ als Finalitätsleitbild

Memo 31.01.2024

Auch wenn die ID-Fraktion nie den Begriff der Konföderation verwendet, so ist es doch naheliegend, dass sie mit ihrer Finalität eine solche meint. Zumindest wird eine Übertragung von Kompetenzen auf die Mitgliedsstaaten und ein Stopp weiterer supranationaler Integration gefordert, was angesichts der dualistischen Auffassung der Finalitätsdebatte durch die Fraktion auf einen konföderalistischen Pol hinweist. Diesen will sie auch erreichen, kritisiert sie doch den gegenwärtigen Zustand der EU als unhaltbar, uneuropäisch und nicht zukunftsfähig – von der Ablehnung einer angeblich immer näher rückenden ‚Föderalismus‘ ganz zu schweigen. Als Zielvorstellung dient der Fraktion zudem die Vergangenheit, in welcher nostalgisch verklärt zumindest die Europapolitik besser gewesen sei und die Nationen frei und ohne Unterdrückung leben konnte.

Die ‚Originalität‘, also wo die EU herkommt, wird hier von der Fraktion explizit zu einem Fixpunkt gemacht, an dem sie ihre Europapolitik ausrichtet. Die Begriffe, welche zur Bezeichnung der Finalität oder zumindest der europapolitischen Vorstellungen verwendet werden, deuten ebenso daraufhin: Am eindrucklichsten ist hierbei das „Europa der Nationen“ (6-PI), welches interessanterweise wörtlich nicht an das de Gaulle’sche ‚Europa der Vaterländer‘ anschließt, inhaltlich aber dasselbe bedeutet – eine Vormachstellung der Nationalstaaten in einem Integrationskonstrukt, welches die Souveränität dieser nicht einschränkt und damit eine äußerst lose Konföderation beschreibt. Außerdem sind die Begriffe Nation und Vaterland heutzutage äußerst stark miteinander verbunden, wenn nicht sogar deckungsgleich. Aber auch andere Formulierungen, die eine „Zusammenarbeit der europäischen Mitgliedstaaten“ (bspw. 8.1/8.2-PII) beinhalten, deuten durch das Wort „Zusammenarbeit“ auf rein internationale Kooperation hin, wozu eine supranationale Organisation nicht benötigt wird.

Weiter gedacht wird damit auch die Existenzberechtigung des EP oder sogar die der EU als Ganzes negiert, womit die Fraktion gewissermaßen sich selbst überflüssig macht. So weit gehen die Vorschläge der Fraktion jedoch nicht, konkrete Institutionen auflösen zu wollen. Sie gibt sich stattdessen betont konform und zur Kooperation bereit, um die EU zu reformieren – eine Idee von Zusammenarbeit, die bei den parlamentarischen Kolleg*innen garantiert keine Mehrheit finden würde. Das kann jedoch als Versuch gedeutet werden, die eigene Position und Politik normalisieren zu wollen: Man selbst sei ja bereit, mitzuwirken, werde jedoch von anderen Akteur*innen nicht ernstgenommen und sogar ausgeschlossen. Diese Vorstellung geht dann

über in die verschwörungsideologische Betrachtungsweise der Fraktion, mit welcher sie auf die EU blickt.

K302: Verschwörungsnarration zur EU-Politik und -Finalität

Memo 31.01.2024

Die Narration der ID-Fraktion beschreibt eine Verschwörungsnarration, die aus den Verschwörer*innen, ihren Widersacher*innen und dem Gegenstand, den jene erreichen wollen, besteht. Als Verschwörer*innen fungieren hier die EU, welche oft als homogener Moloch all die Werte zerstören will, welche der Fraktion heilig sind: Demokratie, Wohlstand und Souveränität oder sogar die Nationalstaaten allgemein. Alternativ werden auch konkret ‚Föderalist*innen‘ genannt, welche eine ‚Föderalisierung‘ der EU (was als weitere supranationale Integration kodiert ist) erreichen wollen. Diese werden in der Regel mit den anderen Fraktionen gleichgesetzt, welche eine diametrale Europapolitik verfolgen, wie sich auch beim Umgang mit der CoFoE gezeigt hat. Unterstützt werden sie von NGOs, die nicht näher ausgeführt werden, aber vermutlich den Eindruck einer ungewählten Elite vermitteln sollen.

Die Verschwörer*innen zeichnen sich dadurch aus, dass sie auf der einen Seite ihre Ziele nicht offen verfolgen, sondern heimlich. Unter anderem dient ihnen dazu die Konferenz, welche als „Deckmantel“ bezeichnet wird. Auch die Zielvorstellung der Verschwörer*innen werden chiffrartig als „Agenda“ bezeichnet. Auf der anderen Seite verfolgen sie Ziele, welche nutzlos oder sogar schädigend sind. Diese würden auch gegen die Interessen der Bürger*innen gehen, womit eine Gruppe an Unterstützer*innen in der Narration genannt ist. Es wird allgemein ein Konflikt zwischen der Fraktion, den Bürger*innen und den Nationalstaaten gemacht, welche gewissermaßen als intergouvernementaler Block gegen die supranationalen Akteur*innen, allen voran das EP kämpft. Die Werteverteilung ist auch eindeutig: Während jene für Demokratie und Unabhängigkeit kämpfen und Opfer der Verschwörer*innen sind, sind diese hinterhältig, ideologiegetrieben und eigennützig oder – kurzum – moralisch verwerflich und damit politisch disqualifiziert. Immerhin geht die Fraktion nicht so weit und eskaliert die Narration insofern, als dass die Verschwörer*innen auch Verbrechen gegen die Menschlichkeit verüben und damit ein absolutes Böses darstellen. Das wird aber zu einem gewissen Grad durch die vielen Verschwörungsmomente in der Narration ausgeglichen.

Die Verschwörungsnarration dient politikstrategisch dazu, die eigene Rolle als Außen-seiter auszubauen und durch eine moralische Komponenten zu legitimieren und als einzig gültigen Standpunkt darzustellen. Das geht dann natürlich auch auf die Finalitäten über: Während

ein ‚Föderalismus‘ durch die Verschwörung delegitimiert ist, kann die eigene quasi-konföderalistische als einzig legitime Alternative präsentiert werden. In der Narration ist sie das Zukunftsszenario, bei dessen Wahl die Verschwörung aufgehalten wird und die negativen Entwicklungen rückgängig gemacht werden: Überhöht als „Hoffnung für die Völker“ würden dadurch Souveränität, Unabhängigkeit und Wohlstand wiederhergestellt werden.

1.6.2 Sequenzen & Memos

Sequenz 1

Statutes of the Identity and Democracy (ID) group in the European Parliament (2 Teilsequenzen), online unter https://assets.nationbuilder.com/idgroup/pages/54/attachments/original/1673443377/NEW_ID_Statutes_EN_11.2022.pdf?1673443377 (Verlinkung auf das Dokumente über die englischsprachige Homepage der Fraktion: <https://www.idgroup.eu/about>; zuletzt abgerufen am 21.08.2023)

Anmerkung: Nach der Umstellung des *Universe of Date* ist Sequenz 1 nicht mehr im analysierten Datenkorpus enthalten. Jegliche Verweise darauf werden im Kodierbaum entfernt. Die Interpretationen bleiben jedoch stehen, da spätere Analysen von Sequenzen womöglich darauf aufbauen.

Text (Sequenz 1.1)

Article 3: Political Declaration

The Members of the ID Group base their political project on the upholding of freedom, sovereignty, subsidiarity and the identity of the European peoples and nations. They acknowledge the Greek-Roman and Christian heritage as the pillars of European civilisation.

They advocate voluntary cooperation between sovereign European nations, and therefore reject any further evolution toward a European superstate. The Members of the ID Group acknowledge that the nation state is the highest possible level in which democracy can fully function. They oppose any new transfer of power from the nations to the EU.

Inspired by the idea of a Europe of cooperation, the new alliance and its Members are conscious of the need to deeply reform the existing EU in a way to strengthen the principles of subsidiarity and democracy, to introduce direct democracy, as well as to implement more transparency and accountability in the decision-making process. (S. 4)

Memo

Dieses Statut nimmt eine prominente Rolle in der Selbstpräsentation der Fraktion ein: Es ist auf der Seite der Fraktion, in der sie sich selbst darstellt („about“) zu finden.

Der zweite Absatz der Sequenz (und auch der „Political Declaration“ der Fraktion) wird bereits durch einen expliziten Finalitätsbezug gekennzeichnet: Einen kommenden „European superstate“, auf den jetzt schon (durch nicht genannte Akteur*innen) hingearbeitet werde, gelte es zu verhindern. Stattdessen wird zu einer „voluntary cooperation between sovereign European nations“ geraten. Vieles lässt sich aus dieser Aussage, die noch vom Wunsch nach einem

„Europe of cooperation“ begleitet wird, interpretieren: Erstens steht für die ID-Fraktion die derzeitige Entwicklung der EU mit dieser Freiwilligkeit in Konflikt. Sie müssen die jetzige EU also zu einem gewissen als eine Zwangsanstalt betrachten oder sehen die Schwelle dazu demnächst überschritten. Dass die Nationalstaaten all diesen Schritten zugestimmt haben – egal ob in der Ratifizierung der Europäischen Verträge oder durch die nicht-quasikonstitutionelle Politik im Europäischen Rat oder im Rat der EU – wird ignoriert. Zweitens wird eine Verletzung der Souveränität der Mitgliedstaaten durch die EU impliziert, ohne auf die faktische Freiwilligkeit des Integrationsprozesses einzugehen. Außerdem kann argumentiert werden, dass jegliche Form der Kooperationen die nationale Souveränität zu einem gewissen Grad einschränkt (zumindest wenn man die Zusammenarbeit vor einer absoluten Willkür der Regierungen bewahren will). Drittens lassen sich die Überlegungen im Rahmen der klassischen Dichotomie von Bundesstaat/Föderation und Staatenbund/Konföderation verorten. Die politischen Kalkulationen befinden sich lediglich auf einer zweipoligen Achse, an deren Enden diese Konzepte, die jeweils supranationales und ein intergouvernementales Wesen beinhalten, liegen und auf der sich die institutionelle Entwicklung der EU einordnen lässt. Eine eigene Benennung dieser Pole kann aus der Sequenz interpretiert werden, wenn der gefürchtete „Superstaat“ die Stellung einer negativ eingerahmten Föderation (sein Wortaufbau deutet bereits eine Konstruktion an, welche *über* den Nationen steht und damit eine gewisse Bedrohung dieser Identitäten erahnen lässt) und das „Europe of cooperation“ die einer konföderativen Lösung einnehmen.¹⁸ Komplexere Konzeptionen werden nicht angestellt. Vermutlich deswegen werden ebenfalls pauschal jegliche neue Kompetenzübertragungen auf die Unionsebene abgelehnt, da sie die politische Architektur ‚föderalisieren‘ würden.

In der Darstellung wird das Thema der Demokratie eng mit der Fortgang der Integration und deren angebliche Mündung in einen „Superstaat“. Das nationalistische und souveränistische Moment der Fraktion äußert sich in einer Art Sakralisierung des Nationalstaates als „highest possible level in which democracy can function“ und diskreditiert damit jegliche Versuche, auf Unionsebene eine Demokratie zu etablieren beziehungsweise deren demokratischen Komponenten zu stärken. Deswegen erscheint der dritte Absatz, in dem sich die Fraktion zu einer Reform der EU (und nicht etwa zu ihrer Auflösung oder Austritten der Mitgliedsstaaten aufruft) bekennt, widersprüchlich. Sie soll hinsichtlich zweier Prinzipien (neben Transparenz und Rechenschaftspflicht („accountability“)) gestärkt werden: auf der einen Seite in Richtung

¹⁸ Hier sollte jedoch noch nach anderen Argumenten gesucht werden, die diese begriffliche Besetzung weiter stützen können.

Subsidiarität, welche bereits im Lissaboner Vertrag quasiverfassungsrechtlich verbrieft ist und die nationalen, regionalen und lokalen Ebenen der *multi-level-governance* stärken soll (wobei davon auszugehen ist, dass nach den vorherigen Bemerkungen hinsichtlich des Nationalstaates die Fraktion vor allem an dieser nationalen Ebene Interesse haben wird); auf der anderen Seite soll die Demokratie, unter anderem durch die Einführung direkter Demokratie, gestärkt werden. Dies führt nun zu einer seltsamen Konstellation: Die Fraktion ‚erkennt‘, dass Demokratie nur im nationalen Rahmen zu verwirklichen sei, setzt sich aber gleichzeitig für eine Demokratisierung des EU-Systems ein, wo der ID-Logik nach diese nur suboptimal und defizitär funktionieren kann. Wie kommt es dazu? Eine Schlussfolgerung daraus könnte sein, dass sich die Fraktion damit profilieren und sich vom bestehenden Image der extremistischen und populistischen Rechten in Europa trennen will, indem sie sich nicht mehr als euroskeptische Fundamentalopposition, sondern als konstruktive, demokratische Kritiker darstellen wollen. In anderen Worten: Sie versuchen (gemäß Szczerbiak und Taggart), vom „harten“ in den „weichen“ Euroskeptizismus zu wechseln. Wohlgermerkt vertritt die Fraktion in dieser Formulierung demokratiethoretisch nicht ein parlamentarisches System, welches auch die Stellung des EP verstärken würde, sondern ein direktdemokratisch-identitäres. Dieses gehört zum programmatischen Kern rechtsextremistischer und -populistischer Bewegungen und kann letzten Endes bis zu Carl Schmitt, dem „Kronjuristen“ der NSDAP, zurückgeführt werden. Auch hier kommt es zu Ungeheimheiten: Solch ein System fordert und fördert (zumindest in Schmitts Theorie) eine homogene Gruppe, welche für die Fraktion sicherlich in der Nation und seinem Volk (wie auch immer das definiert sein wird, obwohl teilweise ethnische Kriterien eine Rolle spielen werden) zu finden sein wird. In anderen Sequenzen über die Einführung transnationaler Listen wird noch festzustellen sein, dass aus diesen Gründen bereits eine Stärkung der repräsentativen EU-Demokratie mit ihrem Konzept einer *Demoikratie* abgelehnt wird. Damit gibt es insgesamt zwei Spannungsverhältnisse zwischen der Relation von (supranationaler) Demokratie und den Nationalstaaten, dessen Auflösung schwierig sein wird. Eine könnte sein, dass hiermit keine direkte Demokratie auf EU-Ebene gefordert werden soll, sondern auf den nationalen Ebenen. Eine Lösung muss es aber gar nicht geben, wenn die demokratischen Bezüge der Fraktion als rein wahlpolitisch motiviert eingestuft werden und eine Reform der demokratischen Seite der EU gar nicht angestrebt wird.

Neue Thesen

- ID visioniert ein Europa, das auf freiwilliger Kooperation zwischen den Nationalstaaten beruht, und vertritt eine intergouvernementalistische Integrationspolitik.

- ID sieht einen Zwang auf die Mitgliedsstaaten durch die EU ausgeübt und deren Souveränität verletzt.
- ID sieht die Verantwortung für den Verlauf der europäischen Integration bei der supranationalen Ebene.
- ID betrachtet den bisherigen Verlauf der europäischen Integration in eine Föderalisierung mündend.
- ID konzeptualisiert die Finalitätsdebatte im Gegensatz Föderation-Konföderation.
- ID verwendet eine Föderalisierung diskreditierende Kampfbegriffe („Superstaat“).
- ID nennt konkrete Begriffe zur Beschreibung der Finalität („Europe of cooperation“, „Superstaat“).
- ID lehnt eine weitere supranationale Vertiefung der EU ab.
- ID sieht eine Verwirklichung von funktionierender Demokratie lediglich im Nationalstaat.
- ID appelliert an klassisch-demokratische Werte („Demokratie“, „Subsidiarität“, „Transparenz“, „Rechenschaftspflicht“).
- ID hält eine Demokratisierung der EU für unmöglich.
- ID bekennt sich zu einer Reform und Demokratisierung der EU.
- ID bekennt sich zu direktdemokratisch-identitären Formen der Demokratie und lehnt eine repräsentative Formen ab.
- ID bemüht sich, sich von der Vergangenheit beziehungsweise der gesellschaftlichen Wahrnehmung rechtsextremistischer und -populistischer Bewegungen zu trennen und in den politischen Mainstream zu gelangen beziehungsweise ihr Gedankengut dort zu etablieren.
- Die Verbindung von Demokratie und EU ist im Denken der ID unklar.

Text (Sequenz 1.2)

Priorities of the Group for the 2019-2024 term

- Member States have the right to take back parts of the sovereignty they lost to the EU. No new competences should be transferred to the EU. The Group will oppose any extension of policy areas where the Member States' veto right would no longer apply.

- A better protection of the EU's external borders is needed. Every nation has the right to protect, control and supervise its own borders. The EU should focus more on the effective returning of illegal and criminal immigrants to their countries of origin.

[...]

- The Group is opposed to any attempt to impose a eurozone budget and direct EU taxes. (S. 4.)

Memo

Die selbstgesetzten Prioritäten spiegeln die in Sequenz 1.1 herausgearbeiteten Grundeinstellungen wider: Kompetenzübertragungen auf die supranationale Ebene werden abgelehnt und die Beziehung zwischen Union und Mitgliedsstaaten wird als eine ungleiche dargestellt, in der diese die Rolle eines Opfers einnehmen. Indem sie das „right“ hätten, die „sovereignty they lost“ zurückzuholen, wird ihnen eine moralisch aufgewertete Position zugewiesen, während die EU als ein übergriffiges, Zwang anwendendes Wesen gedacht wird. Die für die Fraktion kritische Angelegenheit der Souveränität manifestiert sich anscheinend im Abstimmungsverfahren per Einstimmigkeit im Rat der EU, bei dessen Fehlen und stattdessen eingesetzten (qualifizierten) Mehrheitsentscheidungen einzelne Staaten überstimmt werden könnten. In sensiblen Politikfeldern wie der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik oder der Steuerpolitik wird bis jetzt noch unter Einstimmigkeitsverfahren entschieden. Das erklärt auch die Weigerung der Fraktion im letzten Punkt, der EU eine Kompetenz zur selbstständigen Steuererhebung und damit einen eigen erworbenen Haushalt zu vergeben. Im Allgemeinen werden Entscheidungen per Einstimmigkeit mit konföderativen Staatswesen in Verbindung gebracht, sodass ein Übergang zu Mehrheitsentscheidungen in der Tendenz als Stärkung des föderalen Elements interpretiert werden könnte. Es ist jedoch interessant, dass ID der EU bestimmte Aufgaben zuweisen will: Während Grenzpolitik reine Sache der Nationalstaaten bleiben sollte (hier wieder moralisch mit einem „right“ aufgeladen) und damit Abkommen wie Schengen aus Sicht der Fraktion faktisch aufgekündigt werden müssten, soll die EU bei Akten wie der Abschiebung von Immigrant*innen helfen, also auf eine rein administrative und kostenintensive Rolle reduziert werden. Gleichzeitig werfen sie der EU eine Vernachlässigung des Schutzes ihrer Außengrenzen vor, die verbessert werden müsste.

Neue Thesen

- ID weist den Mitgliedsstaaten eine gegenüber der EU moralisch erhöhte Position zu.
- ID lehnt eine Ausweitung von (qualifizierten) Mehrheitsentscheidungen im Rat der EU.
- Für die ID handelt es sich bei der Entscheidungsfindung über Einstimmigkeit um eine für die nationale Souveränität essentielle Angelegenheit.
- ID sieht Grenzpolitik als Angelegenheit der Nationalstaaten an.
- ID kritisiert die Grenzpolitik der EU.

- ID sieht den Sinn der EU in administrativen und nicht-gestaltenden politischen Angelegenheiten.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID sieht einen Zwang auf die Mitgliedsstaaten durch die EU ausgeübt und deren Souveränität verletzt.
- ID lehnt eine weitere supranationale Vertiefung der EU ab.

Sequenz 2-EII

Antrag-2022/1-ID (18 Teilsequenzen)

Sequenz 2.1-EII

A. in der Erwägung, dass die Konferenz zur Zukunft Europas von Anfang an keine wirkliche Gelegenheit bot, mit den Bürgern einen offenen Dialog zu treten, und dass dies am Ende eines Jahrzehnts geschah, das von zahlreichen Krisen (Eurokrise, Migrationskrise, Brexit und COVID-19-Pandemie) geprägt war und in dem die Skepsis gegenüber der Europäischen Union, die nicht in der Lage ist, auf die Herausforderungen dieser historischen Epoche und die wirklichen Bedürfnisse der Gesellschaft zu reagieren, stetig zugenommen hat;

Memo 10.10.2023

Diese Sequenz ist der Beginn des Entschließungsantrags der Fraktion, in dem die „Konferenz zur Zukunft Europas“ zusammengefasst, bewertet und Folgerungen für die Zukunft wird. Das Dokument ist nicht nur deswegen besonders interessant, sondern auch wegen der beiden anderen Entschließungsanträge, welche einerseits von der EKR-Fraktion und andererseits von den übrigen Fraktionen eingebracht wurden. Dadurch gibt das Dokument einen guten Blick auf den Diskurs um die Konferenz und insbesondere auf die diskursiven Standorte der anderen Fraktionen.

Bereits im ersten Satz wird der Konferenz ihr Sinn abgesprochen, indem in ihr keine Bürgernähe, welche durch das partizipative Format intendiert war, attestiert und sie dadurch delegitimiert wird. In diesem Sinne wird sie als Fehlschlag bewertet, der keinen Nutzen brachte. Des Weiteren wird das letzte Jahrzehnt, also die jüngste Vergangenheit der EU, als eine Krisenzeit betrachtet, was sich im Diskurs – egal ob politisch, gesellschaftlich oder akademisch – als eine Mehrheitsmeinung präsentieren können sollte. In diesem Zusammenhang nimmt die Fraktion auch die steigende Euroskepsis, welche allerdings nicht genauer definiert wird, wahr (ohne welche sie nur schwerlich in ihrer jetzigen Stärke im Parlament vertreten wäre) und legitimiert diese, indem im Relativsatz danach von der Unfähigkeit der EU, auf die Krisen

(zumindest den Wünschen der Fraktion nach) adäquat zu reagieren. Hier sollte angemerkt werden, dass pauschal die gesamte EU als unfähig beurteilt wird, ohne auf die einzelnen Handlungen ihrer Organe einzugehen. Das führt zu der Situation, dass sie auch die Handlungen des EP als unfähig bewerten muss, wodurch es für die Fraktion an sich zu einer Zwicklage kommt, ist sie doch selbst Teil des Parlaments. Eine mögliche Lösung, die noch durch andere Sequenzen gedeckt werden müsste, besteht in ihrer Eigenwahrnehmung als Fundamentalopposition, die mit den anderen Fraktionen nichts zu tun habe (und auch nichts zu tun haben will). In der Folge würde dadurch der Rest des Parlamentes homogener Akteur betrachtet werden, der sich einheitlich verhält und intern keine Differenzen aufweist. Die evozierte Realitätsferne der EU verstärkt zur selben Zeit sowohl diesen Eindruck der Unfähigkeit als auch die Berechtigung der Existenz von Euroskeptizismus. Umgekehrt erhebt die Fraktion den Anspruch, Zugriff auf die Wirklichkeit und die „wirklichen Bedürfnisse der Gesellschaft“ zu haben, was sich hervorragend in ihre populistische, eine angebliche Bürgernähe abbildende Politik einordnet.

Neue Thesen

- ID bewertet die KzZE als Fehlschlag und bürgerfern und delegitimiert sie damit.
- ID betrachtet die jüngste Vergangenheit der EU als Krisenzeit.
- ID bewertet die gesamte EU als unfähig.
- ID bewertet die gesamte EU als realitätsfern.
- (ID betrachtet sich nicht als Teil des EP und alle anderen Fraktionen als eine einzige Akteurin.)
- ID nimmt einen Euroskeptizismus wahr und legitimiert als Reaktion auf die Unfähigkeit und Realitätsferne der EU.
- ID bewertet sich selbst als realistisch und bürgernah.

Sequenz 2.2-EII

C. in der Erwägung, dass die Konferenz zur Zukunft Europas eine Idee des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron war und nun während der französischen Ratspräsidentschaft zu Ende geht; in der Erwägung, dass der Zeitrahmen der Konferenz absichtlich von zwei Jahren auf ein Jahr verkürzt wurde, wodurch es zu einer chaotischen Organisation kam;

[...]

E. in der Erwägung, dass das Verfahren zur Auswahl der Bürger, die an der Konferenz zur Zukunft Europas teilgenommen haben, nicht transparent war; in der Erwägung, dass die Auswahl der Bürger durch „Selbstselektion“ geprägt war, wodurch die Vielfalt der Vorstellungen

von der Europäischen Union nicht vollständig abgebildet werden konnte; in der Erwägung, dass zu keinem Zeitpunkt eine Liste veröffentlicht wurde, aus der die Identität der Teilnehmer hervorgeht;

Memo 10.10.2023

Nun wird Kritik an Aufbau und Organisation der Konferenz geäußert: Eine „absichtliche Verkürzung“, die nicht genauer beschrieben wird, führte „zu einer chaotischen Organisation“. Es wird zwar nicht genau in eine Beziehung gesetzt, aber die Verbindung von beidem, verknüpft mit der Unklarheit über die vermeintlichen Intentionen, führt dazu, dass das Chaos auch als Ziel der Akteur*innen (die ebenfalls ungenannt bleiben) aufgefasst werden könnte. Was der Nutzen für die anonymen ‚Strippenzieher‘ in diesem Fall wäre und ob diese, schon in verschwörungsideologische Gefilde abdriftende Interpretation Argumente auf ihrer Seite hat, gilt es noch zu klären. In jedem Fall fügt sich die Bewertung der Konferenz als chaotisch in die bestehende These der (aus Sicht der Fraktion) Unfähigkeit, welche durch die Nichtbenennung der Verantwortlichen auf die gesamte EU abfährt. Immerhin wurde in anderen Sequenzen bereits erkenntlich, dass die Fraktion oft in ihrem Bezug auf EU-Institutionen auf die gesamte EU pauschalisiert. Es ist jedoch interessant, dass zu Beginn der Sequenz auf Emmanuel Macron als ‚geistiger Vater‘ der Konferenz und die französische Ratspräsidentschaft im Rat der EU eingegangen wird, ohne mehr daraus zu machen. Durch das sofortige Anschließen an die „absichtliche Verkürzung“ und „chaotische Organisation“ wirkt es jedoch so, als wenn beides (oder zumindest die Verkürzung) im Interesse der französischen Regierung gewesen sei oder diese ihren Handlungen zuzuschreiben wäre. Es kann jedoch als gesichert gelten, dass für die Fraktion die Misserfolge auch die von Macron sind – einer politischen Figur, die sich intensiv für eine Vertiefung der Integration einsetzt und somit als Feindbild fungieren könnte. Ebenfalls verstärkt das das Bild der Konferenz als bürgerfern, indem es nicht durch einen *bottom-up*-Prozess, sondern auf Anraten politischer Eliten, die aus Sicht der Fraktion dazu noch eine die EU bejahende Position einnehmen, entstanden ist.

Im zweiten Teil der Sequenz wird der Aufbau als intransparent dargestellt. Die Auswahl der Bürger*innen sei „nicht transparent“ gewesen, was durch deren Anonymität noch verstärkt wird. Da die ‚gesamte EU‘ aus Sicht der Fraktion für die Organisation verantwortlich war, kann geschlussfolgert werden, dass ihr eine intransparente Politik vorgeworfen wird. Die Fraktion meint aber, erkennen zu können, dass die Auswahl durch eine „Selbstselektion“ geprägt gewesen sei. Das Wort wird nicht erklärt, es hinterlässt aber einen sehr eigennütigen Eindruck, obwohl die Akteur*innen dahinter, abgesehen vom Einfluss einer pauschalen EU, ungenannt

bleiben. Diese „Selbstselektion“ führte angeblich dazu, dass „die Vielfalt der Vorstellungen von der Europäischen Union nicht vollständig abgebildet werden konnte“, bestimmte europapolitische Ansichten also nicht miteinbezogen wurden, ja sogar ausgeschlossen wurden. An sich bleibt offen, welche Spektren, also ob euroskeptisch, europhil etc., hier gemeint sind. Naheliegend ist jedoch, dass aus Sicht der Fraktion euroskeptische beziehungsweise der EU kritische Ansichten vernachlässigt wurden. Dies gilt es jedoch durch weitere Sequenzen zu stützen. Indem die gesamte EU beziehungsweise all ihre Institutionen an der Konferenz mitgewirkt haben und sie damit für die „Selbstselektion“ verantwortlich sind, muss aus Sicht der Fraktion überall dort eine die EU bejahende Position vorherrschen. Das stützt die These der Vorstellung der Fraktion, dass sie gegen einen ‚proeuropäischen Block‘ ankämpft, wie sie in Sequenz 2.1 aufgestellt wurde. In dieser Hinsicht sind verschwörungsideologische Ansätze zu erkennen, wie bereits oben kurz angesprochen wurde: ‚Europäische Eliten‘ betreiben unter Ausschluss kritischer Meinungen und des ‚Volkes‘ ihre eigennützige Politik. Den Autor*innen des Dokuments muss diese Anschlussfähigkeit mehr oder weniger bewusst gewesen sein, zumindest lassen die Anführungszeichen um „Selbstselektion“ das vermuten, indem dem Begriff damit die Spitze genommen wird (ohne jedoch der entsprechenden inhaltlichen Interpretation etwas entgegenzusetzen).

Neue Thesen

- ID bewertet die KzZE als Produkt des französischen Präsidenten.
- (ID denkt, dass ungenannte Kräfte innerhalb der EU-Politik politische Prozesse zu ihren Gunsten sabotieren und manipulieren.)
- ID wirft der gesamten EU eine intransparente Politik vor.
- (ID sieht euroskeptische Stimmen in der KzZE ausgeschlossen; Vorwurf eines ‚proeuropäischen Meinungskorridors‘)
- ID betrachtet die Akteur*innen der gesamten EU als diese unterstützend.
- (ID betrachtet EU-Politik aus einer verschwörungsideologischen Position heraus.)

Verstärkung bestehender Thesen

- ID bewertet die gesamte EU als unfähig und bürgerfern.
- ID bewertet die KzZE als Fehlschlag.

Sequenz 2.3-EII

F. in der Erwägung, dass es – auch vor dem Hintergrund aktueller und historischer Ereignisse – von grundlegender Bedeutung gewesen wäre, den Bürgern, die einen kritischen Standpunkt vertreten, zuzuhören, um die Mängel des Projekts der Europäischen Union vollständig zu verstehen und zu beheben sowie auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Gesellschaft einzugehen und auf die anstehenden Herausforderungen vorbereitet zu sein;

Memo 10.10.2023

Im Kern befasst sich diese Sequenz mit der Bedeutung von Euroskeptizismus für die Fraktion. Der Begriff war nicht genannt, aber entsprechenden Meinungen von „Bürgern, die einen kritischen Standpunkt vertreten,“ wird eine hohe Bedeutung für die EU beigemessen: Nur durch dessen Einbeziehung können die Probleme der EU verstanden und verbessert werden. Insofern zeigt sich darin eine Bereitschaft der Fraktion, die EU zu reformieren oder – besser – zu verändern. In welche Richtung dies geht, bleibt hier offen. Erneut versucht die Fraktion damit, den Euroskeptizismus zu legitimieren. Dieses Mal allerdings nicht über demokratietheoretische Überlegungen, sondern durch dessen vermeintliche Nützlichkeit, die EU zu verbessern, insbesondere hinsichtlich der „anstehenden Herausforderungen“, welche ebenfalls nicht expliziert werden. Das verstärkt die stilisierte Notwendigkeit, den Euroskeptizismus als legitime Kraft anzuerkennen, indem ‚objektive‘ Faktoren, auch wenn diese nicht näher benannt sind, evoziert werden. Durch die vermeintlich nicht stattfindende Anhörung kritischer Positionen gegenüber der EU wirft die Fraktion der EU implizit ein demokratisches Laster (neben der Bürgerferne) vor, indem nur Meinungen eines bestimmten Teil des ‚Volkes‘ angehört werden. Im Allgemeinen weist die Argumentation der Fraktion ein populistisches Muster auf: Die Bürger*innen selbst kann Probleme erkennen (nicht Expert*innen) und die „tatsächlichen Bedürfnisse der Gesellschaft“ artikulieren. Abgesehen davon, dass damit erneut der EU eine Realitätsferne vorgeworfen wird, indem sie nicht auf diese Bürger*innen eingeht, hat man hier den interessanten Fall, dass für diesen Zugriff auf die Realität gar nicht die gesamte Gesellschaft, also den *Demos*, benötigt, sondern lediglich den Teil, der Kritik an der EU ausübt. Kritiker*innen der EU können an sich in allen Variationen von Unterstützung und Ablehnung der EU auftreten (vgl. die Typologie im Forschungsstand), sodass hier in der Theorie auch Föderalist*innen eingeschlossen sein könnten. Aus bekannten Gründen ist das aber unwahrscheinlich. Dennoch kann das als Versuch gedeutet werden, starke anti-EU-Positionen, welche die Fraktion vertritt, denkt man unter anderem an die bereits analysierten Sequenzen, in den politischen ‚Mainstream‘ einfließen zu lassen, indem sie als kompatibel mit gemäßigeren Reformansätzen

präsentiert werden. Übrigens wird durch die Formulierung „des Projekts der Europäischen Union“ ihr Konstruktionscharakter hervorgehoben und deren Ausgestaltung als veränderbar und offen ausgelegt. Gewissermaßen wird damit die Frage nach der Finalität aufgeworfen, auf den die Fraktion hier allerdings nicht eingeht. Damit wird festgestellt, dass ihr Wesen Objekt von Debatte und Reform ist, es also verändert werden kann. Das erscheint allerdings klar, wenn man ein Politikverständnis vertritt, was sich eine aktive Gestaltung menschlichen Zusammenlebens vorstellen kann, wie es die Fraktion offensichtlich vertritt (siehe den Reformbezug in anderen Sequenzen). Es stellt sich also die Frage, wieso das hier unbedingt erwähnt natürlich. Denn es ist unwahrscheinlich, dass sie im Kontext der Nationalstaaten, die natürlich genauso ein Projekt von Menschen sind, ebenfalls von einem Projektcharakter gesprochen hätten. Eine Möglichkeit könnte sein, dass damit die Option des Scheitern beziehungsweise eines radikalen Kurswechsels ins Spiel gebracht wird: Ein Projekt ist immer Gegenstand der Evaluation, was positiv und was negativ ist, und kann dementsprechend abgeändert werden. Allerdings kann auch der Punkt erreicht sein, wo die Projektteilnehmer*innen sagen, dass das Projekt ein Fehler war und es einstellen beziehungsweise stattdessen ein Alternativprojekt anfangen oder das bestehende radikal umändern.

Neue Thesen

- ID nimmt einen Euroskeptizismus wahr und legitimiert diesen durch seinen vermeintlichen Nutzen für Problembehebung in der und Reform der EU.
- ID sieht die EU vor gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen gestellt und will die EU auf diese vorbereiten.
- ID betont den Konstruktionscharakter und die Offenheit der Finalität der EU.
- ID sieht die Möglichkeit, die EU in ihrer jetzigen Form einzustellen beziehungsweise sie radikal umzuändern.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID wirft der EU Bürgerferne und undemokratisches Verhalten vor.
- (ID sieht euroskeptische Stimmen in der KzZE ausgeschlossen; Vorwurf eines „proeuropäischen Meinungskorridors“)
- ID ist bereit, die EU zu reformieren.
- ID bemüht sich, in den politischen Mainstream zu gelangen beziehungsweise ihr Gedankengut dort zu etablieren.

Sequenz 2.4-EII

G. in der Erwägung, dass die Konferenz in den nationalen Medien nur wenig Beachtung fand und vielen unbekannt blieb;

H. in der Erwägung, dass die Zahl der teilnehmenden Bürger im Vergleich zur europäischen Gesamtbevölkerung einen sehr geringen Prozentsatz von 0,00001 % ausmacht;

[...]

N. in der Erwägung, dass bei der Ausarbeitung des Non-Papers auf der Grundlage der von den Bürgern eingegangenen Empfehlungen auch Vorschläge anderer Beteiligter der Konferenz, insbesondere von Mitgliedern des Europäischen Parlaments, einbezogen wurden;

Memo 11.10.2023

Diese Sequenz lässt klar die Diskreditierungsversuche der Fraktion erkennen, mit denen sie die Konferenz delegitimieren will: Zum einen kann sie wegen ihrer vermeintlich geringen Beachtung als nicht bedeutsam für die europäische Gesellschaft betrachtet werden, weswegen sie kein Objekt öffentlicher Debatten geworden ist – ein Charakteristikum für demokratische Prozesse. Zum anderen wird die geringe Teilnehmer*innenzahl der Konferenz „im Vergleich zur europäischen Gesamtbevölkerung“ hervorgeben, sodass sie nicht als repräsentativ bewertet werden kann. Zuletzt werden die Ergebnisse der Konferenz angegriffen, indem sie nicht als alleiniges Produkt der teilnehmenden Bürger*innen interpretiert werden, sondern die Beteiligung von Institutionen der EU hervorgehoben wird. Das ist das dritte Argument, was der Konferenz ihre Legitimation rauben soll, da – abgesehen vom bereits angefochtenen Input – dem Output ebenfalls eine demokratische, d. h. bürgernahe, Komponente abgesprochen wird.

Neue Thesen

- ID bewertet die KzZE als nicht relevant für die europäische Öffentlichkeit und nicht repräsentativ und delegitimiert sie damit.
- ID betrachtet die Ergebnisse der KzZE nicht nur als Überlegungen der Bürger*innen, sondern auch als die von EU-Institutionen.

Sequenz 2.5-EII

O. in der Erwägung, dass viele der Vorschläge schon oft in Entschlüssen des Parlaments enthalten waren, darunter unter anderem die vorgeschlagene Abschaffung des Einstimmigkeitsprinzips bei Abstimmungen im Rat, die Änderung des europäischen Wahlrechts zur Einführung länderübergreifender Listen und eines unionsweiten Wahlkreises, die Ausweitung des Anwendungsbereichs der Konditionalitätsregelung (Verordnung (EU, Euratom) 2020/2092)

auf alle Verstöße gegen die Rechtsstaatlichkeit und die Stärkung der Europäischen Gesundheitsunion sowie Vorschläge zur Migration, die im Wesentlichen im Migrationspaket der Kommission von 2021 dargelegt wurden;

P. in der Erwägung, dass unter dem Deckmantel der Konferenz zur Zukunft Europas grundlegende politische Änderungen auf Kosten der Souveränität der Mitgliedstaaten durchgesetzt werden sollen;

Memo 10.10.2023

Erneut werden die Entschlüsse der Konferenz mit bereits bestehenden Vorschlägen in Verbindung gebracht. Dadurch entsteht, wie bereits in der Sequenz zuvor thematisiert, der Eindruck, dass die Organe der EU die Konferenz und deren Entscheidungen gelenkt hätten. Es ist aber davon auszugehen, dass die angesprochenen Reformpunkte von der Fraktion abgelehnt werden würden: der Umstieg auf qualifizierte Mehrheitsentscheidungen im Rat der EU, die Einführung transnationaler Listen, die Verstärkung von Rechtsstaatsmechanismen, die Bildung einer Gesundheitsunion und migrationspolitische Reformen. Diese These wird noch unter (noch stärkerem) Vorbehalt aufgestellt, da hier diese Punkte lediglich erwähnt und nicht bewertet werden.

Absatz P hingegen ist in der Bewertung eindeutig: Eigentliches Ziel der Konferenz sei es, den Mitgliedsstaaten ihre Souveränität zu entwenden. Das kann nur erklärt werden, indem man, wie bereits in den Sequenzen angedeutet, die Konferenz als von den ‚EU-Eliten‘ beherrschtes Instrument – als „Deckmantel“ eben – betrachtet. Erneut kommt ähnelt dieser einer Verschwörungsideologie, in der einige Wenige und Unbekannte, in diesem Fall eben die ‚EU-Eliten‘, die Geschicke der Politik leiten. Ihnen wird eine unehrliche Politik vorgeworfen, deren Ziele – die Föderalisierung der EU, welche ja bereits als Ideologie sämtlicher EU-Akteur*innen von der Fraktion ausgemacht wurde – sie verdeckt halten wollen. Damit wird die bereits aufgestellte These, dass die Fraktion die EU-Politik durch eine verschwörungsideologische Linse betrachtet, gestützt. Ähnlich kann man deren vermeintliches Ziel als Negativum der Programmatik der Fraktion deuten: Die Fraktion vertritt die Souveränität der Nationalstaaten, während jene daran bedacht sind, diese abzubauen (oder die Staaten selbst sogar aufzulösen, je nach Radikalität der Sichtweise).

Die gesamte skizzierte Dramatik wird noch durch Aspekte verstärkt: Zum einen liegt erneut ein Zwang vor, der von der EU beziehungsweise den dafür verantwortlichen Akteur*innen auf die Mitgliedsstaaten ausgeübt wird. Das Schlüsselwort hierfür ist „durchgesetzt“, wodurch Veränderungen in Richtung Supranationalität nicht als Einigung der unterschiedlichsten Ebenen (supranational, national, regional etc.), sondern als oktroyiert verstanden werden. Das ist eng mit dem Verschwörungscharakter der Erzählung verbunden. Zum anderen wird eine

aktuelle Brisanz der Thematik evoziert. „[G]rundlegende politische Änderungen“, die zu einem Souveränitätsabbau führen würden, würden durch die Konferenz in Gang gebracht werden. Damit befindet sich die EU-Politik aus Sicht der Fraktion an einem Scheideweg, der – begehrt man nicht dagegen auf – in einer Föderalisierung der EU enden würde. Diese würde unmittelbar bevorstehen, ausgehend von den Ergebnissen der Konferenz. Mehr oder weniger eröffnet die Fraktion dadurch den Kampf um das Wesen und die Zukunft der europäischen Integration, deren bisherigen, aus ihrer Sicht stark durch supranationale Reformen geprägten Verlauf sie abändern will.

Neue Thesen

- (ID bewertet die Abschaffung von Einstimmigkeit im Rat der EU, die Einführung transnationaler Listen, die Ausweitung von Mechanismen zum Schutz der Rechtsstaatlichkeit und die Bildung einer Gesundheitsunion als negativ.)
- ID wirft den Akteur*innen der EU eine verschwörerische Politik vor, die das Ziel, die Souveränität der Mitgliedsstaaten aufzubauen.
- ID sieht die Konferenz beziehungsweise deren Ergebnisse als Ausgangspunkt einer bevorstehenden Föderalisierung der EU.
- ID interpretiert die jetzige Situation als Kampf um Wesen und Zukunft der europäischen Integration.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID betrachtet die Ergebnisse der KzZE nicht nur als Überlegungen der Bürger*innen, sondern auch als die von EU-Institutionen.
- ID vertritt die Souveränität der Nationalstaaten.
- ID betrachtet EU-Politik in einer verschwörungsideologischen Weise.
- ID denkt, dass die Akteur*innen der EU eine pro-EU-Einstellung beziehungsweise föderalistische Ideologie vertreten.
- ID sieht einen Zwang der EU auf die Mitgliedsstaaten ausgeübt.

Sequenz 2.6-EII

Q. in der Erwägung, dass die Ansichten und Vorschläge von Minderheiten, d. h. Ansichten, die sich von denen unterscheiden, die sich für eine vertiefte europäische Integration und die Schaffung einer föderalen Union zwischen den Mitgliedstaaten einsetzen, in den Schlussfolgerungen der Konferenz nicht angemessen vertreten waren, einschließlich der Beiträge auf der

mehrsprachigen digitalen Plattform, von denen einige auch skeptische Meinungen zum Projekt der Europäischen Union zum Ausdruck brachten;

Memo 10.10.2023

Zum Bezug auf einen Euroskeptizismus: Der Begriff wurde zwar immer noch nicht eingeführt. Jedoch ist klar, dass sie ihn als Gegenposition zu Ansichten, „die sich für eine vertiefte europäische Integration und die Schaffung einer föderalen Union zwischen den Mitgliedstaaten einsetzen“, auffassen. Somit fasst die Fraktion mögliche Einstellungen gegenüber der EU dualistisch auf: Man ist entweder „kritisch“ dagegen (und damit auf Seite der Fraktion) oder nicht (dann ist man Föderalist*in). Dazu wird noch keine Unterscheidung zwischen der Unterstützung einzelner supranationaler Reformschritte und einer europäischen Föderation gemacht, was noch leichter eine Pauschalisierung auf Aufteilung in zwei Lager begünstigt. Das Lager der Kritiker*innen ist aber eigentlich sehr heterogen, wie bereits in anderen Sequenzen ausgeführt wurde, sodass hier vermutlich auch ein Versuch vorliegt, die eigenen Positionen in den politischen ‚Mainstream‘ einzuführen.

Ferner ist hier interessant, dass sie diese euroskeptische Ansichten jedoch als „Minderheiten“ auffassen, wonach logischerweise diese föderalistische Sichtweise eine Mehrheit hinter sich haben muss. Das steht konträr mit typisch-populistischen Argumentationen, nach denen die Legitimität der eigenen Position über die Unterstützung durch ‚das Volk‘, also einer ganz klaren Mehrheit (wenn nicht sogar totale Mehrheit), postuliert wird. Hier ist das Gegenteil der Fall: Man hat eben *keine* Mehrheit. Womöglich bezieht die Fraktion sich auf die Minderheitenposition der euroskeptischen Fraktionen im Parlament. Die Wirkung ist aber auf jeden Fall, dass die Fraktion sich in die Rolle eines „underdogs“ begibt. Der angebliche Ausschluss EU-kritischer Meinungen lässt sich damit in eine Position bringen, welche der gesamten EU (die es als Akteurin aus Sicht der Fraktion gibt) erneut ein demokratisches Defizit zuweist, indem sie nicht alle Meinungen akzeptiert. Das wird sogar noch dadurch verstärkt, dass man den ‚gecancelten‘ Meinungen mit dem Begriff der „Minderheit“ eine moralische Aufladung zuweist. Immerhin beschreibt Minderheitenschutz eine der wichtigsten Aufgaben moderner rechtsstaatlicher Demokratie, ohne dessen Prinzip pluralistische Demokratien nicht funktionieren könnten. Indem nun die Fraktion sich stark für diese ausgeschlossenen Positionen einsetzt, identifiziert sie sich selbst ebenfalls als „Minderheit“, die dazu noch mehr oder weniger unterdrückt wird. Solch eine Rollenaufteilung mit Minderheit-Mehrheit begünstigt außerdem das verschwörungsideologische Narrativ.

Neue Thesen

- ID fasst Einstellungen gegenüber der EU dualistisch in Form von Kritik an der EU oder Föderalismus auf.
- ID sieht Föderalist*innen in der Mehrheit; Euroskeptiker*innen in der Minderheit.
- ID nimmt den demokratischen Wert des Minderheitenschutzes in Anspruch.
- ID versucht, sich in die Rolle einer unterdrückten Minderheit zu begeben.
- ID differenziert nicht zwischen einzelnen Reformen, die das supranationale Element der EU stärken, und einer Föderalisierung der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID versucht, die eigenen Position gesellschaftsfähig zu machen.
- ID wirft der gesamten EU antidemokratisches Verhalten vor (Ausschluss von Minderheiten).
- ID betrachtet den Integrationsprozess zweipolig (Föderalismus/Konföderalismus).

Sequenz 2.7-EII

1. verurteilt den gesamten Prozess der Konferenz zur Zukunft Europas und ihre Schlussfolgerungen; ist der Ansicht, dass die Konferenz weder demokratisch, legitim noch transparent ist, und brandmarkt ihre Schlussfolgerungen als vorformuliert und politisch orientiert; weist darauf hin, dass die Bezeichnung „Konferenz zur Zukunft Europas“ irreführend ist, da es nicht um Europa – d. h. den europäischen Kontinent – ging, sondern um die Zukunft der EU als politische und institutionelle Struktur, die derzeit nicht in der Lage ist, auf die anstehenden Herausforderungen zu reagieren; betont, dass die Organisatoren von Anfang an nicht versucht haben, eine echte Debatte über Europa zu schaffen, sondern eine Konsultation über die Zukunft der EU zu lenken, indem ausschließlich föderalistische Meinungen sondiert wurden;

Memo 10.10.2023

Ab hier beginnt der Abschnitt des Entschließungsantrags, der aus den obigen Erwägungen „[k]ritische Anmerkungen“ zieht. In dieser Sequenz bestätigt die Fraktion einige, bis jetzt aufgestellte Thesen:

Die Vorwürfe der Intransparenz und Illegitimität werden wiederholt, was natürlich erneut auf die Organisator*innen der Konferenz, also die gesamte EU (aus Sicht der Fraktion; sie selbst ist dabei angeblich nicht beteiligt gewesen). Ihre Schlussfolgerungen „vorformuliert und politisch orientiert“, eine Verweis auf den angeblichen Einfluss der EU-Institutionen und insbesondere des EP auf deren Formulierungen, wobei hier eine Zuspitzung erfolgt, indem nun die teilnehmenden Bürger*innen überhaupt keine Erwähnung mehr finden und dadurch die

Ergebnisse der Konferenz alleinig von den EU-Institutionen produziert werden würden. Außerdem seien erneut nur „föderalistische Meinungen“ in die Konferenz miteinbezogen worden. Der Vorwurf der Unfähigkeit der EU, ihre Krisen zu bewältigen, wird auch wiederholt.

Ansonsten handelt die Sequenz interessanterweise von den Ausführungen der Fraktion, die EU vom Begriff „Europa“ zu trennen, den die Fraktion alleinig als Kontinent versteht (und nicht etwa als kulturelle Entität) und kritisiert deswegen den Namen der Konferenz als eine „zur Zukunft Europas“ (und nicht der EU). Allerdings ist nicht genau ersichtlich, was der Nutzen dahinter sein soll, schreibt die Fraktion doch davon, dass nicht versucht worden wäre, „eine echte Debatte über Europa zu schaffen“. Eine Sinnhaftigkeit kann hier nicht gesehen werden, wenn man bei der kontinentalen Definition Europas bleibt, wie es die Fraktion ja zuvor gemacht hatte. Diese Differenzierung muss also bis jetzt konstatiert werden, ohne sinnvoll eingeordnet werden zu können (abgesehen von einer besserwisserischen Intention).

Neue Thesen

- ID sieht die Ergebnisse der Konferenz alleinig von den EU-Institutionen beeinflusst (Radikalisierung der These, dass die Ergebnisse der Konferenz nicht nur von den teilnehmenden Bürger*innen, sondern auch von den EU-Institutionen beeinflusst worden sind)
- ID differenziert zwischen der EU und Europa.
- ID versteht den Begriff „Europa“ als Kontinent.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID wirft der gesamten EU Intransparenz vor.
- ID weist der KzZE keine Legitimität zu.
- ID sieht euroskeptische Meinungen von der Konferenz ausgeschlossen.
- ID wirft der gesamten EU Unfähigkeit vor.

Sequenz 2.8-EII

3. hebt hervor, dass die Konferenz zur Zukunft Europas nicht der Notwendigkeit entsprochen hat, die Bürger näher an die Organe der Europäischen Union heranzuführen oder als neues demokratisches Instrument der Teilhabe zu fungieren, und dass ein solches Vorgehen daher nicht wiederholt werden sollte; betont, dass eine freie Aussprache mit den Bürgern nicht möglich war, da der gesamte Prozess von den politischen Bestandteilen der Konferenz kontrolliert wurde, wodurch der vollständig demokratische Charakter der Konferenz untergraben wurde;

6. hebt hervor, dass auf der Konferenz nicht alle Visionen von Europa und nicht alle unterschiedlichen Meinungen vertreten waren; bedauert, dass die Vielfalt der Ansichten der ausgewählten Bürger über die Europäische Union nicht gefördert und unterstützt wurde und insbesondere diejenigen Europäer unterrepräsentiert blieben, die der Politik der EU eher skeptisch und kritisch gegenüberstehen; bekräftigt nachdrücklich, dass es für die Organe der EU von grundlegender Bedeutung gewesen wäre, den Bürgern zuzuhören, die einen kritischen Standpunkt vertreten;

Memo 10.10.2023

Bekanntes wird wiederholt: Der Konferenz beziehungsweise ihren Organisator*innen wird vorgeworfen, nicht „alle Visionen von Europa“ inkludiert zu haben, was gemäß vorheriger Sequenzen nichts anderes bedeutet, als dass nur ‚föderalistische‘ Sichtweisen vertreten wurden, während ‚kritische‘ Stimmen ausgeschlossen waren, was ebenfalls antidemokratisches Verhalten der ‚gesamten EU‘ impliziert; erneut wird betont, dass das eigentliche Ziel der Konferenz, Bürger*innen stärker in die EU-Politik einzubinden, fehlgeschlagen sei und „der gesamte Prozess“ eigentlich, überspitzt formuliert, nur ein Schauspiel der EU-Institutionen gewesen sei. Die Delegitimierung der Ergebnisse der Konferenz schwingt hier wieder mit, zusammen mit den leicht verschwörungsideologischen Ansätzen einer allein von bestimmten ‚föderalistischen‘ Akteur*innen in der EU kontrollierten Politik, welche demokratische Bezüge maximal zur Verschleierung ihrer eigentlichen Ziele kommuniziert.

Allerdings weist die Sequenz eine Besonderheit auf, wird in ihr doch der Konferenz „der vollständig demokratische Charakter“ attestiert, welcher jedoch durch die vermeintlich politische Beeinflussung „untergraben wurde“. Das steht unter anderem in Konflikt mit den Thesen, dass die Fraktion die Konferenz überhaupt nicht als demokratisch erachtet hat, beispielsweise durch den Bezug auf eine nicht vorhandene Repräsentativität der Teilnehmer*innen oder ihre Irrelevanz für die europäische Öffentlichkeit. Der eigentlichen Teilnahme von Bürger*innen müsste demnach der Fraktion positiv aufgefallen sein. Trotzdem betont, dass das Experiment fehlgeschlagen sei und „nicht wiederholt werden sollte“. Die Inkonsistenz der Behauptungen ist auffällig, aber was folgt daraus? Offensichtlich ist, dass damit wiederholt der EU eine Unfähigkeit oder – noch schlimmer – antidemokratisches Verhalten vorgeworfen wird, indem eigentlich demokratische Prozesse manipuliert werden und Demokratie damit zur Farce wird. Allerdings spricht dies auch für eine fundamentaloppositionelle Einstellung der Fraktion, indem immer eine Gegenstellung zu der (pro-EU-)Mehrheitsposition bezogen werden muss, auch wenn dafür eigenen Aussagen widersprochen werden muss. Das würde die These der

„innerparlamentarischen Opposition“, welche den politischen Betrieb mit allen Mitteln aufhalten oder zumindest behindern will, stärken.

Zuletzt wird noch einmal die angebliche Bedeutung euroskeptischer Meinungen hervorgehoben. Durch das Ignorieren dieser durch die „gesamte EU“ wird aus Sicht der Fraktion ein Schaden entstehen, dass ein Zuhören hätte anscheinend eine Besserung der EU-Politik bedeutet, worauf bereits andere Sequenzen hingedeutet haben.

Neue Thesen

- ID attestiert der KzZE einen „vollständig demokratische[n] Charakter“.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID wirft der KzZE vor, nur die EU unterstützende Sichtweisen inkludiert zu haben.
- ID bewertet die KzZE als Fehlschlag.
- ID wirft der gesamten EU antidemokratisches Verhalten vor.
- ID delegitimiert die Ergebnisse der KzZE durch den angeblich starken Einfluss der EU-Institutionen.
- ID betrachtet sich als „innerparlamentarische Opposition“ und will den politischen Betrieb sabotieren.
- ID legitimiert euroskeptische Positionen durch deren angeblichen Nutzen.

Sequenz 2.9-EII

15. weist erneut darauf hin, dass der Abschlussbericht der Konferenz zur Zukunft Europas auf der Grundlage eines Non-Papers verfasst wurde, das von den Arbeitsgruppen der Konferenz auf der Grundlage von Empfehlungen erstellt wurde, die von den europäischen und nationalen Bürgerforen eingereicht wurden oder – in einer kleinen Anzahl – aus den Beiträgen auf der mehrsprachigen digitalen Plattform zusammengetragen wurden; stellt fest, dass auch kontroverse Vorschläge anderer Beteiligter der Konferenz, die in keinerlei Bezug zu den Empfehlungen der Bürger stehen, insbesondere von Mitgliedern des Europäischen Parlaments, bei der Ausarbeitung des Non-Papers einbezogen wurden;

Memo 10.10.2023

Die Sequenz bestärkt die These, dass die Fraktion in den Ergebnissen der Konferenz nur einen politischen Einfluss der Institutionen der EU sah.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID delegitimiert die Ergebnisse der KzZE durch den angeblich starken Einfluss der EU-Institutionen.

Sequenz 2.10-EII

19. hebt hervor, dass die Ansichten und Vorschläge von Minderheiten – d. h. solche, die sich von denjenigen unterscheiden, die eine vertiefte europäische Integration und die Schaffung einer föderalen Union zwischen den Mitgliedstaaten befürworten – weder angemessen vertreten noch in die Schlussfolgerungen der Konferenz aufgenommen wurden, auch im Hinblick auf die Beiträge auf der mehrsprachigen digitalen Plattform, in denen auch skeptische Ansichten über das Projekt der Europäischen Union zum Ausdruck kamen, die aber nie Teil der Diskussionen oder Schlussfolgerungen waren.

Memo 10.10.2023

Auffallend ist, dass hier die Formulierung denen in Sequenz 2.6 entspricht. Die entsprechenden Thesen werden also auch hier wiederholt.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID fasst Einstellungen gegenüber der EU dualistisch in Form von Kritik an der EU oder Föderalismus auf.
- ID sieht Föderalist*innen in der Mehrheit; Euroskeptiker*innen in der Minderheit.
- ID nimmt den demokratischen Wert des Minderheitenschutzes in Anspruch.
- ID versucht, sich in die Rolle einer unterdrückten Minderheit zu begeben.
- ID differenziert nicht zwischen einzelnen Reformen, die das supranationale Element der EU stärken, und einer Föderalisierung der EU.
- ID versucht, die eigenen Position gesellschaftsfähig zu machen.
- ID wirft der gesamten EU antidemokratisches Verhalten vor (Ausschluss von Minderheiten).
- ID betrachtet den Integrationsprozess zweipolig (Föderalismus/Konföderalismus).

Sequenz 2.11-EII

20. lehnt neben anderen Vorschlägen nachdrücklich den Vorschlag ab, mit qualifizierter Mehrheit über Fragen zu entscheiden, die derzeit im Rat einstimmig beschlossen werden, insbesondere im Bereich der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik; ist der Auffassung, dass das Einstimmigkeitsprinzip eine wichtige Garantie für die Souveränität der Mitgliedstaaten und den Schutz der Interessen ihrer Bürger darstellt; stellt jedoch fest, dass eine Änderung der Abstimmungsmethoden insbesondere für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik nicht

erforderlich ist, da die Mitgliedstaaten bewiesen haben, dass ein geschlossenes Handeln möglich ist, wenn es im Interesse aller ist, wie in der Ukraine-Krise deutlich wurde;

21. bedauert zutiefst und verurteilt, dass die Mehrheit der Vertreter des Europäischen Parlaments die Krise in der Ukraine („Kiewer Moment“) und den dramatischen historischen Moment instrumentalisiert hat, um weitreichende Vertragsänderungen zu rechtfertigen;

Memo 10.10.2023

Hier zeigt sich die Bedeutung der Einstimmigkeitsregel im Rat der EU, die bereits in vorherigen Sequenzen angesprochen wurde: Sie diene als „Garantie für die Souveränität der Mitgliedstaaten“, wo sich zudem erneut deren Bedeutung in der Politik der Fraktion manifestiert, sowie dem „Schutz der Interessen der Bürger“. Der letzte Punkt sagt einiges über das Verständnis von Union und Mitgliedstaat aus:

Erstens bilden in dieser Denkweise die Mitgliedstaaten die Interessen der Bürger*innen ab. Ansonsten könnten diese durch nationalstaatliche Politik nicht geschützt werden. Ob das aus einem etatistisch-demokratischem Verständnis, demnach der Staat sich aus dem ‚Volkswillen‘ zusammensetzt und diesen verfolgt, oder aus einem nationalistischen, wo der (National-)Staat den Willen der Nation verkörpert, ist unklar und müsste weiter analysiert werden.

Zweitens, steht es jedoch fest, dass die Fraktion das Konzept der Unionsbürger*innenschaft, die an die der Mitgliedstaaten gekoppelt ist, ablehnt. Denn es wird von den Nationalstaaten und „ihrer Bürger“ gesprochen, als wenn die Unionsbürger*innenschaft gar nicht existieren und es das Bürger*innenrecht nur im nationalen Rahmen geben würde. Eine geteilte Zuständigkeit, in der die EU ebenfalls für die Bürger*innen verantwortlich ist (wegen der faktischen Existenz der Unionsbürger*innenschaft), ist in diesem Denken nicht möglich. Somit wird die Sorge um die Bürger*innenschaft zu einer rein nationalen Angelegenheit unter Ausschluss der EU und damit sozusagen ‚monopolisiert‘.

Einer der Bereiche, der auf die Reform der Abstimmungsmechanismen im Rat der EU abzielt auf Anraten unterschiedlichster politischer Akteur*innen wie mehreren Fraktionen im EP oder einigen Nationalregierungen, ist die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik. Die Fraktion versucht, dieser Bewegung Argumente zu entziehen, indem zum einen Bedenken über deren Auswirkungen, in Bezug auf die Souveränität und damit den quasikonstitutionellen Aufbau der Union, geschürt werden; zum anderen wird die Notwendigkeit der Reform angegriffen, die ursprünglich insbesondere durch die Sorge um den Erhalt des gemeinschaftlichen Handelns im Ukraine-Krieg entstanden ist, indem das (damals) jetzige Handeln der Mitgliedstaaten als

ausreichend und produktiv erachtet wird. Ihnen wird also ein positives ‚Zeugnis ausgestellt‘, was die allgemeine Diskreditierung und Tadelung der Politik der EU-Institutionen kontrastiert.

Mit Artikel 21 leitet die Fraktion nun eine diskursive Offensive gegen die allgemeinen Reformvorhaben, die von der Mehrheit des EP befürwortet werden, ein. Dieser wird vorgeworfen, die – so wird es auch stilisiert – Tragödie des Ukrainekrieges („den dramatischen historischen Moment“) „instrumentalisiert zu haben“, also unlautere Methoden zur Erreichung ihrer vermeintlichen Ziele zu verwenden. Diese Politik wird also durch moralische Argumente diskreditiert, wobei gleichzeitig durch Artikel 20 logisch die Notwendigkeit der Reform durch eine ausbleibende Nutzensteigerung negiert wird. Nur so kann sich die Fraktion den (erneuten) Vorwurf inkonsistenter Forderungen ersparen, denn sie selbst fordert ja eine Reform der EU, damit sie sich für die verändernde politische Situation wappnen kann. So wird aber in diesem Bereich die Notwendigkeit einer Reform nicht anerkannt. Die Fraktion würde vermutlich eher migrationspolitische Regelungen oder das Verhältnis von Union und Mitgliedstaaten reformieren wollen. Im Allgemeinen wird dadurch das verschwörungsideologische Moment gestärkt, da die Mehrheit des EP nun auch auf moralisch verwerfliche Weise das Erreichen ihrer Ziele, nämlich „weitreichende Vertragsänderungen“, was im Denken der Fraktion eine ‚Föderalisierung‘ der EU bedeuten würde. Diese ‚Föderalisierung‘ werde aber immer noch offen vertreten, sondern hinter anderen einzelnen Politiken versteckt.

Neue Thesen

- ID sieht einzig Mitgliedstaaten für die Bürger*innen zuständig; Ablehnung einer Zuständigkeit der Union dafür.
- ID sieht keine Notwendigkeit zur Reform der Abstimmungsmechanismen im Bereich der GASP im Rat der EU.
- ID bewertet die Außenpolitik der Mitgliedstaaten positiv.
- ID wirft der Mehrheit des EP unmoralisches Verhalten vor.
- ID diskreditiert Reformbemühungen über Angriffe auf den moralischen Charakter der Vertreter*innen.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID betrachtet die Abstimmung per Einstimmigkeit als schützenswert und als Schutz für die Souveränität der Mitgliedstaaten.
- ID schätzt die Souveränität der Mitgliedstaaten als schützenswert ein.
- ID betrachtet EU-Politik auf eine verschwörungsideologische Weise.

Sequenz 2.12-EII

22. kritisiert die Idee, die Europäische Gesundheitsunion zu stärken, indem das Potenzial des derzeitigen Rahmens voll ausgeschöpft wird und Gesundheit und Gesundheitsversorgung in die geteilten Zuständigkeiten der EU und ihrer Mitgliedstaaten aufgenommen werden; ist der Ansicht, dass die Art und Weise, wie die EU während der Pandemie vorgegangen ist – insbesondere die schlechte Handhabung des Impfstoffvertrags –, gezeigt hat, dass es notwendig ist, dass diese Zuständigkeiten fest in den Händen der Mitgliedstaaten verbleiben;

[...]

24. spricht sich entschieden gegen die Umsetzung von mehreren Vorschlägen aus, insbesondere gegen die Vorschläge zur Migration, mit denen die Interessen der Mitgliedstaaten und ihrer Bürger weder gewahrt noch geschützt werden; stellt fest, dass die Vorschläge zur Migration größtenteils den Vorschlägen aus dem Migrationspaket der Kommission von 2021 entsprechen;

Memo 10.10.2023

Diese Sequenz schließt an die diskursive Offensive der vorherigen Sequenz an. Weitere Reformvorhaben, die von der Konferenz beschlossen wurden, werden angegriffen. Zum einen ist das die Reform der Europäischen Gesundheitsunion. Abgelehnt wird eine Kompetenzerweiterung auf gesundheitspolitische Felder für die EU. Begründet wird das durch das vermeintlich schlechte Abschneiden der Union bei der Bewältigung der Covid-Pandemie und dem im Vergleich dazu anscheinend besseren Handeln der Mitgliedstaaten.

Ansonsten wird der Widerstand gegenüber der „Umsetzung von mehreren Vorschlägen“ angekündigt, wovon es bezeichnend ist, dass sie die Ablehnung explizit migrationspolitischer Reform ablehnen. Hier äußert sich die Brisanz, man könnte auch sagen die Besessenheit der Fraktion, mit dem Thema der Einwanderung. Die Ablehnung wird gerechtfertigt durch das bekannte Argument der angeblich nicht vorhandenen demokratischen Verankerung der Reform, indem diese Reformmaßnahmen nicht als Produkt der teilnehmenden Bürger*innen stilisiert wird, sondern als bereits bekannte Forderungen der Europäischen Kommission.

Neue Thesen

- ID lehnt die Reform der Europäischen Gesundheitsunion ab mit der Begründung einer ausbleibenden Nutzensteigerung durch die vermeintlich schlechte Pandemiepolitik der EU.
- ID lehnt insbesondere Reformen der Kommission zur Migrationspolitik ab.
- ID betrachtet Migrationspolitik als eines der wichtigsten aktuellen Probleme.

- ID lehnt Reformvorschläge wegen einer angeblich fehlenden demokratischen Verankerung ab.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID bewertet die Politik der Mitgliedstaaten positiver als die der Union.
- ID betrachtet die Ergebnisse der KzZE als Produkt der EU-Institutionen.

Sequenz 2.13-EII

25. weist mit Blick auf die Einführung länderübergreifender Listen und eines unionsweiten Wahlkreises im Rahmen des neuen europäischen Wahlgesetzes ausdrücklich auf die daraus resultierende Gefahr eines Demokratiedefizits im Europäischen Parlament hin; kritisiert die Anwendung des Grundsatzes der degressiven Proportionalität, der die Verteilung der Sitze entsprechend den Wahlergebnissen in den Mitgliedstaaten verzerrt und der Repräsentativität der Mitgliedstaaten abträglich ist; betont, dass dieser Vorschlag von Vertretern des Europäischen Parlaments in der Konferenz stammt, obwohl in der zuständigen Arbeitsgruppe – auch seitens der teilnehmenden Bürger – Kritik geäußert wurde; betont ferner, dass die Empfehlung, das Wahlalter auf 16 Jahre festzusetzen, von den Bürgern in der Arbeitsgruppe nicht gebilligt wurde, aber dennoch in den offiziellen Schlussfolgerungen enthalten ist;

Memo 10.10.2023

Das ist schon die dritte Sequenz, die sich mit den geplante Reformvorhaben auseinandersetzt. Hier werden die Punkte transnationaler Listen und Wahlrecht ab 16 besprochen.

Jener Punkt wird wegen einer angeblichen „daraus resultierende[n] Gefahr eines Demokratiedefizits im Europäischen Parlament“ abgelehnt. Eine Begründung erfolgt an dieser Stelle nicht. Es ist jedoch interessant, dass die Formulierung impliziert, dass die Fraktion zum jetzigen Zeitpunkt (also vor der Implementierung der Reform) anscheinend noch kein Demokratiedefizit sieht. Ansonsten wäre eine Formulierung wie ‚Verstärkung des Demokratiedefizits‘ oder ähnliches angebracht gewesen. Es erscheint jedoch als unwahrscheinlich, dass die Fraktion – betrachtet man ihre anderen Aussagen und ihre Rhetorik – dem Europäischen Parlament bereits jetzt schon keine demokratische Probleme vorwirft. Deswegen wird diese These vorerst unter Vorbehalt aufgestellt.

Im zweiten und tatsächlichen aufschlussreicheren Schritt wird das bestehende Prinzip der degressiven Proportionalität in der Zusammensetzung des EP, wonach manche Staaten mehr beziehungsweise weniger Sitze bekommen als ihr nach Stimmenanzahl zustünden und damit faktisch das demokratische Prinzip der Stimmgleichheit verletzt ist, angegriffen. Die Begründung dafür lautet, dass es „der Repräsentativität der Mitgliedstaaten abträglich“ sei.

Daneben wird für die Ablehnung der Reform auf die fehlende Unterstützung der teilnehmenden Bürger*innen in der entsprechenden Arbeitsgruppe und in der Folge auf die Ferne von Abgeordneten, die ihre eigenen Ziele verfolgen, und den Bürger*innen verwiesen. Auch wenn es für die Sichtweise der Nichtrepräsentativität gute Gründe gibt, verkennt die Fraktion allerdings den ursprünglichen Sinn dahinter, nämlich den Schutz kleinerer Mitgliedstaaten vor den größeren, die an einer Dominanz der Legislative gehindert werden (denn beispielsweise benötigt Deutschland für eine Sitz im EP mehr Wähler*innenstimmen als Luxemburg). Das Einstimmigkeitsprinzip im Rat der EU, das der Fraktion bekanntlich sehr am Herzen liegt, basiert auf derselben Überlegung. Deswegen ist es interessant, dass dieses Prinzip verteidigt, während jenes angegriffen wird. Natürlich kann die degressive Proportionalität, wie bereits beschrieben, bereits aus demokratietheoretischen Gründen kritisiert werden, was dem allgemeinen Demokratiebezug der Fraktion entsprechen würde. Allerdings erstaunt es dennoch, dass die Fraktion einen Mechanismus, der die Souveränität der Mitgliedstaaten, zumindest der kleinen, schützen soll, entfernen will. National(istisch)e Überlegungen könnten stattdessen eine Rolle spielen, bedenkt man, dass die größten nationalen Delegationen der Fraktion aus Italien, Frankreich und Deutschland kommen – aus den Ländern, die am meisten negativ von der degressiven Proportionalität betroffen sind. In diesem Sinne kann es sich hierbei um rein nationalistisch motivierte Manöver handeln, welche den Einfluss der großen Mitgliedstaaten ausbauen sollen. Das steht allerdings mit der bereits erwähnten Ablehnung qualifizierter Mehrheitsabstimmungen im Rat der EU, die ebenfalls diese Staaten europapolitisch stärken würden, in Konflikt. Zwei Lösungsansätze lassen sich für dieses Problem anbieten: Erstens könnte die Fraktion demokratische Werte genuin vertreten und sich an der Verletzung der Stimmgleichheit stören. Dies ginge mit dem bereits erwähnten allgemeinen Demokratiebezug der Fraktion konform, stört sich aber an der Betonung nationaler Unterschiede und ihrer Bewahrung. Zweitens könnte die Zugehörigkeit zu den nationalen Delegationen in dieser Fraktion eine enorme Bedeutung haben, weswegen diese versuchen, den Einfluss ihrer Staaten auszubauen, wie oben ausgeführt. Dagegen spricht immer noch den Wunsch nach Beibehaltung der Einstimmigkeitsmechanismen. Aus jetziger Sicht kann dieser Widerspruch nur gelöst werden, wenn man der Fraktion ein allgemeines Interesse unterstellt, die Regierungen zu schützen, welche von qualifizierten Mehrheitsabstimmungen am meisten betroffen wären. Das sind, bedenkt man die kontroverse Thematik der Verstöße gegen Rechtsstaatlichkeit und ihre geplante Sanktionierung, die ungarische und polnische. Deren Parteien sind zwar nicht in der ID-Fraktion, können jedoch aufgrund ihrer Politik (restriktiv-xenophobische Migrationspolitik, Abbau parlamentarisch-rechtsstaatlicher

Elemente, harsche Kritik an der EU etc.) als Verbündete der Fraktion gelten. Insofern könnten sich im Schutz des Einstimmigkeitsmechanismus europastrategisch-ideologische Aspekte niederschlagen, während die Kritik an der degressiven Proportionalität diese Komponente nicht enthält, sondern in eigennützig-nationalistischer Manier einen Ausbau der Machtstellung der großen Mitgliedstaaten betrieben werden könnte.

Zuletzt sollte noch konstatiert werden, dass die Fraktion das Wahlrecht ab 16 ablehnt mit der bekannten Begründung, dass der ‚bürgerliche‘ Teil der entsprechenden Arbeitsgruppe der Konferenz diesen Reformvorschlag nicht gebilligt habe.

Neue Thesen

- (ID sieht momentan kein Defizitproblem im Europäischen Parlament.)
- ID lehnt Reformvorschläge der KzZE wegen einer angeblich fehlenden Unterstützung durch die teilnehmenden Bürger*innen ab.
- ID unterstellt dem EP Bürgerferne.
- ID lehnt die Einführung transnationaler Listen mit dem Verweis auf die „Gefahr eines demokratischen Defizits“ ohne genauere Erläuterung ab.
- ID lehnt das Konzept der degressiven Proportionalität bei der Bildung des EP ab.
- (ID versucht, den Einfluss der großen Mitgliedstaaten auszubauen.)
- (ID versucht, innerhalb der EU relativ isolierte euroskeptische Regierungen (die polnische, ungarische) zu schützen.)
- (ID interessiert sich nicht für den Schutz der Souveränität der kleinen Mitgliedstaaten.)
- ID lehnt einzelne Reformvorhaben der KzZE wegen ihrer angeblich fehlenden Unterstützung der teilnehmenden Bürger*innen ab.
- ID lehnt die Einführung eines Wahlrechts ab 16 ab.

Sequenz 2.14-EII

26. ist der festen Überzeugung, dass die Europäische Union die Rolle der Mitgliedstaaten achten und dabei den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit und die Subsidiarität in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen muss; begrüßt in diesem Zusammenhang den Vorschlag, die nationalen und regionalen Parlamente stärker in den Gesetzgebungsprozess der EU einzubinden und ihre Rolle aufzuwerten;

[...]

28. unterstreicht, dass eine Vertiefung der europäischen Integration keine Lösung ist, um die Herausforderungen der Zukunft besser zu bewältigen;

Memo 10.10.2023

Diese Sequenz rückt wieder die Frage nach der Integration in den Mittelpunkt: Betont wird eine der Kernideologeme der Fraktion, welche die Position der Mitgliedstaaten ins Zentrum stellt. Mit „Verhältnismäßigkeit“ und „Subsidiarität“ nennt sie zwei Begriffe, welche diese Gedanken anleiten sollen und bereits im Lissaboner Vertrag enthalten sind. Nach diesen Prinzipien soll „die Europäische Union die Rolle der Mitgliedstaaten achten [muss]“, was gewissermaßen auf ein Primat der Staaten schließen lässt, folgt man den Prämissen der Subsidiarität, nach denen die höhergestellten Ebenen nur das übernehmen sollen, was von den unteren nicht effizient bewältigt werden kann, und ist damit in vielen Fällen eine Sache der Auslegung. Jedenfalls – das scheint in Anbetracht vergangener Sequenzen sicher zu sein, ist die Fraktion der Meinung, dass viele Politikfelder von den Mitgliedstaaten besser gestaltet werden können als von der Union. Damit ist eine Rückverlagerung von Kompetenzen an die Länder impliziert. Der Einbezug nationaler und regionaler Ebenen geht in dieselbe Richtung, welche deren Rollen stärken sollen.

Es ist noch zu berücksichtigen, dass die Fraktion mit der Formulierung „achten [...] muss“ eine Tatsache und eine Schlussfolgerung postuliert: Die Rolle der Mitgliedstaaten in der EU ist faktisch als hervorgehoben objektiviert und keine immer wieder neu zu interpretierende Aufgabe der Politik – sie ist also in der dargelegten Form final. Gleichzeitig suggeriert das „achten“, dass die EU das gegenwärtig nicht macht. Ansonsten müsste die Fraktion nicht darauf hinweisen. Damit ordnet sich auch diese Sequenz in die Zwangs- und Arroganzvorwürfe gegenüber der Union ein.

Artikel 28 „unterstreicht“ die bereits bekannte und mehrfach artikulierte Ablehnung weiterer Integrationsschritte, die als ungeeignet zur Vorbereitung auf zukünftige Herausforderungen bezeichnet werden. Einer Integration wird damit überhaupt kein Eigensinn zugewiesen (der im Denken der Fraktion sowieso nur negativ zu beurteilen wäre), sondern lediglich pragmatisch als Instrument zur Erreichung anderer Ziele herangezogen wird (oder in diesem Fall eben abgelehnt wird). In Anbetracht früherer Sequenzen ist darauf hinzuweisen, dass hiermit – es deutet nichts auf Gegenteiliges hin – eine supranationale Integration, also eine Kompetenzverlagerung auf die und Stärkung der Unionsebene gemeint ist, und damit (in der Sprache der Fraktion) eine ‚Föderalisierung‘ gemeint ist. Dass ebenfalls auf eine intergouvernementale Weise integriert werden könnte, scheint sich dem Horizont der Fraktion zu entziehen.

Neue Thesen

- ID betrachtet die Rolle (und Dominanz) der Mitgliedstaaten als zentral in der EU.

- ID verlangt eine Rückverlagerung von Kompetenzen an die nationalen Ebenen.
- ID betrachtet die Rolle (und Dominanz) der Mitgliedstaaten in der EU als nicht verhandelbar und Teil der Finalität.
- ID unterstützt die Stärkung der Mitsprache nationaler und regionaler Parlamente im Gesetzgebungsprozess.
- ID reflektiert die Rolle/den Nutzen der europäischen Integration aus einer pragmatischen, auf Nutzen-Kosten-Kalkülen beruhenden Sichtweise.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID bezieht sich auf die Werte von „Verhältnismäßigkeit“ und „Subsidiarität“.
- ID sieht die EU einen Zwang auf die Mitgliedstaaten ausüben.
- ID lehnt eine weitere supranationale Vertiefung der EU mit der Begründung, dass das keine Lösung für Krisen sei, ab.
- ID differenziert nicht zwischen unterschiedlichen Formen von Vertiefung.

Sequenz 2.15-EII

29. nimmt zur Kenntnis, dass in den von der Konferenz gebilligten Schlussfolgerungen die Einberufung eines Konvents nach Artikel 48 EUV zur Änderung der Verträge vorgesehen ist; weist darauf hin, dass Guy Verhofstadt, Sprecher der Komponente des Europäischen Parlaments, Ko-Vorsitzender der Konferenz und Mitglied des Exekutivausschusses, auf der abschließenden Plenarversammlung der Konferenz am 29. und 30. April 2022 die Zustimmung des Europäischen Parlaments zu dem Vorschlagspaket bekannt gab und Anstrengungen für eine rasche Einberufung des Konvents versprach; ist der Ansicht, dass die Konferenz nicht als legitimer Ausgangspunkt eines solchen Konvents angesehen werden kann;

Memo 11.10.2023

Der Entschließungsantrag beschäftigt sich nun mit einer der vom EP unterstützten Schlussfolgerungen der Konferenz, die nach einer Einberufung eines Konvents zur Überarbeitung der Europäischen Verträge verlangen. Dies wird allerdings „nicht als legitimierter Ausgangspunkt“ beurteilt, was angesichts vorheriger Sequenzen nicht verwunderlich ist.

Auffällig ist der explizite Bezug auf Guy Verhofstadt, der zuständig für die Leitung der Konferenz war und die Umsetzung der Vorschläge in einem Konvent verlangte. Diese explizite Nennung erscheint ohne weiteren Sinn zu sein, gehen von ihr doch keine weiteren Schlussfolgerungen oder Beurteilungen aus. Mit Verhofstadt wird jedoch ein engagierter Unterstützer einer weiterer Vertiefung, der Mitglied der eine Föderalisierung der EU befürwortenden *Spinelli Group* ist, genannt und damit womöglich eine (aus ihrer Sicht) antagonistische Figur aufgebaut.

Mehr als eine These unter äußerst starkem Vorbehalt kann dies allerdings nicht sein. Mit seiner angeblichen Forderung nach „rasche[n] Einberufung des Konvents“ wird zudem der Eindruck eines Zeitdrucks, Veränderungen so schnell wie möglich herbeizuführen, erweckt (wobei das Adjektiv „rapid“ in der englischsprachigen Version nicht diese Konnotation mit Eile und Brisanz vermittelt). Diese Eigenschaft würde zum Verschwörungsnarrativ der Fraktion passen, nach dem die Pro-EU-Eliten versuchen würden, ihre eigenen Ziele in einer ‚Föderalisierung‘ der EU umzusetzen. Die Eile in der Umsetzung würde insofern hineinpassen, als dass die Verschwörer*innen schnell sein müssen, um einer Entlarvung zuvorzukommen. Allerdings scheint auch dies noch sehr weithergeholt zu sein, ohne weitere stützende Argumente.

Neue Thesen

- ID fürchtet die Einberufung und Auswirkungen eines Konvents zur Überarbeitung der Europäischen Verträge.
- (ID benennt konkrete Personen als Anführer*innen der Föderalist*innen (Guy Verhofstadt).)
- (ID sieht die Pro-EU-Verschwörer*innen unter Zeitdruck.)

Verstärkung bestehender Thesen

- ID spricht der Konferenz die Legitimation ab.

Sequenz 2.16-EII

30. bringt in diesem Zusammenhang sein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass die Konferenz zur Zukunft Europas Gefahr läuft, zu einem Instrument zur Umgehung der Mechanismen der parlamentarischen und repräsentativen Demokratie zu werden; stellt fest, dass Vorschläge, die nicht mit den Empfehlungen der Bürger im Einklang sind und nicht auf diesen beruhen, auch auf Initiative der anderen Komponenten der Konferenz, insbesondere des Europäischen Parlaments, angenommen wurden;

31. stellt entschieden die demokratische Legitimität des Vorschlagspakets infrage, das von einer kleinen Zahl von Bürgern und einer ebenso geringen Zahl von Vertretern der europäischen und nationalen Institutionen unterstützt wurde, ohne dass hierfür ein echtes legitimes Mandat vorlag;

32. ist der Ansicht, dass die Beteiligung und vorherige Einbindung der Bürger wichtig ist, da ihre Ideen und Vorschläge eine Grundlage für künftige politische Entscheidungen ihrer gewählten Vertreter bilden können; betont, dass die repräsentative Demokratie das Fundament der europäischen Demokratie ist und von der partizipativen Demokratie zu trennen ist; weist

darauf hin, dass die Menschen im Rahmen von Wahlen bereits ein klares Mitspracherecht über Europa erhalten;

Memo 11.10.2023

In einer interessanten Wende mündet diese Sequenz unter anderem in Bezug auf demokratietheoretische Ansätze: Plötzlich bekennt sich die Fraktion zu einer repräsentativ-parlamentarischen Demokratie, entgegen dem Statut der Fraktion (vgl. Sequenz 1 und 2), das direkte Demokratie fordert. Von dieser ist hier gar keine Rede. Stattdessen wird die Bedeutung der repräsentativen Demokratie als „das Fundament der europäischen Demokratie“ gelobt – eine interessante Formulierung, die sich sowohl auf die einzelnen nationalen politischen Systeme in Europa als auch auf die Demokratie innerhalb der EU beziehen kann (wobei Letzteres aufgrund der Sprecherin, einer Fraktion im EP, wahrscheinlicher ist). Der Prozess um die Konferenz herum wird in den Kontext einer „partizipativen Demokratie“ gerückt und damit innerhalb des Systems der EU, welche ja auf Repräsentativität beruht, delegitimiert. Das wird in eine Kritik gegenüber der EU gedreht, indem die Konferenz „zu einem Instrument zur Umgehung der Mechanismen der parlamentarischen und repräsentativen Demokratie“ werden könnte. Die Fraktion stilisiert sich nun als Verteidigerin des Parlamentarismus, während implizite die Unterstütz*innen der Konferenz als dessen Gegner*innen verurteilt werden – worunter ebenfalls die anderen Fraktionen des EP sind und diese damit erneut zu Verschwörer*innen werden, die diesmal nicht gegen die Nationalstaaten, sondern gegen die eigene demokratische Institution agieren. Das ist eine perverse Umkehrung, in der diesen Abgeordneten gar keine Glaubwürdigkeit mehr zugetraut werden kann, wenn sie nicht einmal ihre parlamentarische Funktion richtig wahrnehmen können. In der Folge stärkt dies aber das Eigenbild der Fraktion als ‚innerparlamentarische Opposition‘, die sich gegen die Verkommenheit der anderen Fraktionen wehrt, um ‚gute Politik für das Volk zu betreiben‘.

Interessant ist aber eine Abkehr von populistischen Ansätzen, indem den Bürger*innen nun zwar eine die Abgeordneten informierende Rolle zugewiesen wird, sie aber keinen Platz mehr bei der aktiven Gestaltung der Politik erhalten sollen. Das bleibe den Abgeordneten vorbehalten., während der Einfluss der Bevölkerung in Form von Wahlen als ausreichendes und „klares Mitspracherecht über Europa“ erachtet wird. Übrigens ist hier klar, dass die Fraktion selbst zwischen EU und Europa differenziert (immerhin haben sie nur Einfluss auf die Zusammensetzung einer Institution der EU), was sie zuvor den Veranstalter*innen der Konferenz zur Zukunft Europas vorgeworfen haben.

Ansonsten findet sich hier eine altbekannte These wieder: Die Ergebnisse der Konferenz würden gar nicht auf den Entscheidungen der teilnehmenden Bürger*innen beruhen, sondern auf denen der beteiligten EU-Institutionen, „insbesondere des Europäischen Parlaments“.

Neue Thesen

- ID differenziert zwischen parlamentarischer und partizipativer Demokratie.
- ID betrachtet ein repräsentatives System als Basis für die EU-Demokratie und bekennt sich zu jener.
- ID betrachtet die KzZE als Prozess einer partizipativen Demokratie und delegitimiert sie dadurch.
- ID unterstellt der ‚gesamten EU‘ einen Angriff auf die repräsentative Demokratie.
- ID betrachtet Abgeordnete als aktive Gestalter*innen der Politik.
- ID sieht die demokratische Rolle der Bevölkerung in der Informierung von Abgeordneten und ihrer Wahl.
- ID differenziert nicht zwischen Europa und EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID betrachtet sich selbst als eine ‚innerparlamentarische Opposition‘.

Sequenz 2.17-EII

33. ist der Auffassung, dass jede Änderung der derzeitigen Struktur und Funktionsweise der EU im Einklang mit den demokratischen Mechanismen und auf jeden Fall im Rahmen der Verträge erfolgen muss, ohne deren Reform erforderlich zu machen; bedauert, dass jede Möglichkeit, den Mitgliedstaaten mehr Zuständigkeiten zu übertragen, ausgeschlossen wurde;

34. ist ferner der Auffassung, dass jede wesentliche Änderung der Verträge – im Einklang mit den nationalen Gesetzgebungsverfahren – Gegenstand nationaler Volksabstimmungen sein sollte;

Memo 11.10.2023

Auffällig konterkariert diese Sequenz die vorherige: Zuvor wurde die repräsentative Demokratie als adäquat verteidigt und einer weitergehender Einfluss der Bürger*innen abgelehnt. Nun sollen diese doch in Form „nationaler Volksabstimmungen“ über die Europäischen Verträge entscheiden sollen. Artikel 34 ist jedoch erstaunlich sinnlos formuliert, wird einerseits nach Volksabstimmungen verlangt, aber in „Einklang mit den nationalen Gesetzgebungsverfahren“. Für Deutschland beispielsweise könnte sich überhaupt nichts verändern, sind Referenda auf Bundesebene doch nicht vorgesehen. Für andere Mitgliedstaaten besteht womöglich noch

Handlungsspielraum. Die meisten, wie beispielsweise Frankreich, die Niederlande, Irland oder Dänemark, sehen in dieser Angelegenheit aber bereits Volksabstimmungen vor. Aber was bewirkt diese Forderung nun? Wie gesagt, widerspricht sich die Fraktion damit, indem die Wahlen zum EP nun doch nicht als ausreichender Einfluss auf die Europapolitik anerkannt werden. Mit der Forderung bedient die Fraktion zudem ein klassisch-populistisches Argument der direkten Demokratie, das sich durch den Bezug auf die nationale Gesetzeslage ein wenig in seiner Radikalität schmälert. Bei einer Umsetzung dieser Forderung ist es aber wahrscheinlich, dass eine Änderung der Europäischen Verträge scheitert, bedenkt man die gescheiterten Volksabstimmungen im Kontext der Ratifizierung des Vertrags von Maastricht oder der Europäischen Verfassung in der Vergangenheit zusammen mit dem seitdem gestiegenen Euroskeptizismus. Insofern bezeichnet diese Forderung der Fraktion eine sinnvolle Methode, um eine Änderung der Verträge, welche sie selbst in Artikel 33 ablehnt, zu verhindern.

Interessant ist jedoch, dass in der Theorie eine Vertragsänderung einen Abbau der supranationalen Komponenten zur Folge haben könnte beziehungsweise eine supranationale Vertiefung angesichts der daran beteiligten Akteur*innen, darunter (stark EU-kritische) Staatsregierungen. Im Denken der Fraktion scheint in diesem Fall der Weitergang des Weges zur Supranationalität (beziehungsweise zur ‚Föderalisierung‘) sicher zu sein.

Neue Thesen

- ID fordert nationale Referenda bei einer Änderung der Europäischen Verträge.
- ID möchte eine Änderung der Europäischen Verträge verhindern.
- ID sieht in der Eventualität einer Änderung der Verträge eine supranationale Vertiefung der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID wünscht sich eine Stärkung der Rollen der Mitgliedstaaten.

Sequenz 2.18-EII

35. bedauert abschließend, dass die Organe der EU erneut die Gelegenheit versäumt haben, die Mängel des europäischen Projekts wirklich anzugehen und die EU den Bürgern näherzubringen;

36. bekräftigt, dass die Konferenz zur Zukunft Europas fruchtbar hätte sein können, wenn man auch kritischen Ansichten über das Projekt der Europäischen Union Gehör geschenkt hätte; ist der Auffassung, dass die Konferenz keine fruchtbare Ausübung der Demokratie und des Engagements mit den Bürgern war, da vor allem die Stimmen zu Wort kamen, die eine stärkere

europäische Integration befürworten – mit dem Ergebnis, dass es keinen vollständig demokratischen Prozess gegeben hat;

37. fordert die Bürger der Mitgliedstaaten auf, von den bestehenden Möglichkeiten Gebrauch zu machen, sich bei ihren nationalen Bürgerbeauftragten und dem Europäischen Bürgerbeauftragten zu beschweren, um die Organe, die die Konferenz organisiert haben, zu zwingen, die Normen hinsichtlich der Transparenz und Legitimität einzuhalten;

Memo 11.10.2023

Den Abschluss des Entschließungsantrags kennzeichnen einerseits bekannte Thesen und andererseits zwei neue.

Zu jenen gehört: die Existenz von „Mängel[n] des europäischen Projekts“; der damit einhergehende Projektcharakter der EU; die Unbereitschaft beziehungsweise Unfähigkeit der EU, diese Mängel zu beheben; die Bürgerferne der EU (vgl. Artikel 35).

Artikel 36 nun wiederholt den Vorwurf des Ausschlusses von „kritischen Ansichten“ aus der Konferenz, womit ebenfalls der Vorwurf antidemokratischen Verhaltens gegenüber der EU wiederholt wird, und eine Einstellung gegenüber der europäischen Union in ‚Kritiker*innen‘ und Befürworter*innen dualistisch aufgeteilt wird. Hier ist aber interessant, dass die Fraktion anscheinend die Konferenz gutgeheißen hätte, *wenn* sie ebendiese Meinungen (und damit weitgehend die eigene euroskeptische Fraktionsprogrammatische) beinhaltet hätte. Die Konferenz war für die Fraktion deswegen „keine[m] vollständig demokratischen Prozess“ – verglichen mit anderen Prädikaten, welche die Fraktion der Konferenz verliehen hat, ist das schon fast ein Lob. Im Umkehrschluss hätte es diesen „vollständig demokratischen Prozess“ aber gegeben, wenn besagte „kritische Ansichten“ eingeschlossen worden wären. Von den von der Fraktion angeführten strukturellen Problemen der Konferenz wie der Nichtrepräsentativität, Irrelevanz für die öffentliche Debatte und partizipativen Demokratie fehlt hier nun jede Spur. Der Fokus verschiebt sich dadurch erstens zu einem erneuten Vorwurf gegenüber der EU, sinnvolle Politik zu betreiben, wenn sie doch schon an der Austragung demokratischer Prozesse wegen des eiteln Ausschlusses „kritischer Meinungen“ scheitern. Zweitens kann sich die Fraktion durch den Ausschluss von Meinungen, welche ‚das Volk‘ (und die Fraktion selbst), in eine ‚Opferrolle‘ begeben.

Ebenso haben sich die vorherigen Bekenntnisse zur repräsentativen Demokratie in Luft aufgelöst. Die Nichtakzeptanz „partizipativer Demokratie“, die sich in der Ablehnung der Konferenz geäußert hat, ist hier nirgends mehr zu erblicken, genauso wenig wie die Vorstellung einer passiven Rolle der Bevölkerung in der Politik. Diese wird nun sogar aufgestachelt, sich über die Konferenz, ihre Intransparenz und Illegitimität an den öffentlichen Stellen zu

beschweren und – das bleibt unausgesprochen – sich um eine Nichtumsetzung der Ergebnisse der Konferenz zu bemühen.

Neue Thesen

- ID sieht den „vollständig demokratischen Prozess“ der Konferenz durch den Ausschluss ‚kritischer‘ Stimmen aufgehoben.
- ID ruft die Bevölkerung zur Beschwerde über die KzZE auf.
- ID versucht, die Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz zu verhindern.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID attestiert der Konferenz die Möglichkeit zu einem „vollständig demokratischen Prozess“.
- ID sieht sich in einer ‚Opferrolle‘.
- ID sieht Problem in der Konstruktion der UE.
- ID sieht in der EU einen Projektcharakter.
- ID wirft der EU Unfähigkeit, Bürgerferne, Intransparenz und antidemokratisches Verhalten vor.
- ID konzipiert Unterstützung und Ablehnung der EU dualistisch in ‚Kritiker*innen‘ und ‚Befürworter*innen‘.
- ID sieht euroskeptische Stimmen aus der Konferenz ausgeschlossen.

Sequenz 3-EI

Antrag 2020/1-ID (6 Teilsequenzen)

Sequenz 3.1-EI

A. in der Erwägung, dass Europa eine einzigartige Zivilisation mit griechisch-römischen Wurzeln, einer christlichen Kultur und einem Bekenntnis zu den Werten der Freiheit und Verantwortung ist; in der Erwägung, dass diese Zivilisation die Wiege der Demokratie bildet;

B. in der Erwägung, dass es kein europäisches Volk oder Demos gibt, sondern europäische Nationen, die ihren spezifischen Kulturen und Identitäten verbunden sind und die gemeinsame Herausforderungen bewältigen müssen;

Memo 12.10.2023

Das Europabild der Fraktion steht hier im Mittelpunkt: Die Nationalstaaten bilden für die Fraktion das Fundament „Europas“, welches zudem stark von christlichen Werten geprägt ist und sich durch Christentum, Demokratie und allgemein einen überhöhten, pathetischen

Eurozentrismus auszeichnet (Europa, „diese Zivilisation“ als „Wiege der Demokratie“). Dieser nationalistische Schwerpunkt deutet bereits auf einige Konflikte mit der EU hin, welche zudem noch verstärkt werden, indem explizit die Vorstellung eines europäischen Staatsvolkes abgelehnt wird. Bürger*innenschaft ist somit komplett an den Nationalstaat gekoppelt, was jegliche Vorstellungen einer transnationalen Demokratie unmöglich macht. Es ist jedoch interessant, dass diese Überlegungen in keinen nationalistischen Isolationismus führen, sondern sogar von einem Zwang zur internationalen Kooperation gesprochen wird. In der Folge müssen Vorstellungen intergouvernementaler Arbeit vorliegen, welche vermutlich mit dem Begriff der Konföderation verbunden werden.

Neue Thesen

- ID lehnt die Existenz eines europäischen Demos ab und begreift die Nationalstaaten als Fundament „Europas“.
- ID sieht einen Zwang zwischen den europäischen Nationalstaaten zur Kooperation („müssen“).
- ID begreift Europa als christlich und demokratisch geprägt.

Sequenz 3.2-EI

C. in der Erwägung, dass die nationale Souveränität dem Volk zukommt, das sie mittels seiner Vertreter wahrnimmt; in der Erwägung, dass diese Vertreter folglich nicht das Recht haben, solche souveränen Rechte ohne wirksame Kontrolle aufzugeben oder zu übertragen;

D. in der Erwägung, dass die Europäische Union als eine Gemeinschaft souveräner Staaten mit gemeinsamen Interessen und im Hinblick auf die Verwirklichung gemeinsamer handelspolitischer Ziele gegründet wurde;

E. in der Erwägung, dass diese realistische und begrenzte Zielsetzung seit der Annahme der Einheitlichen Europäischen Akte durch die wertebasierte Idee eines föderalen Europas untergraben wurde, die nicht von allen Mitgliedstaaten geteilt wird und die die Grundlage für die anhaltende Aushöhlung der nationalen Identitäten und Kulturen sowie der demokratischen Selbstregierung in den Mitgliedstaaten bildet;

Memo 12.10.2023

Die demokratiethoretischen Überlegungen werden hier weiter ausgeführt: So wird erstmal die Möglichkeit abgelehnt, dass über parlamentarische Prozesse „Souveränität“ übertragen werden könne. Damit wird in erster Linie das Konzept der europäischen Integration, welche ja zu großen Teilen nicht über Referenden bestätigt wurde, kritisiert. Gleichzeitig wird für eine Stärkung

plebiszitärer Elemente geworben – zumindest scheint diese Kritik am Parlamentarismus das in der Folge notwendig zu machen, zumal direktdemokratische Elemente ohnehin schon stark vom politischen Spektrum Rechtsaußen gefordert werden.

Das geht über (Absatz 2) in eine historische Interpretation der EU, deren Wurzeln in einer „Gemeinschaft souveräner Staaten“ – das in jedem einzelnen Wort sehr stark nach einem Konföderalismus klingt – liege. Die nostalgische Verklärung der Vergangenheit zu einem Hort der Souveränität wird damit zu einer Legitimierung der Kritik an der EU, welche ihren Ursprung vergessen habe und die jetzigen Mitgliedsstaaten offensichtlich ihrer Souveränität (zumindest in Teilen) beraubt habe. Da ist es nur konsequent, dass eine vermeintliche Rückbesinnung auf die Kernkompetenzen der EU – die Handelspolitik – gefordert wird, ist diese doch nicht das wichtigste Politikfeld, wo es um Souveränität geht, und wird doch ein gewisses Maß an Kooperation von der Fraktion gefordert.

Ihrem Finalitätsleitbild weist sie einen hohen Grad an Realismus zu, was aus ihrer Sicht zu einer Begrenzung der Unionskompetenzen führen müsse. Das eröffnet nun ihre Kritik an einem Föderalismus. Bekanntlich sieht die Fraktion die jüngere Entwicklung der europäischen Integration auf dem Weg in Richtung Föderation, wie bereits aus einer anderen Sequenz bekannt ist, hier aber wiederholt wird. Den ‚Föderalismus‘ – oder das, was die Fraktion darunter versteht – oder die Mechaniken, welche die Integration seit Jahrzehnten antreibt, beschreibt sie als „wertebasierte Idee eines föderalen Europas“. Diese Formulierung ist sehr interessant und widerspricht eigentlich dem Selbstanspruch der Fraktion, die immerhin selbst über Werte, zwar nationale und allgemein-demokratische, argumentiert. Hier soll das jedoch dazu dienen, diesen ‚Föderalismus‘ zu diskreditieren: Während er „wertebasiert“ und damit nicht pragmatisch, nicht in der Wirklichkeit verankert sei, ist die eigene Gegenkonzeption ja realistisch. Jener sei aber nicht nur weltfremd, sondern auch aktiv schädigend, bedrohe er doch die nationale Identität, Demokratie und Unabhängigkeit – alles Werte, welche die Fraktion teilt (und zu weiten Teilen ziemlich sicher auch der Großteil der Bevölkerung). Zuletzt wird die Umsetzbarkeit eines ‚Föderalismus‘ noch dadurch angegriffen, dass dieser keine Unterstützung in den Mitgliedsstaaten genieße.

Neue Thesen

- ID lehnt die Möglichkeit ab, über repräsentativ-demokratische Mechanismen „Souveränität“ (und damit Kompetenzen) zu delegieren.
- ID sieht die Ursprünge der EU in einer „Gemeinschaft souveräner Staaten“ (und damit in einer Konföderation?) mit Fokus auf Handelspolitik.

- ID weist obigem (konföderalen) Leitbild einen Realismus zu.
- ID vertritt einen Realitätsanspruch.
- ID beschreibt Föderalismus als „wertebasiert“ (und damit ideologisch und nicht pragmatisch-rational?).
- ID sieht den Föderalismus als Bedrohung nationaler Identität, Demokratie und Unabhängigkeit an.
- ID sieht einen Föderalismus nicht als in allen Mitgliedsstaaten akzeptiert an.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID sieht die europäische Integration seit der Einheitlichen Europäischen Akte auf dem Weg in Richtung Föderation.

Sequenz 3.3-EI

F. in der Erwägung, dass die Bürger der Mitgliedstaaten seit vielen Jahren eine Europäische Union fordern, die ihren Wohlstand und ihre gemeinsamen Interessen fördert, ohne ihre nationale Identität zu gefährden oder ihre nationalen souveränen Rechte einzuschränken;

G. in der Erwägung, dass die EU die wachsende Besorgnis der Öffentlichkeit über eine „immer engere Union“ in Wirklichkeit ignoriert und integrationistische Projekte vorangetrieben hat, bei denen die Bedenken der EU-Bürger und ihr gemeinsames Interesse an wirtschaftlichem Wohlstand, innerer Sicherheit und demokratischer Selbstbestimmung ignoriert wurden;

H. in der Erwägung, dass die derzeitigen Verträge viele Elemente des gescheiterten Entwurfs eines Verfassungsvertrags für die EU enthalten, der auf breiten Widerstand in der Bevölkerung stieß und in Frankreich und den Niederlanden durch Referenden abgelehnt wurde;

Memo 12.10.2023

Die Sequenz beginnt mit einem häufigen Phänomen: Hier werden die Ziele der Fraktion mit denen der Bevölkerung gleichgesetzt. Beide sehen überaus Kritik gegenüber der EU, die ihnen übergriffig erscheint. Wohlförderung und das Verfolgen „gemeinsame[r] Interessen“ sei zwar gut, werde von der jetzigen EU aber nicht geleistet. Stattdessen gefährde sie nationale Identität und Souveränität. Das dient als Begründung für eine Änderung der EU. Erwähnenswert ist hier auch, dass von den „Bürger[n] der Mitgliedstaaten“ die Rede ist, ein transnationales Bürger*innenkonzept also (erneut) ausgeschlossen wird.

Der Bürger*innenbezug kulminiert in der Rede von der „Öffentlichkeit“, zu welcher die pluralen Meinungen der Bürger*innen in eine einzelne Entität verschmilzt. Diese bewerte die Integrationspolitik kritisch und lehne das Konzept einer „ever closer union“ ab. Diese Bedenken

sein von der EU aber absichtlich ignoriert worden, was dem Topos der Bürger*innenferne der EU entspricht, welche stattdessen eigene Ziele und „integrationistische Projekte“ verfolge, gegen die Wünsche der „Öffentlichkeit“.

Zuletzt wird auch das gegenwärtige Konstrukt der EU angegriffen. Dessen Grundlage – der Vertrag von Lissabon – wird als undemokratisch und ungewollt aufgefasst, wobei sich auf die ablehnenden Referenden zum EU-Verfassungsvertrag bezogen wird, dessen Reste aber ‚nach Lissabon‘ gerettet worden seien.

Neue Thesen

- ID sieht in der Bevölkerung eine Ablehnung der jetzigen EU und Kritik an ihrer angeblich die nationale Identität und Souveränität einschränkenden Maßnahmen an.
- ID hat einen monistischen Blick auf die Bevölkerung („öffentliche Meinung“).
- ID sieht eine Skepsis der „Öffentlichkeit“ gegenüber der Integrationspolitik und der „ever closer union“ der EU.
- ID sieht ein absichtliches Ignorieren obiger Bedenken der „Öffentlichkeit“ durch die EU.
- ID delegitimiert den Vertrag von Lissabon als undemokratisch über dessen Entstehung nach den Verhandlungen über die gescheiterte EU-Verfassung.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID sieht im Handeln der EU eine die nationale Identität und Souveränität einschränkende Wirkung.
- ID sieht die Bürger*innenschaft als nationale Angelegenheit an.

Sequenz 3.4-EI

I. in der Erwägung, dass Skepsis und sogar Misstrauen gegenüber der Europäischen Union in ihrer derzeitigen Form sowie gegenüber ihrer institutionellen Funktionsweise und vielen ihrer politischen Zielsetzungen stetig zunehmen, und in der Erwägung, dass die Ergebnisse der jüngsten Europawahlen diesen Widerstand gegenüber einer „immer engeren Union“ in vielen Ländern und insbesondere in mehreren Gründungsländern in politische Realität umsetzen;

J. in der Erwägung, dass die Europäische Union mehrere schwerwiegende Fehler begangen hat, beispielsweise im Zusammenhang mit der Schaffung des Euro-Währungsgebiets und der Verfolgung einer Migrationspolitik der offenen Tür, durch die das Vertrauen der Bürger der Mitgliedstaaten in die europäische Zusammenarbeit untergraben wurde;

K. in der Erwägung, dass die Tatsache, dass das föderale Ziel um jeden Preis verfolgt wurde, ein entscheidender Faktor für den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Union war;

Memo 13.10.2023

Hier werden einige bekannte Punkte wiederholt: Die Bevölkerung sei skeptisch gegenüber der aktuellen Integrationspolitik der EU, die eine ‚Föderalisierung‘ der Union anstrebe, aber eigentlich abgelehnt wird, wie der Brexit zeige. Es werden zudem keine konkreten Akteur*innen der EU-Politik genannt. Stattdessen tritt die Union als eine homogene Akteurin auf. Außerdem ist hier erneut von den „Bürger[n] der Mitgliedstaaten“ die Rede.

Des Weiteren finden sich aber auch neue Punkte: So bezieht sich auch die ID-Fraktion (wie manch andere Fraktionen auch) auf die EP-Wahl 2019, deutet diese jedoch als einen Indikator für einen steigenden Euroskeptizismus. Damit wird eine Zäsur konstruiert, welche historisch eine integrationspolitische ‚Wende‘ vorbereiten könnte, wozu auch die Nennung des Brexits dient. Die steigende Unzufriedenheit versucht die Fraktion dann über deren Leistungsbilanz zu erklären, welche negativ bewertet wird. Hier wird die Währungspolitik, aber natürlich auch die Migrationspolitik – das ‚Steckenpferd‘ von Rechtsradikalen und -populist*innen – angeführt. In einer ideellen Wendung begreift die Fraktion das schlechte Abschneiden der EU sogar als einen Schaden für die Idee internationaler Kooperation. Das Diskreditieren dieser aktuellen Form europäischer Ordnung dient dazu, die eigenen europapolitischen Vorstellungen, welche ebenfalls in ein Licht der Zusammenarbeit gerückt werden, als legitime Alternativvorstellungen aufzubauen. Dort soll die EU oder ihre Idee nicht abgeschafft werden, sondern reformiert und (wieder) funktionsfähig gemacht werden.

Neue Thesen

- ID bewertet die EP-Wahl 2019 als Indikator für einen steigenden Euroskeptizismus.
- ID bewertet die Politik der EU sehr negativ (Migrationspolitik, Währungspolitik).
- ID sieht im Handeln der EU ein Diskreditieren des Konzepts zwischenstaatlicher Zusammenarbeit.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID sieht eine Skepsis der Bevölkerung gegenüber der Integrationspolitik der EU.
- ID sieht die Föderalisierung der EU als Hauptziel (der EU?).
- ID sieht im Brexit einen Beweis für die Unbeliebtheit des Föderalismus.
- ID benennt keine konkreten Akteur*innen in der EU-Politik.
- ID sieht die Bürger*innenschaft als nationale Angelegenheit an.

Sequenz 3.5-EI

L. in der Erwägung, dass sich die EU angeblich auf den Grundsatz der Demokratie gründet, sich jedoch in der Praxis einer direkten und indirekten demokratischen Bestätigung durch Referenden und einer wirksamen Rechenschaftspflicht gegenüber den nationalen Parlamenten widersetzt;

M. in der Erwägung, dass die Mitglieder des Rates, der Kommission und des Europäischen Parlaments mit dem Anstoßen der Konferenz über die Zukunft Europas implizit anerkannt haben, dass die EU in ihrer derzeitigen Form nicht zufriedenstellend ist;

Die Konferenz

1. nimmt die Organisation der Konferenz über die Zukunft Europas und den weit verbreiteten Wunsch nach einer eingehenden Debatte über den Umfang und die Funktionsweise der Zusammenarbeit zwischen den Staaten des europäischen Kontinents zur Kenntnis;

Memo 13.10.2023

Anschließend an die vorherige Sequenz, wo massiv Kritik an der EU ausgeübt wird, wird der EU ihr Anspruch, eine Demokratie zu sein oder aufzubauen, abgesprochen – zumindest in der jetzt vorliegenden Struktur der Union. Angesichts des nationalistischen Fokus der Fraktion verwundert das nicht. Es ist jedoch ein weiterer Baustein, über welchen das Konföderalismusbild der Fraktion aufgebaut und gerechtfertigt wird. Der Vorwurf an die EU, dass sie den nationalen Parlamenten und den (nationalen) Bevölkerungen ihre demokratischen Mitspracherechte entziehen will, vervollständigt das Bild.

Davon ausgehend wird der Wunsch geäußert, dass eine Diskussion über die Zukunft der EU notwendig sei. Der gegenwärtige Zustand ist für die Fraktion also nicht haltbar und muss geändert werden, womit sie grundsätzlich auch mit anderen Fraktionen wie der G/EFA übereinstimmt (aber vermutlich andere Schlussfolgerungen daraus zieht). Die Legitimität dieses Wunsches baut die Fraktion durch einen Verweis auf andere EU-Akteur*innen, die ja ebenso mit dem Status Quo nicht einverstanden sind. Es ist ein Versuch, sich selbst als legitime Akteurin in diesen Diskurs einzuordnen und die eigenen rechtsradikalen Positionen zu normalisieren.

Neue Thesen

- ID negiert den Demokratieanspruch der EU („angeblich“).
- ID sieht einen Wunsch nach einer Diskussion über die institutionelle Zukunft der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID sieht Angriffe der EU auf die nationalen Parlamente und Bevölkerungen durch einen Entzug demokratischer Mitsprache.
- ID sieht in der Nichtakzeptanz des Status Quo der EU durch andere Akteur*innen (EK, Rat der EU, EP) einen Beweis für die eigenen Reform-/Finalitätsideen.

Sequenz 3.6-EI

2. fordert nachdrücklich, dass die politischen Schlussfolgerungen dieser Konferenz ergebnisoffen sind und dabei alle Optionen geprüft werden, darunter eine Rückübertragung von Befugnissen von der zentralen Ebene an die Mitgliedstaaten und Vorschläge, mit denen das Dogma einer „immer engeren Union“ infrage gestellt wird; ist in diesem Zusammenhang der Auffassung, dass die Konzentration auf eine für alle Seiten vorteilhafte internationale Zusammenarbeit statt auf eine europäische Föderation sowie die Konzentration auf die tatsächliche Achtung der Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit, zwischenstaatliche Zusammenarbeit und die Rückkehr zu einem System der einstimmigen oder konsensbasierten Beschlussfassung im Rat Denkanstöße sind, die verfolgt werden sollten;

3. betont, dass die Konferenz nur dann sinnvoll ist, wenn alle politischen Kräfte auf allen Ebenen vertreten sind; ist besorgt über die eklatanten und wiederholten Versuche innerhalb des Europäischen Parlaments, parlamentarische Kräfte und Fraktionen auszuschließen, die einen alternativen, weniger integrationsorientierten europäischen Weg bevorzugen;

Memo 13.10.2023

Auch hier ist erneut das verschwörungsideologische Denken der Fraktion zu erkennen: Sie fordert eine Offenheit der Ergebnisse für die Konferenz, wo natürlich der Gedanke mitschwingt, dass diese nicht gegeben seien. Das ist aus anderen Sequenzen bereits bekannt.

Diese Offenheit wird unter anderem deswegen gefordert, dass die eigenen Positionen auch betrachtet werden. In ihrer Sichtweise werden diese sowieso von anderen Akteur*innen marginalisiert, was die Fraktion aber nicht aufhört, ihre eigenen Vorstellungen zu kommunizieren. Zu dieser Offenheit gehört für die Fraktion, dass auch eine Übertragung von Kompetenzen auf die Mitgliedsstaaten in Betracht gezogen wird., was mit dem Begriff der „Rückübertragung“ zudem auf einen Vergangenheitspunkt, der in anderen Sequenzen bereits angeklungen ist und auf eine bessere Form der Integration hinweisen soll, hinweist. Das Hinterfragen des gesamten Zustands der Integration passt zum allgemeinen Bestreben der Fraktion, die EU radikal umzuformen, wobei erneut auf ihre Idealkonzeption hinweist, in der die Nationalstaaten „auf eine für alle Seiten vorteilhafte internationale Zusammenarbeit“ durchführen, was als Gegenentwurf zu der jetzigen Form, die auf eine „europäische Föderation“ hinauslaufe, in Stellung gebracht

wurde. Damit reiht die Finalität der ID-Fraktion sich erneut in ein konföderalistisches Leitbild ein, erstens durch die Formulierung der „internationale[n] Zusammenarbeit“, was nicht ohne Grund eine supranationale Dimension auslöst, und zweitens durch den Gegensatz zur Föderation, der zudem auf ein binäres Finalitätsdenken in den Kategorien Föderation und Konföderation hinweist.

Auch weist die Fraktion erneut auf die Prinzipien der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit hin, welche sie von der EU verletzt sieht. Beide dienen dazu, die EU aus ihrer inneren Logik heraus – beide Prinzipien sind im Vertrag von Lissabon verankert – zu kritisieren und für eine reduzierte Form der EU zu plädieren. Die Unterstützung einer supranationalen Vertiefung, welche die Fraktion bereits im Vertreten einer Reform zur Einstimmigkeit im Rat der EU sieht, geht für die Fraktion mit dem Wunsch nach einer „immer engeren Union“ einher, was sofort als „Dogma“, welches realitätsfern und nicht pragmatisch sei (im Gegensatz zum eigenen ‚realistischen‘ Konzept), gebrandmarkt und kritisiert wird. Die eigenen Positionen, welche anscheinend unter anderem durch das EP marginalisiert werden, beschreibt die Fraktion als „alternativen, weniger integrationsorientierten europäischen Weg“, womit die Fraktion sich selbst als „europäisch“ und mit diesem Begriff arbeiten will und andererseits sich als ernsthafte Alternative betrachtet.

Neue Thesen

- ID fordert eine Offenheit der Ergebnisse der Konferenz und befürchtet, dass diese nicht gegeben ist.
- ID will die Möglichkeit einer Übertragung von Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten und das Hinterfragen weiterer Integrationsschritte in den Mittelpunkt der Diskussion in der Konferenz stellen.
- ID betrachtet den Grundsatz der „immer engeren Union“ als „Dogma“ und diskreditiert ihn damit als ideologisch.
- ID betrachtet eine Zusammenarbeit zwischen den europäischen Nationalstaaten, die sich von der jetzigen EU unterscheidet, als „vorteilhaft []“.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID sieht die Prinzipien der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit in der EU verletzt.
- ID schätzt die Prinzipien der Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit.
- ID präferiert Entscheidungen per Einstimmigkeit im Rat der EU.

- ID sieht eine Marginalisierung der (eigenen) euroskeptischen Positionen durch die Fraktionen des EP.
- ID betrachtet die eigenen europapolitischen Ansätze als „Alternative“ und begreift die Finalitätsfrage damit binär im Gegensatz von Föderation-Konföderation.

Sequenz 4-EII

Antrag-2022/2-ID (7 Teilsequenzen)

Sequenz 4.1-EII

A. in der Erwägung, dass die Europäische Union nicht souverän ist, sondern von souveränen Staaten gegründet wurde, deren Souveränität dem Volk gehört und von gewählten Vertretern ausgeübt wird, die ihre Befugnisse nicht delegieren können;

B. in der Erwägung, dass es innerhalb Europas kein „europäisches Volk“ als solches gibt, sondern vielmehr unterschiedliche Länder, Nationen und Völker, die sich durch ihre jeweils einzigartige Kultur und ihre einzigartigen Traditionen auszeichnen;

C. in der Erwägung, dass die öffentliche Meinung zunehmend skeptisch und alarmiert gegenüber der Schaffung eines zentralisierten europäischen Superstaats ist, bei dem grundlegende Prinzipien wie die Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit konsequent missachtet werden;

Memo 20.10.2023

Hier finden sich bereits bekannte Überlegungen der Fraktion zur Souveränität: Erneut wird abgelehnt, dass Souveränität parlamentarisch delegiert werden kann, was mit einer Überhöhung der Nationalstaaten als Hort der Souveränität der EU und Fundament „Europas“ einhergeht. Auch wird erneut das Konzept eines europäischen Demos verworfen. Ebenso wird sich erneut auf eine monistische „öffentliche Meinung“ berufen, welche einer weiteren supranationalen Integration kritisch gegenüberstehe, und die Prinzipien von Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit werden durch das Handeln der EU als verletzt betrachtet.

Allerdings finden sich auch neue Umschreibungen des abzulehnenden, ‚föderalistischen‘ Leitbildes. Hierfür werden die Begriffe einer „Schaffung eines zentralisierten europäischen Superstaats“, welches die EU als Ziel habe, verwendet, was mit dem Begriff der „Zentralisierung“ auf eine Kompetenzanhäufung an Brüssel von den Mitgliedsstaaten (und damit den Demokratien) weg zusammenhängt.

Neue Thesen

- ID sieht die „Schaffung eines zentralisierten europäischen Superstaats“ als Ziel (der EU?) an.
- ID beschreibt das abzulehnende Finalitätskonzept als „Zentralisierung“ und „Superstaat“.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID weist der EU keine Souveränität zu lehnt die Möglichkeit ab, über repräsentativ-demokratische Mechanismen „Souveränität“ (und damit Kompetenzen) zu delegieren.
- ID weist die Souveränität den nationalen Bevölkerungen und damit den Mitgliedsstaaten zu und begreift damit die Mitgliedsstaaten als Fundament der EU.
- ID lehnt die Existenz eines europäischen Demos ab und begreift die Nationalstaaten als Fundament „Europas“.
- ID sieht die „öffentliche Meinung“ skeptisch gegenüber weiterer (supranationaler) Integration.
- ID sieht eine Verletzung von Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit im Handeln (der EU?) mit obigem Ziel.
- ID schätzt die Werte Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit.

Sequenz 4.2-EII

D. in der Erwägung, dass es der Konferenz zur Zukunft Europas völlig an finanzieller Transparenz mangelt; in der Erwägung, dass das Demokratiedefizit der Konferenz deutlich aufgezeigt wurde;

E. in der Erwägung, dass die Konferenz als Deckmantel genutzt wurde, um grundlegende politische Änderungen durchzusetzen, wobei die Mechanismen der repräsentativen Demokratie auf Kosten der Souveränität der Mitgliedstaaten umgangen wurden;

F. in der Erwägung, dass die Ergebnisse der Konferenz darauf ausgerichtet waren, eine im Voraus festgelegte Agenda voranzubringen, und nicht repräsentativ waren; in der Erwägung, dass viele der Vorschläge, einschließlich der Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat, bereits nach dem Brexit in die Arbeitsdokumente der Kommission aufgenommen wurden;

G. in der Erwägung, dass die Befürworter der Schaffung eines europäischen Superstaats und der weiteren Erweiterung der EU seit Langem erkannt haben, dass der Grundsatz der Einstimmigkeit abgeschafft werden muss, da die Vetorechte der einzelnen Mitgliedstaaten ein Hindernis für ihre Agenda darstellen;

Memo 20.10.2023

Verschwörungsideologische Argumente verdichten sich hier. Auf alle Fälle muss hier die Bewertung der CoFoE als „Deckmantel“ genannt werden. Damit wird die Konferenz zum einen zu einem bloßen Instrument degradiert, was das Erreichen bestimmter Ziele (oder einer „Agenda“) ermöglichen soll, gemacht, während zum anderen die Formulierung auf eine geplante Irreführung von Menschen durch die Verantwortlichen, die irgendetwas zu verdecken haben, aber über vermeintlich demokratische Mittel davon ablenken wollen, hindeutet. Vereinfacht formuliert: Nur Leute, die irgendetwas verheimlichen müssen, weil ihre Ziele oder Werte nicht akzeptiert werden, brauchen Deckmantel. Das geht über in das Absprechen der demokratischen Legitimität für die CoFoE, welche ja nur ein Deckmantel sei, um bereits vorgefertigte Ergebnisse, das aus dieser und anderen Sequenzen bekannt ist, zu legitimieren.

Die Ergebnisse der Konferenz werden ebenso als ‚föderalistisch‘ gewertet. Immerhin seien diese ja von ‚Föderalist*innen‘, die das seit Langem geplant und gemäß ihrer „Agenda“ – ein Buzzword für Verschwörungsideologien – umgesetzt haben, gemacht worden. Die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU, welche von ‚Föderalist*innen‘ angestrebt würde, dient dabei als ein Schritt, um die „Schaffung eines europäischen Superstaats“ zu ermöglichen. Damit ist erneut ein Schlagwort genannt, was dieses Mal jedoch die abzulehnende (föderale) Finalität, welche von bestimmten Akteur*innen mit konspirativen Mitteln angestrebt werde, beschreibt.

Neue Thesen

- ID betrachtet die Konferenz als Instrument („Deckmantel“).
- ID sieht die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU als Ziel von ‚Föderalist*innen‘ an.
- ID schreibt den ‚Föderalisten‘ eine lange Betätigungsgeschichte und eine „Agenda“ zu.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID weist der Konferenz keine demokratische Legitimität zu.
- ID sieht die Ergebnisse der Konferenz als vorgefertigt an.
- ID beschreibt das abzulehnende Finalitätskonzept als „Superstaat“.

Sequenz 4.3-EII

Vorgeschlagene Änderungen der Verträge

1. lehnt die Forderung nach einem Konvent zur Überarbeitung der Verträge ab, dessen einziges Ziel darin besteht, eine „immer engere Union“ zu verwirklichen, wie dies von der Konferenz

zur Zukunft Europas vorgeschlagen wurde; hält diesen Vorschlag für einen gescheiterten Versuch, der Forderung nach einer dringend notwendigen und gründlichen Reform der Funktionsweise der EU gerecht zu werden; weist darauf hin, dass die Verfahren nach Artikel 48 für Vertragsänderungen in der Vergangenheit genutzt wurden, um eine europäische Verfassung durchzusetzen; weist darauf hin, dass dies nur durch die Ergebnisse von Referenden in bestimmten Mitgliedstaaten verhindert wurde;

2. fordert, dass in allen Mitgliedstaaten nationale Referenden abgehalten werden, damit die Bürger über die Möglichkeit einer Vertragsänderung abstimmen können; betont, dass dies einer derartigen Änderung eine echte demokratische Legitimität verleihen würde – im Gegensatz zu den Schlussfolgerungen der Konferenz zur Zukunft Europas, die von einer kleinen Gruppe von Bürgern gebilligt wurden, die auf nicht transparente Weise ausgewählt wurden; bringt seine Besorgnis darüber zum Ausdruck, dass es zu längerfristigen Risiken für den Frieden zwischen den Nationen Europas führen könnte, wenn die demokratische Notwendigkeit, die Öffentlichkeit zu der Frage einer „immer engeren Union“ zu konsultieren, erneut ignoriert oder umgangen wird;

Memo 20.10.2023

Hier zeigen sich einige Elemente, welche für die Narration besonders interessant sind. So wird die Ablehnung der EU-Verfassung durch Referenden als entscheidender Moment interpretiert, welche eine ‚Föderalisierung‘ gerade noch verhindert haben. Die dafür verantwortlichen Mitgliedsstaaten beziehungsweise deren Bevölkerungen werden damit fast zu Helden gemacht. In einer potentiellen Revision der Verträge, beispielsweise durch einen Konvent, sieht die Fraktion ein „einziges Ziel“, das „darin besteht, eine ‚immer engere Union‘ zu verwirklichen“. Also steht für die Fraktion auch jetzt die EU kurz vor dem Punkt, wo sie in eine Föderation umgewandelt werden könnte, wenn man eine Vertragsänderung nicht aufhält. Zu diesem bereits bekannten Punkt gesellen sich der einer Notwendigkeit, die Union grundlegend zu reformieren (Absatz 1), und die Vorstellung, dass es eine „Öffentlichkeit“ gebe, welche monistisch eine (euroskeptische) Meinung vertrete.

Das verschwörungsideologische Moment der Narration wird hier noch verstärkt, indem der Konferenz ein konspirativ-oligarchischer Charakter zugewiesen wird. Denn nur eine „kleine[] Gruppe von Bürgern“ sei für deren Ergebnisse verantwortlich gewesen (oder auch nicht, bedenkt man die Äußerungen der Fraktionen, dass die Ergebnisse schon vorgefertigt gewesen seien).

Der ganze Bürger*innenbezug kulminiert am Ende in der Behauptung, dass in Referenden eine „echte demokratische Legitimität“ liege. Natürlich rührt das aus den euroskeptischen Erfahrungen, welche explizit genannt wurden: In Referenden sieht die Fraktion das meiste

Potential, eine weitere Integration zu verhindern oder sogar einen institutionellen Rückbau voranzutreiben. Gleichzeitig ergibt diese plebiszitäre Argumentation ein populistisches Moment, was angesichts der Selbstwahrnehmung der Fraktion als Außenseiterin (Exklusion der eigenen Meinung und harte Kritik an den anderen MEPs) nicht verwundert. Inhaltlich eskaliert das Vertreten von Referenden sogar: Sollten diese in Zukunft ausbleiben in Bezug auf die Europapolitik, so „[könnte] es zu längerfristigen Risiken für den Frieden zwischen den Nationen Europas führen“. Die fehlende Ausführung dieser Sichtweise unterstreicht die Irritation, die aus dieser Aussage kommt? Wieso sollte es zu Krieg kommen? Jedenfalls wird damit die Frage der europäischen Integration zur vielleicht elementarsten des menschlichen Zusammenlebens hochstilisiert, geht es immerhin um den Erhalt des Friedens. Gleichzeitig impliziert das, dass die jetzige EU und ihr Weg der Integration in der Zukunft zu Krieg führen könnten – damit wird die EU zu einer möglichen Kriegstreiberin. Ob es damit zusammenhängt, dass die Fraktion einen Konflikt der EU mit der Russischen Föderation, welche wenige Monate zuvor in Ukraine eingefallen ist, befürchtet, ist nicht. Es wäre jedoch naheliegend, zeigen einige rechtsradikale Parteien in Europa wie der Rassemblement National in Frankreich doch eine eindeutig russlandfreundliche Einstellung.

Neue Thesen

- ID sieht in den ablehnenden Referenden zur EU-Verfassung den entscheidenden Moment zur Verhinderung einer ‚Föderalisierung‘ der EU.
- ID weist der Konferenz einen konspirativ-oligarchischen Charakter zu („kleine[] Gruppe von Bürgern“).
- ID weist Referenden eine „echte demokratische Legitimität“ zu.
- ID sieht im Nichtstattfinden von Volksbefragungen „zur Frage einer ‚immer engeren Union‘“ (und damit der Finalität) eine Gefährdung des Friedens und antidemokratisches Verhalten.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID lehnt eine Änderung der Europäischen Verträge ab und sieht in einer Revision das Ziel der Verwirklichung einer „immer engeren Union“.
- ID sieht die Notwendigkeit einer grundlegenden Reform der EU.
- ID begreift die Stimmungen in der Bevölkerung monistisch („Öffentlichkeit“).

Sequenz 4.4-EII

Inhalt der Vorschläge der Konferenz zur Zukunft Europas

3. spricht sich entschieden gegen die Abschaffung der Einstimmigkeit und die Abschaffung der Vetorechte im Rat aus; weist erneut darauf hin, dass Einstimmigkeit und Vetorechte von größter Bedeutung sind, da dadurch die Souveränität der Mitgliedstaaten und maßgebliche Interessen, insbesondere im Bereich der Außenpolitik, gewahrt werden;

4. fordert eine demokratischere und transparentere Europäische Union, in der eine beträchtliche Anzahl von Zuständigkeiten an die Mitgliedstaaten zurückgegeben werden, die ihre volle Souveränität mit erweiterten Vetorechten behalten sollten; bekräftigt, dass es wichtig ist, dort, wo die EU befugt ist, tätig zu werden, die Grundprinzipien der Verhältnismäßigkeit und der Subsidiarität zu achten; betont die grundlegende Rolle des Rates als Forum der Mitgliedstaaten und lehnt jeden Versuch ab, seine Kompetenzen zu schwächen;

Memo 20.10.2023

Absatz 3 konzentriert sich auf den Rat der EU, dessen Kompetenzen die Fraktion so erhalten will und deswegen eine Änderung der Abstimmungen per Einstimmigkeit verhindern will, schützen diese doch aus Sicht der Fraktion die nationale Souveränität. Das leitet sich unter anderem aus dessen wichtiger Position im Finalitätsdenken der Fraktion, vertritt dieser immerhin die Mitgliedsstaaten als „„Forum der Mitgliedsstaaten“, wobei diese eigenartige Formulierung auch eine Unverbindlichkeit impliziert (auf einem Forum wird ja eigentlich nur geredet und nichts beschlossen). Vielleicht weist das auf die konföderalistische Vorstellung der Fraktion hin, wo die verbindliche Kooperation der Mitgliedsstaaten ein Minimum erreichen könnte – immerhin soll die Souveränität ja maximiert werden.

Das alles verbindet sich mit der bekannten Wertschätzung der Fraktion für Souveränität, Demokratie und Transparenz, was aus anderen Sequenzen bereits bekannt ist. Gleichzeitig fordert die Fraktion aber auch eine Rückübertragung von Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten, welches aus Sicht der Fraktion Transparenz und Demokratie verbessern würden.

Neue Thesen

- ID betrachtet den Rat der EU als „Forum der Mitgliedsstaaten“ und damit vor allem als (unverbindliche?) Kommunikationsplattform.
- ID will den Status Quo der Kompetenzen des Rates der EU beibehalten.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID lehnt Entscheidungen über QMV im Rat der EU ab und sieht in Entscheidungen per Einstimmigkeit einen Schutz der nationalen Souveränität.
- ID betont den Wert der Souveränität.
- ID betont die Werte Demokratie und Transparenz.
- ID fordert die Übertragung von Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten und sieht das als eine Besserung von Demokratie und Transparenz.

Sequenz 4.5-EII

5. lehnt den Vorschlag des Europäischen Parlaments zur Verwendung transnationaler Listen ab, da dies die Kompetenzen der Mitgliedstaaten erheblich beeinträchtigen würde, insbesondere in Bezug auf das Wahlalter und die Wahlbedingungen, die von Mitgliedstaat zu Mitgliedstaat unterschiedlich sind;

6. ist der Auffassung, dass angesichts der Bedeutung des Wahlrechts für ein gesundes Funktionieren der Demokratie eine umfassende verfassungsrechtliche und parlamentarische Kontrolle der Mitgliedstaaten über das europäische Wahlrecht gewahrt werden muss, wobei die Bürger ihre Vertreter in den Organen und Einrichtungen durch Wahlen bestimmen und ihnen ein Mandat zum Schutz und zur Vertretung ihrer Interessen erteilen;

Memo 02.12.2023

Hier finden sich bereits bekannte Thesen, welche unten aufgelistet werden und keiner Erklärung bedürfen.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID lehnt die Einführung transnationaler Listen ab mit der Begründung, dass die Kompetenzen der Mitgliedsstaaten geschwächt werden würden.
- ID lehnt ein europäisches Wahlrecht ab, da dieses ein Kern der Demokratie darstelle und von den Mitgliedsstaaten kontrolliert werden müsse.
- ID betrachtet die Mitgliedsstaaten als demokratische Instanzen der EU.

Sequenz 4.6-EII

7. ist besorgt über die Vorschläge für eine vollwertige europäische Armee und betont, dass die Mitgliedstaaten die souveräne Kontrolle über ihre Verteidigungsfähigkeiten im Einklang mit ihren internationalen Verpflichtungen behalten müssen;

8. weist erneut darauf hin, dass es im Unionsrecht keine gemeinsam vereinbarte Definition des Begriffs der Rechtsstaatlichkeit gibt; verurteilt aufs Schärfste die Ausweitung der Sanktionsmechanismen für mutmaßliche Verstöße gegen die Rechtsstaatlichkeit durch den Erlass der Konditionalitätsverordnung, da dadurch die Befugnisse der Kommission auf Kosten demokratisch gewählter Regierungen erweitert werden;

9. ruft in Erinnerung, dass die Gesundheitspolitik in die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten fällt und dass die COVID-19-Krise gezeigt hat, dass die EU nicht in der Lage ist, bei der Aushandlung von Impfstoffverträgen im Einklang mit den Grundsätzen der Transparenz und Rechenschaftspflicht zu handeln;

10. erklärt dementsprechend, dass die Umsetzung der gesundheitsbezogenen und sozialen Kompetenzen auf EU-Ebene nur zu einer Verringerung des nationalen Netzes der sozialen Sicherheit und zur Verarmung der Bürger führen kann;

Memo 02.12.2023

An dieser langen Sequenz ist im Grunde nur wichtig, dass die ID eine weitere Kompetenzübertragung auf die Unionsebene mit einer Ineffizienz begründet. Dass die Fraktion die Politik der EU als mangelhaft betrachtet, ist nichts Neues. Der Ansatz, darüber eine weitere Integration zu verhindern, hingegen schon. Das wurde bis jetzt vor allem über nationalistische und demokratietheoretische Argumente vollzogen, teilt sich nur aber in eine zweigleisige Strategie auf.

Neue Thesen

- ID lehnt weitere Kompetenzübertragungen auf die Unionsebene ab (Verteidigung, Rechtsstaatlichkeit, Gesundheits- und Sozialpolitik) und begründet das mit Nachteilen für die Bürger*innen und schlechter Politik der EU.

Sequenz 4.7-EII

12. stellt fest, dass die von der Konferenz erarbeiteten Vorschläge zur Migration im Wesentlichen die im Migrationspakt 2021 der Kommission dargelegten Vorschläge widerspiegeln und manchmal sogar wörtlich wiedergeben; hebt hervor, dass dies eines der besten Beispiele dafür ist, dass die Ergebnisse der Konferenz abgesprochen und im Voraus festgelegt wurden;

13. bedauert den Mangel an Transparenz, der für die gesamte Konferenz kennzeichnend war, insbesondere im Hinblick auf die Finanzierung, wobei bis heute niemand genau weiß, wie viel für die Konferenz ausgegeben wurde; ist der Ansicht, dass der Mangel an Transparenz eine Voraussetzung dafür war, dass die abgesprochenen und im Voraus festgelegten Ergebnisse erzielt werden konnten;

Memo 03.12.2023

Auch in dieser Sequenz gibt es nichts völlig Neues. Die Bedeutung der Migrationspolitik für die Fraktion wie auch deren Sichtweise, dass die CoFoE nicht offen war und deren Ergebnisse bereits vorgefertigt waren, sind bereits bekannt. Wirklich neu ist nur der Vorwurf an die Konferenz, dass sie intransparent gewesen sei, und das mit Absicht, wobei die dafür verantwortlichen Akteur*innen nicht genannt werden. Es ist jedoch aus anderen Sequenzen klar, dass damit die ‚Föderalist*innen‘ und damit die anderen Fraktionen des EP (abgesehen von der EKR-Fraktion) gemeint sind.

Neue Thesen

- ID wirft der Konferenz Intransparenz vor und bewertet das als Absicht (ungenannter Akteur*innen).

Verstärkung bestehender Thesen

- ID legt viel Wert auf Migrationspolitik.
- ID sieht die Ergebnisse der Konferenz als vorgefertigt an.
- ID schätzt den Wert der Transparenz.

Sequenz 5-PI

Zanni, Marco, in: EP-Sitzung 2020/1

Wenn wir nicht begreifen, dass die in den letzten zwanzig Jahren durchgeführten Reformen und Maßnahmen nichts anderes bewirkt haben, als Staaten zu schwächen, unseren Kontinent zu schwächen und unsere Bürger ärmer zu machen, wird jeder Vorschlag, den wir diskutieren, nur eine Marketingmaßnahme sein, die keinen Sinn hat.

Meiner Meinung nach besteht das Ziel darin, zu verstehen, wo wir einen Fehler gemacht haben (und leider haben die Institutionen bis heute keine tiefgreifende Selbstkritik betrieben), und zu verstehen, dass dies im Gegensatz zu dem, was mein Kollege von den Grünen gesagt hat, nicht der Fall ist einen föderalen Staat zu schaffen - was die Bürger nicht wollen, wogegen die Bürger, wenn sie aufgefordert werden, ihre Meinung zu äußern, immer gesagt haben, dass sie dagegen sind -, sondern dass wir bei unserer Identität neu beginnen müssen, dass wir bei dem Bewusstsein neu beginnen müssen, dass Europa ohne die Staaten, ohne unsere Nationen, ohne unsere Völker nicht existiert.¹⁹

¹⁹ Automatische Übersetzung; Originallaut: „Se non capiamo che le riforme e la politica portata avanti negli ultimi vent'anni non hanno fatto altro che indebolire gli Stati, indebolire il nostro continente, rendere i nostri cittadini più poveri, qualsiasi proposta che andremo a discutere sarà solo un esercizio di marketing che non avrà nessun senso.“

Memo 03.12.2024

Diese Sequenz stärkt die bereits bestehenden Thesen, dass die Fraktion eine Ablehnung des föderalistischen Leitbildes (oder was die Fraktion dafürhält) in der Bevölkerung sieht. Gleichzeitig betrachtet sie erneut die Nationalstaaten als Fundament „Europas“, wobei sich hier eine nationalistische Verschmelzung von Staat und Volk ergibt, indem diese in einem Trikolon unverbunden hintereinander genannt werden, was deren Verbindung aufzeigt („dass Europa ohne die Staaten, ohne unsere Nationen, ohne unsere Völker nicht existiert“).

In der historischen Perspektive meint die Fraktion, dass die EU die Lage der Nationalstaaten und damit ihrer Bevölkerung verschlechtert habe. Die in den „letzten zwanzig Jahren durchgeführten Reformen“ – ein Zeitraum, der dann ungefähr ab dem Vertrag von Nizza 2000/2001 beginnen müsste – würden eine „Schwächung“ der Staaten und des Kontinents im Ganzen verursacht haben, womit erneut die bestehende Integrationspolitik diskreditiert wird. Diese „Schwächung“ äußere sich unter anderem im Wohlstandsverlust für die Bürger*innen, wobei eine Kopplung der Stärke der Nationalstaaten mit dem Wohlstand der Bevölkerung geschieht. Die Fraktion sieht damit vermutlich die Nationalstaaten als Ursache und Verantwortliche für Wohlstand an.

Zuletzt ist interessant, dass die Fraktion appelliert, den Integrationsprozess zu überdenken: Die letzten Jahrzehnte, welche anscheinend eine ‚Föderalisierung‘ der EU darstellten, seien nutzlos und schädigend gewesen, woraus die Fraktion eine Art ‚identitäre Wende‘ ableitet, wo „wir bei unserer Identität neu beginnen müssen“, was am Ende in einer kurzen Ode auf die Nation endet. Es ist ein nationalistischer Appell, der das eigene, als Alternative aufgefasste Leitbild einer Konföderation begleiten soll.

Neue Thesen

- ID sieht in den Entwicklungen der EU (seit dem Vertrag von Nizza) eine „Schwächung“ der Mitgliedsstaaten und des Kontinents Europa.
- ID sieht in einer „Schwächung“ der Mitgliedsstaaten Nachteile für Bürger*innen und betrachtet somit jene als Garanten für den Wohlstand der Bevölkerung.
- ID sieht keine Bereitschaft in der EU, obiges anzuerkennen.

Io credo che l'obiettivo sia capire dove si è sbagliato (e purtroppo le istituzioni, ancora oggi, non hanno fatto una profonda autocritica), capire che, al contrario di quanto diceva il mio collega dei Verdi, il tema non è creare uno Stato federale – quello che non vogliono i cittadini, quello su cui i cittadini, quando sono stati chiamati a esprimersi, si sono sempre detti contrari – ma che si debba ripartire dalle nostre identità, che si debba ripartire dalla consapevolezza che senza gli Stati, senza le nostre nazioni, senza i nostri popoli, l'Europa non esiste.“

- ID fordert eine ‚identitäre Wende‘.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID sieht eine Ablehnung des föderalistisches Leitbildes durch die Bevölkerung.
- ID betrachtet die Nationalstaaten als Fundament „Europas“.

Sequenz 6-PI

Laporte, Hélène, in: EP-Sitzung 2020/2

Es ist wahr, dass der Vertrag von Rom und seine Unterzeichnerstaaten voller Hoffnung vor dem europäischen Projekt standen, aber all das scheint so weit weg zu sein. Und wenn die Krisen, die wir erleben, der Schwanengesang dieses föderalistischen und technokratischen Europas sind? Die Europäische Union fällt von der Charybdis in die Skylla: gesundheitliches Versagen angesichts der COVID-19-Pandemie, Versagen bei der Frage der Grenzen und der Entflechtung, bislang auch kein Konsens über das Konjunkturprogramm. Aber machen wir uns nichts vor, die Misserfolge sind leider nicht erst seit heute bekannt.

Also welche Zukunft für Europa? Um zu entscheiden, wohin die Reise geht, muss man wissen, woher man kommt. Die Wurzeln Europas, seine Kultur, seine Wunden und seine Größe sind kein verhandelbares Erbe, die Globalisierung hat unseren Kontinent zu einem Land der Durchreise und der Reue gemacht. Die Menschen hängen an ihrer Heimat, ihrem Land und ihren großen Männern. Das ultraliberale Dogma hat ausgedient, der Föderalismus muss anhand der Lehren aus der Vergangenheit überprüft werden. Das Europa der Nationen, das wir anstreben, wird ein Weg der Hoffnung für die Völker sein, die endlich ihre Souveränität wiedererlangen wollen.²⁰

Memo 03.12.2023

Auch in dieser Sequenz versucht die Fraktion, mit ihrer Finalität ein wahres ‚Europa‘ zu zeichnen. Der Anfang der Integration, hier verkörpert durch die Römischen Verträge, wird rein positiv beschrieben – die Akteur*innen damals hätten „Hoffnung“ gehabt. Jetzt sei diese nicht mehr vorhanden, was nicht verwundert, denn die Fraktion sieht ja eine Abkehr von der

²⁰ Eigene Übersetzung; Originallaut: „Il est vrai que le traité de Rome et ses pays signataires étaient pleins d’espoir devant le projet européen, mais tout cela semble si loin. Et si les crises que nous connaissons marquaient le chant du cygne de cette Europe fédéraliste et technocratique? L’Union européenne tombe de Charybde en Scylla: échec sanitaire face à la pandémie de COVID 19, échec autour des questions des frontières et du déconfinement, échec à ce jour également d’un consensus sur le plan de relance. Mais ne nous y trompons pas, les échecs ne datent pas, hélas, d’aujourd’hui.

Alors quel avenir pour l’Europe? Pour décider d’où l’on va, il faut savoir d’où l’on vient. Les racines de l’Europe, sa culture, ses blessures et sa grandeur ne sont pas un héritage négociable, la mondialisation a fait de notre continent une terre de passage et de repentance. Les peuples sont attachés à leur terroir, leur pays, leurs grands hommes. Le dogme ultralibéral a vécu, le fédéralisme doit être revu à l’aune des leçons du passé. L’Europe des nations, que nous appelons de nos vœux, constituera un chemin d’espoir pour les peuples désireux de retrouver enfin leur souveraineté.“

Konföderation, welche zu Beginn der Integration bestanden habe. Die jetzige, welche als „föderalistisch[]“ und „technokratisch[]“ beschrieben wird, beides negative Begriffe für die Fraktion, habe sich demnach stark von ihren Anfängen entfernt. Dass für die Fraktion die Ursprünge sehr wichtig sind, ist klar, denn dadurch wisse man, „wohin die Reise geht“. In der Folge wird das Europa der Vergangenheit nostalgisch verklärt, jetzt sei es „zu einem Land der Durchreise und der Reue gemacht“ worden, was unter anderem an der Globalisierung liege. Die Geschichte der EU wird dabei als eine reine Krisengeschichte aufgefasst, was in der Vorstellung der Fraktion bald in einem Ende der EU durch ihre zum Teil selbstgemachten Krisen münden würde und auch an ihrer schlechten Politik – hier wird unter anderem die Pandemiepolitik genannt – liege.

In der historischen Entwicklung hätten zudem die „Völker“ ihre Souveränität verloren, welche es zurückzugewinnen gelte. Das ist umso wichtiger, als dass für die Fraktion die Menschen direkt mit ihrer Nation und deren Land, Geschichte etc. verbunden und von ihr nicht zu trennen sind – ein radikaler Nationalismus, der sich vermutlich mit einem Nativismus vereint.

Das Finalitätsleitbild der Fraktion soll hierfür eine Lösung finden. Konkret wird von einem „Europa der Nationen“ gesprochen, welches nicht direkt an de Gaulles „Europa der Vaterländer“ anschließt, aber sicherlich damit verknüpft ist – nicht zuletzt durch die Betonung der Zurückgewinnung der nationalen Souveränität. Die Fraktion lädt diese Finalität, die sie als eine Art Auftrag begreift, zudem religiös auf, indem sie sie als „Hoffnung für die Völker“ beschreibt. Erzählerisch wird damit an die Römischen Verträge angeschlossen, wodurch die Sequenz alleine eine einzige Narration ergibt: Sie beginnt mit der Hoffnung der Römischen Verträge und endet mit der Hoffnung des „Europas der Nationen“ der ID-Fraktion, womit sich die Fraktion selbst in eine Traditionslinie zu den Anfängen der europäischen Integration begibt.

Neue Thesen

- ID sieht eine Distanzierung der jetzigen EU von den Anfängen der europäischen Integration.
- ID beschreibt die jetzige EU als „föderalistisch[]“ und „technokratisch[]“.
- ID sieht das Ende der EU durch die jetzigen Krisen, welche die EU auch selbst (mit-)verursachte, bevorstehen.
- ID meint, dass die Zukunft der EU nur durch einen Blick auf die Vergangenheit geregelt werden könne.

- ID wirft der EU Versagen während der Corona-Krise vor und sieht eine lange Krisengeschichte der EU.
- ID sieht die Menschen an ihre Nation gebunden.
- ID fordert eine Überprüfung des „Föderalismus“ und weist ihm ein „ultraliberale[s] Dogma“ zu.
- ID meint, dass die „Völker“ ihre Souveränität verloren hätten.
- ID verweist auf ein „Europa der Nationen“ als Leitbild und bewertet das als Hoffnung zur Rückgewinnung der angeblich verlorenen Souveränität.
- ID lädt ihr Finalitätsbild religiös auf („Hoffnung“).

Sequenz 7-II

Laporte, Hélène, in: EP-Sitzung 2022/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 7.1-II

Zunächst einmal bin ich natürlich für die partizipative Demokratie, wenn es darum geht, den Bürgern eine größere Rolle zu geben, aber nicht in diesem Zusammenhang. Die Fraktion Identität und Demokratie hatte ihre Unterstützung für die CoFE an folgende Gedanken geknüpft: dass alle politischen Kräfte vertreten sind, dass die Schlussfolgerungen nicht im Voraus festgeschrieben werden und dass im Falle einer Vertragsänderung ein Referendum durchgeführt wird.

Wir müssen feststellen, dass der Vertrag nicht erfüllt wurde. Wir können nicht akzeptieren, dass es zahlreiche Interessenkonflikte zwischen den per Los ausgewählten Bürgern gibt oder dass die Empfehlungen in Wirklichkeit von bestimmten politischen Gruppen oder NGOs stammen. Hinzu kommen die Kosten für diese große europäische Messe, die auf über 200 Millionen Euro geschätzt werden. Wir befinden uns mitten in einer Kaufkraftkrise, daran müssen wir erinnern. Das Timing war nicht gut - mitten in der Pandemie - und vor allem würden mehrere Empfehlungen, um umgesetzt zu werden, Vertragsänderungen erfordern, was zu Konflikten mit der Europäischen Kommission führen würde, die erklärt hat, dass sie nicht bereit ist, solche Maßnahmen zu ergreifen. Aus diesem Grund wurden viele der Empfehlungen gestrichen.²¹

²¹ Eigene Übersetzung; Originallaut: „Tout d’abord, je suis naturellement favorable à la démocratie participative pour ce qui est de donner un rôle accru aux citoyens, mais pas dans ce contexte. Le groupe Identité et Démocratie avait conditionné son soutien à la CoFE au respect des idées suivantes: que toutes les forces politiques soient représentées, que les conclusions ne soient pas écrites à l’avance et que, si changement de traité il y a, il soit soumis à référendum.“

Force est de constater que le contrat n’a pas été rempli. Nous ne pouvons pas accepter l’existence de multiples conflits d’intérêts entre les citoyens tirés au sort ou encore des recommandations qui proviennent en réalité de certains groupes politiques ou de certaines ONG. Il y a également le coût de cette grande messe européenne, qui est évalué à plus de 200 millions d’euros. Nous sommes en pleine crise du pouvoir d’achat, nous devons le rappo-

Memo 10.12.2023

In dieser Sequenz lassen sich bekannte Vorwürfe an die CoFoE und ihre Organisator*innen finden: In der Konferenz seien bestimmte Positionen (darunter die eigene) absichtlich ausgeschlossen werden und die Konferenz habe vorgefertigte Ergebnisse vorgelegt, wofür die anderen Fraktionen und bestimmte NGOs verantwortlich gewesen seien. Daneben wird die Konferenz noch als eine Geldverschwendung bewertet, was an sich ein neuer Vorwurf ist, angesichts der anderen Vorwürfe in ihrer Radikalität aber nicht verwundern sollte. Gleichzeitig wird damit das Bild einer EU, welche sich nicht für die (finanziellen) Interessen der Bürger*innen einsetzt, gestärkt. Außerdem sieht die Fraktion eine Ablehnung einer Vertragsänderung von Seiten der Europäischen Kommission, was vermutlich einen diskursiven Bruch zwischen den supranationalen Institutionen anzeigen soll.

Neue Thesen

- ID bewertet die Konferenz als Geldverschwendung.
- ID sieht eine Ablehnung von Vertragsänderungen bei der Europäischen Kommission.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID delegitimiert die Konferenz und sieht einen Ausschluss politischer (euroskeptischer) Positionen von der Konferenz.
- ID sieht die Ergebnisse der Konferenz als von parlamentarischen Fraktionen und NGOs vorgefertigt an.

Sequenz 7.2-PII

Andererseits können wir uns einigen Vorschlägen anschließen, wie einer schützenderen Datenverarbeitungspolitik oder der digitalen Souveränität. Andere Vorschläge hingegen sind gefährlich, wie die Schaffung einer gemeinsamen Armee, selbst zum Zweck der Selbstverteidigung. Die Verteidigung muss ein nationales Vorrecht bleiben. Im Übrigen hatte das Bürgerpanel selbst Schwierigkeiten, die Doppelung mit der NATO zu rechtfertigen.

Ich habe schon bei der Eröffnung dieser Veranstaltung davor gewarnt, dass die Ergebnisse im Voraus bekannt sind, nämlich mehr Föderalismus, mehr europäische Integration und das Ende der Einstimmigkeitsregel im Rat. Diese Konferenz endet leider mit der Feststellung, dass sie

ler. Le timing n'était pas le bon - en pleine pandémie - et surtout, pour être mises en œuvre, plusieurs recommandations nécessiteront des modifications des traités, ce qui entraînerait des conflits avec la Commission européenne, qui a déclaré qu'elle n'était pas disposée à prendre de telles mesures. C'est la raison pour laquelle nombre de recommandations ont été éliminées.“

gescheitert ist, und ich kann dies für unsere europäischen Mitbürger, die die ersten Enttäuschten sein werden, nur bedauern.²²

Memo 10.12.2023

Untenstehende Thesen sollten sich ohne Erklärung aus der Sequenz ergeben und nicht verwundern: Dass die Fraktion in vielen Elementen sofort eine ‚Föderalisierung‘ der EU befürchtet, ist nichts Neues. Dass sie Abstimmungen per Einstimmigkeit im Rat der EU hingegen als vielleicht zentralstes Element für das eigene Leitbild ansieht, was angesichts der Position, welche ihm von quasi allen Fraktionen im Parlament in der Reformdiskussion zugewiesen wird, nicht verwundet. Die anderen bekannten Thesen, die unten stehen und verstärkt werden, ergeben sich direkt aus der Sequenz.

Neue Thesen

- ID sieht in den Ergebnissen der Konferenz eine ‚Föderalisierung‘ (= supranationale Vertiefung).
- Für ID stehen die Einstimmigkeitsmechanismen als Symbol für eigenes Leitbild.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID lehnt eine supranationale Vertiefung in der Verteidigungspolitik ab.
- ID sieht die Ergebnisse der Konferenz vorgefertigt.
- ID bewertet die Konferenz als Fehlschlag.

Sequenz 8-PII

Annemans, Gerolf, in: EP-Sitzung 2022/2

Sequenz 8.1-PII

Vorsitzender, seit dem Austritt des Vereinigten Königreichs hat sich die Zusammenarbeit der europäischen Mitgliedstaaten innerhalb der Europäischen Union paradoxerweise in ein Wettrennen verwandelt: eine irrsinnige Beschleunigung der Zentralisierung und der Schaffung eines Einheitsstaates oder sogar, in Guy Verhofstadts Worten, eines Weltreichs anstelle der Mitgliedstaaten. Dabei hat er vergessen, dass die Vereinigten Staaten ein Gasexporteur sind und

²² Eigene Übersetzung; Originallaut: „Nous pouvons, par contre, rejoindre certaines propositions, comme une politique de traitement des données plus protectrice ou la souveraineté numérique. En revanche, d’autres propositions sont dangereuses, comme la création d’une armée commune, même à des fins d’auto-défense. La défense doit rester une prérogative nationale. D’ailleurs, le panel citoyen a lui-même eu du mal à justifier le doublon avec l’OTAN.

J’ai averti dès le lancement de cet événement que des résultats étaient connus à l’avance, c’est à dire plus de fédéralisme, plus d’intégration européenne et la fin de la règle de l’unanimité au Conseil. Cette conférence s’achève malheureusement sur un constat d’échec, et je ne peux que le regretter pour nos concitoyens européens, qui seront les premiers déçus.“

bei der Verhängung von Sanktionen auch gleich angekündigt haben, dass sie ihre Gasexporte nach Europa in diesem Jahr verzehnfachen werden. Die Europäische Union nutzt jede Krise, auch die Corona-Krise und den Krieg in der Ukraine, um diese Entwicklung heimlich zu verstärken und zu beschleunigen.

Die Konferenz über die Zukunft Europas war eine verherrlichende Theateraufführung und im Grunde ein großer Misserfolg. Kaum ein paar hundert Bürgerinnen und Bürger erschienen zu der Konferenz und wurden dann während der Sitzungen von Fachleuten manipuliert und auf eine Liste von Vorschlägen gelenkt, die die weitreichendsten Vereinigungsprojekte des Einheitsstaates praktisch duplizierten.²³

Memo 11.12.2023

Hier finden sich vor allem bereits bekannte Thesen, welche unten aufgeführt werden und ziemlich direkt aus der Sequenz zu entnehmen sind. Interessant sind aber noch zwei weitere Punkte: Zum einen wirft die Fraktion der EU vor, dass sie Krisen ausnutzt, um eine ‚Föderalisierung‘ voranzutreiben. Tatsächlich beschreibt das den Integrationsprozess ganz gut, wird dieser doch immer wieder durch Krisen angetrieben. Hier ist jedoch interessant, dass das nicht als ein transparenter Prozess aufgefasst wird, sondern als etwas, „um diese Entwicklung heimlich zu verstärken und zu beschleunigen“. Das unterstreicht die Bedrohungskulisse der Fraktion, welche ‚hinter jeder Ecke‘ eine ‚Föderalisierung‘ sieht. Gleichzeitig reiht sich die Betonung des Heimlichen in den insgesamt konspirativen Charakter der EU und ihrer Unterstützer*innen aus der Sicht der Fraktion ein.

Neue Thesen

- ID unterstellt der EU ein Ausnutzen der Krisen, um die ‚Föderalisierung‘ (als Ziel der EU) voranzutreiben.
- ID wirft der EU eine heimliche (und damit intransparente) Politik vor.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID sieht Guy Verhofstadt als einen Anführer der ‚Föderalist*innen‘ an.

²³ Automatische Übersetzung; Originallaut: „Voorzitter, de samenwerking van de Europese lidstaten binnen de Europese Unie is sinds de uittreding van het Verenigd Koninkrijk paradoxaal genoeg veranderd in een snelheidsrace: een waanzinnige versnelling van de centralisering en de totstandbrenging, in de plaats van de lidstaten, van een eenheidsstaat of zelfs, in de woorden van Guy Verhofstadt, een wereldrijk. Hij vergat daarbij dat de Verenigde Staten een gasexporteur zijn en bij de afkondiging van sancties ook meteen aankondigden de uitvoer van gas naar Europa dit jaar nog te zullen vertienvoudigen. De Europese Unie grijpt iedere crisis, waaronder de coronacrisis en de oorlog in Oekraïne, aan om deze evolutie sluipend te versterken en te versnellen. De Conferentie over de toekomst van Europa was een veredelde theatervoorstelling en in feite een grote mislukking. Krap enkele honderden burgers daagden voor de conferentie op en werden vervolgens tijdens de bijeenkomsten door professionals gemanipuleerd en gestuurd in de richting van een lijstje voorstellen die nagenoeg een kopie zijn van de meest verregaande unificerende projecten van de eenheidsstaat.“

- ID sieht eine Zunahme der ‚Föderalisierung‘ seit dem Brexit.
- ID unterstellt den Befürworter*innen einer Vertragsänderung den Wunsch nach ‚Zentralisierung‘, ‚der Schaffung eines Einheitsstaates‘ und eines ‚Weltreichs‘ und sieht diese Punkte als Endzustände einer ‚Föderalisierung‘ an.
- ID sieht in einer ‚Föderalisierung‘ der EU die Auflösung der Mitgliedsstaaten und das Ende ihrer Unabhängigkeit.
- ID bewertet die Konferenz als Fehlschlag und Manipulation („verherrlichende Theateraufführung“).
- ID bewertet die Ergebnisse der Konferenz als Versuche einer ‚Föderalisierung‘.

Sequenz 8.2-PII

Die Konferenz gab dann der linksliberalen und grünen Mehrheit des Europäischen Parlaments die Gelegenheit, diese Vorschläge als den einzigen und unumkehrbaren Weg der Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent zu propagieren. Diese Mehrheit bezeichnet sich seit der gestrigen gescheiterten Abstimmung als "pro-europäische Mehrheit". Diejenigen, die nicht einverstanden sind, gehören zur "antieuropäischen Minderheit" oder, noch kürzer, zur "extremen Rechten".

Die ID-Gruppe lehnt diese so genannten Ergebnisse der Konferenz ab und setzt sich weiterhin nur für eine freie und verhandelte europäische Zusammenarbeit ein, in der die Mitgliedstaaten und Völker nicht ihrer Rechte beraubt werden. Europäische Standards können nicht den Bürgern aufgezwungen werden, deren Mitgliedsstaat ihnen nicht zugestimmt hat. Der Schwerpunkt muss auf der Rückgabe der Macht an die Mitgliedstaaten liegen. Eine Änderung der Verträge ist für uns daher nur sinnvoll, wenn diese Möglichkeit vorgesehen ist. Wir wollen an Europa mitarbeiten, aber Europa muss sich ändern und darf nicht noch schlimmer werden, als es schon ist.²⁴

Memo 11.12.2023

Hier wird zuerst starke Kritik an den Fraktionen S&D, Renew und G/EFA geäußert. Diese würden eine europapolitische Alternativlosigkeit vertreten, die „als den einzigen und

²⁴ Automatische Übersetzung; Originallaut: „De conferentie gaf de links-liberale en groene meerderheid van het Europees Parlement vervolgens de kans om deze voorstellen te bevorderen tot de enige en onomkeerbare weg voor samenwerking op het Europese continent. Deze meerderheid noemt zichzelf sinds de mislukte stemming van gisteren de „pro-Europese meerderheid“. Wie het daarmee niet eens is, behoort tot de „anti-Europese minderheid“ of, korter nog, tot „extreemrechts“.

De ID-Fractie verwerpt deze zogenaamde resultaten van de conferentie en blijft zich enkel inzetten voor een vrije en onderhandelde Europese samenwerking waarin de lidstaten en volkeren niet van hun rechten worden ontbloot. Europese normen kunnen niet worden opgelegd aan burgers wier lidstaat daarmee niet akkoord is gegaan. De klemtoon moet komen te liggen op de terugkeer van macht naar de lidstaten. Een wijziging van de verdragen is voor ons dan ook enkel nuttig als in deze mogelijkheid wordt voorzien. Wij willen meewerken aan Europa, maar Europa moet veranderen en niet erger worden dan het nu al is.“

unumkehrbaren Weg der Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent [...] propagieren“. Tatsächlich beschreibt das die für diese Fraktionen rekonstruierte Narration gar nicht schlecht, reiht sich hier aber in ein verschwörungsideologisches Muster ein, bezieht man andere Sequenzen mit ein. Davon ausgehend versucht die ID-Fraktion, den anderen Fraktionen den Anspruch, Europa zu vertreten, abzusprechen. Diese würden ihn ausnutzen, um bestimmte Positionen (wie die der Fraktion) auszugrenzen. Hierbei wird ganz klar versucht, die eigenen Positionen zu normalisieren, wenn die Fraktion sich darüber beschwert, dass sie – vereinfacht gesagt – die ‚Nazi-Keule‘ abbekommt und zur ‚extremen Rechten‘ gezählt wird. Das hängt mit dem Selbstbild der Fraktion als parlamentarische Außenseiterin zusammen, die von Leuten ausgegrenzt wird, welche sich selbst für Europäer*innen halten, dabei aber antidemokratisch und exklusiv agieren – zumindest aus Sicht der Fraktion.

Das geht über in eine Diskussion der EU und ihrer Finalität: Die Fraktion sieht eine Entrechtung der Mitgliedsstaaten und ihrer Bevölkerungen (beides wird hier gleichgesetzt) durch die EU, welche Zwang auf jene ausübe und gegen den Willen der Staaten handeln würde. Um das aufzuheben, fordert sie eine Übertragung der Kompetenzen an die Mitgliedsstaaten, was sie als einzigen Reformvorschlag akzeptieren würde. Die Fraktion stehe „für eine freie und verhandelte europäische Zusammenarbeit ein“, was sich an die anderen Finalitätsüberlegungen anschließt und mit der Betonung von „frei“ und „Zusammenarbeit“ auf eine rein intergouvernementale Dimension bezieht, die am ehesten mit einer Konföderation zu vergleichen ist. Hier versucht die Fraktion, sich kooperativ zu zeigen, denn sie wolle „an Europa mitarbeiten“, wobei dessen Zustand als sehr schlimm und reformbedürftig beschrieben wird.

Neue Thesen

- ID unterstellt S&D, Renew und G/EFA eine Alternativlosigkeit in Bezug auf die europäische Integration.
- ID beansprucht aktiv den Europavertretungsanspruch und spricht ihn den ‚Föderalisten‘ ab.
- ID vertritt „eine freie und verhandelte europäische Zusammenarbeit“.
- ID fordert eine Übertragung von Kompetenzen auf die Mitgliedsstaaten und vertritt nur eine dies berücksichtigende Vertragsänderung.
- ID bewertet den jetzigen Zustand als schlimm.

Verstärkung bestehender Thesen

- ID versucht, die eigenen (rechtsextremen) Positionen in den politischen Mainstream zu bringen.
- ID sieht eine Entrechtung der Mitgliedsstaaten und ihrer Völker (Gleichsetzung von beidem) und Zwangsausübung auf diese in einer ‚Föderalisierung‘.
- ID bekennt sich zur Mitarbeit an einer notwendigen Veränderung der EU.

1.7 GUE/NGL-Fraktion

1.7.1 Kodierbaum

K101: Sichtweise auf die EU

K101a:Aufbau & Wesen der EU

K101a1: Gleichsetzung/Prägung des Aufbaus der EU durch Solidarität (G1.1-EII, G3.3-EI,

K101a2: Zur-Diskussion-Stellung des gesamten Aufbaus der EU; Schwächen im Aufbau (G1.3-EII, G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, 2.2-PI

K101a3: EU als pazifistische und multilaterale Akteurin (G1.6-EII

K101a4: EU als einheitliche Akteurin (G1.1-EII

K101a5: Vertrag von Lissabon

K101a5a: Antisozialer Neoliberalismus als Fundament (1.1-PI, 4.2-P II

K101a5b: Vertrag von Lissabon als Beispiel demokratischer Bürgerbeteiligung (G2.4-EI

K101a5c: Antidemokratischer Ursprung (1.3-PI, 4.1-P II

K101a5d: Behinderung einer Bewältigung sozialer und ökologischer Probleme (4.2-P II

K101a6: EU als Konstrukt (1.2-PI

K101a7: Bedrohung des Fortbestands der EU (3.2-P II

K101a8: Lösung sozialer und ökologischer Probleme als Aufgabe der EU (4.2-P II

K101b: EU und Krisen

K101b1: Bedrohung/Herausforderung der EU durch Krisen (G1.1-EII

K101b2: Semantische Mischung von Krise und Herausforderung (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI,

K101b3: Keine Vermischung von Krise und Herausforderung; nur Krisen (2.2-PI

K101b4: Neue Krisenqualität durch Ukrainekrieg (G1.1-EII

K101b5: Gleichartigkeit von Krisen und Krisenursachen (G1.1-EII

K101b6: Länderübergreifender Charakter von Krisen (G1.2-EII, G2.1-EI, G3.1-EI,

K101b7: Positives Krisenmanagement der EU (G1.6-EII

K101b8: (Schlimmste Krisen der EU bereits Vergangenheit (G2.1-EI, G3.1-EI)

K101c:Legitimation der EU

K101c1: Legitimation durch Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII

K101c2: Legitimation als output- und nicht input-orientiert (G1.1-EII

K101c3: Wunsch nach mehr Legitimität der EU durch Stärkung der Problemlösungsfähigkeiten (G1.1-EII

- K101c4: Hohe Erwartungen der Bürger*innenschaft an EU und ihre Handlungsfähigkeit (G2.1-EI, 3.2-PII)
- K101d: Kritik an der EU
- K101d1: Bewusstsein über Kritik an der EU/EP; Versuche, Kritik diskursiv zu entkräften (G1.2-EII, G1.3-EII,
- K101d2: Hang zur nutzlosen Überinstitutionalisierung in der EU (1.3-PI
- K101d3: Demokratisch mangelhaftes/antidemokratisches Verhalten der EU (1.3-PI, 4.1-PII
- K101d4: Vorwurf eines ‚Neoliberalismus‘ als ‚Dogma‘ (4.2-PII
- K101e: Sichtweise auf das EP
- K101e1: EP als einheitlicher Akteur (G1.1-EII
- K101e2: EP als überzeugt von Notwendigkeit von (vertiefenden) Reformen (G1.1-EII
- K101e3: EP als (Interessen-)Vertreter/Partner der Bürger*innenschaft (G1.3-EII, G3.4-EI, 2.1-PI, 3.2-PII
- K101e4: EP als einzig direkt demokratisch legitimierte Institution der EU; besondere (demo-kratische) Stellung des EP im Gegensatz zu anderen Institutionen der EU (G2.3-EI, 1.3-PI
- K101e5: EP als reformatorische Vorhut (3.2-PII
- K101f: Sichtweise auf andere Institutionen der EU
- K101f1: Gleichrangigkeit von EP, EK und Rat der EU (im Rahmen der Konferenz) (G2.6-EI
- K101f2: Angst vor reformskeptischer Einstellung des Rates der EU (G3.4-EI, 2.1-PI
- K101f3: Demokratische Illegitimität der EK (1.3-PI
- K101f4: Interessenskongruenz zwischen EK und EP in Bezug auf Konferenz (2.1-PI
- K101g: Sichtweise auf die Bürger*innen
- K101g1: Entfremdung von Bürger*innenschaft (1.3-PI, 3.1-PII, 4.1-PII
- K101g2: Angst der EU vor dem ‚Volk‘ (1.3-PI
- K101g3: Monistische Auffassung als ‚Volk‘ (1.3-PI
- K101g4: Wille zur radikalen Änderung der EU (1.3-PI
- K101g5: Partizipation als Notwendigkeit zur Reform (2.2-PI
- K101h: Semantische Mischung von EU und Europa (4.2-PII
- K102: Sichtweise auf die Mitgliedsstaaten
- K102a: Trennung von nationalen Regierungen und nationalen Parlamenten (G1.4-EII
- K102b: Integrationsfreundliche Vergangenheit der Mitgliedsstaaten (G2.2-EI

K102c:Kritik an der Corona-Politik der Mitgliedsstaaten aufgrund von Uneinigkeit und Nationalegoismus (G3.1-EI,

K102d: Doppelte Identität der Bürger*innen (europäisch und national) (1.3-PI

K102e:Mitgliedsstaaten als mögliche Zerstörer des ‚Neoliberalismus‘ als ultima ratio (4.2-PII

K103: Sichtweise auf das Verhältnis zwischen EU und Mitgliedsstaaten

K103a:Achtung des Subsidiaritätsprinzips (G1.2-EII

K103b: Wunsch nach Verteilung von Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsstaaten aufgrund von Effizienzkriterien (G1.2-EII

K103c:Höhere Legitimität der Mitgliedsstaaten im Vergleich zur EU (4.2-PII)

K104: Interpretation der Geschichte und Zukunft der europäischen Integration

K104a:Ablauf der europäischen Integration

K104a1: Geschichte der europäischen Integration als (teleologisch supranationale) Erfolgsgeschichte (G2.2-EI

K104a2: EU als „Aufbauwerk“ mit linearem Integrationsprozess und fixem (aber offenem) Ende (G2.1-EI, G2.2-EI, G3.1-EI, G3.3-EI,

K104a3: „Ever closer union“ als „Grundsatz“ der europäischen Integration (G2.2-EI

K104b: Vergangenheit der EU: Prägung durch Frieden; Bruch durch Angriffskrieg der Russischen Föderation auf Ukraine (G1.1-EII

K104c:Existenz eines europäische „Ideals“ (1.3-PI

K105: Eigenpositionierung der Fraktion in EU/EP

K105a:Organisatorische Diskurskoalition zwischen EVP, S&D, Renew, G/EFA, GUE/NGL (G1.1-EII

K105b: Gegenthese: Ignorieren/Marginalisieren von oppositionellen Meinungen (G2.1-EI

K105c:Klima- und Sozialpolitik im Mittelpunkt des politischen Handelns der Fraktion (1.3-PI

K105d: Europaparlamentarische Identität; Appell zur fraktionenübergreifenden Zusammenarbeit (3.2-PII

K105e:Selbstwahrnehmung als prophetische Vertreterin einer Vertragsrevision (4.1-PII

K106: Sichtweise auf die „Konferenz zur Zukunft Europas“

K106a:Ergebnisse der Konferenz als Wunsch nach mehr...

K106a1: Demokratie (G1.2-EII

K106a2: Sicherheit (G1.2-EII

K106a3: Wohlstand (G1.2-EII

K106a4: Gerechtigkeit (G1.2-EII

K106a5: Nachhaltigkeit (G1.2-EII

- K106a6: Handlungsfähigkeit (G1.2-EII)
- K106a7: Globalen Einfluss der EU (G1.2-EII)
- K106b: Ergebnisse/Schluss der Konferenz
- K106b1: Forderung nach mehr „Mitteln“ und „Instrumenten“ für EU im Namen der Konferenz (G1.2-EII)
- K106b2: Ergebnisse der Konferenz als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.6-EII,
- K106b3: Einführen von ehemaligen Vorschlägen des EP in die Programmatik der Konferenz (G2.5-EI)
- K106b4: Betonen der ergebnisbezogenen Offenheit der Konferenz (G2.5-EI, G3.2-EI)
- K106b5: Forderung nach Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz (G2.7-EI)
- K106b6: Verweis auf Ergebnisse der Konferenz zur Legitimation von Reformvorhaben (G1.7-EII, G1.8-EII)
- K106b7: Konferenz als Erfolg und Ergebnisse als Möglichkeit zur Zukunftsgestaltung (3.1-PII)
- K106b8: Ergebnisse als Wunsch nach Abkehr von deregulierter Marktwirtschaft (4.1-PII)
- K106c: Beschreibung/Bewertung der Konferenz
- K106c1: EP als Vertreter der Interessen der Konferenz (G1.2-EII, G1.8-EII, G2.7-EI, 3.2-PII)
- K106c2: Bewerten der Konferenz als unterschiedliche Akteur*innen verbindenden Erfolg; Legitimation der Konferenz dadurch (G1.5-EII)
- K106c3: Legitimation der Konferenz durch Aufstellen einer direkten Traditionslinie zur Gründung der EGKS/anderen Ereignissen der europäischen Integration (G2.2-EI, G3.3-EI, 3.1-PII)
- K106c4: Reflexion der Zukunft der EU und Ausarbeitung von Reformvorschlägen als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI, 2.2-PI)
- K106c5: Stärkung von Handlungsfähigkeit und Demokratie für die EU als Aufgabe der Konferenz (G2.4-EI)
- K106c6: Konferenz als Ausdruck eines Bürger*innenwillens und demokratische Praxis (G2.7-EI, 3.2-PII)
- K106c7: Falscher Aufbau und falsche Zielsetzung der Konferenz (1.1-PI)
- K106c8: Zwiegespaltene Einstellung gegenüber der Konferenz (1.1-PI, 1.3-PI)
- K106c9: Zeitdruck zur Durchführung der Konferenz mit Vertrauensverlust bei Hinauszögern (2.1-PI)
- K106c10: Konferenz als Instrument zur Rückgewinnung des Vertrauens der Bürger*innen (2.1-PI)
- K106d: Angst vor Kurswechsel der EK und des Rates der EU (G3.2-EI, G3.4-EI)

K107: Sichtweise auf die Finalitätsdebatte

K107a: Bezüge auf Finalitätskonzepte

- K107a1: (Positiver) Bezug auf Altiero Spinelli (3.1-PII)
- K107a2: Vermeiden eines Aufwerfens der Finalitätsfrage (3.1-PII, 3.2-PII)
- K107b: Bewertung von Vertiefung/Reform
- K107b1: Gleichsetzung von Reform mit mehr Integration (G1.1-EII)
- K107b2: Gleichsetzung von Demokratie und Integration (G1.7-EII)
- K107b3: Vertiefung als Stärkung von gemeinsamen Handeln und Solidarität (G1.1-EII)
- K107b4: Vertiefung als Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen (G1.1-EII, G1.6-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)
- K107b5: Gleichsetzung von Vertiefung mit Stärkung der EU (G1.1-EII)
- K107b6: Vertiefung der EU aus rational-pragmatischen Gründen; Vertiefung kein Selbstzweck (G1.1-EII, G1.3-EII,
- K107b7: Forderung nach Ausweitung der EU-Kompetenzen auf alle noch nicht in ihren Zuständigkeit liegenden Bereichen (aufgrund von Effizienzkriterien und Krisencharakter) (G1.2-EII)

K107c: Zukunft der EU und Reform

- K107c1: Reformen zur Herstellung von Effizienz, Demokratie und Bürgernähe, Resilienz (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI)
- K107c2: Überparteilichkeit einer reformierten EU (G3.3-EI)
- K107c3: Unterstützen einer Vertragsänderung (1.2-PI, 2.1-PI, 2.2-PI, 3.2-PII, 4.1-PII, 4.2-PII)
- K107c3a: Abkehr von ‚Neoliberalismus‘ als Ziel (4.2-PII)
- K107c4: Wahrnehmung einer Tabuisierung von Vertragsänderung im politischen Diskurs (1.2-PI)
- K107c5: Legitimierung von Änderungen durch nationale Referenden (1.3-PI, 4.1-PII)
- K107c6: Szenario eines „disobedient Euroscepticism“ als Möglichkeit beim Ausbleiben einer Veränderung der EU (4.2-PII)
- K107d: Arten von Reform
- K107d1: Eigene Reformvorschläge als Schritt hin zu mehr Integration und Demokratie (G1.7-EII)
- K107d2: Forderung nach mehr demokratischen Qualitäten im Falle einer Reform (G1.5-EII)
- K107d3: Forderung nach stetiger Einbindung der Bürger*innenschaft in Willensbildungsprozess der EU (G1.5-EII)

- K107d4: Forderung nach Gesetzesentwürfen und institutionellen (Vertrags-)Änderungen in der EU (G1.3-EII, G3.4-EI)
- K107d5: Forderung nach Vertragsänderungen zur Erfüllung der Ergebnisse der Konferenz (G1.7-EII, G2.7-EI, G3.4-EI, 3.2-PII)
- K107d6: Schwerpunkt der Reform auf außenpolitischer Wirkung (G1.3-EII, G1.6-EII,
- K107d7: Forderung nach Abschaffung der Einstimmigkeit im Rat der EU wegen Handlungs- und Steuereffizienz und damit Gefahr für EU (G1.6-EII, G1.7-EII,
- K107d7a: Steuereffizienz als einziger Grund, Fehlen außenpolitischer Überlegungen (4.2-PII)
- K107d8: Forderung nach Initiativrecht für EP (G1.7-EII, 4.2-PII)
- K107e: Zu verwirklichende Werte der EU durch Reform
- K107e1: Soziales Miteinander (1.2-PI, 3.2-PII)
- K107e2: Solidarität (1.2-PI)
- K107e3: Nachhaltigkeit (1.2-PI)
- K107e4: Vertrauen der Bürger*innen und Partizipation (1.3-PI)
- K107e5: „Dienst an den Völkern und dem Planeten“ (1.3-PI)
- K107e6: Effizienz (2.2-PI)
- K107e7: Handlungsfähigkeit (2.2-PI)
- K107e8: Demokratie (3.2-PII)
- K107e9: Sicherstellung des Fortbestands der EU (3.2-PII)
- K107e10: Gesundheits- und Energieunion (3.2-PII)
- K107f: Notwendigkeit von Reformen
- K107f1: Erzeugung von Handlungsdruck durch Krisenlagen
- K107f1a: Äußere Bedrohung (G1.1-EII, (G1.6-EII),
- K107f1b: Allgemeine Krisen (G2.1-EI, G3.1-EI, G3.3-EI, 2.2-PI)
- K107f2: Forderung nach Reformen (G1.1-EII,
- K107f3: Unhaltbarkeit des ‚Neoliberalismus‘ und Notwendigkeit der Änderung (auch von Bürger*innenseite) (1.1-PI, 1.2-PI)
- K107f4: Reformen/Revision des Status Quo nach einer bestimmten Zeit (als demokratische Beteiligungsmöglichkeit) (G2.4-EI, G3.3-EI)
- K107f5: Hohe Wahlbeteiligung der Europawahl 2019 als legitimatorischer Ausgangspunkt (G2.1-EI)
- K107g: Akteur*innen und Reform
- K107g1: Bestimmte Institutionen als essentiell für Reform der EU

- K107g1a: Europäisches Parlament (G1.4-EII)
- K107g1b: Europäische Kommission (G1.4-EII)
- K107g1c: Rat der EU (G1.4-EII,
- K107g1d: Interessenverbände (G1.4-EII)
- K107g1e: Bürger*innenschaft (G1.4-EII)
- K107g2: Marginalisieren der Bedeutung von (nationalen) Exekutiven für Reform (G1.4-EII)
- K107g3: Aufzeigen einer Verbindung zu nationalen Parlamenten; Wunsch nach deren Aufwertung (G1.4-EII, G1.5-EII)
- K107g4: Zukunft der EU als Aufgabenbereich der Unionsorgane und nicht der Nationalstaaten (G2.6-EI)
- K108: Demokratietheoretische Überlegungen
- K108a: Versuche direkter Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.3-EI, G2.4-EI, G3.2-EI)
- K108b: Wunsch nach langfristiger Einbeziehung der Bürger*innenschaft in Entscheidungsfindungsprozess (G2.4-EI)
- K108c: Versuch der Monopolisierung des Zugangs zu Bürger*innen durch EP (G2.3-EI)
- K109: Soziopolitische Praktiken
- K109a: Positive Wertbezüge
- K109a1: Solidarität (G1.1-EII, G3.1-EI, G3.3-EI,
- K109a2: Demokratie/Bürger*innennähe (G1.5-EII, G3.1-EI, G3.2-EI, G3.4-EI)
- K109a3: Transparenz (G1.5-EII, G1.7-EII)
- K109a4: Rechenschaftspflicht (G1.5-EII, G1.7-EII)
- K109a5: Effizienz/Handlungsfähigkeit (G3.1-EI, G3.3-EI, G3.4-EI,
- K109a6: Resilienz (G3.4-EI)
- K109b: Politik als gestaltendes Handeln; Ablehnen von Notwendigkeiten in Politik (G1.1-EII)
- K109c: Politisches Handeln als zukunftsgerichtet und planend (G1.1-EII, G2.1-EI, G3.1-EI)
- K109d: Effizienz und Erfolg als Kriterien für politische Entscheidungen (G1.6-EII,
- K109e: Verweis auf Einzelschicksale (3.2-PII)

K201: Zwiegespaltene Einstellung gegenüber Konferenz mit anschließender Aneignung (K106b7-8, K106c, K205)

Memo 03.02.2024

Die Fraktion zeigt eine Zweigespaltenheit in Bezug auf der CoFoE: Auf der einen Seite, die sich stark an die Positionen der Fraktionen EVP, S&D, Renew und G/EFA anschließt, befinden sich die Sprechakte des GUE/NGL-Vertreters, Helmut Scholz, der im Namen der G/ENGL-Fraktion die Entschließungsanträge obiger Fraktionen mittrug: Hier zeigt sich eine positive Haltung gegenüber der CoFoE, welche als realistische Chance, um die EU zu reformieren und zukunftsfähig zu machen, betrachtet. Das geht einher mit einer vergleichsweise unkritischen Bewertung der EU, welche weitgehend als sinnvolles Projekt aufgefasst wird.

Die andere, EU-kritischere Perspektive verkörpert die Fraktionsvorsitzende Manon Aubry. In ihren Sprechakten wird die Sinnhaftigkeit der CoFoE angezweifelt, setze sie doch nicht an den Wurzeln der Probleme der EU, welche in einer neoliberalen Struktur gesehen werde an. Zwar vertritt sie eine Einbindung der Bürger*innenschaft, sieht die Konferenz jedoch als falschen Weg dazu an. Ebenso vertritt sie eine Veränderung der Europäischen Verträge, womit sie an sich mit den anderen Fraktionen übereinstimmt, das jedoch, um den EU-Neoliberalismus angreifen zu können. Im Verlauf der Ereignisse wechselt diese Einstellung jedoch, sodass auch sie am Ende, also in den chronologisch späten Sequenzen, die Konferenz als ein sinnvolles Projekt bewertet, deren Ergebnisse als legitim betrachtet und davon ausgehend erneut für eine Änderung der Europäischen Verträge plädiert.

K202: gestrichen

K203: EP (und GUE/NGL-Fraktion) als einziger Lichtblick in der EU (K101a, K101e-f, K205)

Memo 02.12.2023

Die *Held*innenrolle* ist mit dem Europäischen Parlament traditionell besetzt. Wie die anderen bisher erläuterten Fraktionen sieht die GUE/NGL-Fraktion dieses in einer für die EU einzigartigen Position als einzige demokratische Legitimation – ein Anspruch, der ebenso gegen die Europäische Kommission durchzusetzen versucht wird. In Bezug auf eine Reform der Union wird über diese Eigenschaft der europäischen Volksvertretung eine Führungsposition, mit der sie eine Demokratisierung und soziale Umgestaltung der EU in Angriff nehmen solle, zugewiesen. Das Parlament wird so zum stärksten Bindeglied, das auf einem Wunsch nach

Demokratisierung beruht, zwischen dem Kern der Diskurskoalition und seiner linken Peripherie. Dass als einer der wenigen konkreten Reformvorschläge in den Plenumsbeiträgen der Fraktion das Initiativrecht für das Parlament eingebracht wird, spricht ebenfalls dafür. Die Wertschätzung für die EU wird noch dadurch verstärkt, dass der Rest der EU – wenn auch undifferenziert – aufgrund seines vermeintlichen Neoliberalismus sehr stark kritisiert wird.

Natürlich versucht auch diese Fraktion, sich selbst von den parlamentarischen Kolleg*innen abzuheben. Indirekt versucht sie das über die dominierenden sozial- und klimapolitischen Überlegungen, welche in diesem Umfang bei den anderen Fraktionen nicht zu finden sind. Direkt erfolgt das, indem sich die Fraktion zu einer Art Prophetin, die seit Jahren die Notwendigkeit einer Vertragsrevision gesehen und gefordert habe, ohne aufgrund der ‚Tabuisierung‘ gehört worden zu sein, stilisiert. Dazu gehört auch der Anspruch, mit dem Status Quo radikal brechen zu wollen. Gleichzeitig wird jedoch an die anderen Fraktionen ein Appell zur Zusammenarbeit gerichtet.

In der Besetzung der *Helfer*innenrolle* lassen sich erneut Ähnlichkeiten und Unterschiede zum diskurskoalitionären Kern erblicken: Der weitreichende Bezug auf die Bürger*innen muss hier genannt werden, wobei hier die Gemeinsamkeiten dann enden. Denn bekanntermaßen wird in der Bevölkerung eine Haltung gesehen, welche den gegenwärtigen Zustand der EU ablehnt. Wohin die Reise aber gehen soll, wird von den Fraktionen unterschiedlich beurteilt: Während die Fraktionen der EVP, S&D, Renew und G/EFA in der Bevölkerung und der CoFoE einen Wunsch nach einem supranational-integrierendem Fortlaufen der europäischen Integration zu erkennen meinen, sieht die GUE/NGL-Fraktion dort die Forderung nach einem Bruch in der als neoliberal gedeuteten Tradition der EU, was sich unter anderem in der ablehnenden Haltung bei den Referenden in 2010er Jahren zeigte. Die Fraktion sieht sich dabei selbst und das Parlament einerseits als Ausführer*innen der Anliegen der Bürger*innen, andererseits als Verantwortliche für deren Wohlergehen. Eine Veränderung der EU kann für die Fraktion nur mit einer Art von Partizipation der Bürger*innen, beispielsweise in Form von Plebisziten, eintreten.

K204: Vertreten eines „disobedient Euroscepticism“ (K102, K103, K107c6, K105, K205)

Memo 03.02.2024

Die Einstellung gegenüber den Mitgliedsstaaten ist besonders interessant. Hier lässt sich keine Skepsis gegenüber diesen finden. Das soll jedoch nicht heißen, dass sie eine zentrale Rolle

einnehmen. Dafür fehlen durchgängige positive Bezüge, die über eine einzelne Sequenz, welche den Mitgliedsstaaten eine höhere Legitimität zuweist als der EU, hinausgeht. Stattdessen findet sich eine prominente Narrativierung der Mitgliedsstaaten, die sich aufgrund ihrer Stilistik und hervorragenden Einbettung in die anderen Handlungsregeln der Fraktion in ihrer Gänze wiederzugeben lohnt:

Aber das [eine Reform der EU weg von marktwirtschaftlicher und Austeritätspolitik, Anm. N. F.] alles erfordert einen klaren und deutlichen Bruch mit der neoliberalen Logik des aktuellen Europas. Anderenfalls akzeptieren Sie, dass es demokratische Entscheidungen gegen die Europäischen Verträge gibt und *dass die Staaten auf nationaler Ebene als Aufklärer handeln, um aus diesen Dogmen auszubrechen, einschließlich durch punktuellen Ungehorsam, um etwas Neues in Gang zu setzen.*²⁵ (GUE/NGL-4.2-PII; Hervorhebungen N. F.)

Was hier auf besonders französische, aufklärerisch-progressive Art geäußert wird, ist ein Paradebeispiel für einen „ungehorsamen Euroskeptizismus“ („disobedient Euroscepticism“), wie ihn Bortun (2022) theoretisiert. In diesem Konzept wird eine grundsätzlich kooperative Haltung gegenüber der EU eingenommen, die jedoch ausfallen kann, wenn das Erreichen der eigenen Zielvorstellungen, hier in Form einer regulierten und sozialen Wirtschaft, über die Union als Mittel unwahrscheinlich erscheint. In solch einem Fall werden einzelne Aspekte der EU-Politik bewusst ignoriert, beispielsweise durch entsprechende Regierungen. Keineswegs soll das bedeuten, dass die GUE/NGL-Fraktion ein ‚Europa der Vaterländer‘ oder vergleichbare konföderalistische Konzepte verfißt (dagegen spricht unter anderem die Vorstellung einer doppelten – europäischen und nationalen – Identität), im Gegenteil: Es ist ein Argument für die EU, denn in ihr wird die beste Chance der Realisierung einer solchen Politik gesehen, während der Übergang zu den Mitgliedsstaaten zwar eine Option bleibt – aber weniger als der präferierte Weg und mehr als eine *ultima ratio*.

K205: Abstrahierter Kritikgrad ohne Nennung konkreter Akteur*innen; strukturelle Kritik (K101a, K107c, K107e-f)

Memo 03.02.2024

Die GUE/NGL-Fraktion setzt ein Phänomen, das eine immaterielle Struktur mit direkten folgenden auf die ‚dogmatisch‘ geführte und damit realitätsfremde Praxis hat, in diese Rolle.

²⁵ Originallaut: „Mais tout cela nécessite une rupture claire et nette avec la logique néolibérale actuelle de l’Europe. À défaut, acceptez qu’il y ait des choix démocratiques contre les traités européens et que des États agissent en éclaireurs au niveau national pour sortir de ces dogmes, y compris en désobéissant ponctuellement pour faire bouger les lignes.“

Selbst die aufgrund der Verquickung von ‚Neoliberalismus‘ und institutionellem Aufbau stark kritisierte EU und das daraus abgeleitete Handeln können hier nicht als Antagonisten begriffen werden, ist die Union doch reformierbar und nicht per se negativ zu beurteilen. Eine detaillierte Beurteilung der EU, beispielsweise über die Bewertung einzelner Institutionen, erfolgt jedoch nicht. Ebenso werden im Gegensatz zu den anderen Fraktionen nicht durchgehend Diskursgegner*innen wie Nationalist*innen benannt, benannt und sich mit diesen auseinandergesetzt. In der Folge kommt ein abstrahiertes Antagonist*innenbild, das über eine auf die Struktur abzielende Argumentation konstruiert wird, zustande.

Einigkeit zwischen Fraktion und traditionell-funktionalistischer Diskurskoalition darüber besteht in der Frage, wieso die Aufrechterhaltung des Status Quo der EU unhaltbar und ihre Veränderung notwendig ist, was also den *Plot* der Erzählung ausmacht. Beide führen das auf die Existenz von Krisen, welche die Union gefährden, und der negativ beurteilten Resilienz der EU zurück. Der zentrale Unterschied liegt (abgesehen davon, dass Krisen nicht spielerisch als „Herausforderungen“ umschrieben werden) jedoch in der Ursache dafür. Denn die GUE/NGL-Fraktion eröffnet hier eine neue Argumentationslinie, die in den Überlegungen der anderen Fraktionen der Diskurskoalition nahezu vollständig fehlt: Sie sehen in der EU nämlich ebenfalls Konstruktionsfehler, jedoch nicht in ihrem politisch-institutionellen Aufbau, sondern in ihrer ökonomischen Grundlage, die „der neoliberalen Logik des aktuellen Europas“ („la logique néolibérale actuelle de l’Europe“; GUE/NGL-4.2-PII) mit unhinterfragten ‚neoliberalen‘ „Dogmen“ („dogmes“; GUE/NGL-4.2-PII) folge. Diese Kritik richtet sich insbesondere auf den Vertrag von Lissabon, dem neben seines (vermeintlichen) ‚Neoliberalismus‘ auch eine undemokratische Natur innewohne. Diese wird über seine Entstehung abgeleitet, bei der angeblich ablehnende nationale Referenden – hierbei wird sich explizit auf Frankreich 2005 bezogen (wobei es sich hier offensichtlich um eine Vermischung des Vertrags von Lissabon mit dem Vertrag über eine europäische Verfassung handelt) – ignoriert worden seien. Dieser undemokratische Schandfleck zieht sich in der Wahrnehmung der Fraktion aber bis in das gegenwärtige, zu Teilen ebenfalls als autoritär und bürger*innenskeptisch etikettierte Handeln der EU, welche zudem noch für Bürger*innenferne und ausufernde Institutionen gerügt wird, fort. Nicht nur aus diesen demokratiethoretischen Überlegungen wird eine Veränderung der EU für die Fraktion zur Notwendigkeit, sondern auch, um soziale und ökologische Probleme lösen zu können. Stetig und offen fordert die Fraktion aus diesem Grund eine Revision der Europäischen Verträge.

Eine Abkehr von dieser EU und damit ein Eingehen auf die Kritik der GUE/NGL-Fraktion würde aus deren Sicht unterschiedlichste Werte verwirklichen: Zum einen sind das bereits

bekannte Elemente wie Demokratie und Effizienz, auf der anderen setzt die Fraktion jedoch einen starken Fokus auf die soziale Wirkung der EU. Momentan würde die Union die Gesellschaft durch ihre neoliberale Struktur belasten, eine Reform hingegen die EU in den „Dienst an den Völkern und dem Planeten“ (K107e5) stellen. Der GUE/NGL-Blickwinkel ist damit betont sozioökonomisch und unterscheidet sich damit stark von dem des Kerns der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition.

K301: Unterordnung der Finalität unter wirtschaftspolitische Vorstellungen und keine Ausbildung einer (politischen) Finalität

Memo 02.12.2023

Zum Finalitätsbild der Fraktion: Auch ist der zentrale Unterschied, der in einer ansonsten nicht vorhandenen Schwerpunktsetzung auf eine sozioökonomische Dimension besteht, entscheidend. Diese Perspektive, das eine Art ‚Primat der Regulierung‘, dem alles andere untergeordnet wird, darstellt, scheint die Konkretisierung einer erwünschten Finalität zu behindern. Diesem Zweck, also die von der Fraktion stark kritisierte sozioökonomische Struktur der Union zu verändern, werden von der Fraktion alle möglichen Mittel untergeordnet, wie die Ausführung zum Verhältnis zu den Mitgliedsstaaten zeigte. Allgemeinplätze wie eine soziale und ökologische Zukunft werden zum Zielort, was aber nicht wirklich eine Zukunft skizziert, sondern vielmehr einer generellen Ablehnung der gegenwärtigen EU, die jedoch ebenfalls aus der Kritik an konkreten Institutionen wie Entscheidungen per Einstimmigkeit im Rat der EU entspringt. Die Reform dieses Entscheidungsmechanismus verweist aber auf die Perspektive, die als apolitisch bezeichnet werden könnte. Denn wo die anderen Fraktionen auf die Notwendigkeit dieser Änderung Bezug nehmen, damit sich die EU in einer sich zunehmend wandelnden Weltlage behaupten könne, zieht die GUE/NGL-Fraktion lediglich die Vorteile bei der Steuereffizienz heran. Außenpolitische Überlegungen finden sich tatsächlich nirgends in den Sprechakten der Fraktion, sieht man von den gemeinsamen Entschließungsanträgen ab. Latent-föderale Leitbilder, wie sie vom Rest der Diskurskoalition vertreten werden, sind hier also nicht aufzufinden, sieht man einmal von dem Verweis auf Altiero Spinelli, einem überzeugten föderalistischen Kommunisten der Nachkriegszeit, ab.

Offensichtlich hat die Fraktion aber ein Interesse am Weiterbestehen der Union, wie an ihren Begründungen für eine Vertragsänderung, aber auch an der Praxis ihres „ungehorsamen Euroskeptizismus“ abzulesen ist. Wieso genau dieses ‚neoliberale‘ Konstrukt nun – überspitzt formuliert – am Leben gehalten werden soll, erklärt die Fraktion nicht. Aber es scheint so, als wenn sie wie die anderen Fraktionen von einem supranationalen Nutzen, zumindest in Hinblick

auf soziale Gerechtigkeit, überzeugt wäre, auch wenn Effizienz oder länderübergreifende Krisen selten Argumentationspunkte sind. Die mitgliedstaatliche Perspektive, wie sie oben geschildert wurde, unterstützt diese Sichtweise. Somit handelt es sich bei dem Finalitätsleitbild der Fraktion – sofern man die hier vorliegenden Fragmente überhaupt als ein solches bezeichnen kann – um eine vor allem unpolitische Union, die das Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft wieder in eine Balance bringen sollte, unter anderem indem sie sich demokratisiert.

Die Strategie, für dieses Leitbild mit anderen Fraktionen zu kooperieren, wie sie aus den Sprechakten von Scholz und später Aubry hervorgeht, trifft aber anscheinend auf keinen Konsens in der Fraktion. Die komisch anmutende Situation, dass Helmut Scholz den Entschließungsantrag zur Einberufung eines Konvents nur noch persönlich, aber nicht mehr im Namen der Fraktion unterschreiben darf, während sich die Fraktionsvorsitzende im parlamentarischen Halbkreis für eine Vertragsrevision einsetzt, ist dafür ein Beweis, auf den noch andere, beispielsweise in Form einer Analyse des Abstimmungsverhaltens der Abgeordneten, folgen müssten.

Die ambivalente Narration der GUE/NGL-Fraktion distanziert sich auf der einen Seite vom Kern der Diskurskoalition und knüpft auf der anderen an diese an. Die sozioökonomische, an der vermeintlichen Bürger*innenferne einer EU-Technokratie ansetzenden Kritik ist mit der positiven Meistererzählung nicht vereinbar. Gleichzeitig ist sie jedoch von einem Glauben an die Effizienz und den Nutzen supranationaler Integration, was für die Fraktion auf einen Wandel der Union hoffen lässt. Ein Finalitätsleitbild ist aufgrund des primär ökonomischen und nicht politisch-institutionellen Blickwinkels wie auch der offensichtlichen inneren Uneinigkeit der Fraktion nicht ausgebildet.

1.7.2 Sequenzen & Memos

Sequenz 1-PI

Aubry, Manon, in: EP-Sitzung 2020/1 (3 Teilsequenzen)

Sequenz 1.1-PI

Herr Präsident, seit über einem Monat demonstrieren die Franzosen gegen die Zerschlagung ihrer Renten. Gestern haben 1200 Ärzte ihre Kündigung eingereicht, um den allgemeinen Verfall unserer französischen Krankenhäuser anzuprangern.

Überall in Europa mobilisieren sich die Bürger gegen die Folgen der Sparmaßnahmen, die im Kern der Verträge der Europäischen Union verankert sind. Überall lehnen sie diese individualistische Zukunft ab, in der die Solidaritätssysteme eines nach dem anderen zerschlagen werden. Die Konferenz über die Zukunft Europas hätte auf diesen gewaltigen Wunsch nach Veränderung reagieren sollen. Leider wird uns in diesem Stadium ein verkümmertes Verfahren vorgeschlagen, sowohl was die Ziele als auch was die Methode betrifft.²⁶

Memo 10.11.2023

Der Beginn der Sequenz (und damit der Rede allgemein) verläuft nicht ohne Grund über eine szenisch-alltägliche Beschreibung, welche die als unhaltbar bewertete soziale Lage in Frankreich und der EU thematisiert und von den Bürger*innen angefochten werden würde. Der Bezug zur EU wird dann hergestellt, indem die Ursache dieses Konfliktes „im Kern der Verträge der Europäischen Union verankert sind“ („inscrite au cœur des traités de l’Union européenne“). Das Fundament der EU basiert demnach auf einer Struktur, die soziale Misslagen befördert oder sogar hervorruft. Als Schlagwort ist hier ‚Neoliberalismus‘ zu erwarten.

Die Notwendigkeit einer Veränderung, der angeblich auch in der Bevölkerung vertreten sei, wird von GUE/NGL dann anerkannt und damit auch das Grundprinzip der Konferenz. Den geplanten Aufbau halten sie dann aber für falsch, da weder die Methode noch die Zielsetzung richtig seien, weil vermutlich nicht am eigentlich relevanten Punkt – der der Wirtschafts- und Sozialpolitik – angesetzt wird.

Hier muss aber bedacht werden, dass die Fraktion ebenfalls den Entschließungsantrag von EVP, S&D, G/EFA und Renew mitunterschrieben und -getragen hatte. In der Rede wird

²⁶ Eigene Übersetzung; Originallaut: „Monsieur le Président, depuis plus d’un mois, les Français manifestent contre la casse de leur retraite. Hier, 1 200 médecins ont remis leur démission pour dénoncer l’état de délabrement général de nos hôpitaux français.

Partout en Europe, les citoyens se mobilisent contre les conséquences de l’austérité, inscrite au cœur des traités de l’Union européenne. Partout, ils refusent cet avenir individualiste où les systèmes de solidarité sont brisés un à un. La conférence sur l’avenir de l’Europe aurait dû répondre à cette formidable envie de changement. Malheureusement, c’est une procédure rabougrie qui nous est proposée à ce stade, tant sur les objectifs que sur la méthode.“

sich nun diskursiv abgewandt. Ob das ein Zeichen innerer Zerrissenheit der Fraktion oder ein wahlpolitisch motiviertes Manöver (oder beides) ist, wird sich erst noch zeigen müssen.

Neue Thesen

- GUE/NGL meint, dass die Europäischen Verträge auf einem antisozialen Neoliberalismus basieren würden.
- GUE/NGL sieht die Notwendigkeit einer Veränderung der EU und meint, dass die Bürger*innen das auch so sehen würden.
- GUE/NGL kritisiert die Konferenz, da sie die eigentlichen Probleme nicht behandeln würde und methodisch falsch aufgebaut sei.
- GUE/NGL ist in Bezug auf die Konferenz gespalten und gibt sowohl positive als auch negative Sprechakte dazu aus.

Sequenz 1.2-PI

Was die Ziele betrifft, so kann sich die Union nicht mit einer kosmetischen Fassadenrenovierung begnügen. Das gesamte Gebäude droht derzeit einzustürzen, und daher muss die gesamte Architektur überdacht werden, d. h. man muss es wagen, die Dinge beim Namen zu nennen: die Verträge der Europäischen Union müssen grundlegend geändert werden. Warum sollte man diese Konferenz über die Zukunft Europas nicht in eine Konferenz über die Änderung der europäischen Verträge umbenennen? Die Baustelle ist riesig und man kann nicht daran vorbeigehen, wenn man einen echten europäischen grünen, sozialen und ökologischen Pakt umsetzen will. Wir müssen uns von der Logik des Freihandels lösen, einen Pakt für solidarischen und nachhaltigen Fortschritt anstelle von Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit anstreben und eine soziale Harmonisierung von oben anstelle von allgemeinem Dumping anstreben.²⁷

Memo 11.12.2023

Zentral in dieser Sequenz ist die Betonung der Notwendigkeit einer grundlegenden Reform der EU. Es wird davor gewarnt, sich lediglich „mit einer kosmetischen Fassadenrenovierung [zu] begnügen“. Ein qualitativer Sprung in der Veränderung der EU wird damit gefordert und zwar mittels einer Änderung der Europäischen Verträge. Alle anderen Reformvorhaben, die sich

²⁷ Eigene Übersetzung; Originallaut: „Sur les objectifs, l’Union ne peut se contenter d’un ravalement de façade cosmétique. C’est tout l’édifice qui menace actuellement de s’effondrer et c’est donc toute son architecture qu’il faut repenser, c’est-à-dire qu’il faut oser nommer les choses: changer en profondeur les traités de l’Union européenne. Pourquoi ne pas renommer d’ailleurs cette conférence sur l’avenir de l’Europe en conférence sur le changement des traités européens? Le chantier est immense et on ne pourra pas passer à côté si on veut mettre en œuvre un véritable pacte vert européen, social et écologique. Sortir de la logique du libre-échange, privilégier un pacte de progrès solidaire et durable plutôt que de croissance et de compétitivité, faire l’harmonisation sociale par le haut plutôt que le dumping généralisé.“

nicht an diesen quasikonstitutionellen Rahmen heranwagen wollen, werden somit als „Fassadenrenovierung“ aufgefasst, während das hinter der Fassade – das Haus, die EU – eigentlich aus Sicht der Fraktion komplett zu überholen ist, da es ansonsten einbreche. Die ganzen metaphorischen Hausbezüge signalisieren ein Verständnis von der EU als etwas zu erbauendes, also als ein Konstrukt, an dem zu arbeiten ist. Es muss also ein grundlegendes Problem in der EU geben, das die Fraktion als ursprüngliches Problem ansieht und durch die Dominanz marktwirtschaftlicher Prinzipien und einer unsozialen Politik (oder – vereinfacht gesagt – dem neoliberalen Zeitgeist) entstanden sei. Dass die Fraktion mit der geplanten CoFoE und der Forderung nach ihrer Umbenennung direkt ein Vehikel sucht, um eine Revision der Verträge anzustreben, betont ihren Reformeifer, der durch die Selbststilisierung zu einem Tabubrecher noch (denn die Fraktion habe den Mut, „die Dinge beim Namen zu nennen“) verstärkt wird. In der Folge skizziert die Fraktion das Bild einer zukünftigen EU, welche von Sozialität und Harmonie und nicht von einem Konkurrenz- und Kampfdenkens wie die jetzige geprägt ist. Diese Dualität wird eindeutig positiv beziehungsweise negativ porträtiert, indem für jenes positive Werte wie Solidarität und Nachhaltigkeit verwendet werden.

Neue Thesen

- GUE/NGL sieht eine Tabuisierung der Vertragsänderungen.
- GUE/NGL stellt dem als neoliberal aufgefassten Jetzt-Zustand der EU dem zukünftigen, auf Sozialität und Harmonie basierendem gegenüber.
- GUE/NGL sieht in einer Reform der EU eine Umsetzung der Werte Solidarität und Nachhaltigkeit.
- GUE/NGL betont den Konstruktionscharakter der EU und legitimiert damit mögliche Umgestaltungen.

Verstärkung bestehender Thesen

- GUE/NGL sieht die Notwendigkeit einer grundlegenden Reform der EU über eine Änderung der Europäischen Verträge, um von dem als neoliberal wahrgenommenen Fundament der EU abzurücken.

Sequenz 1.3-PI

Zur Methode: Nichts wäre verheerender als ein neues, falsches demokratisches Gaswerk [d.h. eine Institution, die kompliziert erscheint, aber nichts wirklich macht, Anm. NF]. Das Parlament muss die alleinige Führung übernehmen, nicht die Kommission, die dafür keinerlei Legitimität durch das Volk besitzt. Wer glaubt, dass Bürger-Agoren, die aus höchstens zwei bis

drei Personen pro Mitgliedstaat bestehen und keine wirkliche Durchsetzungskraft haben, ausreichen, um eine effektive Beteiligung der Bürger zu gewährleisten? Wer glaubt, dass man das Vertrauen der europäischen Bürger und Völker in die Institutionen zurückgewinnen kann, ohne die Ergebnisse der Konsultationen durch ein Referendum oder ein ähnliches Verfahren zu bestätigen? Lernen wir nicht aus unseren Fehlern? Warum sollten wir den Fehler des Konvents über die Zukunft Europas von 2002 wiederholen, der zur unglücklichen Annahme des Vertrags von Lissabon gegen den Willen der europäischen Völker führte, der in Referenden zum Ausdruck kam? Seit Jahren erschüttern die Angst vor dem Volk und die Missachtung des Willens der Bürger das europäische Gebäude. Dem wachsenden Misstrauen gegenüber den europäischen Institutionen muss man begegnen, indem man die Spielregeln in Frage stellt. Hinter ihrem hochtrabenden Titel droht die Konferenz über die Zukunft Europas in diesem Stadium eine Maus zu gebären [d.h. keine nennenswerten Ergebnisse zu produzieren, Anm. NF]. Das ist nicht das, was wir im Namen unserer Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken wollen. Die europäischen Bürger verdienen etwas Besseres: eine tiefgreifende und radikale Reform im Dienste der Völker und des Planeten, die auf einem echten partizipatorischen Prozess beruht. Lassen Sie uns nicht noch einmal die Gelegenheit verspielen, dem ursprünglichen Ideal des europäischen Projekts wieder Bedeutung zu verleihen.²⁸

Memo 11.12.2023

Diese Sequenz übt einiges an Kritik sowohl an der Gestaltung der Konferenz als auch an der EU selbst aus: An der Konferenz wird darauf hingewiesen, dass sie „neues, falsches demokratisches Gaswerk“ werden könnte. Damit wird sowohl die EU kritisiert (denn offensichtlich neige diese dazu, schon öfter solche „Gaswerke“ gebaut zu haben, womit sie auch hinter ihren demokratischen Versprechungen zurückbleibt. Auch zeigt sich hier ein indirekter Vorwurf an die Vorlieben der Union, neue Institutionen mit nur begrenzten Einfluss einzurichten) als auch die Konferenz als unzulänglich beschrieben. Hierbei will die Fraktion dem Parlament eine alleinige Führungsposition zuweisen, da dieses als einziges eine demokratische Legitimität habe.

²⁸ Eigene Übersetzung; Originallaut: „Sur la méthode, rien ne serait plus désastreux qu’une nouvelle usine à gaz faussement démocratique. Le Parlement doit être le seul chef de file, pas la Commission, qui n’a aucune légitimité populaire pour le faire. Qui peut penser que des agoras de citoyens, composées de deux à trois personnes maximum par État membre et sans réel pouvoir d’impulsion sont suffisantes pour garantir une participation effective des citoyens? Qui peut penser qu’on peut regagner la confiance des citoyens et des peuples européens dans les institutions sans entériner les résultats des consultations par référendum ou procédure équivalente? N’apprenons-nous pas de nos échecs? Pourquoi répéter l’erreur de la convention sur l’avenir de l’Europe en 2002, qui a débouché sur l’adoption malheureuse du traité de Lisbonne contre les volontés des peuples européens exprimées par référendum? Depuis des années, la peur du peuple et le mépris de la volonté des citoyens ébranlent l’édifice européen. Il faut répondre à la défiance grandissante envers les institutions européennes en assumant de remettre en cause les règles du jeu. Derrière son titre grandiloquent, la conférence sur l’avenir de l’Europe risque à ce stade d’accoucher d’une souris. Ce n’est pas ce que nous voulons, au nom de notre groupe de la Gauche unitaire européenne. Les citoyens européens méritent mieux: une réforme profonde et radicale au service des peuples et de la planète, s’appuyant sur un véritable processus participatif. Ne gâchons pas une nouvelle fois l’occasion de redonner du sens à l’idéal initial du projet européen.“

Der Kommission wird davon gar nichts zugewiesen, sodass sie als eine Institution ohne jegliche demokratische Rechenschaftspflicht aufgefasst wird.

Im Allgemeinen geht die Fraktion auch hier stark davon aus, dass die Union sich von den Bürger*innen entfremdet habe. Hierbei ist spannend, dass die Fraktion in Sachen Bürger*innen einen Mittelweg zwischen den anderen beiden Diskurskoalitionen einnimmt. Denn zum einen begreift sie die Bürger*innen als „europäische Bürger“ und geht damit über den nationalen Rahmen hinaus, während sie gleichzeitig von den „Völkern“ redet. Es wird also eine doppelte Identität impliziert, wobei im nationalen Rahmen dann von den „Völkern“ die Rede ist. Die im Januar 2020 vorgelegte Konzeption der Konferenz wird von der Konferenz kritisiert mit der Begründung, dass die demokratische Beteiligung dort ungenügend sei, und fordert deswegen auch eine ‚Absegnung‘ der Konferenz (und ihrer Ergebnisse, wobei das nicht wirklich konkretisiert wird) über nationale Referenden, die als Instrument der Bürger*innenbeteiligung im Denken der Fraktion offensichtlich eine hohe Stellung einnimmt. Insgesamt ist spannend, dass der Entschließungsantrag, der offiziell von der eigenen Fraktion mitgetragen wird, in dieser Art kritisiert wird. Das spricht vermutlich für einen Zwiespalt in der Fraktion, die auf der einen Seite mitgestalten und den Status Quo der Union ändern will, auf der anderen aber wegen ihrer geringen Stärke dort keinen wirklichen Einfluss ausüben kann.

Als historisches Negativbeispiel für das antidemokratische, da die Willen der nationalen Referenden missachtenden Verhalten der EU wird dabei der Vertrag von Lissabon, der die Ergebnisse der gescheiterten Verfassungsinitiative der EU ‚rettete‘, angeführt. Insofern stellt dieser Vertrag das Produkt einer undemokratischen Politik dar. Darüber wirft die Fraktion der EU sowohl eine „Angst vor dem Volk“ („peur du peuple“, wobei der Singular die Existenz eines einzelnen Volkes betont) als auch eine Missachtung von dessen Willen vor. In diesem Sinne versucht die Fraktion ihre Überlegungen als Instrument zur Rückgewinnung des Vertrauens der Bürger*innen darzustellen, indem auch eine Partizipation ermöglicht wird.

Außerdem ist interessant, dass der zweite große Politikteil, auf den die Fraktion verweist, neben der Sozialpolitik die Klimapolitik beziehungsweise eine Politik für den „Planeten“ ist. Eine radikale Reform der EU soll hier auch „im Dienste der Völker und des Planeten“ („au service des peuples et de la planète“) sein. Die eigenen Reformvorschläge sollen dabei wohl diesen „Dienst“ erfüllen.

Zuletzt sind die letzten Zeilen der Sequenz interessant, wo von „dem ursprünglichen Ideal des europäischen Projekts“ die Rede ist. Erstens wird hier erneut die EU als Projekt aufgefasst und ist demnach ein veränderbarer Gegenstand von Politik. Zweitens impliziert das die

Existenz von eben solchen Idealen, die der EU (oder ihren Vorgängern) in ihrem Wesen eingesetzt sind. Was genau das Ideal ist, ist aber unklar und wird nicht definiert. Es ist jedoch möglich, dass damit eine Politik „im Dienste der Völker und des Planeten“ gemeint ist und damit einen Nutzen für diese als europäisches „Ideal“ gehandhabt wird.

Neue Thesen

- GUE/NGL wirft der EU einen Hang zur Bildung von Institutionen mit nur begrenztem Einfluss vor.
- GUE/NGL begreift das Verhalten der EU als demokratisch ungenügend.
- GUE/NGL bewertet die EK als demokratisch illegitim.
- GUE/NGL sieht eine Entfremdung der EU von den Bürger*innen.
- GUE/NGL sieht eine doppelte Identität der Bürger*innen (europäisch und national).
- GUE/NGL fordert nationale Referenden im Falle einer Änderung der EU.
- GUE/NGL kritisiert den Vertrag von Lissabon wegen seiner (angeblich) antidemokratischen Entstehung.
- GUE/NGL wirft der EU „Angst vor dem Volk“ und Missachtung von dessen Willen vor.
- GUE/NGL begreift das Volk monistisch als eine Einheit.
- GUE/NGL sieht die eigenen Vorschläge als Möglichkeiten zur Rückgewinnung des Vertrauens der Bürger*innen und Gestaltung von Partizipation.
- GUE/NGL hat die Politikbereiche Soziales und Klima im Mittelpunkt ihres Handelns.
- GUE/NGL sieht in der Bürger*innenschaft einen Willen zur radikalen Veränderung der EU.
- GUE/NGL sieht in den eigenen Reformvorschlägen einen „Dienst an den Völkern und dem Planeten“.
- GUE/NGL sieht in der Geschichte der EU ein „Ideal“, welches es zu verfolgen gilt und nicht weiter ausgefüllt wird („im Dienste der Völker und des Planeten“?).

Verstärkung bestehender Thesen

- GUE/NGL sieht im EP die Instanz der Union mit der meisten demokratischen Legitimität.
- GUE/NGL ist in Bezug auf die Konferenz gespalten und gibt sowohl positive als auch negative Sprechakte dazu aus.
- GUE/NGL begreift die EU als ein „Projekt“.

Sequenz 2-PI

Scholz, Helmut, in: EP-Sitzung 2020/2 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 2.1-PI

Frau Präsidentin! Ich schließe mich meinen Vorrednerinnen und Vorrednern an, die alle sagen: Jawohl, wir brauchen endlich eine Positionierung des Rates, gemeinsam mit Parlament und Kommission diese Konferenz aufzunehmen.

Acht Monate sind vergangen, seit die Präsidentin der Kommission den Menschen in Europa diese Konferenz versprochen hat. Das Europäische Parlament hat sofort angefangen, sehr intensiv daran zu arbeiten, wie wir diese Konferenz bewegen können. Viele Fragen bezüglich der künftigen organisatorischen und institutionellen Ausgestaltung und des Verfassungsauftrags dieser Konferenz sind auch noch zu klären, also die Zeit drängt einfach und wir müssen uns bewegen, oder wir machen uns als EU-Institutionen nicht nur lächerlich, sondern erschüttern das Vertrauen in Demokratie und Mitgestaltungsfähigkeit der Europäischen Union weiter.

Memo 11.12.2023

Im Vergleich zur vorherigen Sequenz hat sich das Verhalten hier gegenüber der Konferenz stark geändert: Die EU wird nicht mehr angegriffen, sondern nur noch der Rat der EU aufgrund seines zögerlichen Verhaltens. Damit hat sich die Fraktion der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition angenähert, die in ihren Sequenzen für diese Sitzung ähnliche Aussagen kommuniziert. So sieht die Fraktion eine Koalition zwischen EP und EK beim Voranbringen der Konferenz, während der Rat der EU als hinauszögernde Institution wahrgenommen und zum Handeln (im Sinne des EP) gedrängt wird. Die Volksvertretung wird dabei als hauptsächlich handelnde Akteurin begriffen, welche die meiste Arbeit für die Konferenz leistet. Damit wird sie zur eigentlichen Vertreterin der Konferenz, die eine Führungsrolle dabei einnimmt.

Um den Rat der EU zum Handeln zu bewegen, wird ein Zeitdruck erzeugt, der hier nicht konkret begründet wird. Die Fraktion macht jedoch klar, dass ein Ausbleiben schneller Handlungen von Seiten des Rates das ganze EU-System in Misskredit und insbesondere „das Vertrauen in Demokratie und Mitgestaltungsfähigkeit“ (wessen Vertrauen, wird nicht gesagt; es erscheint jedoch naheliegend, dass hier die Bevölkerung, wie auch immer diese genau definiert ist, gemeint ist) unterminieren würden. Damit wird die Konferenz auch als ein Instrument zur Rückgewinnung des Vertrauens (der Bürger*innen) gewertet.

Zuletzt ist noch interessant, dass die Fraktion die Frage nach dem „Verfassungsauftrag[]“ der Konferenz noch unbeantwortet sieht. Was hier genau unter Verfassung gemeint ist, ist offen. Es erscheint jedoch nicht wahrscheinlich, dass hier ein erneuter Anlauf für eine EU-

Verfassung gemeint ist, sondern eher eine Revision der Europäischen Verträge (die Rede von einer „Verfassungsarchitektur“ in Sequenz 2.2-PI stützt diese Lesart). Es ist jedoch aussagekräftig, dass die Fraktion der Konferenz solch ein Mandat zumindest zutrauen kann und dementsprechend auch offen für Vertragsänderungen ist.

Neue Thesen

- GUE/NGL sieht eine Koalition und Interessenkongruenz zwischen EK und EP in Bezug auf die Konferenz.
- GUE/NGL wirft dem Rat der EU ein zögerliches Verhalten in Bezug auf die Konferenz vor. x
- GUE/NGL sieht einen Handlungs- und Zeitdruck in Bezug auf die Konferenz.
- GUE/NGL sieht ein Diskreditieren der EU und des Vertrauens der Bürger*innen in die Union und ihre Demokratie durch ein Verzögern der Konferenz.
- GUE/NGL bewertet die Konferenz als ein Instrument zur Rückgewinnung des Vertrauens der Bevölkerung.

Verstärkung bestehender Thesen

- GUE/NGL begreift das EP als den ausschlaggebenden Akteur in Bezug auf die Konferenz und damit als Vertreter der Bürger*inneninteressen.
- GUE/NGL ist offen für eine Revision der Europäischen Verträge.

Sequenz 2.2-PI

Das Regierungssystem der EU leidet unter einer Reihe von schwerwiegenden Mängeln – das wissen wir alle –, die im letzten Jahrzehnt deutlich zutage getreten sind: Euro-Krise, Migrationskrise, Defizite bei der Rechtsstaatlichkeit. Darüber hinaus ist die EU mit dem Brexit mit weiteren Krisen konfrontiert. Sicherlich haben wir auch Meinungsverschiedenheiten: über die Erweiterung, über den neuen Mehrjährigen Finanzrahmen, über die EZB oder auch darüber, wie der COVID-19-Pandemie begegnet werden soll.

Sowohl die alten wie auch die neuen Krisen werden durch die institutionellen Schwächen der gegenwärtigen Verfassungsarchitektur der EU nur verstärkt. Und das verlangt dringend, mit den Bürgerinnen und Bürgern die Handlungsfähigkeit der EU auf den Prüfstand zu stellen und effektive und legitime Veränderungen in transparenter Weise vorzunehmen.

Deshalb – glaube ich – brauchen wir diesen Selbstreflexionsprozess. Deshalb brauchen wir die Konsultation mit Bürgerinnen und Bürgern in dieser Konferenz, damit nicht wieder nur ein

Konsultationsmechanismus und noch ein Dialog aufgesetzt werden, sondern wir zu realen Veränderungen kommen, um diese Zukunftsfragen zu bewältigen.

Also lieber Rat, lassen Sie uns nun bitte mit der Organisation der Konferenz beginnen! Denn wir brauchen diese Konferenz dringender denn je.

Memo 11.12.2023

Die Ähnlichkeiten zur traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition setzen sich auch hier fort: So werden die Krisen als Indikator für die Güte des Aufbaus der EU herangezogen. Diese Qualität fällt der Fraktion nach in der Bilanz schlecht aus, da von „institutionellen Schwächen der gegenwärtigen Verfassungsarchitektur“ die Rede ist. Die Existenz von Krisen erfordert somit eine Änderung des Aufbaus der EU, zumindest wenn die Krisen bewältigt werden sollen. Auch wird mit dem Brexit auf eine Krise verwiesen, welche einen rein EU-internen Ursprung hat. Im Übrigen ist es interessant, dass hier nur von Krisen die Rede ist und der Begriff der Herausforderung, wie er von den Fraktionen der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition bekannt ist, nicht fällt. Dass Probleme in der „Verfassungsarchitektur“ von der Fraktion entdeckt worden seien, spricht erneut für die Möglichkeit von Vertragsänderungen – zumindest könnte man ansonsten diese nicht wirklich ändern.

Auch wird mit „Handlungsfähigkeit der EU“ ein bekannter Zielort genannt, der über die Konferenz erfüllt werden soll. Auch sollen die Änderungen eine Effizienz steigern und „in transparenter Weise“ durchgeführt werden, wie auch aus den Entschließungsanträgen bekannt ist. Die Bürger*innen sollen dabei helfen, Schwächen in der EU zu reflektieren, damit die Zieleigenschaften für die EU erreicht werden können. Damit wird ihnen eine wichtige Rolle in der Narration zuteil, nämlich die der Helfer*innen. Dazu passt auch, dass die Konferenz als Ganzes als ein Instrument gewertet wird, um die „Zukunftsfragen“ der EU behandeln zu können. Damit hängen viele Teile der Narration von den Bürger*innen und der dazwischengeschalteten Konferenz ab.

Insgesamt wirft diese Sequenz die Frage auf, ob nicht zwei entgegengesetzte Haltungen gegenüber der Konferenz innerhalb der Fraktionen vorherrschen oder dies so zumindest kommuniziert werden: Die kritische wird dabei von der Fraktionschefin Manon Aubry vertreten, während die Einstellung, die der traditionell-funktionalistischen Diskurskoalition ähnelt, von Helmut Scholz, der als Fraktionsvertreter bei den Entschließungsanträgen fungiert und vermutlich an deren Formulierung beteiligt gewesen ist, vertreten wird.

Neue Thesen

- GUE/NGL spricht ausschließlich von Krisen.
- GUE/NGL nennt Handlungsfähigkeit der EU und Effizienz als Zielkriterien einer Reform.
- GUE/NGL betrachtet die Teilnahme von Bürger*innen als Voraussetzung für eine erfolgreiche Reform der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- GUE/NGL betrachtet die Konferenz als Instrument zur Bewältigung von „Zukunftsfragen“.
- GUE/NGL begründet die Notwendigkeit von Reformen in der EU über die Existenz von Krisen.
- GUE/NGL sieht Schwächen im institutionell-vertraglichen Aufbau der EU.
- GUE/NGL ist offen für eine Änderung der Europäischen Verträge.

Sequenz 3-PII

Scholz, Helmut, in: EP-Sitzung 2022/1 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 3.1-PII

Frau Präsidentin, liebe Dubravka, liebe Kolleginnen und Kollegen! 79 Jahre nach Spinelli hat die Konferenz hier etwas geliefert, nämlich zum ersten Mal, 20 Jahre nach der letzten großen EU-weiten Aussprache, damals zur Grundrechtecharta der Europäischen Union in einem Konvent, hat sie eine Antwort darauf geliefert: Wie wollen wir künftig zusammenleben in dieser Europäischen Union?

Und ich erinnere an unsere Aussprache hier vor anderthalb Jahren oder vor zwei Jahren bereits, wo wir gesagt haben, es muss alles auf den Prüfstand gestellt werden: Ergründen wir, warum so viele Bürgerinnen und Bürger quer durch alle 27 EU-Mitgliedstaaten frustriert sind, enttäuscht sind von dem Hier und dem Da, von politischen Lösungen bei ihren Alltagssorgen.

Memo 12.12.2023

Die Wahrnehmung einer Enttäuschung der Bürger*innen (gegenüber welchen Institutionen, ist nicht klar; es ist jedoch naheliegend, dass damit die Enttäuschung gegenüber der EU wie in den anderen Sequenzen der Fraktion gemeint ist) wird hier erneut konstatiert und liegt für die Fraktion demnach objektiv vor.

Die Konferenz wird hier als ein Erfolg gewertet, die eine Antwort auf die Frage: „Wie wollen wir künftig zusammenleben in dieser Europäischen Union.“ gefunden habe. Nicht nur

wird ein Erfolg konstatiert, sondern die Konferenz auch in eine historische Traditionslinie eingebettet. Zum einen wird auf Altiero Spinelli, ein italienischer Euroföderalist, Kommunist und später MEP, Bezug genommen, was den ersten Verweis überhaupt auf einen Föderalismus darstellt (Spinelli war ein Autor des Manifests von Ventotene, welches während des Zweiten Weltkrieges eine Skizze für eine Europäische Föderation darstellte). Obwohl keine detaillierte Bewertung erfolgt, ist davon auszugehen, dass nicht umsonst Spinelli als Referenzpunkt herangezogen wird und somit eine zumindest nicht negative Einstellung gegenüber einem Föderalismus eingenommen wird.

Zum anderen wird auf die Grundrechtecharta von 2002 verwiesen, an die die CoFoE anknüpfe. Das hier ist ein vergleichsweise unpolitischer Verweis, der über eine zukünftige Gestaltung der EU nichts aussagt. Dass ein Schweigen zur Finalität beabsichtigt ist, wird auch durch das Fehlen eines naheliegenden Verweises auf den Konvent zur Zukunft Europas, der eine Verfassung für die EU ausarbeiten sollte, gestützt.

Neue Thesen

- GUE/NGL bewertet die Konferenz als einen Erfolg und sieht in ihren Ergebnissen sinnvolle Vorschläge zur zukünftigen Gestaltung der EU.
- GUE/NGL bezieht sich positiv auf Altiero Spinelli (und indirekt auf einen Föderalismus?).
- GUE/NGL vermeidet ein Aufwerfen der Finalitätsfrage.

Verstärkung bestehender Thesen

- GUE/NGL sieht eine Enttäuschung in der Bürger*innenschaft gegenüber der EU.
- GUE/NGL stellt die Konferenz in eine historische Traditionslinie (Manifest von Ventotene, Europäische Grundrechtecharta).

Sequenz 3.2-PII

Die Linke hat immer gesagt: Die EU muss sozial und demokratisch sein, oder sie wird keinen Bestand haben in der Geschichte. Und ich finde, die Antworten, die mir in dem Schlussfolgerungsdokument vorliegen – 48 Seiten –, geben eine eindeutige Antwort. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten konkrete Veränderung im Sozialen – Guy Verhofstadt sprach von der Energieunion und von der Gesundheitsunion. Und der junge Botschafter der Arbeitsgruppe Gesundheit, Nicolas Moravek, hat gesagt, als das Telefon klingelte und die Frage kam, ob er bereit ist, an einer solchen Konferenz teilzunehmen, dachte er, es sind Fake News.

Und ich glaube, wir stehen jetzt als Europäisches Parlament in der Verantwortung, dieses Ergebnis in einem Folgeprozess konkret umzusetzen, und dafür brauchen wir den Konvent. Und ich werbe eindrücklich dafür, dass alle Abgeordneten, wenn sie ernsthaft diese Konferenz begleitet haben, sich hinsetzen und sagen: Machen wir was daraus, bleiben wir der Garant für den Erfolg dieser Konferenz! Machen wir die Verschränkung von partizipativer, repräsentativer Demokratie arbeitsfähig!

Memo 12.12.2023

Bereits zu Beginn werden konkrete Werte für die zukünftige EU, wie sie in der Fraktion anscheinend Konsens sind, genannt: ein sozialer Charakter und Demokratie. Konkret wird daraus nichts abgeleitet, auch wenn im Satz danach von „Antworten“ die Rede ist (Antworten, die übrigens auch nicht wirklich Bezug auf Sequenz 3.1-PII) nehmen. Durch das Offenbleiben dieses Sozialen und Demokratischen entsteht erneut der Eindruck, dass das Aufwerfen einer Finalität vermieden werden sollen, wobei aber auch der entsprechenden Entschließungsantrag als Ausfüllung dieser beiden Werte dienen könnte. Auf jeden Fall soll die Erfüllung dieser beiden Werte der EU eine Beständigkeit geben. Daraus folgen zwei Punkte: Erstens ist die Fraktion an einem Erhalt der EU interessiert und muss diesen zweitens gefährdet sehen.

Die Ergebnisse der Konferenz, welche als Ausdruck eines genuinen Bürger*innenwillens, wobei den Bürger*innen bestimmte Erwartungen zugeschrieben werden, betrachtet werden, sollen dabei diese Beständigkeit geben. Das narrative Element, wo auf die Begegnung mit einem Konferenzmitglied und dessen (positiver) Unglaube geschildert wird, unterstreicht diese Erwartungshaltung.

Der Verweis auf eine Energie- und Gesundheitsunion, die als Forderung in den Ergebnissen der Konferenz zu finden sind, scheint somit auch ein Schritt zur Erfüllung dieser Erwartungen zu sein. Demnach erscheint es auch so, dass sich hier in der Sequenz von Seiten der Fraktion für diese beiden eingesetzt wird.

Der zweite Absatz der Sequenz nun legt den Fokus auf das Parlament. Hier fällt bereits auf, dass es ein „wir als Europäisches Parlament“ gibt, es also ein homogener Akteur wahrgenommen wird und gleichzeitig eine Art parlamentarische, fraktionenübergreifende Identität gibt. Diese Identität wird noch durch den Appell zur Zusammenarbeit verstärkt. Jedenfalls wird dem EP eine „Verantwortung“ zugewiesen, die Ergebnisse der Konferenz umzusetzen. Dabei fällt auch die Bezeichnung der Volksvertretung als „Garant für Erfolg dieser Konferenz“, welcher es bereits vorher war. Das EP wird somit ganz klar als ambitionierter und ausdauernder Vertreter der Konferenz wahrgenommen, wodurch die Umsetzung ihrer Ergebnisse gefordert und legitimiert wird, und nimmt eine Art demokratische Vorreiterrolle durch die extensiven

Bürger*innenbezüge ein. Außerdem wird zur Umsetzung der Ergebnisse ein Konvent von Seiten der Fraktion gefordert.

Am Ende der Sequenz wird noch von einer „Verschränkung“ der partizipativen (in Form der Konferenz) und parlamentarischen Demokratie gewünscht, wodurch eine Art Schulterschluss zu den Bürger*innen gesucht wird.

Neue Thesen

- GUE/NGL fordert einen sozialen und demokratischen Charakter für die EU, ohne die- sen sie nicht bestehen könne.
- GUE/NGL ist an einem Weiterbestand der EU interessiert.
- GUE/NGL sieht den Weiterbestand der EU gefährdet.
- GUE/NGL benutzt eine individuelle Schilderung als Narrationselement für den Bür- ger*innenbezug der Konferenz.
- GUE/NGL sieht eine parlamentarische, fraktionenübergreifende Identität im EP und fordert die Mitarbeit aller Abgeordneten ein.
- GUE/NGL weist dem EP eine Vorreiterrolle zu.
- GUE/NGL fordert die Einberufung eines Konvents zur Überarbeitung der Europäischen
- GUE/NGL versucht, einen Schulterschluss zwischen EP und Bürger*innenschaft (in Form der Konferenz) aufzubauen.

Verstärkung bestehender Thesen

- GUE/NGL vermeidet ein Aufwerfen der Finalitätsfrage.
- GUE/NGL weist der Bürger*innenschaft eine Erwartungshaltung zu, die durch die Kon- ferenz erfüllt worden sei.
- GUE/NGL sieht in der Konferenz einen Ausdruck eines Bürger*innenwillens.
- GUE/NGL vertritt die Einrichtung einer Energie- und Gesundheitsunion.
- GUE/NGL sieht das EP als Vertreter der Konferenz und fordert demnach die Umset- zung der Ergebnisse.
- Verträge zur Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz.

Sequenz 4-PII

Aubry, Manon, in: EP-Sitzung 2022/2 (2 Teilsequenzen)

Sequenz 4.1-PII

Herr Präsident, im Januar 2015 hatte der Präsident der Kommission, Herr Juncker, zu sagen gewagt: „Es kann keine demokratische Entscheidung gegen die Europäischen Verträge geben“, Verträge, die übrigens mit Gewalt durchgedrückt worden sind, indem das französische „Nein“ im Referendum von 2005 ignoriert wurde, und die notwendigerweise mehr als jemals zuvor überarbeitet werden müssen, vom Keller bis zum Dachboden. Und unsere Gruppe war sehr allein, in den letzten Jahren, bei der Forderung nach der Organisation eines Konventes für die Überarbeitung.

Aber damit die Sachen klar sind: Das wird nicht nur eine Kommunikationsübung sein können, welche die französische Präsidentschaft geliefert hat. Und ich hätte gerne eine Anfrage direkt an den Herrn Minister, der sicherlich sehr beschäftigt sein muss, Herr Beaune, gerichtet, eine Kampagne in Frankreich zu führen, um den europäischen Boden zu verunglimpfen, ich hätte ihn gerne gefragt, einen Test um ihn herum zu machen, um aus der europäischen Blase herauszukommen, und zu fragen, wer von dieser Konferenz gehört hat. In Wirklichkeit nicht viele Leute, und das ist schade, denn die wenigen Bürgerbeiträge sind erhellend. Und ich habe einen Knüller für Sie: Sie fragen nicht nach mehr Konkurrenz, Freihandel oder Austerität, sondern mehr Demokratie, Taten für das Klima, öffentliche Dienste, soziale Rechte.²⁹

Memo 12.12.2023

Im Vergleich zu den beiden vorherigen Sequenzen wird hier wieder ein kritischerer Ton angeschlagen. Das beginnt mit einem Aufzeigen des angeblich antidemokratischen Verhaltens der EU. Nicht nur wird dazu der ehemalige EK-Präsident, Jean-Claude Juncker, zitiert und in ein undemokratisches Licht gerückt. Es wird nämlich auch Kritik am aktuell geltenden Vertrag von Lissabon, indem er mit dem ablehnenden Referendum zur EU-Verfassung 2005 vermischt wird. Es entsteht der Eindruck, als wenn der Lissaboner Vertrag selbst per Referendum abgelehnt worden sei, was nicht der Fall ist (wobei gut gesagt werden kann, dass viele Aspekte der

²⁹ Eigene Übersetzung; Originallaut: „Monsieur le Président, en janvier 2015, le président de la Commission, M. Juncker, avait osé dire: «Il ne peut y avoir de choix démocratique contre les traités européens», traités qui ont d'ailleurs été imposés de force, en niant le «non» français au référendum de 2005, et qui nécessitent plus que jamais d'être revus, de la cave au grenier. Et notre groupe était bien seul, ces dernières années, à demander l'organisation d'une convention pour la révision.

Mais que les choses soient claires: cela ne pourra pas juste être l'exercice de com' auquel la présidence française s'est livrée avec la conférence sur l'avenir de l'Europe. Et j'aurais bien aimé interpeller directement M. le ministre, qui doit sûrement être très occupé, M. Beaune, à faire campagne en France pour dénigrer le terrain européen, j'aurais aimé lui demander de faire le test autour de lui, de sortir de la bulle européenne, et de demander qui a entendu parler de cette conférence. En réalité pas grand monde, et c'est dommage, car les quelques contributions de citoyens sont éclairantes. Et j'ai un scoop pour vous: ils ne demandent pas plus de concurrence, de libre-échange ou d'austérité, mais plus de démocratie, d'actions pour le climat, de services publics, de droits sociaux.“

verworfenen EU-Verfassung übernommen wurden), und der gegenwärtige Zustand der EU durch seine Entstehung „mit Gewalt“ („par force“) demokratisch illegitim oder zumindest sub-optimal legitimiert ist. Auch wird dadurch der EU im Allgemeinen ein antidemokratisches Handeln unterstellt.

Dieses Argument führt dann dazu, dass die Europäischen Verträge als unbedingt revisionsbedürftig betrachtet werden, wobei – wie aus den anderen Sequenzen bekannt ist – neben der demokratiethoretischen Perspektive auch die wirtschaftliche in den Überlegungen der Fraktion eine Rolle spielt. In Sachen Vertragsrevision will die Fraktion durch die Behauptung, dass sie als einzige Fraktion in den letzten Jahre die Einberufung eines Konvents dazu gefordert habe, eine Art prophetische Führungsposition für sich einnehmen.

Zur Konferenz: Zum einen wird hier Kritik geübt (wie auch an der französischen Regierung), denn die Konferenz habe keine wirkliche Aufmerksamkeit erlangen können. Gleichzeitig wirft sie dem damaligen französischen Außenminister vor, in einer „europäischen Blase“ („bulle européenne“) zu leben, wobei das vermutlich als allgemeine Kritik an der EU, der Konferenz und ihrer angeblichen Bürger*innenferne gewertet werden kann, zumal das anschlussfähig an die anderen Sequenzen ist, die ähnliches aussagen.

Zum anderen werden die Ergebnisse der Konferenz aber gelobt, denn in ihnen äußere sich nicht ein Wunsch nach mehr Wirtschaftsliberalismus, sondern nach Demokratie, Klimapolitik und Sozialpolitik – bekannte Forderungen der Fraktion. Damit versuch diese also, ihre eigenen Positionen durch einen Konferenzverweis (der Bürger*innenverweis passt aufgrund der mangelnden Öffentlichkeit hier wohl weniger) und damit eine Abkehr von einem ‚Neoliberalismus‘ zu legitimieren.

Neue Thesen

- GUE/NGL sieht sich selbst als prophetische Vertreterin einer Änderung der Verträge durch ihr angeblich seit Langem andauernden Fordern nach Revision.
- GUE/NGL interpretiert die Ergebnisse der Konferenz als Wunsch der Bürger*innen nach größerer Regulierung der Marktwirtschaft.

Verstärkung bestehender Thesen

- GUE/NGL delegitimiert den Vertrag von Lissabon über seine als antidemokratisch beschriebene Entstehungsgeschichte, wobei der Vertrag von Lissabon mit dem Entwurf für eine EU-Verfassung vermischt wurde.
- GUE/NGL unterstellt der EU antidemokratisches Handeln.

- GUE/NGL gewichtet die Bedeutung nationaler Referenden sehr hoch.
- GUE/NGL sieht einen Reformbedarf bei den Europäischen Verträgen und unterstützt deren Änderung.
- GUE/NGL wirft der EU und Konferenz einen fehlenden Bürger*innenbezug vor.

Sequenz 4.2-PII

Also, ein Konvent, um die Europäischen Verträge zu überarbeiten: ja, tausend Mal ja, aber um die 3%-Defizit-Vorschrift loszuwerden, den ungehemmten Freihandel anzuhalten, Gemeingüter und öffentliche Dienste aus dem Markt zu nehmen, der Einstimmigkeit, die Steuerparadiese beschützt, ein Ende zu setzen und dem Parlament das Initiativrecht zu geben – Vorschläge, die wir in diesem Dokument formuliert haben. Aber das alles erfordert einen klaren und deutlichen Bruch mit der neoliberalen Logik des aktuellen Europas.

Anderenfalls akzeptieren Sie, dass es demokratische Entscheidungen gegen die Europäischen Verträge gibt und dass die Staaten auf nationaler Ebene als Aufklärer handeln, um aus diesen Dogmen auszubrechen, einschließlich durch punktuellen Ungehorsam, um etwas Neues in Gang zu setzen. Es geht um unsere Fähigkeit selbst, auf ökologische und soziale Notfälle zu antworten, angesichts derer uns die aktuellen Europäischen Verträge paralysieren.³⁰

Memo 12.12.2023

In dieser Sequenz, welche gewissermaßen den Abschluss des GUE/NGL-Diskurses für die Arbeit darstellt, finden sich sehr wichtige Überlegungen, darunter einige bekannte: Es wird erneut ein Konvent gefordert, welches unglaublich hoch geschätzt wird („ja, tausend Mal ja“); das Initiativrecht für das EP wird erneut gefordert und die EU allgemein als ein neoliberales Konstrukt beschrieben. Das führt bereits zum Bruch, der mit den ehemaligen Antragspartner*innen vollzogen wird. Eine Revision der Verträge vertritt die GUE/NGL-Fraktion aus sozioökonomischen Überlegungen, welche sich durch alle Sequenzen hindurchziehen und das angeblich neoliberale Fundament der Union (wobei die Begriffe Europa und EU vermischt werden) mitsamt ihrem marktwirtschaftlichen Schwerpunkt verändern soll. Diese Basis wird sogar als „Dogma“ bezeichnet, das in den Augen mancher Akteur*innen also unabänderlich sei und nicht zur

³⁰ Eigene Übersetzung; Originallaut: „Alors, une convention pour réviser les traités européens: oui, mille fois oui, mais pour se débarrasser de la règle des 3 % de déficit, arrêter le libre-échange à tout va, sortir les biens communs et les services publics du marché, mettre un terme à l’unanimité qui protège les paradis fiscaux et donner le droit d’initiative au Parlement – des propositions que nous formulons dans ce document. Mais tout cela nécessite une rupture claire et nette avec la logique néolibérale actuelle de l’Europe.

À défaut, acceptez qu’il y ait des choix démocratiques contre les traités européens et que des États agissent en éclaireurs au niveau national pour sortir de ces dogmes, y compris en désobéissant ponctuellement pour faire bouger les lignes. Il y va de notre capacité même à répondre aux urgences écologiques et sociales, face auxquelles les traités européens actuels nous paralysent.“

Diskussion stünde. Die Fraktion kann sich in der Folge als Brecherin dieser Vorurteile stilisieren, was weiter unten noch wichtig wird. Gleichzeitig verbindet die Fraktionen aber, dass sie der EU die Aufgabe zuweisen, anstehende Problem in Sachen Gesellschaft und Klima anzugehen, was aber durch die bestehenden Verträge behindert werde.

Dass ein Konsens in Bezug auf die Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU gefunden wird (ebenso wie die Forderung nach dem Initiativrecht für das EP), stellt sich in der Begründung ebenfalls als Bruch dar. Denn wo die anderen Fraktionen das insbesondere in außenpolitischer Hinsicht vertreten, fehlt das hier komplett. Stattdessen wird sich auf eine Effizienz (!) in Steuerangelegenheiten bezogen, was angesichts der außenpolitischen Ambivalenzen der Fraktion insbesondere mit Blick auf Russland sinnvoll erscheint, um eine Spaltung der Fraktion zu verhindern.

Das Ende der Sequenz knüpft an die vorherige an und beschreibt die Eventualität, dass sich manche Staaten gegen Entscheidungen der EU wenden könnten. Da dies als „demokratische Entscheidungen gegen die Europäischen Verträge“ durch die Mitgliedsstaaten beziehungsweise durch deren Bevölkerungen, die ja Juncker so nicht für möglich gehalten hatte, interpretiert wird, impliziert das ein Verständnis, dass die Mitgliedsstaaten eine höhere demokratische Qualität besitzen als die EU. Tatsächlich wird den Mitgliedsstaaten ein relativ hoher Wert zugewiesen, zumindest was die Ziele der Fraktion angeht. Sie sieht in den Staaten ein Mittel, um den ‚Neoliberalismus‘ der Union zu durchbrechen, was durch das Konzept des „disobedient Euroscepticism“ nach Bortun (2022) beschreibt. Die Mitgliedsstaaten werden hierbei sogar als potentielle „Aufklärer“ beschrieben, was einen interessanten Rekurs auf die Aufklärung, wo mit alten Werten (oder Dogmen) gebrochen wurde. Das gesamte Vorhaben der Fraktion wird damit mit einer Bewegung aus dem 18./19. Jahrhundert parallelisiert (wobei der nächste eskalierende Schritt mittels eines Bezugs auf die Jahre 1789ff. nicht vollzogen wird). Der Rückgriff auf die Nationalstaaten scheint aber nicht der präferierte Weg der Fraktion zu sein. Ansonsten würde der eigentlich positive EU-Bezug und die Hoffnung in die EU, Probleme zu lösen, so nicht vorhanden sein oder zumindest anders ausfallen. Damit stellt der nationalstaatliche Weg eher eine *ultima ratio* im Denken der Fraktion dar.

Neue Thesen

- GUE/NGL fordert ein Ende der Abstimmungen per Einstimmigkeit im Rat der EU (in Bezug auf Steuerpolitik).
- GUE/NGL fordert die Abschaffung marktliberaler Mechanismen in den Europäischen Verträgen.

- GUE/NGL vermischt Europa und EU semantisch.
- GUE/NGL beschreibt einen „disobedient Eurosepticism“ als mögliches Szenario.
- GUE/NGL beschreibt den angeblich herrschenden ‚Neoliberalismus‘ als ‚Dogma‘.
- GUE/NGL sieht in den Mitgliedsstaaten eine *ultima ratio* („Aufklärer“/„*éclairés*“) zum Aufbrechen dieses „Dogmas“.
- GUE/NGL sieht die EU in der Aufgabe, ökologische und soziale Probleme zu lösen, und eine Behinderung durch die aktuellen Europäischen Verträge.

Verstärkung bestehender Thesen

- GUE/NGL spricht sich für eine Änderung der Europäischen Verträge aus.
- GUE/NGL begreift die jetzige EU (und damit den Vertrag von Lissabon) als stark von einem ‚Neoliberalismus‘ geprägt.
- GUE/NGL fordert das Initiativrecht für das EP.
- GUE/NGL weist den Mitgliedsstaaten eine höhere demokratische Legitimität zu als der EU.

1.8 Geteilte Sequenzen

Sequenz G1-EII

Antrag-2020/1-EVP et al. (für die Fraktionen EVP, S&D, Renew, G/EFA und GUE/NGL; 8 Teilsequenzen)

Sequenz G1.1-EII

A. in der Erwägung, dass sich die Europäische Union anders als zu dem Zeitpunkt, als die Konferenz in die Wege geleitet wurde, in einer beispiellosen Situation befindet, die neuen Schwung für die europäische Integration und ein noch stärkeres Maß an gemeinsamem Handeln und Solidarität erfordert, nun, da wieder Krieg in einem Teil Europas herrscht;

B. in der Erwägung, dass die EU anhand ihrer Fähigkeit beurteilt wird, die gegenwärtigen Krisen zu überwinden, und dass sie daher bestrebt sein sollte, stärker zu werden;

C. in der Erwägung, dass sich das Europäische Parlament voll und ganz für die Konferenz eingesetzt hat und fest davon überzeugt ist, dass die EU reformiert werden muss, um nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch künftige Herausforderungen bewältigen zu können;

Memo 04.09.2023

Vor der inhaltlichen Analyse sind zwei Aspekte dieses Entschließungsantrags hervorzuheben: Erstens handelt es sich, wie bei den Entschließungsanträgen der EKR- und ID-Fraktion um unglaublich wichtige Dokumente für die Fragestellung, handelt es sich hier doch um die endgültige und abschließende Bewertung der Konferenz zur Zukunft Europas und ihrer Entwürfe. Im Gegensatz zu den Gegenanträgen ist jedoch interessant, dass der hier vorliegende Antrag nicht aus der Feder einer einzelnen Fraktion stammt, sondern aus einem Verbund aller übrigen Fraktionen, also der der EVP, S&D, Renew, G/EFA und GUE/NGL, entstanden ist. Es ist also (vorläufig) davon auszugehen, dass es sich hier um eine Diskurskoalition oder zumindest die Ansätze einer handelt.

Der inhaltliche Anfang des Entschließungsantrags nimmt Bezug auf das internationale Staatensystem und den Krieg der Russischen Föderation gegen Ukraine, deren Ausnahmezustand und Dringlichkeit durch die Deutung als „beispiellose[] Situation“ betont wird, „da wieder Krieg in einem Teil Europas herrscht“ (Hier wäre interessant zu wissen, an welchem Zeitpunkt die Fraktionen den letzten Krieg auf dem Kontinent datiert hätten – der Zweite Weltkrieg oder die Jugoslawienkriege. Es ist jedoch fraglich, ob das von Relevanz für die Fragestellung ist.)

Jedenfalls generieren diese äußeren Umstände einen Handlungsdruck, der die hier vorgelegten Empfehlungen als notwendig erscheinen lassen und damit rechtfertigen soll, und bieten Ansätze für die Stilisierung einer äußeren Bedrohung. Die Betonung der unterschiedlichen Weltlagen, in denen sich die Konferenz zu Beginn und Ende befindet habe, impliziert, dass sich die Konferenz anfangs insbesondere mit anderen Themen oder Krisen, wie die Corona-Krise oder allgemein die der 2010er Jahre, beschäftigen sollte. In diesem Sinne können die Ergebnisse des Entschließungsantrages als eine besonders verschärfte oder – wenn man so will – aufgrund der veränderten geopolitischen Lage ‚radikalisierten‘ Variante der ursprünglich geplanten interpretiert werden (was eine Vergleichsperspektive zwischen den Äußerungen der Fraktionen 2020 und 2022 aufschlussreich erscheinen lässt).

Interessant sind zudem die Schlussfolgerungen aus der Beispiellosigkeit der „Situation [...], die neuen Schwung für die europäische Integration und ein noch stärkeres Maß an gemeinsamem Handeln und Solidarität erfordert“. Der bereits theoretisierte Handlungsdruck geht einher mit einer bestimmten Richtung, nämlich mit der einer Vertiefung der Integration (wobei der „neue[] Schwung“ an sich auch auf einen neuen Weg der Integration verweisen kann, was allerdings angesichts der Formulierung und der verfassenden Fraktionen unwahrscheinlich ist). Obwohl beide Satzhälften nicht direkt miteinander in eine Beziehung gesetzt werden, da sie lediglich mit einem „und“ verbunden sind, ist es wahrscheinlich, dass die Fraktionen in einer Vertiefung (deren Form – supranational oder intergouvernemental – streng genommen offen bleibt, aufgrund der im Forschungsstand herausgearbeiteten Einstellungen der Fraktionen eher in das Supranationale geht) eine Stärkung von „gemeinsamem Handeln und Solidarität“ sehen. Insbesondere Ersteres könnte dadurch intensiviert werden, wenn man beispielsweise eine weitergehende Supranationalisierung bestimmter Politikbereiche wie der Verteidigungspolitik betrachtet, während das Erreichen Letzteres als Ideal schwieriger zu fassen ist. Sicher scheint jedoch, dass Solidarität für die Fraktionen als wichtiges, da erstrebenswertes, Gut fungiert. In kurz: Die Fraktionen setzen mehr Integration mit mehr Solidarität gleich. *Nachtrag 11.10.2023: Indem die Situation als eine „beispiellose“ beschrieben wird, die neue Krise in Form des Ukrainekrieges also eine Krise neuer Art sei, wird ein Bruch zwischen der (Krisen-)Zeit vor und nach dem 24. Februar 2022 erzeugt. Daraus lässt sich folgern, dass – aus Sicht der Fraktionen – auch neue Methoden notwendig sind, um diese neue Krise zu meistern. Auf den ersten Blick erscheint das kurios, wird hier ja ebenfalls (wahrscheinlich) eine Vertiefung der Union als Lösung präsentiert. Der Unterschied muss demnach in einem qualitativen

Integrationsprung, in einem „neuen Schwung“, der in der Antwort auf die vergangenen/älteren Krisen vermisst wurde, liegen.*

Artikel B sagt einiges über die Wahrnehmung der EU aus: Als erstes ist wohl zu konstatieren, dass die Fraktionen von der Existenz von „gegenwärtigen Krisen“ ausgeht, welche die EU überwinden müsse. Es bleibt aber offen, ob die Krisen nun exogener (also beispielsweise als Klimakrise oder Ukraine Krise, worauf die EU einen bestimmten, aber keineswegs absoluten Einfluss hätte) oder endogener (wonach die EU durch ihr Handeln die Krisen selbst heraufbeschworen hätte) Natur sind. EKR- und ID-Fraktion würden vermutlich den Schwerpunkt auf die Endogenität legen (aber die Exogenität nicht völlig ausschließen). Dieser Punkt ist wichtig in Bezug auf das Handeln der EU und dessen Bewertung, kann hier jedoch nicht abschließend geklärt werden.

Den Fraktionen zufolge ist die Anerkennung der EU von ihrem Umgang mit den Krisen, also von ihrer Problemlösungsfähigkeit abhängig. Wessen Anerkennung genau gemeint ist, bleibt durch die Passivkonstruktion offen. In der Theorie kann es sich jedoch auf die internationale Anerkennung als auch auf die durch die Bevölkerung beziehen, wobei jene eher Gegenstand völkerrechtlicher Überlegungen und deswegen hier nicht naheliegend ist. Die Anerkennung durch die Bevölkerung, gewissermaßen also die Legitimität der EU, ist hier bei weitem wahrscheinlicher, sodass also die Akzeptanz der EU durch die Bürger*innen durch deren Sicherheit etc. gewährleistet wird. Kontrastiert man dies mit den Schilderungen der ID- und EKR-Fraktion, so ist auffallend, dass diese faktisch von einer Legitimationskrise der EU, die sich im steigenden Euroskeptizismus kristallisiert, ausgehen, während die anderen Fraktionen lediglich die Faktoren der Legitimation aufzählen, ohne diese jedoch (positiv oder negativ) bewerten zu wollen. Insgesamt wird die Legitimität auf eine rein output-bezogene Dimension reduziert; input-Legitimität, beispielsweise in der Form demokratischer Qualität der Union oder im abstrakten Ideal einer europäischen Einigung, spielt hier keine Rolle.

Die Fraktionen leiten aus diesen Anerkennungsüberlegungen die Schlussfolgerung für die EU ab, „dass sie daher bestrebt sein sollte, stärker zu werden“. Die Fraktionen bekennen sich damit zum einen zu einer „Stärkung“ der EU, wobei deren Ausgestaltung offen bleibt, und zum anderen zu der Förderung ihrer Anerkennung, welche ja durch die Stärke gegeben sein soll, und damit ihrer Stabilisierung. Da zuvor bereits von einer Intensivierung der Integration die Rede war, ist es naheliegend, dass die Fraktionen (mehr) Integration mit (mehr) Stärke gleichsetzen, wie es bereits bei der Solidarität passiert ist.

Übrigens implizieren sowohl Artikel A als auch Artikel B eine Sicht auf die EU als homogene Akteurin oder zumindest Einheit.

In Artikel C wird nun zur KzZE umgeschwenkt: Erwähnt wird die angeblich volle Unterstützung der Konferenz durch das EP, die Volksvertretung wird gewissermaßen zu ihrer Patronin erhoben. Interessant ist, dass vom ganzen Parlament die Rede ist und sich nicht auf die eigenen Seite bezogen wird. Hier ist allerdings noch zu klären, ob es sich dabei um eine parlamentarische Gepflogenheit handelt, die eventuell in anderen Anträge aufzufinden ist, oder ob es sich um ein Angebot an EKR- und ID-Fraktionen handelt, in die pro-EU-Diskurskoalition aufgenommen zu werden. Die konträre Alternative ist, dass deren Standpunkte marginalisiert werden sollen.

Hervorzuheben ist, dass hier nun explizit vom Europäischen Parlament die Rede ist, sich also ein Perspektivenwechsel im Vergleich zu den ersten beiden Artikeln vollzogen hat. Die Aussagen in Artikel A und B werden damit von ihrer Sprecherin getrennt, wodurch der Eindruck entsteht, dass dort keine subjektiven Meinungen, sondern objektive Tatsachen geäußert werden. Die Fraktionen haben somit den Anspruch, Objektivitäten zu formulieren, die als gültig anzusehen sind; gleichzeitig lassen sie keinen Zweifel über die in Artikel A und B dargelegten Sachverhalte und ziehen diese damit außer Diskussion.

Ansonsten ist relevant, dass anscheinend das ganze EP der Meinung ist, „dass die EU reformiert werden muss, um nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch künftige Herausforderungen bewältigen zu können“. Reformen dienen demnach zu einer Vorbereitung der EU auf die „Herausforderungen“, welche semantisch zuvor noch „Krisen“ waren, der Gegenwart und Zukunft. Kombiniert mit den vorherigen Artikeln, leitet sich daraus ab, dass Reformen sowohl Stärke als auch Solidarität mehren sollen, diese somit methodisch mit der Integration gleichgesetzt werden. Insgesamt entsteht eine pragmatische Betrachtungsweise, wie sie bereits bei der Legitimitätsdiskussion zu finden war: Integration ist kein Selbstzweck, sondern fungiert lediglich als Mittel, um andere Ziele, nämlich die Meisterung von Herausforderungen, Stärke und Solidarität, zu erreichen. Des Weiteren wird das EP als absolut überzeugt von Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit weiterer Integration dargestellt. Auch sollte noch reflektiert werden, ob der Wechsel von „Krise“ zu „Herausforderung“ neue Erkenntnisse liefern kann. „Herausforderung“ ist auf jeden Fall nicht von der Gefahr und Bedrohung einer „Krise“ umgeben, es wirkt also nicht so schlimm. „Herausforderungen“ wirken mehr wie ein Wettkampf oder vielleicht sogar wie ein Spiel, das gemeistert werden kann, wenn man sich genügend anstrengt. Der Fokus

wird also auf die eigene Leistung und gestalterische Fähigkeiten gelegt und die Bedeutung aktiven Handelns anstelle passiver Befolgung von Notwendigkeiten gelegt.

Übrigens sollte noch der Fokus auf die Zukunft hervorgehoben werden. Die Überlegungen laufen auf eine Vorbereitung auf diese hinaus, es findet also eine bewusste Planung statt. Diese These sollte auch für die bereits analysierten Fraktionen übernommen werden, sofern diese solch einen Zukunftsbezug haben.

Neue Thesen

- Die Fraktionen EVP, S&D, Renew, G/EFA und GUE/NGL bilden aufgrund der gemeinsamen Verfassung des Entschließungsantrags eine Diskurskoalition.
- Die Fraktionen sehen die Vergangenheit Europas durch Frieden geprägt und den Friedenszustand durch den Ukrainekrieg gebrochen.
- Die Fraktionen erzeugen Handlungsdruck durch den Verweis auf eine Krisenlage in Form von Krieg und einer äußeren Bedrohung.
- Die Fraktionen sehen in einer Vertiefung der Integration eine Stärkung von „gemeinsamem Handeln und Solidarität“.
- Die Fraktionen sehen in gemeinsamem Handeln und damit in einer Vertiefung der Integration eine Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen und setzen das mit Solidarität gleich.
- Die Fraktionen beziehen sich auf Solidarität als positiven Wert.
- Die Fraktionen verquicken Normen und Werte mit dem institutionellen Aufbau der Union.
- Die Fraktionen sehen im Ukrainekrieg eine neue Krisenqualität und könnten damit neue Ansätze zur Krisenbewältigung rechtfertigen.
- Die Fraktionen erkennen die Existenz von zu überwindenden Krisen, welche die EU tangieren, an.
- Die Fraktionen differenzieren nicht zwischen Arten von Krisen und deren Ursachen.
- Die Fraktionen sehen einen positiven Zusammenhang zwischen Akzeptanz/Legitimität der EU (durch die Bevölkerung?) und deren Problemlösungsfähigkeiten.
- Die Fraktionen geben keine akute Bewertung der Problemlösungsfähigkeiten der EU (in Gegenwart und Vergangenheit) ab.
- Die Fraktionen beziehen sich lediglich auf eine output-orientierte (und keine input-orientierte) Form von Legitimation.

- Die Fraktionen wollen die Legitimität der EU stärken, indem sie ihre Problemlösungsfähigkeiten durch eine Vertiefung der Integration ausbauen.
- Die Fraktionen setzen (mehr) Integration mit (mehr) Stärke gleich.
- Die Fraktionen betrachten die EU als eine einheitliche Akteurin.
- Die Fraktionen betrachten das EP als einheitlichen Akteur.
- Die Fraktionen erheben den Anspruch, eine Objektivität für die EU beschreiben zu können, und entrücken damit obige Aspekte/Thesen der Diskussion.
- Die Fraktionen fordern eine Reform der EU.
- Die Fraktionen setzen eine Reform der EU mit einem mehr an Integration gleich (und damit mit Solidarität und Stärke) und begreifen sie lediglich in einer die Integration ausweitenden Dimension.
- Die Fraktionen begreifen Krisen als Herausforderungen (und relativieren damit von Krisen ausgehende, potentielle Gefahren?).
- Die Fraktionen argumentieren für eine Vertiefung der EU über eine pragmatische Weise und sehen in einer Vertiefung keinen Selbstzweck.
- Die Fraktionen vertreten eine aktive Gestaltung in der Politik und lehnen ein Handeln aus Notwendigkeit ab.
- Die Fraktionen beschreiben das EP als absolut überzeugt von Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit von weiterer Integration (und versucht damit, konträre Positionen aus dem parlamentarisch-politischen Raum auszuschließen).
- Die Fraktionen begreifen ihr Handeln als ein auf die Zukunft und planendes gerichtetes.

Sequenz G1.2-EII

E. in der Erwägung, dass es in den Vorschlägen, die sich aus der Bürgerbeteiligung ergeben und die in den endgültigen Schlussfolgerungen der Konferenz zum Ausdruck kommen, darum geht, dass die Europäische Union demokratischer, sicherer, schlagkräftiger, wohlhabender, gerechter, nachhaltiger und handlungsfähiger wird und in der Welt an Einfluss gewinnt;

F. in der Erwägung, dass die EU mit ausreichenden und angemessenen Mitteln ausgestattet werden sollte, um die vorstehend genannten Ziele zu erreichen, was erneut deutlich macht, dass die Arbeitsweise der Organe verbessert werden muss;

G. in der Erwägung, dass die EU daher mit Instrumenten ausgestattet werden sollte, die es ihr ermöglichen, auf wichtige länderübergreifende Herausforderungen in den Bereichen Sicherheit, Gesundheit, Klimawandel und Umwelt, Migration, Digitalisierung, Verteidigung,

Besteuerung, Bekämpfung der Ungleichheit, Wirtschafts- und Sozialpolitik und Geopolitik zu reagieren;

Memo 12.10.2023

Diese Sequenz verlässt nun den Bereich der Reflexion des Zustands der EU und leitet zur Konferenz zur Zukunft Europas über. Aus Sicht der Fraktionen fordert die Konferenz eine Weiterentwicklung der Union, wobei keine konkreten Ziele oder Reformen genannt werden, sondern lediglich, „dass die Europäische Union demokratischer, sicherer, schlagkräftiger, wohlhabender, gerechter, nachhaltiger und handlungsfähiger wird und in der Welt an Einfluss gewinnt“. An sich sind das alles Werte, die verschiedentlich ausgelegt werden können. Bis jetzt bleiben diese auch noch mit den programmatischen Forderungen der Fraktionen unverbunden (abgesehen von der Forderung nach Handlungsfähigkeit), auch wenn eine Verknüpfung von (vermeintlichem) „Bürger*innenwillen“ mit der Politik der Fraktionen im Folgenden wahrscheinlich ist.

Artikel F stellt diese Verknüpfung her, indem sich die Fraktionen für eine bessere Ausstattung der EU aussprechen, damit diese die obengenannten Werte vertreten kann. Erstens wird damit impliziert, dass die Fraktionen selbst diese Werte – Demokratie, Sicherheit, Schlagkraft, Wohlstand, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Handlungsfähigkeit und (globaler) Einfluss – als wünschenswert betrachten. Zweitens können sich damit die Fraktionen als Ausführerinnen eines „Volkswillens“ präsentieren, indem sie diese Werte, die ja von der Konferenz und damit von Bürger*innen gewünscht würden, vertreten.

Damit diese Ziele erreicht werden, fordern die Fraktionen die Ausstattung der EU mit „ausreichenden und angemessenen Mitteln“, die Union in ihrer jetzigen Form ist also nicht vorbereitet, um diese Aufgabe zu erfüllen, was eine Reform rechtfertigen würde – insbesondere weil ansonsten der demokratische Wille nicht erfüllt werden könnte. Die Adjektive „ausreichend“ und „angemessen“ wirken relativierend und sollen wohl versuchen, den Eindruck von Verschwendung und Gier, welche von EU-kritischen Kreisen gerne der Union vorgeworfen werden, abzuschwächen, und die eigenen Forderungen als gemäßigt und nicht überzogen darzustellen. Gleichzeitig bleibt hier (noch) unterbelichtet, welche „Mittel“ gemeint sind. Ein größeres Budget für die Union oder mehr Kompetenzen? Insbesondere die Notwendigkeit einer Verbesserung der „Arbeitsweise der Organe“ lässt sich hier nicht sinnvoll einordnen.

Der letzte Artikel der Sequenz dient bereits als Explikation davon, wobei der Begriff „Instrument“ nicht unbedingt eindeutiger als „Mittel“ ist, aber den Schwerpunkt wohl auf Kompetenzen verschiebt. Diese sollen aber auf „wichtige länderübergreifende Herausforderungen“ reagieren. Erneut wird hier der Ausdruck „Herausforderung“ anstatt „Krise“ verwendet, was

den relativierenden Ton stützt. Interessant ist zudem, dass in der Einschränkung auf „länderübergreifende Herausforderungen“ wohl eine Achtung des Subsidiaritätsprinzips enthalten ist. In dieser Logik müsste in Bereichen, welche durch die nationale Ebene lösbar, also nicht länderübergreifend sind, kein Eingreifen der EU notwendig sein. Gleichzeitig impliziert das, dass Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsstaaten aufgrund von Effizienz verteilt werden sollten. Auffällig ist jedoch, dass nach der Aufzählung der Bereiche, wo die EU deswegen nun eingreifen solle, also „in den Bereichen Sicherheit, Gesundheit, Klimawandel und Umwelt, Migration, Digitalisierung, Verteidigung, Besteuerung, Bekämpfung der Ungleichheit, Wirtschafts- und Sozialpolitik und Geopolitik“, keine wirklich mehr übrigbleiben, die kompetenztechnisch rein den Nationalstaaten zustehen. Einige sind bereits teilweise supranationalisiert, wie Wirtschaftspolitik, während andere (beispielsweise Besteuerung oder Sicherheit) zu sehr großen Teilen noch intergouvernemental strukturiert sind. Überspitzt könnte man also sagen, dass die Fraktionen mit dieser Sequenz eine Ausweitung der Unionskompetenzen auf alle noch nicht von der EU tangierten Bereiche – zumindest zu gewissen Graden – verfechten.

Neue Thesen

- Die Fraktionen sehen in den Ergebnissen der Konferenz eine Forderung nach mehr Demokratie, Sicherheit, Wohlstand, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Handlungsfähigkeit und globalen Einfluss in der und für die EU.
- Die Fraktionen stilisieren sich als Vertreterinnen der von der Konferenz geforderten Werte (und damit als Vertreterinnen eines „Volkswillens“).
- Die Fraktionen fordern mehr „Mittel“ und „Instrumente“ für die EU indirekt mit dem Ziel, die von der Konferenz geforderten Werte zu erfüllen.
- Die Fraktionen sind sich mancher Vorwürfe gegenüber der EU bewusst und versuchen sich als gemäßigt-rational zu präsentieren.
- Die Fraktionen betonen das Subsidiaritätsprinzip und vertreten eine Verteilung der Kompetenzen zwischen Union und Mitgliedsstaaten aufgrund von Effizienzkriterien.
- Die Fraktionen fordern indirekt eine Kompetenzerweiterung der Union auf alle Bereiche, die noch nicht in den Zuständigkeitsbereich der EU fallen.
- Die Fraktionen betrachten die gegenwärtigen Krisen überwiegend als ein übernationales und länderübergreifendes Phänomen.

Sequenz G1.3-EII

H. in der Erwägung, dass neben Legislativvorschlägen auch die Einleitung eines Prozesses institutioneller Reformen erforderlich ist, um die aus dem Prozess der Bürgerbeteiligung hervorgegangenen Empfehlungen und Erwartungen umzusetzen;

I. in der Erwägung, dass neue politische Maßnahmen und in einigen Fällen Vertragsänderungen nicht als Selbstzweck, sondern im Interesse aller Unionsbürger notwendig sind und in diesem Sinne darauf abzielen sollten, die EU so umzugestalten, dass ihre offene strategische Autonomie, ihre Sicherheit, Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit, die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Achtung der Rechtsstaatlichkeit und der Grundrechte sichergestellt werden;

Memo 12.10.2023

Zur in den vorherigen Sequenzen geforderten Verwirklichung der Ergebnisse der Konferenz ziehen die Fraktionen nun alle Register: Nicht nur eine Anpassung der Gesetze müsse dafür stattfinden, sondern auch eine grundlegendere Veränderung des Aufbaus der EU in Form der „Einleitung eines Prozesses institutioneller Reformen“. Natürlich können damit alle möglichen Arten von institutionellen Abänderungen gemeint sein, aber die Formulierung als „Einleitung eines Prozesses“ impliziert bereits ein größeres Unterfangen, beispielsweise in der Form eines erneuten Konvents, der eine Überarbeitung der Europäischen Verträge vorbereiten soll. Diese Lesart wird durch Artikel I noch einmal unterstrichen, wo auch die Möglichkeit von Vertragsänderung „in einigen Fällen“ ins Spiel gebracht wird. Alle Optionen zur Veränderung der Union werden damit effektiv von den Fraktionen ins Spiel gebracht, womit der gesamte Status Quo der EU zur Diskussion gestellt wird.

In diesem Artikel wird zudem erneut betont, dass in einer Vertragsänderung (welche aufgrund der ersten Sequenzen eher als eine Vertiefung kodiert werden sollte) lediglich die Interessen der Bürger*innen vertreten werden, ihre Umsetzung also kein „Selbstzweck“ sein solle. Ostentativ wird dadurch einerseits die Bindung von EP an Unionsbürger*innenschaft kommuniziert und damit die erwartete Funktion eines Parlaments erfüllt, andererseits soll damit wohl – erneut – Skepsis gegenüber dem gesamten Reformvorhaben bekämpft werden, indem eine Reform der EU als aus rational-demokratischen Gründen notwendig dargestellt wird. Insbesondere gegenüber den direkten Widersachern innerhalb des Parlaments, die eine weitere Vertiefung der EU als unnötig bewerten und – in den Worten der EKR- und ID-Fraktionen – lediglich als Interesse einer „föderalistischen“, bürger*innenferne Elite auffassen. Diesen Fraktionen wird also argumentativ-diskursiv der Boden entzogen. Gleichzeitig entleert man mit dieser rein pragmatischen Sichtweise die EU und die europäischen Integration im Allgemeinen

ideell und normativ – was je nach weiteren diskursiven Anknüpfungen in eine Sackgasse führen könnte.

Zuletzt sollte erneut auf die angebliche Zielsetzung der Konferenz eingegangen werden: Erneut werden (hier in den letzten Zeilen der Sequenz) konkrete Werte/Ziele angegeben. Auf der einen Seite bleiben diese weiterhin abstrakt (beispielsweise „Nachhaltigkeit“), auf der anderen Seite wird speziell mit dem Ausdruck der „offene[n] strategische[n] Autonomie“ ein seit einigen Jahren bestehendes Konzept verwendet, welches eine größere geopolitische Rolle für die EU einfordert und insbesondere von der Europäischen Kommission, aber auch von Frankreich vertreten wird. Diese außenpolitische Ausrichtung der Sequenz erscheint vor allem im Hintergrund des damals erst seit wenigen Monaten laufenden Krieges der Russischen Föderation gegen Ukraine nachvollziehbar und verdeutlicht die Ängste des EP (beziehungsweise einiger Fraktionen) um die Stellung der Union innerhalb des globalen Staatensystems.

Neue Thesen

- Die Fraktionen fordern zur Verwirklichung der Ziele der Konferenz sowohl legislative Anpassungen als auch Veränderungen im institutionellen Gefüge (durch eine Reform der Europäischen Verträge) der EU.
- Die Fraktionen stellen den gesamten Status Quo der EU zur Diskussion.
- Die Fraktionen evozieren eine Verbindung zur Bürger*innenschaft und legitimieren durch deren (vermeintliches) Interesse bestimmte Reformvorhaben.
- Die Fraktionen legen ihren Reformschwerpunkt und die dazugehörige Argumentation im Zuge des Krieges in der Ukraine auf eine außen-/geopolitische Dimension.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen argumentieren für eine Vertiefung der EU über eine pragmatische Weise und sehen in einer Vertiefung keinen Selbstzweck.
- Die Fraktionen sind sich bestimmter Kritikpunkte an der EU und ihren Institutionen bewusst.

Sequenz G1.4-EII

J. in der Erwägung, dass die Konferenz erneut zeigt, dass jedwede Reform der Union das uneingeschränkte Engagement des Parlaments, der Kommission, des Rates und der einschlägigen Interessenträger sowie die direkte Einbindung und Bürger voraussetzt;

K. in der Erwägung, dass die Erfahrungen aus der Konferenz bestätigen, dass es wichtig ist, alle denkbaren Wege des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen dem Europäischen Parlament und den nationalen Parlamenten auszubauen;

Memo 12.10.2023

Aufschluss über die Rollenverteilung innerhalb der Narration gibt diese Sequenz: Eine Reform könne nur durch verschiedene Akteur*innen getragen werden, darunter vom EP. Die Konferenz habe das erneut gezeigt, weswegen es Sinn ergibt, dass die an der Konferenz teilnehmenden Institutionen eben die sind, deren „Engagement“ auch für eine Reform der EU notwendig sind. Namentlich sind das das EP, die Kommission, der Rat, die „einschlägigen Interessenträger sowie die direkte Einbindung und Bürger“. Durch diese Überschneidung wird der Konferenz und ihren Ergebnissen eine Legitimation, die EU zu reformieren beziehungsweise legitime Reformvorschläge zu geben, zuteil. In der Aufzählung ist ebenfalls spannend, dass die Mitgliedsstaaten nicht explizit auftauchen: Zwar ist vom Rat (der EU) die Rede, der die nationalen Regierungen in Form ihrer unterschiedlichen Minister*innen versammelt, aber die vertraglich vorgeschriebene Einbindung der Regierungen der Mitgliedsstaaten oder der große Einfluss des Europäischen Rates findet keine Erwähnung. Verknüpft man diese (Nicht-)Erwähnungen mit den inhaltlichen Ausrichtungen der Akteur*innen, ergibt sich ein relativ klares Bild: Die genannten, an der Konferenz beteiligten Institutionen produzierten in Form der Endergebnisse der Konferenz gemeinsam ein Dokument, welches Vertragsänderungen und damit – vereinfacht gesagt – eine Vertiefung der Union empfiehlt. Ein Teil der Regierungen hingegen verkündete im April 2022, dass eine Reform der Europäischen Verträge nicht zur Debatte steht (andere Regierungen sprachen sich dafür aus). Faktisch marginalisieren die Fraktionen durch diese Nichterwähnung die Opposition (das gleiche gilt auch für die parlamentsinterne Opposition).

Dem dadurch naheliegenden Vorwurf, dass das EP beziehungsweise die EU dadurch einen Angriff auf die Mitgliedsstaaten führen will, wird in einem diskursiv klugen Schachzug der Riegel vorgeschoben: Die Zusammenarbeit mit den nationalen Parlamenten solle ausgebaut werden. Hierin liegt, abgesehen von einer demonstrativen Rücksichtnahme auf die Mitgliedsstaaten, noch ein weiterer Clou: Nicht nur sind die nationalen Parlamente mehr mit dem EP verbunden, auch hinsichtlich ähnlicher Einstellungen gegenüber einer Reform der EU (immerhin waren diese auch in der Konferenz eingebunden und am Ergebnis der Konferenz beteiligt). In dieser Funktion werden sie nämlich ebenfalls als Gegenpol zu den nationalen Exekutiven aufgebaut, welche offensichtlich um einiges skeptischer gegenüber einer weitreichenden Reform der EU sind. In dieser Sequenz gelingt den Fraktionen somit eine Verknüpfung von

Rücksichtnahme auf die Mitgliedsstaaten (und damit eine Stilisierung als nicht übergriffig) mit einer diskursiven Aufwertung pro-integrationistischer Positionen.

Neue Thesen

- Die Fraktionen sehen im Europäischen Parlament, in der Europäischen Kommission, im Rat der EU, bestimmten Interessenverbänden und der Bürger*innenschaft die notwendigen Träger einer Reform (und legitimieren damit die Ergebnisse der Konferenz).
- Die Fraktionen verdecken die Bedeutung des Europäischen Rates und nationaler Regierungen bei einer Reform der EU (und marginalisieren eine Reform ablehnende Positionen, auch parlamentsintern).
- Die Fraktionen versuchen, eine Nähe zu den nationalen Parlamenten aufzubauen.
- Die Fraktionen erschaffen eine Trennung zwischen (nationalen) Exekutiven und Legislativen.
- (Die Fraktionen teilen die politischen Institutionen dualistisch in reformunterstützende (Institutionen der EU; NGOs; Bürger*innenschaft; nationale Parlamente) und -ablehnende (Europäischer Rat; nationale Regierungen) auf.)
- (Die Fraktionen versuchen, eine positive Beziehung zu den Mitgliedsstaaten zu vermitteln.)

Sequenz G1.5-EII

3. ist der Ansicht, dass die Konferenz zu einer innovativen und erfolgreichen Beteiligung der Unionsbürger geführt und den Unionsorganen eine zusätzliche Chance geboten hat, indem sie zu einem umfassenden Dialog zwischen den Bürgern, den nationalen Parlamenten, den regionalen und lokalen Gebietskörperschaften, den Sozialpartnern und den Organisationen der Zivilgesellschaft über die Zukunft der Union geführt hat;

4. betont die Bedeutung der parlamentarischen Dimension der Konferenz und bringt seinen Wunsch zum Ausdruck, den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den nationalen Parlamenten und dem Europäischen Parlament auszubauen und zu stärken;

5. ist der Ansicht, dass eine stärkere Rolle im Beschlussfassungsverfahren der EU Hand in Hand mit demokratischeren, transparenteren und rechenschaftspflichtigeren Unionsorganen geht; unterstützt darüber hinaus die kontinuierliche Einbeziehung der Beteiligung und Konsultation der Bürger in dieses Verfahren;

Memo 16.10.2023

Insgesamt bewerten die Fraktionen die Konferenz als Erfolg, indem eine erfolgreiche Kommunikation und Interaktion zwischen den Institutionen der EU und diversen anderen Akteur*innen (Bürger*innenschaft, nationale Parlamente, NGOs etc.) stattgefunden habe. Nicht nur wird dadurch der Politik der EU (und insbesondere des EP) ein positives Zeugnis ausgestellt. Dadurch werden nämlich erneut die Ergebnisse der Konferenz legitimiert, da diese im Interesse einer Vielzahl an Akteur*innen seien.

Das neue Format der Konferenz trage aber nicht zur Untergrabung des Parlamentarismus innerhalb der Union bei, sondern sei stattdessen durch die Einbindung der nationalen Parlamente noch gestärkt worden. Nicht nur zeigt sich hier erneut die demonstrative Anbindung des EP an die parlamentarischen Kolleg*innen auf Ebene der Mitgliedsstaaten, sondern auch ein Verteidigen der eigenen Position als parlamentarisches Gremium, welches eine besondere Stellung innerhalb der Union genießt.

Artikel 5 wirft nun Fragen auf. Dort ist die Rede von „eine[r] stärkere[n] Rolle im Beschlussfassungsverfahren der EU“, welches mit einer Stärkung bestimmter Funktionen/Werte verbunden sein müsse. Es ist jedoch nicht klar, welche Rolle nun gestärkt werden müsse. In Artikel 4 wird mit einem Bezug zum EP abgeschlossen, was eine Stärkung von dessen Position nahelegen würde. Es ist jedoch nicht gesichert und sollte erst in Kombination mit anderen Sequenzen als These aufgenommen werden. Klar ist jedoch, dass eine Stärkung dieser Rollen, welche eine Stärkung der Rolle der EU im Allgemeinen vermutlich impliziert, mit einer Stärkung bestimmter Werte einhergehen müsse, nämlich von Demokratie, Transparenz und Rechenschaftspflicht. Auch eine Bürger*innennähe wird positiv verbunden, indem Konsultationsverfahren (wie vermutlich das der Konferenz) als Erfolg und für die Zukunft beibehaltenswert betrachtet werden.

Neue Thesen

- Die Fraktionen bewerten die Konferenz als Erfolg, der Institutionen der EU und andere Akteur*innen kommunikativ verband.
- Die Fraktionen legitimieren die Konferenz (und ihre Ergebnisse) durch die (angeblich) erfolgreiche Einbindung unterschiedlichster Akteur*innen in einen Willensbildungsprozess.
- Die Fraktionen bekennen sich zu einem parlamentarischen System in der EU.

- Die Fraktionen fordern (im Falle einer Ausweitung der Kompetenzen der EU) eine Stärkung von Demokratie, Transparenz und Rechenschaftspflicht auf Unionsebene/in den Institutionen der EU.
- Die Fraktionen beziehen sich positiv auf Werte wie Demokratie, Rechenschaftspflicht, Bürger*innennähe und Transparenz.
- Die Fraktionen fordern eine stetige Einbindung von Bürger*innen in den Willensbildungsprozess.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen versuchen, eine Nähe zu den nationalen Parlamenten aufzubauen.

Sequenz G1.6-EII

6. weist darauf hin, dass die jüngsten Krisen gemeinsame europäische Lösungen erfordern; ist der Ansicht, dass die Konferenz eine einzigartige Gelegenheit war, der EU diesbezüglich zukunftsweisende Vorschläge zu unterbreiten;

7. ist der Ansicht, dass die Aggression Russlands gegen die Ukraine davon zeugt, dass es einer geopolitisch stärkeren EU bedarf, die in der Welt mit einer Stimme spricht und in den Bereichen Sicherheit, Verteidigung, Energie und Migration auf der Grundlage gemeinsamen Handelns und uneingeschränkter Solidarität eine gemeinsame Politik verfolgt;

8. weist darauf hin, dass die EU im Rahmen der Reaktion auf die COVID-19-Pandemie ihre Fähigkeit unter Beweis gestellt hat, in Bezug auf Gesundheit, Wirtschaftswachstum und sozialen Zusammenhalt zu handeln und innovative und gemeinsame Lösungen voranzutreiben; ist der Ansicht, dass dieses konkrete Vorgehen in einen neuen und dauerhaften institutionellen und politischen Rahmen überführt werden muss;

Memo 12.10.2023

Diese Sequenz geht nun wieder auf den Krisendiskurs zurück, indem als Antwort auf „die jüngsten Krisen“ – welche nun keine „Herausforderungen“ mehr sind – „gemeinsame europäische Lösungen“ gedacht sind. Was sich hinter diesen „Lösungen“ verbirgt, wird hier nicht expliziert. Aber es ist wahrscheinlich, dass hier der Faden der ersten Sequenzen des Entschliessungsantrags wiederaufgenommen wird, nämlich dass die Schlussfolgerung der Fraktionen aus den Krisen eine Verstärkung von Integration ist, was für die Fraktionen ja als eine Verstärkung von gemeinsamen Handeln kodiert ist. Eine Interpretation von „gemeinsamen europäischen Lösungen“, welche kein gemeinsames Handeln beinhalten würden, scheint an dieser Stelle nicht möglich zu sein.

Die zweite Hälfte von Artikel 6 wird sprachlich nicht mit der ersten verknüpft. Durch den direkten Anschluss an obige Überlegungen ist es aber naheliegend, dass die Ergebnisse der Konferenz als eine mögliche Lösung, welche „die jüngsten Krisen“ bewältigen könnten, gewertet wird. Das unterstreicht Validität und Legitimität der Ergebnisse, welche ja ebenfalls von den Fraktionen übernommen wurden, zur Besserung der politischen Lage führen sollen und darüber hinaus durch ihren Hintergrund der Konferenz als „eine einzigartige Gelegenheit“ und sie selbst als „zukunftsweisende Vorschläge“ eindeutig positiv konnotiert und als nahezu nicht abzulehnen präsentiert werden.

Teile der Forderungen der Konferenz, welche die außenpolitische Aspekte betreffen, werden in Artikel 7 begründet. Der Ukrainekrieg wird als Beweis herangezogen, wieso die EU eine stärkere Rolle in der Welt einnehmen solle. Eine logisch-kausale Begründung wird jedoch nicht hergestellt: Ist das nun notwendig, weil die Union (und damit ihre Bürger*innen) von äußeren Feinden bedroht werden oder eine außenpolitisch starke EU aufgrund ihrer (vermeintlich) pazifistisch-multilateralen Ausrichtung essentiell für die Aufrechterhaltung der jetzigen Weltordnung notwendig ist? Welcher der beiden Argumentationsstränge (oder ein völlig anderer) nun aufgenommen wird, wird sich erst zeigen müssen, wobei Ersterer mit bereits bestehenden Thesen (von der äußeren Bedrohung) verbunden werden könnte.

Jedenfalls leiten die Fraktionen aus dem Ukrainekrieg die Notwendigkeit ab, dass die EU „in der Welt mit einer Stimme spricht“ (was auf eine Forderung nach Mehrheitsabstimmungen im Rat der EU in außenpolitischen Angelegenheiten hindeutet). Entsprechende Bereiche werden auch genannt – „Sicherheit, Verteidigung, Energie und Migration“. Das sind unmittelbar von Krisen betroffene Bereiche (insbesondere nach dem 24. Februar 2022), wo im Rat der EU (überwiegend) noch mit Einstimmigkeit entschieden wird. Dass das als eine Forderung zu einem Wechsel in den Mechanismen zur Entscheidungsfindung gedacht ist, erhärtet sich durch die Ansicht, dass dadurch „auf der Grundlage gemeinsamen Handelns und uneingeschränkter Solidarität eine gemeinsame Politik verfolgt“ werden kann. Gemeinsames Handeln und Solidarität wurde bereits zuvor mit einer Vertiefung der Integration gleichgesetzt, wozu ebenfalls Qualifizierte Mehrheiten im Rat der EU zählen würden.

In Artikel 8 wird nun eine vergangene Krise reflektiert, die sogenannte Corona-Krise. Der Politik der EU, welche in dieser Hinsicht zur Krisenbekämpfung neue, temporäre Kompetenzen erhalten hatte, wird ein positives Zeugnis ausgestellt. Aus diesem Grund fordern die Fraktionen eine Verstetigung dieses Ausnahmefalles. Erneut wird somit Effizienz und Erfolg zum Maßstab für eine Politik herangezogen, welche deswegen auch in Zukunft beibehalten

werden könne. Auch das hier läuft eine tendenzielle Supranationalisierung innerhalb der EU hinaus.

Neue Thesen

- Die Fraktionen sehen in den Ergebnissen der Konferenz eine Möglichkeit zur Bewältigung von Krisen.
- (Die Fraktionen fordern mehr außenpolitischen Einfluss für die EU wegen besonderen Bedeutung der EU als pazifistische, multilaterale und ordnende Macht.)
- Die Fraktionen fordern eine außenpolitische Einheitlichkeit für die EU.
- Die Fraktionen fordern einen Wechsel der Entscheidungsmechanismen im Rat der EU von Einstimmigkeit zu Qualifizierter Mehrheit.
- Die Fraktionen sehen das vergangene Krisenmanagement der EU positiv (Corona-Krise) und fordern eine Verstärkung der temporären Krisenkompetenzen.
- Die Fraktionen sehen Effizienz und Erfolg als Kriterien für (zukünftige) politische Entscheidungen.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen sehen in einer Vertiefung eine Lösung zur Bewältigung von Krisen.
- Die Fraktionen fordern mehr außenpolitischen Einfluss für die EU wegen des Ukraine-Krieges.
- (Die Fraktionen fordern mehr außenpolitischen Einfluss für die EU wegen der Bedrohung durch äußere Mächte (Russland).)

Sequenz G1.7-EII

10. betont, dass den Schlussfolgerungen der Konferenz und den Erwartungen der Bürger Rechnung getragen werden muss, indem in einigen der wichtigsten Politikbereiche der Union an ambitionierten Veränderungen gearbeitet wird;

11. ist der Ansicht, dass eine vertiefte politische Integration und echte Demokratie – wie in den Schlussfolgerungen der Konferenz hervorgehoben – durch ein Initiativrecht für das Europäische Parlament und die Abschaffung des Grundsatzes der Einstimmigkeit im Rat erreicht werden können;

12. stellt fest, dass die Schlussfolgerungen der Konferenz Vertragsänderungen erfordern, unter anderem was die Vereinfachung der institutionellen Architektur der EU betrifft, sowie mehr Transparenz und Rechenschaftspflicht im Beschlussfassungsverfahren und neue Überlegungen zu den Zuständigkeiten der EU;

Memo 12.10.2023

In dieser Sequenz werden die Fraktionen nun in einigen Bereichen deutlich: Die vorherigen Thesen, dass die Fraktionen die Einstimmigkeitsabstimmungen im Rat der EU abschaffen wollen, werden in Artikel 11 bestätigt, wobei die Bereiche, in denen reformiert werden soll, unbestimmt bleiben. Für den Entschließungsantrag neu ist die Forderung nach dem Initiativrecht für das EP, welche die Machtposition des Parlaments weit stärken würde, liegt das Initiativrecht zurzeit doch alleinig bei der Europäischen Kommission. Beide Forderungen werden verschiedentlich legitimiert: Zuerst durch den Verweis auf die Konferenz, wie er aus den vorherigen Sequenzen ebenfalls bekannt ist und aus Sicht der Fraktionen einen demokratischen Impuls setzt. Der demokratische Bezug wird danach gestärkt, indem die Realisierung beider Forderungen als eine Realisierung „echte[r] Demokratie“ gedeutet wird – ein Vorhaben, was in dieser Vortragsweise schlecht abgelehnt werden kann. Initiativrecht für das EP und Qualifizierte Mehrheit im Rat der EU sind aus dieser Perspektive demokratische Elemente, deren Umsetzung nur mit sehr guter Begründung abgelehnt werden könnte.

Der Topos der Demokratie wird aber in den weiteren, größeren und für diese Forschungsarbeit relevanteren eingebettet, nämlich in den der europäischen Integration. Die zwei obigen Vorschläge werden auch konkret als Schritte einer „vertiefte[n] politische[n] Integration“ gedacht. Indem jene aber demokratischen Charakter haben, wird dieser auch auf eine Vertiefung der EU übertragen (dieser Eindruck wird durch die sprachliche Nebeneinanderstellung von „vertiefte politische Integration und echte Demokratie“ verstärkt), sodass beide unmittelbar miteinander verwoben sind: Mehr Integration bedeutet somit mehr Demokratie, was für alle Demokrat*innen – und im Parlament wie auch in der gesamten EU dominiert dieses Bekenntnis – wünschenswert sein müsste. Kritik an einer Vertiefung der EU müsste also zuerst einen demokratischen Nimbus durchbrechen – zumindest wenn man der Argumentation der Fraktionen folgt.

Vertragsänderungen werden in Artikel 12 angesprochen. Diese seien notwendig, um einige Forderungen der Konferenz umzusetzen. Vier werden dabei erwähnt, wovon die ersten drei demokratisch positiv aufgeladene Werte/Sachverhalte beschreiben: „die Vereinfachung der institutionellen Architektur der EU“, was für die Nachvollziehbarkeit der Politik förderlich wäre, „Transparenz und Rechenschaftspflicht im Beschlussfassungsverfahren“, welche für die demokratische Praxis unerlässlich sind. Der vierte Punkt betrifft „neue Überlegungen zu den Zuständigkeiten der EU“, die in Anbetracht des restlichen Antrags aufgrund von Effizienzüberlegungen ebenfalls positiv zu bewerten sind. Insgesamt werden also Vertragsänderungen als

notwendig erachtet, um all diese – demokratischen und rationalen – Punkte zu erfüllen. In diesem Sinne ist auch davon auszugehen, dass die Fraktionen Vertragsänderungen befürworten und die angesprochenen Werte, die bereits in vorherigen Sequenzen auftauchten, auch vertreten.

Neue Thesen

- Die Fraktionen fordern das Initiativrecht für das EP (durch einen Verweis auf die Ergebnisse der Konferenz als Legitimation).
- Die Fraktionen sehen in der Erfüllung obiger Forderungen einen Schritt hin zu „echte[r] Demokratie“ und einer Vertiefung der europäischen Integration.
- Die Fraktionen setzen Demokratie und eine Vertiefung der EU gleich.
- Die Fraktionen fordern Vertragsänderungen, wenn diese für eine Erfüllung der Ergebnisse der Konferenz notwendig sind.
- (Die Fraktionen begründen eine Vertiefung der EU über normative und rationale Punkte.)

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen fordern eine Abschaffung der Einstimmigkeitsabstimmungen im Rat der EU (durch einen Verweis auf die Ergebnisse der Konferenz als Legitimation).
- Die Fraktionen beziehen sich positiv auf die Werte Transparenz und Rechenschaftspflicht.

Sequenz G1.8-EII

15. ist bereit, seinen Aufgaben gerecht zu werden und für angemessene Folgemaßnahmen zu den Ergebnissen der Konferenz Sorge zu tragen; fordert daher die Einberufung eines Konvents durch Aktivierung des in Artikel 48 des Vertrags über die Europäische Union vorgesehenen Verfahrens zur Änderung der Verträge und fordert seinen Ausschuss für konstitutionelle Fragen auf, das erforderliche Verfahren entsprechend einzuleiten;

Memo 12.10.2023

Diese Sequenz krönt nun zum Schluss den Antrag: Die Fraktionen sprechen sich für die Einberufung eines Konvents ein, der eine Vertragsänderung diskutieren und gegebenenfalls vorbereiten soll, was die vorangegangenen positiven Bewertungen von Vertragsänderungen erklärt und vorherige Thesen bestätigt. Legitimiert wird das Vorhaben erneut durch die Konferenz und deren Ergebnisse. Sie wird damit sozusagen zu einem dem Konvent vorgeschalteten Organ. Interessant ist jedoch noch, dass die Fraktionen in der Forderung nach einer Einberufung eines

Konvents meinen, damit „seinen Aufgaben gerecht zu werden“. Diese „Aufgaben“ wurden nirgends erklärt. Es ist jedoch naheliegend, dass damit die Verwirklichung eines „Volkswillens“, der sich in der Konferenz manifestiert habe, gemeint ist und sich das EP somit in seiner parlamentarischen Funktion, als einzig direkt gewähltes EU-Organ, sieht.

Neue Thesen

- Die Fraktionen fordern eine Einberufung eines Konvents zur Diskussion von Vertragsänderungen (durch einen Bezug auf die Ergebnisse der Konferenz).

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen sehen sich beziehungsweise das EP als Erfüllungsgehilfin für die Konferenz (und eines „Volkswillens“?).

Sequenz G2-EI

Antrag-2020/1-EVP et al. (für die Fraktionen EVP, S&D, Renew, G/EFA und GUE/NGL; 7 Teilsequenzen)

Sequenz G2.1-EI

A. in der Erwägung, dass die Wahlbeteiligung bei der Wahl zum Europäischen Parlament 2019 gestiegen ist, was von einem wachsenden Engagement und Interesse der Bürger am europäischen Aufbauwerk sowie von der Erwartung zeugt, dass Europa seine derzeitigen und künftigen Herausforderungen angehen wird;

B. in der Erwägung, dass sowohl die internen als auch die externen Herausforderungen, mit denen Europa konfrontiert ist, als auch die neuen gesellschaftlichen und länderübergreifenden Herausforderungen, die zum Zeitpunkt der Annahme des Vertrags von Lissabon noch nicht vollständig absehbar waren, angegangen werden müssen; in der Erwägung, dass die Zahl der schwerwiegenden Krisen, die die Union durchlaufen hat, zeigt, dass Reformprozesse in mehreren Bereichen der politischen Steuerung erforderlich sind;

Memo 17.10.2023

Hierbei handelt es sich um das zeitlich erste Dokument, was innerhalb des Parlaments zur Konferenz beziehungsweise zu ihrer Planung erstellt wurde. Diese Sequenzen sind insofern spannend, als dass sie gedanklich um einiges weiter gefasst sind als die, die im Zuge beziehungsweise nach der Konferenz und ihren hohen Bestimmtheitsgrad entstanden sind.

In Artikel A wird bereits ein legitimatorischer Grundstein für ein Vorhaben wie das der Konferenz gelegt. Die Wahlen zum EP 2019 werden, in denen sich durch die hohe Wahlbeteiligung ein besonderes Interesse an der EU und ihren Handlungsmöglichkeiten geäußert habe, dafür herangezogen. Hierbei ist interessant, dass sich die Fraktionen lediglich für die Wahlbeteiligung, aber nicht für die Ergebnisse interessieren. Würde man Letzteres miteinbeziehen, dann müsste sich das Bild wohl ausdifferenzieren. Immerhin hat sich der Anteil an Abgeordneten, die starke Kritik an der Union üben, vermehrt, während die traditionellen Fraktionen *in toto* an Abgeordneten verloren haben. Dass ein bestimmtes Interesse an der EU sich in Wahl gezeigt habe, kann wohl bestätigt werden, jedoch vermutlich nicht in der Form, wie sie sich die Fraktionen dieses Entschließungsantrages vorgestellt haben. Insofern könnte man vermuten, dass die Fraktionen Kritik an der EU nicht bewusst wahrnehmen beziehungsweise bewusst ausblenden und marginalisieren.

Interessant ist zudem, dass erneut „Krisen“ und „Herausforderungen“ augenscheinlich synonym gebraucht werden. Die These, dass mit der Bezeichnung als Herausforderung die

politische Lage der EU beziehungsweise Kritik an ihr relativiert werden soll, lässt sich in dieser Sequenz nicht wirklich aufrechterhalten, da in Artikel B von „schwerwiegenden Krisen, die die Union durchlaufen hat“, die Rede ist. Allerdings suggeriert diese Darstellung, dass die Krisen bereits Vergangenheit sind, und momentan nur noch nicht so bedrohliche „Herausforderungen“ an der Tagesordnung stehen. Die Intention in der Verwendung beider Begriffe muss wohl vorerst aber noch unklar bleiben, während weiterhin konstatiert werden kann, dass beide verwendet werden. Gleichzeitig wird aber die vorsichtige These aufgestellt, dass für die Fraktionen die schlimmsten „Krisen“ der EU bereits vergangen sind.

Prominent in der Sequenz ist die Notwendigkeit von Reformen: Einerseits wird diese durch Krisen begründet beziehungsweise durch deren Nachwirkungen, sodass eine Reform als eine Anpassung an zukünftige Krisen gedacht werden kann. In diesem Sinne wird auch der Vertrag von Lissabon mehr oder weniger als historisches Konstrukt und veraltet präsentiert, da mit dessen Inhalt die Krisen von heute nicht mehr zu bewältigen seien.

Der Verweis auf Lissabon begründet darüber hinaus eine gewisse Reformtradition innerhalb der europäischen Integration: Reformen beziehungsweise Vertragsänderungen müssen demnach nach bestimmten Zeiträumen erfolgen, um auf die sich wandelnden gesellschaftlichen und politischen Situationen reagieren zu können. Das entspricht dem Wesen nach einem Konzept der Finalität, welches einen festen und (vergleichsweise) abgeschlossenen politischen Zustand beschreibt, der nicht mehr von den Zweckmäßigkeiten und äußeren Umständen abhängt (zumindest nicht überwiegend). Somit kann die These aufgestellt werden, dass die Fraktionen eine europäische Finalität an sich ablehnen. Die hier vorliegende Sequenz alleine kann das nicht stützen. Jedoch deuten andere Thesen, nach denen die Fraktionen in der Reform keinen „Selbstzweck“, sondern auf eine pragmatische Art ein Mittel zum Erreichen bestimmter Ziele (wie Sicherheit der Bürger*innen) sehen, ebenfalls in diese Richtung.

Die prinzipielle Offenheit und eventuelle finale Unbestimmtheit der europäischen Integration kommt ebenso die Betrachtung der EU als „Aufbauwerk“ zustande. Das stellt gleichzeitig den Status Quo der EU in Frage, ist diese demnach doch ein Projekt, was sich in unterschiedliche Richtungen entwickeln kann, auf jeden Fall aber noch nicht abgeschlossen ist. Hier ist übrigens auch interessant, dass in der deutschen Version von ebendiesem „Aufbauwerk“ die Rede ist. Demgegenüber ist in der englischen beziehungsweise französischen Version von „European integration process“ und „processus d'intégration européenne“ die Rede. Die naheliegende Übersetzung als „europäischer Integrationsprozess“ – im Deutschen eigentlich auch gängig – wurde also durch „Aufbauwerk“ übersetzt. Tendenziell schwingen hier mehr

gestalterische Tätigkeiten mit, während jenes vor allem durch Strukturelles geprägt ist. Offenheit über das Ende liegt jedoch beiden Formulierungen zugrunde, auch wenn ein Ende sowohl im Prozess als auch im Aufbauwerk angestrebt wird.

Zum Schluss sei noch auf zwei bestehende Thesen hingewiesen, die durch die Sequenz gestützt werden: Zum ersten das Beschreiben von Krisen (oder „Herausforderungen“) als „länderübergreifend“, was die Ausweitung der supranationalen Kompetenzen legitimieren könnte. Zweitens das Begreifen von Politik als Steuerung („politische Steuerung“). Zwar steht in anderssprachigen Versionen hier „governance“ oder „gouvernance“. Der Fokus darauf, dass Politik aber eingreift und eingreifen muss, bleibt jedoch bestehen.

Neue Thesen

- Die Fraktionen nehmen Kritik an der EU nicht wahr beziehungsweise marginalisieren oppositionelle Positionen.
- Die Fraktionen sehen in der Europawahl 2019 einen Legitimationspunkt zur Diskussion der EU.
- Die Fraktionen meinen, dass die Bürger*innenschaft hohe Erwartungen an die (Politik der) EU hat.
- (Die Fraktionen sehen die schlimmsten Krisen der EU bereits als vergangen an.)
- Die Fraktionen betrachten die europäische Integration als flexibel und anpassungsfähig, wodurch das Konzept einer fixen Finalität an sich abgelehnt wird.
- Die Fraktionen begreifen die EU als Abschnitt eines Integrationsprozesses („Aufbauwerk“), der prinzipiell offen ist, aber auf ein (festgesetztes?) Ende hinführt.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen stellen den Status Quo der EU in Frage.
- Die Fraktionen differenzieren nicht zwischen „Krise“ und „Herausforderung“.
- Die Fraktionen begreifen Reformen als Mittel zur Bewältigung von Krisen.
- Die Fraktionen sehen die Notwendigkeit von Reformen aufgrund von Krisen.
- Die Fraktionen betrachten die gegenwärtigen Krisen überwiegend als ein übernationales und länderübergreifendes Phänomen.
- Die Fraktionen begreifen Politik als Steuerungseinheit und planend.

Sequenz G2.2-EI

C. in der Erwägung, dass der Grundsatz des europäischen Aufbauwerks, der in der Folge von allen Staats- und Regierungschefs sowie von allen nationalen Parlamenten der Mitgliedstaaten bei jedem neuen Schritt der sukzessiven Integration und bei jeder Vertragsänderung bekräftigt wurde, seit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft im Jahr 1957 stets die Schaffung einer „immer engeren Union der Völker Europas“ war;

D. in der Erwägung, dass Einigkeit darüber besteht, dass das Mandat einer Konferenz über die Zukunft Europas in einem zwei Jahre währenden Prozess bestehen sollte, wobei die Arbeiten vorzugsweise am Schuman-Tag am 9. Mai 2020 (dem 70. Jahrestag der Schuman-Erklärung) beginnen sollten, damit sie bis Sommer 2022 abgeschlossen werden können;

Memo 17.10.2023

Zuerst kann festgehalten werden, dass die europäische Integration immer noch als „Aufbauwerk“ begriffen wird, das also kein völliger Einzelfall war.

Das Aufbauwerk, also die europäische Integration, wird nun aber genauer erläutert, indem ihr ein „Grundsatz“ zugewiesen wird. Dieser sei „die Schaffung einer ‚immer engeren Union der Völker Europas‘“, welcher zuerst in den Römischen Verträgen zur EWG 1957 festgeschrieben wurde. Ob es sich hierbei um einen wirklichen Grundsatz handelt, darf angezweifelt werden. Zumindest hat diese Formulierung im eigentlichen Europadiskurs oder dem zur EU nur eine geringe Bedeutung. Die Aufwertung zu einem „Grundsatz“ gibt aber Auskunft über den Stellenwert, welchen die „ever closer union“ für die Fraktionen hat. Dass diese nun nach diesem „Grundsatz“ handeln, scheint naheliegend, bildet dieser doch aus der Perspektive der Fraktionen das Fundament, auf dem der gesamte Integrationsprozess und damit auch die EU aufbaut. Inhaltlich wurde die „ever closer union“ in den Verträgen allerdings nicht gefüllt, weswegen auch hier eine explizite Schlussfolgerung aus diesem Grundsatz nicht wirklich ableitbar ist. Naheliegend ist, dass damit eine Form von Supranationalität gemeint ist, da von „sukzessiven Integrationsschritten“, welche in der Regel die Kompetenzen der supranationalen Ebene stärkten, die Rede ist. Jedenfalls stellen sich die Fraktionen damit in eine Traditionslinie, die von Vorgängerorganisationen der EU bis heute reicht und damit auch eine gewisse Erfolgsgeschichte evozieren will (immerhin korrelierten die Phasen der europäischen Integration überwiegend mit einem Wachstum an Demokratie, Frieden und Wohlstand in Europa.

In dieser Art ‚Gründungserzählung‘ gelingt den Fraktionen nun ein interessanter Kniff: Nicht nur werden Ereignisse beschrieben, sondern auch die konkreten Akteur*innen, die daran beteiligt waren. Denn der „Grundsatz“ sei „in der Folge von allen Staats- und Regierungschefs sowie von allen nationalen Parlamenten der Mitgliedstaaten bei jedem neuen Schritt der

sukzessiven Integration und bei jeder Vertragsänderung bekräftigt“ worden. Dem „Grundsatz“ wird damit eine (teilweise) Objektivierung zu teil, indem er auch von anderen Akteur*innen (und nicht nur von den Fraktionen selbst) vertreten worden sei. Wichtiger ist jedoch, dass die Fraktionen damit zwei elementar wichtigen Einrichtungen innerhalb der EU und ihrer Reform – den nationalen Regierungen und Parlamenten – ‚in die Pflicht nehmen‘. Bei diesen (zumindest bei den Regierungen) handelt es sich um Instanzen, die einer weitergehenden Ausweitung der Unionskompetenzen aus Sorge der Minderung der eigenen Machtposition kritisch gegenüberstehen. Indem die Fraktionen diese Skeptiker*innen nun gewissermaßen an ihre Vergangenheit und eventuell ‚historische Pflicht‘ erinnern, versuchen sie, diesen eine integrationsfreudigere Sichtweise zu vermitteln.

Diese Art von Traditionsbildung wird in der Sequenz durch den Verweis auf den Schuman-Tag, auf den der Anfang der geplanten Konferenz fallen sollte, abgeschlossen. Die Konferenz wird damit direkt mit dem Beginn der Entstehung der EU beziehungsweise ihrer Vorgängerorganisationen gestellt und ihr damit eine Wirkung zugetraut, welche den Fortverlauf der EU radikal (positiv) verändern könnte.

Neue Thesen

- Die Fraktionen fassen die „ever closer union“ als „Grundsatz“ der europäischen Integration auf.
- Die Fraktionen begreifen die Geschichte der europäischen Integration als (teleologisch supranationale) Erfolgsgeschichte.
- Die Fraktionen sehen in der Vergangenheit der Mitgliedsstaaten eine integrationsfreundliche Einstellung.
- Die Fraktionen stellen die Konferenz in eine Traditionslinie mit der Gründung der EGKS.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen begreifen die EU als Abschnitt eines Integrationsprozesses („Aufbauwerk“), der prinzipiell offen ist, aber auf ein (festgesetztes?) Ende hinführt.

Sequenz G2.3-EI

E. in der Erwägung, dass diese Art der Konferenzorganisation Gelegenheit bieten sollte, die EU-Bürger eng in einen „Bottom-up“-Prozess einzubinden, bei dem ihre Stimme Gehör findet und sie ihre Meinung in die Debatten über die Zukunft Europas einbringen können;

F. in der Erwägung, dass das Europäische Parlament das einzige Organ der EU ist, das von den EU-Bürgern direkt gewählt wird, und dass es bei diesem Konferenzablauf eine führende Rolle spielen sollte;

Memo 17.10.2023

In dieser Sequenz dominieren Demokratiebezüge: Die Fraktionen sehen in der Konferenz die Möglichkeit, die Bürger*innen in den politischen Entscheidungsfindungsprozess einzubeziehen, und das in einer Frage, die mehr als relevant ist. Mit dem Wunsch nach der Gestaltung der Konferenz in Form eines „Bottom-up“-Prozesses versuchen sich die Fraktionen von dem Vorwurf freizumachen, eine elitäre, von den Bürger*innen entfernte Politik zu betreiben. Zu einem gewissen Grad wird damit also das demokratiepolitische System der EU aufgesprengt.

Gleichzeitig versuchen die Fraktionen aber, ihre demokratische Spitzenposition innerhalb der EU beizubehalten und nicht durch partizipative Formen mindern zu lassen. Das zeigt sich nicht nur an der Betonung der einzigartigen demokratischen Rolle des EP innerhalb der Union (die freilich auf die Bürger*innen zurückgeht), sondern auch an der sich daraus ableitenden Folgerung, dass das EP die Führung der Konferenz übernehmen müsse und damit auch den Zugang zu der potentiell einflussreichen Ressource der Bürger*innennähe kontrollieren kann. Die Folge davon ist, dass die Fraktionen eine Art Monopolisierung des Demokratieanspruchs für das EP betreiben und andere Institutionen der EU (Europäische Kommission, Rat der EU), denen indirekt ein demokratisches Defizit, da sie nur indirekt an die Bürger*innen geknüpft sind, vorgeworfen wird, von den Bürger*innen fernhalten wollen.

Neue Thesen

- Die Fraktionen versuchen, die Bürger*innen an den Entscheidungsfindungsprozessen der EU zu beteiligen und gleichzeitig den Zugang zu den Bürger*innen zu monopolisieren.
- Die Fraktionen versuchen, den Demokratieanspruch des EP auf Unionsebene zu monopolisieren.
- Die Fraktionen betrachten das EP als einzig direkt demokratisch legitimierte Institution der EU und werfen anderen Institutionen der EU indirekt ein demokratisches Defizit zu.

Sequenz G2.4-EI

Ziel und Gegenstand der Konferenz

1. begrüßt den Vorschlag für eine Konferenz über die Zukunft Europas und ist der Ansicht, dass es zehn Jahre nach Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon angebracht ist, den EU-

Bürgern erneut Gelegenheit zu geben, eine engagierte Debatte über die Zukunft Europas zu führen und so die Union zu gestalten, in der wir gemeinsam leben wollen;

2. ist der Ansicht, dass die Konferenz die Gelegenheit bietet, aufzuzeigen, was die EU gut macht und welcher neuen Maßnahmen es bedarf, damit sie besser wird, damit ihre Handlungsfähigkeit verbessert werden kann und damit sie demokratischer wird; ist der Ansicht, dass ihr Ziel darin bestehen sollte, einen „Bottom-up“-Ansatz zu verfolgen und mit den Bürgern direkt in einen sinnvollen Dialog einzutreten, und vertritt die Auffassung, dass langfristig ein dauerhafter Mechanismus zur Einbeziehung der Bürger in die Überlegungen zur Zukunft Europas ins Auge gefasst werden sollte;

Memo 17.10.2023

Besonders interessant sind hier die Ausführungen zum Vertrag von Lissabon. Nicht nur fällt hier auf, dass erneut der Aufbaucharakter der EU erwähnt wird, diese als nach einem bestimmten Zeitraum revisionsbedürftig gilt (hier aber aus demokratischer Perspektive und nicht aus krisenbezogener im Gegensatz zu anderen Sequenzen). Auch die Interpretation des Vertrags als eine Art demokratisch-partizipativer Bürgerbeteiligung ist spannend und vermutlich eher singular, da die Vertragsänderungen im Allgemeinen als Domäne von Politiker*innen aufgefasst wird und Referenden dazu der Ausnahmefall waren.

Gut kommt hier jedoch zum Vorschein, dass die Fraktionen in der Konferenz einen Anspruch auf eine weitreichende Gestaltung der zukünftigen EU sehen, ihr Mandat also vergleichsweise weiträumig ausgelegt wird. Ebenso soll die Konferenz und ihr angestrebter Bottom-Up-Prozess nicht nur temporär sein, sondern (vermutlich) auch nach der Konferenz ein politisches Instrument bleiben, was die Bürger*innen in die Politik miteinbinden soll.

Außerdem sollen mit der Konferenz Ansätze zur Besserung der Handlungsfähigkeit und der Demokratie für die EU gegeben werden – zwei Punkte, die in dieser oder zumindest sehr ähnlicher Form den Diskurs um die Konferenz bis in das Jahr 2022 durchziehen.

Neue Thesen

- Die Fraktionen verstehen den Lissabonner Vertrag als ein Beispiel demokratischer Bürger*innen.
- Die Fraktionen betrachten eine Revision des Status Quo der EU als demokratische Routine.
- Die Fraktionen sehen eine Debatte über die Zukunft der EU und ihre zukünftige Gestaltung als Aufgabe der Konferenz an.

- Die Fraktionen versuchen, die Bürger*innen an den Entscheidungsfindungsprozessen der EU langfristig zu beteiligen.
- Die Fraktionen sehen die Stärkung von Handlungsfähigkeit und Demokratie für die EU als Aufgabe der Konferenz beziehungsweise ihrer Vorschläge an.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen wollen einen Einfluss der Bürger*innen auf den Entscheidungsfindungsprozess innerhalb der EU.

Sequenz G2.5-EI

7. schlägt vor, dass das Plenum der Konferenz ein offenes Forum für ergebnisoffene Diskussionen zwischen den verschiedenen Teilnehmern bieten sollte, wobei Beiträge aus den Bürgerforen einbezogen werden sollten und die Thematik nicht auf vorab festgelegte Politikbereiche oder Integrationsmethoden beschränkt werden sollte; schlägt vor, allenfalls einige politische Prioritäten vorab festzulegen, die jedoch nicht erschöpfend sind, wie z. B.

– europäische Werte, Grundrechte und Grundfreiheiten,

–demokratische und institutionelle Aspekte der EU,

–ökologische Herausforderungen und die Klimakrise,

–soziale Gerechtigkeit und Gleichstellung,

–wirtschaftliche und beschäftigungspolitische Fragen einschließlich Besteuerung,

–digitaler Wandel

–Sicherheit und die Rolle der EU in der Welt;

betont, dass es sich hierbei um eine nicht erschöpfende Zusammenstellung politischer Themen handelt, die als Orientierungshilfe für die Konferenz dienen könnte; schlägt vor, dass bei der Themensetzung und bei den Debatten im Verlauf der Konferenz unterstützend spezielle Eurobarometer-Umfragen herangezogen werden;

8. ist der Ansicht, dass bei der Konferenz eine Bestandsaufnahme der Initiativen vorgenommen werden sollte, die im Vorfeld der Wahl 2019 ergriffen wurden; ist der Ansicht, dass die Arbeiten zu Themen wie dem Spitzenkandidaten-System und länderübergreifenden Listen im Verlauf der Konferenz berücksichtigt werden sollten, um die nächste Europawahl, die 2024 stattfindet, weit im Voraus vorzubereiten, wobei die bestehenden Fristen zu berücksichtigen sind und alle verfügbaren interinstitutionellen, politischen und legislativen Instrumente genutzt werden sollten;

Memo 18.10.2023

Stark betont wird die Offenheit der Konferenz und ihrer möglichen Ergebnisse. In erster Linie ist das eine Absage eine mögliche Finalitätskonzeption, zumindest im Rahmen der angestrebten Konferenz. Insgesamt – in Kombination mit den vorherigen Sequenzen – wirkt es so, als wenn die Fraktionen kein Interesse am Aufwerfen der Finalitätsfrage hätten. In dieser Sequenz zeigt sich das unter anderem an dem Fehlen des entsprechenden Themas in der Aufzählung „einige[r] politische[r] Prioritäten“. Natürlich beinhalten Diskussionen über „demokratische und institutionelle Aspekte der EU“ oder die „Sicherheit und die Rolle der EU in der Welt“ ähnliche Punkte, verdecken diese aber hinter anderen und nicht so bedeutungsschwangeren Formulierungen (hier muss zugegeben werden, dass daraufhin gewiesen wird, dass es sich „hierbei um eine nicht erschöpfende Zusammenstellung“ handelt. Es ist jedoch aussagekräftig, dass auch in der späteren Konferenz keine Debatte zur Finalität an sich begonnen wurde, was freilich ein unglaublich großes und andere Bereiche subsumierendes Feld gewesen wäre). Deswegen erscheint es naheliegend, dass die Fraktionen kein Interesse am Aufwerfen der Finalitätsfrage haben und diese zu vermeiden suchen. Stattdessen wird ostentativ die Offenheit der Konferenz unterstrichen und sich der Festlegung auf eine Finalität entzogen.

Gleichzeitig schieben die Fraktionen jedoch Reformvorschläge ein, die eine integrationsbezogene Positionierung ermöglichen beziehungsweise in solch eine Richtung gedeutet werden könnte. Mit der Forderung nach der Einführung – oder zumindest Diskussion – des Spitzenkandidatensystems und von transnationalen Listen führen die Fraktionen Punkte ein, die bereits vom EP vorgeschlagen wurden. An sich stehen sie nicht für eine Vertiefung der EU. In ihnen liegen aber Impulse zu einer Demokratisierung der Union im Sinne eines Parlamentarismus (und damit einer Stärkung des EP, das stärker mit der Europäischen Kommission verzahnt wäre) auf der einen Seite und einer Legitimation für das EP, welches die nationalstaatlicher Dimension seiner Zusammensetzung überschreiten könnte, auf der anderen Seite. Im Ganzen sind das also Programme, die eine stärkere Selbstständigkeit der EU (und des EP) von den Mitgliedsstaaten zur Folge hätte.

Neue Thesen

- Die Konferenz betonen die Offenheit der möglichen Ergebnisse der Konferenz.
- Die Fraktionen versuchen, ein Aufwerfen der Finalitätsfrage zu vermeiden.

- Die Fraktionen bringen Vorschläge des EP, welche dessen Rolle innerhalb der EU (gegenüber anderen Unionsinstitutionen und den Mitgliedsstaaten) stärken würde, in die Konferenz ein.

Sequenz G2.6-EI

20. vertritt die Auffassung, dass die Konferenz unter der hochrangigen Schirmherrschaft der drei wichtigsten EU-Organen stehen sollte, die auf höchster Ebene – nämlich bei den Präsidenten des Europäischen Parlaments, des Europäischen Rates und der Europäischen Kommission – angesiedelt sein sollte; ist der Ansicht, dass diese hochrangige Schirmherrschaft für den Fortgang der Konferenz sorgen und die Aufsicht darüber führen sowie die Konferenz in Gang bringen sollte;

Memo 17.10.2023

Diese Sequenz relativiert die Aussagen/These aus einer vorherigen Sequenz, in welcher das EP eine relative Kontrolle über die Konferenz angestrebt hatte. Nun wird das EP Seite an Seite mit Europäischer Kommission und Europäischem Rat als Institutionen, welche die Konferenz beaufsichtigen sollen, aufgebaut.

Es ist fraglich, inwiefern diese Darstellung eine Abgrenzung von den Mitgliedsstaaten ist. Auf der einen Seite sind hier allein Institutionen der Union vertreten, was eine Abgrenzung gegenüber den Mitgliedsstaaten und eine Art Monopolisierung der Zukunftsdebatte auf der Unionsebene nahelegt. Andererseits ist eben der Europäische Rat vertreten, in dem die Staats- beziehungsweise Regierungschefs der Mitgliedsstaaten vertreten. Ein Einfluss dieser und damit der Nationalstaaten auf den Verlauf der Konferenz wäre also auf jeden Fall gegeben. Dadurch bleibt aber trotzdem eine Lokalisierung in nicht-nationalen, sondern intergouvernementalen Institutionen, also innerhalb des Raumes der Union, vorhanden. Es ist also ein Raum, der zumindest zu einem gewissen Grade denationalisiert ist.

Neue Thesen

- Die Fraktionen sehen eine Gleichrangigkeit zwischen EP, Europäischer Kommission und Europäischem Rat (im Kontext der Konferenz).
- Die Fraktionen sehen eine Diskussion der Zukunft der EU als Angelegenheit der EU(-Organen) selbst an und nicht als eine der Mitgliedsstaaten.

Sequenz G2.7-EI

Ergebnisse

29. fordert, dass die Konferenz konkrete Empfehlungen ausspricht, die von den Organen verfolgt und in Maßnahmen umgesetzt werden müssen, um nach einem zwei Jahre dauernden Prozess und einer zwei Jahre dauernden Debatte den Erwartungen der Bürger und Interessenträger gerecht zu werden;

30. fordert alle Teilnehmer der Konferenz auf, sich allgemein zu verpflichten, im Einklang mit ihrer jeweiligen Funktion und ihren jeweiligen Zuständigkeiten für eine angemessene Weiterverfolgung der auf der Konferenz erzielten Ergebnisse zu sorgen;

31. verpflichtet sich, die Ergebnisse der Konferenz unverzüglich und ernsthaft mit Legislativvorschlägen, durch die Vertragsänderungen oder anderweitige Änderungen eingeleitet werden, weiterzuverfolgen; fordert die anderen beiden Organe auf, dieselbe Verpflichtung einzugehen;

Memo 17.10.2023

Diese Sequenz schließt den Entschließungsantrag ab und versucht, der Konferenz eine starke Ausgangsbasis zu geben. Nicht nur wird hier in der Konferenz und ihren zukünftigen Ergebnissen eine Art Bürger*innenwillen attestiert, was die gleichzeitige Forderung nach einer Umsetzung der zukünftigen Ergebnisse legitimiert und erklärt.

Insgesamt stilisieren die Fraktionen hier schon das EP als Vertreter der Konferenz, indem es sich zur Aufgabe macht, in der Zukunft deren Ergebnisse zu verfolgen und auch die anderen Institutionen darauf zu verpflichten. Ebendiese Verpflichtung impliziert Bedenken bei den Fraktionen, dass die beiden anderen Organe – EK und ER – sich in der Zukunft von der Konferenz zu distanzieren. Hier bleibt offen, wieso diese mutmaßliche Befürchtung im Raum steht. Es könnte sein, dass die beiden Institutionen den Verlauf der Konferenz nicht gutheißen könnten. Im Gegenzug würde das bedeuten, dass das EP – oder die Fraktionen hier – diesen zukünftigen Verlauf als vorteilhaft empfinden würden.

Außerdem ist festzuhalten, dass die Fraktionen bereits hier die Möglichkeit von Vertragsänderungen anerkennen – im Rahmen einer Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz.

Neue Thesen

- Die Fraktionen sehen in der Konferenz einen Ausdruck von Bürger*innenwillen.
- Die Fraktionen verlangen, die Ergebnisse der Konferenz umzusetzen.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen verstehen das EP als Vertreter der Konferenz.
- Die Fraktionen halten sich die Möglichkeit von Vertragsänderungen zur Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz offen.

Sequenz G3-EI

Antrag 2020/2-EVP et al. (für die Fraktionen EVP, S&D, Renew, G/EFA und GUE/NGL; 4 Teilsequenzen)

Sequenz G3.1-EI

A. in der Erwägung, dass die internen und externen Herausforderungen, mit denen Europa konfrontiert ist, und die neuen gesellschaftlichen und länderübergreifenden Herausforderungen, die zum Zeitpunkt der Annahme des Vertrags von Lissabon noch nicht vollständig absehbar waren, angegangen werden müssen; in der Erwägung, dass die Zahl der schwerwiegenden Krisen, die die Union durchlaufen hat, zeigt, dass in mehreren Bereichen der politischen Steuerung institutionelle und politische Reformen erforderlich sind;

B. in der Erwägung, dass die aktuelle COVID-19-Krise zu einem sehr hohen Preis gezeigt hat, dass die EU noch immer ein unvollendetes Projekt ist und dass im Rahmen der Konferenz besser auf den Umstand, dass nicht für Solidarität und Koordinierung gesorgt wurde, wirtschaftliche, gesundheitliche und soziale Schocks und die anhaltenden Angriffe auf die Grundrechte und die Rechtsstaatlichkeit eingegangen werden muss; in der Erwägung, dass die Europäische Union aufgrund der anhaltenden Krise daher noch dringender damit beginnen muss, darauf hinzuarbeiten, effektiver, demokratischer und bürgernäher zu werden;

Memo 19.10.2023

Artikel A der Sequenz ist tatsächlich im Wortlaut mit Artikel B des Entschließungsantrags vom Januar 2020 (Sequenz G2.1-EI) identisch. Dementsprechend verstärkt das die dort aufgestellten Thesen.

Neu ist jedoch Artikel B, der eine Anpassung an die damals neu aufgetretene Corona-Krise darstellt. Hier sticht ins Auge, dass für die Fraktionen „die EU noch immer ein unvollendetes Projekt ist“. Der Projektcharakter – in anderen Sequenzen als „Aufbauwerk“ beschrieben – und dessen Nichtabgeschlossenheit implizieren, dass es für die Fraktionen also einen finalen Zustand für die EU – eine Finalität – geben muss. Positionierung gegenüber dieser Finalität beziehen sie allerdings nicht konkret. Genauso wenig deuten sie auf einen konkreten Endzustand für die EU hin.

Allerdings erwähnen sie Werte, die in der jetzigen EU fehlen würden und dementsprechend in ihren Finalitätskonzepten enthalten sein müssten. Aufgrund der Corona-Krise und der dazugehörigen Politik, die insbesondere von den Mitgliedsstaaten eigenständig und unkoordiniert beschlossen wurden (beispielsweise bei den Grenzschließungen), monieren die Fraktionen das Fehlen von „Solidarität und Koordinierung“. Insbesondere jener Begriff wurde zu einem Schlagwort der Corona-Krise und taucht unter anderem im Entschließungsantrag G1 aus 2022

auf, während er im ersten Entschließungsantrag (Januar 2022) gar nicht auftauchte. Wegen der Corona-Krise und ihrem (angeblichen) Aufzeigen von Mängeln innerhalb der EU wollen die Fraktionen das Mandat der Konferenz erweitern, welche insbesondere eine Diskussion dieser jetzigen Krise einbeziehen sollte. Faktisch würde das allerdings auf eine Richtung hinauslaufen, welche den Status Quo und insbesondere die Mitgliedsstaaten kritisieren würde.

Die Corona-Krise dient den Fraktionen zudem als Bedrohungsszenario, über das Druck ausgeübt werden soll, die EU zu reformieren. Dabei werden erneut Ziele der Reform genannt, nämlich die Steigerung von Effizienz, Demokratie und Bürgernähe innerhalb der EU.

Neue Thesen

- Die Fraktionen kritisieren die Politik der Mitgliedsstaaten während der Corona-Krise.
- Die Fraktionen beziehen sich positiv auf den Wert Solidarität (seit Beginn der Coronakrise?).
- Die Fraktionen sehen Effizienz, Demokratie und Bürgernähe als Ziele von Reformen.

Verstärkung bestehender Thesen

- (Die Fraktionen sehen die schlimmsten Krisen der EU bereits als vergangen an.)
- Die Fraktionen betrachten die europäische Integration als flexibel und anpassungsfähig, wodurch das Konzept einer fixen Finalität an sich abgelehnt wird.
- Die Fraktionen begreifen die EU als Abschnitt eines Integrationsprozesses („Aufbauwerk“), der prinzipiell offen ist, aber auf ein (festgesetztes?) Ende hinführt.
- Die Fraktionen stellen den Status Quo der EU in Frage.
- Die Fraktionen differenzieren nicht zwischen „Krise“ und „Herausforderung“.
- Die Fraktionen begreifen Reformen als Mittel zur Bewältigung von Krisen.
- Die Fraktionen sehen die Notwendigkeit von Reformen aufgrund von Krisen.
- Die Fraktionen betrachten die gegenwärtigen Krisen überwiegend als ein übernationales und länderübergreifendes Phänomen.
- Die Fraktionen begreifen Politik als Steuerungseinheit und planend.

Sequenz G3.2-EI

C. in der Erwägung, dass das Parlament, die Kommission und der Rat alle erklärt haben, dass eine Konferenz zur Zukunft Europas organisiert werden sollte und dass der Prozess im Zusammenhang mit der Konferenz eine Gelegenheit dafür bieten sollte, die Unionsbürger eng in einen „Bottom-up“-Prozess einzubinden, in dessen Rahmen sie Gehör finden und einen Beitrag zu den Debatten über die Zukunft Europas leisten können;

D. in der Erwägung, dass die Konferenz ein offenes Forum für Diskussionen mit offenem Ergebnis zwischen den verschiedenen Teilnehmern bieten sollte; in der Erwägung, dass das Einvernehmen der drei Organe daher nur das Format und die Organisation der Konferenz betreffen sollte;

Memo 19.10.2023

In dieser Sequenz kommt erneut der Wunsch der Fraktionen nach mehr Bürger*innennähe auf, welche im Rahmen der Konferenz verwirklicht werden sollte. Insofern wollen die Fraktionen mittels der Konferenz eine Bürger*innennähe demonstrieren.

Außerdem wird erneut die Offenheit der Konferenz und ihrer Ergebnisse betont und die anderen Organe der EU in die Pflicht genommen.

Neue Thesen

- Die Fraktionen befürchten einen Kurswechsel in Bezug auf die Konferenz von Seiten der Europäischen Kommission und des Rates der EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen betonen eine Bürger*innennähe (im Kontext der Konferenz).
- Die Fraktionen betonen die Offenheit der Konferenz und ihrer Ergebnisse.

Sequenz G3.3-EI

1. vertritt die Auffassung, dass es 10 Jahre nach Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon, 70 Jahre nach der Schuman-Erklärung und vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie an der Zeit für eine Neubewertung der Union ist; ist der Ansicht, dass die Konferenz aufgrund der COVID-19-Krise noch dringender verwirklicht werden muss;

2. ist der Ansicht, dass die COVID-19-Krise noch deutlicher gemacht hat, dass die Europäische Union reformiert werden muss, und gezeigt hat, dass es dringend einer effektiven und effizienten Union bedarf; ist daher der Auffassung, dass die bestehenden Aufbauinstrumente der EU und die bereits etablierte Solidarität bei dem Prozess im Zusammenhang mit der Konferenz berücksichtigt werden sollten und dass dabei für ökologische Nachhaltigkeit, wirtschaftliche Entwicklung, sozialen Fortschritt, Sicherheit und Demokratie gesorgt werden sollte;

Memo 22.10.2023

Artikel 1 erklärt erneut die Notwendigkeit von Reformen beziehungsweise einer „Neubewertung“ (ein Begriff, welcher erneut eine allgemeine Infragestellung des Status Quo andeutet) der EU. Diese Notwendigkeiten werden nun aber nicht mehr nur durch die Existenz von Krisen, auf die man antworten müsse, begründet, sondern auch durch zwei Verweise auf die Geschichte

der europäischen Integration. Einer davon ist der Vertrag von Lissabon, der bereits in einer vorherigen Sequenz vorkam, der andere die Schuman-Erklärung – gewissermaßen der ‚Startschuss‘ für die Integration. Eine wirkliche – kausale – Begründung liegt hier nicht vor. Aber indem auf diese zwei Ereignisse verwiesen wird, mit denen offensichtlich an die Geschichte der europäischen Integration angeschlossen werden soll, wird die These einer teleologischen Interpretation der EU und ihrer Vorgänger als eine linear ansteigende Form von Integration, gestützt, die zudem in gewissen Abständen neu evaluiert werden müsse. Außerdem wird erneut die Konferenz in eine direkte Traditionslinie eingebettet und dadurch legitimiert.

Deutlich wird auch erneut die Wichtigkeit von Effizienz (hier seltsam tautologisch als „Effizienz“ und „Effektivität“, wobei die Differenz zwischen beiden Begriffen weder erläutert wird noch relevant erscheint), die als Zielvorstellung für die Union gelten soll. Das stützt außerdem die Bedeutung von Effizienz für die Fraktionen im Allgemeinen.

Interessant ist zudem, dass hier der Fokus auf die Anwendung beziehungsweise Verbesserung bestehender Instrumente gelegt wird. Womöglich soll damit der Kritik, die EU reiße alle Kompetenzen an sich, der Wind aus den Segeln genommen werden. Allerdings wurde nahezu schon unmissverständlich klar gemacht, dass die Fraktionen auch Vertragsänderungen in Aussicht stellen – zumindest wird das oft genug in anderen Sequenzen geäußert. In diesem Kontext ist auch interessant, dass von „bereits etablierte[r] Solidarität“ die Rede ist, womit die These von einer Gleichsetzung des Aufbaus/Handelns der EU mit der Solidarität wie auch die von der Bedeutung von Solidarität als Wert für die Fraktionen gestützt wird.

Zuletzt sollte noch darauf hingewiesen werden, dass am Ende der Sequenz allgemeine Zielvorstellungen gegeben werden – „ökologische Nachhaltigkeit, wirtschaftliche Entwicklung, sozialen Fortschritt, Sicherheit und Demokratie“. In der hier vorliegenden Form bleibt der Inhalt unklar. Es ist jedoch auffällig, dass hiermit in gewissem Maße alle Hauptthemen der einzelnen Fraktionen aufgeführt werden: Ökologie für G/EFA, wirtschaftliche Entwicklung für Renew/EVP, sozialer Fortschritt für S&D, Sicherheit für EVP (wenn man das auf die Migrationspolitik anwenden will) und Demokratie für alle Fraktionen (alles in vereinfachter Form). Damit wird besonders der überparteiliche Eindruck einer Reform/Weiterentwicklung der EU impliziert. Natürlich wird ein Bekenntnis zu all diesen Aspekten auch ein Ergebnis der interfraktionellen Kooperation gewesen sein. Dadurch bleibt aber immer noch der Eindruck bestehen, dass sich diese zukünftige EU für alle Richtungen offenhalten soll. Diese Aufzählungen waren bereits in anderen Sequenzen vorhanden, wurden damals aber noch nicht kodiert. Das gilt es nachzuholen.

Neue Thesen

- Die Fraktionen betonen eine Überparteilichkeit der zukünftigen EU.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen sehen die Notwendigkeit von Reformen aufgrund von Krisen.
- Die Fraktionen setzen die Konferenz in eine direkte Traditionslinie zur Schuman-Erklärung (und zur Geschichte der europäischen Integration im Allgemeinen).
- Die Fraktionen begreifen die EU als Abschnitt eines Integrationsprozesses („Aufbauwerk“), der prinzipiell offen ist, aber auf ein (festgesetztes?) Ende hinführt.
- Die Fraktionen stellen den Status Quo der EU in Frage.
- Die Fraktionen sehen die Notwendigkeit einer Reform/„Neubewertung“ der EU nach bestimmten zeitlichen Perioden.
- Die Fraktionen wollen mit Reformen der EU deren Effizienz steigern.
- Die Fraktionen betonen den Wert der Effizienz.
- Die Fraktionen setzen Solidarität mit dem Aufbau/Handeln der EU gleich.
- Die Fraktionen betonen den Wert der Solidarität.

Sequenz G3.4-EI

6. fordert den Rat nachdrücklich auf, bei seinem Mandat eine Verpflichtung für sinnvolle Folgemaßnahmen und die sinnvolle direkte Einbeziehung der Bürger zu berücksichtigen und beim Rahmen der Konferenz keine möglichen Ergebnisse – einschließlich Gesetzgebungsvorschlägen, selbst wenn dadurch Änderungen an den Verträgen angestoßen werden – auszuschließen;

7. betont, dass das unmittelbare Engagement von Bürgern, Organisationen der Zivilgesellschaft, Sozialpartnern und gewählten Vertretern bei der Konferenz trotz der Pandemie weiterhin Priorität haben muss; freut sich daher darauf, mit der Konferenz zu beginnen, um zusammen mit allen Unionsbürgern eine demokratischere, effektivere und widerstandsfähigere Union zu schaffen;

Memo 22.10.2023

Interessant ist, dass die Fraktionen hier auch direkt den Rat der EU ansprechen. Dieser solle für die „Folgemaßnahmen“ der Konferenz zur Umsetzung ihrer Ergebnisse weder eine Anpassung von Gesetzen noch eine Änderung der Verträge ausschließen. Das sind beides Positionen, welche die Fraktionen bereits bezogen haben. Diese fordern also vom Rat der EU eine Anknüpfung an die Positionen der Fraktionen beziehungsweise des EP. Dahinter steckt die Angst der Fraktionen, dass der Rat der EU, wo die Regierungsangehörigen der Mitgliedsstaaten versammelt

sind, insbesondere gegenüber Vertragsänderungen eine skeptischere Einstellung vertreten würde. Dazu kommt noch hinzu, dass zu diesem Zeitpunkt der Rat sich noch nicht gegenüber der Konferenz positioniert hat und eine Einflussnahme auf diesen aussichtsreicher war. Die Fraktionen wollen damit also bereits einen – in ihrem Sinne – reibungslosen Ablauf für die Konferenz und ihre mögliche Fortentwicklung absichern.

Übrigens dient das auch der Stärkung der Thesen, dass die Fraktionen auch eine Änderung der Verträge anstreben würden – solange diese für die Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz notwendig seien. Gleichzeitig wird aber auch eine Anpassung der Gesetze für notwendig erklärt.

Zuletzt sind noch die letzten drei Zeilen der Sequenz aufschlussreich. Nicht nur werden hier erneut die Zielsetzungen zur Zukunft der EU deutlich – neben Demokratie und Effizienz kommt nun auch Widerstandsfähigkeit beziehungsweise Resilienz, ein Schlagwort der Corona-Krise hinzu. Auch stellen sich die Fraktionen/die Fraktionen das EP als direkten Partner für die Bürger*innen dar, mit denen zusammen die Zukunft der EU erschaffen werden soll. Auffällig ist, dass hier besonders von den „Unionsbürgern“ die Rede ist. In den Sequenzen der EKR und der ID wird das Konzept einer Unionsbürger*innenschaft indirekt abgelehnt und die Sorge/Interaktion mit den Bürger*innen als rein nationale Angelegenheit interpretiert.

Neue Thesen

- Die Fraktionen sehen den Rat der EU/die Mitgliedsstaaten? als eine Reform behindernde Institution an.
- Die Fraktionen stellen einen direkten Bezug des EP zu den Bürger*innen her.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen halten eine Änderung der Europäischen Verträge für möglich, sollte diese für eine Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz notwendig sein.
- Die Fraktionen befürworten sowohl Gesetzesanpassungen als auch Vertragsänderungen zur Umsetzung der Ergebnisse der Konferenz.
- Die Fraktionen wollen die EU in Richtung Demokratie, Effizienz und Resilienz entwickeln.
- Die Fraktionen vertreten die Werte der Demokratie, der Effizienz und der Resilienz.

Sequenz G4-EII

Antrag-2022/2-S&D et al. (für die Fraktionen S&D, Renew und G/EFA; 3 Teilsequenzen)

Sequenz G4.1-EII

A. in der Erwägung, dass die derzeitige Fassung der Verträge am 1. Dezember 2009 in Kraft getreten ist und dass die Europäische Union seither mit mehreren Krisen und beispiellosen Herausforderungen konfrontiert war;

B. in der Erwägung, dass die Konferenz am 9. Mai 2022 ihre Arbeit abgeschlossen und ihre Schlussfolgerungen vorgelegt hat, die 49 Vorschläge und 326 Maßnahmen enthalten;

C. in der Erwägung, dass neben Legislativvorschlägen auch die Einleitung eines Prozesses institutioneller Reformen erforderlich ist, um die aus dem Prozess der Bürgerbeteiligung hervorgegangenen Empfehlungen umzusetzen und die entsprechenden Erwartungen zu erfüllen;

D. in der Erwägung, dass neue Strategien und in einigen Fällen Vertragsänderungen notwendig sind, und zwar nicht als Selbstzweck, sondern im Interesse aller EU-Bürger, da sie darauf abzielen, die EU so umzugestalten, dass ihre Handlungsfähigkeit sowie ihre demokratische Legitimität und Rechenschaftspflicht gestärkt werden;

Memo 23.10.2023

In dieser Sequenz finden sich Verstärkungen bereits bekannter Thesen, welche ohne eine weitere Erklärung nachvollziehbar sein sollten und unten aufgelistet werden.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen betrachten den Vertrag von Lissabon aufgrund von Krisenerscheinungen als revisionsbedürftig und stellen damit den gesamten Aufbau der EU in Frage.
- Die Fraktionen stehen für eine regelmäßige Revision der Europäischen Verträge zur Anpassung an sich wandelnde Verhältnisse ein.
- Die Fraktionen verwenden Krisen als Argument zur Notwendigkeit einer Reform.
- Die Fraktionen sehen in einer Einberufung eines Konvents zur Revision der Europäischen Verträge eine Erfüllung des Bürger*innenwillens, der sich in der Konferenz manifestiert habe.
- Die Fraktionen betonen die Notwendigkeit von sowohl Anpassung der Gesetzesvorhaben als auch von institutionellen Änderungen.

- Die Fraktionen sehen in einer Änderung der Verträge, welche aus anderen Sequenzen als Vertiefung kodiert ist, keinen Selbstzweck, sondern ein Instrument zur Erfüllung anderer Zwecke.
- Die Fraktionen wollen mit einer Vertragsänderung Handlungsfähigkeit und Demokratie in der EU stärken.
- Die Fraktionen betonen die Werte Handlungsfähigkeit und Demokratie.

Sequenz G4.2-EII

3. weist darauf hin, dass mehrere Vorschläge der Konferenz Änderungen der Verträge erfordern und dass der Ausschuss für konstitutionelle Fragen des Parlaments entsprechende Vorschläge für Vertragsänderungen ausarbeiten wird;

4. weist insbesondere nach den jüngsten Krisen darauf hin, dass die Verträge dringend geändert werden müssen, um sicherzustellen, dass die Union auf künftige Krisen wirksamer reagieren kann;

Memo 23.10.2023

In dieser Sequenz finden sich Verstärkungen bereits bekannter Thesen, welche ohne eine weitere Erklärung nachvollziehbar sein sollten und unten aufgelistet werden.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen sehen eine Vertragsänderung als Notwendigkeit an, um auf Krisen reagieren zu können.
- Die Fraktionen verwenden Krisen als Argument zur Notwendigkeit einer Reform.
- Die Fraktionen wollen mit einer Vertragsänderung die Handlungsfähigkeit stärken.
- Die Fraktionen betonen den Wert Handlungsfähigkeit.

Sequenz G4.3-EII

5. legt dem Rat aus diesen Gründen im Rahmen des ordentlichen Änderungsverfahrens nach Artikel 48 EUV unter anderem die folgenden Vorschläge für Änderungen der Verträge vor:

- Stärkung der Handlungsfähigkeit der Union durch eine Reform der Abstimmungsverfahren, einschließlich der Einführung der Beschlussfassung im Rat mit qualifizierter Mehrheit anstelle der Einstimmigkeit in den einschlägigen Bereichen wie der Annahme von Sanktionen und sogenannten Überleitungsklauseln sowie in Notfällen;
- Anpassung der der Union in den Verträgen übertragenen Zuständigkeiten, insbesondere in den Bereichen Gesundheit, Energie, Verteidigung sowie Sozial- und Wirtschaftspolitik, um

die Wettbewerbsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit der EU-Wirtschaft zu stärken, wobei kleinen und mittleren Unternehmen und Check-ups der Wettbewerbsfähigkeit besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist, die vollständige Umsetzung der europäischen Säule sozialer Rechte sicherzustellen, ein Protokoll über den sozialen Fortschritt einzuführen und zukunftsorientierte Investitionen mit Schwerpunkt auf einem gerechten, ökologischen und digitalen Wandel zu fördern;

- Ausstattung des Parlaments mit uneingeschränkten Mitentscheidungsrechten in Bezug auf den EU-Haushalt und mit dem Recht der gesetzgeberischen Initiative sowie der Änderung oder Aufhebung von Rechtsvorschriften;
- Stärkung des Verfahrens zum Schutz der Werte, auf die sich die EU gründet, und Klärung der Feststellung und der Folgen von Verletzungen der Grundwerte (Artikel 7 EUV und Charta der Grundrechte der Europäischen Union);
- Aufnahme von Bestimmungen in die Artikel 42 bis 46 EUV, die die Stärkung der gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik ermöglichen, insbesondere die gemeinsame Beschaffung von Verteidigungsgütern;
- soweit erforderlich Stärkung des Grundsatzes der begrenzten Einzelermächtigung und des Subsidiaritätsprinzips in den Artikeln 4 und 5 EUV;

Memo 23.10.2023

In dieser Sequenz finden sich Verstärkungen bereits bekannter Thesen, welche ohne eine weitere Erklärung nachvollziehbar sein sollten und unten aufgelistet werden.

Verstärkung bestehender Thesen

- Die Fraktionen setzen sich für eine (vollständige) Abschaffung der Einstimmigkeitsmechanismen im Rat der EU ein.
- Die Fraktionen setzen sich für das legislative Initiativrecht für das EP ein.
- Die Fraktionen fordern eine Ausweitung der Kompetenzen der Union im Bereich der Energie-, Gesundheits- und Sozialpolitik.
- Die Fraktionen betonen die Achtung der Subsidiarität.
- Die Fraktionen betonen der Wert der Subsidiarität.
- Die Fraktionen versuchen, potentielle Kritik an der EU zu entkräften.